angl.
[illegible]
n.12

P.O. angl 44 m

Burney

JG Hettner

Cecilie Beverly.

Neubearbeitet.

Zweiter Theil.

Mit einem Kupfer von Henne, nach Chodowiecky.

Berlin, 1790.
Im Verlage der Rellſtabſchen Buchdruckerei.

Sechstes Buch

Erſtes Kapitel

Eine fehlgeſchlagne Hofnung.

Sir Robert Floyer erbot ſich nun von neuem gegen die Damen ſie nach Hauſe zu bringen, allein ſie verbaten es ſich. Kaum konnte Cecilie ſich ſo weit überwinden, daß ſie nicht forteilte und ſahe, was vorgefallen war, allein die Beſorgniß, Miſtreß Harrel möchte ihr folgen, hielt ſie zurück. Beide blieben ſonach wo ſie waren und warteten jeden Augenblick auf Nachrichten, da Alle, bis auf den Baronet und Marriot, darnach ausgegangen waren.

Allein keine Seele kam wieder; die Angſt der Frauenzimmer vermehrte ſich. Nun wollte Miſtreß Harrel ſelbſt fort, allein Cecilie hielt ſie zurück und bat Marrioten, Erkundigungen über dieſen Vorfall einzuziehn. Er kam eben ſo wenig wieder wie die vorangeſchickten Bothen; jeder Augenblick ſchien ihnen ein Jahrhundert und nun bat man den Baronet zu ſehn, wie es ſtünde.

Miſtreß Harrel war ſo wie Cecilie ſich nun ſelbſt überlaſſen und ihr Schreck ſo heftig, daß ſie weder ſprechen, noch ſich bewegen konnten. Das geringſte Geräuſch vermehrte ihre Angſt; Gäſte und Aufwärter liefen verwirrt umher; Niemand dachte mehr an Spatzierengehen.

Aus dieſem fürchterlichen Zuſtand der Ungewißheit wurden ſie endlich geriſſen, um in einen noch fürchterlichern zu ſtürzen. Ein Aufwärter, der ganz mit Blut beſpritzt war, lief neben ihnen vorbei. Miſtreß Harrel ſchrie ihm mit Heftigkeit nach: wie er dazu käme? 'S is von dem Herrn, der ſich dodt geſchoſſen hat, Madam, verſetzte er, und lief weiter.

Miſtreß Harrel ſank mit einem durchdringenden Schrei zu Boden: Miß Beverly, die an allen Gliedern zitterte, war viel zu ſchwach, um ſie halten zu können. Es herrſchte überall eine ſo große Unordnung, daß man dieſen Zufall nicht bemerkte. Endlich trat ein ältlicher Herr in die Laube und bot ihnen ſeine Dienſte an.

Cecilie wies auf ihre unglückliche Freundin, die bloß aus Schwachheit und Schreck in Ohnmacht geſunken war, und half ihm ſie aufheben. Sie kam davon nicht zu ſich. Der Fremde mußte ſie ſonach auf dem Stuhle halten, denn Miß Beverly war zu ſehr außer ſich, um dieß zu können.

Dieſer Mann fing an aus der Heftigkeit ihres Schmerzes die Veranlaſſung zu errathen und ſagte zu Cecilie'n: Ich beſorge, Madam, der unglückliche Mann iſt ein Anverwandter von Ihnen.

Miß Beverly antwortete nicht, allein ihr Stillſchweigen ſagte Alles.

Es iſt recht ſchlimm, fuhr er fort, daß nicht ein Freund Anſtalten trift, ihn aus dem Gedränge weg und an einen ruhigern Ort zu bringen, bis ein Wundarzt kommt.

Ein Wundarzt? rief Cecilie, die ſich durch eine neue Beſtürzung von der erſten erholte. Iſt er wirklich noch zu retten?

Und ohne eine Antwort abzuwarten, eilte ſie aus der Laube, flog wild durch den Garten und rief während des Rennens immer um Hülfe. So kam ſie bis zum Hauſe vorn am Eingange. Sie trat in das Zimmer, wo der Zahltiſch ſtand und ſchrie: Iſt ſchon nach dem Wundarzt geſchickt? Es ſoll augenblicklich einer geholt werden —

„Ein Wundarzt, Madam? Is denn der Herr nicht dodt?“ — Nein, nein, rief ſie, er muß hieher geſchaft werden. Schicken Sie doch einige ſorgſame Leute hin und laſſen Sie ihn herbringen. Auch ging ſie nicht eher fort, als bis man zwei oder drei Aufwärter gerufen und fortgeſandt hatte. Sie war begierig zu ſehn, ob ihre Befehle pünktlich vollzogen würden und lief, ohne Furcht, daß ſie allein war und ohne zu erwägen, daß ſie ſich verirren könnte, nach dem Unglücksort, wo die Leute weg und hinſtrömten. Hätte ſie auch zwanzig Mann Wache um ſich gehabt, ſo würde ſie vor jeder Beleidigung nicht ſichrer geweſen ſein, als jetzt; die grauſenvolle Scene, von der ſo viele Zeugen geweſen waren und noch Mehrere die Eröfnung gehört hatten, zog die allgemeine Aufmerkſamkeit auf ſich, und benahm ſelbſt dem ärgſten Wüſtling alle Luſt ſeinen Wünſchen zu fröhnen.

Miß Beverly verſuchte vergebens ſich durch das Gedränge zu arbeiten, um Harrel's Lage ſelbſt beurtheilen zu können, damit ſie, wenn noch irgend einige Hofnung vorhanden wäre, die dienlichſten Anſtalten treffen könnte ihn zu retten oder wiederherzuſtellen. Hier ſtieß ſie auf

Marriot. Dieſer bat ſie recht ſehr: nicht weiter zu gehn; der Anblick wäre ſelbſt für ihn zu entſetzlich geweſen. Deshalb beſtand er darauf, ſie ſolle ſich von ihm durch das Gedränge wieder zurückführen laſſen.

Wenn er noch am Leben iſt, und noch einiger Anſchein zu ſeiner Rettung, rief ſie, indem ſie den Arm des jungen Mannes ausſchlug, ſo iſt kein Anblick für mich zu erſchütternd, ſo kann mich nichts abhalten, für ihn gehörig zu ſorgen.

Alle Sorge iſt hier umſonſt, erwiderte Marriot. Todt iſt er zwar noch nicht, aber aller Beiſtand vergebens. Ein Wundarzt iſt ſchon bei ihm; er wär zu allem Glücke juſtement im Garten. Er hat mir ſelbſt geſagt: die Wunde ſei ſchlechterdings tödtlich.

So ſehr Cecilie ihre Erwartungen getäuſcht fand, ſo ſuchte ſie dennoch ſich einen Weg zu Harrel'n hin zu bahnen. Sie wollte wiſſen, ob er nicht noch etwas in ſeinen letzten Augenblicken zu offenbaren oder zu wünſchen habe. Indeß ſie ſich vergeblich zerarbeitete, kam Sir Robert Floyer, ſchob ſie wieder zurück und ſagte: Es iſt alles vorbei!

Dieſe Nachricht gab ihr, wiewohl ſie ihn nicht aus Freundſchaft bedauerte, ſondern bloß aus allgemeiner Menſchenliebe, einen ſo heftigen Schlag, daß ſie erlag und ganz kraftlos in das nächſte Luſthaus mußte gebracht werden.

Sie brauchte nur wenige Augenblicke um ſich zu erholen und ſich wieder ganz mit Priſcillens Schickſal zu beſchäftigen. Daher eilte ſie in Geſellſchaft des Baronet's und Marriot's zu ihrer Freundin zurück, die

noch immer an den Fremden gelehnt war und weinte. Man hatte ihr die ſchreckliche Nachricht bereits hinterbracht, und wiewohl alle Liebe zu ihrem Manne mit dem erſten Vierteljahre aufgehört hatte, ſo konnte dennoch eine ſo gewaltſame Zerreiſſung der Bande, die ſie an ihn gefeſſelt hatten, ſie nicht anders als ſehr niedergeſchlagen. Sanft, wie ſie war, hegte ſie keinen Groll weiter gegen ihn und der nun auf ewig von ihr getrennte Harrel war ihr nun ſo werth, als jener Harrel, der ihr Herz gewann.

Cecilie ließ es weder an Zärtlichkeit noch Mühe fehlen, um ſie zu tröſten. Und da ſie ſah, daß Priscille völlig unfähig war, für ſich zu denken und zu handeln, ſo beſchloß ſie alle ihre Fähigkeiten aufzubieten, um Beides an ihrer Stelle zu thun.

Nachdem der erſte Schmerz verbrauſt war, ſuchte ſie die Miſtreß Harrel in das Haus vom Vauxhall zu bringen. Man war ſo artig und wies ihr ein Zimmer zu ihrem Gebrauch an, wo ſie ſich ſo lange ungeſtört aufhalten konnte, bis ſie eine bequeme Gelegenheit ausfindig gemacht, wieder nach der Stadt zu kommen.

Wie ſie Cecilie'n ſicher untergebracht hatte, bat ſie Marriotten bei ihr zu bleiben und ging in Begleitung des Baronet's in die Zahlſtube. Hier ließ ſie Harrel's Bedienten rufen, der ſie begleitet hatte und ſchickte ihn ſogleich zu ſeinen Herrn. Er ſollte ſich genau nach allen Umſtänden ſeines Todes erkundigen und fragen, was nun zu thun ſei. Denn ſie hielt es nicht für ſchicklich und billig, daß man es dem Zufall oder fremden Perſonen überlieſſe, die letzten Pflichten gegen ihn abzuſtatten.

Wie ſie erfuhr, hatte er eine Viertelſtunde lang in einem ſo fürchterlichen Zuſtand hingebracht, daß ſich derſelbe gar nicht beſchreiben läßt. Er war ganz ſprachlos und allem Anſchein nach ohne Beſinnung geweſen, doch hatte ihm der Schmerz ſo zugeſetzt und ſeine Wunde war ſo unheilbar, daß der Chirurgus, der ſeinen Tod mit jedem Augenblick vermuthete, ſagte: es würde nicht nur vergebens, ſondern ſogar unmenſchlich ſein, ihn vor ſeinem Ende wegzuſchaffen. Auf die Art ſtarb er in den Armen des Wundarztes und eines Aufwärters.

Eines Aufwärters? rief Cecilie mit einem verweiſenden Blick auf Sir Robert. War denn kein Freund da, der die Geduld hatte, ihn die wenigen armſeligen Augenblicke, ſeines Lebens, in den Armen zu halten?

Was hätte ihm das in ſeiner letzten Angſt helfen können? verſetzte der Baronet.

Sie nahm ſich nicht die Mühe dieſe fühlloſe Sprache zu beantworten; und ließ ſich weder ihre Abneigung gegen ihn, noch ihre Bedenklichkeiten für ſich ſelbſt abhalten, ihn zu fragen: was man nun wohl thun müſſe?

„Sogleich nach einem Leichenbeſorger ſchicken, damit der Körper fortgeſchaft wird.“

Cecilie wünſchte, daß man ihn grade nach Portman-Square brächte. Allein Sir Robert war der Meinung: man müſſe ihn zum nächſten Leichenbeſorger ſchaffen und von da aus dann in einem Sarge nach der Stadt.

Auch hierzu gab Miß Beverly im Namen der Miſtreß Harrel Befehl. Sodann wandte ſie ſich an den Baronet und ſagte: Jetzt, Sir, hoff' ich, daß Sie wieder

der nach dem unglücklichen Ort zurückkehren werden, wo Ihr Freund liegt und ſo lange bei ihm wachen, bis die Leute kommen, die ihn abholen ſollen.

Sir Robert. Warum das? Ich dächte, es wäre beſſer, ich bliebe hier und wachte bei Ihnen.

Cecilie. (mit einigem Ernſt) Wozu das? Um dem Wohlſtande und der Menſchlichkeit ein Opfer zu bringen. Können Sie Sich wohl weigern zu ſehen, wie es mit ihm ſteht und ob er bei den Fremden, denen man ihn überlaſſen, die Zärtlichkeit und Fürſorge gefunden, die ihm billig ſeine Freunde hätten leiſten ſollen?

Sir Robert. Wollen Sie mir auch verſprechen, nicht eher weg zu gehn, als bis ich wieder komme? Ich habe eben keine große Luſt, die Lebenden den Todten aufzuopfern.

Cecilie. (über dieſe Fühlloſigkeit pikirt) Ich verſpreche nichts, Sir. Wollen Sie Sich zu dieſer letzten armſeligen Pflicht nicht verſtehn, ſo muß ich mich an jemand anders wenden. Ich bin überzeugt, irgend eine Perſon zu finden, die keinen Anſtand nehmen wird, mir dieſen Dienſt zu leiſten.

Damit ging ſie wieder zur Miſtreß Harrel zurück. Ihre letzte Rede hatte aber auf den Baronet einen ſolchen Eindruck gemacht, daß er es nicht wagte, die Ausführung ihrer Befehle länger aufzuſchieben.

Nun war ſie nur beſorgt, wie ſie wieder nach der Stadt kommen wollte; ihre eigne Equipage hatten ſie nicht und der einzige Bediente, der mit ihnen gekommen war, beſorgte bei ſeinem Herrn die letzte Pflichten. Marriot bat ſie inſtändigſt, ihm zu erlauben, daß er ſie

in ſeinem Wagen nach Portman = Square bringen dürfe. Nach manchen Zweifeln und Bedenklichkeiten faßte ſie endlich den Entſchluß, den Vorſchlag dieſes jungen Mannes anzunehmen, der ſich bei dieſer Gelegenheit ſo menſchlich und trotz ſeiner Leidenſchaft mit der ausgezeichnetſten Ehrerbietung gegen ſie betrug. Dazu kam noch, daß ihr Widerwille gegen den Baronet ſich nach ſeiner letzten Aeußerung ſehr vermehrt hatte und ſie ihm nur ungern die leichteſte Verbindlichkeit haben mochte.

Indem kam Sir Robert, meldete Cecilie'n: er habe ihre Befehle vollzogen und wolle ſeinen Wagen beſtellen, ſobald ſie nur ihm einen Wink gäbe.

Mein Wagen, Sir, ſagte der eben wieder zurückkommende Marriot, iſt ſchon beſtellt und wird vorfahren, ſobald die Damen befehlen: Ich hoffe, daß ich die Ehre haben werde, ſie nach der Stadt zu begleiten.

Das kann nicht ſein, Sir, verſetzte der Baronet. Meine lange Bekanntſchaft mit Miſtreß Harrel giebt mir ein Vorrecht, das ich mir auf keine Weiſe werde nehmen laſſen.

Dagegen hab' ich nichts einzuwenden, verſetzte Marriot; allein Miß Beverly hat mir ſelbſt die Ehre erzeigt, von meinem Wagen Gebrauch machen zu wollen.

Sir Robert ſchwieg voller Unmuth und biß ſich in die Lippen. Da er aber einem jungen Rival, den er verachtete, nicht den Sieg in den Händen laſſen wollte, ſo ſagte er: Ich muß mir die Erlaubniß ausbitten, dem Herrn ein Wörtchen zu ſagen und mir die Freiheit nehmen, ihm vorzuſtellen, daß — —

Cecilie'n war bange, daß der junge Mann hierauf heftig antworten möchte, daher unterbrach ſie jenen ſchnell und ſagte mit eben ſo vieler Würde als Beſonnenheit: Wie können Sie, Sir, unter ſolchen Umſtänden über eine ſo unbedeutende Sache ſo viel Aufhebens machen, die nur bloß durch Ihren Streit Wichtigkeit erlangte? Daher und weil unſre Geſellſchaft Ihnen Beiden in der That nur wenig Vergnügen gewähren kann, ſo wird Herr Marriot die Güte haben, meinen Dank für ſeine Gefälligkeit anzunehmen und zu verzeihen, wenn ich mein Wort zurücknehme.

Beide floſſen nun von Bitten und Vorſtellungen über, allein ſie ließ ſich dadurch nicht bewegen, ſondern überlegte nur, wie ſie am ſicherſten nach Hauſe kommen möchte. Da ſie aber kein Mittel ausfindig machte, beſchloß ſie ſich an die Wirthsleute zu wenden, die ſich ſo außerordentlich artig gegen ſie bewieſen hatten. Dieſe wollte ſie fragen, ob ſie ihr nicht mit Rath oder That beiſtehen könnten. Sie erſuchte daher die beiden Herren bei Miſtreß Harrel zu bleiben. Keiner von Ihnen konnte das verweigern, ohne die größte Unhöflichkeit zu begehen. Nunmehr ſtand ſie ſchnell auf und ging aus der Stube. Zu ihrem größten Erſtaunen redete ſie der junge Delvile auf dem Wege nach dem Zahlſtübchen an.

Er näherte ſich ihr mit jenem zurückhaltenden, ernſten Weſen, das er ſeit einiger Zeit gegen ſie angenommen hatte, und fing an mit ihr von ſeiner Mutter zu ſprechen. Kaum hatte Cecilie den Schall ſeiner Stimme vernommen, als ſie voller Freude die Hände zuſammenſchlug und voller Lebhaftigkeit ausrief: Ach,

Herr Delvile — — — Nun ſind wir geborgen! — Das iſt ja ein wahres Glück!

Mortimer. (voller Erſtaunen) Geborgen? Ich will doch nicht hoffen. Iſt Ihnen für Ihre Sicherheit bange?

Cecilie. O! nun nicht mehr. Wir vertrauen uns Ihnen an und ſind überzeugt, daß Sie uns in Schutz nehmen werden.

Mortimer. (mit Wärme) Sie in Schutz nehmen? O ſo lang ich lebe — — — Aber was giebt es? — — Warum ſind Sie ſo blaß? — — Befinden Sie Sich nicht wohl? — — Sind Sie worüber erſchrocken? (Seine Kälte verliert ſich plötzlich ganz und er fährt im innigſten Tone fort:) O ich beſchwöre Sie bei allem, was Ihnen theuer iſt, erklären Sie mir, was das ſagen will.

Cecilie. Wiſſen Sie dann nicht, was vorgegangen iſt? Sie ſind hier und ſollten davon nichts gehört haben?

Mortimer. Gehört? Wovon? Ich bin erſt ſeit einem Augenblicke hier. Meine Mutter ward unruhig, daß Sie ſo lange wegblieben. Sie ſchickte in Ihr Logis und bekam zur Antwort: Sie wären noch nicht wieder von Vauxhall zurück. Noch einige andre Umſtände trugen dazu bei, ſie zu beängſtigen; ich machte mich daher auf den Weg, ſo ſpät es auch war. In dem Augenblick, da ich in dies Haus trete, begegn' ich Ihnen. Da haben Sie meine ganze Geſchichte. Nun erbitt' ich mir die Ihrige. — — Wo iſt Ihre Geſellſchaft? Wo Herr und Miſtreß Harrel? — — Weshalb ſind Sie ganz allein?

Cecilie. O fragen Sie mich nicht! Ich kann es Ihnen unmöglich erzählen; nehmen Sie uns nur in Ihren Schutz und Sie ſollen in Kurzem alles erfahren.

Da-

Damit eilte ſie zur Miſtreß Harrel und ſagte: ſie habe endlich ein ſicheres und anſtändiges Mittel gefunden, um von hier wegzukommen; zugleich bat ſie dieſelbe mit zu gehen.

Die Herren Floyer und Marriot ſtunden von ihren Sitzen auf und jeder erklärte: daß er ſie begleiten wollte.

Sie würden Sich jetzt vergeblich bemühen, verſetzte Cecilie mit Feſtigkeit; Miſtreß Delvile hat mir ſelbſt ihre Equipage geſchickt und ihr Sohn erwartet uns.

Erſtaunen und fehlgeſchlagne Hofnung zeigte ſich ganz unverkennbar in den Geſichtern der beiden Rivale. Cecilie erwartete weiter keine Antwort, ſondern übergab ihnen Miſtreß Harrel, wie ſie ſah, daß ſie nicht Kräfte genug hatte, ſie zu unterſtützen und daß ſie eher mußte geſchleppt als geführt werden. Sie eilte voran, um Delvile'n zu fragen: ob ſein Wagen in Bereitſchaft ſei?

Das Entſetzen, das ſie in ſeinem Geſichte las, gab ihr ganz deutlich zu erkennen, daß er die Geſchichte von einem Aufwärter gehört habe, der noch mit ihm redete. Wie Erſterer ſie gewahr wurde, flog er auf ſie zu und rief mit vielem Affekt: Liebenswürdige Miß Beverly, von was für einem gräßlichen Auftritt ſind Sie Zeuge geweſen! Auf was für eine ungemein edle Art haben Sie Sich jenem grauſenvollen Geſchäft unterzogen! Was für Muth bei Ihrem ſanften Herzen bewieſen! Was für Geiſtesgegenwart bei ſo tiefem Gefühl! — — Sie ſind ganz Vortreflichkeit! Höher kann ſich die menſchliche Natur nicht ſchwingen! Ich halte Sie in der That für deren vornehmſte Zierde.

Dieſe

Dieſe ſo unerwartete, mit ſolchem Nachdruck vorgetragne Lobeserhebungen konnten Cecilie'n ſelbſt in dem Augenblick nicht unlieb zu vernehmen ſein, wo ihre Seele mit ganz andern Gegenſtänden, als mit ihrem eigenen Intereſſe beſchäftigt war. Sie that inzwiſchen die Frage wegen des Wagens noch einmal an ihn. Er verſetzte: er ſei in einer Miethskutſche gekommen, die an der Thüre auf ihn warte.

Miſtreß Harrel ward nun mit Mühe herausgebracht und ihre Begleiter wurden für ihren Beiſtand gar übel belohnt, wie ſie ſahen, daß Cecilie ſich voller Zufriedenheit mit dem jungen Delvile unterhielt. Lebhafte Bewunderung glänzte aus deſſen Augen, die auf das Geſicht der Miß Beverly geheftet waren. Sobald indeß die ſchöne Betrübte ſich ſehen ließ, eilten ſie auf ſie zu. Sie ward ohne Zeitverluſt in den Wagen gehoben, Cecilie folgte ihr und dann Delvile in größter Eil, der dem Kutſcher befahl, nach Portman-Square zu fahren.

Sir Robert und Marriot waren hierüber voller Verlegenheit und Wut und ſahen ohne ein Wort zu ſagen, den Wagen fortfahren. Das Vorrecht, ſie zu begleiten, wegen deſſen ſie ſo hartnäckig geſtritten hatten, konnte hier gar nicht von neuem in Anregung gebracht werden. Mortimer erſchien jetzt als Repräſentant ſeines Vaters und ſchien die Gerechtſame eines Vormunds zu behaupten. Sie hatten nunmehr keinen weitern Troſt, als daß keiner dem andern gewichen war und ihre wechſelſeitige Demüthigung erſtickte allen Geiſt der Zwietracht und der Rache. Die Aufwärter im Vauxhall lagen ihnen an,

die

die Zeche von der Nacht zu bezahlen und ſie thaten dies in ſtolzem Wetteifer, doch mit ſehr übler Laune. Hierauf warf ſich jeder in ſeinen Wagen und fuhr nach ſeinem Logis.

Zweites Kapitel.

Eine Aufloſung.

Während ihrer Rückfahrt nach der Stadt beſchäftigte ſich nicht nur Cecilie, ſondern auch Delvile bloß mit Miſtreß Harrel. Ihr Schmerz war etwas milder geworden, und ſo ließ ſie ſich eher zureden.

Doch alle Schreckniße dieſer begebenheitsvollen Nacht waren noch nicht vorüber. Als ſie in Portman-Square kamen, rief Delvile ſchnell dem Kutſcher zu, nicht bis vor das Haus zu fahren und bat die beiden Frauenzimmer dringend ſo lange ruhig im Wagen zu bleiben, bis er gewiſſe Erkundigungen eingezogen hätte. Sie ſtutzten über dies Begehren, bewilligten es aber ſogleich.

Noch eh' ihr Begleiter ſie verlaſſen hatte, kam Daviſon, der auf ihre Zurückkunft gewartet hatte, und meldete ihnen: es ſei Exekution im Hauſe.

Ein neuer Streich des Unglücks für Miſtreß Harrel und neue Angſt und Verlegenheit für Cecilie'n! Gleichwohl hatte Letztere nicht die ganze Bürde zu tragen, Delvile bemühte ſich daran Theil zu nehmen. Er bat ſie, einen Augenblick zu warten und ihrer Freundin Troſt zuzuſprechen, indeß woll' er ſelbſt hingehn und ſehn, wie es ſtünde.

Nach Verlauf von einigen Minuten kam er wieder zurück und ſchien nicht geneigt, ihnen das mitzutheilen, was er erfahren hatte. Er bat ſie um die Erlaubniß unverzüglich nach St. James-Square fahren zu dürfen.

Cecilie'n war ſehr bange, der ältere Delvile möcht' es übel nehmen, daß man Miſtreß Harrel bei ihm einführte; indeß wußte ſie doch nichts beßres vorzuſchlagen und mußte nach einer kurzen Entſchuldigung ſich's gefallen laſſen.

Delvile ſagte ihnen nunmehr die Unruhe ſeiner Mutter, von der er ihnen bereits einen Wink gegeben, ſei aus dem flüchtigen Gerücht von dem letztern Unglücksfall entſtanden. Sie hätte ihm zwar nicht ganz Glauben beimeſſen können, aber ihn habe dieß doch bewogen, noch ſo ſpät nach Vauxhall zu gehn und ſie aufzuſuchen.

Sie kamen ohne vieles Geräuſch in das Haus; Delvile's Bedienter hatte Befehl bekommen, nicht eher zu Bette zu gehn, als bis ſein Herr zu Hauſe wäre. Cecilie'n war es ſehr unangenehm, zu einer ſo ungewöhnlichen Stunde ſich in Beſitz ihres Logis zu ſetzen. Inzwiſchen bemühte ſich Mortimer ſie darüber zu beruhigen und ließ ihnen die für ſie beſtimmten Zimmer anweiſen. Uebrigens bat er ſie, ſich nicht weiter zu beängſtigen und darauf bedacht zu ſein, ihre Freundin zu tröſten. Zugleich verſprach er: ſeine Eltern, ſobald ſie aufgeſtanden ſein würden, von allem zu unterrichten, damit neugierige Fragen ihre Wunden nicht von neuem aufriſſen.

Cecilie nahm dies Anerbieten mit vielem Dank an, denn ihr war bange, Delvile's Stolz möchte rege werden, wenn er nicht wegen der Freiheit, die ſie ſich genommen, durch vorläufige Entſchuldigungen beſänftigt wäre. Ein Gleiches beſorgte ſie von deſſen Frau, die ſie durch ihr vielfach gebrochnes Verſprechen konnte beleidigt haben, und deren Unzufriedenheit ihr noch weit näher gehen würde.

Jetzt war es beinahe ſechs Uhr; die Stunden, die noch verfließen mußten, eh' die Familie aufſtund, ſchienen um ſo mehr zu zögern, je melancholiſcher ſie waren. Beide Frauenzimmer nahmen ſich vor, ſo lange ruhig zu bleiben, bis man nach ihnen ſchickte; aber noch eh' das geſchah, ſank Miſtreß Harrel, die auf dem Bette ſaß und von Schmerz und Ermüdung ganz niedergedrückt war, in einen tiefen Schlaf.

Cecilie freute ſich, ſie einige Augenblicke Ruhe genießen zu ſehn, allein ihr Gefühl war viel zu lebhaft, um ein Gleiches thun zu können. Ihre Angſt erhielt ſie wach. Die ganze Sorge für Miſtreß Harrel ſchien auf ſie zu fallen, die Aufnahme von Delviles war ungewiß und die Schreckensſcenen der Nacht ſchwebten ihr immer vor Augen.

Um zehn Uhr kam ein Bedienter der Miſtreß Delvile, um ſie zu fragen, ob es ihr gefällig wäre, zu frühſtücken? Miſtreß Harrel ſchlief noch immer und Cecilie eilte ſchnell die Treppe hinunter, um die Antwort ſelbſt zu überbringen.

Unterwegs begegnete ihr der junge Delvile. Wie er ſich ihr näherte, ſchien es, als ſei er Willens ſie wieder

mit feierlichem Ernſt und zurückhaltendem Weſen anzure- den; kaum hatte er ſie aber ſcharf angeſehn, als er ſeinen Entſchluß änderte. Ihre Bläſſe, ihre halbgeſchloßne Augen, die Erſchöpfung vom langen Wachen, die man nur zu deutlich in ihrem Geſichte las, fiel ihm auf und erregte ſeine Beſorgniße. Er erkundigte ſich mit der herzlichſten Theilnahme und hörte eben ſo ihre Antwort an.

Cecilie dankte ihm für die Aufmerkſamkeit, die er geſtern Nacht für ihre Freundin bezeugt habe und begab ſich ſodann zu ſeiner Mutter. Dieſe kam ihr entgegen, umarmte ſie zärtlich und überhäufte ſie wegen der muthigen Entſchloſſenheit, die ſie in der vorigen Nacht bewieſeu habe, mit den feurigſten Lobſprüchen.

Die frohe und dankbare Cecilie fand ſich in dem Augenblick für alles das, was ſie erlitten, ſo wie für das was ſie verloren hatte, reichlich belohnt. Lobſprüche von einer Miſtreß Delvile, noch dazu im Tone der Begeiſterung geſagt, machten ſie ſchon glücklich. Wenn ſie nun noch vollends erwog, daß Mortimer ihrer Freundin die Umſtände müſſe erzählt haben, die ſo tiefen Eindruck auf ſie gemacht hatten, ſo ſtieg ihre Freude zu dem ſüßeſten Rauſch des Entzückens, deſſen ſie nur fähig war. Sie ſah daraus, wie ſehr ſie bei Perſonen in Kredit ſtund, die bei ihr über Alles galten.

Miſtreß Delvile begann nunmehr mit der größten Offenherzigkeit, über ihre Angelegenheiten zu ſprechen und benahm ihr durch das Anerbieten, ſich künftig ihres Hanſes, als ihrer Wohnung, zu bedienen, die Verlegenheit, ihr wegen einer Veränderung des Logis, die ihr ganz unvermeidlich ſchien, einen Vorſchlag zu thun.

Hier-

Hierbei benahm ſich die Dame mit ſolcher Delikateſſe, daß es ſchien, als ſtünde Harrel's Haus ihr noch immer offen und als träfe ſie dieſe Veränderung aus Wahl, nicht aus Nothwendigkeit.

Die ganze Familie, ſagte Miſtreß Delvile hierauf, ginge nach zwei Tagen auf's Land und ſie hoffe, daß die freie, friſche Luft, die Ruhe und eine einförmigere Lebensart ihr die blühende Farbe und Lebhaftigkeit wiedergeben würden, die ihre letztern Unruhen und Sorgen ein wenig vermindert hätten. Und wiewohl ſie Harrel's raſche That herzlich beklagte, ſo konnte ſie doch nicht umhin, ſich zu dem Gewinſt, den ſie machte, Glück zu wünſchen und zu äußern, wie wohl ſie ſich in ihrem Umgange fühlen würde.

Sodann kam ſie auf die Lage ihrer verwittweten Freundin. Cecilie zog das Paket hervor, was deren Mann ihr anvertrauet hatte. Miſtreß Delvile rieth ihr, es in Arnott's Gegenwart zu öfnen. Sie bat ſie, einen oder den andern von ihren Freunden holen zu laſſen, um ihn darüber zu konſuliren und ſchloß mit dem dringenden Anſuchen: ſie ohne alle Schüchternheit zu jedem Rath und jedem Beiſtand aufzufordern.

Hierauf ließ ſie Cecilie'n, ohne auf ihren Mann zu warten, ſo ſchnell, als möglich frühſtücken und ſchickte ſie zur Miſtreß Harrel zurück, zu der ſie einen ihrer Leute geſandt hatte, weil ſie überzeugt war, daß ſie unter den gegenwärtigen Umſtänden nicht gern erſcheinen würde.

Jetzt fühlte ſich Cecilie erleichteter von ihren Sorgen, mit Miß Delvile zufriedner wie je und entzückt end-

lich mit ihr unter Einem Dache zu wohnen. Sie eilte zu ihrer Freundin, um ſie zu tröſten. Dieſe war erſt ſeit Kurzem aufgewacht und wußte kaum, wo ſie war, noch weshalb ſie ſich nicht mehr in ihrem Hauſe befände.

Wie ihre Beſinnungskraft ſich wieder einſtellte, wandte Cecilie ihre äußerſten Kräfte an, ihr mit der größten Zärtlichkeit Erleichterung in ihren Leiden zu verſchaffen. Sie befolgte den Rath der Miſtreß Delvile, ſchickte nach Arnott und ſchrieb auch — da ſie hierzu Erlaubniß erhalten hatte — an Monkton ein Paar Zeilen und bat ihn, ſie zu beſuchen.

Arnott, der wieder in London eingetroffen war, kam bald darauf. Sein Bedienter, den er dagelaſſen und dem er aufgetragen hatte, alle Schritte von Harrel'n zu bewachen, war herausgeſprengt gekommen und hatte ihm die traurige Bothſchaft hinterbracht: ſein Schwager habe ſich ermordet und in deſſen Hauſe ſei Exekution.

Cecilie ging ſogleich zu ihm herunter. Dieſe Zuſammenkunft war für Beide außerordentlich peinlich. Arnott machte ſich bittere Vorwürfe über ſeine Flucht und war der Meinung, ſie habe den fatalen Streich beſchleunigt, den vielleicht ein neues Opfer von ſeiner Seite verhindert hätte; und Cecilie bereute den Rath, den ſie ihm gegeben, wiewohl der wenige Erfolg, den ihr letzter Beiſtand gehabt hatte, nur zu deutlich bewies, daß Harrel's Finanzen in einer viel zu kritiſchen Lage waren, als daß ihnen hätte abhelfliche Maaß geſtellt werden können.

Nunmehr erkundigte ſich Arnott auf's zärtlichſte nach ſeiner Schweſter und bat Cecilie'n ihm die unglückliche Begebenheit auf's umſtändlichſte zu erzählen.

Wie dieß geſchehen war, zeigte ſie ihm das Paket. Keiner von Beiden hatte ſo viel Herz es zu öfnen. Sie hielten es für ſeinen letzten Willen und beſchloſſen daher, dieß in Gegenwart eines Dritten zu thun. Cecilie wünſchte ſehr, daß Monkton kommen möchte; da aber das Paket Anordnungen enthalten konnte, die ſich nicht gut aufſchieben lieſſen, ſo that ſie den Vorſchlag, den ältern Delvile zum Beiſtand zu nehmen, damit ja keine Zeit verloren ginge.

Arnott ließ ſich dies ohne Bedenken gefallen, und Cecilie erbat ſich auf einige Augenblicke Audienz bei dieſem Herrn.

Man lud ſie nach dem Theezimmer, wo er ſich mit Frau und Sohn befand.

Ihre jetzige Aufnahme kam der vorigen bei weitem nicht gleich. Der ältere Delvile ſah mürriſch und ärgerlich aus und machte ihr eine ſteife Verbeugung. Indeß ihr der Sohn einen Stuhl ſetzte, ſagte jener mit einem gravitätiſchen Weſen: Wenn Sie ſehr eilfertig ſind, Miß Beverly, ſo will ich Ihnen ſogleich folgen, wo nicht, ſo will ich erſt mein Frühſtück endigen. Ich habe heute früh nur wenig Zeit. Es werden eine Menge Leute in Geſchäften zu mir kommen. Sie belagern mich gewiß bis zu Mittage und die Meiſten würden zuverläßig ſehr unzufrieden ſein, wenn ich die Stadt verließe, ohne ihnen Audienz zugeſtanden zu haben.

Ich will Sie ganz und gar nicht aus dieſem Zimmer bemühen, Sir, verſetzte Cecilie, ſondern Sie blos um die Gewogenheit erſuchen, gegenwärtig zu ſein, wenn

Herr Arnott ein kleines Paket eröfnet, das Harrel mir in der vorigen Nacht eingehändigt hat.

Delvile (mit sehr finſtrer Mine) Und hat Herr Arnott es für gut gefunden, dieſe Forderung an mich ergehn zu laſſen?

Cecilie. Nein, Sir; dies Anſuchen rührt bloß von mir her. Iſt es, wie ich jetzt faſt beſorge, zu unbeſcheiden, ſo bitt' ich Sie es zu vergeſſen.

Delvile. Wofern bloß Sie dabei implicirt ſind, mag es hingehen. Doch Herr Arnott wird wahrſcheinlich nicht die mindeſten Anſprüche auf meine Zeit und Aufmerkſamkeit machen. Ich find' es ganz außerordentlich, daß ein junger Mann, der mit mir in ganz und gar keiner Konnexion ſteht, deſſen Name mir faſt völlig unbekannt iſt, ſich einbilden kann, eine Perſon von meinem Range habe ſo wenig Geſchäfte, um zu ſeiner Diſpoſition zu ſein.

Cecilie (völlig außer Faſſung) So etwas hat er ſich gar nicht zu Sinne kommen laſſen. Ich allein habe um die Ehre Ihrer Gegenwart gebeten, und zwar bloß aus der Beſorgniß, dieſe Papiere möchten vielleicht Verfügungen enthalten, die auf der Stelle vollzogen werden müßten.

Delvile. (in milderm Ton) Ich wiederhole nochmals, über Ihren Antheil an dieſer Sache bin ich nicht ungehalten. Ihr Mangel an Erfahrung und Weltkenntniß läßt Sie die Folgen nicht wahrnehmen, die ein ſolcher Schritt von meiner Seite nach ſich zu ziehn vermögend iſt. Die Papiere, deren Sie erwähnen, können von großem Belang ſein und es wäre ſehr möglich, daß in der Folge diejenigen, die bei deren Vorleſung gegenwärtig geweſen

ſind,

ſind, als Zeugen vorgeladen werden könnten. Ihnen iſt es nun gar nicht bewußt, was für Verlegenheiten dergleichen Dinge veranlaſſen können, aber Herr Arnott ſollte beſſer unterrichtet ſein.

Cecilie entſchuldigte ſich von neuem wegen des Verſehens, das ſie begangen hatte und wollte in nicht geringer Verlegenheit das Zimmer verlaſſen, aber Delvile war, wie er ihre Beängſtigung inne wurde, wieder zufrieden geſtellt, hielt ſie zurück und ſagte ſehr huldreich: Ihretwegen, Miß Beverly, thut es mir ſehr leid, daß ich in Ihre Sache mich ganz und gar nicht mengen kann. Aber Sie ſehn ſelbſt, in was für einer Lage ich mich befinde. Ich bin mit meinen eignen Angelegenheiten überhäuft und von Leuten obſedirt, die ohne meine Anordnungen nichts vorzunehmen im Stande ſind. Uebrigens könnte vielleicht in der Folge bei näherer Recherchirung dieſer Sache mein Name genannt werden, und ich halt' es für überflüßig, Ihnen zu ſagen, wie ſehr ich mich kompromittirt finden würde, in einer ſolchen Geſellſchaft meinen Namen paradiren zu ſehn.

Cecilie verließ jetzt das Zimmer mit dem geheimen Wunſch, daß ſie ſich nie möchte genöthigt ſehn, ihre Zuflucht zu Delvile'n zu nehmen, der ſeine Dienſte ſo prahleriſch antrug und ſein Wort unter allerlei Vorwand zurücknahm, wenn er aufgefodert wurde es zu halten.

Sie war eben im Begrif, dem Herrn Arnott den ſchlechten Erfolg ihres Verſuchs mitzutheilen, als der jüngere Delvile ſchnell in's Zimmer trat. Verzeihen Sie meiner Kühnheit, ſagte er und ſagen Sie mir, könnt' ich nicht in dieſer Angelegenheit meines Vaters Stelle ver-

treten und das Geſchäft übernehmen, das Sie ihm zugedacht haben? Wir ſind ja durch ſo nahe Bande mit einander vereinigt. Erzeigen Sie mir daher die Ehre und nehmen Sie an, daß wir Eine Perſon ſind.

Ha! dachte Cecilie, wie ſehr ſeid ihr Beide von einander verſchieden! Sie dankte ihm mit der größten Artigkeit für dieß Anerbieten, lehnte es aber auf folgende Art ab: Ich weiß jetzt, was für Inkonvenienzen aus meiner Forderung entſtehn können und ſo werd' ich nicht ſo unvorſichtig ſein, zuzugeben, daß ſie gewähret wird.

Sie müſſen ſie mir nicht verweigern, rief er. Wo iſt das Paket? Warum wollen Sie nur einen Augenblick verlieren?

Cecilie. Fragen Sie vielmehr, warum ich Ihnen erlauben ſoll, einen Augenblick in einer Sache zu verlieren, die Sie nichts angeht? Und vielleicht Schuld ſein, daß Sie aus zu großer Politeſſe ſo viele Augenblicke für die Zukunft auf das Spiel ſetzen.

Delvile. Und was kann ich wohl darauf ſetzen, das nur halb ſo koſtbar wäre, als nur der kleinſte Theil Ihrer Zufriedenheit? Glauben Sie denn, daß ich mir mit der Möglichkeit ſchmeichle, nur Etwas dazu beitragen zu können und doch den Entſchluß faßen ſollte, auf eine ſolche Wonne Verzicht zu thun? Nein, nein, die Heldenzeiten ſind vorbei und Selbſtverleugnung iſt gar nicht mehr Ton.

Cecilie. Sie ſind ſehr gütig, aber in der That nach dem, was eben vorgegangen — — —

Delvile. (einfallend) Nichts mehr von dem, was vorbei iſt. Laſſen Sie uns jetzt nur an die Zukunft denken!

Ich

Ich kenne Sie zu gut, um nur einen Augenblick zu zweifſlen, daß Sie nicht höchſt ungeduldig ſind, einen Auftrag zu beſorgen, den Sie der Umſtände wegen, für heilig anſehen. Und würde Ihnen nicht Ihr zartes Gewiſſen beſtändige Vorwürfe machen, wenn nur gegen Eine von denen in dieſem Paket enthaltnen Vorſchriften gehandelt, oder die geringſte derſelben verſäumt würde? Würden Sie Sich nicht ewig darüber kümmern, das durch Anvertrauung dieſes Depots gegen Sie geäußerte Vertrauen ſo übel erwiedert zu haben?

In Mortimer's Dienſteifer lag etwas, 'das ſeinem vorigen Benehmen ſo gleich war und ſeinem zurückhaltenden Weſen von letzthin ſo unähnlich ſah, daß Cecilie es mit Wohlgefallen wahrnahm, was ſie kaum verbergen konnte. Sie widerſetzte ſich ihm daher nicht länger, nahm das Paket und erbrach es.

Wie groß aber war nicht ihr Erſtaunen, als ſie ſtatt des Teſtaments einen ungeheuern Bündel unbezahlter Rechnungen und Mahnbriefe von Perſonen erblickte, die mit der Schärfe des Geſetzes drohten, wenn ſie kein Geld erhielten.

Auf einen Streif Papier, der dieſe Schriften zuſammenhielt, hatte Harrel geſchrieben: Dieß alles in dieſer Nacht mit einer Kugel zu bezahlen.

Sodann folgten zwei Briefe von andrem Inhalt. Der Erſte war von Sir Robert Floyer und lautete folgendermaßen:

Sir,

Da alle Ausſichten auf die bewußte Verbindung verſchwunden ſind, ſo hoff' ich, werden Sie entſchuldigen, wenn ich Sie an das

erinnere, was vergangne Weihnachten zwiſchen uns bei Brookes vorgefallen iſt. Ich habe die Ehre zu ſein, Sir,

Ihr

ergebner

R. Floyer

Die zweite Epiſtel war vom Marriot und des Inhalts:

Sir,

Wiewohl ich zweitauſend Pfund für nichts gegen die kleinſte Hofnung halten würde, ſo muß ich Ihnen doch ganz frei bekennen, daß ich dieſe Summe für eine Konverſation von zehn Minuten für ſehr beträchtlich anſehe. Sie können, Sir, unſre Abrede nicht vergeſſen haben; da ich aber wahrnehme, daß Sie nicht im Stande ſind, ihr nachzukommen, ſo bitt' ich Sie, mich auch meiner Seits davon zu diſpenſiren. Ich bin überzeugt, Sie ſind ein zu rechtſchafner Mann, um meine Uebereilung, mein Geld ohne beſſre Sicherheit hinzugeben, zu benutzen. Ich bin, Sir,

Ihr

ganz ergebener Diener

Marriot.

Was für ein Feld von Betrug, Argliſt und Ungerechtigkeit öfnete ſich hier. Cecilie, die erſt Willens geweſen, alles laut vorzuleſen, fand, daß dies unmöglich ſei. Sie wurde dadurch ſo empört, daß ſie kaum im Stande war, dieſe Papiere vor ſich zu leſen.

Das letzte Papier von allen, die im Pakete lagen, war von Harrel'n ſelbſt geſchrieben und lautete wie folgt:

(Für Miſtreß Harrel, Miß Beverly und Herrn Arnott.)

Länger kann ich nicht kämpfen. Der Streich muß nun geſchehen! Noch Ein Tag und ich bin um Haus, Freiheit und guten Namen; meine argliſtigen Unternehmungen ſind dann leider! alle an den Tag.

Endlich hab ich meinen Wunſch erreicht, ich wollte entweder ganz frei oder unwiederbringlich zu Grunde gerichtet und zu dem Hülfsmittel gezwungen ſein, das ich mir ſchon längſt aufgeſpart habe.

Troz meiner anſcheinenden Munterkeit iſt mir meine Exiſtenz dieſe zwei Jahr über zur Laſt geweſen; ich kam keine Nacht in's Bette, ohne durch das Spiel mein Blut in Wallung gebracht zu haben; und erwachte keinen Morgen, ohne von irgend einem Gläubiger verfolgt zu werden.

Um keinen Preis möchte ich dieſe Laufbahn von neuem antreten; der geplagteſte Ruderſklav hat ein froheres Loos wie ich.

Hätt' ich einen Sohn, ſo vermacht' ich ihm einen Pflug, und er wäre beſſer verſorgt, als meine Eltern mich hinterließen.

Müßiggang war mein Ruin, Geſchäftloſigkeit die Quelle meiner Verbrechen.

Eine kluge Frau hätte mich vielleicht auf andern Sinn gebracht — — — die meinige wagte dazu nicht einmal einen Verſuch. Sie hat ſich weder um meine Perſon, noch um mein Intereſſe gekümmert. Der Auftritt den ich ihr für heute Nacht bereite, wird für ſie ſchrecklich ſein; allein er mag ihr zur Warnung, zur Nutzanwendung dienen.

Hat man noch einiges Mitleid mit mir, ſo wird es daher kommen, wo ich es am wenigſten verdient habe, von Ihnen Arnott, und von Miß Beverly.

Ich geſtehe, es hat mir viel gekoſtet, dieß äußerſte Mittel zu ergreifen. Nicht etwa, daß ich den Tod geſcheut hätte; ich hab' ihn vielmehr längſt gewünſcht; Furcht und Schande hatten meine Tage vergiftet. Aber ich fühle, ich weiß nicht was, in mir, das mir den größten Schreck verurſacht — — — Das mir die Fragen vorlegt: Biſt Du auch für die andre Welt vorbereitet? — — — was für Recht haſt Du ſie zu verlaſſen? — — — Wie wird Dir's künftig gehn? — — — Fürchterliche Ausſicht! — O beten Sie für mich, edle Beverly! — — — liebreicher, ſanfter Arnott, beten Sie für mich!

So ein ſchlechter Menſch Harrel auch im Grunde war, wiewohl er keine Religion, keine Grundſätze, keine Ehrliebe beſaß, ſo machte doch dieſer unzuſammenhängende Brief, dem er ganz erſichtlich in dem verzweiflungsvollen Augenblick des beſchloßnen Selbſtmordes geſchrieben, ſo wohl auf Cecilie'n als Arnott tiefen Eindruck; und ungeachtet ihrer Entrüſtung und ihres Abſcheu's, vergoſſen ſie über die letztre Apoſtrophe Thränen.

Delvile, dem dieſe Sache völlig fremd war, konnte dieſe Papiere blos als Beweiſe der Strafbarkeit und ſchlechten Denkart des Verſtorbnen anſehn. Er durchlas ſie daher mit Erſtaunen und Abſcheu und wünſchte Cecilie'n aufrichtig Glück, daß ſie den argliſtigen Schlingen, die man ihr gelegt habe, noch ſo gut entwiſcht ſei.

Wäh-

Während dies vorging, kam Monkton. Er war gar nicht zufrieden die Dame ſeines Herzens in vertrauter Unterredung mit zwei Nebenbuhlern zu finden, von denen der eine ſie durch Beharrlichkeit, dieſe gefährliche Waffe, angrif; der andre aber ohn' allen Angrif weit ſtärkern Kredit bei ihr beſaß.

Delvile, der nun geleiſtet hatte, wozu er ſich anheiſchig gemacht, vermuthete, wie Monkton hereintrat, Cecilie bedürfe jetzt ſeiner nicht weiter. Ihre lange Bekanntſchaft mit dieſem Mann, den er verheurathet wußte, ſeine Nachbarſchaft auf dem Lande, alle dieſe Umſtände waren ihm nicht unbekannt. Daher fragte er lediglich: ob ſie noch etwas zu befehlen habe und entfernte ſich ruhig bei ihrer verneinenden Antwort.

Dies war für Monkton kein geringer Troſt. Cecilie überlieferte ihm jetzt das fatale Paket und indeß er las, ging ſie zu Miſtreß Harrel, um ſie auf Arnott's Empfang vorzubereiten.

Dieſe, die gar nicht an Einſamkeit gewöhnt war, und eben ſo nach Geſellſchaft ſchmachtete, um in ihrem Unglück Troſt, als in ihren frohern Stunden, um Zeitvertreib zu haben, willigte ſehr gern darein, ihn zu ſprechen. Sie weinten, als ſie ſich ſahen, und Cecilie verließ ſie, nachdem ſie ihnen einige Worte des Troſtes geſagt.

Miß Beverly hatte ſodann eine ſehr lange Unterredung mit Monkton. Er klärte ihr alles auf, was ihr in Harrel's Aufſätzen dunkel geweſen war und ſie fand ihn ſchon von allem vorher unterrichtet, bevor er ſie ſahe.

Noch ehe Cecilie nach London gekommen war, hatte Harrel bei Sir Robert Floyer eine beträchtliche Ehren-

renſchuld gemacht; und da er ſie nicht tilgen können, dem Baronet verſprochen, ſein reiches Mündel ſolle ihm zu Theil werden, wenn er ihm jene Summe erließe.

Nichts ſchien Erſterm leichter einzufädeln, wie dieſe Sache. Der Baronet mußte ſie auf allen Wegen und Stegen begleiten, und das Gerücht, er ſtünde im Begrif ſie zu heurathen, was ſorgfältig ausgeſtreut wurde, verſcheuchte alle, die um ihre Hand werben wollten. Inzwiſchen hatte Sir Roberten Ceciliens Kälte öfterer befürchten laſſen, alle ſeine Bemühungen würden wohl vergebens ſein. Wie er vollends den Brief bekam, wollte er gänzlich Verzicht thun, aber Harrel, der nur zu gut wußte, daß er den Foderungen nicht gnügen konnte, die auf dieß Verzichtthun folgen würden, überredete ihn, ihre Zurückhaltung ſei nur Grimaſſe und blos ſein Stolz und wenige Aufmerkſamkeit mache ihn ſeinem Mündel misfällig.

Indeß er ſo den Baronet mit falſchen Hofnungen hinhielt und ihn dadurch verhinderte, etwas von ihm zu fordern, waren ſeine übrigen Gläubiger nicht weniger dringend. Seine Schulden vermehrten ſich, je mehr ſich die Quellen ſie abtragen zu können, verminderten. Er wurde mürriſch und gerieth in Verzweiflung. In einer Nacht verlor er dreitauſend Pfund mehr, als er im Vermögen hatte oder wofür er Kaution zu ſetzen ſich im Stande befand.

Das war, was er wünſchte, wie er ſagte, und nun mußte er ſich entweder durch verdoppelten Einſatz im Spiel und zwiefachen Gewinſt herausziehn oder durch Verdoppelung ſeines Verluſtes ſich zum Selbſtmord an-

reizen. Denn wiewohl es ihm gar nicht ſauer ward, die unzähligen Schulden bei Kaufleuten und Handwerkern zu vergeſſen, ſo ward ihm doch durch eine verſäumte Ehrenſchuld ſeine Exiſtenz unleidlich.

Um dieſen letzten großen Verſuch auszuführen, kam es nun darauf an — und die Schwierigkeit war nicht klein — die ſchon ſchuldigen dreitauſend Pfund anzuſchaffen, ohne welche ſich kein Vorſchlag thun ließ. Durch mancherlei Ränke brachte er es endlich bei Marriot ſo weit, daß er ihm nur auf ein Paar Tage zweitauſend Pfund lieh, wofür er ihm bei Cecilie'n den lebhafteſten Vorſchub zu leiſten verſprach.

Der raſche und feurigverliebte junge Mann ließ ſich durch Harrel's Vorſpieglung, ſein Mündel ſtünde ganz unter ſeiner Diſpoſition, blenden, ſchoß ihm das Geld ohne weitere Bedingungen vor, als daß er beſtändig freien Zutritt in ſeinem Hauſe habe und Sir Robert Floyer ausgeſchloſſen werde.

Wo er die noch fehlenden tauſend Pfund bekommen hat, fuhr Monkton fort, weiß ich nicht; drei hat er aber gewiß gehabt. Ich will nicht hoffen, daß Sie ſo wenig auf Ihrer Hut geweſen ſind — — —

Cecilie (ihn unterbrechend.) O Herr Monkton, richten Sie mich nicht zu streng. Die Verfolgungen, die ich erlitten habe — — — die Nothwendigkeit, ſonſt den würdigen und halb zu Grunde gerichteten Herrn Arnott dahin zu bringen, daß er — — —

Monkton. O fi! Ihren Verſtand ſo einſchläfern zu laſſen, weil der ſchwache Herr Arnott ſich nicht wach erhalten konnte. Ich dächte, nach ſolchen Warnungen,

wie

wie ich Ihnen gegeben, und nach ſolcher Erfahrung, wie Sie gemacht haben, ſollt' es Ihnen unmöglich geweſen ſein, Sich zum zweitenmal anführen zu laſſen.

Cecilie. Auch ich hatte dieß geglaubt; als man mich aber auf die Probe ſtellte — — — O Sie glauben nicht, wie ich gequält worden bin.

Monkton. Sie ſahen aber doch ein, daß es weggeworfen war und daß ihn nichts retten konnte, wie ich Ihnen zuvor geſagt habe.

Cecilie. Wohl wahr; aber wär' ich ſtandhafter in meinen Weigerungen geweſen, ſo würd' ich davon weniger überzeugt geworden ſein. Vielleicht würd' ich mir ſogar ewige Vorwürfe gemacht haben, in der Meinung, ich hätte ihn durch meinen verweigerten Beiſtand retten können.

Monkton. Sie ſind fürwahr in die allerſchlechteſten Hände gerathen. Der Dechant iſt ſehr zu tadeln, daß er ein Vermögen, wie das Ihrige, einem ſolchen Vormunde überlieferte.

Cecilie. Verzeihen Sie, nicht ihm, ſondern Herrn Briggs hat er es anvertraut.

Monkton. Waren ihm die mannichfachen Ränke unbekannt, wodurch ſeine Vorſicht vereitelt werden konnte, ſo hätt' er die um Rath fragen ſollen, die ſich beſſer unterrichtet befanden, wie er. Und denn jener Herr Briggs? Giebt es wohl einen ſchlechtern, elendern, niederträchtigern, gemeinern, ſchmuziggeizigern Burſchen? — — — In ganz London, glaub' ich, findet man nicht ſeines Gleichen! — — — Wie unverantwortlich, Ihnen ei-

nen Menſchen zum Vormund zu geben, in deſſen Haus Sie nicht ohne Ekel treten können.

Cecilie. In ſein Haus hat mich auch mein Oheim nie bringen wollen; aber mein Vermögen hielt er bei ihm für ſicher und er hatte Recht; was meine Perſon anlangt, ſo dachte er, ſollt' ich beſtändig bei Harrel's bleiben.

Monkton. Giebt's hier nicht Familien in Menge, bei denen Ihr Vermögen ſicher war, und wo Sie zugleich anſtändig leben konnten? Nichts auf der Welt erfordert größere Vorſicht als die Wahl eines Vormunds für ein junges Frauenzimmer von anſehnlichem Vermögen. Und doch ſieht man gemeiniglich nur auf eins — auf den Anſchein von Wohlſtand. An Rechtſchaffenheit, an die moraliſche Seite der Perſonen denkt man entweder gar nicht oder frägt darnach nur ſo obenhin, daß es ſo gut iſt, als wär' es gar nicht geſchehn.

Hierauf fuhr er folgendermaßen in ſeiner Erzählung fort: Harrel eilte mit ſeinen dreitauſend Pfund in ein Haus, wo er beſtändig zu ſpielen pflegte. Ein einziger Wurf entſchied ſein Schickſal. Er verlor und ſolite nun die Summe verdoppeln. Dies war er nicht im Stande. Ihm fielen die vereinigten Forderungen von Ceciliens betrogenen Bewundrern ein und daß ſein Haus von verſchiedenen Orten mit Exekution bedroht wurde — — — er ging nach Hauſe, lud die Piſtolen und ſuchte ſich auf die oben erzählte Art den Muth zu verſchaffen, ſein Leben zu enden.

Die Mittel, wodurch Monkron alle dieſe Nachrichten aufgetrieben hatte, waren viel und mancherlei und nicht von der Art, daß er ſie eingeſtehn konnte. Er hat-

te in ſeinen Nachforſchungen Bedienten und Aufwärter aus Koffeehäuſern auf ſeine Seite gebracht, und keinen Kanal verſchmäht, durch den er zu Entdeckungen gelangen konnte.

Oft, ſagte Monkton, hab' ich mich über die Geduld von Harrel's Gläubigern gewundert, aber ein neuer Beweis ſeiner Nichtswürdigkeit hat mir darüber Aufſchluß gegeben. Ich war ſelbſt in Portman-Square, wo man mir ſagte: Harrel habe ſeine Kreditoren durch die wiederholtem Verſicherungen beruhigt, ſein Mündel werde in Kurzem für ihn alle Schulden bezahlen.

Jetzt ſah Cecilie nur zu deutlich ein, warum ihm ſo viel daran gelegen war, ſie in ſeinem Hauſe zu behalten, jetzt war ihr ſein heftiges Anliegen, ihre Wohnung nicht zu verändern, nicht mehr befremdend, aber ſie verabſcheute ihn um ſo mehr.

Wie wenig, rief ſie aus, lernt man den fröhlichen Wüſtling nach einer kurzen Bekanntſchaft kennen! Zwar hielt ich ihn gleich nach den erſten Augenblicken für einen gedankenloſen und verſchwenderiſchen Menſchen, aber ich dachte nicht, daß er ſo ränkevoll ſei, ſo niedrig dächte, zu jedem ſchändlichen Kunſtgrif von Lug und Trug ſo aufgelegt wäre — — — In der That ſo glaubt' ich ihn nicht zu finden. Mit ſolcher Heuchelei ſchienen ſich ſeine Flüchtigkeit und ſein Leichtſinn gar nicht zu vertragen.

Seine Flüchtigkeit, verſetzte Monkton, war ihm nicht natürlich, war gezwungen und ſeine Munterkeit ſo mechaniſch als ſein Geſchmack an Ergötzlichkeiten. Seine Talente waren nicht groß und ſeine Fehler entſprangen nicht aus ſeinen Leidenſchaften. Wäre Wirthlichkeit ſo

ſehr

ſehr Ton als Verſchwendung, ſo würd' er der ſtrengſte Oekonom geweſen ſein. Er ſchickte ſich lediglich in die Zeit, wollte gern Etwas ſein und hatte nicht Bonſens genug, um zu wiſſen was. Da er ſich ringsher nach dem Weg um ſah, den er einzuſchlagen habe, und wahrnahm, daß man die Augen der Welt am meiſten auf ſich zieht, wenn man die Heerſtraße des gänzlichen Verderbens betritt, ſo gallopirte er gedankenlos friſch darauf fort. Als er nun am Abgrunde ſtand, fand er ſich dadurch genug belohnt, daß er ſich in dieſer Carriere ſo ausgezeichnet habe.

Nachdem Monkton nun alles erſchöpft, was er über dieſe Materie ſelbſt oder durch andre herausgebracht hatte, forſchte er mit einer Mine, die gar deutlich ſein Mißvergnügen verrieth: wie es käme, daß er ſie in dieſem Hauſe fände, und weshalb ſie ihren Entſchluß verändert habe?

Cecilie, die in den letzten ſtürmiſchen Auftritten, die ſie erlebt, ganz ihr Vorhaben vergeſſen hatte, erröthete über dieſe Frage, und konnte ſich nicht gleich erinnern, warum ſie dagegen gehandlet habe. Als er aber des Herrn Briggs erwähnte, war ſie aus ihrer Verlegenheit. Sie erzählte ihm umſtändlich ihren Beſuch bei dieſem Mann und den außerordentlichen Schmuz, worin er lebte, zugleich verſicherte ſie, es ſei ihr unmöglich, in einem ſolchem Hauſe zu wohnen.

Monkton konnte dagegen nichts Schickliches einwenden, ſo hart es ihm auch fiel, ſich dabei zu beruhigen. Doch eh' er ſie verließ, hatte er noch den Troſt, ihr ei-

nen wichtigen Dienſt zu leiſten und die ſüßen Aeußerungen ihrer Erkenntlichkeit milderten ſeinen Verdruß.

Er fragte ſie, wieviel ſie überhaupt vom Juden aufgenommen habe. Als er hörte, daß es neuntauſend und funfzig Pfund betrüge, ſtellte er ihr vor, daß die ungeheuren Zinſen, die ſie von einer ſo beträchtlichen Summe bezahlen müſſe, und die argen Betrügereien, die ſie zu erwarten habe, ihren Verluſt nur noch vermehrten. Er verbreitete ſich über das nachtheilige Licht, worinn ſie in der Welt erſcheinen würde, wenn man erführe, auf was Art ſie ſich Geld zu verſchaffen geſucht habe.

Wahrſcheinlicherweiſe, ſetzte er hinzu, wird man die Umſtände, die Sie dazu vermocht haben, entweder gar mit Stillſchweigen übergehn oder ſie falſch angeben. Zum Schluß erbot er ſich, wie er ſie ſo voller Unruhe und Reue ſahe, den Juden auf der Stelle zu befriedigen, ſie auf die Art aus ſeinen Klauen zu reiſſen und ihr das Geld ſo lange zu laſſen, bis ſie mündig ſein würde.

Dieſer höchſt freundſchaftliche Vorſchlag zeigte ihr Monktonen unter einem viel höhern und edlern Geſichtspunkt, als bisher. Anfänglich weigerte ſie ſich dies Anerbieten zu benutzen, aus Beſorgniß ihm läſtig zu fallen. Allein er verſicherte ihr, er habe eine weit größere Summe ungebraucht bei einem Wechsler liegen und verſprach dieſelben Zinſen zu nehmen, die er von der Bank bekommen haben würde. Jetzt ging ſie den Vorſchlag mit voller Zufriedenheit ein. Sie machten ſodann aus, daß nach dem Juden geſchickt, er befriedigt, und Alles in's Reine gebracht werden ſolle.

Allein

Allein Monktonen war bange ſich zu dienſtfertig in Ceciliens Angelegenheiten zu zeigen, daher wünſchte er, daß ſie ſeinen Antheil an dieſem Geſchäft nicht bekannt machen und hauptſächlich gegen Delviles nichts davon erwähnen möchte. So vielen Einfluß er auch über ſie hatte, ſo war doch ihre Abneigung gegen Geheimnißkrämerei und Heuchelei noch größer; ſie wollte daher hierüber nichts verſprechen. Doch ihr Verlangen, dieß bei einer ſchicklichen Gelegenheit zu thun, war Urſach, daß ſie in den Vorſchlag willigte, ſich den folgenden Morgen um zwölf Uhr mit Monktonen und dem Juden im Hauſe der Miſtreß Robert's in Fetterlane einzufinden; zugleich nahm ſie ſich vor, die Miſtreß Hill und ihre Kinder zu beſuchen, ehe ſie die Stadt verließe.

Jetzt ſchieden ſie von einander. Cecilie war von ihrem Freunde entzückter als jemals; ſie argwöhnte ſeine Beweggründe nicht im geringſten und glaubte ſeine Güte entſpränge aus der uneigennützigſten Großmuth.

Dieſe lag übrigens nicht ſehr in Monkton's Charakter. Er war ganz Mann nach der Welt, ſchlau, ſcharfſichtig, aufmerkſam auf ſeinen Vortheil und immer bei der Hand alles zu nutzen, wodurch er denſelben befördern konnte. Bei dem Dienſt, den er Cecilie'n leiſtete, ſchmeichelte es ihm, ihr ein Vergnügen zu machen, doch war dieſer Beweggrund nur der geringſte. Er hofte immer, daß ihm früh oder ſpät ihr Vermögen zufallen würde, daher war es ihm ſehr lieb mit ihr Geſchäfte zu haben und ſich auf die Art Rechte auf ihre Erkenntlichkeit zu erwerben. Aber ſein Hauptmotif war noch ſtärker. Er ſah mit vieler Bekümmerniß, wie freigebig ſie war, und fürch-

tete bei der Leichtigkeit Geld aufnehmen zu können, möchte ſie, wenn ſie mit dem Juden bekannter würde, dieß ſo oft thun, als Scenen des Elendes oder dringende Bitten ſie dazu aufforderten. Doch rechnete er darauf, daß wenn man dieſen Handel jetzt abgemacht, ſie ſich hüten werde künftig zu jenem gefährlichen Hülfsquell ihre Zuflucht zu nehmen.

Cecilie kehrte wieder zu Miſtreß Harrel zurück, die ſie noch weinend in den Armen ihres Bruders fand. Sie überlegten nunmehr, was wohl anzufangen ſei und hielten es für das rathſamſte: London ſogleich zu verlaſſen. Man ſchickte zu dem Ende nach einer Poſtſchäſe. Auch wurde Abrede genommen, Arnott ſolle, ſobald er ſeine Schweſter nach ſeinem Landhauſe in Suffolk gebracht, zurückeilen, um ein Auge auf die Leichenanſtalten zu haben und ſehen, ob er von Priscillens Gläubigern nicht noch Etwas retten könne.

Allein ſie hatten nicht eher Entſchloſſenheit, dieſen Plan auszuführen, als bis Cecilie zum Eſſen gefordert wurde. Jetzt mußten ſie gehn. Der Abſchied konnte nicht trauriger ſein. Miſtreß Harrel weinte ſehr heftig, und Arnott empfand eine zu lebhafte Betrübniß als daß er im Stande geweſen wäre, ſie ganz zu verbergen. So vergnügt auch die Beverly über ihre veränderte Lage war, ſo tief rührte ſie doch der Kummer dieſer Perſonen. Sie bat ſie dringend, ihr fleißig Nachrichten von ſich zu geben, wiederholte mit Wärme ihre Dienſtanerbietungen und verſicherte ſie ihrer beſtändigen Freundſchaft.

Hierauf begleitete ſie dieſelbigen bis zum Wagen und begab ſich alsdann nach dem Eßſaal, wo ſie Herrn,

und Miſtreß Delvile fand, aber ihren Sohn ſah ſie den ganzen Tag nicht mehr.

Den folgenden Morgen nach dem Frühſtück fuhr Miſtreß Delvile aus, um einige Abſchiedsbeſuche zu machen. Cecilie ließ ſich nach Fetterlane tragen. Hier fand ſie ſchon den pünktlichen Monkton und den Jüdiſchen Wucherer, dem ſeine Koncepte verrückt waren. Sehr ungern nahm er das Geld und gab die Verſchreibungen der Miß Beverly heraus. Er fand in dem ſtrengen und liſtigen Monkton einen ganz andern Mann, als in dem ohne Kopf handelnden, von der Noth gedrängten Harrel.

So wie er fortgeſchickt war, ſetzte man andre Obligationen auf und kaſſirte die alten. Nunmehr hatte Cecilie zu ihrem größten Vergnügen weiter keinen Gläubiger als Monkton. Zwar war noch ihr Buchhändler zu bezahlen, allein dieſe Schuld wußte man, und ſie machte ihr daher keine weitre Unruhe.

Endlich nahm ſie mit den wärmſten Ausdrücken der Dankbarkeit von Monkton Abſchied. Letztrer empfand die lebhafteſte Unruhe und konnte kaum die vielfältigen Beſorgniſſe unterdrücken, die ihre Trennung und ihr künftiger Aufenthalt bei Delviles in ihm erregten.

Sie erkundigte ſich ſodann ganz kurz bei der Hill, wie es mit ihr ſtünde, und als ſie eine befriedigende Antwort erhalten hatte, kehrte ſie nach St. James Square wieder zurück.

Drittes Kapitel.

Eine harte Aeußerung.

Es war noch früh am Tage und Miſtreß Delvile wurde erſt ſpät zurückerwartet, daher nahm ſich Cecilie vor, dieſe Zeit zu einem Beſuch bei Miß Belfield zu nutzen. Sie hatte dieſelbe das letztemal, wie ſie zu Harrels kam, wegen der daſelbſt herrſchenden Unordnung nicht angenommen und konnte ſie unmöglich ſo kränken, daß ſie London verlaſſen, ohne ſie zuvor zu ſehen. Denn was ſie auch wegen Delvile's argwöhnte, ſo hatte ſie doch keinen Groll gegen Henriette'n.

Sie ließ ſich folglich nach Portland-Street tragen. Unterwegs überlegte ſie, ob es beſſer ſei, ihre bisherige Zurückhaltung noch ferner gegen ſie zu beobachten, oder ſich dadurch, daß ſie die wahre Beſchaffenheit zu entdecken ſuchte, auf einmal aus ihrer Ungewißheit zu ziehn. Noch hatte ſie keinen Entſchluß ergriffen, als ſie wie ſie nach der Hausthüre ging, durch die Fenſter die Miß Belfield mit einem Briefe in der Hand, den ſie feurig an ihre Lippen drückte, im Beſuchzimmer anſichtig ward.

Bei dieſem Anblick fuhren ihr auf einmahl tauſend verdrüßliche Vermuthungen durch den Kopf, und alle trugen dazu bei, ſie zu überreden, der Brief ſei von Delvile und ſie legte das geheimnißvolle Betragen, das er die letzte Zeit über beobachtet hatte, ganz zu ſeinem Nachtheil aus. Ihr Verdacht wurde noch beſtätigt, als ſie Henriette'n, wie ſie in's Zimmer trat, zittern, den Brief verbergen und ihn haſtig in die Poſchen zu ſtecken bemüht ſah.

Cecilie war verlegen und erſchrocken und blieb an der Thür unwillkührlich ſtehn. Miß Belfield, wie ſie das in Sicherheit gebracht hatte, was ihr ſo koſtbar zu ſein ſchien, ging auf ſie zu, nahm ſie, doch erröthend bei der Hand und ſagte: O wie gütig ſind Sie, Miß, daß Sie zu mir kommen. Ich wußte nicht, wo ich Sie aufſuchen ſollte, und mir war beinahe bange, ich würde Sie gar nicht mehr wieder finden. — — Aber Sie ſehn ſo traurig und niedergeſchlagen aus. Gewiß über Herrn Harrel's böſe That. Ach! Sie ſind für dieſe Welt viel zu gut Miß! Und werden wegen Ihres guten Herzens nicht lange darin ausdauern können.

Cecilie wurde gerührt, daß ihre Unruhe ſo falſch, durch die zärtlichgeſinnte Belfield ausgelegt wurde; ſie umarmte ſie und erwiederte in ſehr ſanftem Tone: Nein, liebe Henriette, Sie ſind gut, unſchuldig und ohne alle Verſtellung — Auch ſind Sie, will ich hoffen, glücklich.

Henriette. (ihre Liebkoſungen zärtlichſt erwiedernd.) Und Sie nicht, Miß? O wenn Sie es nicht ſind, wer verdient dann wohl es zu ſein? Ich dächte, ich wollte es ſelbſt lieber ſein, als Sie unglücklich ſehen, wenigſtens müßt' ich das, davon bin ich überzeugt. An Ihrem Wohlſein muß der ganzen Welt viel gelegen ſein, hingegen an dem meinigen — wen kann das wohl etwas kümmern?

Cecilie Ach Henriette! ſprechen Sie ganz aufrichtig? Glauben Sie wirklich, daß man ſich ſo wenig aus Ihnen macht?

Henriette. Das will ich juſt nicht ſagen, vielmehr hoffe ich, daß es noch einige Perſonen giebt, die gegen mich gütig denken. Hätt' ich nicht die Hofnung, ſo wollt'

 ich

ich mich lieber todt wünſchen. Aber was will das gegen die Liebe und Ehrerbietung, die ſo Viele für Sie empfinden?

Cecilie. (mit erzwungnem Lächeln.) Geſezt nun ich wollte Ihre Liebe und Achtung auf die Probe ſtellen, — glauben Sie wohl, daß ſie dieſelbe aushalten würde?

Henriette. O zuverläßig! Ich habe mir ſchon tauſendmal gewünſcht, Ihnen meine Zärtlichkeit beweiſen, und Sie überführen zu können, daß ich Sie nicht blos darum liebe, weil Sie vornehm ſind, viel in der Welt zu ſagen haben, und im Stande ſind, mir ſo mancherlei Gutes zu erzeigen, ſondern noch weit mehr darum, weil Sie ſo gut und liebreich ſind, ſo ſanft gegen Unglückliche und ſo gefällig gegen Jedermann.

Cecilie. Halt, halt! Ich will in der That die Probe machen, ob Sie mir auf alle Fragen, die ich vorlegen werde, aufrichtig und ohne alles Hehl antworten werden.

Henriette. (mit Feuer.) Auf alle, und beträf' es auch mein theuerſtes Geheimniß. Nichts auf der Welt Gottes will ich Ihnen verſchweigen; ich will Ihnen mein ganzes Herz aufſchließen und ſtolz darauf ſein, daß Sie mich mit Ihrem Vertrauen beehren — — Ich denke doch, Sie intereßiren Sich ein wenig für mich, ſonſt würden Sie Sich nicht zu mir herbemühen.

Cecilie. (zweifelhaft.) Süßes Geſchöpf! Sie werden mir jedesmal, das ich Sie ſehe, lieber. Ich möchte Ihnen um alles in der Welt nicht wehe thun — und vielleicht würde Ihre Vertraulichkeit — — — Ich weiß wirklich nicht, ob es recht oder billig iſt, Sie dazu aufzufordern — —

Hier

Hier hielt Miß Beverly in großer Verlegenheit inne, und Henriette wartete auf die Fragen, die ihr vorgelegt werden ſollten, als Miſtreß Belfield ſie unterbrach.

Wahrhaftig und Gott, Kind! ſchrie ſie, hätteſt mir's auch wohl können ſagen laſſen, wer hier iſt. Du weißt ja, wie lang' ich's ſchon gewünſcht habe, die junge Lady zu ſehn. Du gehſt unter dem Vorwande h'runter, Deinen Bruder zu ſehn und kein Menſch kriegt Dich den ganzen geſchlagnen Morgen wieder zu Geſicht und weeß, was Du vornimmſt.

Sodann wandte ſie ſich an Cecilie'n: Mir hat 's wahr und wahrhaftig recht leid gethan, Madam, was das leztemal, wie wir uns ſahen, zwiſchen uns vorgefallen iſt. Denn ich dachte und keen Menſch wird mir auch je das Kontrarium bereden, 's wäre gar poſſirlich, wenn 'ne junge Lady, wie Sie, ſo oft zu meiner Henny käme und weiter nix im Schilde führte; denn — — —

Cecilie. Sie ſollten an die Sache weiter gar nicht denken, Madam, da ſie ſchon längſt beigelegt iſt.

Miſtreß Belfield. Ich duh es auch nur blos darum, um mich bei Ihnen zu exkuſiren, ufrühren will ich die alte Paſtete gar nich; ich denke doch, was ich denke. Was nun meinen Sohn betrift — — —

Hier traten zu Ceciliens nicht geringem Erſtaunen die Herren Hobſon und Simkins in 's Zimmer. Erſterer war, wie Miß Beverly jezt erfuhr, der Wirth der Miſtreß Belfield. Ladys, ſagte er, ich wollte nicht die Treppe hinauf gehn, ohne vorher bei Ihnen einzuſprechen und Ihnen — — —

Hier ward er Cecilie'n gewahr und wie er ſich wieder auf ſie beſann, rief er: Ich freue mich, daß ich die Ehre habe, Madam — — ſollte vielleicht Miß ſagen — wiederzuſehn.

Die Beverly nahm Henriette'n bei der Hand und wollte ſie verlaſſen. Allein ihre Neugier ward rege, wie ſie hörte, Hobſon käme aus Portman-Square und ſie blieb noch ein wenig länger.

Hobſon. 'Ne traurige Hiſtorie, Madam! Wer in aller Welt hätte ſich wohl ſollen vorſtellen duhn, daß Herr Harrel uns blos darum zu Gaſte bat, um uns, wie man zu reden pflegt, Sand in die Ogen zu ſtreuen.

Simkins (mit vielen Verbeugungen gegen Cecilie'n) Ich möchte in der That nicht behaupten duhn, daß uns Herr Harrel viel Ehre damit andaht, daß er uns ſo flott Champagner ufwixte; ich — —

Hobſon. (einfallend.) Um 's unſrige ſind wir eenmal geprellt. Keene Seele kriegt was, da mag man 's och anfangen, wie man will.

Cecilie. Glauben Sie denn nicht, daß für Miſtreß Harrel was übrig bleiben wird?

Hobſon. Uebrig bleiben, Madam? Je nu ja, hundert Schuldſcheine, die keen Menſch bezahlen mag.

Cecilie. Ich wünſchte, es wäre anders geweſen, aber ich hoffe noch immer, Sie werden nichts dagegen haben, wenn ſich noch für Miſtreß Harrel etwas thun ließe.

Hobſon. Sie ſind 'n kluges Frauenzimmer, Miß, un darum hab' ich och allen Reſpekt für Sie; abers ſehn Sie, jedes Ding hat zwee Seiten. Was mein is, is mein un was 'nem andren is, is ſein, ſo räſonnir' ich Ihnen.

Nimmt

Nimmt er mir abers, was mein is, wo is da wohl das Geſetz, das mir verbieten kann, zu nehmen, was ſein is. Das heeß' ich reden, wie ſich's gehört. Wenn abers —

Cecilie. Ich bin ganz Ihrer Meinung, allein Miſtreß Harrel — —

Hobſon. Weeß ſchons, was Sie ſagen wollen, Madam. Miſtreß Harrel is ſo ehrlich, wie ſonſt, wenn ſich gleich ihr Mann erſchoſſen hat. Was kann ſie davor? Un 's wäre himmelſchreiend, wenn man ihr darum keenen Biſſen Brod laſſen wollte. Das wollen Sie gern verfechten duhn, gnäd'ge Frau. Abers nu laſſen Sie Sich mal von mir dienen. Was geht uns Kreditoren die Familie unſers Schuldners an? Geſetzt, ich wäre nu 'n Tapezirer. Was frag' ich darnach, wer uf 'n Stühlen ſizt, die ich geliefert habe. Das is mir alles ganz engal; mögen 's nu die Anverwandten vom Herrn ſein duhn oder ſeine Freunde. Ich muß mein Geld dafür haben, mag druf ſitzen, wer da will. So is das Geſetz, Gnädiges Fröhlen, un dagegen kann keen Menſch was inwenden duhn.

Cecilie fand dieſe Rede, ſo abgeſchmackt ſie auch vorgetragen wurde, im Grunde wahr, deshalb wagte ſie keinen Verſuch ihn zu beſänftigen, ſondern ſie ſtand, da ſie ihre Sänfte hatte warten laſſen, auf, um Abſchied zu nehmen.

Die alte Belfield wollte ſie nicht eher gehn laſſen, bis ihr Sohn wieder da ſei oder ihr wenigſtens das Verſprechen abpreſſen, ehſtens Nachmittags auf eine Schale Thee zu ihr heranzukommen, wobei ihr Sohn, wenn ſie es ihnen zuvor melden lieſſe, gegenwärtig ſein ſollte. Allein Cecilie verſetzte ganz kalt: Morgen verlaß' ich die

Stadt

Stadt und kann alſo nicht das Vergnügen haben, Miß Belfield wieder zu ſehn. Damit verbeugte ſie ſich und verließ das Zimmer.

Die ſanfte Henriette, deren Augen in Thränen ſchwammen, folgte ihr. Auch Miſtreß Belfield begleitete ſie und bedauerte mit lauter Stimme den fatalen Zufall, daß juſt ihr Sohn nicht hätte da ſein müſſen. Der ſklaviſche Simkins kroch mit vielen Bücklingen nach und ſagte: Ich bitte das Gnäd'ge Fröhlen ganz unterthänig um Vergebung wegen der Freiheit, die ich mir genommen habe, abers ich bin, weiß es Gott nich daran Schuld, daß Herr Hobſon ſo hart is. Er macht nu eben nich gern viel Weſens un nimmt keen Blatt vor 's Maul. Hobſon der gern noch einen ſeiner Weidſprüche anbringen wollte, rief ihr zu, wie ſie ſchon in der Sänfte ſaß: Ehrlich, pfleg' ich immer zu ſagen, währt am längſten. So denk' ich eenmal, Gnäd'ges Fröhlen, un das verdeffendir' ich ooch.

Cecilie kam noch vor Miſtreß Delvile wieder zu Hauſe an. Ihr Herz war ziemlich in Aufruhr. Der Brief, den ſie in Henriettens Händen erblickt hatte, beunruhigte ſie nicht wenig und beſtätigte ſie von neuem in ihrem alten Verdacht. Er mußte nothwendig von einem unendlich theuern Gegenſtande ſein, weil Miß Belfield bei deſſen Leſung ſo viele Zärtlichkeit geäußert hatte, und warum verbarg ſie ihn, wenn nicht dieſe Perſon verſchwiegen bleiben ſollte? Der Verfaſſer konnte durchaus kein andrer ſein, als Delvile, denn zwei insgeheim zu lieben, war eine Henriette nicht im Stande. Cecilie mußte daher muthmaßen, Mortimer habe, um des nichtigen Vergnügens willen, eine vorübergebende Leidenſchaft zu befrie-

friedigen, grauſamerweiſe die Seelenruhe des armen jungen Mädchens auf immer zernichtet. Sie beſchloß deshalb gegen dieſen vollkommnen Heuchler, wofür ſie ihn nun nahm, ſehr auf ihrer Hut zu ſtehn, und wenn ſie gefunden hätte, daß die Belfield hintergangen ſei, die gekränkte Unſchuld zu rächen, den Verräther trotz ſeinen übrigen Vorzügen zu vergeſſen und ihm auf ewig zu entſagen.

Dieſe Betrachtungen und Zweifel verminderten das Vergnügen, das ſie ſich ſchon ſo lange von ihrer veränderten Wohnung verſprochen hatte; ſie fand ſich bei Delviles nicht glücklicher, als ſie bei Harrels geweſen war.

Sie ſpeiſte wieder mit dem Herrn und der Frau vom Hauſe allein und bekam den Sohn den ganzen Tag nicht zu ſehn. Bei der Unwiſſenheit, worin ſie über deſſen Charakter ſchwebte, ſah ſie ſich kaum im Stande, ſeine Abweſenheit zu bedauern.

Wie die Bedienten fort waren, ſagte Delvile: er habe heute morgen ihretwegen zwei Beſuche erhalten und zwar von Perſonen, die auf ihre Hand Rechnung machten und verſicherten, von Herrn Harrel Erlaubniß erhalten zu haben, ihr aufwarten zu dürfen. Hierauf nannte er ihr den Baronet und Marrioten.

Cecilie. Ich glaube in der That, man iſt übel mit ihnen umgegangen, allein ſie haben ſich gegen mich auch nicht allzu gut benommen. Wenn ſie ſich an mich wandten, hab' ich mich immer ganz dürr gegen ſie erklärt; haben ſie es nun für gut gefunden, andre Wege einzuſchlagen, um zum Ziele zu gelangen, ſo darf es ſie nicht befremden, wenn ſie fehl gegangen ſind.

Delvile. Ich habe Beiden geantwortet, da Sie nun bei mir wohnten könnte ich ihre Anträge nicht zurückweiſen, weil ſie mir keine unſchickliche Partieen ſchienen; ſie ſollten aber ja nicht darauf rechnen, daß ich ſie bei ihrem Geſuch nur im allergeringſten unterſtützen würde. Ein ſolches Geſchäft habe ſich allenfalls für einen Herrn Harrel geziemt, aber ſchlechterdings nicht für einen Mann, wie ich.

Cecilie. Zuverläßig; und ſollten ſie ſich ja wieder bei Ihnen melden, Sir, ſo bitt' ich Sie recht ſehr, daß Sie ſie ganz abweiſen und ihnen verſichern: ich bliebe unwandelbar bei meinem Entſchluß und hätte ſie nie hinzuhalten geſucht.

Miſtreß Delvile. Mir iſt es ungemein lieb, ſo viel Verſtand und Muth bei einem jungen Frauenzimmer anzutreffen, das man durch alle Arten von Ränken in 's Garn zu locken ſuchen wird. Nie befanden ſich Reichthum und Unabhängigkeit in beſſern Händen, als bei Miſtreß Beverly. Wenn ſie erſt eine Wahl getroffen hat, ſo wird dieſelbe ganz unſtreitig ihrem Herzen eben ſo viele Ehre machen, als ſchwer ſie ihrem Verſtande geweſen iſt.

Delvile. Haben Sie bereits auf irgend jemanden die Augen geworfen, um an Herrn Harrel's Stelle zu treten?

Cecilie. Nein, ich werde es auch nicht, wofern es nicht unumgänglich nothwendig iſt.

Miſtreß Delvile. (einfallend.) Sie werden dabei in der That nicht viel verlieren. Ich habe von Harrel's ungeheuern Ausſchweifungen gehört, und mich nicht wenig über die außerordentliche Klugheit ſeines ſchönen Mündels gefreut.

freut. Ein Frauenzimmer von weniger Scharfſicht und Bonſens wäre in ſo gefährlichen Händen in tauſenderlei Schwierigkeiten verwickelt worden und hätte vielleicht die Hälfte ihres Vermögens eingebüßt.

Dieß unverdiente Kompliment behagte Cecilie'n gar nicht und ſchreckte ſie, da ihr zufälligerweiſe noch viele ähnliche gemacht wurden, ganz von dem Vorhaben ab, ihre Verhältniße mit Harrel'n einzugeſtehn. Sie fand, daß ſie höchſt wahrſcheinlich ſich Tadel zuziehn würde, und beſchloß daher dieß Bekenntniß nicht eher abzulegen, als bis eine Verbindung von Umſtänden es nothwendig machte.

Viertes Kapitel.

Eine Schrauberei.

Den folgenden Morgen hatte ſich die Familie vorgenommen, gleich nach dem Frühſtück abzureiſen. Aber Mortimer hatte es nicht für gut gefunden, ſo lange zu warten. Das ſchöne Wetter, ſagte er, lockt mich an, den Weg zu Pferde zu machen. Er war daher ſehr früh aufgeſtanden und ſchon längſt fort. Cecilie wunderte ſich, doch war ſie darüber nicht mißvergnügt.

Juſt in dem Augenblick, da das Frühſtück geendigt war und Delvile nebſt ſeiner Gemahlin und Cecilie'n im Begrif ſtund, herunterzugehn, öfnete ſich die Saalthür und zu ihrem nicht geringen Erſtaunen purzelte Briggs herein.

He! Cecilie! was ſoll das bedeuten, ſchrie er keuchend und voller Hitze — — Wo ſoll die Reiſe hingehn?

'Ne

'Ne Kutſche an der Thür! Pferde vor jedem Rade! Schubbürſten, wie Herrn h'rausgeſchniegelt! Aus welcher Ecke pfeift der Wind? Denken wohl gar, werde meine Anſprüche ufgeben?

Mein Herr, ſagte Cecilie, die ſeine Meinung gleich verſtand, indeß Delviles ihn mit vollem Befremden anſtarrten, ich dächte, ich hätte beim Weggehn deutlich genug erklärt, daß ich nicht wiederkommen würde.

Ganz un gar nich! ganz un gar nich! verſetzte er in mürriſchem Tone. Habe drei Tage uf Sie gewartet! 'Ne Schöpsbruſt, 'ne Hummer un zwe Krebſe zurecht machen laſſen! Alles rein verdorben! Stinken ſchon! Zu ſchlaffe Witterung! Hab ſie müſſen in Eßig legen laſſen! Eene Ausgabe zieht die andre nach ſich! Nich mehr ſolch Stückchen ſpielen!

Cecilie. (ganz außer Faſſung) Es thut mir in der That ganz außerordentlich leid, wenn ſich ja durch mein Verſehn ein Mißverſtändniß eräugnet hat; doch dächt' ich, ich hätte mich deutlich genug erklärt und meine Geſchäfte haben mir — —

Briggs (einfallend.) Ja, ja! ſaubre Geſchichtchen! Allerliebſte Siebenſächelchen! Fein angeſtrichen 's Vauxhallgehn! Piſtolen vor 'n Brägen! Dacht 's wohl, daß ſo 's Ende vom Liede ſein würde: witterte gleich, daß nix an ihm war! Merkt 's aus dem Volk, mit dem er umging! Lauter Maulaffenzeug! Keener warm! Zeiſige, die uf ihrem Rump ſo viel hatten, um 'n ganzen Monat flott vor leben zu können un in ihren Ficken nich Sechspence um Meeſter Hämmerling zu bezahlen.

Mi-

Miſtreß Delvile ſah Cecilie'n lächelnd an; in ihren Minen lag ein ſpöttiſcher Glückwunſch zu einem ſo angenehmen Beſuch. Als ſie wahrnahm daß derſelbe ſobald kein Ende haben würde, ſetzte ſie ſich wieder nieden. Aber Delvile blieb, ganz gravitätiſch auf ſein Rohr geſtützt, da ſtehn, wo er ſich bei Briggs Hereintreten befunden hatte. Er betrachtete Letztern von Kopf bis zu Fuß mit der äußerſten Geringſchätzung wegen ſeines pöbelhaften Benehmens.

„Gut, daß ich Ihr Geld unter 'm Schloß hatte! Heidi wär's! Die heiligen Engel hätten Sie doch beim Schlafittich gekrigt und per Compagnie mit uf den Kop geſchoſſen — — Sich hübſch ad notam genommen un an keenen goldnen Treſſenhut 's Herz gehängt! Trägt mancher eenen, der nich 'nen Schilling von 'nem Vierling zu unterſcheiden weeß. Der ehrliche Mann trägt immer 'nen Stuz! 'Ne ſichere Regel! Hat Mäſter Harrel jemals eenen ufgehabt? Steh dafür, nein. Beſſer aber, er hätte! — Säße ihm der Kop noch ganz uf dem Rump. Un was hat er nachgelaſſen? 'Nen entzweeigen Brägen, denk' ich, un 'n Stück Hut, worein keen Menſchenkop paßt."

Die ſehr betrofne Cecilie ſah recht gut ein, daß Delvile, ſo aufgebracht er auch ganz offenbar über dieſe Zudringlichkeit war, dennoch den Mund nicht aufthun würde, damit es den Anſchein gewänne als ob bloß ſeinem Mündel dieſer Beſuch gälte. Daher ſagte ſie flüchtig: Ich will Sie hier nicht länger aufhalten, Sir; Ihre Zeit iſt Ihnen zu koſtbar; ſobald ich nur kann, werd' ich Sie beſuchen.

Allein Briggs ſetzte ohne darauf zu hören, ſeine Rede fort: Bat mich mal zu ſich; ſchickte mir 'ne Karte, war halb gedruckt wie 'n Buch — — das Uebrige Uhlen un Aapen, die der Kukuk h'rausbringen mochte; wollte 'n Traktement für 'n Abend geben. Lauter Wind! Ging hin, ohne Mittags 'nen Biſſen über die Zunge zu nehmen un krigte nix zu eſſen. Lauter Glas un Blendwerk! Gerichte von allerlee Kulören gemalt! Alles illuminirt wie 'ne Zuckerbäckerbude zu Weihnachten! Abers 's Reelle fehlte; krigte 'nen düchtigen Kluten ſüß Zeug hinter. War kalt wie Steen, fror mir wie Eis im Munde; mußte mich ſchütteln un die Ogen thränten mir; mußts 's wieder h'rauswürgen. Globe, es war weiter nix, wie 'n Schneeball, bloß als Schaugericht ufgeſtellt, un mit 'n wenig Zucker beſtreut. 'Ne allerliebſte Manier ſein Geldchen durchzubringen! Alles verſchlampampt, verſungen un verſprungen! Nich eher ruhig, als bis der letzte Heller fort war! Hat nix hinterlaſſen als ſeinen Narrenſchädel un den nich mal heel un gut.

Cecilie. Wir ſind aber im Begrif zu verreiſen, Sir, der Wagen wartet vor der Thüre, wollten Sie wohl erlauben? — —

Briggs. Nix davon! Nich gehn dürfen! Komme ja Ihretwegen her, will Sie in mein Haus mitnehmen. Hab ſchon für alles geſorgt; bin beim Trödler geweſen; hab 'ne hübſche Decke gekoft; hat kaum eenen Stopper. Will och bald 'n Tiſch uftreiben; hab ſchon eenen uf dem Rohr.

Ceci-

Cecilie. Es thut mir leid, Sir, daß Sie mich ſo völlig mißverſtanden haben; jetzt geh' ich mit Herrn und Miſtreß Delvile auf's Land.

Briggs. Gebe nich meinen Konſens; ſchlechterdings nich. Warum dahin gehn? Werden von nix hören als von verſtorbnen Dukes; ſo gut als in 'nem ohlen Begräbniß h'rumſtänkern.

Delvile war hier grade am empfindlichſten Orte angegriffen; er ſah ihn mit tiefer Verachtung an, wandte ſich ſodann zu Cecilie'n und ſagte: Miß Beverly wenn der Mann Sie noch länger ſprechen will, ſo wünſcht' ich, Sie hätten dazu eine ſchicklichere Stunde beſtimmt.

Briggs. Wollt ſie über Hals über Kopf wegſchaffen, merke wohl; wird abers nix gereicht — Hab 's weg; will mir in 's Gehege; ſoll aber übel anlofen; krigt nich mehr wie ſein Part.

Delvile. (mit einem Blick, womit er ihn wenigſtens zu verſteinern vermeint.) Sir!

Briggs. (mit einem ſpöttiſchen Blick.) Nu, was da? Bin d'rüber weg! Fällt Euch Spaniſchen Grands freilich nich in. Ihm nix geglobt, Türtelchen! Viel Geſchrei un wenig Wolle! Nix beſſer wie andre Menſchen! Lauter Wind un blauer Dunſt!

Delvile. Eine ganz unverſtändliche Sprache! Ich bilde mir ein, Sir, Sie wollen auch nicht, daß ich Sie verſtehn ſoll, ſonſt würd' ich mir keinen Skrupel machen Ihnen zu ſagen, daß noch keiner, der den Namen Delvile führt, nur den Schatten einer Inſulte ungeahndet hat hingehn laſſen.

Briggs. (mit boshaftem Lächeln.) Wie macht er das? Kamen die alten Dons aus ihren Gräbern h'raus, um Eenen in 's Bokshorn zu jagen?

Delvile. Die alten Dons? Was will die Anſpielung ſagen, Sir?

Briggs. Meene die alten Großväter un Onkels, von denen Sie ſo viel prahſchen! 'N Sortiment armer Seelen, die Sie in ihren Särgern nich ungehudelt laſſen. Lauter Erde un Koth! Daruf kann man ooch dicke thun! 'N Päck alt vermodert Zeug, das nix mehr mit 'em Leben zu duhn hat. Scharrt da Been un Staub hervor, man weeß nich warum. Sollten Sich in 's Herz ſchämen! Wer frägt nach den morſchen Gerippen? Nix weiter wie Aas! Mein kleiner Tom is zwanzig Procente beſſer.

Delvile (betroffen.) Miß Beverly, ich begreife nicht, was der Mann uns will zu verſtehn geben, daher kann ich mich auch mit ihm in kein Geſpräch geben. Wenn er fertig iſt und Sie fort wollen, werden Sie die Güte haben es mich wiſſen laſſen. (will mit vieler Feierlichkeit das Zimmer verlaſſen.)

Briggs. Ja, ja, Don Duke, wühlen Sie ſelber in Ihren Beenhäuſern h'rum! Nix für mich mit Ihrem verrotteten Zeuge. Scheer mich viel drum, ob ſie all' an Eenem Strick gehängt worden! Wer is drum beſſer?

Delvile. (dreht ſich um.) Mit Erlaubniß, Sir, mit wem ſprechen Sie?

Briggs. Mit 'nem Don Windbeutelomini uf Pracherfelde. Kennen Sie etwa den Herrn? he?

Delvile. (näher an ihn tretend.) Mit Don wer? Den Namen muß ich mir noch einmal ausbitten.

Briggs

Briggs. Wenn ich nu nich will? Wie da?

Delvile. (mit einer verächtlichen, zurückſtoßenden Bewegung) Ich bin zu tadeln, daß ich mich auf eine ſo unwürdige Art zum Zorn reizen laſſe, und es thut mir leid, daß ich den Wink in meinem eigenen Hauſe geben muß, je eher ich es für mich habe, je lieber ſoll es mir ſein.

Briggs. He, he! Möchten mich gern los ſin? Wollen ſie alleen vor ſich behalten? Geht ſo fix nich. Wer von uns zwee Beeden ſitzt wohl am wärmſten? Alles meine eegne Arbeit un Fleiß. Keen Pfennig werth von 'nem alten Grand dabei! Was ſagen Sie dazu? Wollen wir zuſammenrechnen?

Delvile' Höchſt ſonderbar! So etwas iſt mir noch nicht vorgekommen! Ein Mann drängt ſich in mein Haus und benimmt ſich darin auf die außerordentlichſte Art! Ein Mann, den ich von Perſon kaum kenne.

Briggs. (mit einem poſſirlichen Kopfnicken) Hätten Sich's wohl nich träumen laſſen, alter Don?

Delvile. Alt, wer Sir? Wie?

Briggs. Wollen 'nmal zuſammenrechnen! Poſito, Sie wären nu an meiner Stelle, hätten weiter nix, als was Sie Sich verdient, da würd 's gar klahtrig mit Ihnen ausſehn. Wo wäre da Ihr prächtiger Wagen un Pferde? Würden Sich eh'r die Beene abrennen, eh Sie in eenen kämen. Wo wollten Sie da ſo 'n ſchön Geſchirr zum Frühſtück herkriegen? Würden die Schnauze unter die Plumpe halten oder aus Ihren Pfoten ſaufen müſſen. Wo wollten Sie ſo 'ne ſchöne Knotenperücke Sich anſchaffen können? oder 'nen goldnen Stockknop? Könnten lange genug in den feuchten Grüften h'rumſtochern, bis eener

ner von Ihren ohlen Großvätern ufduckte un Ihnen eene gäbe.

Delvile fühlte ſich in mehrerer Wut, als er ſeiner Würde anſtändig fand; er hielt an ſich, würdigte ihn keiner fernern Antwort, ging nach der Klingel und zog ſie mit der größten Heftigkeit.

Briggs. Von Klingeln würden Sie ooch nix wiſſen, wenn Sie nicht etwa aus Noth wären Gaſſenkehrer geworden.

Delvile. (der ſich nicht länger bemeiſtern kann.) Gaſſenkehrer? Ich ſchwöre, daß — — (bricht ſchnell ab und beißt ſich in die Lippen.)

Briggs Wär' wohl ſo was für Sie? Is nich een Moder ſo gut, wie der andre? Moder in der Kummkarre is ſo gut, wie der im Beenhauſe; ſtinkt nich halb ſo arg.

Ein Bedienter trat jetzt herein und Delvile fragte ihn: ob Alles fertig ſei? „Ja, Sir.“ Hierauf bat Erſtrer ſeine Frau ſich immer in die Kutſche zu ſetzen und ſagte zu Cecilie'n: ſie möchte nachkommen, ſobald es ihr möglich ſei und verließ das Zimmer.

Ich komme ſogleich, Sir, rief Cecilie. Mir thut es leid, daß ich Sie verlaſſen muß, es geht mir nahe, daß ich Ihnen ſo viel Mühe gemacht habe, aber es fällt mir unmöglich Herrn Delvile länger aufzuhalten.

Damit eilte ſie fort, ſo wiederholentlich Briggs ihr auch nachrief: da zu bleiben. Er folgte ihr bis zum Wagen, mit bittern Schmähungen, daß jederman mehr aus ſeinem Mündel mache, als aus ihm, und mit den heftigſten Klagen, daß er nun Bettdecke, Hammelbruſt, Krebſe und Hummern auf dem Halſe behalten müſſe.

Nie-

Niemand ſprach weiter mit ihm; Cecilie verbeugte ſich mit dem Obertheil des Körpers gegen ihn, als ob ſie nichts verſtanden habe; der Kutſcher jagte zu und verlor ihn bald aus dem Geſicht.

Dieſer Vorfall trug eben nicht dazu bei, die Reiſe angenehm zu machen oder Delvile'n munter zu ſtimmen. Seine Würde, der beſtändige Gegenſtand ſeiner Aufmerkſamkeit war durch Reden verletzt worden, die er zu verachten nicht Bonſens genug hatte; Briggs pöbelhaftes und unverſchämtes Weſen, ſein familiärer Ton, ſeine niedrigen Ausdrücke, wodurch er jedem andern eben ſo verächtlich als lächerlich würde geworden ſein, machte dieſe Wunden einem Manne doppelt ſchmerzhaft, deſſen Hochmuth ſeinen Verſtand verdunkelte. Unterwegs war es ihm ſchlechterdings unmöglich von etwas Anderm als von der erſtaunlichen Indiskretion zu ſprechen, deren ſich der Dechant zu*** dadurch ſchuldig gemacht habe, daß er ihn ſolchen Scenen ausgeſetzt und ihn in Verwicklung mit Leuten gebracht hätte, die ſo tief unter ihm wären und zumal mit einer ſo verächtlichen, plumpen Perſon.

Sie ſchliefen Eine Nacht unterwegs und kamen den folgenden Tag in Delvile-Caſtle an.

Fünftes Kapitel.

Ein antiker Wohnſitz.

Delvile-Caſtle lag in einem großen, holzreichen Park, den ein Sumpf umgab. Eine Zugbrücke, die ſich vor deſſen Eingang befand, ward auf des ältern Delvile Befehle alle Abende mit ſolcher Genauigkeit aufgezogen, als

wenn das Wohl der ganzen Familie davon abhinge. Einige Befeſtigungswerke waren noch ganz, von den übrigen traf man noch Bruchſtücke an. Die Vertheilung des Bodens verrieth keinen Geſchmack; man hatte im Walde keine Oefnungen auf ferne Ausſichten oder ſchöne Gegenſtände angebracht.

Das Schloß war alt, weitläuftig und von feierlichem Anſehn. Auf Bequemlichkeit und Nutzen hatte man bei deſſen Bau ſo wenig gedacht, als auf freie Ausſicht und Zierlichkeit, es war dunkel, ſchwerfällig und klöſterlich gebaut und es bedurfte eben ſo ſehr Reparaturen, als Verbeſſerungen. Der hohe Stand ſeiner vorigen Bewohner war überall ſichtbar, aber der Verfall, worein es zuſehends gerieth, ſtellte in den Ruinen nur Gegenſtände des Nachdenkens und der Schwermuth dar, und das offenbare Streben, den Anſchein der alten Würde zu behaupten, gab der Wohnung und Allem umher einen zwangvollen und moröſen Anblick. Fröhligkeit, Freude und Vergnügen ſchien man bei deren Erbauung nicht zur Abſicht gehabt zu haben, wohl aber Stille Feierlichkeit und Nachdenken.

Miſtreß Delvile that alles Mögliche, Cecilien's Zimmer und Lage bequem und behäglich zu machen, und durch Güte und heitere Laune die Düſterheit und Steifheit zu entfernen, welche ihre Wohnung einflößten. Cecilie war gegen dies Beſtreben nicht undankbar und belohnte es durch ihre zurückkehrende Munterkeit. Selbſt der gebieteriſche Delvile war hier, wo ihm niemand ſeine Ueberlegenheit ſtreitig machte und ſeinem Willen widerſprach, erträglicher als in London.

Ce-

Cecilie fand indeſſen wenig Gelegenheit ihren in Rückſicht des jungen Delvile's gemachten Plan, Heiterkeit und Zurückhaltung zu zeigen, auszuführen. Er frühſtückte für ſich, ritt oder ging allein ſpatzieren, bis die Hitze des Tages ihn nach Hauſe trieb, alsdann brachte er die übrige Zeit auf ſeiner Stube zu. Erſchien er dann, ſo war ſeine Unterhaltung allgemein und ſo gut an ſeine Mutter als an Cecilie'n gerichtet. Sah er, daß ſie ſich zu einem Abendſpatziergang anſchickte, ſo blieb er ſicher zu Hauſe; war ſeine Mutter bei ihr, und lud ihn ein, bei ihnen zu bleiben, ſo war er ganz gewiß ſchon verſprochen; und wenn er ſie zufällig im Park antraf, blieb er bloß ſtehn, um vom Wetter zu reden, machte ihr eine Verbeugung und ging ſeines Weges.

Wie ſie eine ſo außerordentliche Kälte mit jener ſo lebhaften Inbrunſt reimen ſollte, die er neulich gezeigt hatte, daß war nicht leicht; bald glaubte ſie ihn eben ſo gefeſſelt, als die arme Henriette; bald hielt ſie ihn bloß für eigenſinnig. Feſt überzeugt war ſie aber, er vermiede ſie vorſätzlich, und dies war hinreichend, ſie zu einem gleichen Betragen zubeſtimmen; auch kam ihr ihr eigner Stolz zu Hülfe und ſie beſchloß kein Mittel, das in ihrer Macht ſtehe, unverſucht zu laſſen eine ſo undankbar erwiederte Parteilichkeit zu unterdrücken.

Nur ſehr wenig Familien kamen auf das Schloß zum Beſuch, noch wenigern gab man Gegenbeſuche. Der ganze benachbarte geringere Adel, durch Delvile's Aufgeblaſenheit beleidigt, wußte ſich beſſer zu unterhalten, als ſich von ihm belehren zu laſſen, wie tief er unter ihm ſtünde; mithin mochte Cecilie in den drei Wochen, daß ſie

auf dem Schloße war, wohl nur in der Kirche jemand anders als die Delviles geſehen haben. Auch fiel, außer daß ein Brief von Miſtreß Harrel voll Klagen über ihre Eingezogenheit und ihr Elend einging, die ganze Zeit über nicht das Mindeſte vor. Cecilie gab ihr in einer freundſchaftlichen Antwort das Verſprechen, wenn ſie völlig frei ſei, ſie nach ihrer eignen Wohnung in Suffolk abholen zu wollen.

Bald darauf brachte Lady Honorie Pemberton durch ihren Beſuch auf einen Monat bei Miſtreß Delvile mehr Leben in 's Haus. Sie kam Cecilie'n kaum von der Seite, ging mit ihr ſpatzieren, arbeitete und ſang mit ihr, nicht, weil ſie Cecilie'n hochſchätzte, ſondern weil ſie nichts weiter zu thun hatte und die Einſamkeit verabſcheute.

Lady Honorie war nach der Mode erzogen worden. Sie ſang ein wenig, ſpielte das Klavier ein wenig, malte ein wenig, ſtrickte ein wenig und tanzte viel. Ihre Begriffe waren ſchnell und lebhaft, ihre Seele aber war ganz ohne Bildung, und Beurtheilungskraft, ſo wie Beſcheidenheit, fehlten ihr ganz. Ob ſie jemanden beleidige, was man von ihr denke, war ihr gleichgültig, wenn ſie durch ihr Plaudern nur Bewunderung erregen konnte.

Ungefähr eine Woche nach ihrer Ankunft kam ſie des Morgens in Ceciliens Zimmer mit den Worten gelaufen: Ich bringe Ihnen angenehme Neuigkeiten.

Cecilie. Ein reizender Eingang! und weiter!

Honorie. Lord Derfort kömmt.

Cecilie. Wenn das Ihre angenehmſte Nachricht iſt, muß eine große Dürftigkeit an Vorfällen ſein.

Honorie. Beſſer doch immer beſſer, als gar nichts, oder in einem Familienzirkel einzuſchlafen. Zuweilen, ich geſteh' es Ihnen, kann ich mich des Schlafs kaum erweh-ren, und ich bin oft angſt und bange, daß ich einnicke und dadurch Alle wider mich aufbringe. Sagen Sie, finden Sie das nicht ſchrecklich?

Cecilie. Ich finde bei Miſtreß Delvile nichts ſchrecklich

Honorie. O mir gefällt ſie auch. Rührt ſie ſich aber wohl von der Stelle? und hält ſie wohl zu Hauſe Geſell-ſchaft? Zwar hat mich mein Vater eben deswegen her-geſchickt; denn er klebt noch ſehr an altväteriſchen Begrif-fen, ſo viel Mühe ich mir auch gebe, ſie auszurotten. Je-des Jahr muß ich her, aber wie froh bin ich immer, wenn die Zeit um iſt. Jetzt geht's noch an, denn Sie machen mir's hier noch ſehr erträglich.

Cecilie. (lächelnd.) Sie erzeigen mir viel Ehre.

Honorie. Auch iſt es ſo übel nicht, wenn Lord Der-ford herkömmt. Zwar weiß er von Allem, was in der Welt vorgeht, ſo viel als nichts, auch würd' er es nicht einmal vorbringen können; ich will ihn aber doch nach al-lem fragen; denn je weniger er darauf zu antworten weiß, deſto mehr werd' ich ihn plagen, und einen Narrn zu quälen — Verzeihen Sie Miß Beverly, ich vergaß, daß er einer Ihrer Bewunderer iſt.

Cecilie. Vergeſſen Sie das immer; was Ihnen auch von ihm zu ſagen beliebt, Sie haben meine völlige Ein-willigung dazu.

Honorie. So wiſſen Sie denn, daß mir der alte Lord Ernolf weit lieber iſt. Er hat tauſendmal mehr Verſtand, als ſein Sohn, auch iſt dieſer viel häßlicher. Warum Sie

ihn

nicht heurathen wundert mich aber doch. Alles, was Sie wollen, hätten Sie mit ihm machen können, und das iſt doch kein übler Umſtand.

Cecilie. Eine große Empfehlung, wenn ich einen Mündel ſuche; in meinem Mann möcht' ich aber lieber einen Vormund finden.

Honorie. Ich auf Ehre nicht! Hat man der Vormünder vorher nicht genug? und ihrer los zu werden, iſt ja der größte Vortheil, den man vom Heurathen hat. Sie denken gewiß eben das, nur daß es ſo beſſer klingt. Wie würde meine Schweſter Euphraſie Sie verehren? — Aber, ſagen Sie mir, ſind Sie denn immer ſo gravitätiſch geweſen?

Cecilie. Nein — Doch — in der That — kaum weiß ich's ſelbſt.

Honorie. Ganz gewiß iſt es der traurige Ort, der Sie ſo niederſchlägt. Zu St. James-Square kamen Sie mir weit lebhafter vor. Aber die dicken Mauern — wem ſollten die nicht Vapeurs verurſachen! Auch Mortimer wird von Tage zu Tage alberner. O es iſt ein trauriges Völkchen! Bald wird er ſo unausſtehlich werden, wie ſein Vater, Meinen Sie's nicht auch?

Cecilie. (ſtotternd.) Wirklich — nein. — ſo viel Aehnlichkeitl find' ich doch nicht.

Honorie. Wie der ſich geändert, habe ich noch bei Niemanden in meinem Leben geſehn. Ehmals hielt ich ihn für den angenehmſten jungen Mann von der Welt; aber, wie Sie ſehen, iſt das alles nun vorbei, und er wird ſo albern und mürriſch wie die Uebrigen. Wären

Sie

Sie vorigen Sommer hier geweſen, verliebt würden Sie Sich in ihn haben.

Cecilie. (lächelnd mit Bewuſſtſein.) Würd' ich?

Honorie. O! er war ganz bezaubernd, lauter Geiſt und Leben, aber jetzt — Wäre doch Euphraſie hier! Hier findet ſie ihren Platz, ein Kloſter war immer ihr Wunſch.

Cecilie. Werden wir Lady Euphraſie hier nicht ſehn?

Honorie. Jetzt wohl nicht; es würde ſich nicht ſchikken. Ich ſprach nur, wenn ſie erſt an Mortimer wird verheurathet ſein.

Cecilie. (äußerſt betroffen.) An Mortimer verheurathet?

Honorie. (mit ſchalkhaftem Blick.) Ich glaube gar, meine Liebe, Sie ſelbſt haben Sich vorgenommen ihn zu heurathen.

Cecilie. Ich? Wirklich nicht!

Honorie. Und doch ſahen Sie mir verdächtig aus; auch ſagte jedermann, als Sie hieher gingen, die Sache ſei richtig.

Cecilie, (ſich abermals entfärbend) Was das für ein Einfall iſt! Schämen Sie Sich, Lady Honorie! Wahrſcheinlich Ihre eigne Erfindung!

Honorie. Keinesweges! man ſprach in der ganzen Stadt davon. Was ich Ihnen von Euphraſie'n ſagte, brauchen Sie jedoch ſich nicht ſehr an's Herz gehn zu laſſen; es wird vielleicht nie was draus.

Cecilie. (die ſich wieder erholt.) Vielleicht hat man nie daran gedacht.

Hono-

Honorie. Doch, doch! Herr Delvile berechnet aber noch, ob Euphraſie, ſo viel Vermögen beſitzt, als er braucht. Einmal kam auch ich auf's Tapet; ich bin aber herzlich froh, daß es vorbei iſt. Ich würde es nicht überlebt haben, in dem Schloſſe eingeſperrt zu ſein. Wahrſcheinlich hatt' ich ihnen nicht Geld genug; Euphraſie aber beſitzt mehr, denn die liebe Großmama hat ihr Alles vermacht, was ſie nur konnte.

Da jede ſich noch zur Mittagstafel anzukleiden hatte, ſo ward dies Geſpräch geendigt.

Als Cecilie das nächſtemal bei Miſtreß Delvile war, fragte dieſe: Miß Beverly! hat Ihnen Ihr kleiner plaudernder Plagegeiſt erzählt, wen wir erwarten?

Cecilie. Meinen Sie Lord Derfort?

Miſtreß Delvile. Ja, mit ſeinem Vater. Werden Sie ſie gern ſehen?

Cecilie. Warum nicht? da ihr Beſuch hoffentlich nur Sie und Herrn Delvile angeht.

Miſtreß Delvile. (lächelnd.) Freilich werden wir die Ehre haben ſie zu empfangen.

Cecilie. Und ich habe mich gegen Lord Ernolf zu deutlich erklärt, als daß er hoffen könnte, ſein Beſuch werde meine Geſinnungen ändern — —

Miſtreß Delvile. Vielleicht ſchmeichelt er ſich deſſen von Ihrer jetzigen veränderten Lage, da man geglaubt, Herr Harrel habe Ihnen viel Hinderniſſe in den Weg gelegt.

Cecilie. Dann irrt er ſich ſehr, was mir leid thut.

Miſtreß Delvile. Sie handeln ganz recht. Fahren Sie fort in Ihrer Wahl behutſam zu ſein, und Sich nicht zu übereilen. Bisher hab' ich mich aller Fragen über die-

ſen

ſen Punkt enthalten, weil Sie ſie mir vielleicht ungern beantwortet hätten. Jetzt aber intereßir' ich mich für Sie zu ſehr, um mit Ihren Abſichten ganz unbekannt zu ſein. Erlauben Sie mir alſo wohl einige Fragen?

Cecilie. (erröthend.) Ich werde ſie mit Vergnügen beantworten.

Miſtreß Delvile. Fanden Sie unter Ihren Bewunderern keinen, für den Ihr Herz ſich einſt hätte intereſſiren können?

Cecilie. Keinen, Madam!

Miſtreß Delvile. Unter den Vielen auch nicht Einen?

Cecilie. (den Kopf ſchüttelnd.) Ach! unter den Vielen wie es Ihnen ſcheint, iſt keiner, auf den ich ſtolz ſein könnte. Der würdige Arnott iſt es vielleicht allein, deſſen Partheilichkeit für mich ganz uneigennützig iſt, und ich wünſchte dankbarer gegen ihn ſein zu können.

Miſtreß Delvile. Und ſind Sie das nicht?

Cecilie. Nein! — Ich kann nicht. Ich ſchätze ihn, aber ein ſolcher Beweiß meiner Dankbarkeit würde mich, wenigſtens auf einige Zeit, ſehr unglücklich machen.

Miſtreß Delvile. Sie denken vielleicht jetzt ſo, kann aber eine ſo günſtige Meinung Sie in der Folge dennoch nicht bewegen, ihm aus Mitleid Ihre Hand zu geben?

Cecilie. Gewiß nicht, Madam! Glauben Sie mir daß ich Ihnen mein ganzes Herz geöfnet habe.

Miſtreß Delvile. (ſie umarmend.) Ich glaube Ihnen, auch wüßt' ich unter Ihren bekannten Bewunderern, ja unter dem ganzen Männergeſchlecht kaum Einen, den ich Ihrer werth hielte.

Ach das Kaum! dachte Cecilie — wen trift dieſe Ausnahme wohl? Dies zu entdecken, mußte ſie jedoch ruhig der Zeit überlaſſen.

Sechstes Kapitel.

Ein Ungewitter.

Es war zu Ende Juli, als Honorie und Cecilie eines Abends noch ſpät ſpatzieren gingen. Sie fanden es ſo angenehem, daß ſie ſich bereits im Park eine Stunde weit vom Hauſe verloren hatten, als ihnen der junge Delvile begegnete. Dieſer erinnerte ſie inzwiſchen bloß, wie weit ſie ſich entfernt hätten, und ging ſeines Weges fort.

Er wird doch ganz unerträglich, ſagte Honorie, als er weg war. Sicherlich liegt Schwermuth zum Grunde, wenn ein junger Mann ſich wie ein alter Mönch beträgt. Sollt er wohl gar verliebt ſein?

Cecilie. Vielleicht iſt es auch etwas Anders.

Honorie. Wenigſtens hat ſeine Gebieterin alsdann keine Urſach auf uns eiferſüchtig zu ſein; denn nachläßiger ſind zwei Mädchen wohl nie behandelt worden.

Empfindlicher hätte die raffinirteſte Bosheit Cecilie'n nicht verwunden können, als dieſer gedankenloſe Einfall Honoriens, zumal nach der hierüber ſchon vorgefallenen Spöttelei.

Eine plötzliche Verfinſterung der Luft, der bald ein Donnerwetter von Sturm begleitet, folgte, ſetzte ſie ein wenig in Schrecken. Sogleich kehrten ſie um und begannen zu laufen, aber ein Platzregen nöthigte ſie, ſich

unter

unter einen groſsen Baum zu flüchten. Bald darauf erſchien Delvile, und bot ihnen ſeine Hülfe an, um ſie ſchleunigſt nach Hauſe zu bringen. Blitz und Donner hörten aber nicht auf; er bat ſie deshalb, trotz dem Regen, langſam fortzugehn, weil ihre jetzige Situation ſie einer gröſsern Gefahr ausſetzte, als durch naſſe Hüte und Mäntel, die ſie gleich wechſeln könnten, für ſie entſtehn könnte.

Cecilie war hierzu gleich willig, Honorie aber proteſtirte dagegen aus allen Kräften, klammerte ſich an den Baum und that bei jedem Blitz einen Schrei. Delvile, ſo heftig er auch ihre Thorheit beſtritt, ſahe, daſs ſie nicht zu bewegen war, und ſagte daher zu Cecilie'n: „So kommen Sie, Miſs Beverly! Laſſen Sie uns nicht länger verweilen! Ich bringe Sie nach Hauſe und kehre dann zu Lady Honorie'n zurück.

Cecilie. Durchaus nicht! Mein Leben kann eben der Gefahr ausgeſetzt ſein; es iſt nicht theurer als Ihrer Beider Leben.

Delvile. (im ſtärkſten Affekt) O es iſt weit theurer, als die Luft die ich einathme! —

Ohne ihre Einwilligung abzuwarten, riſs er jetzt Cecilie'n mit ſich fort, und ſagte im Laufen: „Wie könnten tauſend Ladys Honorien den Verluſt einer Miſs Beverly ertſetzen! Viele tauſend Honorien finden wir wieder, aber keine Beverly — wo träfen wir eine Aehnliche?

Cecilie war erſtaunt, fand ſich aber ſehr geſchmeichelt, konnte jedoch bei der Eile, mit der ſie liefen, nicht zu Odem kommen und antworten. Ihr Schritt zögerte und ſie muſste bekennen, daſs ihre Kräfte erſchöpft wären und ſie langſamer zu gehn wünſchte.

Laſſen Sie uns ein wenig ausruhen, ſagte Delvile — Warum wollen Sie Sich aber nicht auf mich lehnen? Zu Bedenklichkeiten iſt es jetzt keine Zeit, am wenigſten kann Miß Beverly zu unnöthigen Zeit finden.

Cecilie, beſchämt und ermüdet, lehnte ſich auf ſeinen Arm, aber ſie bereute es bald, denn Delvile konnte nicht widerſtehn auszurufen: Süße! liebenswürdige Bürde! Warum nicht auf ewig!

In dem Augenblick erholte ſich Cecilie, und machte ſich geſchwind von ihm los. Er ließ es zu und ſagte ſtammelnd: Verzeihen Sie mir Cecilie — Madam — Miß Beverly wollt' ich ſagen.

Cecilie, ohne Antwort zu geben, eilte nun voran, und Delvile der keinen Widerſtand wagte, folgte ihr ſchweigend. Sie waren aber bald einem Platzregen ausgeſetzt und ein ſcharfer Wind ging ihnen grade in 's Geſicht, ſo daß Cecilie oft ſtehn bleiben mußte. Mortimer näherte ſich ihr und da das Donnern und Blitzen aufgehört hatte, ſchlug er vor, wieder unter einen Baum zu treten, bis das Schloſſenwetter vorüber ſei. So abgeneigt Cecilie jetzt auch war, ihm hierin zu folgen, ſo zwang ſie doch die Gewalt des Hagels und des Windes darein zu willigen.

Sorgfältig nahm Mortimer den Platz ein, wo der Wind am ſchärfſten her kam, bemerkte aber, daß ungeachtet ſeiner Bemühungen Cecilie'n zu ſchützen, einige Schloſſen auf ihr dünnes Sommerkleid gefallen waren. Er ſuchte ſie daher noch mit ſeinem Hut zu decken, wagte es aber nicht, ſie damit zu berühren.

Nun

Nun konnte Cecilie nicht länger ſtill und gleichgültig bleiben, ſondern wandte ſich mit vieler Beſtürzung zu ihm und ſagte: Warum thun Sie das, Herr Delvile?

Delvile. Was wollt' ich nicht thun, um von Miß Beverly Verzeihung zu erhalten!

Cecilie. Wohl! wohl! aber ſetzen Sie nur Ihren Hut auf.

Delvile. Befehlen Sie's?

Cecilie. Nein, gewiß nicht! — — ich wünſchte es aber.

Delvile. (ihn aufſetzend.) Ach! weſſen Befehle können nur halb ſo viel Gewicht haben, als Ihre Wünſche! (nach einer Pauſe) Vergeben Sie mir alſo?

Cecilie. (beſänftigt) Ja doch, ja! — Warum erinnern Sie mich an jenen Nonſens.

Delvile. (ihre Hand ergreifend) Miß Beverly! — iſt ganz Güte. O daß ich doch die Macht hätte — daß es doch nicht ganz unmöglich wäre — daß doch meine Lage ſo grauſam iſt —

Cecilie (unruhig und die Hand mit Gewalt zurückziehend) Ich finde, Sie lehren mich daß es ſehr thöricht iſt, ſchlechtes Wetter zu fürchten.

Hiermit verließ ſie plötzlich den Baum. Delvile, der einen Bedienten mit einem Regenſchirm kommen ſah, ging ihm entgegen nahm ihm ſolchen ab, und hieß ihm zu Lady Honorie'n eilen.

Er wollte, wie er zu Cecilie'n zurückgekehrt war, ihr den Regenſchirm über den Kopf halten, mit einer mißfälligen Mine nahm ſie ihn aber in ihre Hand und ſagte zu

Mortimer'n: „Es iſt nicht nöthig Sir!“ — und ſo gingen ſie ſtillſchweigend fort.

Zwar fühlte Cecilie nicht alle die Empfindlichkeit, die ſie äußerte, fand aber für nöthig, dabei zu verharren, denn, aufgebracht durch ſein inkonſequentes Betragen hielt ſie es für ganz unſchicklich, ſolche gelegentliche Ausbrüche der Zärtlichkeit von einem Manne zu hören, der in ſeinem Betragen überhaupt die ſorgfältigſte Zurückhaltung beobachtete.

Der Sturm war bald vorüber und ſie kamen nun im Schloſſe an. Delvile ging voran, um einen kleinen Thorweg zu öfnen, der wieder durch einen langen Durchgang in 's Vorderhaus führte. Da er aber die Bedienten in der Entfernung kommen hörte, behielt er die Thüre einen Augenblick in der Hand, und ſagte in einem ſehr niedergeſchlagenen Tone: „Es thut mir ſehr weh, Sie ſo ſehr beleidigt zu finden. Wäre Ihnen aber nur die Hälfte meiner Leiden bekannt, gewiß würde Ihr großmüthiges Herz Sie dieſe Strenge bereuen laſſen. Hiermit öfnete er die Thüre, verbeugte ſich, und nahm einen andern Weg.

Cecilie war nun von Bedienten umgeben. Alle fragten, was aus Lady Honorie'n geworden und wo ſie anzutreffen ſei? Die Sprache, die Mortimer geführt, hatte aber nicht allein ihre Unwillen in Kummer verwandelt, ſondern war ihr auch ſo unerwartet, und auffallend geweſen, daß ſie nicht wußte, was ſie ſagen oder antworten ſollte. Als aber Miſtreß Delvile dazu kam, mußte ſie ſich zu ſammlen ſuchen. Dieſe rieth ihr, ſich niederzu legen, und, um ſich vor Erkältung zu ſichern, ein

Glas

Glas Wein zu ſich zu nehmen. Nur zu gern willigte Cecilie ein, denn ihre Verwirrung und Unruhe über das, was vorgegangen war, machte ſie zu einer Konverſation eben nicht fähig.

Man ſchrieb ihre Verlegenheit und Niedergeſchlagenheit bloß der Ermüdung und Furcht zu, und Miſtreß Delvile, nachdem ſie ſie zu Bette bringen laßen und mit geholfen, ging fort um Lady Honorie'n, die nunmehr auch gekommen war, eben dieſen Dienſt zu leiſten.

Cecilie, endlich ſich ſelbſt überlaſſen, überdachte nun die Begebenheit dieſes Abends und Delvile's ganzes Betragen ſeit ihrer erſten Bekanntſchaft mit ihm. Daß er ſie mit inniger Zärtlichkeit liebe, dünkte ihr keinem Zweifel mehr unterworfen zu ſein; denn ſo entfernt und kalt er auch ſchien, wenn er mit Bedachtſamkeit und abſichtlich handelte, ſo verrieth er doch in dem Augenblick des Schreckens, der Ueberraſchung oder eines andren Zufalls, wo er ſich vergaß, ſeine wahre Empfindung.

Welche unergründliche Urſach konnt' er aber haben, ſie zu verbergen und zu bezwingen? Daß ihr Mann den Namen Beverly annehmen mußte, war freilich ein verdrüßlicher aber bei Erbſchaften nicht ungewöhnlicher Umſtand, beſonders wenn, wie hier, große Vortheile damit verbunden waren. Hierauf fiel ihr Henriette und der Brief ein, den ſie in ihren Händen geſehn; ſie war jedoch überzeugt, daß dieſe nicht von ihm geliebt werde, da ſie ganz zuverläßig wußte, daß die Liebe ihn nur an ſie könne denken laſſen. Lady Euphraſie war endlich diejenige, die ſie am meiſten beunruhigte, und ſie hielt es für wahr-

ſcheinlich, daß mit dem Duke of Dervent eine Unterhandlung im Werke ſei.

Miſtreß Delvile war ihre Freundin, daran durfte ſie nicht zweiflen, wiewohl dieſe ſich äußerſt in Acht nahm weder im Scherz noch im Ernſt hierüber in Rückſicht ihres Sohnes etwas vorzubringen.

Der Vater ſchien ihr alſo das wahre Hinderniß zu ſein. Sein Stolz konnte leicht wider ihre Geburt etwas einzuwenden haben, die, wenn man ſie bis über ihren Grosvater hinaus verfolgte, auch den Namen einer anſtändigen verlieren durfte.

Sie hörte daher auf Delvile's Verfahren zu tadeln, und ihn nicht eigenſinnig zu nennen, wo er redlich und vorſichtig gehandelt hatte. Ihr blieb weiter nichts zu thun übrig, als ihr eignes Geheimniß mit noch größerer Sorgfalt zu bewahren, und daß ſie ſeinen Kummer mit ihm theile, vor ihm äußerſt zu verbergen, da er ſelbſt eine Verbindung mit ihr für unmöglich hielt.

Siebentes Kapitel.

Ein Geheimniß.

Ein heftiger Katharr, den Honorie und Cecilie davon getragen hatten, nöthigte Beide das Zimmer zwei Tage zu hüten. Am dritten ſpeiſte die ganze Familie des Mittags wie ſonſt wieder zuſammen.

Delvile unterließ nach ſeiner gewöhnlichen Feierlichkeit nicht, ſich nach Allem näher zu erkundigen und über die entgangene Gefahr und Beider Wiederherſtellung in

große

groſse Gratulationen auszubrechen; jedoch wandt' er ſich damit zuerſt an Honorie'n und, indem er ſeiner Gefälligkeit einen Anſtrich von Würde gab, hernach an Cecilien. Miſtreß Delvile hatte Beide fleißig beſucht und hörte daher nichts neues.

Nicht eher, als bis alle ſaßen, erſchien der junge Delvile. Mit wenig Worten bezeigte er Beiden ſeine Theilnehmung an ihrer Wiederherſtellung und legte dann mit der Unruhe eines Mannes vor, der ſich fürchtet müßig zu ſein.

So wenig er auch ſagte, ſo fiel Cecilie'n doch ſein ſchwermüthiger Ton auf, und ſobald ſie die Augen auf ihn richtete, bemerkte ſie an ihm eine große Niedergeſchlagenheit.

Mortimer, rief Delvile, ich ſehe deutlich, Du befindeſt Dich nicht wohl. Warum willſt Du keinen Arzt?

Mortimer (mit erzwungener Heiterkeit.) Was ſoll ich mit ihm, Sir? Es würde ihm ſchwer werden, mir von etwas zu helfen, was ich ihm nicht zu nennen wüßte.

Honorie. Wenigſtens nehmen Sie meinen verbindlichſten Dank für den Beiſtand beim Sturme an. Ich fürchte, Sie haben Sich Selbſt dadurch geſchadet.

Mortimer (erröthend und mit erkünſteltem Lächlen.) Sie machten ja eine ſolche Memme aus mir, daß ich vor Schaam über meine wenige Herzhaftigkeit davon lief.

Miſtreß Delvile. (zu Cecilie'n) Waren Sie alſo während des Sturms bei ihr?

Honorie (ſpottend.) Keinesweges! aber er war ſo gut, mich im Stich zu laſſen.

Delvile. Mortimer! Iſt das möglich?

Mortimer. O Lady Honorie war eine ſolche Hel-din, daß ſie allen Beiſtand verſchmähte. Ihr Muth über-traf den meinigen ſo ſehr, daß ſie den Blitzen unter einem Eichbaum trotzte.

Honorie (zu Miſtreß Delvile.) Sehn Sie nur, zu welchem Gänschen er mich machen wollte! Er hatte nicht übel Luſt mich zu bereden, in freier Luft ſei ich der Gefahr weniger als unter dem Schutze eines dicken Baums aus-geſetzt.

Miſtreß Delvile (mit ſpöttiſchem Lächeln.) Warten Sie! für das nächſte mediſante Geſchichtchen, das Sie mir er-zählen werden, ſollen Sie zur Strafe den Naturkalen-der leſen. *)

Honorie. Sehr wohl! es ſei nun Spott oder nicht! Im Grunde vermuthe ich aber, Herrn Mortimer lag bloß daran, ſich mit Miß Beverly ein angenehmes Tête à tête zu verſchaffen.

Miſtreß Delvile (ſchnell einfallend.) Nicht mit Miß Be-verly, denn die war allein; ich ſelbſt ſahe ſie in dem Au-genblick, da ſie hereintrat.

Cecilie (mit erzwungener Faſſung.) Allerdings! — aber nicht da — da war er ſchon fort.

Mortimer. Ich hatte die Ehre denſelben Verſuch bei Miß Beverly mit gleichem Erfolg zu machen und ſie

bis

*) Den wir in dieſer Oſtermeſſe von der eben ſo edeldenkenden als talentvollen Verfaſſerin der Julchen Grünthal in einer ſo trefflichen Umarbeitung erhalten haben, daß man ihn mit gutem Gewiſſen allen Schweſtern der Lady Honorie in Deutſchland, ja ſogar, manchem Mannsköpfchen, ſo ſchön bepudert es auch immer ſein mag, empfehlen kann.

A. d. Ueberſ.

bis an das kleine Thor zu begleiten; hierauf wollt' ich Ihre Gnaden abholen, Sie begegneten mir aber ſchon an der Thür.

Delvile (mit Erſtaunen.) Sehr ſeltſam Mortimer! Lady Honorie'n zuletzt zu bedienen.

Honorie (ſcherzend.) Sie werden doch nicht im Ernſt böſe werden? Ich erzählte es nicht, daß Sie mich zum Zankapfel machen ſollten.

Zu Ceciliens und Mortimer's großer Freude wurde hier das Geſpräch abgebrochen, denn Beide ſuchten über alles was ihnen zunächſt vorkam eine Unterredung anzuknüpfen, um nur nicht wieder auf das Ungewitter zu fallen.

Nachdem ihre Beſorgniß vorbei war, ſprach der junge Delvile wenig mehr. Schwermuth, Abweſenheit, Unruhe und Verlegenheit beherrſchten ihn ganz, doch ſucht' er nicht mehr Cecilie'n zu vermeiden, vielmehr verrieth er Unzufriedenheit, wenn ſie das Zimmer verließ, und er ſchien eben ſo ſehr eine Gelegenheit ausmitteln zu wollen, Cecilie'n zu ſprechen, als er bisher ſolcher ausgewichen war.

So verſtrichen vier bis fünf Tage, während deren Delvile's Geſundheit immer mehr zu leiden ſchien. Jederman ſah es ihm an, wiewohl er es keinem geſtund, daß er ſich nicht wohl befände; und ſobald nur eines Arztes gedacht wurde, rafte er ſeine Kräfte zuſammen, ſchien wieder munter, und der Vorſchlag ward nicht angenommen. Indeſſen ließ Miſtreß Delvile ſich nicht ſo leicht hintergehn, ſie bewachte ihren Sohn unaufhörlich und verrieth eine Unruhe, die nicht geringer als ſeine eigne war.

Ceciliens Kummer vermehrte ſich mit jedem Augenblick und das Beſtreben, ihn zu verbergen, wurde ihr immer peinlicher. Sie fühlte die Urſach von der Niedergeſchlagenheit des Sohnes, und dies verurſachte, daß ſie ſich in Gegenwart der Mutter ſchuldig fühlte.

Nun kamen die beiden Lords Ernolf und Derford an. So unangenehm Cecilie'n deren Abſichten auch waren, ſo vieles Behagen verurſachte ihr doch deren Gegenwart, weil ſie Miſtreß Delvile's Aufmerkſamkeit theilten, die, wie ſie beſorgte, nicht ganz allein auf ihren Sohn gerichtet war; auch befand ſie ſich nun nicht mehr der ganzen Laſt von Honoriens Lebhaftigkeit und Geſchwätz ausgeſetzt.

Den andern Morgen bekannte Mortimer ſeiner ängſtlich forſchenden Mutter, daß er einen Katharr und Kopfſchmerzen habe. Hätte er Seitenſtechen und Fieber genannt, die Familie würde in keine größere Beſtürzung haben gerathen können.

Mit Ungeſtüm zog Delvile die Klingel und fertigte ſogleich jemand zu Pferde zum Doktor Lyſter, ſeinem Hausarzt, ab, um, wenn er noch am Leben ſei, nicht ohne ihn zurück zu kehren.

Doktor Lyſter kam bald an. Er war ein menſchenfreundlicher und treflicher Arzt und ein Mann von richtiger Beurtheilung.

Mortimer drückte ihm frölich die Hand, und ſagte: Sie erwarten wohl keinen Patienten, der wenn er nur eben ſo geſchickt wäre, das Geſchäft ſo gut wie Sie verrichten würde.

Dok-

Doktor. Wie? Mit einer ſolchen Hand, wie dieſe? Still, ſtill! Sie müſſen mich mein eigen Handwerk nicht lehren wollen. Wenn ich einen Patienten beſuche, ſag' ich ihm ſelbſt, wie er ſich befindet, ohne mir es von ihm ſagen zu laſſen.

Miſtreß Delvile. Er befindet ſich alſo ſchlecht? O Mortimer! warum haſt Du uns ſo hintergangen!

Delvile. Was fehlt ihm denn? Wir müſſen mehr Hülfe ſuchen! Nach wem ſollen wir denn ſchicken, Doktor? (zieht ſchon wieder die Klingel.)

Doktor (kalt.) Was denn? Muß ein Menſch denn gleich ſterben, wenn er ſich nicht ganz wohl befindet? Ich glaube für einen Katharr etwas verſchreiben zu können, ohne ein conſilium medicum darüber zu fodern.

Delvile. Sind Sie aber auch ſicher, daß es ein bloßer Katharr iſt? Kann nicht eine gefährliche Krankheit —

Doktor (ihn unterbrechend.) Geduld, Sir! Herr Mortimer und ich werden eine Unterredung zuſammen halten. Unterdeſſen wollen wir uns alle ſetzen und uns als gute Chriſten betragen. In Geſellſchaft ſchwatz' ich nie von meiner Kunſt. Es iſt doch hart, daß Sie mich nicht auf zwei Minuten wollten einen Menſchen ſein laſſen.

Honorie und Cecilie waren im Begrif aufzuſtehn und ſich fortzubegeben, aber weder Doktor Lyſter, noch Delvile lieſſen es zu. Eine ziemlich lebhafte Unterredung nahm nun Platz, hierauf trennten ſich die Partien und der Doktor begleitete Delvile'n auf ſein Zimmer.

Mit Ungeduld erwartete Cecilie auf dem ihrigen einige Nachricht. Als aber nach Verfluß einer halben Stunde noch keine einlief, begab ſie ſich wieder in 's Beſuch-

zim-

zimmer. Sie fand Niemand darin, bald darauf aber kamen Lady Honorie und Lord Ernolf.

Dieſe junge Dame, die gern ſah, wenn es Unruhe gab, mochte ſie nun aus angenehmen oder unangenehmen Vorfällen entſtehn, fühlte ſich eben ſo geneigt mitzutheilen, was ſie aufgeſammlet hatte, als Cecilie begierig war, es zu hören.

Wer hätte das wohl denken ſollen, rief ſie ihr zu, daß man die ganze fürchterliche Krankheit auf Ihre Rechnung ſetzen würde?

Cecilie. Auf meine Rechnung? Wie iſt das möglich?

Honorie. Je nu, das Marzipanpüppchen erkältete ſich bei dem letzten Sturm. Herzensmamachen hat es nun nicht gleich zu Bette gebracht und ihm etwas eingegeben huſch! hatte das arme Dingelchen ein Fieber weg.

Lord Ernolf. Es iſt ein artiger, junger Mann, mir ſollt' es leid thun, wenn daraus üble Folgen entſtünden.

Honorie. Er war es, Mylord, aber ſeit einiger Zeit iſt er unerträglich abgeſchmackt geworden. Doch daran iſt wieder kein andrer Menſch Schuld, wie Vater und Mutter! Giebt 's wohl in der Welt Gottes was Lächerlichers als ihr Betragen von heute Morgen? Kaum konnt' ich mich enthalten, ihnen grade in 's Geſicht zu lachen. Ich glaube in der That, wenn mir das Unglück gegen Herrn Delvile begegnete, er würde zur Marmorſäule. Zwar iſt er ſchon jetzt nicht viel beſſer. Allein ein ſolcher Affront verſteinerte ihn zuverläßig auf der Stelle, wo er ihm begegnete.

Lord Ernolf. Seine Aengſtlichkeit für ſeinen Sohn verzeih' ich ihm gern; er iſt der letzte Sprößling einer ſo alten Familie.

Honorie. Zu ſeinem größten Unglück, Mylord. Eben deshalb verhätſchelt man ihn ſo. Gäb' es nur noch einige junge Herrchen, mit denen man kareſſiren und gängeln könnte, ich ſteh' dafür, man würde das liebe Herzchen, den Mortimer, ſich ſelbſt überlaſſen. Dann glaub' ich, würd' er noch ein ganz leidliches Bürſchchen werden. Meinen Sie das nicht auch, Miß Beverly?

Cecilie. O ja, ich glaube — — ich denke — das auch.

Honorie. Ach! ich frage Sie ja nicht, ob Sie ihn jetzt für leidlich halten. Wovor brauchen Sie Sich alſo zu erſchrecken?

Doktor Lyſter. (tritt herein.)

Honorie. Nun, Sir, wann ſoll ich um meinen Vetter die Trauer anlegen?

Lyſter. In ſehr Kurzem, wenn Sie nicht beſſer für ihn ſorgen. Er hat mir geſtanden, daß er bei dem Ungewitter am vergangnen Mittwoch bis auf die Haut naß geworden iſt, und den ganzen Abend über dieſe Kleidungsſtücke anbehalten hat.

Honorie. Was kann ihm denn das ſchaden? Von der Mannsperſon halt' ich nicht viel, die immer einen ſeidnen Tuch um den Hals haben muß.

Lyſter. Ihre Gnaden hätten vielleicht beſſer gethan, ihm denſelben um die Augen zu binden. Inzwiſchen muß ich Ihnen ſagen: in naſſen Kleidern unthätig da ſitzen, kann einem weit robuſtern Mann, wie Herrn Delvile, nachthei-

theilig ſein. Aber er vergaß es, wie er ſagt. Wer von Ihnen Beiden, meine junge Damen, hätte nicht eine eben ſo triftige Urſach angeben können?

Honorie. Ergebne Dienerin! Und warum ſollte denn eine Dame nicht einen eben ſo triftigen Grund anführen können, wie ein Herr?

Lyſter. (ganz trocken.) Ich weiß nicht; vielleicht aus Mangel an Erfahrung.

Honorie. Immer ſchlimmer und ſchlimmer! Sie ſollen nie mein Arzt werden; Sie würden mich nur krank machen, nicht geſund.

Lyſter. Deſto beſſer! So würd' ich ja die Ehre haben, Sie ſo lang' in meine Kur zu nehmen, bis ich Sie wieder geſund gemacht. (geht mit dem Lächeln froher Laune ab)

Gleich darauf trat Lord Derfort in 's Zimmer und Cecilie machte das Mittel ausfindig, hinaus zu ſchlüpfen und eilte in den Park.

Die eben vernommene Erzählung verdoppelte die Unruhe der Miß Beverly. Sie wußte, daß ſie an Delvile's Unpäßlichkeit Schuld war, mochte ſie auch ſein welche ſie wollte, den Geiſt oder den Körper betreffen. Daß er vergaß ſeine Kleider umzuwechſeln, daran hatte ſie Schuld, und da ſie mehr ihre Beſorgniſſe als ſeine Ruhe zu Rathe gezogen, war ſie einer Erklärung ausgewichen, ſo ſorgfältig er eine Gelegenheit dazu geſucht hatte Sie wiſſen nur zur Hälfte, wie unglücklich ich bin! — — Ach! dachte ſie, wie wenig kennt er den Zuſtand meines Herzens.

Lange ließ Lady Honorie ſie nicht allein. Nach Verlauf einer halben Stunde kam ſie ihr nachgerannt und rief

in frohem Tone zu: O Sie haben den ſchönſten Spaß von der Welt verſäumt, Miß Beverly. So eben hab' ich mit Lord Derford den lächerlichſten Auftritt gehabt, von dem Sie je gehört haben — — Ich fragte ihn: wer ihn auf den Einfall gebracht hätte, ſich in Sie zu verlieben? Und er war ſo einfältig mir zu ſagen: ſein Vater.

Cecilie. Er hat Recht, wenn das Verlangen, das Vermögen zweier Perſonen zu vereinigen, Liebe genannt werden kann; denn das iſt des Vaters eigentliche Abſicht.

Honorie. Hören Sie mir doch erſt aus. Ich ſagte ihm ſodann; als eine gute Freundin müßt' ich ihm ganz im Vertrauen entdecken, daß ich glaubte, Sie wären geſonnen, Mortimer'n zu heurathen — — —

Cecilie. Gütiger Himmel, Lady Honorie!

Honorie. Sie ſollen gleich die Urſach hören — weil ich ihm verſichert habe, daß es rathſam wäre, ihn ſogleich herauszufodern.

Cecilie. Sind Sie ganz ausgelaſſen!

Honorie. Sie wiſſen, ſagt' ich, wegen Miß Beverly iſt ſchon ein Duell geweſen; hat man einmal einem Frauenzimmer ein ſolches Kompliment gemacht, ſo erwartet es dieß allezeit von einem neuen Bewunderer. Faſt, glaub' ich, ſie iſt nur darum ſo kühl gegen Sie, weil Sie das noch nicht gethan haben.

Cecilie. Haben Sie wirklich ihm dergleichen Dinge geſagt?

Honorie. Freilich! und was das Beſte iſt — er glaubt Alles, was ich ihm ſage.

Cecilie. Das Beſte? — Nein, das iſt zu arg; und wenn er wirklich ſo außerordentlich ſchwach ſein ſollte, ſo

werd'

werd' ich Ihrer Ladyſchaft wenig verbunden ſein, daß Sie ihm auf die Gedanken gebracht haben.

Honorie. Die Scene möcht' ich nicht gemißt haben und wenn man mir auch aller Welt Güter gegeben hätte. In meinem ganzen Leben hab' ich nicht ſo entſetzlich gelacht. Er verſicherte mir: er fürchte ſich ganz und gar nicht, denn auf 's Fechten habe er ſich mehr gelegt, als auf irgend etwas anders. Daher hab' ich mir denn von ihm verſprechen laſſen: an Mortimer'n ein Kartel zu ſchicken, ſobald er nur wieder herunter kommen könne; denn Doktor Lyſter hat ihm das Gebot auferlegt, die Stube zu hüten.

So nah Cecilie'n auch dieſe letzte Nachricht ging, ſo ſehr ſuchte ſie es zu verbergen und wandte vor, daß ihr bloß die erſtere am Herzen läge. Sie ſchmälte daher auf die Lady wegen ihres argen Muthwillens und bat ſie recht inſtändig, hinzugehn und Alles zu widerrufen. Honoriens leichtfertige Antwort belehrte ſie, daß es vergebens ſei, ſie dahin vermögen zu wollen.

Den Ueberreſt des Tages brachte Miß Beverly in gar keiner behäglichen Lage hin. Delvile war nicht ſichtbar der Vater unruhig und verdrüßlich, und die Mutter zwar voller Aufmerkſamkeit für ihre Gäſte und äußerſt befliſſen, ſich ihre Beklemmung nicht merken zu laſſen, demungeachtet wurd' es nur zu merklich, daß ſie wenig geſtimmt war, an irgend etwas zu denken, als an ihren Sohn, noch über etwas anders zu ſprechen.

Cecilie'n gelang es, ſich eine Zerſtreuung zu verſchaffen. Delvile hatte einen Hühnerhund, der ſein Liebling war, ihm auf alle Spatziergänge folgte und wenn er ritt,

neben

neben dem Pferde herlief. Dieſen Hund, der nie in 's Haus gelaſſen wurde, machte ſie zum Gegenſtand ihrer Fürſorge und brachte die mehrſte Zeit des Tages außerhalb des Schloſſes zu, hauptſächlich wegen des Vergnügens, dies Thier zu ihrem Gefährten zu haben.

Den folgenden Morgen, als Dokter Lyſter kam, ſuchte ſie auf ihn zu treffen, um ſeine Meinung über Mortimer's Zuſtand zu erfahren: ſie ſaß mit Lady Honorie'n im Beſuchzimmer, als er hereintrat, um ein Recept zu ſchreiben.

Wenige Minuten darauf kam Miſtreß Delvile. Doktor, ich bitte Sie, keine Zurückhaltung weiter! ſagte ſie mit der Min' und Stimme der zärtlichſten mütterlichen Beſorgtheit: ich kann weder Täuſchung noch Ungewißheit ertragen — — Sie wiſſen, was ich darunter verſtehe. Sagen Sie mir 's, wenn ich etwas zu fürchten habe, damit ich mich dazu vorbereiten kann.

Lyſter. Nichts auf der Welt, wie ich glaube.

Miſtreß Delvile. (ihn feſt in 's Auge nehmend) Wie Sie glauben? O Freund — —!

Lyſter. Nun, ſoll ich etwa ſagen, wie ich ganz gewiß weiß? Die Zeiten der päpſtlichen Infallibilität ſind vorüber; inzwiſchen verſichr' ich Ihnen: ich ſehe nicht die geringſte Gefahr. Er hat eine Unbeſonnenheit begangen; aber wo iſt wohl der Menſch, der immer weiſe handelte? Wir müſſen ſein Fieber wegſchaffen, und behält er dann noch Schnupfen und Huſten, ſo mag er eine Exkurſion nach Briſtol machen.

Miſtreß Delvile. Nach Briſtol? — — Ja, ja — ich verſtehe Sie nur zu gut.

Lyſter. Sie verſtehn mich ganz und gar nicht. Ich ſchicke ihn nicht darum nach Briſtol, weil es mit ſeiner Geſundheit ſo ſehr ſchlimm ſteht, ſondern damit ſie beſſer werden ſoll.

Miſtreß Delvile. So ſoll er unverzüglich dahin. Wozu wollen wir durch den Aufſchub nur Eines Augenblicks die Gefahr vermehren? Ich will ſogleich Anſtalten treffen — —

Lyſter. Halt, halt! das will ich ſchon ſelbſt. Sonderbar, daß mich immer die Leute lehren wollen, was ich zu thun habe! Wie könnt' ich wohl bei der jetzigen Witterung einen Menſchen im Fieber reiſen laſſen! Glauben Sie denn, daß ich ihn oder mich ſelbſt in 's Tollhaus ſchicken will?

Miſtreß Delvile. Sie müſſen freilich am beſten wiſſen — — — — wenn aber ja einige Gefahr vorhanden wäre — — —

Lyſter. Gar keine, ſag' ich Ihnen, auch nicht den Schatten davon! Kann man wohl irgendwo beßres Amüſement finden, als zu Briſtol? Nur ſeines Vergnügens wegen ſoll er den Wips unternehmen; überdieß bin ich überzeugt, daß er dort ſichrer iſt als hier, wo er ſich mit einem Paar jungen Damen, wie die hier, eingeſperrt befindet.

Mit dieſen Worten entfernte er ſich. Miſtreß Delvile war viel zu beängſtigt, um die Konverſation fortzuſetzen, deshalb verließ ſie das Zimmer. Cecilie ſah zu gut ein, daß ihr Stillſchweigen könnte übel ausgelegt werden, als daß ſie hätte ſchweigen ſollen, daher zwang ſie ſich zu einer Unterredung mit Lady Honorie'n.

In

In dieſer Ungewißheit vergingen drei Tage. Sie wandelte ſich in der Zeit wegen ihrer Furcht, die ſie vermocht hatte eine Erklärung aufzuſchieben und ward von ihrer Geſpielin gequält, deren Leichtſinn und Spötterei ihr jezt ſehr zur Laſt fielen. Fideel war ihr einziger Troſt und ſie fand nicht wenig Behagen daran, ſich dies treue Thier zum Freunde zu machen.

Achtes Kapitel.

Eine Anekdote.

Am vierten Tage fingen die trüben Wolken an ſich zu vertheilen. Das Fieber war bei Delvile'n weggeblieben und Dokter Lyſter erlaubte ihm, das Zimmer zu verlaſſen. Er hatte noch ein wenig Huſten und ſeine Reiſe nach Briſtol wurde in drei Tagen feſtgeſetzt.

Cecilie wußte, daß man ihn unten erwartete, und eilte daher aus dem Saal, ſobald ihr Frühſtück geendet war. Seine Krankheit hatte ſie tief gerührt und ſeine heranrückende Trennung ſo heftig erſchüttert, daß ſie ſich vor der erſten Zuſammenkunft fürchtete, und ihr Herz erſt geſtählt zu haben wünſchte, um ſie mit Anſtand zu ertragen.

Nach wenigen Minuten erſchien Miß Hondrie in vollem Lauf und bat ſie, ja hinunter zu kommen. Mortimer iſt unten, rief ſie, Papa und Mama ſtürmen auf das arme Kind ſo zu, daß ich glaube, ſie bringen es durch ihre Zärtlichkeit noch ganz um. Ich wundre mich nicht wenig, daß er's ſo geduldig aushält. Wir dürften

ſie nur halb ſo zuſetzen, ſo ſpräng' ich auf und liefe davon. Kommen Sie ja herunter und ſehn Sie den Auftritt mit an. Nichts kann komiſcher ſein!

Cecilie. Sie finden allenthalben Stof zum Lachen, Lady! Was kann in der Bekümmerniß zärtlicher Eltern um ihren einzigen Sohn wohl Komiſches ſein?

Honorie. Mein Gott! nach ihm fragen ſie eigentlich nicht einen Strohhalm breit. Um ſein Leben iſt es ihnen zu thun, damit das alte Schloß nicht in andre Hände nach ihrem Tode kömmt. Aber ich habe das gute Vertrauen zu ihm, daß er das alte Neſt abreiſſen wird, ſobald ſie nicht mehr ſind. O ich bitte, kommen Sie mit! Es wird Ihnen zuverläßig Vergnügen machen, ſie ſo alle beiſammen zu ſehen. Der Vater klingelt in Einem fort, um ein Paar Schock Stiefeln für ihn zu beſtellen, und alle Ueberröcke aus der ganzen umliegenden Gegend. Die Mutter ſitzt in einem Winkelchen und ſieht ſo aus als ob eine Bahre und ein Leichenwagen ſchon über die Zugbrücke rollten. Der luſtigſte Gegenſtand aber von allen iſt Lord Derford! Sie können Sich nichts drollichters denken! Da ſitzt er und ſinnt die ganze Zeit über auf ſein Kartel. Ich bin Willens ihn dahin zu bringen, daß er den Nachmittag ſich im Scheibenſchießen übt.

Die Lady drang ſo ſehr in Miß Beverly dieſe Gruppe in Augenſchein zu nehmen, daß Cecilie endlich darein willigte, weil ſie beſorgte, ein längeres Sträuben möchte zu außerordentlich ſcheinen.

Delvile ſtund auf, ſo wie ſie hereintrat. Sie wünſchte ihm mit ziemlicher Faſſung zu ſeiner Geneſung Glück. Hierauf nahm ſie ihren Sitz ein und begann an einem

Schirm

Schirm zu ſticken. Gelegentlich miſchte ſie ſich in die Unterredung. Zu ihrem nicht geringen Erſtaunen bemerkte ſie, daß Delvile nicht mehr ſo niedergeſchlagen war, als damals, wie er ſich genöthigt ſahe, die Stube zu hüten.

Bald darauf ritt er aus; Derford begleitete ihn. Der ältere Delvile nahm den Lord Ernolf mit ſich, um ihm einige Verbeſſerungen zu zeigen, die er in einem andern Theil des Schloſſes vorzunehmen Willens war. Lady Honorie ging fort, um irgend eine Beluſtigung ausfindig zu machen.

Miſtreß Delvile, die ſich in beßrer Laune, als ſeit vielen Tagen befand, ließ ſich Arbeit holen, nnd ſetzte ſich zu Cecilie'n. Sie unterhielt ſich mit ihr, wie ſonſt, miſchte Unterricht unter Scherz und allgemeine Satyre mit ſpecieller Menſchenliebe auf eine ſo lebhafte und ſchmeichelnde Art, daß Cecilie wieder anfing aufzuleben und es ihr gar nicht ſchwer wurde, an dem Geſpräch Theil zu nehmen.

So verfloß die größte Hälfte des Morgens ziemlich heiter und ruhig. Sie waren eben im Begrif, ſich für den Mittag anzukleiden, als Lady Honorie mit dem frohlockendſten Weſen in 's Zimmer geſtürzt kam. Ha! Madam! ich habe Neuigkeiten, die ich Ihnen nothwendig mittheilen muß, rief ſie. Ich weiß zwar im voraus Sie werden böſe werden, aber es wird mir auf ein andermal Glauben bei Ihnen verſchaffen.

Miſtreß Delvile (lachend.) Die Abſicht iſt wenigſtens löblich, doch geb' ich Ihnen mein Wort, daß ich jetzt nicht ohne ſtarke Gründe in Affekt gerathen will.

Honorie. Nun erinnern Sie Sich wohl, daß ich Ihnen ſchon geſagt habe; Mortimer halte ſich eine Mätreſſe?

Miſtreß Delvile (verächtlich.) Allerdings und Sie werden Sich erinnern, Lady Honorie, daß ich Ihnen ſagte — — —

Honorie. Sie glaubten nicht ein Wort davon. Ich ſage Ihnen aber, es hat ſeine vollkommne Richtigkeit. Er hat ſie jetzt hier hergebracht. Seit drei Wochen logirt ſie in einer Hütte, eine halbe Meile vor dem Park, wo er ſie in Koſt gethan hat.

Cecilie'n fiel mit Einem Male Henriette Belfield ein, ſie verwandelte ſich öfters und befand ſich ſo übel, daß ſie ſich kaum auf dem Stuhl halten konnte. Indeß bemühte ſie ſich fortzuarbeiten, wußte aber ſo wenig was ſie that, daß ſie die Nadeln einige male an demſelben Ort auf und niederzog.

Miſtreß Delvile rief inzwiſchen mit äußerſtem Unwillen: Wenn Sie glauben, Lady Honorie, daß eine Verläumdung wie dieſe die Erzählerin nicht entehrt, ſo bitt' ich Sie, Sich Zuhörer zu ſuchen, die darüber anders denken wie ich.

Honorie. Nun Sie ſo böſe ſind, ſollen Sie die ganze Geſchichte hören, jetzt wiſſen Sie erſt die Hälfte — — Auch ein Kind hat er — — — Ich möcht' es gar zu gerne ſehn! — — — Er iſt ihm ſo gut, daß er einen großen Theil ſeiner Zeit bei ihm zubringt. Das, glaub' ich, iſt Urſach, daß er ſich ſo oft entfernt und darum denk' ich auch iſt er ſo feierlich. Vielleicht glaubt er Schäckereien ſchicken ſich nicht für einen Papa.

Weder

Weder Cecilie noch Miſtreß Delvile wußten was ſie dazu ſagen ſollten, ſie ſaßen eine Zeitlang ganz betroffen und ſtille. Die Lady wandte ſich ſodann zu Cecilie'n und ſagte: lieber Himmel, Miß Beverly, was machen Sie da? In meinem ganzen Leben hab' ich keine ſo lächerliche Blume geſehn! Nun taugt Ihre ganze Arbeit nichts.

Cecilie zwang ſich zum Lachen, ſo außer ſich ſie auch war und machte ſich dabei, die Blume wieder aufzutrennen. Miſtreß Delvile hatte ſich nunmehr etwas gefaßt und ſagte in einem ruhigern, obgleich noch immer empfindlichen Ton: Hat die Geſchichte die Ehre ganz von Ihro Ladyſchaft erfunden zu ſein? oder haben Sie noch Gehülfen gehabt?

Honorie. Ich verſichere Ihnen es iſt nicht meine Erfindung. Ich hab' es auf mein Wort aus guter Hand. — Aber ich bitte Sie ſehn Sie Miß Beverly an. Sollte man nicht glauben, ich hätte geſagt, ſie habe ſelbſt ein Kind gehabt. Sie iſt blaß wie der Tod. Es kann Ihnen unmöglich wohl ſein, meine Liebe?

Cecilie (ſich zum Lächeln zwingend, ſo aufgebracht ſie auch über Honorie'n iſt.) Um Vergebung, mir war nie beſſer.

In der Hofnung, daß man ihr keine Theilnahme an dieſer Erzählung anmerken werde, hob ſie den Kopf empor. Sie begegnete aber den Augen der Miſtreß Delvile, die den ſchärfſten Beobachterblick auf ſie heftete; ſchuldig und und beſchämt ſenkte ſie ihre Augen und nahm mit der vorigen Verlegenheit ihre Arbeit wieder vor.

Honorie. In der That, meine Beſte, bei Ihnen iſt es unnöthig, zum Doktor Lyſter zu ſchicken; Sie erhohlten Sich gleich wieder. Jetzt haben Sie wieder die ſchön-

ſte Farbe von der Welt. Nicht wahr Miſtreß Delvile, noch nie haben Sie jemand anmuthiger erröthen ſehn?

Miſtreß Delvile (mit Ernſt.) Ich wünſchte Lady Honorie, daß auch Sie erröthen könnten.

Honorie. Wer? ich? Nein, das kann ich nie. Nicht etwa, daß es nicht hübſch ließe, aber ich bin's nun einmal nicht im Stande. Euphraſie kann es vom Morgen bis zum Abend. Ich weiß nicht, wie ſie 's anſtellt, Miß Beverly kann auch recht gut damit fertig werden. Binnen einer Stunde wird ſie wohl ein Dutzendmal hinter einander roth und weiß: zumal (mit ſchalkhaftem Blick und leiſer Stimme) wenn man von Mortimer'n mit ihr ſpricht.

Cecilie (mit einigem Unwillen.) Nein, in der That nicht! Daran iſt zuverläßig nichts (hier blickt ſie auf und trift nochmals auf Miſtreß Delviles Augen. Sie iſt nicht im Stande dieſen beſorgnißvollen Forſcherblick auszuhalten und nimmt eilig, gleich ſtark betroffen, ihre Arbeit wieder vor. Das ſorgfältige Beobachtetwerden macht ſie über die Maßen beſtürzt.)

Honorie. Aber was iſt das für eine Arbeit, meine Liebe? Wollen Sie denn den ganzen Schirm wieder auftrennen?

Miſtreß Delvile (mit Lebhaftigkeit.) Wie kann Sie Ihnen ſagen, was ſie thut wenn Sie ſie in einem fort quälen? Ich will Ihre Ladyſchaft nur mit mir nehmen, damit ſie ein wenig Ruhe bekömmt. Sie ſollen mir die Ehre Ihrer Gegenwart bei meiner Toilette gönnen, und mir das Weitere von dieſer außerordentlichen Entdeckung mittheilen.

Damit verließ ſie das Zimmer und Lady Honorie ſagte, ehe ſie ihr folgte, mit halblauter Stimme: Bedauern

ern Sie mich, Miß Beverly, wenn Sie noch etwas gutes Herz haben. Nun bekomm' ich zwei Stunden lang die Leviten geleſen.

Cecilie die ſich jetzt allein überlaſſen war, fühlte die unerträglichſte Beängſtigung. Mortimer's geheimnißvolles Benehmen ſchien die Folge ſeiner laſterhaften Verbindung zu ſein. Sie glaubte Henriette Belfield, die leichtgläubige Henriette ſei von ihm verführt worden. Es verdroß ſie, daß ſie ihre unglückliche Parteilichkeit, die ſie gern vor ſich ſelbſt hätte verbergen mögen, offenbar da verrathen hatte, wo ſie es ihrer Würde am gemeſſenſten hielt, dieſelbe zu verheimlichen.

In dieſem Zuſtande, wo ſie zwiſchen Scham, Schmerz und Unwillen getheilt war und ſogar Anzug und Ort zu wechſeln vergeſſen hatte, überraſchte ſie der junge Delvile.

Sie fuhr zuſammen, ward roth, bemühte ſich ihre Arbeit zuſammen zu ſuchen und das Zimmer ſchnell zu verlaſſen. Delvile half ihr, ohne zu ſprechen. Grade, wie ſie im Begrif war zu gehen, verſuchte er ſie durch die Worte aufzuhalten: Nur auf drei Minuten Miß Beverly.

Nein Sir, nicht auf einen Augenblick, rief ſie voller Unwillen, eilte nach ihrem Zimmer und hinterließ ihn in größtem Erſtaunen.

Dieſe Uebereilung that ihr gleich darauf leid. Noch waren keine deutliche Beweiſe gegen ihn vorhanden. Lady Honorie war kein unverwerflicher Zeuge. Und was ſie ſelbſt anlangte, ſo ſtand ſie mit Mortimer'n in keiner Verbindung, die ſie berechtigt gehabt hätte, ein ſolches Mißvergnügen zu äußern. Dieſe Ueberlegung kam in,

deß zu ſpät und ihr empörtes Herz hatte ſie zu ſehr überraſcht, und ihr nicht verſtattet, den Ausſpruch der kühlern Vernunft abzuwarten.

Beim Mittagseſſen beſchäftigte ſich ihre Aufmerkſamkeit ganz mit Lord Erpolf. Seine fortdauernde Politeſſe erſparte ihr die Verlegenheit, eine erzwungene Unterredung anzuſpinnen oder das ſchuldige Bewußtſein, Anlaß zum Stillſchweigen gegeben zu haben; dadurch kam ſie in den Fall, die Mittelſtraße zwiſchen Taciturnität und Geſchwätzigkeit zu beobachten. Sie wagte es nicht auch nur ein einzigesmal die Miſtreß Delvile anzuſehn und ward gewahr, daß deren Sohn ſehr beleidigt ſchien, doch mehr ſtolz als bekümmert, und dies beunruhigte ſie weniger.

Wie ſich alle entfernt hatten, folgte Miſtreß Delvile Cecilie'n, und ſchickte deren Mädchen fort, um allein mit ihr reden zu können.

Ich ſchmeichle mir, hub ſie an, daß ich Sie eben nicht oft von meinem Sohn zu unterhalten ſuche und Ihnen dadurch Langeweile mache. Sein Charakter, glaub ich, bedarf keiner Apologie; er hat ihn gegen Vorwürfe und Tadel zu ſichern gewußt, aber die Anklage der Lady Honorie von heute früh iſt ſo beſchaffen, daß ich mich für verpflichtet halte, Ihnen, nicht mit der Parteilichkeit einer Mutter, ſondern bloß einer Freundin, darüber einen Aufſchluß zu geben.

Cecilie begrif gar nicht, wohin dieſer Aufſchluß führen ſollte, und was die Miſtreß dazu veranlaßte, nichts deſto weniger hörte ſie dieſen Eingang mit Aufmerkſamkeit und

Theil-

nahme an, doch ohne die Erzählerin weder jetzt noch nachher zu unterbrechen.

Ich habe, fuhr Miſtreß Delvile fort mir die Mühe genommen, die Geſchichte auf's genaueſte zu unterſuchen um Lady Honorie auf das lebhafteſte zu beweiſen, daß jene Erzählung wieder ihre Erfindung iſt, um ſie dadurch auf das äußerſte zu beſchämen. Ich bin zu dem Ende dem Quell nachgegangen, aus dem ſie dieſelbe mit allen Umſtänden geſchöpft hat.

Vor ungefähr vierzehn Tagen traf Mortimer auf ſeinen Morgenſpatziergängen eine Ziegeunerin an, Sie ſaß an der Landſtraße, ſchien ſich ſehr krank zu befinden und hatte ein ſehr ſchönes Kind auf dem Rücken gebunden.

Dieß kleine Geſchöpf machte auf meinen Sohn Eindruck; er fragte, wem es zugehörte? Ihr ſelbſt, verſetzte die Frau und foderte mit dem Jammerton der Noth ſein Mitleiden auf. Zugleich erzählte ſie ihm: ſie hätte nach Bath gehen wollen, um einige Kameraden aufzuſuchen, die ſich in der Gegend befänden, wäre aber von einem heftigen Fieber überfallen worden und ſie beſorge davon unterweges zu ſterben.

Delvile rieth ihr, in die nächſte Hütte zu gehen und verſprach, ſo lange bis ſie wieder hergeſtellt wäre deren Eigenthümer für ihre Koſt und Verpflegung zu bezahlen. Er redete gleich darauf mit denſelben, und dieſe Leutchen, denen es eine Freude war, ſich ihm gefällig zu erweiſen, nahmen die arme Frau recht gern auf. Seit der Zeit iſt er zweimal dort geweſen, und hat ſich erkundigt, wie es mit der Kranken ſteht.

Auf die Art, ſchloß Miſtreß Delvile, wird oft das ſimpelſte Faktum durch Brodiren complicirt. Die Leute aus der Hütte hatten dieſe Geſchichte unſern Domeſtiken erzählt; vermuthlich hat ſie in dem Munde eines jeden eine Bereicherung bekommen, und ſo iſt ſie endlich bis zu den Ohren der Lady Honorie gelangt, und dieſe hat ihr denn in einem Augenblick die Wundergeſtalt gegeben, in der wir ſie von ihr empfangen haben.

Indeſſen denk' ich ſoll ſie wenigſtens auf eine Zeitlang nicht mehr ſo weit in ihrem Leichtſinn gehen. Ich habe ihr diesmal nichts geſchenkt. Mortimer mußte ihr dieſe Geſchichte ſelbſt nach dem wahren Verlauf erzählen. Darauf führt' ich ſie in die Hütte, woſelbſt jeder Umſtand beſtätigt wurde. Nachher mußte mir ihr Mädchen in ihrer Gegenwart die Sache noch einmal erzählen, um ſie unwiderſprechlich zu überführen, daß das, was jene wegließ, Zuſätze von ihr waren. Und auf dieſe Art hab' ich ſie einigermaßen beſchämt und zur Reue gebracht; Doch bei ihrem Leichtſinn wird ſie gewiß nur von augenblicklicher Dauer ſein.

Miſtreß Delvile endigte ihren Bericht mit der Verſicherung: daß ſie dieſen Aufſchluß über ihres Sohnes Anklage nicht mütterlicher Thorheit, ſondern blos der Liebe zur Wahrheit und Billigkeit zu danken habe. Damit wünſchte ſie Cecilie'n gute Nacht und entfernte ſich.

Menſchenfreundlicher, edler Delvile! rief nun Cecilie in ihrem Herzen, nie, nie will ich wieder daran zweifeln, daß Du immer würdig handelſt! So wie ſie dieſem Lieblingsgedanken nachhing, vergaß ſie allen ihren Kummer und ihre Beſorgniſſe, ihren Seelenkampf, ihren man-

nich-

nigfachen Verdacht, und die immer näher rückende Trennung. Daß ſie ihn von ſeiner Schuld gerechtfertigt ſahe belohnte ſie reichlich für Alles; ſie eilte in ihr Bette und überließ ſich der Ruhe.

Neuntes Kapitel.

Eine Conferenz.

Am Morgen ganz früh beſuchte Lady Honorie Cecilie'n, um nach ihrer Art die Geſchichte zu erzählen und ſich über die Mühe, die ſich Miſtreß Delvile gegeben und über ihre Unruhe luſtig zu machen. Schade! daß Sie nicht dabei wären ſagte ſie! So einen lächerlichen Auſtritt müſſen Sie in Ihrem Leben nicht geſehen haben! Wir kommen vollen Trabens vor die Hütte angeraſſelt. Die Leute darin fielen vor Schreck faſt alle in Ohnmacht — — Ich guckte dem Püpchen recht in's Geſicht, um zu ſehen ob es nicht Aehnlichkeit mit Mortimer'n habe; allein ich konnte nichts heraus finden. Die kleinen Wechſelbälger ſehen doch auch nach gar nichts aus. Ich ſuchte es zum Plaudern zu bringen und hätte für mein Leben gern geſehen, wenn es zur Miſtreß Delvile Großmama geſagt hätte, aber die kleine Kröte konnte ſich noch gar nicht verſtändlich ausdrücken. Wie wütend würde Miſtreß Delvile nicht geworden ſein. Das ganze Schloß, glaub' ich, hätte man nicht für ſchwer genug gehalten, um den kleinen unverſchämten Frazen zu zerſchmettern und wenn es auch ſogleich über ihn her geſtürzt wäre.

In dem Tone plauderte die leichtſinnige Lady ſo lange fort, bis ſich die Familie zum Frühſtück verſamlete.

Cecilie hatte die Verwunderung ſowohl über Delvile's menſchenfreundlichen Charakter als ſeine ſo nahe Abreiſe, die ſie den Tag darauf von einander trennen ſollte, wieder völlig beſänftigt und ſie war darauf bedacht, ſich durch jede kleine Gefälligkeit, die ihr nur einfiele, ehe er dieſen Ort verließe, wieder mit ihm auszuſöhnen. Allein zu ihrem Mißvergnügen bemerkte ſie, daß Miſtreß Delvile unabläßig auf ſie Acht gab. Dadurch und durch die ſtolze Mine ihres Sohnes, die ſie noch nie an ihm wahrgenommen hatte, verlor ſie den Muth, nur den geringſten Verſuch zu machen und that ihr Möglichſtes ruhig und unbefangen zu bleiben.

Kaum war das Frühſtück vorbei, ſo ritten die Herren insgeſamt aus oder gingen ſpatzieren; Wie ſich nun die Damen ſonach allein befanden, fing Honorie plötzlich an: Aber ſagen Sie mir nur; Miſtreß Delvile, werden Sie Herrn Mortimer nach Briſtol ſchicken?

„Aus einer Urſach, Lady Honorie, von der ich bei aller Ihrer Wildheit doch nicht wünſchte, daß Sie ſie möchten aus Erfahrung genauer kennen lernen."

„Je wäre es nicht beſſer Gnädige Frau, wir machten Partie und gingen alle zuſammen dahin? Wolten Sie wohl mit liebe Beverly? Aber mir iſt bange, es möchte Ihnen gar nicht lieb ſein."

Cecilie wurde in Einer Minute wohl zwölfmal roth und weiß und roth. Miſtreß Delvile ſtand auf und ergrif ſie bei der Hand und ſagte mit Energie: Für dieſe ausgelaſſene Geſpielin ſind Sie viel zu gefühlvoll: Ich werde ſie beſtrafen und Sie ihr den ganzen

Vor-

Vormittag nehmen. Wollen Sie wohl mit mir in mein Toilettenkabinet kommen?

Cecilie willigte darinn, doch hatte ſie nicht das Herz, die Augen gegen ſie aufzuſchlagen und folgte ihr zitternd nach. Daß ihr Geheimniß verrathen war, ſah ſie nur zu deutlich ein, und ſie erwartete daher eine ernſthafte Erklärung.

Der Miſtreß Delvile entging ihre Betroffenheit nicht und ſie lenkte daher augenblicklich die Unterredung auf gleichgültige Materien. Hierüber breitete ſie ſich ſo lange und ſo ungenirt aus, daß Cecilie ſich wieder erholte, und zu glauben anfing, ſie habe ſich geirrt, und die Rede ſei von weiter nichts als von einer freundſchaftlichen Unterredung.

Sobald aber die Delvile ihre Furcht weggebannt hatte, ſchwieg ſie plötzlich und warf einen Blick auf Cecilie'n, den dieſe für nachſinnende Verlegenheit hielt, wie ſie das am beſten einleiten ſolle, was ſie ihr zu ſagen habe. Nach dieſer Pauſe wandte ſie das Geſpräch wieder auf Honorie'n. Wie ausgelaſſen, wie ſorglos, wie unverbeßerlich iſt ſie nicht! — — O ich wünſchte recht herzlich, ich könnte ſie anſtändig verſorgen, und doch iſt ſie vielleicht jetzt noch vor den verderbten Grundſätzen und Sitten der Welt ſichrer als wenn ſie verheurathet wäre. Nach einigem Schweigen ſetzte Miſtreß Delvile mit Ernſt und Nachdruck hinzu: Wie ſehr wenige nur, ziehen, wenn ſie heurathen wollen, ihre Vernunft und ihr Herz zu Rathe! Die Jugend iſt zu leichtſinnig, das Alter zu eigennützig. Faſt nie ſtimmen ihre Plane zuſammen. Jetzt

iſt

iſt die Zeit da, wo ich mich mit dergleichen Betrachtungen nicht ernſtlich genug beſchäftigen kann. Gern vermied' ich die Fehler, die an andern wahrgenommen habe, aber die Eigenliebe blendet uns ja ſo ſehr, daß ich vielleicht, ohn' es zu wiſſen, in eben dem Augenblick darin verfalle da ich ſie tadle. Inzwiſchen will ich nichts verabſäumen. Denn wo iſt der Sohn, der von ſeinen Eltern mehr Sorge und Aufmerkſamkeit verdient als Mortimer.

Ceciliens Erwartungen wurden dadurch von neuen rege und zugleich neue Beſorgniſſe. Miſtreß Delvile möchte ihr aus Mitleid ihre Dienſte anbieten wollen. Daher beſchloß ſie alle ihre Kräfte anzuſtrengen und lieber Mortimern und allen Gedanken für ihn auf immer zu entſagen, als von ſeiner Mutter Beiſtand anzunehmen, um ihn zu einer Verbindung mit ihr zu überreden.

Herr Delvile, fuhr Letztere fort, beſteht darauf ihn unverzüglich verheirathet zu ſehen und ich ſelbſt würde mein Herz von einer drückenden Laſt befreiet fühlen, wenn ich ihn ſchicklich und glücklich verſorgt ſähe.

Cecilie wagte nunmehr einen Verſuch zu ſprechen. Dieſe Sache iſt freilich von großem Belang, ſagte ſie, aber ihre Stimme war ſo unvernehmlich, daß Miſtreß Delvile ſo aufmerkſam ſie auch zuhörte, nicht ein Wort davon verſtand. Doch nahm ſie ſich in Acht, ſie darüber zu fragen und fuhr fort, gleichſam als ob ſie beantwortete was jene ihr geſagt hatte.

Aber von ſeiner Wahl hängt nicht nur ſein, ſondern auch ſeiner ganzen Familie Glück ab, da er der Letzte ſeines Hauſes iſt. Dies Schloß und Gut nebſt einem in dem mit-

ternächtlichen Theil des Königsreichs iſt ein Vermächtniß von ſeinem Großvater, dem letzt verſtorbnen Lord Delvile. Dieſer war über ſeinen älteſten Sohn den jetzigen Lord aufgebracht, und legirte daher ſo viel er nur konnte ſeinem zweiten Sohn dem Herrn Delvile und nach deſſen Tode deſſen Enkel Mortimer. Der jetzige Lord, wiewohl er faſt beſtändig mit ſeinem Bruder in Zwiſt lebt, liebt demungeachtet ſeinen Neffen recht ſehr, und hat ihn zum Erben eingeſetzt. Auch hat meine Schweſter die Vermögen und keine Kinder hat, ſich eben ſo vortheilhaft erklärt. Doch ſelbſt bei dieſen vortreflichen Ausſichten muß er ſich mit Beſonnenheit verheurathen. Die Güter ſeines Vaters bedürfen vieler Verbeſſerungen und er iſt ſchon berechtigt, etwas von einer Frau zu erwarten.

Wohl wahr! dachte Cecilie, da ſie ſich aber wegen ihres vorhin fehlgeſchlagenen Verſuchs zu ſprechen ſchämte, ſo wagte ſie nicht einmal einen neuen, ſondern fuhr mit Arbeiten fort.

Mädchen aus großen Familien bringen nur ſelten viel Ausſteuer mit, weil die pères de Familles oder die Aelteſten des Hauſes gemeiniglich das Vermögen brauchen, um ihre Würde aufrecht erhalten zu können. Von der andern Seite ſind Frauenzimmer, die Geld haben, hochmüthig, ſchlecht erzogen und von niedriger Herkunft. Unter dieſen Klaſſen ſollten wir nun für Mortimer'n eine Gefährtin aufſuchen? Behüte und bewahre! Er iſt für häusliche Glückſeeligkeit geſtimmt, findet an gewählter Geſellſchaft Behagen und würde daher ein Band verſchmähen, das ſeinen Geſinnungen und Empfindungen ganz zuwider wäre.

Cecilie ward blaß, zitterte und glaubte jetzt ſei der Augenblick da, wo man ſie auf die Probe ſtellen würde; halb gedemüthigt und halb erſchrocken ſetzte ſie ſich in Bereitſchaft, ſie mit feſtem Muth auszuhalten.

Ich wage es ſonach liebe Beverly; fuhr Miſtreß Delvile fort, mit Ihnen über dieſe Angelegenheit als mit einer Freundin zu ſprechen, die Geduld genug hat alles anzuhören, was mich in Verlegenheit ſetzt. Sie ſehen, was eigentlich mir dieſe verurſacht. Wo die Geburt ſo beſchaffen iſt, daß Mortimer Anſprüche auf die Hand machen könnte, da fehlt es gemeiniglich an Vermögen und wo dies ſeinen Erwartungen gemäß iſt, ſteht uns oft die Geburt im Wege.

Cecilie erſtaunte über dieſe Sprache, gerieth außer Faſſung, richtete ſich wider ihren Willen auf und blickte nach Miſtreß Delvile. Sie las in deren Geſicht die ängſtlichſten Beſorgniſſe, ſo ruhig und gefaßt ihr Ton auch ſchien.

Ohne daß jene ſich im mindeſten merken ließ, ſie habe die Erſchütterung ihrer Zuhörerin wahrgenommen, fuhr ſie fort: Einsmals wollte Herr Delvile, ihm ſeine Nichte Honorie geben; er mochte aber von dieſen Vorſchlag nichts hören, und kann man 's ihm wohl verdenken? Ihre Schweſter, Lady Euphraſie hat große Vorzüge vor ihr; eine viel beſſere Erziehung und ein anſehnlichers Vermögen. Inzwiſchen ſcheint Mortimer eine ſtarke Abneigung gegen ſie zu haben, und wenn man ihm das Recht verſagen will, in ſeiner Wahl ein wenig ekel zu ſein, wem ſoll man es dann zugeſtehn?

Er

Erſtaunen, Ungewißheit, Erwartung und Zweifel ſtürmeten zugleich auf Cecilie'n mit der größten Heftigkeit los; ſie begrif gar nicht, weshalb man ſie zu dieſer Unterredung gerufen habe. Nunmehr zweifelte ſie an einem Beifall, auf den ſie anfänglich für gewis gerechnet hätte, und eben ſo ſehr, daß ihr wie ſie ſich vorgeſtellt, würde Beiſtand angetragen werden. Ein fürchterliches Geheimniß, eine ſchreckliche Dunkelheit umwölkte alle ihre Ausſichten und verbarg ihr nicht nur die Zukunft, ſondern machte ſelbſt das dunkel und verworren was vor ihr lag.

Miſtreß Delvile ſchien in ihrem Innern zu leſen und ſah den Zuſtand ihres Herzens ganz deutlich ein; ſie unterſuchte ſie mit ſo ſpähendem Auge, daß ſie denſelben ganz zu errathen ſchien. Nun ſchwieg ſie eine Zeitlang und war allem Anſchein nach verlegen, wie ſie fortfahren ſollte. Endlich ſtand ſie auf, ergrif Cecilie'n bei der Hand, welche ſie aus Furcht vor dem was folgen würde, zurück ziehen wollte.

Länger meine ſüße junge Freundin, ſagte ſie, will ich Sie nicht damit quälen, daß ich in Ihren Buſen Sorgen ſchütte, die Sie mir doch nicht benehmen können. Nur ſo viel und dann weiter nichts mehr über dieſe Materie! Sobald meine Bekümmerniſſe wegen Mortimer's gehoben ſind und er nach unſer Aller Wunſch eine Wahl getroffen hat, wird ſeiner Mutter nichts mehr am Herzen liegen als die Verſorgung ihrer liebenswürdigen Cecilie, für deren Beſtes ſie ſich ſo lebhaft intereſſirt als für das Wohl ihres Sohnes.

Darauf küßte ſie die brennenden Wangen der Miß Beverly und als ſie dieſelbe vor Erſtaunen ganz verſteinert fand, wollte ſie ihr die Pein zu antworten erſparen und ließ ſie ſchnell im Beſitz des Zimmers.

Getäuſcht in ihrer Erwartung, aller ihrer Hofnungen gänzlich beraubt, kämpfte Ceciliens Herz nicht länger, ihre Würde zu behaupten oder ihre Zärtlichkeit, zu verbergen. Ihr Kampf war nun zu Ende. Miſtreß Delvile war ſo offen geweſen, als geheimnißvoll ihr Sohn ſich benahm; mit ihren Zweifeln hatte ſie ſie auch zugleich gewonnen; ſie ſahe indeſſen wie ſehr ſie ſich geirrt, daß ſie auf den Beifall von Mortimer's Mutter gezählt hatte; ſah ein, daß dieß ganz und gar nicht deren Plan ſei, und daß dieſelbe bei der wärmſten Zuneigung für ſie, Ceciliens Intereſſe von dem ihres Sohnes ſo abſonderte, als ob beide ſich gar nicht vereinigen ließen.

Da ſie gewiß wußte, daß Mortimer ſeine Gewalt über ihr Herz nicht kannte, oder daß ſeine Mutter zu gut und zu klug war, ſie ihm zu offenbaren, ſo beſchloß ſie ſich, wo irgend möglich, durch ein feſtes und ſtandhaftes Benehmen bei ſeinem Abſchied und nach ſeiner Wegreiſe wieder bei Miſtreß Delvile in Kredit zu ſetzen, bei der ſie über die Hälfte durch die Geſinnungen verloren zu haben glaubte, die ſich wider ihren Willen offenbart hatten.

So wie ſie ſich von ihrem Erſtaunen ein wenig erholt verließ ſie das Zimmer der Miſtreß und ſuchte Lady Honorien auf. Sie nahm ſich vor, nicht einen Augenblick allein zu bleiben, bis Mortimer fort ſei aus Furcht ihre traurige Betrachtungen möchten ihren Muth erſchüttern,

tern, und ihr ein ſchwermüthiges Weſen geben, das er, nur gar zu richtig, auf ſeine Rechnung ſetzen möchte.

Zehntes Kapitel.

Ein Angrif.

Beim Mittagseſſen ſchien Cecilie durch Unterſtützung des Lords Ernolf's, der ſich ſehr glücklich ſchätzte, ihr dieſelbe gewähren zu können, ziemlich ruhig. Auch Lord Derfort, den ſein Vater dazu aufmunterte, bemühte ſich ihre Aufmerkſamkeit zum Theil auf ſich zu ziehen; allein dis gelang ihm ganz und gar nicht.

Beim Theetiſch, wo Alle verſammlet waren, wurde von nichts als von Mortimer's Abreiſe geſprochen. Man beſchloß, er ſoll ſich mit frühſtem Morgen aufmachen und weil es ſo ſehr warm Wetter ſei, niemals gegen Mittagszeit reiſen.

Hier wiſperte Honorie Cecilie'n zu: Vermuthlich werden Miß Beverly morgen früh mit der Lerche aufſtehen. Ich meine Ihrer Geſundheit wegen: Sie wiſſen, daß ihr Frühaufſtehn dienlich iſt.

Cecilie ſtellte ſich als ob ſie den Sinn dieſer Rede nicht verſtünde und ſagte, wahrſcheinlich würde ſie um die gewöhnliche Zeit aufſtehn.

Nun, fuhr ſie fort, ſo will ich wenigſtens Mortimer'n ſagen, er ſoll wenn, er abreiſt, ja nach Ihrem Fenſter hinaufgucken. Denn wenn er den Romeo ſpielen will, werden Sie hoffentlich die Julie vorſtellen. Dieß alte Schloß paßt gerade für die traurige Familie der Capu-

lets. Shakeſpeare hat, als er von ihnen ſchrieb daran gewiß gedacht.

Sagen Sie ihm in Ihrem Namen was Ihnen beliebt, verſetzte Cecilie, mich aber bitt' ich aus dem Spiele zu laſſen.

Mit Einemmal ſprang die junge Lady auf, lief aus Fenſter und winkte den Lord Derford zu ſich. Nun Mylord, ſagte ſie zu ihm, ſo daß Cecilie es hören konte, haben Sie Ihren Brief geſchrieben und abgeſchickt? Miß Beverly wird dies zuverläßig für eine ungemeine Galanterie anſehn.

Nein Mylady, gab der ſimple junge Mann zur Antwort, noch nicht, ich habe nur erſt ein Brouillon davon gemacht.

O das müſſen Sie wegſchicken, verſetzte Lady Pemberton. Das Brouillon eines Kartels iſt immer beſſer als wenn es noch ſo ſchön geſchrieben iſt: man nimmt an; es iſt in der erſten Hitze hingeworfen worden. Mir iſt es recht ſehr lieb, daß Sie mir das geſagt haben.

Cecilie ſtund jetzt auf, ging zu ihnen und ſagte: Ich möchte wohl wiſſen, was Lady Honorie jetzt wieder für Unheil anrichten will? Man muß immer ſehr gegen ſie auf der Hut ſtehen, Mylord, ſie hat ſolchen Hang ſich zu divertiren, daß ſie uns nicht verſchonen wird.

Unterbrechen Sie mich nicht in meinen Operationen! rief Honorie. Verderben Sie mir dieſelben, ſo werd' ich böſe und Sie ſollen mir gewiß mit der Ihrigen nicht weit kommen. Ich erzähle dann einem gewiſſen Herrn in was für einen Todesſchreck Ihre zärtliche Seele wegen ſeiner Leib- und Lebens-Gefahr gerathen iſt.

Ceci-

Cecilie ward hierüber nicht wenig ängſtlich und bat ſie recht dringend, ruhig zu ſein, aber die Lady lachte nur über ihre Furcht und rief mit der boshafteſten Mine: Kommen Sie doch einmal her Mortimer!

Er kam und Cecilie hätte gewünſcht, hundert Meilen davon entfernt zu ſein.

Ich habe Ihnen etwas äußerſt Wichtiges mitzutheilen, fuhr ſie fort: Sie haben doch nichts dagegen einzuwenden, Miß Beverly?

Nicht das geringſte, verſetzte dieſe, die wohl wußte, daß man durch Wiederſetzlichkeit in dergleichen Fällen am erſten lächerlich wird.

So will ich Ihnen denn ſagen, hub die Lady wieder an — und der Meinung ſind wir alle — daß Sie, wenn Sie zum Beſitz Ihrer Güter gelangen, einige Hauptveränderungen in dieſem alten Schloſſe vornehmen müſſen.

Jetzt war Cecilie völlig beruhigt und hätte vor Dankbegier die muthwillige Spötterin umarmen mögen. Mortimer verſprach den pünktlichſten Gehorſam, bat um nähere Anweiſung und verſicherte: wenigſtens könn' er keinen liebenswürdigern Baumeiſter verlangen.

Unſer Wunſch läßt ſich ohne große Koſten ausführen, ſagte ſie. Man braucht nur die alten Fenſter herauszunehmen, ſtatt deren dicke eiſerne Gitter einzuſetzen und auf die Art das alte Schloß in einen Kerker für die umliegende Gegend zu verwandeln.

Ueber dieſen Vorſchlag lachte Mortimer von ganzen Herzen, allein zum Unglück hatte ihn der alte Herr

 auch

auch gehört. Mit finſtrer Mine näherte er ſich und ſagte mit gefalteter Stirn: Wäre mein Sohn je im Stande auf eine ſolche Art ſeine edle Ahnen zu beſchimpfen bei Gott! ich verbannte ihn auf ewig aus meinem Angeſicht, ſo groſſe Stücke ich auch immer auf ihn halte.

Honorie. Wie würde denn ſeinen Ahnen etwas davon zu Ohren kommen theuerſter Sir?

Aelterer Delvile. Wie? — Das iſt auch eine ganz beſondere Frage, Lady Honorie.

Honorie. Ueberdies weiß ich gewiß, daß der Rath und die ganze Bürgerſchaft ihm für den Niesbrauch dieſes Gebäudes Geld genug geben werden, um ſich dafür ein niedliches Häuschen bey Richmond zu kaufen.

Aelterer Delvile (voller Indignation.) Ein Häuschen? Ein niedliches Häuschen für den Erben eines ſolchen Guts!

Honorie. Muß man aber nicht, da dies Gebäude in Kurzem gar nicht bewohnbar ſein wird? Die ganze andere Seite beim alten Thurm ſieht juſt ſo aus, als wollte ſie dem Erſten, der vorbei geht, auf dem Kopf fallen. Das Ganze taugt allerhöchſtens zu einer Operndekoration.

Aelterer Delvile (immer ärgerlicher.) In der That, ein vortreflicher Gebrauch! Pflegen Lady denn öfters ſo mit dem Lord Duke zu ſprechen?

Honorie. O freilich, und es gilt ihm ganz gleich.

Miſtreß Delvile. Auch wär' es beſonders, wenn der Fall anders wäre. Ich wundre mich nur, daß irgend jemand in der Welt dergleichen zu Herzen nehmen kann.

Hono-

Honorie. Sprechen Sie einmal ganz aufrichtig, Miſtreß Delvile! Glauben Sie wirklich, daß man das alte häßliche gothiſche Gebäude mit den neuen Landhäuſern bei der Stadt im geringſten vergleichen kann?

Aelterer Delvile (im höchſten Grade der Verwunderung.) Das alte häßliche gothiſche Gebäude! In der That Ihre Ladyſchaft erweiſen meiner ſchlechten Wohnung viel zu viel Ehre.

Honorie. Tauſendmal um Verzeihung. Ich überlegte in der That nicht recht, was ich ſagte. Kommen Sie doch ein wenig mit ſpatzieren, liebe Beverly. Ich bin es ſatt und müde, hier noch einen Augenblick länger zu bleiben.

Mit dieſen Worten nahm ſie Cecilie'n beim Arm und ſchleppte ſie durch eine Thüre, die aus dem Saal nach dem Park führte, an dieſen Ort.

Aber um's Himmels willen Mylady, hub Cecilie an, wiſſen Sie denn für Herrn Delvile keine beſſere Unterhaltung als ihm ſein Haus lächerlich zu machen?

„O haben Sie uns noch nie keifen hören! Wie ich denn verwichnen Sommer bei ihm war, hab' ich ihn wohl zehnmal des Tages recht böſe gemacht.“

Und nun rollte das Perpetuum mobile dieſer leichtſinnigen jungen Dame, die in ihrer lebhaften Gedankenloſigkeit glücklich und unbeſorgt war, was andere von ihr dachten, auf die gewöhnliche Art fort, bis ſie in einiger Entfernung den auf ſie zuſchlendernden Lord Derford wahrnahm.

Da kömmt Ihr Anbeter, Miß Beverly, rief ſie. Ich will Sie alſo nur bis zu der großen Eiche begleiten und dann Ihren Anbeter zu Ihren Füßen laſſen.

„Sehr viel Güte, Gnädige Lady! Aber recht gut, „daß ich das zuvor weiß; die Mühe will ich Ihnen erſparen.“

Damit drehte ſie ſich ſchnell um, ging bei Lord Derford vorbei, der ſich noch immer der Lady Pemberton näherte, und kehrte wieder in das Schloß zurück. Wie ſie in den Gartenſaal trat, fand ſie, daß die ganze Geſellſchaft bis auf den jungen Delvile ſich entfernt hatte, dieſer ging auf und ab, und hatte die Schreibtafel in der Hand, in der er eben etwas eingezeichnet.

Beſchämt und beſtürzt über ſeinen Anblick wollte Miß Beverly wieder umkehren, allein er eilte nach der Thür und rief ihr im Tone des Vorwurfs zu: Wie? nicht einmal in Einem Zimmer wollen Sie mit mir bleiben?

O ja, verſetzte ſie und trat wieder in den Saal, ich beſorgte nur, Sie zu ſtören.

Nein Madam, antwortete er mit ernſter Stimme. Sie nur allein konnten mich nicht ſtören. Eben war ich beſchäftigt, meine Gedanken in einem Briefe an Sie aufzuſetzen. Doch würd' ich Ihnen damit nicht beſchwerlich gefallen ſein, wenn Sie mir nicht ein kurzes Gehör auf etwa fünf Minuten verſagt hätten. Darf ich Ihnen wohl jetzt, eh' ich dieſe Gegend verlaße, Aufſchlüße über das geben, was Ihnen in meinem Benehmen muß geheimnißvoll geſchienen, und vor allem einen Verſuch machen Ver-

zei-

zeihung für das zu erhalten, was Sie darin tadelnswerth können gefunden haben.

Ceciliens anfängliche Furcht verlor ſich ſogleich durch den ruhigen Ton, womit Delvile ſprach; ſie ſträubte ſich daher nicht gegen ſein Verlangen, ſondern ſetzte ſich an ein Fenſter mit dem Entſchluß, die ſo lang erwartete Erklärung unerſchrocken anzuhören. Daher ſah ſie ihn auch ganz gleichgültig die Thüre nach dem Garten und dem Vorhauſe verſchließen.

— Nach einigem Zögern ſagte er: Ihre Güte verdient in der That meinen lebhafteſten Dank, ich war dazu wirklich wenig berechtigt, und nach der Strenge, womit Sie mich behandelt haben, hatt' ich noch weniger Urſache ſie zu erwarten.

Schon lange vorher, fuhr er nach einer kleinen Pauſe fort, eh' ich das Glück hatte Ihre perſönliche Bekanntſchaft zu machen, war ich von Ihrem Charakter und Ihren Vollkommenheiten unterrichtet. Herr Biddulph in Suffolk, mein erſter Freund in Oxford, mit dem ich noch immer auf dem vertraulichſten Fuß ſtehe, empfand bereits Ihren ganzen Werth. Wir korreſpondiren mit einander und alle ſeine Briefe waren mit Lobeserhebungen von Ihnen angefüllt. Er geſtand mir zuletzt: er ſei mit ſeiner Bewunderung übel reüſſirt — *) Und ach! daß ich ihm jetzt nicht eben das Geſtändniß thun müßte.

Bei

*) Biddulph hatte wie manche andere Herren aus der Nachbarſchaft um Ceciliens Hand bei dem Dechanten geworben, der ſie aber auf Verlangen ſeiner Nichte abgewieſen hatte.

Anm. d. Verfaſſerin.

Bei dem maskirten Ball, den Ihr Vormund in Portman-Square gab, führte auch mich die Neugier hin, ein ſo angebetetes und unerbittliches Frauenzimmer zu ſehen. An Ihrem Anzuge waren Sie gar leicht zu erkennen. — — Ach! Miß Beverly, ich wag' es nicht zu ſagen, was ich da für meinen Freund empfand. Nur ſo viel, ich fühlte ſelbſt etwas, das mich ſogleich erinnerte Sie zu vermeiden, da mir die Klauſel im Teſtament Ihres Oheims nur zu gut bekannt war.

Nun fällt ja alle Ungewißheit weg, dachte Cecilie — blos der Namenwechſel iſt das einzige Hinderniß. Er erbt den Stolz ſeiner Familie — und ſo will ich ihn denn dieſer Familie auch ohne Bedauern überlaßen.

Ich würde dieſe Warnung nicht aus der Acht geſchlagen haben, fuhr er fort, hätte nicht das, was ich in der Oper vernahm, mich auf den Wahn gebracht: Sie wären ſchon ſo gut als verſprochen.

Mir thut es leid, ſagte Cecilie ganz kalt, daß ein ſolches Mißverſtändnis exſtirt hat.

Ich will Sie, erwiderte er, durch eine Schilderung der Fortſchritte meiner unglücklichen Bewunderung nicht ermüden, ſondern mich ſo kurz als möglich faſſen, weil ich ſehe, daß ich Ihnen damit ſchon beſchwerlich falle.

Hier hielt er einen Augenblick inne, vermuthlich in der Erwartung, ſie ſollte ihn etwas aufmuntern, ſein Geſtändniß zu vollenden. Allein dazu fühlte ſich Cecilie gar nicht geneigt, ſie nahm eine ganz gleichgültige Mine an, und ſprach kein Wort. Er fuhr daher mit dem Blick der äußerſten Kränkung ſo fort.

Ich

Ich konnte die Wärme, mit der ich Ihre Tugenden verehrte nicht eher, als bis Sie für Herrn Belfield mit mir zu ſprechen geruhten. — Doch laßen Sie mich nicht an die Empfindungen jenes Augenblicks denken! Sie waren kalt und leblos gegen diejenigen, die mich damals durchſtrömten, als ich von Ihnen ſelbſt aus meinen Irrthum über Ihre wahre Lage geriſſen wurde, als ich durch Sie erfuhr, daß das Gerücht in Rückſicht auf Sir Robert Floyer eben ſo ungegründet ſei als das in Betref Belfield's. — Wie ſehr wurde in dem Augenblick nicht meine Seele erſchüttert! — Sie frei zu wiſſen! — Sie vor mir zu ſehn — an der Zerrüttung meines Innern den Irrthum zu entdecken, den ich ſo lange genährt hatte.

Cecilie, die bald aufſtund, bald ſich wieder ſetzte, ſchien außerordentlich gern fortgehen zu wollen.

Verzeihen Sie Miß, ich bin gleich fertig und will nicht länger meine Gefühle und Leiden Ihnen ſchildern, ſondern ſowohl meinet- als Ihretwegen zu der Urſach eilen, weshalb ich alles dieſes vorgebracht habe. Von dem Augenblick an, da ich meine ganze unglückliche Leidenſchaft in ihrem ganzen Umfange kannte, überlegt' ich alle die widrigen Folgen die ſie haben konnte. Meine Ehre iſt feſt mit der Ehre meiner Familie verknüpft—— O der leidigen grauſamen Bedingung! Der barbariſchen zurückſtoßenden Klauſel! Sie unterſagt mir nach dem Beſitz der Erſten unter ihrem Geſchlecht zu ſtreben.

Delvile machte von Affekt halb erſtickt, hier, eine Pauſe und Cecilie eine Bewegung fortzugehen. Sie wollen gern weg, Miß, fuhr der junge Mann fort, alſo

zum

zum Schluß! Ich ſuchte Sie zu vermeiden und dadurch zu vergeſſen, auch nahm ich mir vor, kein Menſch, zumahl Sie nicht, ſollten von dem Zuſtande meines Herzens nur den geringſten Verdacht ſchöpfen.

Dieß Stillſchweigen, das Beſtreben Sie zu vermeiden hab' ich denn auch ſtandhaft, ohne den Wohlſtand zu verletzen bis zu dem Tage durchgeſetzt, da das heftige Gewitter war. In einem unglücklichen Moment ſah oder vielmehr glaubt' ich Sie in Gefahr und verſchwunden waren alle meine Entſchlüße und meine Behutſamkeit, jede Leidenſchaft erwachte und die Zärtlichkeit triumphirte.

Aber Sir wozu das alles? rief Cecilie in unwilligem Ton.

Ach! ich weiß ſelbſt nicht! ſagte er mit einem Seufzer. Ich hielt mich zu dieſer Unterredung für geſchickter als ich ſehe, daß ich nun bin; ich hatte mir vorgenommen ſtandhaft zu ſein, Ihnen kurz und bündig mein Herz zu öfnen und dann Sie auf ewig zu fliehen.

O könnt' ich Ihnen den beſtändigen Kampf in meiner Seele ſchildern. — — Pflicht und Vernunft ringen gegen Liebe, Glückſeeligkeit und Neigung, bald ſiegt die, bald jene — — Nein länger konnt' ich dies nicht aushalten! Ich beſchloß durch Anſtrengung aller meiner Kräfte den Kampf zu enden und lieber augenblicklich die ausgezeichnetſten Qualen zu dulden, als ſo beſtändig elend fortzuſchmachten.

Die Wiederherſtellung Ihrer Geſundheit, und Ihrer Glückſeeligkeit Sir, ſagte Cecilie, die wie Sie Sich einbilden, dabei gelitten haben, wird, hoff' ich, ſo ſchnell erfolgen als gewiß ich ſie erwarte.

Die

Die wie Sie ſich einbilden, dabei gelitten haben! wiederholte er. Was für Ausdrücke nach einem Geſtändniß wie das meinige! Doch wozu ſollt' ich Sie von meiner Aufrichtigkeit zu überzeugen wünſchen, da Sie dagegen eben ſo gleichgültig ſind, als unglücklich ich bin. Jetzt hab' ich nun weiter nichts als Sie um Vergebung wegen der Zeit zu bitten, die ich Ihnen geraubt habe, und Ihnen nochmals meine Dankſagungen abzuſtatten, daß Sie ſich haben die Gewalt anthun wollen mich bis zu Ende anzuhören.

Sir, verſetzte die beleidigte Cecilie und näherte ſich der Thür, es bedarf keiner weitere Entſchuldigungen; ich bin zufrieden geſtellt; und ſind Ihnen meine guten Wünſche nicht ganz gleichgültig, ſo können Sie deren gewiß ſein.

Wie grauſam und beleidigend zugleich! rief er mit halb lauter Stimme und dann lief er ſchnell hin, um ihr die Thüre zu öfnen. Gehn Sie, Miß, ſetzte er hinzu, dem die kämpfenden Affekte beinahe den Odem nahmen, gehn Sie, Ihre Glückſeeligkeit ſei ſo unerſchütterlich als Ihre Unerbittlichkeit!

Um dieſen Vorwurf zu beantworten, wandte Cecilie ſich um, allein der Anblick der Lady Honorie, die eben zu einer andern Thür hereintrat, ſchreckte ſie vor dieſem Vorhaben ab und ſie ging fort.

Wie ſie auf ihrem Zimmer war, ging ſie in der unbehäglichſten Stimmung in demſelben auf und ab. Verdruß über fehlgeſchlagene Erwartungen, Zorn und Stolz trieben ihre Seele ſo umher, daß ſie nicht wußte, wel-

chen von dieſen ſo plötzlich auf einander losbrechenden Regungen ſie ſich überlaſſen ſollte.

Die Würfel liegen, ſagte ſie endlich und die Geſchichte iſt für immer geendigt. Delvile giebt mich auf, ohne weder von Vater noch Mutter dazu gedrängt zu werden! Er opfert mich ſeinem angebornen Hochmuth auf — — Gut! er behalte ſeinen Namen, deſſen Erhaltung von ſo großen Werth, ſo wunderkräftig iſt! Ich war zu eitel, zu vermeſſen, da ich mir einbildete meine Perſon ſei im Stande dieſen Verluſt zu kompenſiren!

Sonach hielt Empfindlichkeit ihren Muth aufrecht, und nicht nur in Geſellſchaft, ſondern auch wenn ſie allein war, ſah ſie den Augenblick der Abreiſe heran rücken ohne daß es ihr eben peinlich fiel, ja ſie fühlte ſich ſogar vermögend, ſie ohne Murren auszuhalten.

Elftes Kapitel.

Eine Entfernung.

Sowohl um die Spöttereien der Lady zu zu vermeiden, als auch um Delvile'n nicht abreiſen zu ſehn, ſtand Cecilie den folgenden Morgen erſt ſpät auf. Sie wußte, die Faſſung, mit der ſie ihn verlaſſen hatte, würde ihm die Meinung einflößen, ſie ſei ganz fühllos und ſie war wenigſtens darüber froh, daß ſie ſich die Demüthigung einer Entdeckung erſpart hatte, da er ſie ohne alle Zunöthigungen der Angehörigen ſo ruhig aufgab,

Noch war ſie nicht angezogen als Lady Honorie in ihr Zimmer ſtürtzte. Ein neues politiſches Syſtem! rief ſie. Unſer große Staatsmann verläßt uns! Er kann ſein

Püpp-

Püppchen gar nicht aus den Augen laſſen und geht daher mit, um es unterwegs zu pflegen. Das liebe, artige Mortimerchen! Macht man nicht ein Wickelkind aus ihm? Beinah hätt' ich Luſt einen Papptiegel zu kaufen und ihm damit ein Präſent zu machen.

Cecilie zog nähere Erkundigung ein und vernahm: Delvile ſei Willens ſeinen Sohn nach Briſtol zu begleiten. Aus der Urſach war die Reiſe noch einige Stunden aufgeſchoben worden um die erforderlichen Anſtalten dazu treffen zu können.

Delvile, der unter Geſchäften erliegen zu müſſen glaubte, weil er ſeinen Leuten vor der Abreiſe noch einige Befehle zu ertheilen hatte, fand es für gut, auf ſeinem Zimmer zu frühſtücken; Miſtreß Delvile, die mit ihrem Sohn ſich allein zu unterhalten wünſchte lud ihn in ihr Ankleidezimmer ein, um da den Thee zu nehmen, bei ihren Gäſten ließ ſie ſich entſchuldigen und ſie bitten, ſich das Frühſtück hin zu beſtellen, wo ſie wollten.

Delvile, der bekanntlich in allem, was das Ceremoniel betraf, außerordentlich ſkrupulös war, hatte den Lord Ernolf tauſenderlei Entſchuldigungen gemacht, daß er ihn verließe. Da er aber um ſeinen Sohn ſo lebhafte Beſorgniſſen fühlte, daß er darüber oft ſeiner angenommenen Feierlichkeit vergaß, ſo waren die Gründe, die er dieſem Kavaliere anführte, ſo beſchaffen, daß man ſich damit befriedigen konnte, Zudem ſo wurden des Lords Abſichten bei dieſem Beſuch nicht vereitelt, ſo lange Cecilie auf dem Schloſſe blieb. Um nun einen Beweiß zu geben, daß er dieſe Entfernung nicht übel nähme, ließ er

ſich 's gefallen, bei Miſtreß Delvile ſo lange zu bleiben, bis ihr Gemahl wieder zurück ſei.

Cecilie nahm daher das Frühſtück mit beiden Lords und Lady Honorie'n ein. Nach demſelben ſchlug Lord Ernolf ſeinem Sohn vor die beiden Delviles bis auf die erſte Station zu Pferde zu begleiten; Letzterer ließ es ſich gefallen und ſie gingen weg.

Die immer aufgeräumte Lady Honorie nahm eine von den Servietten und verſicherte: ſie wolle es Mortimer'n zum Geifertüchelchen mit geben. Sie machte daraus ein Paket und ſchrieb in den Bogen, den ſie umſchlug: Geifertüchelchen für den kleinen Junker Mortimer Delvile, damit er Papachen nicht beſabbert, wenn der ihn pappt: Damit es ja richtig abgeliefert würde, lief ſie heraus und gab es ihrem Bedienten, um es dem jungen Delvile zuzuſtellen, wenn er in die Schäſe ſtiege.

Kaum war ſie aus dem Zimmer, ſo öfnete ſich wieder die Thür und Mortimer ſelbſt trat herein, geſtiefelt und völlig reiſefertig.

Miß Beverly hier? und allein? rief er mit einer Stimme und Mine, die deutlich verriethen, daß der Stolz vom vorigen Abend zur tiefſten Niedergeſchlagenheit herabgeſunken war. Und ſie flieht mich nicht? Kann ſie wohl den Anblick eines ſo wunderlichen, ſo ſtolzen, ſo widerſpruchvollen Menſchen ruhig erdulden? Doch ſie iſt zu weiſe, um über die Naſereien eines Wahnſinnigen zu zürnen? Eines Menſchen den eine eben ſo heftige als ver-

zweif-

zweiflungsvolle Leidenſchaft beherrſcht, die ihm nur dann und wann den Gebrauch ſeiner Vernunft verſtattet.

Cecilie erſtaunte über ſein demuthsvolles und gefälliges Benehmen und ſah ihn mit ſtillſchweigender Verwunderung an. Mit traurigem Weſen näherte er ſich ihr und fuhr ſo fort: Ich ſchäme mich in der That der Bitterkeit, wodurch ich geſtern Ihren Unwillen in eben dem Augenblick reizte, da ich Sie hätte um Nachſicht anflehen ſollen. Zwar war ich auf Ihre Kälte vorbereitet, demungeachtet aber konnt' ich ſie nicht aushalten; und wiewohl Ihre Gleichgültigkeit freundſchaftlich war, ſo machte ſie mich doch faſt wahnſinnig. So blind kann uns Leidenſchaft und perſönliches Intereſſe machen.

Cecilie. Bei mir bedürfen Sie keiner Apologie Sir, denn ich fodere keine von Ihnen.

Delvile (halblächelnd.) Sie können deren freilich wohl entbehren, da ich bloß unter dem Schutz dieſes Ausdrucks geſtern von Ihnen Gehör erhielt. Aber glauben Sie mir, heute finden Sie mich weit vernünftiger. Eine ganze Nacht mit Ueberlegungen hingebracht, die kein Schlaf geſtört hat, ha mir meinen Verſtand wieder gegeben. Selbſt Raſende haben ja: wie Sie wiſſen, ihre lichten Augenblicke.

Cecilie. Denken Sie bald abzureiſen, Sir?

Delvile. Unſtreitig; ich erwarte nur meinen Vater. Aber warum bezeigt Miß Beverly ſo viele Ungeduld? Sobald komm' ich zuverläßig nicht wieder! — — Will ich Sie da nicht wieder der Strenge beſchuldigen? — — Ich muß fort, das ſeh' ich wohl; ſonſt endigt ſich meine ſo geprieſene Beſſerung, mit neuen Beleidigungen und

Unwillen, und neue Reue. — — — Leben Sie wohl, Miß und genießen Sie ſtets aller nur möglichen Glückſeligkeit! — — Dies ſoll immer der liebſte meiner Wünſche ſein, ſo lange auch meine Abweſenheit dauern mag, ſo ferne Himmelsgegenden uns auch trennen mögen. (eilt fort.)

Cecilie (in plötzlicher Ueberraſchung.) Ferne Himmelsgegenden? Alſo denken Sie *England* zu verlaſſen?

Delvile (ſich wieder umdrehend mit Lebhaftigkeit.) Und warum ſollt' ich denn länger hier bleiben wollen? Binnen wenigen Wochen hätt' ich eine ſo kleine Reiſe in der Nachbarſchaft geendigt, und dann nach Ablauf dieſer Zeit mich wieder hier einzufinden, wäre wahrer Unſinn — — Meine Kämpfe gingen wieder von neuen an, und weder mein Geiſt noch mein Körper hielten dieſe Erſchütterungen aus; Trennung iſt daher am beſten (ſucht noch ſchneller als vorhin die Thüre zu erreichen.)

Cecilie (mit vieler Bewegung.) Nur auf zwei Augenblicke Sir!

Delvile (mit dem Blick des höchſten Erſtaunens und mit Heftigkeit) Was giebt 's? Was befiehlt Miß Beverly?

Cecilie (nachdem ſie ſich wieder ein wenig geſammlet hat.) Nichts als *die* Bitte hab' ich an Sie: meinetwegen weder Ihr Vaterland noch Ihre Angehörigen noch Freunde zu verlaſſen. Ich werde ja leicht einen andern Zufluchtsort finden. Lieber trenn' ich mich von Miſtreß Delvile, ſo ſehr ich ſie auch ſchätze, ſo warm ich auch an ihr hänge, als daß ich das Werkzeug ſein ſollte, ſie ihres Sohnes zu berauben, und wär' es auch nur für einen Monat.

Delvile. Sehr edel und menſchlich gedacht! Aber wo iſt wohl jemand nur halb ſo edel ſo menſchlich als Miß Beverly! So gütevoll gegen jedermann, ſo groß in allen ſeinen Handlungen! Meine Mutter kann keinen weitern Wunſch haben, wenn ich Sie bei ihr laſſe! Nein, ſie kennt Ihren ganzen Werth und betet Sie faſt ſo ſehr an wie ich. Sie ſcheinen ganz für einander geboren zu ſein. Jetzt ſtehn Sie unter Ihrem Schutze; einer ſo ehrenvollen Pflicht darf ich ſie alſo nicht berauben.

Cecilie (die ſich anfängt muthlos zu fühlen.) Gut Sir, wenn Sie denn Ihr Vorhaben nicht aufgeben wollen, ſo laßen Sie Sich wenigſtens durch mich nicht länger abhalten.

Delvile. Wollen Sie mir nicht mindſtens glückliche Reiſe wünſchen?

Cecilie. O ja — und das von Herzen.

Delvile. Mir auch die Fehler aus Unbedacht verzeihen, wodurch ich Sie beleidigt habe?

Cecilie. Ich denke daran gar nicht mehr.

Delvile. So leben Sie dann wohl, liebenswürdigſte Ihres Geſchlechts! Jeder Seegen, den Sie verdienen, falle auf Ihr Haupt. Ihnen überliefr' ich ganz meine Mutter, da ich gewiß bin, daß Sie mit einem Charakter ſympatheſiren, der mit dem Ihrigen ſo viele Aehnlichkeit hat. Verlaſſen Sie ſie Miß Beverly, ſo möge der glückliche Nachfolger in Ihrer Gewogenheit — — — (Hier macht er eine Pauſe, ſeine Stimme verſagt ihm. Cecilie dreht ſich weg. Er holt einen tiefen Seufzer, bemächtigt ſich ihrer Hand drückt ſie an ſeine Lippen, und ruft.) Ohne Maaß möge Ihre Glückſeeligkeit ſein, auf was für einem Wege

Sie auch dieſelbe erlangen: — — rein wie Ihre Tugenden, dauernd wie Wohlthätigkeit! — zu liebenswürdige Miß Beverly! Ach! weshalb — — weshalb muß ich Sie verlaſſen?

Cecilie traute ihrer Stimme nicht, um ihm einen Verweis zu geben, allein ſie riß ihre Hand mit Gewalt los und floh in der äußerſten Verſtörtheit aus dem Zimmer.

Ein unglücklicherer Vorfall konnte der armen Beverly nicht begegnen. Delvile's herabgeſtimmtes Benehmen war ſchon allein hinreichend, ſie zu erweichen; ſobald er ſeinen Stolz ablegte, fand der ihrige keine Nahrung mehr, ſein liebreiches Betragen hatte ihren Unwillen weggeſchmolzen und ſeine Leiden drangen nun tief in ihre Seele.

In Gedanken und Traurigkeit verloren, ſaß ſie unbeweglich auf ihrem Stuhl und blickte ſtarr nach der Thüre, durch die er ſich wegbegeben hatte, gleichſam, als ob er Alles mit ſich hinweg genommen habe, was ſie noch an das Leben feſſeln konnte.

Allein in dieſen trüben Betrachtungen blieb ſie nicht lange. Lady Honorie kam zurück gerannt und erzählte ihr, was ſie mit dem Serviett angefangen habe. Cecilie bemühte ſich zuzuhören und ſich dadurch zu zerſtreuen. Doch die junge Lady, der es bei ihrer Flatterhaftigkeit gar nicht an Scharfſicht fehlte, entdeckte gar bald, daß dieſe Aufmerkſamkeit Grimaſſe ſei, daher ſagte ſie mit einem ſchalkhaften Seitenblick auf ſie: Ich glaube, meine Liebe, ich brauchte noch ein Serviett, wenn gleich nicht für

ihren

ihren Mund, doch für Ihre Augen — — Ganz gewiß war Mortimer hier und hat Abſchied genommen.

„Abſchied von mir? — Nein! — Iſt er ſchon fort“

Ach nein! Pappachen hat noch aller Welt Geſchäfte in Ordnung zu bringen: Vor zwei Stunden iſt er damit nicht fertig. — Aber warum ſo finſter? Warten Sie, ich will gleich Mortimer'n holen, der ſoll Sie tröſten.

Hiermit flog ſie fort, ohne daß es Cecilie'n möglich war ſie zurückzuhalten. Da dieſe nun fand, daß ihre Kräfte nicht hinreichten, weder einen zweiten Abſchied, wofern Mortimer ihn nicht um ſein ſelbſt willen vermied, noch die Spöttereien der Lady auszuhalten, ſo ſuchte ſie ihr Heil in der Flucht. Sie nahm einen Sonnenſchirm und eilte in den Park. Um ihre etwanigen Verfolger irre zu führen, wandte ſie ſich nach dem dichteſten unbeſuchteſten Theil des Gebüſches. Sie ſtand nicht eher ſtill, als bis ſie eine Stunde Weges vom Schloß ab war. Fideel, der ſie jetzt überall hin begleitete, wich nicht von ihrer Seite.

Nunmehr glaubte Miß Beverly weit und ſicher genug zu ſein, ſie ſetzte ſich daher unter einem Baum, liebkoſete dem getreuen Thiere und ſuchte ihre Zärtlichkeit dadurch zu beruhigen, daß ſie ihn über den Verluſt ſeines Herrn beklagte. Jetzt da ſie keine Rolle mehr zu ſpielen, keine Würde zu behaupten, keine Beobachterblicke mehr zu ſcheuen hatte, ließ ſie ihren ſo lange unterdrückten Regungen und Thränen freien Lauf.

Zwölftes Kapitel.

Eine Verwirrung.

Cecilie fühlte ſich in dieſem einſamen Winkel wenigſtens in ſo fern glücklich, daß ſie allein war, und blieb ſo lange, bis die Tiſchglocke ſie an 's Nachhauſegehn erinnerte.

Wie ſie in den Saal trat, wo ſchon Alle beiſammen waren, nahm ſie an den Mienen der Miſtreß Delvile ab, daß dieſe den Morgen ſo traurig hingebracht habe, wie ſie.

Noch ehe ſie ſich ſetzten, rief Lady Honorie ihr zu: Heute, Miß Beverly, müſſen Sie ſchlechterdings meinen Platz nehmen.

Cecilie. Warum das, Mylady?

Honorie. Weil ich unmöglich zugeben kann, das Sie bei ſolcher heftigen Kälte am Fenſter ſitzen.

Cecilie. Sie ſind in der That ſehr gütig, aber mir iſt ganz und gar nicht kalt.

Honorie. O verzeihen Sie, meine Liebe, Ihre Augen ſehn blutroth aus. Miſtreß Delvile, Mylord Ernolf, finden Sie das nicht auch? — — Auch Ihre Backen feuern Ihnen. — — Sehn Sie nur mal in den Spiegel. Sie werden Sich kaum ſelbſt erkennen.

Miſtreß Delvile, die mit der größten Zärtlichkeit auf Miß Beverly blickte, ſtellte ſich ſowohl, um Cecilie'n die augenſcheinliche Betroffenheit und dem Lord Ernolf allen Verdacht zu benehmen, als ob ſie Honoriens Reden buchſtäblich verſtünde, und ſagte daher: In der That, meine Beſte, ſie hat recht: rücken Sie doch den Hut tiefer in die Augen und waſchen Sie Sich nach dem

Eſſen ein wenig mit Roſenwaſſer, ſo wird die Inflamation bald vergehen.

Miß Beverly, die ihre Abſicht einſah und ihr dafür Dank wußte, läugnete weiter nicht und ließ ſich Honoriens Vorſchlag gefallen. Dieſer ewige Neckgeiſt nahm ſodann folgendermaßen das Geſpräch wieder auf: Das iſt die Strafe dafür, daß Sie mich heute den ganzen Morgen ſo mutterſeelen allein gelaſſen haben. Aber vermuthlich zogen Sie ein tête à tête mit Ihrem Liebling vor und begehrten nicht den zudringlichen dritten Mann.

Hier ſtarrte ſie Jedermann an, und Cecilie erklärte mit vielem Ernſt: ſie wäre ganz allein geweſen.

Können Sie ſo vergeßlich ſein? rief die Lady. Hatten Sie nicht Ihren Vielgeliebten bei ſich?

Cecilie merkte nun, daß die Rede von Fideelen ſei, ihre Wangen wurden röther wie jemals, ſie bemühte ſich zu lachen und fing zugleich an zu eſſen.

Lord Ernolf. Darunter ſcheint ein Geheimniß zu liegen, das ich ganz und gar nicht durchdringen kann.

Miſtreß Delvile. Ich auch nicht, doch wir wollen es in ſeiner Dunkelheit laſſen. Lady Honorie hat der Geheimniſſe immer ſo viel, daß ſie gar nicht mehr die Neugier reizen.

Honorie. Ganz unnatürlich, beſte Frau! Ich bin feſt überzeugt, Sie möchten gerne wiſſen, wovon ich eigentlich ſpreche.

Lord Ernolf. Ich wenigſtens.

Honorie. So wiſſen Sie denn, Mylord, Miß Beverly hat zwei Geſellſchafter, mich und Fideelen. Der Letztere iſt den ganzen Morgen bei ihr geweſen, und ich

durfte bei dieſer Konferenz nicht gegenwärtig ſein. Vermuthlich hatte ſie ihm etwas insgeheim über die Reiſe ſeines Herrn zu ſagen.

Miſtreß Delvile. Schäkerei und weiter nichts! Fideel iſt mit meinem Sohn (ſich zu einem Bedienten wendend)

Bedienter. Nein Gnädige Frau; der junge Herr hat gar nich 'nmal nach'm gefragt.

Miſtreß Delvile. Sonderbar! Sonſt weiß ich doch, that er ohne ihn keinen Schritt aus dem Hauſe.

Honorie. Aber, beſte Frau, was hätte unſre arme Beverly anfangen ſollen, wenn er ihn mit ſich genommen? Sie hat ja hier weiter keine Freunde als ihn und mich, und er ſteht bei ihr ſo hoch angeſchrieben, daß ich nicht weiß, ob ich ihn nicht nächſtens aus Jalouſie ein klein, kleinbischen vergifte.

Cecilie wußte ſich nicht anders als mit einem erkünſtelten Lächeln aus dieſer Klemme zu ziehn und Miſtreß Delvile, die bei der Verlegenheit ihrer jungen Freundin offenbar mitlitte, ſuchte dem Geſpräch ein andere Wendung zu geben. Doch geſchahe dieß nicht eher als bis Lord Ernolf durch alles, was er vernommen hatte, zu ſeinem äußerſten Verdruß völlig überzeugt war, für ſeinen Sohn ſei bei Cecilie'n nichts zu hoffen.

Den dritten Tag nach der Abreiſe kamen Briefe aus Briſtol, allein ihr Inhalt war eben nicht tröſtlich. Mortimer ſchrieb zwar in aufgewecktem Tone, aber der Vater meldete, wie es ſchien, wolle ſich das Fieber wieder einfinden. Von Tag zu Tage wurden die Nachrichten von daher ſchlimmer und Miſtreß Delvile äuſſerte ſehnliches Verlangen, ſelbſt dahin zu reiſen, halb in Ernſt, halb in

Scherz

Scherz that ſie den Vorſchlag, ob die ganze Geſellſchaft ſie nicht begleiten wolle.

Inzwiſchen war die Zeit des Aufenthalts der Lady Honorie hier auf dem Lande bereits um, und der Vater geſonnen, ſie in einigen Tagen abholen zu laſſen.

Bis dahin ließ Miſtreß Delvile ſich gefallen, ihre Abreiſe aufzuſchieben, doch ſchrieb ſie nach Briſtol: ſie würde in Kurzem mit den beiden Lords dort eintreffen, die darauf beſtünden, ſie zu begleiten.

Jetzt war Cecilie in der äußerſten Beängſtigung. Bloß ihr Auffenthalt auf dem Schloße hatte, wie ſie wußte, den jungen Delvile von da weggetrieben; ging ſie nun mit der Mutter nach Briſtol ſo ſchien es, als wollte ſie ſich ihm aufdringen, und dieß wünſchte ſie eben ſo ſehr aus Stolz als aus Klugheit zu vermeiden. Sie ſuchte zu dem Ende Miſtreß Delvile auf, die grade ſie am wenigſten einlud, mit Partie zu machen, und fragte ſie: ob ſie eine Bitte wagen dürfte?

Miſtreß Delvile. O unſtreitig; nur laſſen Sie es nicht etwas unangenehmes betreffen; denn ich fühle zu gut, daß ich Ihnen nichts abſchlagen kann.

Cecilie (ſehr ſchnell, um nur darüber hinweg zu kommen.) Ich habe eine alte Freundin, die ich ſeit vielen Monaten nicht geſehn, meine Geſundheit erfordert eben keine Reiſe nach Briſtol und ſo denk' ich, könnt' ich, wenn Sie meine Bitte Ihren Herrn Gemahl vorlegen wollten, die gegenwärtige Gelegenheit nutzen, und Miſtreß Charlton beſuchen.

Miſtreß Delvile (ſieht ſie eine Weile feſt an und umarmt ſie ſodann mit Innigkeit) Liebe ſüße Cecilie! Sie ſind

doch

doch ganz ſo, wie ich Sie mir gedacht. Gut, weiſe, zärtlich und edel zugleich! — Kaum weiß ich, wie ich mich von Ihnen trennen ſoll; — inzwiſchen muß Ihr Wille geſchehn. Ich bin überzeugt, Sie haben Recht und ſo darf Ihnen nicht bange ſein, daß ich Ihnen entgegen ſein werde.

Cecilie dankte ihr mit Erröthen; ſie ſah nur zu gut ein, daß man die Beweggründe zu ihrem Entſchluß vollkommen kannte. Deshalb ſchrieb ſie ſchnell an Miſtreß Charlton, um ſie zu ihrer Aufnahme vorzubereiten.

Delvile überſchickte ihr ſeine Einwilligung mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten; und Mortimer bat ſeine Mutter zu gleicher Zeit, ihm ja den Fideel mitzubringen, den er unglücklicherweiſe vergeſſen habe.

Als Miſtreß Delvile dieſes Auftrags erwähnte, liſpelte die dabei befindliche Honorie Cecilie'n zu: Durchaus den Hund nicht zurück geſandt, liebe Beverly! Oder wenn Sie es ja thun und ich ginge nach Briſtol, ſo müßte Ihnen Mortimer das liebe Geſchöpf ſtracks wieder zurückſchicken. Inzwiſchen will ich auch dieſerhalb an ihn ſchreiben, wenn Sie 's verlangen; Sie wiſſen, ich bin ſeine Couſine und ſo wird es eben nicht ſo ſehr unſchicklich ſein.

Cecilie dankte ihr für dies gütige Anerbieten, bat ſie aber ſich dieſerhalb gar nicht zu bemühen.

Gleich darauf traf ſie Anſtalten zu ihrer Abreiſe und ſie ſah ganz deutlich, daß dieß dem Lord Ernolf eben ſo viel Erſtaunen als Verdruß verurſachte. Bald darauf wünſchte Miſtreß Delvile in Betref dieſes Kavaliers mit ihr zu ſprechen.

Sagen

Sagen Sie mir doch, liebe Beverly kurz und gut was Sie von Lord Derford denken?

„Ich denke an ihn ſo wenig Miſtreß, daß ich nicht viel von ihm ſagen kann, übrigens ſcheint es mir ein Menſch zu ſein, der keinem Menſchen etwas zu Leide thun wird; doch gehört er zu der Klaſſe Leute, die man augenblicklich vergißt, wenn man ſie nicht wieder zu Geſichte bekömmt.“

Grade, ſo wie ich denke! Mithin kann ich auch nicht für ihn ſprechen, ſo ſehr mir auch Lord Ernolf deshalb angelegen hat; und ich würde Ihrem Verſtande ſehr zu nahe zu treten glauben, wenn ich wegen dieſer Verbindung ſehr in Sie dringen wollte.“

Damit wandte ſie das Geſpräch auf andere Materien.

Ein Tag Vorkehrungen zur Reiſe war für Cecilie'n hinlänglich, und da ſie den Morgen darauf ſich in aller Frühe auf dem Weg machen wollte, ſo nahm ſie den Abend, als ſie aus einander zu gehen im Begrif waren, von Lady Honorie, und den Lord Ernolf und Derford Abſchied; Miſtreß Delvile aber folgte ihr auf ihr Zimmer.

Sie äußerte auf die zärtlichſte und ſchmeichelhafteſte Art, wie nahe es ihr ginge ſie zu verlieren, erwähnte aber nichts von Wiederkommen, fragte auch nicht, wie lange ſie wegbleiben würde; allein ſie drang darauf, ihr öfter Nachrichten von ſich zu geben, und ſchloß mit der Betheurung: die nächſten Glieder ihrer Familie ausgenommen könne ſie auf der ganzen Erde Niemanden ſo ſehr lieben, wie ſie.

Sie blieb die halbe Nacht über bei ihr, endlich mußten ſie ſich trennen. Die Miſtreß ſtund dann auf und ſagte:

Sie ſehen wie höchſt ungern ich von Ihnen ſcheide. Nichts auf der Welt und wenn es mir auch noch ſo theuer wäre, bloß das Einzige was mich von hier ruft, würde mich dahin haben vermögen können, mich mit meinem Willen nur eine Stunde lang von Ihnen zu trennen. Doch das menſchliche Leben iſt ein Gewebe von Unannehmlichkeiten und ſie mit Feſtigkeit zu ertragen, oder darunter zu erliegen, macht zwiſchen dem Edlen und dem Schwachen den ganzen Unterſchied aus. Ihnen kann man dies ſicher ſagen; die meiſten jungen Frauenzimmer würden es für Pedanterie anſehen.

Sie ſind zu gütig, Miſtreß, entgegnete Cecilie — — Machen Sie Herrn Delvile meinen ergebenſten Empfehl, ſetzte ſie mit leiſer Stimme hinzu. Zu Briſtol, hoff' ich, ſollen Sie alles weit beſſer finden als Sie es erwarten.

Das hoff' ich ebenfalls, antwortete die Delvile, und auch, daß Sie Miſtreß Charlton ſo vergnügt und wohl auffinden werden, als ſie das letztemal war, da Sie ſie ſprachen. Aber laſſen Sie mich nicht durch dieſe gute Frau aus Ihrem Gedächtniß vertrieben werden, und bilden Sie ſich nicht ein, Sie werden von ihr mehr geliebt, weil ſie Sie länger kennt. So kurz unſere Bekanntſchaft iſt, ſo reich an Ereigniſſen iſt ſie auch, und Sie werden ihr eine große Menge von Anekdoten mitzutheilen haben, ehe ſie ſo viele Urſachen haben mag, an Ihnen ſo zärtlich wie ich zu hängen.

Ach Miſtreß! rief Cecilie und Thränen ſtürzten ihr in die Augen, wir wollen von einander ſcheiden! Wo ſoll

ich, wenn ich Sie länger höre, die Seelenſtärke herbekommen, die Sie von mir erwarten.

Sehr wahr meine Beſte! erwiderte die Miſtreß. Ergießungen der Zärtlichkeit ſchwächen nur den Muth. Darauf umarmte ſie das junge Frauenzimmer auf das liebreichſte und rief: Leben Sie wohl, ſüßeſte Cecilie, liebenswürdigſtes vortrefliches Geſchöpf, leben Sie wohl! — — Sie nehmen meinen höchſten Beifall, meine Liebe, meine Achtung, meine feurigſten Wünſche mit Sich — und ſoll ich hinzuſetzen — — ja, ich will es, großmüthiges Mädchen — — auch meinen wärmſten Dank.

Dieſe letzten Worte wiſperte ſie nur, darauf küßte ſie Miß Beverly noch einmal und eilte zum Zimmer hinaus.

Beſtürzt und zufrieden, aber außerordentlich erſchüttert, dauerte es lange, ehe Cecilie ſowohl ihrem Mädchen zu klingeln, als ſich zur Ruhe zu begeben vermögend wär.

Wofür weiß mir Mortimer's Mutter Dank? dachte ſie. Was hab' ich gethan oder thun können? Sie irrt ſich in der That, wenn ſie glaubt: ihr Sohn handelt nach meiner Leitung! Mein Einfluß auf ihn will gar nichts bedeuten, und er könnte nicht mehr ſein eigner Herr ſein, wie er iſt, wenn ich ihm auch ganz gleichgültig wäre — — O der ſeltſamen Bethörung! o das unüberwindlichen Vorurtheils! Er will lieber ſein Leben als ſeinen Namen aufopfern und verſchmäht eine Verbindung, worin er nur ein einziges und ſchwaches Hinderniß erblickt.

Dieſe Betrachtungen und die Ungewißheit, ob ſie je wieder in Delvile-Caſtle ſchlafen würde, verhinderten ſie die Augen zu ſchließen, und machten das Wecken

am Morgen überflüßig. Sie ſtund um fünf Uhr auf und kleidete ſich mit ſehr ſchwerem Herzen an.

Wie ſie durch eine lange Gallerie ging, die zur Treppe führte, drängten ſich, als ſie bei Mortimer's Zimmer vorbei kam, mancherlei Vorſtellungen in ihrer Seele — der üble Zuſtand ſeiner Geſundheit, die projektirte lange Reiſe und die Wahrſcheinlichkeit, ihn vielleicht nie wieder zu ſehen. Dies alles grif ſie ſo an, ſchlug ſie dermaßen nieder, daß es ihr ſehr hart ankam, ſich weiter zu ſchleppen, ohne ſtill zu ſtehn, für ihn zu weinen und zu beten. Allein die Bedienten umringten und nöthigten ſie zur Schäſe zu eilen. Sie warf ſich ſchnell hinein, lehnte ſich zurück, zog den Hut über die Augen, und glaubte, wie der Wagen fortrollte, der letzte Hofnungsſtrahl irdiſcher Glückſeeligkeit ſei nun auf immer für ſie erloſchen.

Siebentes Buch.

Erſtes Kapitel.

Eine erneuerte Bekanntſchaft.

Cecilie hatte ihr Mädchen bei ſich im Wagen und ihr Bedienter, auch einer von Miſtreß Delviles Leuten begleiteten ſie zu Pferde.

Ihre Betrachtungen wurden bald durch ein lautes: Marſch nach Hauſe! Marſch, marſch! das von den Lippen der Lakaien kam, unterbrochen. Miß Beverly ſahe durch den Schlag und erblickte Fideel. Dieſer lief immer den Wagen nach und ſuchte durch Bellen die Perſonen zurück zu ſcheuchen, die ihn nach Hauſe zu weiſen bemüht waren.

Gerührt durch die Anhänglichkeit des Thiers und durch dieſen Beweis der Erkenntlichkeit für die Sorgfalt, mit der ſie es gepflegt, zudem überzeugt: ſie ſei bloß Schuld, daß Fideel von ſeinem Herrn war da gelaſſen worden, fiel ihr Honoriens Vorſchlag ein, und ſie hatte nicht übel Luſt, ihn auszuführen. Doch war dies nur ein vorübergehender Einfall. Sie beſann ſich bald eines Beſſern, winkte dem Hund, zurückzugehen und bat den Bedienten der Miſtreß Delvile mit Fideelen ſogleich umzukehren und ihn jemanden auf dem Schloſſe zu überliefern.

So unbedeutend auch dieſer Vorfall immerhin ſein mochte, ſo war er doch der wichtigſte auf der ganzen Reiſe; Cecilie kam bei Miſtreß Charlton an, ohne daß ihr etwas weiter begegnet wäre.

Der Anblick dieſer Dame ließ ſie eine Zufriedenheit empfinden, die ſie ſeit langer Zeit nicht ſo rein, ſo unverkümmert genoſſen hatte. Ihre Phantaſie ſetzte ſie ſogleich wieder in die Jahre ihrer erſten Jugend, die hier ſo friedlich verfloſſen waren.

Miſtreß Charlton war zwar alt und ſchwach, beſaß aber noch immer einen Verſtand, der ſie ſtets die beſten Maaßregeln ergreifen ließ, ſo lange ihre Gefühle ſich nicht in das Spiel miſchten. Allein ihr außerordentlich milder Charakter leitete oft ihr Urtheil irre und gab, je nachdem Noth oder Liſt es für gut fanden, ihr argwohnloſes Herz den Eindrücken des Mitleids oder erpreſſende Zumuthungen Preis.

Doch dieſe edle Schwäche wurde von zwei unverheiratheten Enkelinnen, den Töchtern ihres einzigen verſtorbenen Sohnes, durch ſehr triftige Vorſtellungen mit der größten Wachſamkeit in Schranken gehalten. Sie lebten bei ihrer Großmutter, hoften deren nicht unbeträchtliches Vermögen unter ſich zu theilen, und ſahen mit der feurigſten Ungeduld dem Augenblick entgegen, wo ſie es i h r e nennen konnten. Engherzig und habſüchtig betrachteten ſie das kleinſte Geſchenk der Miſtreß Charlton als eine Schmälerung ihres rechtmäßigen Eigenthums. Daher beſtand ihre Hauptbeſchäftigung darin, durch rauhe Behandlung oder bittern Spott, alle Gegenſtände des Mitleids von ihrer Großmutter wegzuſcheuchen.

Un-

Unter allen Bekannten derſelben, beſaß einzig und allein Cecilie ihre Gewogenheit und ſie begünſtigten deren Umgang mit der alten Frau. Das Vermögen der Erſtern, war ihnen Bürge, daß ſie keine eigennützige Abſichten hege, und überdies genoſſen ſie von ihr mehr Gefälligkeiten, als ſie ihr erzeigen konnten.

Miſtreß Charlton liebte die Miß Beverly mit mehrerer Zärtlichkeit, als ſie gegen ihre übrigen Freunde, ja ſelbſt gegen ihre Enkelinnen empfand. Cecilie hatte als Kind ſie wie ihre Mutter verehrt, und liebte ſie hernach aus Dankbarkeit für ihre zärtliche Sorgfalt als die beſte Freundin. Die Erneuerung des ehmaligen innigen Umgangs erfüllte Beide mit der lebhafteſten Zufriedenheit, war Balſam für Ceciliens verwundetes Herz, und gab der Miſtreß Charlton ſo zu ſagen neue Lebenskraft.

Den nächſten Morgen ſchrieb Miß Beverly ſogleich ein Paar Zeilen an Monkton und an Lady Margaret. Sie meldete ihnen ihre Ankunft in Suffolk, und fragte an: wann ſie ihre Aufwartung bei ihnen machen könne. Wann es ihr gelegen wäre, ließ ihr die alte Dame mündlich zurückſagen; Monkton aber begab ſich ſogleich zu Miſtreß Charlton.

Sein Erſtaunen, ſein Entzücken über dieſen unerwarteten Vorfall, war faſt grenzenlos; er hielt denſelben für einen ihm günſtigen Glücksſtreich, und zweifelte gar im geringſten nicht: jetzt, da Cecilie den Gefahren zu Delvile-Caſtle ſo gut entronnen ſei, wäre er völlig geborgen, und nicht mehr fern vom Hafen.

Eben ſo ungeheuchelt, aber minder lebhaft war Ceciliens Vergnügen, ihn wieder zu ſehn. Allein lange dau-

 erte

erte dieſe Uebereinſtimmung von Gefühlen nicht. Denn als Monkton ſich erkundigte: was ſich auf dem Schloſſe zugetragen, und weshalb ſie es verlaſſen habe, machte Cecilie'n die flüchtigſte Erzählung eben ſo viel Schmerz, als Monkton beim Anhören Freude empfand.

Delvile, dachte er, hat nun ſelbſt den Gedanken an eine Verbindung aufgegeben, die nach einer ſolchen Trennung, höchſt wahrſcheinlich nie zu Stande kommen könne. Cecilie iſt nun wieder an dem Ort, wo ſie mir unter allen männlichen Bekannten ſtets den Vorzug gegeben hat. In der ganzen Nachbarſchaft befindet ſich noch bis jetzt Niemand, der mir denſelben ſtreitig machen kann. Ich muß nunmehr einzig und allein darauf bedacht ſein, ihre Achtung zu erhalten, mir ihr Vertrauen zu erwerben und das wieder zu gewinnen, was ich durch die lange Abweſenheit vielleicht von dem großen Einfluß eingebüßt, den ich ſonſt mehrere Jahre lang, durch meine Einſichten und Kenntniſſe über ſie gehabt habe.

Des folgenden Tages fuhr Cecilie in Miſtreß Charrons Wagen bei Lady Margaret vor. Die Geſellſchaftsdame der letztern, Miß Bennet, empfing ſie mit der kriechendſten Höflichkeit. Wie ſie bei der Frau vom Hauſe eingeführt wurde, merkte ſie augenblicklich ganz deutlich, wie ſehr unwillkommen ſie ſei, und es that ihr recht ſehr leid, daß ſie die Pflicht der Etikette ſo ſchnell beobachtet habe.

Auſſer Morrice'n fand ſie keinen Beſuch weiter. Er war der einzige junge Mann, der ſich ſo weit überwinden konnte, der Lady in Abweſenheit ihres Gemals Geſellſchaft zu leiſten, allein er rechnete auch, wie die meiſten

ſten jungen Leute, die alte Damen die Cour machen; auf ein anſehnliches Vermächtnis zur Schadloshaltung für ſeine viele Mühe.

Beinahe das erſte Wort womit Lady Margaret Cecilie'n zu empfangen für gut fand, war: Wie ich ſehe ſind Sie alſo noch nicht verheurathet? Wenn Herr Monkton es wirklich redlich mit Ihnen meinte, ſo hätte er ſich nach irgend einer Verſorgung für Sie umthun ſollen.

Cecilie (mit Unmuth) Ich war weder ſo preßirt noch indiskret genug um dergleichen Freundſchaftsdienſt von Herrn Monkton zu verlangen.

Morrice. Was für eine ſchreckliche Nacht, Miß, hatten wir nicht in Vauxhall! Der arme Harrel! Ich hab' ihn recht ſehr beklagt. Aber nach dem, was vorgefallen war, hatt' ich nicht das Herz weder Ihnen noch Miſtreß Harrel meine Aufwartung zu machen. Wie ich aber erfuhr, Sie wären zu St. James-Square, ſo macht' ich einen Verſuch, Ihnen meine Ergebenheit zu bezeigen. Dies bei Miſtreß Harrel zu thun war mir zu ſchrecklich. Lieber will ich auf Ehre! eine halbe Meile neben einem Kourierpferde hertraben.

Cecilie. Sie bedürfen ganz und gar keine Entſchuldigung, denn ich war nichts weniger als dazu aufgelegt Beſuche anzunehmen oder welche zu erwarten.

Morrice (mit Lebhaftigkeit.) Eben das dacht' ich, Miß, und eben deshalb gab ich mir weniger Mühe, Sie ausfindig zu machen. Allein künftigen Winter werd' ich nicht unterlaſ — — — —

Hier unterbrach ihn Monkton, der mit noch einigen andern Herren, die bei ihm zum Beſuch geweſen waren,

ren, in das Zimmer trat. Seine Leidenſchaft war nicht von der Art, daß er die Einſamkeit geſucht, noch ſein Charakter ſo beſchaffen, daß er ſich irgend eine Art des Genußes, deren er habhaſt werden können, verſagt hätte. Das Geſpräch ward nun allgemein, und dies blieb es ſo lange, bis Cecilie aufſtund und ſich der Geſellſchaft empfahl.

So wie Miß Beverly dieſes Haus verlaßen hatte, nahm ſie ſich vor, nicht ſobald wieder in daſſelbe zu kommen. Sie war mit Lady Margaret's Aufnahme höchſt unzufrieden, wiewohl ſie von deren beſondern Beweggründe des Haſſes gegen ſie nichts argwöhnte. Ihre verdachtloſe Unſchuld und ihre hohe Achtung gegen Monkton, der, wie ſie feſtiglich glaubte, die reinſten uneigennützigſten Geſinnungen hegte, verhinderten ſie auf ſolche Vermuthungen zu kommen.

Ihr nächſter Gang war zu Miſtreß Harrel. Sie fand, daß dieſe unglückliche Frau unter der Bürde beſchäftigungsloſer Einſamkeit ſchmachtete. Alles deſſen beraubt, was ihr das Daſein werth gemacht hatte, war ihr Geiſt eben ſo leer, als unthätig ihr Körper. Sie befand ſich in der größten Verlegenheit, womit ſie nur einen einzigen Augenblick ausfüllen, und die fürchterliche Langeweile von ſich bannen ſollte, die ſie überfiel, weil ſie keine der in der Welt gewöhnlichen Zerſtreuungen mehr hatte.

Sie empfing Cecilie'n mit großer Freude, die dadurch noch wuchs, daß Letztere das Verſprechen gegen ſie erneuerte, ihr ein Zimmer in ihrem Hauſe einzuräumen, ſobald ſie nur mündig ſein würde, und daß dieſer Zeitpunkt kaum noch um einen Monat entfernt ſei.

Noch viel größer und unendlich reiner war die Freude, welche Ceciliens Gegenwart in Arnott's Seele verurſachte. Letztere ward dies gewahr, und es ging ihr nahe, daß ſie ſeine beharrliche Leidenſchaft weder theilen noch belohnen konnte. Nichts als Achtung war ſie im Stande ihm zu gewähren, mit dem ſich zu verbinden, ſie nicht das geringſte äußere Hinderniß würde vorgefunden haben. Zwar hatte ſie alle Hofnung auf Delvile's Beſitz gänzlich aufgegeben, allein ſeine höheren Vorzüge, welche ſelbſt weder Kränkung noch Mißvergnügen ihm in ihren Augen rauben konnten, verſchloſſen, wie Monkton ſehr richtig vorausgeſehen hatte, jedem andern den Eingang zu ihrem Herzen.

Zweites Kapitel.

Ein Beſuch.

Erſt acht Tage lang war Ceciliens Beharrlichkeit auf die Probe geſetzt worden, und ſie befand ſich grade mit Miſtreß Charlton in ihrem Zimmer bei einer weiblichen Arbeit, als ihr Mädchen ſchnell hereintrat und mit einer heitern lächelnden Mine, die gute Nachrichten zu verkündigen ſchien, ihr zurief: Ach Herr Je! Miß, da iſt Fideel! Der Hund folgte ihr in der That und ſtürzte mit den größten Freudenbezeigungen auf ſie zu.

Cecilie (ganz erſtaunt.) Wer in aller Welt hat ihn her gebracht? Was führt ihn hierher?

Mädchen. Ein Bauersmann, gnädiges Fröhlen, der ihn mir ablieferte und nicht eine Minute warten wollte.

Cecilie. Nach wem fragte er? — — Was ſagte er? — — — Wer hat mit ihm geſprochen?

Mädchen. Ralph, gnäd'ges Fröhlen!

Sogleich wurde Ralph hereingerufen, und man ließ die nehmlichen Fragen an ihn ergehen. Gnäd'ges Fröhlen, ſagte er, ich habe den Menſchen ſonſt mein Lebstage nich geſehen. Er bat mich, ich möchte Ihnen ja den Hund ſelbſt abliefern und ſagte: Sie würden drüber noch ehſter Tage, 'nen Brief kriegen. Verpatientir' Er ſich nur 'n Bischen, mein Freund, ſagt' ich, ich bin gleich wieder da. Abers er, wutſch ſchon über alle Berge!

Dieſe Erzählung machte Cecilie'n ſehr betroffen; ſie wußte nicht, was ſie davon denken noch was ſie darauf antworten ſollte. Wie die Bedienten fort waren, drang Miß Charlton in ſie ihr zu ſagen: wem der Hund gehöre. Sie hatte an ihr eine zu ſtarke Erſchütterung bemerkt, als daß ſie nicht auf den Verdacht hätte gerathen ſollen: es müſſe eine ganz beſondere Bewandniß mit dem Hunde haben.

Jetzt war es nicht mehr Zeit, ſich zu verſtellen; Erſtaunen und Verwirrung erlaubten dieß Cecilie'n nicht. Nachdem ſie ſich verſchiedener Ausflüchte bedient hatte, eröfnete ſie endlich ihre Verhältniſſe in Beziehung auf Delvile'n, die Art, wie er ſie verlaſſen, ſeine Motife und die erſichtliche Mitwirkung der Mutter in alle dem, in kurzen Worten. Alles dieß hing mit Fideel's Geſchichte ſo genau zuſammen, daß eins ohne das andere gar nicht erwähnt werden konnte.

Es gehörte nur wenig Scharfſinn dazu, um wahrzunehmen, wie ſtark Cecilie dabei intereßirt, und wie ſehr deren Erwartung bei dem ganzen Hergange getäuſcht ſei. Miſtreß Charlton hatte bisher geglaubt, ihre junge

Freundin könne über alle Männer gebieten, und es ſei bloß Eigenſinn im Wählen Schuld daran, daß ſie bis jetzt ihre Hand noch nicht vergeben habe. Wie ſehr erſtaunte ſie nicht daher, als ſie erfuhr, es gebe einen Mann, der den vereinigte Anlockungen, Schönheit, Sanftmuth und Vermögen zu widerſtehn im Stande geweſen ſei. Unterweilen war ſie nicht abgeneigt, ihn zu haſſen, zu andern Zeiten aber ihn zu bedauern: ſie ſchloß, Ceciliens außerordentliche Kälte ſei Schuld an ſeiner Flucht und machte der Letztern lebhafte Vorwürfe über eine Zurückhaltung, die ihre Glückſeeligkeit ſo ſehr untergraben habe.

Cecilie war in der außerordentlichſten Verlegenheit und gar nicht im Stande herauszubringen, was dieſe ſonderbare Botyſchaft und dies ſeltſame Geſchenk zu bedeuten habe. Sie wußte, Delvile habe das Verlangen geäußert, daß man ihm ſeinen Hund nachſchicken möchte; ſeine Mutter, die jeden Anlaß, ihm einen Gefallen zu erweiſen ergrif, würde dieſe Gelegenheit gewiß nicht verſäumt haben. Sie konnte daher gar nicht daran zweiflen, daß ſie das Thier nach Briſtol geſchickt, oder mitgenommen haben würde, und allem Anſchein nach, mußte es jetzt von daher kommen. Hat es aber wohl nur einige Wahrſcheinlichkeit, daß Delvile ſich dieſe Freiheit nehmen würde? Delvile, der ſie noch vor Kurzem ermahnt hatte, ihn zu vergeſſen, ſollte ihr jetzt eine Andenken ſchicken wollen? Und was war das für ein Brief, den man ſie zu erwarten gebeten hatte? Woher und von wem konnte der kommen?

Alles gleich unerklärbar! Die wahrſcheinlichſte Vermuthung war noch die, worauf ſie zuletzt gerieth. Das

Ganze ſei ein luſtiger Einfall von Lady Honorie Pemberton. Sie konnte Delvile'n vermocht haben, den Hund hierher zu ſchicken und hatte ihm vielleicht verſichert Cecilie habe einen ſolchen Wunſch gegen ſie fliegen laſſen.

Durch dieſe Muthmaßung ward ſie ſo ſehr pikirt, daß ſie anfänglich den Hund wieder gleich nach dem Schloſſe zurückſenden wollte, da ſie aber mit dem rechten Zuſammenhange nicht bekannt war und in dem verſprochenen Brief einige Aufklärung zu erhalten hofte, ſo beſchloß ſie, in dieſer Sache nichts eher vorzunehmen, als bis ſie jenes Schreiben, oder wenigſtens einige Nachrichten von Miſtreß Delvile habe.

Dieſe Dame hatte ihr ihre glückliche Ankunft, ſo wie ſie derſelben die ihrige an dem Orte ihrer Beſtimmung zu wiſſen gethan, und Cecilie erwartete in dieſen Tagen einen neuen Brief von ihr. Das ganze Benehmen der Miſtreß überzeugte ſie nunmehr zwar, daß ſie ſie nicht wieder zur Geſellſchafterin bei ſich wünſche und daß ſie folglich den Ueberreſt ihrer Minderjährigkeit werde ungeſtört zubringen können.

Inzwiſchen verfloß ein Tag nach dem andern und ſie hörte weiter nichts. Es verging eine Woche, und abermals eine, und noch immer erſchien kein Brief. Sie ſah jetzt ein, das dieß Verſprechen nur Dunſt geweſen war und es reute ſie, daß ſie ſich damit nur Einen Augenblick hatte hinhalten laſſen.

Während dieſer Zeit war ſie ſehr unruhig. Sie beſorgte, Delvile möchte wegen dieſes Geſchenks ſehr üble Meinung von ihr hegen. Das Stillſchweigen von deſſen

Mutter machte ſie wegen ſeiner Geſundheit beſorgt, und die Ungewißheit wie ſie ſich zu nehmen habe, beängſtigte ſie in Einem fort.

Umſonſt verſuchte ſie ſich ſo zu betragen, als ob dieſer Vorfall ſich gar nicht ereignet hätte. Ihre Gemüthslage war nicht mehr die gewöhnliche, und dieſelben Handlungen brachten nicht mehr dieſelbe Wirkung hervor. Wenn ſie arbeitete oder las, zerſtreute der Anblick von Fideelen, der ihr immer zur Seite war, ihre Aufmerkſamkeit; eben ſo war's, wenn ſie ſpazieren ging, denn der Hund folgte ihr immer. Legte ſie Beſuche bei ihren alten Bekannten ab, ſo durfte er dies zwar nicht, aber ſie dachte die ganze Zeit über an dem Inhalt der Briefe, die ſie noch immer bei ihrer Zuhauſekunft zu finden hofte.

Die Herren in der Gegend, die Cecilie'n bei Lebenszeiten des Dechanten die Aufwartung machten, unterließen dieß jetzt auch nicht bei Miſtreß Charlton und erneuerten ihre Anträge, aber mit noch wenigerm Erfolg als ſonſt. Man gab ihnen kurz und bündig ihre Abfertigung.

Unter ihnen befand ſich auch Herr Biddulph und Cecilie bewieß gegen ihn unwillkührlich mehr Achtſamkeit als gegen die übrigen, weil ſie wußte, daß er ein Freund von Delvile war. Die Unterredung mit Biddulph diente nur zur Vermehrung ihrer Unruhe und Unentſchloſſenheit. Nach einigen allgemeinen Fragen über die Familien die ſie verlaßen hatte, erkundigte er ſich hauptſächlich nach dem jungen Delvile und ſetzte hinzu. Es geht mir recht ſehr nahe, daß ich aus allem, was ich

von ihm höre, ſchließen muß, mit ſeiner Geſundheit ſieht es über die Maaßen mißlich aus.

Durch dieſe Worte wurden ihre Beſorgniſſe von neuem rege gemacht, und je bedenklicher das Stillſchweigen der Miſtreß Delvile wurde, je mehr nahm ihre Zuneigung für Fideelen zu. Das arme Thier ſchien über den Verluſt ſeines Herrn zu trauren und Cecilie glaubte, wenn ſie ſich unterweilen durch ihre Phantaſie ſo weit hinreiſſen ließ, ihm ihre Beſorgniſſe mitzutheilen, die ſtärkſte Sympathie in ſeinen Augen zu leſen.

Noch eine Woche jetzt, und ſie befand ſich mündig. Daher war ſie jetzt vollauf mit den Anſtalten beſchäftigt, die dieſer Zeitpunkt erforderte. Sie nahm ſich vor, ein geräumiges Gebäude zu beziehn, das ihrem Oheim ehmals gehört hatte und von der Wohnung der Miſtreß Charlton nur drei Meilen ablag. Jetzt ertheilte ſie Befehl, wie es eingerichtet werden ſollte und hörte indeſſen die Klagen verſchiedner von ihren Pächtern und Unterthanen an, verſprach denſelben abzuhelfen und den Bedürftigern unter ihnen Gutes zu thun.

Zu der Zeit brachte man ihr eines Morgens, wie ſie grade beim Frühſtück war einen Brief von Miſtreß Delvile. Sie entſchuldigte ſich, daß ſie nicht eher geſchrieben, und ſetzte hinzu: verſchiedene häusliche Verhinderungen hätten ihr jeden Augenblick der Muße dazu geraubt; ſie würde ſich darüber nicht weiter wundern, wenn ſie ihr meldete, daß Mortimer ſich abermals vorgenommen gehabt hätte, eine Reiſe zu thun, und zwar außer Landes.

Jetzt

Jetzt, fuhr ſie fort, wären ſie insgeſamt wieder nach Delvile-Caſtle zurückgekehrt. Weder von der Geſundheit ihres Sohnes noch von ihren Bekümmernißen ſagte ſie kein Wort. Der Reſt des Briefes enthielt einige allgemeine Neuigkeiten und Freundſchaftsverſicherungen. Als Poſtſkript ſtanden noch die Worte: Wir haben unſern armen Fideel verloren.

Cecilie dachte noch immer über den Inhalt des Briefes nach, und ihre Verlegenheit was ſie thun ſollte, nahm mehr zu, als ab, als ſich zu ihrem größten Befremden Lady Honorie Pemberton anmelden ließ. Sie bat eine von den Miſſes Charltons, Fideelen hurtig fortzuzuſchaffen, weil ihr vor den Spöttereien der jungen Dame bange war, falls dieſe keinen Antheil an dem Vorfall hatte. Nach dieſer vorſichtigen Maaßregel eilte ſie ihr entgegen.

Lady Honorie, bei der ſich ihre Gouvernante befand, gab ihr eine kurze Geſchichte von ihrer Abreiſe aus dem Delvileſchen Schloſſe. Jetzt, fügte ſie hinzu, wäre ſie im Begrif mit ihrem Vater nach Norfolk zu gehn und daſelbſt bei einer vornehmen Familie einen Beſuch abzulegen. Sie habe ihn um die Erlaubniß gebeten, ihn in dem Wirthshaus zu laſſen, wo ſie übernachtet hätten, und einen Abſtecher nach Bury zu machen, um das Vergnügen zu haben, Miß Beverly zu ſehen.

Sonach, fuhr ſie fort, kann ich nur ein halbes Stündchen hier verweilen; Sie müſſen mir daher ſo ſchnell als möglich Nachrichten von ſich geben.

Cecilie. Was für Nachrichten verlangen Ihre Herrlichkeit?

Honorie. Mit wem Sie hier leben, wen Sie ſehen, und was Sie anfangen?

Cecilie. Ich lebe bei Miſtreß Charlton, gehe wenigſtens mit funfzig Perſonen um, als da ſind, die Enkelinnen meiner alten Freundin, ferner Miſtreß und Miß — — —

Honorie. Pah! pah! ſolche Geſellſchaften von Schlafmützen und Haubenſtöcken mein' ich nicht. Ich kann mir denken, daß wenn ich Sie nicht unterbrochen hätte, nun die Reihe an den Pfarrer, ſeine Frau und drei Töchter und deren ganze Sippſchaft gekommen ſein würde. Ich haſſe alle das Volk. Wer Ihre vertraute Freunde ſind, will ich wiſſen, ob Sie hier auch ſo lange Promenaden machen, wie auf dem Schloſſe, und wer da Ihr Begleiter iſt? — — (mit einem ſchalkhaften Blick.) Ein niedliches kleines Hündchen dächt' ich, würde hier ganz allerliebſt hin paſſen. — — — Ah Miß Beverly, mit Ihrer Fertigkeit in Erröthen ſind Sie noch immer die Alte.

Cecilie (völlig überzeugt. daß ihr Verdacht gegründet iſt.) Wenn ich jetzt erröthe, ſo geſchieht dies mehr wegen Ihrer Herrlichkeit als meinetwegen. Wo ich mich nicht in der Perſon ſehr irre, ſo würd' ein Erröthen der Lady Pemberton jetzt gar nicht zur Unzeit ſein.

Honorie. Als wenn ich Miſtreß Delvile in eigner Perſon höre! Auf Ehre Sie haben ihre Manier ganz genau wegbekommen! — Aber wiſſen Sie wohl, man hat mir geſagt, Sie hätten ſich Fideelen zu verſchaffen gewußt. Fi, fi, Miß Beverly was werden Papa und Ma-

ma ſagen, wenn ſie erfahren, daß Sie dem armen Kleinen ſein Spielzeug weggekapert haben.

Cecilie. O fi! Lady Honorie! Was ſoll ich ſagen, wenn ich finde, daß Sie dieſen argen Streich geſpielt haben. Da Sie einmal ſo weit gegangen ſind, muß ich Sie bitten noch einen Schritt weiter zu thun, und den Hund der Perſon zurückzuſchicken, von der Sie ihn bekommen haben.

Honorie. Das werd' ich nicht Diſponiren Sie darüber wie's Ihnen gefällt. Machen Sie Sich kein Bedenken von jungen Herrn Hunde anzunehmen, ſo iſt das Ihre Sache, nicht meine.

Cecilie. Wenn Sie ſich nicht damit befaſſen wollen, ſo werden Sie es wenigſtens nicht übel nehmen, wenn Sie hören, daß ich das Thier im Namen von Eurer Herrlichkeit zurückgeſchickt habe.

Honorie fuhr noch eine Zeitlang mit Lachen und Spotten über dieſen Vorfall fort, ohne ſich auf irgend eine Erklärung einzulaſſen. Wie ſie mit allen Einfällen, die ſich darüber ſagen ließen, zu Rande war, geſtand ſie endlich ganz treuherzig: durch ihre Veranſtaltung ſei der Hund entwandt, und durch einen Bothen in's Haus der Miſtreß Charlton gebracht worden.

Sie wiſſen, fuhr ſie fort, ich war Ihnen eine kleine Revange ſchuldig, weil Sie kleiner Schalk fortliefen, wie Sie mir aufgetragen hatten, Mortimer'n zu rufen, um Sie zu tröſten, und einen zärtlichen Abſchied von Ihnen zu nehmen.

Cecilie. Träumen Sie, Lady Honorie? Wann hätt' ich in aller Welt Ihnen den Auftrag gegeben?

Honorie. Wenigſtens müſſen Sie mir einräumen; Sie ſahen grade ſo aus, als ob Sie's wünſchten, und das kömmt immer auf Eins. Wie ich ihn endlich durch die Verſicherung, Sie warteten auf ihn, mit geſchleppt hatte, gerieth ich in keine kleine Verlegenheit als wir Sie nicht fanden, und keine Spur ausmitteln konnten, wo Sie geblieben waren. Er hielt dieß wirklich für einen Streich von mir.

Cecilie. Und war er's im Grunde nicht?

Honorie. Was thut das? Er mußte glauben, daß Sie mich geſchickt hätten, weil er ſonſt nicht gekommen ſein würde.

Cecilie. Ihre Herrlichkeit ſind in der That viel, viel zu gütig geweſen.

Honorie. Geſetzt nun, es wäre mir gelungen, Euch Beide zuſammen zu bringen, was für Unheil hätte daraus wohl entſtehen können? Ihr hättet Beide erfahren, wie Leuten im hitzigen und kalten Fieber zu Muthe iſt; erſt wäre Euch heiß geworden, dann kalt; darauf wäret Ihr roth, und dann wieder blaß geworden. Nachher hättet Ihr Euch ärgerlich geſtellt, daß ich einen ſolchen Streich geſpielt, und dann wär 's vorbei geweſen.

Cecilie (lachend.) Kurz und bündig abgemacht, das iſt nicht zu läugnen. Vor der Hand müſſen Sie es Sich ſchon gefallen laſſen, die Schuld des Diebſtahls zu tragen. Denn daß ich ſie auf mich nehme, können Sie unmöglich im rechten Ernſt verlangen.

Honorie. Schön gut! ich ſehe, Sie ſind ein ſchrecklich undankbares Geſchöpf! Das iſt der Dank für alle die Mühe, Liſt und Koſten, die ich angewandt habe, Ihnen

einen Dienſt zu leiſten. Der arme Mortimer hat indeß die ganze Zeit über nichts zu thun gehabt, als ſeinen ſüßen Liebling in alle Zeitungen ſetzen, und in allen Marktflecken von England ausrufen zu laſſen. Beſtehn Sie noch darauf ihn zurückzuſchicken, ſo prägen Sie ja dem Bothen ein, den Rekompens zu fordern, der dem Finder verſprochen iſt. Auf die Art ſo kommen Sie doch wenigſtens mit dem halben Bothenlohn durch.

Cecilie konnte weiter nichts als den Kopf ſchütteln und den Ausſpruch der Miſtreß Delvile vorſich wiederholen, daß ihr Leichtſinn unheilbar ſei.

O, fuhr ſie fort, Sie hätten nur die alberne Figur ſehn ſollen, die Mortimer ſpielte, als ich ihm ſagte. Sie ſtürben vor Verlangen ihn noch vor ſeiner Abreiſe zu ſehen. Er wurde fürchterlich roth — — juſt ſo wie Sie in dem Augenblick — — — — — Doch ich denke, Ihr ſtimmt in Mehrerem mit einander überein.

Dann fürcht' ich, rief Cecilie, die über dieſe Bemerkung eben nicht verdrüßlich ſchien, daß höchſt wahrſcheinlich Ihre Herrlichkeit an uns Beiden kein Behagen finden werden.

Honorie. Doch, mir ſind wunderliche Grillen vorzüglich lieb.

Cecilie. Wunderliche Grillen? Worin ſind wir denn ſo wunderlich?

Honorie. O in tauſenderlei. Ihr ſeid ſo gutmüthig, ſo bedächtig, ſo feierlich, ſo ehrbar.

Cecilie. Wie meinen das Ihre Herrlichkeit?

Honorie. Je nun, Ihr lacht nie über alte Leute, tobt nicht auf Eure Domeſtiken, lacht niemand in die Zähne aus,

und ſeid gegen die alten Grießgrams ſo artig, daß man denken ſollte, Ihr fändet an Niemanden größer Vergnügen. Daher konnt' ich auch gar nicht mit meinem kleinen Lord Derford in Richtigkeit kommen. Er behauptete, er ſähe wohl ein, daß ich ihn zum Beſten hätte, und traute mir nicht mehr, was ich ihm auch ſagen mochte. Inzwiſchen glaub' ich ſelbſt, daß er dem Vater dieſe Entdekkung verdankt, denn er ſelbſt hat nicht Kopfs genug, um dahinter zu kommen.

Jetzt bat Cecilie ſie recht dringend, den Hund wieder zurückzuſchicken und ihren Muthwillen einzugeſtehn ſie ſchilderte ihr zugleich in den lebhafteſten Farben die unangenehme Folgen die eine ſolche Unüberlegtheit haben könnte.

Alles vollkommen richtig, rief die Lady und ſtand auf, jetzt aber hab' ich nicht weiter Zeit, dies anzuhören, zu dem ſo kann ich es bei der erſten Predigt der Miſtreß Delvile wieder einbringen. Ihr habt in Euren Vortrage ſolche Aehnlichkeit, daß es ſchwer hält, ſich zu beſinnen, wer von Euch Beiden, über dieſen oder jenen Text geleſen hat?

Hiermit eilte ſie ſchnell fort, und betheuerte: ſie habe ihres Vaters Geduld bereits lange genug auf die Probe geſtellt, und müſſe, wenn ſie noch nur ein Paar Minuten länger bliebe, befürchten, daß er ein halb dutzend Expreſſen ausſchicken würde, um Erkundigung einzuziehen, ob ſie ihren Weg nach Schottland oder Flandern genommen habe.

Dieſer Beſuch war für Cecile'n erfreulich und tröſtend zugleich, ſie befand ſich nunmehr von ihrer Ungewiß=

wißheit befreit und die Entdeckung gab ihr wieder Muth, daß ihr nicht Delvile jenes Geſchenk gemacht habe, welches aus ſeiner Hand eben ſo unſchicklich als demüthigend geweſen wäre. Jetzt bedauerte ſie, daß ſie den Hund nicht zurückgeſchickt habe, was die einzige Maasregel war, die ſie hätte ergreifen ſollen.

Um nun dieſem Fehler ſo gut als möglich abzuhelfen, beſchloß ſie, ihr Lakai ſollte den folgenden Morgen Fideelen nach Briſtol bringen, und an Miſtreß Delvile einen Brief abgeben, worin ſie ihr den ganzen Hergang melden wolle. Denn hätte ſie aus Delikateſſe den Antheil verſchweigen wollen, den Lady Honorie daran genommen, ſo würde ſie ſich den kränkendſten Verdacht ausgeſetzt, und von ihrer muntern ſorgloſen Freundin nicht den mindeſten Dank gehabt haben. Daher befahl ſie ihrem Bedienten ſich reiſefertig zu machen.

Wie ſie der Miſtreß Charlton alles dieß ſagte, rieth ihr die alte gute Frau, die Ceciliens Zuneigung für Fideelen kannte, ihn fürs erſte noch nicht fortzuſchicken, ſondern blos der Miſtreß Delvile den Ort ſeines Aufenthalts und den Antheil zu melden, den Lady Honorie an deſſen Raube gehabt habe. Auf die Art erhielte die Miſtreß, da man ihr die Verfügungen wegen des Zurückſendens völlig überließe, eine gute Gelegenheit, den Hund der gegenwärtigen Beſitzerin zum Geſchenk anzubieten.

Doch Cecilie wollte zu dieſem Antrage gar nicht lauten. Sie ſahe, wie feſt Delvile auf ſeinem Entſchluß beſtand, ſie zu vermeiden, und fand, daß es ſowohl der Politik als dem Dekorum gemäß ſei, ſich von einem Geſchöpf zu trennen, durch deſſen fernern Beſitz ſie nur an etwas

erinnert wurde, das ſie zu vergeſſen alle ihre Kräfte aufbieten mußte.

Drittes Kapitel.

Ein Vorfall.

Inzwiſchen ſank Ceciliens Muth von Tag zu Tage mehr. Sie hielt dafür, ſie würde wahrſcheinlich nun auf immer von Delvile'n getrennt. Weder Vortheil noch Neigung noch Krankheit hatten — davon war ſie ſelbſt Zeuge geweſen — ſein Vorhaben erſchüttern können. Der *Mutter* ſchien an dem *Namen* des *Sohns* eben ſo viel als an deſſen *Exiſtenz* zu liegen, und ſie war überzeugt, daß des *Vaters* Bedenklichkeiten noch unüberſteiglicher ſein würden.

Dieſer Stolz reizte den ihrigen und ſie ſah ihre ſchnelle Uebereinſtimmung eine Verbindung mit ihr zu verwerfen, mehr mit Unwillen als mit Kummer an. Aber ihre Eigenliebe und ihre Entrüſtung verſchwand, wenn ſie an Delvile's Geſundheitszuſtand dachte, Kummer und Wehmuth verdrängten ſofort jene und füllten ihr ganzes Herz aus. Sie ſah Delvile'n nicht bloß für ſich, ſondern für die ganze Welt verloren. Dieſe Vorſtellungen machten ſie ſo ſchwermüthig, daß ſie gleich nach genommenem Thee ſich fortſtahl, um ſich den Anmerkungen der Miſtreß Charlton zu entziehen, die ihr nahe gegangen ſein würden. Sie flüchtete ſich in das Luſthaus, ohne einen andern Begleiter, als den treuen *Fideel* zu verlangen.

Ihre Zärtlichkeit und ihr Gram fand einen romantiſchen Troſt darin, gegen dieſen treuen Begleiter ihre

Kla-

Klagen über die Abweſenheit und freiwillige Verbannung ſeines Herrn, und ihre Beſorgniſſe über deſſen Geſundheitszuſtand auszuſchütten.

So geh, rief ſie endlich aus, lieber Fideel und bring Deinem Herrn mit Dir alles zurück, was noch Erinnerung an ihn im meinem Buſen nährte. Sag ihm er ſoll Dich darum nicht minder lieben, weil Du Cecilie'n eine Zeitlang angehört haſt. Aber nie müſſe ſein ſtolzes Herz wiſſen, wie theuer Du ſeinetwegen ihr geweſen biſt. Wie ſehr würd' es ſich daran nicht weiden und daran brüſten. Geh, mein lieber guter Fideel! Schütze ihn des Nachts, und begleite ihn bei Tage; diene ihm mit Eifer, und liebe ihn mit Treue. — O warum iſt ſeine Geſundheit nicht ſo unüberwindlich als ſein Stolz — Da, nur da iſt er verwundbar.

Bei dieſen Worten ſprang Fideel mit lautem Bellen von Cecilie'n ſchnell weg, und als dieſe die Augen nach der Thür richtete, um zu ſehen, was den Hund ſo plötzlich von ihr weggelockt habe, erblickte ſie den jungen Delvile, der wie unbeweglich vor ihr ſtund.

Ihr Erſtaunen über dieſe ganz unerwartete Erſcheinung raubte ihr beinahe ihr Bewußtſein. Auch Delvile war ganz ſprachlos. Die ungeſtümen ausgelaſſenen Freudenbezeugungen ſeines Hundes riſſen endlich ſeine Aufmerkſamkeit auf ſich hin, und lockten ihm die Worte aus: Ja theurer Fideel, du haſt unſtreitig volles Recht auf meine Aufmerkſamkeit und ſtets werd' ich dich mit der feurigſten Dankbarkeit lieben.

So wie Cecilie den Ton ſeiner Stimme hörte — ſie hatte ihn in den That eher für ſeinen Geiſt als ihn ſelbſt

gehalten — fing ſie wieder an zu athmen, und Delvile, der endlich den kleinen Schmeichler beruhigt hatte, trat nun vollends in's Luſthaus, und rief wie er ſich ihr näherte: Iſt es möglich? träum' ich nicht auch etwa? Gütiger Gott! iſt es wirklich möglich?

Bei dieſer Exklamation kehrte Ceciliens ganze Beſonnenheit wieder zurück, der wilde Flug, den ihre Phantaſie unbehutſamerweiſe ſich zur Milderung ihres Grams erlaubt hatte, ſtellte ſich ihr jetzt auf einmal ganz lebhaft vor, und die Schaam hierüber bemächtigte ſich ihrer ſo ſehr, daß ſie faſt ohnmächtig in einen Fenſterſitz zurückſank.

Von Dankbarkeit durchſtrömt eilte Delvile augenblicklich auf ſie zu. Verwunderung und Freude die zwar von einigen andern weniger behaglichen Gefühlen bekämpft wurden, waren zu mächtig, um ſich von jenen zurückhalten zu laßen. Er ergoß ſich zu ihren Füßen in die leidenſchaftlichſten Aeußerungen der ſtärkſten Erkenntlichkeit.

Gerührt und von tauſend Regungen durchbebt, verſuchte Cecilie aufzuſtehen und ſich von ihm los zu machen, allein Delvile hielt ſie mit Heftigkeit zurück. Nein, liebenswürdige Miß Beverly, rief er, diesmal können wir nicht ſo aus einander ſcheiden! Erſt dieſen Augenblick hab' ich entdeckt, auf was für einen Schatz ich beinahe Verzicht gethan hätte; und ohne F i d e e l e n würd' ich ihn nie haben kennen lernen.

Cecilie (in der äußerſten Verwirrung.) Sie können mir zuverläßig — ganz zuverläßig glauben, daß F i d e e l ſich blos durch einen Zufall hier befindet — — Lady Honorie

rie hat ihn weggenommen — — ich habe davon nichts gewußt — — Sie entwandte ihn und ſchickte ihn hieher; ſie hat das Alles für ſich ſelbſt gethan, ohne mein Wiſſen.

Delvile (immer entzückter.) O die gütige Lady Honorie! Wie kann ich ihr das je verdanken? Und befahl ſie Ihnen denn auch das Thier ſo lieb und werth zu halten — und mit ihm von ſeinem Herrn zu ſprechen?

Cecilie (in dem heftigſten Gefühl der Kränkung und der Schaam) O Himmel, wohin hat mich meine unbedachtſame Thorheit gebracht. (verſucht ſich wieder von ihm los zu machen.) Verlaſſen Sie mich, Herr Delvile, verlaſſen Sie mich! oder erlauben Sie mir fortzugehn! — Ich kann Ihren Anblick nicht länger ertragen, mir iſt es unmöglich ferner in Ihrer Gegenwart auszudauern.

Delvile (Cecilie'n noch immer zurückhaltend.) Komm theurer Fideel und ſprich für deinen Herrn. Frag in ſeinem Namen: wer jetzt ein ſtolzes Herz hat? Weſſen Stolz jetzt unüberwindlich iſt?

Cecilie (mit weggewandten Augen.) O wiederholen Sie nicht dieſe verhaßten Worte, wenn Sie nicht wollen, daß ich mich ſelbſt auf ewig verabſcheuen ſoll.

Delvile (wieder ernſthaft.) Ewig liebenswürdige Miß Beverly, wozu dieſe Empfindlichkeit? Weshalb wollen Sie mir mit Gewalt dieſe Glückſeeligkeit rauben, die Sie mir wider Ihren Willen, jetzt eben gewährt haben? Warum den ſeeligen Augenblick verbittern, der mich allein für alle meine ausnehmenden Leiden entſchädigen kann?

Cecilie (ungeduldig, aber etwas beſänftigter.) O Herr Delvile war es wohl edel, oder erlaubt, mich in meiner Einſamkeit zu beſchleichen, — mich heimlich zu behorchen?

Delvile. Sie verurtheilen mich zu raſch. Ihre Freundin, Miſtreß Charlton hat mir erlaubt, Sie hier aufzuſuchen — — — Erſt wie ich den Schall Ihrer Stimme vernahm — wie ich hörte, daß dieſe Stimme von Fideelen von deſſen Herrn ſprach — —

Cecilie. O halten Sie ein, halten Sie ein. Ich erliege, wenn Sie mich an jene Dinge erinnern, für meine Unbeſonnenheit verdien ich die härteſte Strafe — Aber ich finde ſie hinlänglich in den bittern Vorwürfen die mir mein Herz macht.

Delvile. Und worüber das, meine theuerſte Miß Beverly? Was haben Sie und erlauben Sie mir hinzuzuſetzen: was hab' ich gethan, daß die wenigen Funken Gefühl, die Sie gegen eine ſo feurige Leidenſchaft wie die meinige haben blicken laſſen, durch ſolches unendliche Mißvergnügen, durch ſolche Demüthigungen ſollen gebüßt werden? Muß das, was ich gehört habe, Sie mir nicht unendlich theurer machen? Der Verehrung, die mich auf ewig an Sie feſſelt, neue Kräfte gegeben?

Cecilie (sehr gekränkt.) Nein, nein, mein ausſchweifendes Benehmen, das mich in meiner eignen Achtung tief herunterſetzt, hat mich unſtreitig ganz um die Ihrige gebracht.

Delvile (mit Wärme.) Gütiger Gott! was für ſeltſame Beſorgniſſe! Grade das Gegentheil! Sie erſcheinen mir izt in einem unendlich höhern, herrlichern Lichte. Ich finde Sie weit vortreflicher, weit vollkommner, als ich Sie mir ſelbſt zu denken wagte. In den Triebfedern zu Ihren kleinſten Handlungen entdeck' ich neue Tugenden und ſehe ein, daß das was ich für Gleich-

gül-

gültigkeit nahm, Gefühl innerer Würde war; bin nun überzeugt, daß, das, was ich für ausgezeichnete Fühlloſigkeit hielt, aus Klugheit, Adel und Größe der Seelen entſprang.

Cecilie (durch dieſe letztern Worte etwas beruhigter und mit halbem Lächeln nach einigem Stocken.) Soll ich Ihnen für Ihre gütige Bemühung, mich mit mir ſelbſt auszuſöhnen danken; — oder mit Ihnen keifen, daß Sie mir aus Schmeichelei Lobſprüche beilegen, von denen Sie ſelbſt fühlen müſſen, wie wenig ich ſie verdiene.

Delvile. Ah wenn ich Sie ſo loben wollte, als ich glaube, daß Sie es verdienen, wenn ich mich ganz nach meinem Gefühl über Ihren Werth ergießen dürfte, ſo würd' ich Ihnen nicht bloß Schmeichler, ſondern ſogar abgöttiſcher Verehrer ſcheinen und Ihnen würde für meine Grundſätze, wo nicht für meinen Verſtand bange ſein.

Cecilie (wieder aufſtehend.) Ich würde ſehr wenig Recht haben über Ihren Verſtand ein Urtheil zu ſprechen, da ich mich ſo benehme, als ob ich den meinigen gänzlich verloren habe. Und nun laſſen Sie mich gehen. Halten Sie mich noch länger auf, ſo machen Sie mich recht ſehr unwillig.

Delvile. Wollen Sie mir denn erlauben, Ihnen morgen in aller Früh aufzuwarten?

Cecilie. Weder morgen noch übermorgen, noch an irgend einem andern Tage. Schon die jetzige Zuſammenkunft iſt zu tadeln, jede der folgenden würd' es noch mehr ſein. Für dießmal komm' ich noch mit dem Vorwurf der Thorheit davon, woran ich ſchon genug habe,

ein andermal würden die Beſchuldigungen noch viel härter klingen.

Delvile (ſehr ernſthaft.) Hält mich denn Miß Beverly für fähig, daß ich bei der Bitte um eine Unterredung mit ihr blos die Abſicht gehabt, mir das Vergnügen zu verſchaffen, ſie zu ſehn? Traut ſie mir zu, daß ich auf die Art mit ihren Augenblicken oder mit ihren Gefühlen ſcherzen ſollte? Nein, die Unterredung, um die ich anflehe, iſt wichtig und entſcheidend. Dieſe ganze Nacht ſoll ernſten Betrachtungen gewidmet ſein, morgen erſt handl' ich. Bevor ich nicht alles gehörig überlegt habe, wag' ich es nicht, irgend einen Plan auszuführen — — oder Ihnen das mannigfache Intereſſe vorzulegen, das mich ſo unſchlüßig macht; aber das Reſultat meiner Betrachtungen und die Partie, die ich nehmen werde, Ihnen vorzulegen, kann ich nicht umhin.

Cecilie ſah durch Alles, was ſie eben gehört hatte, die Rechtmäßigkeit ſeines Verlangens ein, und hatte nur nichts mehr dawider, allein ſie drang darauf, daß er nicht länger bleiben möchte.

Er geſtand dieß zu, und wiederholte ſodann die Betheuerungen der unverbrüchlichſten Verehrung. Dieß dauerte ſo lange, daß Cecilie im Ernſt über ſein langes Dableiben unwillig ward; und nun hielt er ſich nur noch ſo lange auf, als nöthig war, um von ihr Verzeihung und die Erlaubniß auszuwirken, ſie des folgenden Tages bei guter Zeit zu beſuchen. Man ſah deutlich, wie vielen Zwang es ihm koſtete ſich zu entfernen.

Als Cecilie wieder allein war, ſchien ihr alles Vorgefallene eine Geburt ihrer Imagination zu ſein, und ſie

ver=

verlor ſich darüber im Nachdenken. Sie würde noch länger am dem Ort, wo Delvile ſie verlaſſen hatte, geblieben ſein, wenn Miſtreß Charlton ſie nicht hätte bitten laſſen, zu ihr zu kommen. Wie Erſtere in Erfahrung gebracht hatte, daß ihre alte Freundin allein wäre, ermangelte ſie nicht deren Einladung zu folgen.

Mit bedeutendem Lächeln ſagte dieſe: ſie habe hoffentlich einen angenehmen Spaziergang gehabt. Allein Cecilie that ihr Vorſtellungen über die gefärliche Unvorſichtigkeit deren ſie ſich dadurch ſchuldig gemacht, daß ſie eine ſo höchſt unerwartete Ueberraſchung zugegeben habe. Inzwiſchen war Miſtreß Charlton, der es um die künftige und dauernde Glückſeeligkeit der Miß Beverly mehr zu thun war, als um ihre gegenwärtigen Beſorgniſſe und um ihre Delikateſſe, — — dieſe gute Frau, ſag' ich, war weit entfernt den gethanenen Schritt zu bereuen, weil ſie ſich davon die beſten Folgen verſprach, Cecilie, die jetzt fand, ſie ſei abſichtlich überraſcht worden, war kaum noch im Stande ihrer alten Freundin über ihren wohlgemeinten Dienſteifer Vorwürfe zu machen, wiewohl ſie über deren Unvorſichtigkeit Beſchwerde führte.

Nunmehr erkundigte ſie ſich, wie Delvile ſich Zutritt zu verſchaffen und ſich zu erkennen zu geben gewußt habe, und ſie erfuhr: er habe ſich an der Thür nach Miß Beverly erkundigt und ſeinen Namen herein ſagen laſſen. Er wäre in das Beſuchzimmer geführt worden, und hätte durch ſeinen bloßen Anblick die Miſtreß Charlton ſo für ſich eingenommen, daß ſie ſogleich das Projekt gefaßt habe, Cecilie'n überraſchen zu laßen, ein Projekt, von dem ſie grade die Folgen, die es gehabt, zu er-

war-

warten ſich berechtigt fand, wiewohl ſie die Mittel nicht voraus ſehen können, die dazu beigetragen hatten, daß es gelungen war.

Noch immer befriedigte dieſe Erzählung Cecilie'n nicht. Sie konnte durchaus keinen Grund zu einem Beſuch herausbringen der Mortimer's vorhergehender Erklärung und Entſchlüſſen ſo entgegen ſtund. Ein anderer weit kritiſcher Umſtand war der, daß Delvile nunmehr völlig ſeine Gewalt über ihr Herz kannte und wußte, daß ihr Schickſal ganz von ihm abhänge. Um es zu entſcheiden, hatte er ſie verlaſſen, und wollte den folgenden Morgen wiederkommen, um ihr ſeinen Entſchluß mitzuteilen hin der feſten Ueberzeugung: ſie werde ihn billigen, wie er auch ausgefallen ſein möchte.

Dieſe demüthigende Lage kränkte ſie ungemein. Nichts war ihr peinlicher als der Gedanke: der Mann, den ich allen andern vorziehe, der dieß genau weiß, ſteht noch immer an, ob er mein Herz annehmen, oder verwerfen will. Dieſe Vorſtellung beſchäftigte ſie die ganze Nacht, und erlaubte ihr nicht einen Augenblick Ruhe zu genießen.

Viertes Kapitel.

Ein Vorſchlag.

Am folgenden Morgen fand ſich Delvile in aller Frühe ein. Cecilie, die ſich eben mit Miſtreß und Miſſes Charlton's grade beim Frühſtück befand, empfing ihn mit nicht geringer Verlegenheit; er ſelbſt war äußerſt betroffen. Bald nach ſeinem Eintritt machte die alte Dame einen Vorwand ausfindig, ihre Enkelinnen aus dem Zimmer zu ſchicken; die Mühe für ſich ſelbſt einen auszuſinnen, nahm

ſie

ſie ſich nicht einmal. Sie ſtund gleichfalls auf, und folgte ihnen, ſo ſehr Cecilie ihr auch durch Blicke und Zeichen da zu bleiben anlag.

So wie Letztere mit Delvile'n allein war, fragte ſie ihn haſtig, ohne eigentlich zu wiſſen, was ſie ſagte: Wie befindet ſich Miſtreß Delvile? Hält ſie ſich noch immer zu Briſtol auf?

„Zu Briſtol? Nein, Sollten Sie nicht erfahren haben, daß ſie ſchon längſt wieder nach Delvile-Caſtle zurück iſt"

„Ganz recht! — — Ich meine zu Delvile-Caſtle — — — Der Brunnen iſt ihr doch wohl gut bekommen?"

„So viel ich weiß hat ſie ſich deſſen gar nicht bedient, noch je bedienen wollen?"

Cecilie äußerſt beſchämt, hintereinander zwei ſolche Querfragen gethan zu haben, ward roth und hatte nicht das Herz, noch etwas zu ſprechen.

Von Ihnen Miß, fing nun Delvile an, von dieſem Augenblick hängt das jetzige Glück oder Unglück meines Lebens faſt einzig und allein ab, — mein höchſtes Elend oder meine unausſprechliche Seeligkeit. So ſehr ich aber auch auf Ihre Güte rechne, ſo feſt ich auch überzeugt bin, daß Sie über Kleinigkeiten und Affektation hinaus ſind, ſo hab' ich doch, aus Beſorgniß Sie zu beunruhigen, kaum den Muth, Ihnen den Vorſchlag zu thun, den ich anzunehmen Sie bitten und beſchwören muß.

Was für eine Erklärung hab' ich zu erwarten, dachte Cecilie, die über dieſen Eingang zu zittern begann. Will er mir etwa zumuthen, Miſtreß Delvile um ihre Einwilligung dringend zu erſuchen? Oder verlangt er, daß ich das Verbot ausſpreche: uns nie wieder zu ſehen?

„Miß Beverly iſt alſo feſt entſchloſſen mich keiner Antwort zu würdigen? Beharrt ſie bloß deshalb auf ihr Stillſchweigen, um mir Furcht einzuflößen? O ſie würde mich zuverläßig mehrern Zutrauens würdigen, wenn ſie wüßte, wie tief ich ſie verehre.“

Cecilie. Wann denken Sie denn Ihre Reiſe anzutreten, Sir?

Delvile (mit Wärme.) Nie, nie! Sie müßten mich denn aus Ihrem Geſicht verbannen. (Ihre Hand ergreifend, und mit noch mehrer Innigkeit.) Nehmen Sie meine ewige Huldigung in dieſem Augenblick an! Sein Sie hinfort der einzige Schiedsrichter meines Schickſals. Nicht nur den Beſitz meines Herzens räum' ich Ihnen ein, — denn das bin ich ſchon lange nicht mehr im Stande geweſen, Ihnen vorzuenthalten — ſondern ich überlaß' es Ihnen künftig mein ganzes Betragen zu leiten. Sein Sie, ich beſchwöre Sie darum, mein Rathgeber mein Führer! Will Miß Beverly dieß Geſchäft über ſich nehmen? Will ſie geruhen dieſe Bitte Ihrer Aufmerkſamkeit zu würdigen?

Cecilie (die über dieſe unerwartete Wendung ihr Vergnügen nicht ganz bergen kann.) Unſtreitig! Ich bin bereit Ihnen meinen Rath zu geben; und ich glaube Ihnen keinen beſſern ertheilen zu können als den: Treten Sie morgen Ihre große Reiſe an.

Delvile (halblachend.) O wie boshaft! Doch meine Meinung war gar nicht mir Ihren Rath unmittelbar zu erbitten. Um berechtigt zu ſein ihn mir zu ertheilen, muß ich noch etwas vorhergehen. In welchem Grade Sie auch immer Erfahrung, Scharfſicht und Verſtand beſitzen mögen, ſo reicht dieß alles dennoch nicht zur Uebernehmung ie-

nes Geſchäfts hin. Sie müſſen eine ausgedehntere Vollmacht haben, ein unbeſtreitbares Recht, einen Titel, den nicht bloß Herz und Vernunft genehmigen, ſondern den ſelbſt die Geſetze bekräftigen und die erhabenſten Ceremonien der Religion ſanciren müſſen.

Cecilie (ſtark erröthend) Wenn die Befugniß Rath zu ertheilen ſo ſchwer zu erhalten iſt, ſo wird es wohl am beſten ſein darauf Verzicht zu thun — — Ah Miſtreß Charlton erwartet mich! (verſucht hierbei aus dem Zimmer zu ſchlüpfen.)

Delvile hielt ſie faſt mit Gewalt zurück, und nöthigte ſie noch länger zu bleiben. Nach einer kurzen Unterredung, worin er eben ſo viel Leidenſchaft, als ſie Verlegenheit bezeigte, erhielt er von ihr, was ſie, nach der geſtrigen Ueberraſchung, ihm nicht füglich verſagen konnte — eine offenherzige Beſtätigung ſeiner Gewalt über ihr Herz, und, doch mit vielem Sträuben, das aufrichtige Bekenntniß, wie lange er bereits in deſſen Beſitz ſei.

In ihrer Lage war dieß Geſtändniß ihren Grundſätzen freilich ganz entgegen, allein Delvilens lebhaftes in ſie Dringen, dem ſie in dieſem Augenblick zu widerſtehn nicht Beſonnenheit genug hatte, entriß es ihr. So wenig befremdend es ihm ſein konnte, ſo ungemeine Freude empfand er doch darüber. Sie war aber nur von kurzer Dauer und mitten in ſeinen entzückteſten Dankſagungen merkte man, daß ſein Herz beklommen war. Dieß drückte ſich in ſeinem Geſicht und ganzen Weſen nur zu deutlich aus. Wie gern hätte nun Cecilie ihr Geſtändniß zurück gehabt, wie voller Furcht und Erwartung war ſie wegen deſſen was kommen würde.

O wie

O wie ſchnelldauernd iſt die Glückſeeligkeit der Menſchen! rief Delvile mit vielem Affekt. Wie raſch entfliehen die köſtlichen, ſeltenen Augenblicke, worin ſie vollkommen iſt! O liebenswürdige Miß Beverly, wo ſoll ich Worte finden, um das zu mildern, was ich Ihnen noch zu entdecken habe? Wie, Ihnen ſagen, daß ich nach ſo vielen Beweiſen Ihrer Güte, Offenheit und Edelmuth noch immer ein Anliegen habe, deſſen Verweigerung mich aus Ihrer Gegenwart verbannen würde.

Cecilie war ganz außer Faſſung und wollte wiſſen, worin es beſtünde. Die fühlbarſte Beſorgniß ſie zu beleidigen, hielt Mortimer'n eine Zeitlang zurück, weiter zu ſprechen. Endlich, nachdem er wiederholentlich geäußert, wie ſehr er fürchte ihr mißfällig zu werden, und wie viele Abneigung er ſeiner Seits gegen die Maaßregeln hätte, die er ihr vorzuſchlagen nicht umhin könne, endlich geſtund er, ſeine ganze Hofnung zu einer Verbindung mit ihr beruhe auf ihre Einwilligung in eine bald zu vollziehende heimliche Heurath.

Cecilie war bei dieſer Erklärung wie vom Donner gerührt, und konnte vor Beſtürzung eine Zeitlang gar nicht ſprechen. Als er ſich aber in Erörterungen und Rechtfertigungen einzulaßen verſuchte, ſprang ſie vom Stuhl auf und ſagte mit der ſtärkſten Indignation: Ich hätte mir geſchmeichelt, Sir, mein Charakter und meine Aufführung, meine Glücksumſtände nicht in Anſchlag gebracht, hätten mich gegen einen Vorſchlag ſchützen ſollen, deſſen bloßes Anhören mich meines Bedünkens ſchon erniedrigt. Was in aller Welt konnte Sie wohl bewegen mir ſo etwas anzumuthen?

Del-

Delvile. Bloß meine höchſt ſonderbare Lage und die unvermeidlichſte Nothwendigkeit konnten mich auf einen ſolchen Gedanken bringen. Noch geſtern morgen hielt ich mich für unfähig, nur einen ſolchen Wunſch zu hegen, aber außerordentliche Fälle erfordern außerordentliche Entſchlüſſe — — Der Vorſchlag, der Sie ſo ſehr empört, iſt mein äußerſtes Rettungsmittel, meine einzige Schutzwehr gegen ſtete Verzweiflung, mein letzter Ausweg, um nicht auf immer von Ihnen getrennt zu werden — — Denn leider ſeh' ich mich genöthigt Ihnen jetzt zu geſtehen, daß ich zuverläßig weiß: meine Familie wird nie in unſere Verbindung willigen.

Cecilie (mit vieler Feſtigkeit.) Und ich dann eben ſo wenig! Ich will mich in keine Familie wider deren Willen drängen; keine Verbindung eingehen, die mich ſchnöder Behandlung ausſetzen könnte. Nichts iſt ſo anſteckend als Verachtung. Das Beiſpiel Ihrer Anverwandten könnte auf Sie ſelbſt den kräftigſten Einfluß haben und wer ſteht mir dafür, daß Sie nicht auch, über kurz oder lang, ſelbſt von jener Krankheit befallen werden?

Delvile. Darüber geb' ich Ihnen kühn mein Wort. Ich ſcheine Ihnen zu brauſend; daß ich etwas heftigen Temperaments bin, räum' ich ein, allein halten Sie mich nicht für ein ſo ſchwaches Geſchöpf, daß ich in Angelegenheiten von Belang mich durch Laune oder Eigenwillen ſollte leiten laſſen.

Cecilie. Was ſichert mich aber für das Gegentheil? Haben Sie mir nicht in dieſem Augenblick geſtanden, daß Sie nur noch geſtern den Plan verabſcheuten, den Sie

mir heute vorlegten? Und könnten Sie nicht morgen wieder ſo denken, wie geſtern?

Delvile. Grauſame Miß Beverly, wie unbillig iſt dieſer Schluß. Wofern ich heute billige, was ich geſtern verwarf, ſo wird Ihnen ein Augenblick Nachdenken das Warum, ſogleich eröfnen; und daß nicht meine Meinung, ſondern meine Lage ſich geändert hat.

Cecilie (überzeugt, daß er auf die geſtrige Entdeckung ihres günſtigen Geſinnungen anſpielt, wendet ihr Geſicht weg.)

Delvile. Und waren Sie nicht ſelbſt Zeuge meiner Feſtmüthigkeit? Sahn Sie mich nicht fliehen, als anzugreifen in meiner Macht ſtand? Sie vermeiden, als ich häufige Gelegenheit hatte, Sie zu ſehn? Iſt es wohl billig, bei ſolchen Beweiſen meiner ſich immer gleichbleibenden Geſinnungen, bei ſo lockenden Anläßen, iſt es da wohl erlaubt, mich des Wankelmuths zu beſchuldigen?

Cecilie. Ihre ſich immer gleiche Geſinnungen brachten Sie alſo nach Suffolk? Nachdem jede Gelegenheit uns wieder zu ſehen auf immer uns benommen ſchien, nachdem Sie mir verſichert hatten, Sie würden das Königreich verlaſſen, nachdem Sie mir ein ewiges Lebewohl geſagt, unternahmen Sie eine unnöthige Reiſe hieher. Liegt darin der Beweis Ihrer ſich immer gleichen Geſinnungen?

Delvile (halblachend und einen Brief aus der Taſche ziehend.) Erinnern Sie Sich, daß Sie mich auffordern Ihnen meine Rechtfertigung vorzulegen.

Cecilie (erröthend.) Ha! gewiß wieder ein Streich von Lady Honorie'n!

Del-

Delvile. Auf Ehre nicht! Ich habe einen ſicherern Währmann z; ſchwerlich hätt' ich ſonſt ſo viel auf ihn gegeben.

Cecilie, die durch dieſe Worte ſehr beängſtigt ward, nahm den ihr hingereichten Brief an, und erſtaunte nicht wenig, als ſie, wie ſie nach der Unterſchrift ſah, Biddulph fand. Jetzt überblickte ſie auch den Anfang und las, wie ſie ihren Namen daſelbſt erblickte, folgende Stelle:

„Miß Beverly iſt, wie Sie unſtreitig wiſſen werden, wieder nach Suffolk gekommen. Jedermann gerieth über dieſe unerwartete Zurückkunft in Erſtaunen. Von dem Augenblick an, da ich ihren Aufenthalt in Delvile-Caſtle erfuhr, hatt' ich allen Abſichten auf ſie völlig entſagt und doch war ich ſchwach genug, wie ſie ſo unvermuthet unter uns erſchien, nochmals einen Verſuch zu wagen, ihr Herz zu gewinnen. Inzwiſchen fand ich bald, daß Sie mir hätten die Kränkung erſparen können, eine neue abſchlägige Antwort zu bekommen, und daß der Aufenthalt der Miß zu Delvile-Caſtle von Eindruck auf ihr Herz geweſen iſt. Sie wird roth, ſobald man den Namen Mortimer nennt und blaß, ſo wie man nur Ihrer Krankheit erwähnt. Ihr liebſter Geſpiele iſt der Hund, den Sie ihr geſchenkt haben und den ich ſogleich wieder erkannte. O glücklicher Delvile! Wie können Sie eine ſo ſchmeichelhafte Eroberung vernachläßigen?“

Weiter konnte Cecilie nicht leſen. Der Brief fiel ihr aus der Hand. Daß ſie ſich ſo durch ihre Regungen verrathen hatte, brachte ſie auf die Vermuthung: die ganze Welt wiſſe ihr Geheimniß. Und dies ſchlug ſie ausnehmend nieder; ihre Kräfte verlieſſen ſie, und ſie weinte bitterlich.

Gütiger Gott! rief Delvile hierdurch ganz erſchüttert, was iſt das? Können die Beſorgniſſe eines eiferſichtigen Rivals — —

Cecilie (ihn ungeduldig unterbrechend.) Kein Wort weiter! Halten Sie mich hier nicht länger zurück — — — Ich bin äußerſt — — Ich möchte gern allein ſein. — — Ich bitte, ich flehe ſogar, laſſen Sie mich.

Delvile. Ich will gehen, will Ihnen in allen Stücken gehorchen, aber zuvor ſagen Sie mir nur, wann darf ich wiederkommen, wann wollen Sie mir erlauben, Ihnen alle Beweggründe zu meinem Vorſchlag en detail vorzulegen?

Cecilie (heftig.) Nie, nie! Ich bin ſchon ſo herabgewürdigt genug, als daß ich mich einer Familie aufdringen ſollte, die mich verachtet.

Delvile. Verachtet? Nein, ſie hält Sie vielmehr ausnehmend hoch. Wer kann wohl Cecilie'n verachten? Bloß jene fatale Klauſel — —

Cecilie. Gut, gut! Ich bitte, verlaſſen Sie mich, Ich kann Sie in der That nicht weiter anhören, bin jetzt ganz unfähig, mich auf Raiſonnements einzulaſſen; alle die Gründe, die Sie mir anführten, würden nur zu meiner Quaal gereichen.

Delvile nahm zwanzigmal Abſchied, kehrte eben ſo oft wiederum, und verſprach ihr, da ſie ihm in Einem fort recht ernſtlich anlag zu gehen, zu gehorchen und verweilte dennoch immer. Endlich ſagte er: wenn ſie ſich entſchließen könnte, einen Brief von ihm anzunehmen, wollte er verſuchen, daß dem Papiere anzutrauen, was er ihr noch mitzutheilen habe. Er wäre überdieß zu ſehr in Affekt,

fekt, als daß er fähig ſei, ſeine Gedanken in ein ganz helles Licht zu ſetzen und dies wäre ſeiner Sache mehr ſchädlich als vortheilhaft, denn alle ſeine Gründe blieben nothwendig dunkel.

Nunmehr erhoben ſich neue Debatten. Cecilie betheuerte: ſie wolle keinen Brief annehmen, auch über dieſe Materie gar nichts weiter hören. Delvile hingegen erklärte mit Heftigkeit: er wolle ſich keinem Endurtheil unterwerfen, bevor ſie ihn nicht gehört habe. Zuletzt ſiegte er und nun verließ er das Zimmer.

Cecilie fühlte ſich jetzt in der äußerſten Klemme. Von der einen Seite ſah ſie ſich genöthigt, Delvile'n auszuſchlagen, da weder ihre Grundſätze noch Delikateſſe ihr erlaubten, eine heimliche Verbindung mit ihm einzugehn. Von der andern fühlte ſie ganz die Größe des Opfers, die er ihr brachte, und deſſen ſie dieſen ehrgeitzigen jungen Mann gar nicht fähig gehalten, weil ſeine Exiſtenz noch vor Kurzem mit ſeinem Familiennamen verwebt zu ſein geſchienen hatte. So ſehr ſie ſich indeß dadurch geſchmeichelt fühlte, ſo beſchloß ſie dennoch ſich keinen ſo erniedrigenden Schritt zu erlauben, ſondern die Einwilligung der Familie abzuwarten, oder Delvile'n für immer aufzugeben.

Fünftes Kapitel.

Ein Brief.

So wie Miſtreß Charlton vernahm, der junge Delvile ſei fortgegangen, ſo kehrte ſie voller Ungeduld zu Cecilie'n um, damit ſie erführe, wie dieſe Zuſammenkunft

ausgefallen ſei. Sie erſtaunte eben ſo ſehr, als ſie ſich ärgerte, wie ſie vernahm, was ſich zugetragen hatte. Daß Cecilie, die ein ſo anſehnliches Vermögen und ſo viele perſönliche Reize beſaß, die aus einer ſo rechtlichen Familie war, und die vermöge ihrer Bildung und Erziehung das erſte Haus ſchmücken mußte, in das man ſie aufnahm — daß ein ſolches Frauenzimmer von Perſonen verworfen würde, denen ihr Geld außerordentlich willkommen ſein mußte, und daß man ſie nur einer heimlichen Verbindung würdigen wollte, das war der guten alten Frau unbegreiflich. Dieſe Beſchimpfung ſchien ihr Ahndung verdienen. Sie billigte und befeſtigte daher den Entſchluß ihrer Freundin, allen noch ſo dringenden Bitten zu widerſtehen, die nicht von Delvile's Eltern kämen.

Ungefähr zwei Stunden nach Mortimer's Entfernung lief ein Brief von ihm ein. Cecilie eröfnete ihn mit zitternder Hand und las Folgendes:

An Miß Beverly.

den 20ten September,
1779.

Was für Beſorgniſſe, was für Verdacht konnte Miß Beverly wohl hegen, daß Sie mir ſo ernſtlich unterſagte, Ihr zu ſchreiben. Mein höchſter Wunſch wie ich Ihnen ſchon mündlich geſagt habe, geht bloß dahin Sie zu überzeugen, nicht Sie zu überraſchen, und meine Gründe ſollen eben ſo einfach ſein als aufrichtig meine Geſtändniſſe ſein werden.

Kaum aber wag' ich es eines Vorſchlags zu gedenken, den Sie vor wenig Stunden, als ich ihn wahrlich! nicht ohne Sträuben

und

und Aengſtlichkeit that verwarfen, eh' Sie ihn noch ganz ausgehört hatten und doch, mir bleibt in der That kein anderes Hülfsmitel, kein andre Alternative, als insgeheim mit Ihrer Hand beehrt zu werden oder Sie auf ewig zu vergeſſen.

Sie werden, Sie müſſen über dieſe Erklärung höchſt befremdet ſein und der grauſame Ausſpruch meiner Perſon zu entſagen, wodurch Sie ſchon einmal meine Seele verwundet haben, wird abermals auf Ihren Lippen ſchweben. O halten Sie ihn zurück! Verſtatten Sie nicht, daß dieſe widrige Töne in meine Ohren ſchallen.

In jenem fürchterlichen und herzbrechenden Augenblick, da ich mich in Delvile-Caſtle von Ihnen losriß, geſtand ich Ihnen weshalb ich die Flucht ergrif und war wirklich damals feſt entſchloſſen, Sie nie wieder zu ſehen. Damals erwähnte ich noch nichts von meiner Familie gegen Sie, weil die Schwierigkeiten, die ich mir ſelbſt machte und die mich abhielten nach Ihrer Hand zu ſtreben, mich zu dem Gedanken vermochten, es ſei unnöthig jene in Anſchlag zu bringen. Von meiner Seite hören nun dergleichen Skrupel auf, aber von jener ſind ſie noch in ihrer vollen Kraft vorhanden.

Mein Vater iſt aus einem Hauſe, deſſen Stolz ſich immer gleich bleibt, ungeachtet ſein Wohlſtand geſunken iſt, er ſieht ſich als den Beſchützer der Ehre ſeiner Familie an, mit welcher er den Namen ſeiner Ahnen unzertrennlich verknüpft glaubt. Meine Mutter, im Schooße eben dieſer Familie geboren, in dieſen Begriffen erzogen, hat durch ihren Beitritt meinen Vater in ſeiner Denkungsart noch befeſtigt.

Unter dieſen Umſtänden werden Sie nicht erſtaunen, daß der Sohn und Erbe dieſes Hauſes, der Gegenſtand aller Erwartungen deſſelben frühzeitig gleiche Grundſätze einſog, die von uns wechſelſeitig gepflegt, mit der Zeit zu einer Stärk' und Feſtigkeit gedie-

hen, welche — — ich darf dieß mit Gewißheit behaupten — Miß Beverly nur allein vermögend war zu erſchüttern und auszurotten.

Welche geheime Unruhe mußte ich daher empfinden, als ich die ganze Macht ihrer Reize kennen lernte und meine ganze Seele ſich mit Bewunderung aller ihrer Vortreflichkeiten erfüllt. Alles, was Stolz und Ehrgeiz nur verlangen, was eifriger Hang nach Glückſeeligkeit oder der eigenſinnigſte Wählende nur begehren konnte, fand ſich in dieſem jungen Frauenzimmer vereinigt, und indeß mein Herz von ihren Reizen gefeſſet wurde, frohlockte mein Verſtand über die Ketten, die ich trug!

Aber meinem Namen entſagen! Auf immer meine Familie aufgeben, die auf mich ihre letzten Hofnungen ſetzt — dieß ſchien mir die Ehre zu verbieten; gegen ein ſolches Opfer lehnte ſich mein Gefühl vom Schicklichen und mein Mannſinn auf. Mein Geburtsrecht wegſchleudern, ſchien mir nichts anders als von dem Poſten entlaufen, den mir der Himmel angewieſen hatte. Daher erlaubte ich ſelbſt nicht einmal meinen Wünſchen ſich um Ihre Gewogenheit zu bewerben und faßte den heroiſchen Entſchluß, Sie als einen meiner Ruhe höchſt gefährlichen Gegenſtand zu fliehen, weil ich glaubte: ich könne Ihren Beſitz nicht erlangen, ohne die Grundſätze der Ehre zu verletzen.

In dieſer Stimmung befand ich mich als ich Biddulph's Brief erhielt. In drei Tagen wollt' ich England verlaſſen. Nach vielem Zureden hatte mein Vater darein gewilligt und meine Mutter nie etwas dagegen gehabt, weil ſie vermuthlich meine Motiſe errathen hatte.

Allein was für eine plötzliche Revolution bewirkte jener Brief! Meine Standhaftigkeit verließ mich, meine Entſchlüſſe ſchwankten; Inzwiſchen dacht' ich mir noch immer Biddulph hat ſich getäuſcht und ſahe ſeine Konjekturen für Vorſpiegelungen der Ei-

fer-

ferſucht an. Allein ich wußte auch: mein Fideel ſei fort und — Ihr Liebling. Konnt' ich wohl in ſolcher Ungewißheit England verlaſſen? Mich der Gefahr bloß ſtellen, unter fremden Himmelsſtrichen von Zweifeln umher getrieben zu werden, die ich nicht aufzuhellen im Stande wäre?

O unmöglich! Ich mußte vor meiner Abreiſe noch Biddulph beſuchen und verſprach in drei oder vier Tagen wieder zu Hauſe zu ſein. Darauf eilt' ich nach Suffolk und ruhte nicht eher, als bis ich den Aufenthalt der Miſtreß Charlton erreichte.

Welch ein Auftritt erwartete mich da! — — Ihrentwegen will ich mich nicht bei Augenblicken verweilen, deren Rückerinnerung mir ſo ausnehmend ſüß iſt. Nur ſo viel! Nie hätt' ich geahnet daß der hohe Seelenadel der Miß Beverly ſich mit ſo vielem innigen Gefühl paarte!

Und nun erlauben Sie mir Ihnen noch zu ſagen: daß nur Sie allein, jetzt da ich Ihre Geſinnungen gegen mich weiß, die Glückſeeligkeit meines Lebens machen können. Ruhm, Ehrenſtellen, Macht Reichthum, alles dieß iſt ohne Sie nichts für mich! Von Ihrem Beſitz allein hängt der Friede meiner Seele und jede ſüßere Hofnung ab. Verlier' ich Sie, auf was für Art es auch ſein mag, ſo bin ich auf immer zu grenzenloſem Elende verdammt.

Mein erblicher Stolz iſt alſo wie Sie ſehn, bis auf die geringſte Wurzel aus meiner Seele geriſſen. Ganz anders aber mit meinen Eltern! Sie verwechſeln Ehrgeitz mit Ehre, Rang mit Würde, und haben vorlängſt eine glänzende Verbindung für mich projektirt, von der ſie nie abgehen werden.

Was kann ich in dieſer verzweiflungsvollen Lage wohl nun thun? Um eine Einwilligung anſuchen, von der ich gewiß weiß, daß ſie mir verſagt wird, und dem väterlichen Anſehen dadurch trotzen, daß ich ihm offenbar zuwider handle? Oder gar — was noch härter

wäre — meine theuerſten Hofnungen in eben dem Augenblick aufge- ben, da ich mich berechtigt ſehe, ſie zu nähren?

Ach! theuerſte Miß Beverly, machen Sie mit eins dieſem Kampf ein Ende! Mein Glück ſo wie meine Ruhe ſtehn ganz in Ihrer Gewalt; der Augenblick unſrer Vereinigung ſichert mir ſie auf ewig.

Vielleicht finden Sie es ſonderbar, daß ich es wage, durch die- ſen Vorſchlag Eltern zu trotzen, die ich um Einwilligung zu erſuchen nicht das Herz habe. Allein ich kenne ihren Charakter und ihre Denkart zu genau, als daß ich nicht überzeugt ſein ſollte, mir bleibt kein anderer Ausweg übrig. Die Grundſätze, die mir jetzt im Wege ſtehen, haben meine Eltern zu früh eingeſogen, als daß nur die geringſte Hofnung da wäre, dieſelben in ſo ſpätem Alter bei ihnen auszurotten.

So ſehr ſie indeß auch an Ehrgeitz und Ahnenſtolz hängen, ſo beten ſie demungeachtet die Miß Beverly an. Sie möchten ſich zwar nie freiwillig dazu verſtehen, einen ihnen ſo lieben Namen auf- zugeben, allein ich weiß zuverläßig: wenn ſie einmal Cecilie'n als meine Gattin, als die Zierde und Stütze ihres Hauſes erblicken, ſo werden ſie wegen der einnehmenden Vollkommenheiten dieſes jungen Frauenzimmers, mit denen ſich noch glänzende Glücksum- ſtände verbinden, nothwendig in Kurzem jene Entwürfe vergeſſen, womit ſie ſich einzig beſchäftigen.

Was die Artikel des Ehekontrakts anlangt, ſo kann das Ge- heimnißvolle unſrer Verbindung darauf keinen weitern Einfluß ha- ben. Ich würde ohne dieß einen ſichern Mann zum Vertrauten in unſern Angelegenheiten haben müſſen, deſſen Wahl ich Ihrem Gutbefinden ganz überlaſſe, — ich würde ſag' ich, in deſſen Händen eine Verſchreibung niederlegen, wodurch ich mich anheiſchig mach- te, über Ihr ſo wie über mein Vermögen ganz nach dem Ermeſ- ſen unſers beiderſeitigen Freundes zu diſponiren.

Die

Die Zeit da dieß Geheimniß dauert, wird freilich ſehr unangenehm, aber doch nur von ſehr kurzer Dauer ſein.

Wenn Sie es verlangen, will ich ſogleich vom Altar nach Delvile-Caſtle zurück eilen. Von meiner Familie ſollen Sie eher Niemanden zu ſehen bekommen, als bis dieſelbe Ihnen ihre Aufwartung macht und Sie auf das Schloß einladet, wo wir uns doch nur ſo lange aufhalten wollen, bis wir an einem andern Ort völlig eingerichtet ſind.

Liebenswürdige Cecilie! verwirklichen Sie doch dieſen ſüßen Traum! Zerrütten Sie mir nicht dieſen lieblichen Plan, woran meine ganze Seele hängt! Scheint Ihnen ja etwas in meinem Vorſchlag mißfällig, ſo verwerfen Sie darum ja nicht das Ganze. Bedenken Sie, daß nun einmal auf Erden keine Glückſeeligkeit ganz vollſtändig iſt und berauben Sie Sich nicht durch ſkrupulöſe Bedenklichkeiten, die für den kurzen Zeitpunkt unſers Daſeins nicht paſſen, des Vergnügens, das Ihr wohlthätiges Herz empfinden wird, wenn Sie durch Ihre Einwilligung von unausſprechlichem und unſäglichen Elend befreien

den dankbarſten aller Menſchen,
Ihren ganz ergebnen
Mortimer Delvile.

Cecilie las dieſen Brief, nahm ihn wieder von neuem vor, war aber bei der Unruhe, worin ſie ſich befand, faſt ganz außer Stande, den Inhalt gehörig zu erwägen. Mit jedem Abſatz änderten ſich ihre Empfindungen, ihre Entſchlüſſe. Bald rührte ſie Delvile's Wärme und ſeine flehentlichen Bitten, und bewogen ſie zu gefälligem Nachgeben; bald reizte jenes Geſtändniß von dem Stolz ſeiner Familie ſie zur Empfindlichkeit; bald nahm ihr der Gedanke, Delvil'en in Verzweiflung zu ſtürzen, wenn ſie völlig mit ihm bräche, allen Muth.

Sie fand bei weiterer Unterſuchung, daß der Schritt, den Mortimer vorſchlug, die Geſetze der Ehre und Tugend keineswegeſ verletzte, und daß, da ſie die Gewogenheit der Mutter ſich durch ihren Charakter und ihr Benehmen erworben habe, die weſentlichen Vortheile, die ein Vermögen wie das ihrige dieſer Familie verſchaffen würde, ſie in der Länge nothwendig mit derſelben ausſöhnen müßten. Der Gedanke, daß nicht nur Delvile ſondern auch ſo viele Andre hinter ihr Geheimniß gekommen waren und die Beſorgniß, noch mehrere möchten die Verfaſſung ihres Herzens erfahren haben, drängten ſie, den Vorſchlag einzugehn. Aber noch immer ſträubte ſich ihre Delikateſſe und ihre Grundſätze gegen Maaßregeln, in deren Heimlichkeit ſchon etwas Unſchickliches zu liegen ſchien.

Wie könnt' ich es wagen, rief ſie, der Miſtreß Delvile nach dieſer heimlichen Heyrath wieder unter die Augen zu treten? Wie nach den Lobeserhebungen, die ſie an mich ſo verſchwendet hat, die Strenge ihres Blicks ertragen, da ſie mich für die Urſach halten muß, daß ihr Sohn, der einzige Troſt, die vorzüglichſte Stütze ihres Lebens und ihr höchſter Stolz in einer Sache von ſolchem Belang den Gehorſam gegen ſie aus den Augen ſetzt?

Plötzlich fiel Cecilie'n ein: wie wenn Delvile auch gegen Dich nach ſeinem gewöhnlichen Edelmuth handelte? Vielleicht hält er ſich bloß zu dem Schritt, den er thun will, dadurch verpflichtet, daß er Dein Herz für ſich eingenommen weiß? Vielleicht iſt Nachſicht mit der Schwäche, die er unglücklicherweiſe entdeckt hat, trotz

allem

allein was er vom Gegentheil behauptet, einzig und allein der Anlaß ſeines Vorſchlages.

Dieſer höchſt kränkende Gedanke veränderte auf einmal ihren Entſchluß. Zum Glück erinnerte ſie ſich in eben dem Augenblick der Thränen der jungen Belfield und des Briefes, bei deſſen Leſung ſie dieſelbe überraſcht hatte. Und nunmehr faßte ſie volles Ernſtes den Vorſatz Delvile's Hand auf immer zu entſagen.

Bei dieſem Hin- und Herſchwanken fand ſie es unmöglich an ihn zu ſchreiben. So lange ſie mit ſich ſelbſt noch nicht eins war, wozu ſie ſich entſchließen ſollte, konnte ſie wohl nicht füglich einen entſcheidenden Ausſpruch thun.

Wie Miſtreß Charlton Delvile's Brief geleſen hatte, wurde ſie auf's neue ſeine Fürſprecherin. Die Offenheit, womit er die Schwierigkeiten vorlegte, die ihn verlegen machten, bewies auf's unſtreitigſte ſeine Redlichkeit, gab Aufſchluß über ſein voriges Benehmen und bürgte zugleich für die Treue ſeiner jezigen Geſinnungen.

Sein Sie auf Ihrer Hut, liebes Kind, ſagte ſie daher zu Cecilie'n und machen Sie Sich dadurch nicht unglücklich, daß Sie einen Mann wie Delvile ausſchlagen. Seine Grundſätze und ſeine Zärtlichkeit machen ihn Ihrer Hand würdig. Ihn aus Ihrem Herzen zu verbannen würd' ein eben ſo langwieriges als widriges Geſchäft ſein. Inzwiſchen ſeh' ich meiner Seits nicht ein, weshalb Sie ſich den Unannehmlichkeiten einer heimlichen Heirath ausſetzen wollen. Jedes Haus in England däucht mich, ſollte ſich durch eine Verbindung mit Ihnen für geehrt halten, und wer Ihren Werth verkennt, verdient

nicht

nicht, daß Sie ſich ihm gefällig erweiſen. Am beſten daher, Herr Delvile eröfnet ſich ganz ſeinen Angehörigen und verweigern ſie ihm die Einwilligung, ſo mögen ihre Vorurtheile ſelbſt ihnen zur Strafe dienen. Da bloß Kaprize gegen Sie Einwendung machen kann, ſo ſind Sie alsdann von allen Verbindlichkeiten frei und im Stande Ihre Wahl in den Augen der ganzen Welt zu rechtfertigen.

Insgeheim ſtimmten Ceciliens Wünſche mit dieſem Rath überein, wiewohl Delvile's Brief wenig Hofnung gab, daß er dieſen Vorſchlag befolgen würde.

Sechstes Kapitel.

Eine Erörterung.

Der Tag war vergangen, ohne daß Cecilie Mortimer's Brief beantwortet hatte. Der Abend kam und noch immer war ſie unſchlüßig. Endlich ward Delvile angemeldet und die Nothwendigkeit, zum endlichen Abſchluß dieſer Sache zu kommen, hielt ſie zurück, ſeinen Beſuch abzulehnen, wiewohl ſie ſeine dringenden Bitten fürchtete.

Wie Mortimer in's Zimmer trat, war grade Miſtreß Charlton bei der Miß Beverly. Erſterer machte einen Verſuch von gleichgültigen Dingen zu ſprechen, mit ſo ſtarken Zügen auch ſeine Seelenangſt in ſeinem Geſicht geſchrieben ſtund. Endlich konnte er dieſen Zwang nicht länger aushalten, und wandte ſich folgendermaßen an Miſtreß Charlton: Unſtreitig kennen Sie den Inhalt des Briefes, den ich heut früh an Miß Beverly zu ſchicken die Ehre gehabt habe?

Miſtreß Charlton. Ja Herr Delvile und Sie könnten Sich Glück wünſchen, wenn Cecilie darüber ſo günſtig urtheilt wie ich.

Delvile. (dankt ihr mit einer ehrfurchtsvollen Verbeugung und blickt auf Cecilie'n, in deren Geſicht er Betroffenheit und niedergeſchlagenes Weſen bemerkt. Er wagt es nicht ſie anzureden.)

Miſtreß Charlton. Ich begreiſe nicht Herr Delvile, wie Sie mit ſolcher Gewißheit überzeugt ſein können, daß Ihre Familie ihre Einwilligung nicht geben wird? Wär' es nicht beſſer: Sie hörten, was die Ihrigen zu dieſem Vorſchlag ſagen?

Delvile. Ich weiß nur zu gut, daß ich auf nichts als auf eine abſchlägige Antwort rechnen darf.

Miſtreß Charlton. Demungeachtet rath' ich Ihnen doch anzufragen, Sie haben alsdann Ihre Pflicht gethan. Beharren jene auf ihrem ungerechten Eigenſinn, ſo ſind Sie alsdann vollkommen befugt nach Ihrem Gutdünken zu handeln.

Delvile. Auf die Art der Autorität meiner Familie zu trotzen, würde für ſie weit beleidigender ſein, als mich derſelben heimlich zu entziehen. — — Nein, wend' ich mich einmal an ſie, ſo muß ich mich auch nothwendig nach ihrem Ausſpruch richten.

Miſtreß Charlton, die darauf nicht zu antworten wußte, verließ einige Augenblicke nachher das Zimmer.

Und iſt Miß Beverly eben der Meinung, ſagte Delvile, der nun mit Cecilien allein war. Verurtheilt auch ſie mich zu ewigem Elende, und will ſie dieſen Ausſpruch von meinen nächſten Freunden beſtätigt ſehen?

Cecilie. Wenn Sie feſt überzeugt ſind, daß die Ihrigen einen unwiderruflichen Entſchluß gefaßt haben, ſo wär' es ja Thorheit einen Schritt zu thun, wodurch man ſich ihrer Indignation ausſetzt.

Delvile. Gegen Bitten werden ſie freilich taub ſein, aber nicht gegen Verzeihung. Bei allem ſeinen Stolz liebt mich mein Vater auf das zärtlichſte. Meine Mutter hat zwar einen etwas hohen Geiſt, dabei aber iſt ſie eine billigdenkende, edle, großmüthige Frau — eine der würdigſten Perſonen ihres Geſchlechts. Miß Beverly ſcheint lediglich von der Natur zu ihrer Tochter beſtimmt zu ſein.

Cecilie. Nein, nein; als Tochter verwirft ſie mich.

Delvile. (mit Wärme.) Sie liebt Sie, ſie betet Sie an. Sie wird künftig — davon bin ich überzeugt — in Ihnen das gröſte Glück ihres Lebens finden; wird ſie als die Stifterin der vollen Glückſeligkeit ihres Sohns, als die Wiederherſtellerin ſeiner Geſundheit, als die Urſach betrachten, daß Vaterland und Freunde ihn wiederſehn.

Cecilie. (innig gerührt) O Delvile, hinweg mit dieſen Geſpinnſten der Phantaſie! Ich will mir nicht den Vorwurf zu machen haben, ich wäre Schuld, daß Sie Sich gegen eine ſolche Mutter vergangen hätten. Sie ſelbſt können kaum mehr Ehrerbietung gegen dieſe würdige Frau haben als ich, und ich erkläre hiermit auf das feierlichſte — — —

Delvile. (einfallend) O halten Sie ein und faſſen Sie, eh Sie mich nicht angehört haben, keinen unwiderruflichen Entſchluß. Würden Sie, wenn meine Mutter

ter und mein Vater nicht mehr wären, noch immer darauf beſtehen, meine Hand auszuſchlagen?

Cecilie. (erröthend) Wozu dieſe Frage? — — Sie wären dann Ihr eigner Herr und vielleicht — — (ſtockt.)

Delvile. (mit Heftigkeit) O machen Sie aus mir kein Ungeheuer! Zwingen Sie mich nicht, den Weſen, die mir das Leben gegeben haben, den Tod zu wünſchen. Löſen Sie nicht die Bande der Zuneigung auf, wodurch dieſe Perſonen mir theuer ſind und treiben Sie mich nicht zu dem Wunſch: O möchten doch dieſe einzigen Hinderniſſe meiner Glückſeligkeit nicht mehr vorhanden ſein!

Cecilie. Davor behüte mich der Himmel! Könnt' ich Ihnen ſo unnatürliche Geſinnungen zutrauen, ſo ſollt' es mir in der That nicht ſauer werden, Ihnen auf immer zu entſagen.

Delvile. Warum darf ich alſo nicht Sie eher zu beſitzen hoffen, als bis jene Perſonen nicht mehr ſind?

Dieſe Frage machte Cecilie'n nicht wenig betroffen und ſie wußte darauf nicht zu antworten. Wie Delvile ihre Verlegenheit wahrnahm, verdoppelte er ſeine dringenden Bitten, und ehe Cecilie Zeit gehabt, ſich zu erholen, hatte ſie beinahe in ſeinen Vorſchlag gewilligt. Aber plötzlich fiel ihr Henriette Belfield ein und ſie rief heftig: Ich habe noch einen Zweifel den ich gern aufgelöſt wünſchte, aber ich weiß nicht wie ich ihn vortragen ſoll — — Sie ſind ein Bekannter von — — Erinnern Sie Sich noch der Miß Belfield?

Delvile. Unſtreitig; aber zu was für eine Art Zweifel kann dieſe wohl der Miß Beverly Anlaß geben?

Cecilie. (erröthet und ſchweigt.)

Delvile. Sollten Sie wohl jemals auch nur auf einen Augenblick haben vermuthen können — — — Doch ich kann mich nicht entſchließen, einer ſo höchſt unwahrſcheinlichen Vermuthung auch nur mit einer Sylbe zu erwähnen.

Cecilie. Miß Belfield iſt doch unſtreitig ein liebenswürdiges Mädchen.

Delvile. Wenn Sie wollen ja, ein unſchuldiges, artiges, einnehmendes Geſchöpf, dem ich von Herzen eine beſſere Lage wünſchte.

Cecilie. Haben Sie nie etwa gelegentlich oder zufälligerweiſe mit ihr Briefe gewechſelt?

Delvile. Nie, in meinem ganzen Leben.

Cecilie. Und waren Ihre Beſuche bei dem Bruder nicht bisweilen — —

Delvile. Hüten Sie Sich, daß ich die Frage nicht umkehre und von Ihnen zu wiſſen verlange: ob Ihre Beſuche bei der Schweſter nicht bisweilen dem Bruder galten? Doch wozu alles das? Kann Miß Beverly glauben, daß, nachdem ich Sie kennen gelernt habe, die Reize der Miß Belfield mir gefährlich ſein konnten? Ein Charakter wie Henriettens hat eine Zeitlang unwiderſtehlich viel Anziehendes; allein Naivität ohne alle Kenntniſſe wird in der Länge ermüdend, und Sanftheit ohne Würde hat zu wenig Hervorſtechendes um Eindruck zu machen. Wenn man ſich an faden Süßigkeiten geſättigt hat, ſo ſucht man Unterhaltung und die Bürde des Lebens drückt ungemein ſchwer, wenn es der Gefährtin unſerer geſelligen Stunden an Geiſt und Kultur fehlt. Bei Miß Beverly aber iſt alles das — —

Cecilie. O ſagen Sie davon nichts, da ein einziges Hinderniß mächtig genug iſt, dem Allem ſein Gewicht zu benehmen.

Delvile. Allein dieß iſt jezt aus dem Wege geräumt.

Cecilie. Aber nur für einen Augenblick, denn noch in Ihrem Brief von heute morgen äußern Sie, daß der Gedanke davon Sie mit Kummer erfüllt.

Delvile. Und warum ſollt' ich Sie hintergehn? Warum mich gleichgültig bei einem Hinderniß benehmen, das mich ſo lange unglücklich zu machen vermocht hat? Aber giebt es wohl ein Glück auf Erden, das ungetrübt wäre? — — Genug davon! Jezt theuerſte Cecilie, nennen Sie mir auf das ſchnellſte den Freund, dem wir uns in dieſer Sache anvertrauen können. Sagen Sie mir, in weſſen Händen ich meinen Kontrakt niederlegen und von wem ich den Schatz empfangen ſoll, der die größte Glückſeeligkeit meines künftigen Lebens ausmachen wird?

Cecilie. Wo ſoll ich in dieſem kritiſchen Augenblick einen Freund finden, der mir räth, wie ich verfahren ſoll.

Delvile. Den zuverläßigſten finden Sie in Ihrer Bruſt. Legen Sie Sich nur ſelbſt die ſimple Frage vor: Welcher Pflicht wird zu nahe getreten, wenn Cecilie mich mit ihrer Hand beehrt?

Cecilie. Der kindlichen unſtreitig; Sie gehen ja dieſe Verbindung wider den Willen Ihrer Eltern ein.

Delvile. Aber Cecilie, giebt es keine Zeit, wo man aus dem Stande der Unterwürfigkeit tritt? Bin ich nicht in dem Altar, wo es mir frei ſteht, die Gefährtin meines Lebens zu wählen? Werden auch nicht Sie in Kurzem

unumſchränkte Gebieterin Ihrer Handlungen? Sind wir nicht beide unabhängig? Können Sie nicht über Ihr anſehnliches Vermögen diſponiren? Und müſſen nicht die Güter meines Vaters, mittelſt teſtamentariſchen Verfügungen, die meinigen werden?

Cecilie. Können alle dieſe Betrachtungen uns wohl von unſern Pflichten losmachen?

Delvile. Nein, wohl aber vom Sklavenjoch. Nehmen Sie keinen Anſtoß, wenn ich mich noch deutlicher hierüber erkläre. Da unſere Verbindung weder göttlichen noch menſchlichen Geſetzen zu nahe tritt, da bloß das Motif des Stolzes tauſend Beweggründen der Schicklichkeit entgegen geſtellt werden kann, weshalb ſollen wir Beide unglücklich werden, bloß um eitlem Stolz ein Opfer zu bringen.

Dieſe Frage, welche Cecilie ſich ſchon ſo oft mit vollem Unmuth vorgelegt hatte, bewog ſie wieder zum Schweigen; und Delvile, der den glücklichſten Erfolg hofte, drang jezt mit neuer Lebhaftigkeit in ſie.

Sein Sie die Meinige, theuerſte Cecilie, ſchloß er, und alles wird gut gehen. Ueberheben Sie mich, edles Mädchen, der ſchrecklichen Alternative, entweder das Herz meiner Mutter durch eine unumſtößliche Erklärung zu verwunden, oder das meinige durch die gräslichſten Quaalen zu zerreiſſen, denn das wäre die unvermeidliche Folge eines erzwungenen Gehorſams.

Cecilie. Ach! warum ſteht es nicht in meiner Macht Sie zu retten.

Delvile. Das ſteht allerdingſt bei Ihnen Cecilie, ſind Sie nur erſt einmal mein, unwiderruflich mein. —

Ceci-

Cecilie. Nein, nein! dieſer Schritt würde nur erbittern, — ſo erbittern, daß keine Verzeihung mehr zu hoffen ſtünde.

Delvile. Zuverläßig nicht. Cecilie, meine Angehörigen ſind nichts weniger als fühllos gegen Ihre Verdienſte, und Ihre Vermögensumſtände ſind gewiß ſo beſchaffen, als ſie dieſelben wünſchen. Trauen Sie mir daher, wenn ich Ihnen verſichere, das Mißvergnügen wird ſich in Kurzem gänzlich verlieren und aus Achtung und aus Gefühl von Billigkeit wird keiner von ihnen gegen Sie etwas äußern. Im Ganzen genommen wird das Publikum für uns ſein. Unſre Verbindung iſt weder unſern Glücksumſtänden nachtheilig, noch wirft ſie ein übles Licht auf unſre moraliſche Seite. Wir kennen wechſelſeitig unſre Denkart und ſind damit zufrieden, man kann uns weder intereſſirte Abſichten noch romantiſche Verachtung der Reichthümer Schuld geben.

Cecilie, deren Hofnungen dieſe Gründe nur zu ſehr unterſtützten, hatte dagegen nichts einzuwenden. Delvile erneuerte ſeine Vorſtellungen, woraus jezt weniger Gründe, als warme Leidenſchaft hervorſtachen und ſie willigte endlich in ſeinen Plan. Doch geſchah dieß nicht anders als zitternd und mit deutlichen Aeußerungen, wie ungern ſie dieß thäte. Allein es gab keinen andern Ausweg, ſie mußte ihn entweder heyrathen, oder ſich auf ewig von ihm trennen. Letzteres däuchte ihr nun viel ſchmerzhafter, als jedes, was ſie jezt beim ſchlimſten Fall zu befürchten hatte.

Mortimer's Dankſagungen waren jezt ſo ſtürmiſch, als andringlich vorher ſeine Bitten, mit denen

er ſich noch nicht zu Rande befand. Ceciliens Einwilligung ſchien ihm nicht vollſtändig, wenn nicht unmittelbar darauf ihre Verbindung erfolgte. Daher that er ſein Aeußerſtes, ſie dahin zu vermögen, noch vor Verfluß einer Woche die Seinige zu werden.

Dies Letztere zu erhalten fiel ihm nicht ſo ſchwer. Miß Beverly, die von Natur eben ſo offen, als tugendhaft aus Grundſätzen war, dachte jetzt, da ſie Delvile's Entwurf einzugehn ſich einmal hatte vermögen laſſen, keinesweges darauf, ihrer Gefälligkeit durch Winkelzüge und Aufſchub mehrern Werth zu geben. Wie ſie den weſentlichſten Punkt zugeſtanden hatte, hielt ſie das Uebrige für viel zu unbedeutend, um darüber im Ernſt zu diſputiren.

Jetzt wurde Miſtreß Charlton geholt und ihr das Reſultat der gehabten Unterredung vorgelegt. Eine heimliche Heirath war freilich gar nicht nach ihrem Sinn, inzwiſchen freute ſie ſich zu ſehr, ihre junge Freundin aus der bisherigen unbehaglichen Lage geriſſen zu ſehn, als daß ſie ſich einem Plan hätte widerſetzen ſollen, wodurch jene fatale Periode ihres Lebens zur Endſchaft gediehe.

Delvile verlangte nun nochmals zu wiſſen: was für einem Freunde ſie ſich in dieſer Angelegenheit anvertrauen wollte?

Cecilie fiel ſogleich auf Monkton. Zwar wußte ſie zum voraus, daß er einem ſolchen Vorſchlag viel zu abgeneigt ſei, als daß ſie ſich verſprechen konnte, er würde ihn billigen. Allein er hatte ſich immer unausgeſetzt als ihren Freund bewieſen, war ihr auf's bereitwilligſte mit Rath und That an die Hand gegangen und ſie hatte ihm öfterer verſprochen, nichts ohne ſein Gutachten zu unter-

ternehmen. Dieß alles überzeugte ſie: ſie wäre ihm in einer ſo wichtigen Angelegenheit ihr Vertrauen ſchuldig, und es ſei unverzeihlich, wenn ſie ſich in dieſem Fall an jemand andern als an ihn wendete. Allein ſelbſt ihm ihre Lage zu entdecken, dagegen fühlte ſie unbezwinglichen Widerwillen. Sogleich erbot ſich Delvile dieſen Auftrag zu übernehmen und ihn auf ihren gemeinſchaftlichen Beſuch vorzubereiten, was die Beverly ſich denn gern gefallen ließ.

Schnell im Entwerfen und fruchtbar an Auskunftsmitteln brachte Delvile mit einer hinſtrömenden Beredſamkeit, die alle Einwendungen niederwarf, alle für die Zukunft zu nehmenden Maaßregeln zu Stande. Um allem Verdacht auszuweichen beſchloß er Cecilie'n ſogleich zu verlaſſen, und ſo wie er ſeinen Auftrag bei Monkton ausgerichtet hätte, nach London zu eilen. Während der Zeit ſollten in aller Stille und Schnelligkeit die zu ihrer Verbindung erforderlichen Vorkehrungen getroffen wurde.

Auch that er den Vorſchlag Belfielden aufzuſuchen, damit er die Verſchreibung aufſetze, welche er Monktonen zuzuſtellen Willens war. Cecilie machte gegen dieſen Revers Einwendungen, worauf aber Delvile ſchlechterdings nicht hören wollte.

Die gute Miſtreß Charlron, die Alters und Kränklichkeit halber ſeit langer Zeit nicht aus dem Hauſe gekommen war, hatte die Gefälligkeit Cecilie'n auf ihre inſtändige Bitte zu verſprechen, ſie wollte ſie zum Altar begleiten. Monkton, rechnete, man würde die Stelle des Brautvaters vertreten, und in einer Londner Kirche ſollte die Trauung geſchehn.

Die Hauptſchwierigkeiten, die dieſem Vorhaben noch etwa entgegen ſtunden, fielen dadurch vollends hinweg, daß Cecilie in drei Tagen volljährig war. Man machte ferner aus: die Partien ſollten nach fünf Tagen in London ſich zuſammen einfinden; auch verſprach Delvile: ſobald die Trauung vorbei wäre, nach ſeiner Eltern Schloß zurück zu kehren; Cecilie hingegen wollte in einem andern Wagen ſogleich wieder nach der Behauſung der Miſtreß Charlton eilen.

Nachdem dieſe Verabredungen getroffen waren, beſchwur Delvile ſeine Geliebte allem pünktlich nachzukommen, empfahl ſich ihrer Gewogenheit und Treue auf das angelegentlichſte und ſagte ihr das feurigſte Lebewohl.

Siebentes Kapitel.

Ein Zurücktritt.

Nun war Cecilie wieder allein und hatte Senſationen, die ihr bisher unbekannt geweſen waren. Alles Vorgefallene ſchien ihr eine ganze Zeitlang ein beängſtigender Traum. Auch wie ſie wieder mehr zu ſich gekommen war und ihre Lage in dem wahren Lichte zu betrachten begann, ſich nicht mehr durch falſche Schreckniſſe und trügeriſche Erwartungen täuſchen ließ, fühlte ſie ſich nichts weniger als ruhig.

Der Schritt, den ſie jetzt zu thun im Begrif war, ſtritt offenbar mit ihren Grundſätzen und dünkte ihr pflichtwidrig. Kaum hatte ſich Delvile entfernt, ſo bereute ſie höchlich, in eine ſolche Verbindung gewilligt zu haben. Sie hatte dadurch nach ihrer Meinung ihre Selbſt-

ach-

achtung verſcherzt und war überzeugt, daß wenn auch ja einſt eine Ausſöhnung mit der Familie Statt finden ſollte, das Andenken an dieſen vorſetzlichen Fehltritt, ſie unabläßig begleiten in ihren Augen den unbeſcholtenen Ruf den ſie zu erhalten gehoft hatte, beflecken und ihre Glückſeeligkeit dadurch auf immer vergiften würde, daß ihr Gewiſſen ihr ſtets Vorwürfe machte, ſie habe ſie auf eine unwürdige Art erlangt.

Die größte Bekümmerniß und Reue empfand ſie aber in Betref der Miſtreß Delvile, die ſie außerordentlich ſchätzte und verehrte, die ſie zu beleidigen fürchtete, und die wie ſie wohl wußte, exemplariſche Tugend von ihr erwartete.

Aber es war zu ſpät, jetzt ein feierliches Verſprechen zurückzunehmen, einen Mann wie Delvile, der ſo unverſtellt gehandelt hatte, zum Beſten zu haben, in einem Augenblick zurückzutreten, da Mortimer im Vertrauen auf ihr Wort weit entfernt war, ſo etwas für möglich zu halten — Ehrliebe, Billigkeitsgefühl und Schaam ſagten ihr, daß dies nun zu ſpät ſei.

Ach! rief ſie, ſo ſteht es denn durchaus nicht mehr in meiner Macht zurückzutreten! Mein Wort um nichts und wieder nichts in einem Augenblick zu brechen, wo man deſſen Erfüllung erwartet, hieße nur ein Unrecht durch das andere gut machen, ohne dadurch der Rechtſchaffenheit nur um einen Schritt näher zu kommen.

Dieſe Vorſtellung beruhigte nicht nur Cecilie'n, ſondern heiterte ſie für einige Zeit wieder auf. Delvile's Gattin zu werden, ſchien ihr jetzt unvermeidliche Noth-

wendigkeit und ſie tröſtete ſich mit dem Gedanken, daß ſich dagegen nicht mehr ankämpfen ließe.

Den folgenden Morgen, wie ſie noch mit Charltons beim Frühſtück ſaß, trat Monkton in 's Zimmer.

Delvile hatte, ob ihn gleich die Freude beflügelte, nicht eilfertiger ſein können, Letzterm ſein Vorhaben zu entdecken, als dieſer, trotz der ihn niederdrückenden Verzweiflung es war, alle ſeine Kräfte bei Cecilie'n anzuſtrengen, um die Ausführung jenes Plans zu hintertreiben.

Ein günſtiger Erfolg hatte ſeine vieljährigen Bemühungen, ſeine feinen Ränke, ſeine verdeckten Schliche, ſeine meiſterhaften Heuchelkünſte krönen zu wollen geſchienen. Seiner Frau Tag für Tag zunehmende Unpäßlichkeit, Ceciliens Bruch mit Delvile'n, ihre Entfernung von dem Schloſſe, wo er ſich aufhielt, alles dieß verſprach eine baldige Erreichung des lang verfolgten Ziels. Plötzlich ſah' er ſich durch einen ganz unerwarteten Schlag der ſüßen Belohnung für alle bisher ausgeſtandene Leiden auf immer beraubt und zwar durch eine Perſon, die, im Vergleich mit ihm, ein ganz neuer Bekannter von Cecilie'n war.

Schreck und Erſtaunen über dieſe Ausſicht, hatten ihn ſo betäubt, daß er ganz ſeine gewöhnliche Vorſicht verlor. Er trat mit einem ſo verſtörten Weſen und ſo in Affekt in's Zimmer, daß Miſtreß Charlton und ihre Enkelinnen ſich nicht der Frage enthalten konnte: was in aller Welt es dann gäbe?

Monkton bemühte ſich zwar ganz erſichtlich wieder Faſſung zu erlangen, doch verſetzte er noch mit Heftigkeit. Ich komme, um mit Miß Beverly über eine Sache von vielem Belang zu ſprechen.

Dann

Dann iſt es wohl am Beſten, meine Liebe, ſagte Miſtreß Charlton, daß Sie mit Herrn Monkton auf Ihr Zimmer gehn.

Cecilie ward hierbei roth, ſtund auf, und machte die Führerin, aber mit ſo langſamen Schritten, daß Monkton öfer in ſie drang doch mehr zu eilen. Sie war überzeugt, daß Letzterer das, was ſich zugetragen hatte, nicht billigen würde, und da ſie in ihrem Entſchluß noch immer ſchwankte, ſo fürchtete ſie ſich vor einer Unterredung, die, wie ſie voraus ſah, von ſeiner Seite aus Ermahnungen und Vorwürfen beſtehen würde, denen ſie nichts als Schweigen würde entgegen ſetzen können, wodurch ſich eben ſo ſehr ihre Verlegenheit als Schüchternheit offenbarte.

Gütiger Himmel! was haben Sie gethan Miß Beverly? rief Monkton. Sie haben Sich anheiſchig gemacht einen Mann zu heirathen, der Sie ſo verachtet und geringſchätzt, daß er Sie nicht öffentlich für die Seinige erkennen will.

Bei dieſem Eingange bebte ſie zuſammen, und konnte kein Wort aufbringen.

Sehn Sie denn nicht die unwürdige Art ein, fuhr er fort, womit man Sie behandelt? Täuſcht Sie etwa der Schleier, den man über jene Inſulte geworfen? Iſt'es möglich, daß Sie Ihrem feinen Gefühl, Ihrem ſcharfen Blick entgangen wäre?

Cecilie. (die immer betrofner wird.) Ich glaubte nicht — — — ich war gar nicht Willens, einen unwürdigen Vorſchlag einzugehn, wenn gleich mein Stolz in einem

ſo außerordentlichen Fall eine Zeitlang den Umſtänden nachgeben wollte.

Monkton (verächtlich) Den Umſtänden? Sagen Sie der Verachtung, dem Hohn, dem Uebermuth — — —

Cecilie. Verſchonen Sie mich mit dergleichen Ausdrücken Herr Monkton! Sie ſind zu hart, als daß ich ſie anhören kann, und müßt' ich vollends glauben, ich hätte ſie verdient, ſo würden ſie mich auf immer elend machen.

Monkton. Sie täuſchen Sich, täuſchen Sich auf das ſtärkſte, wenn Sie nur einen Augenblick zweifeln, daß ich Recht habe. Man hat ſich ja nicht einmal die Mühe gegeben, eine anſtändige Hülle jenen unwürdige Maaßregeln überzuwerfen; ſie liegen ganz offenbar am Tage, und nur vorſetzliche Verblendung kann Sie abhalten, vom Gegentheil überzeugt zu ſein.

Cecilie (deren Unwillen allmählig zu erwachen anfängt.) Mir thut 's leid, Herr Monkton, daß Sie eine ſolche Meinung hegen, und eben ſo ſehr, daß ich mir die Freiheit genommen habe, Ihnen bei einer ſolchen Gelegenheit läſtig zu werden.

Dieſe Entſchuldigung, die ſo viel Mißvergnügen verrieth, ließ Monkton ſogleich einſehen, daß er ſich vergangen und ſich durch den heftigen Affekt hingeriſſen, worin ihn die plötzliche Entdeckung verſetzte, daß ſeine Hofnungen fehlgeſchlagen wären, unſchicklicher Vorwürfe bedient habe. Daher bemuhte er ſich ſeine gewöhnliche Gleichgültigkeit wieder zu bekommen, nahm freundſchaftliche Offenheit an, und ſagte zu ihr:

Theure Miß Beverly, werden Sie über eine Freiheit nicht unwillig, die bloß von meinem Eifer Ihnen zu die-

dienen herrührt. Der vertraute Fuß, worauf wir ſchon ſo lange mit einander ſtehen, glaubte ich, berechtigte mich dazu. Ich kann Sie unmöglich am Rande eines Abgrunds ſehen und Ihnen nicht meine Meinung ſagen. Iſt Ihnen aber meine Aufrichtigkeit verhaßt, ſo will ich mir Gewalt anthun und von nun an kein Wort weiter über dieſe Materie gegen Sie fallen laſſen.

Nein, das ſollen Sie nicht, rief Cecilie, die wieder größtentheils beſänftigt war. Ihre Aufrichtigkeit iſt mir unſchätzbar und ich bin überzeugt, daß ich ihr von jeher nicht wenig zu verdanken habe. Vielleicht verdien' ich Ihren ſtrengſten Tadel. Vor Ihrer Ankunft fürchtete ich mich davor und hätte folglich beſſer auf eine ſolche Unterredung gefaßt ſein ſollen.

Dieſe letzten Worte vollendeten Monkton's Sieg über ſich ſelbſt. Er ſahe daraus ein, daß ſeine erſte Hitze nicht nur ſehr übel angebracht war, ſondern kam zugleich auch auf den ſchmeichelhaften Gedanken: Milde mit Nachdruck vermiſcht würde ihn beſſer zum Ziele führen.

Sie können überzeugt ſein, nahm er wieder das Wort, daß mein Eifer bloß aus dem Wunſche entſpringt, Ihnen dienen zu können. Meine Weltkenntniß, denk' ich, ſoll Ihrer Unerfahrenheit Beiſtand leiſten und meine uneigennützigen Abſichten mich im Stand ſetzen, alle die Gefahren vorauszuſetzen, und Sie darauf aufmerkſam zu machen, worin Sie durch die Argliſt und Falſchheit von Perſonen gerathen können, die eben nicht darauf aus ſind, Ihre Ruhe und Glückſeeligkeit befördern zu wollen.

Nein, rief Cecilie, die ſchlechterdings Delvile's Ehre nicht gekränkt dulden konnte, weder Kunſtſtücke noch

Falſch-

Falſchheit hat man gegen mich angewandte Gründe, nicht Ueberredung haben mich zu dem Schritt vermocht.

Nach einer ziemlich langen Pauſe ſagte Monkton: Ich ſehe, Ihr Entſchluß ſteht unwiderruflich feſt. Sie haben Sich alſo nur ganz allein die Folgen zuzuſchreiben. Inzwiſchen geht es mir außerordentlich nahe, daß Sie nicht einſehen, wie äußerſt wichtig dieſelben ſind. Vielleicht werden Sie in der Zukunft wünſchen, daß Sie den Rath des Freundes Ihrer frühſten Jugendjahre nicht verworfen hätten. Jetzt ſcheint er Ihnen aufdringlich und überläſtig; er wird daher nichts Beſſeres und Ihnen Behäglichers thun können, als Sie augenblicklich zu verlaſſen. Ich wünſche Ihnen von ganzem Herzen ein größers Maaß Glückſeeligkeit als Sie Sich bereitet zu haben ſcheinen, und einen Rathgeber, der glücklicher iſt, wenn er Ihnen ſeinen Beiſtand anbietet.

Mit dieſen Worten wollte er ſich beurlauben, allein Cecilie rief ihm zu: wollen Sie mich wirklich ganz verlaſſen, Herr Monkton?

Monkton. Nur wenn Sie 's wünſchen, Cecilie.

Cecilie. Ach! ich weiß ſelbſt nicht, was ich mir wünſchen ſoll, ausgenommen jene Seelenruhe, die von keinem Vorwurf geſtört war, die mich ſelbſt in der mißlichen Lage tröſtete und unterſtützte, und deren ich noch vor einigen Tagen genoß. Ich wollte mich gerne bemühen durch alle Opfer, die nur in meinem Vermögen ſtünden, meine Achtung wieder zu erhalten.

Monkton. Was in aller Welt kann Sie dann noch zurückhalten? Um wieder zu ſein was Sie geſtern waren, kömmt es bloß auf 's Wollen an.

Cecilie. Ach, Alles ſetzt ſich dagegen — Billigkeit, Ehrliebe, Standhaftigkeit, alles was bieder denkende Perſonen bindet und gewiſſenhaften heilig iſt.

Monkton. Bloße romanhafte Skrupel! Ihr Bonſens würde Sie deren ganze Richtigkeit einſehen laſſen, wenn er ganz unbefangen wäre, jetzt aber haben ſich Vorurtheile und Leidenſchaften ſeiner zu ſehr bemächtigt. Hören Sie mich an.

Sie kommen durch den vorhabenden Schritt in eine Familie, worin Sie jeder verachten wird, werden der Hausgenoſſe von Perſonen, die Sie dazu nicht mögen. Jeder wird Sie ſo anſehen, als ſtünden Sie auf einer weit tiefern Stufe wie er, man wird Ihnen Vorwürfe machen, daß Sie ſich bei ihnen eingedrängt haben. Ihre Herkunft wird der Gegenſtand ihrer Spöttereien ſein, und man wird nie Ihrer Vorfahren erwähnen ohne ſie zu verlachen. Und indeß die ſtolzen Bewohner der alten Burg offenbar ihre Geringſchätzung gegen Sie zu erkennen geben, wird der Mann, um den Sie alle dieſe Kränkungen dulden, es nicht wagen dürfen, Sie in Schutz zu nehmen.

Cecilie. (mit dem heftigſten Affekt) Unmöglich! ſchlechterdings unmöglich. Das ganze Gemälde iſt mit viel zu ſtarken Farben aufgetragen und zumal der letzte Theil hat gar nicht die mindeſte Wahrſcheinlichkeit.

Monkton. Grade dieſer letzte Theil läßt ſich gar nicht bezweifeln. Der Mann, der Sie jezt nicht anzuerkennen wagt, wird ſich alsdann noch weniger im Stande befinden, Sie zu vertheidigen, vielmehr wird er der Erſte ſein, der Sie hintenanſetzt, um deſto eher ſeine Ausſöh-

nung zu bewirken. Man wird auf Koſten Ihres Vermögens die verfallenen Gebäude ſeiner Ahnen wieder ausbeſſern, indeß der Namen, den Sie in die Familie bringen, ſtets als eine Beſchimpfung wird angeſehen werden.

Auf die Art wird man Sie plündern und zugleich verachten. Man wird Ihnen ſagen: Sie müßten es für eine Ehre halten, daß man ſich ſo weit herabläßt, von dem Ihrigen Gebrauch zu machen. Bey dieſen Unannehmlichkeiten einer gewaltſamen erzwungenen Verbindung wird es noch kein Bewenden haben, ſelbſt Ihre Kinder, wenn der Himmel Ihnen ja welche gewährt, werden von ihrem zarteſten Alter unterwieſen werden, Sie zu verachten.

Cecilie. Furchtbar und entſetzlich! Ich mag davon weiter nichts hören. Was für eine Ausſicht öfnen Sie mir da?

Monkton. So entfliehen Sie ihr, da Sie noch können — — Zwei Wege liegen vor Ihnen, wählen Sie nicht den, der zum Verderben führt. Schicken Sie ſogleich nach Delvile'n und melden Sie ihm: Sie wären wieder ganz zur Beſinnung gekommen.

Cecilie. Das hätt' ich ſchon längſt gethan — — ohne erſt Ihrer Vorſtellungen zu bedürfen. — — Aber ich weiß nicht, unter welcher Adreſſe ich an ihn ſchreiben, noch an welchem Ort ich ihn finden ſoll.

Monkton. Ein elender Kunſtgrif, um zu verhindern, daß Sie Ihr Wort nicht zurücknehmen.

Cecilie. (mit Lebhaftigkeit) Nein Herr Monkton nein, ſag' ich Ihnen; ſo wahr auch Ihre Schilderung im Allgemeinen ſein mag, ſo iſt ſie doch was — —

Be-

Beſchämt über die Rechtfertigung, die ſie jezt zu übernehmen im Begrif ſtand, hielt ſie, wiewohl ſie in ihrem Innern von ſeiner Unſchuld überzeugt war, plötzlich inne, ohne ihre Rede zu vollenden.

Wo wollten Sie ſich denn treffen? ſagte Monkton, dahin könnten Sie ja Ihren Brief ſchicken.

Cecilie (höchſt beſtürzt) Erſt in dem letzten Augenblick wollten wir uns treffen, — — und das würde zu ſpät — — würde zu — — Ich kann nicht ohne ihn davon zu präveniren, eine Zuſage brechen, die ich ohne alle Bedingungen eingegangen bin.

Monkton. Geben Sie mir entweder einen mündlichen oder ſchriftlichen Auftrag an ihn; ich übernehme es, ihn aufzuſuchen, und die Sache noch heute in's Reine zu bringen.

Cecilie, (die dieß Anerbieten gar nicht erwartet, wird außerordentlich blaß und ſagt nach einer Pauſe von einigen Minuten mit bebender Stimme:) Was rathen Sie mir Sir? Auf was Art — —

Monkton. Ich will ihm ſchon alles ſagen, was nöthig iſt. Ueberlaſſen Sie mir nur die ganze Sache.

Cecilie. Nein — — er verdient wenigſtens Entſchuldigungen von mir ſelbſt — — wie ich ſie aber einrichte — —

Hier hielt ſie inne und verließ das Zimmer um Feder und Tinte zu holen. Sie kam aber ohne eins von beiden wieder und da ihre Unruhe mit jedem Augenblick zunahm, ſo bat ſie endlich Monkton mit ſchwacher Stimme um Erlaubniß Miſtreß Charlton um Rath fra-

gen zu dürfen, verſprach ſogleich wieder da zu ſein, und eilte bereits nach der Thüre.

Allein Monkton, der es für viel zu gefährlich hielt, Cecilie'n in dieſer ſo kritiſchen Lage aus den Augen zu verlieren, ſagte daher zu ihr: ſie würde ihre Verlegenheit durch dieſe Berathſchlagung nur vermehren ohne davon den geringſten Vortheil zu haben. Wär' es wirklich ihr aufrichtiger Wunſch zurückzutreten, ſo könne man keinen Augenblick verlieren und er müſſe ſich ſogleich nach Delvile'n aufmachen.

Cecilie war überzeugt, daß er die Wahrheit ſpreche und erinnerte ſich, daß ſie noch vor ein paar Stunden aufrichtig gewünſcht hatte, dieſes Verſprechens entledigt zu ſein. Sie bot daher alle ihre Kräfte auf und entſchloß ſich, ihren Aeußerungen und ihrer Denkart gemäß zu handeln und durch einen muthigen Sieg über ſich ſelbſt ihre Vernunft über ihre Neigung triumphiren zu laſſen.

Zu dem Ende forderte ſie Tinte und Feder und ſchrieb, ohne ſich aus dem Zimmer zu wagen, folgenden Brief:

An Mortimer Delvile.

Beſchuldigen Sie mich keiner eigenſinnigen Laune und verzeihen Sie meiner Unſchlüſſigkeit, wenn ich vor dem Verſprechen zurückbebe, das ich Ihnen gethan und das ich weder erfüllen kann noch will. Vorwürfe Ihrer Familie zu ertragen, würde mir zwar äußerſt ſauer werden, aber noch drückender die Vorwürfe meines Herzens über eine Handlung, die ich ſo wenig gut zu heißen als zu rechtfertigen im Stande bin. Ach! mit wie weniger Wahrſcheinlichkeit können Sie Sich ſchmeicheln, durch eine

Perſon

Perſon glücklich zu werden, die durch die Art, wie ſie die Ihrige würde, ihre Glückſeligkeit auf immer verſcherzen müßte.

Ich bin ſehr beſchämt, daß ich mich ſo ſpät zurückziehe, und mir thut es leid, daß ich Ihre Erwartung täuſchen muß. Allein ich habe bei meinem jezigen Entſchluß den Aufforderungen eines innern Rathgebers Gehör gegeben, den man nie ungeſtraft vernachläſſigt. Befragen Sie ihn gleichfalls und ich bedarf keines Vertheidigers weiter bei Ihnen.

Leben Sie wohl und ſein Sie ſtets glücklich! Wann die Gewißheit, daß meine Seelenruhe mir auf immer geraubt iſt, die Empfindlichkeit etwas mildern kann, die Sie vielleicht bei Leſung dieſes Briefes anwandeln wird, ſo kann ich auf dieſe Milderung rechnen. Ein wenig Nachdenken wird Sie überzeugen, daß ich ſo handeln mußte. Allein wie viele Nachſicht wird nicht von Ihrer Seite erfordert es mir zu verzeihen, daß ich dieſe Verbindlichkeit nicht früher eingeſehen habe.

C. B.

Aus Furcht, ihre Standhaftigkeit zu verlieren, faltete und ſiegelte Cecilie dieſen Brief in zitternder Haſt. Wo möglich ergrif mit noch größerer Monkton, der gleiche Beſorgniß hatte, denſelben. Kaum nahm er ſich ſo viel Zeit der Miß Beverly ein Lebewohl zu ſagen. Er ſchwang ſich auf ſein Pferd und ritt im vollem Gallop davon. Nunmehr ging Cecilie wieder zur Miſtreß Charlton, um ſie von dem zu benachrichtigen, was vorgefallen war.

Achtes Kapitel.
Eine Verlegenheit.

Dieſer Tag, ſo wie der folgende verfloß ohne daß irgend eine Nachricht einlief, der dritte war der Geburtstag der Miß Beverly, an dem ſie volljährig wurde.

Schon lange hatten Ceciliens Pachter Anſtalten getroffen, um ihre Freude über dieſe Begebenheit an den Tag zu legen. Sie ſchien daran Theil zu nehmen und ſtellte ſich, als empfände ſie darüber viel Vergnügen. Zu dem Ende gab ſie ein großes Gaſtmahl für alle, die ſich dazu einfinden wollten, verſprach den Gutsunterthanen, die Beſchwerden führten, denſelben abzuhelfen, erließ vielen ihre Schuld und theilte unter die Dürftigen Geld und Kleider aus. Da die Arbeitsleute mit ihrer neuen Wohnung zur verſprochenen Zeit nicht fertig geworden waren, ſo blieb ſie noch bei Miſtreß Charlton.

Allein Cecilie'n ward ungeachtet dieſes eifrigen Beſtrebens ſich Zerſtreuung zu verſchaffen, gegen den Abend dieſes Tages die Ungewißheit, worin ſie ſchwebte, faſt unerträglich. Den folgenden Morgen hatte ſie Delvile'n verſprochen, nach London abzureiſen und Letzterer rechnete darauf, ſie den folgenden Tag zum Altar zu führen. Inzwiſchen kam Monkton weder ſelbſt, noch ſchickte er einen Bothen. Miß Beverly wußte nicht, ob Mortimer ihren Brief erhalten, oder dieſen Schlag noch zu erwarten habe. Ein geheimer Schmerz, den ſie über den Kummer empfand, wozu ſie ihm Anlaß gab, und worüber ſie ſich bittere Vorwürfe machte, bemächtigte ſich ihres Geiſtes und vergiftete die Ruhe ihrer Seele.

Den Morgen darauf noch vor ſechs Uhr, wie ſie ſich noch im Bette befand, brachte ihr Mädchen folgenden Brief, den ſie ſo eben durch einen Expreſſen erhalten hatte.

An Miß Beverly.

Dieſer Brief und noch Einer von Delvile Caſtle mögen die letzten ſein, die Miß Beverly von mir erhält!

So ſchmeichelhaft dieſe Ausſicht auch für mich iſt, ſo ſchreib' ich doch gegenwärtige Zeilen mit vieler Unruhe. Eben hat man mir geſagt, ein Herr, (nach der Beſchreibung kann es kein anderer als Monkton ſein) habe nach mir gefragt, und habe ſehr preſſirt geſchienen, mir einen Brief zuzuſtellen.

Vielleicht iſt derſelbe von Miß Beverly und enthält Inſtruktionen, die unverzüglich befolgt werden ſollten. Könnt' ich errathen worin ſie beſtänden, mit welcher feurigen Eil und Pünktlichkeit würd' ich ſie nicht erfüllen. Ich hoffe aber es ſoll nicht zu ſpät ſein, wenn ich ſie erſt künftigen Sonnabend erhalte, den Tag da Ihre unumſchränkte Gewalt über alle meine Handlungen wird feierlich beſtätigt und jeder Ihrer Wünſche mit Dankbarkeit Freud' und Entzücken erfüllt werden.

Umſonſt hab' ich mich bemüht, Herrn Belfield aufzufinden. Er hat den Lord Vannelt verlaſſen und Niemand weiß, wo er ſich aufhält. Daher bin ich genötigt geweſen, einen Fremden die bewußte Vorſchreibung aufſetzen zu laſſen. Man hat ihn mir als einen ehrlichen Mann gerühmt, und die Zeit des Geheimhaltens iſt zu kurz, als daß man viel Gefahr liefe, wenn er es nicht wäre. Den morgenden Tag, den Freitag, will ich bloß dazu anwenden den Herrn Monkton aufzuſuchen; ich habe dazu ganz die erforderliche Muße; denn ich bin ſo glück-

lich geweſen, daß jezt alle nöthige Anſtalten getroffen ſind.

Ich habe in Pall-mall ein Logis beſehen, das ganz bequem eingerichtet iſt, und Ihnen wohl nicht misfällig ſein wird. Ich dächte: Sie ſchickten einen Bedienten voran und ließen es in Beſchlag nehmen. Sollt' ich etwa ja nach Ihrer Ankunft ſo frei ſein, Sie daſelbſt zu beſuchen, ſo ſein Sie über dieſen Schritt, ich bitte Sie darum recht ſehr — weder erzürnt noch beſorgt. Ich werde alle nur mögliche Vorſicht gebrauchen, um weder erkannt noch geſehen zu werden, und mich nur wenige Minuten bei Ihnen aufhalten.

Der Bote, der dieſen Brief bringt, weiß nicht, von wem er geſchickt wird. Ich wollte nicht, daß auch nur meines Namens gegen Ihre Leute gedacht würde; überdieß kann er mir kaum früher Antwort bringen, als Sie ſelbſt in London eingetroffen ſein werden.

Ja liebenswürdigſte Cecilie, in dem Augenblick, da Sie dieſen Brief erhalten, ſchmeichl' ich mir, ſollen Sie in den Wagen ſteigen, welcher mir einen Schatz zuführt, der jede Stunde meines künftigen Lebens bereichern wird — O möchte doch derjenigen, die ſolche Fülle von Glückſeligkeit über mich verbreiten wird, nur die Hälfte jener unerſchöpflichen unnennbaren Entzückungen zu Theil werden, die mir der Beſitz ihres Herzens gewährt! Nichts würde dann ſo rein, ihre reine Seele ausgenommen und ſo ungetrübt ſein, als die Glückſeligkeit

Ihres

M. D.

Cecilie war in unausſprechlicher Verlegenheit, wie ſie dieſen Brief geleſen hatte Sie ſah daraus: Monkton's Bemühungen waren nicht geglückt, ihr heroiſcher

Entſchluß hatte nichts gefruchtet, und alles war noch in der vorigen höchſt unangenehmen Lage, aus der ſie ſich zu wickeln ihre Kräfte aufgeboten hatte.

Jetzt blieb ihr nichts weiter übrig, als ſelbſt zu wählen und zu handlen. Ihr Entſchluß war noch immer der nemliche, nur die Ausführung deſſelben machte ſie nicht wenig betreten.

Ein Ausweg bot ſich ihr noch dar, und ſo viele Inkonvenienzen derſelbe auch hatte, ſo war es doch, ihres Bedünkens der einzige, der ihr übrig blieb. Er beſtand darin, in möglichſter Eil ſelbſt nach London zu gehn, die in Pall-Mall vorgeſchlagene Zuſammenkunft zu erwarten, ihm alsdann ihre Bedenklichkeiten mit Nachdruck vorzulegen, den Kummer, den ſie ihr verurſachten, offenherzig zu bekennen und zugleich ſeinen Stolz und Edelmuth ſo weit zu reizen, daß er ſie von dem eingegangenen Verſprechen loszählte.

Zum langen Berathſchlagen hatte unſre Beverly keine Zeit übrig. Kaum war dieſer Plan entworfen, ſo beſchloß ſie ihn auch auszuführen. Jeder Augenblick dünkte ihr theuer und daher ſah ſie ſich genöthigt Miſtreß Charlton aufzuwecken und ihr zugleich Delvile's Brief und ihren feſtgeſetzten Entſchluß mitzutheilen.

Miſtreß Charlton, der bloß das Glück ihrer jungen Freundin am Herzen lag, willigte ſogleich in dieſe Reiſe und verſprach ſie zu begleiten. Weit entfernt Einwendungen aufzuſuchen, wollte ſie ſogar auf die nicht einmal achten, worauf Cecilie ſie aufmerkſam machte, der es übrigens nahe ging, eine Perſon von den Jahren

zu einer ſo läſtigen, übereilten Reiſe zu vermögen. Doch rechnete ſie auf deren Gegenwart viel zu ſehr, als daß ſie hätte anſtehen ſollen, ihr um dieſe große Gefälligkeit anzuliegen.

Man ließ ſofort eine Schäſe und Poſtpferde kommen und machte ſich, ſobald Miſtreß Charlton fertig war, in möglichſter Eil auf den Weg; zwei Bedienten zu Pferde begleiteten ſie.

Kaum hatten ſie einige Meilen zurückgelegt, ſo begegnete ihnen Monkton, der ſie in ihrem Hauſe beſuchen wollte. Ueber dieſen unerwarteten Anblick gerieth er nicht wenig in Erſtaunen. Er ließ anhalten und fragte: wo die Reiſe hinginge?

Cecilie erkundigte ſich, ohne darauf zu antworten, ob er den Brief abgegeben habe?

„Wie konnt' ich ihn einem Menſchen zuſtellen, der nirgends zu finden war? Eben wollt' ich zu Ihnen kommen und melden, daß alle meine Nachforſchungen nach Delvile'n vergebens geweſen ſind. Gleichwohl iſt Ihre jetzige Reiſe unnöthig, wofern nicht andere Gründe Sie dazu beſtimmen. Denn ich habe Ihren Brief in dem Hauſe zurückgelaſſen, wo ſie ſich der Abrede gemäß morgen früh treffen wollen. Folglich erhält er ihn unausbleiblich.“

Morgen früh wär' es ſchlechterdings zu ſpät, rief Miß Beverly — Billigkeit, Gewiſſen, ja ſelbſt der Wohlſtand ſagen mir: daß dies zu ſpät iſt. Ich muß alſo nach London. Doch ſein Sie überzeugt, Herr Monkton, daß dies nicht geſchieht, um gegen Ihre Vorſchriften zu handeln, ſondern bloß um mich in den Stand zu ſetzen ſie zu befolgen, ohne daß man mich des Betrugs oder einer Wortbrüchigkeit beſchuldigen kann.

Monk-

Monkton war hierüber ſo beſtürzt und betäubt, daß er nicht eher eine Antwort aufbringen konnte, als bis Cecilie dem Poſtillon befohlen hatte, fortzufahren. Nun rief er in voller Haſt: Halt Schwager! und that der Miß Beverly ſodann die lebhafteſten Vorſtellungen. Allein dieſe, die eben ſo unerſchütterlich war, wenn ſie recht zu handeln glaubte, als ſchwankend, wenn ſie befürchtete, ſie könne Tadel verdienen, befahl nochmals dem Poſtillion zuzufahren, und überließ Monkton ſeinen Betrachtungen. Es that ihr freilich leid, daß ſie den Rath ihres alten Freundes zurückweiſen mußte, aber jetzt war ſie mit ihren Angelegenheiten und Planen zu ſehr beſchäftigt, als daß ſie ſich bei etwas anderm lange verweilen konnte.

Neuntes Kapitel.

Eine Peinigung.

In *** aßen ſie zu Mittage. Miſtreß Charlton war zu ermüdet, als daß ſie hätte weiter gehen können, ohne ſich ein wenig auszuruhen. Bei dem Drange, den Cecilie fühlte, Delvile'n früh genug von ihren nun getroffenen Maaßregeln zu unterrichten, war ſie über jeden Aufenthalt verdrüßlich, wodurch ihre Reiſe weiter hinausgeſchoben wurde.

Die Mahlzeit dauerte nicht lange und juſt ſtunden ſie im Begrif, in den Wagen zu ſteigen, als Morrice, der eben vom Pferde geſtiegen war, mit Einem Male auf ſie zutrat.

Er wünſchte ſich Glück, ſie hier ſo unerwartet zu treffen, und zwar mit einer Mine worin nicht der mindeſte

Zweifel lag, daß man nicht eben ſo erfreut ſein, ihn zu ſehen. Sodann fing er an von dem Ort zu ſchwatzen, wo er ſich bisher aufgehalten hatte. Es hat mir ſagte er, gewaltig viel Mühe gekoſtet mich loszumachen. Freund Monkton kann ohne mich nicht fertig werden. Die arme alte Seele, die Lady Margaret iſt einmal wieder recht ſchlecht. Indeß denk' ich, ſoll ſie ſich wohl wieder nach und nach erholen. Ihr Temperament iſt vortreflich und im Grunde glaub' ich, hat ſie ſich die letzten vierzig Jahre her nicht beſſer befunden, als jetzt. Ich erinnere mich, wie ich noch ein kleiner Junge war, nannte man ſie ſchon die alte lahme Kriechente.

Wenn 's Ihnen gefällig iſt, ſagte Cecilie wollen wir ein andermal über dieſe Materie weitläuftiger ſprechen. Und damit befahl ſie dem Poſtillon zuzufahren. Noch waren ſie nicht bis zur nächſten Station, als Morrice, der ſein Pferd gewechſelt, ſie eingeholt hatte. Er hielt ſich neben dem Wagen und bat ſie zu bemerken: wie ſehr er ſich „geſputet“ habe, um das Vergnügen zu haben, ſie zu eskortieren.

Das Aufdringen dieſes jungen Menſchen verdroß Miſtreß Charlton höchlich, die ihrer Jahre und ihres Charakters wegen mehr Ehr' und Achtung zu genießen gewohnt war. Cecilie dagegen, die auf weiter nichts als auf Beſchleunigung ihrer Reiſe dachte, blieb gegen Alles gleichgültig, was derſelben keine Hinderniſſe in den Weg legte.

Sie wechſelten in Einem Wirthshauſe die Pferde. Der junge Herr begleitete noch immer ihren Wagen, und behelligte ſie mit ſeinem Geſchwätz. Sie hatten noch etwa

wa zwanzig Meilen bis nach London, als eine gewühlvolle Scene, die er in einiger Entfernung auf der Landſtraße wahrnahm, ſeine Neugier auf ſich zog. Er eilte in vollem Gallop dahin, um zu ſehen, was es gäbe.

Als er an Ort und Stelle war, erblickte er verſchiedene Herren zu Pferde neben einer vor Kurzem umgeworfenen Schäſe. Dieſer Vorfall nöthigte den Poſtillion einige Augenblicke zu halten. Während dieſer Zeit hörte man eine junge Dame ausrufen: Ich bin ma foi! bald des Todes geweſen. Cecilie erkannte an dem Ton der Stimme ſogleich die Miß Larolles. Aus Beſorgniß von ihr erkannt und aufgehalten zu werden, rief ſie dem Poſtillion zu: auf 's allerſchnellſte fortzufahren. Dieſer wollte eben gehorchen, als Morrice in vollem Rennen auf den Wagen zugejagt kam. Miß Beverly, ſchrie er, eine von den Damen, die das Unglück gehabt haben, umgeworfen zu werden, iſt eine gute Freundin von Ihnen. Ich habe ſie wohl unterweilen bei Harrels mit Ihnen in Geſellſchaft geſehn.

Cecilie (ſehr unmuthig) So? Ich will doch nicht hoffen, daß ſie Schaden genommen hat?

Morrice. O ganz und gar nicht! Aber die andere Dame iſt ſo jämmerlich zerquetſcht, daß ſie nicht davon kommen wird.

Cecilie. Ich bin jetzt zu eilig und kann Ihnen durch meine Gegenwart nichts helfen, Miſtreß Charlton wird inzwiſchen gern einen von ihren Leuten miſſen, um den Damen, worin es nur ſein mag, an die Hand zu gehn.

Mor-

Morrice. Aber die junge Dame möchte Sie gar zu gern ſprechen. Sie hat ſich auf den Weg zu Ihnen gemacht. Sehn Sie, wie ſie auszieht, haſt 'u nicht ſo kannſt 'u nicht.

Cecilie (voller Erſtaunen.) Und woher weiß denn dieſe Dame, daß ich hier bin; geſehn haben kann ſie mich doch ſchlechterdings nicht.

Morrice (mit ſelbſt zufriedenem Kopfnicken.) O durch mich, durch mich. Ich ſagte, Sie wären hier, weil ich feſt überzeugt bin, ich würde Sie einholen.

Ceciliens Mißvergnügen über dieſe unzeitige Dienſtfertigkeit war umſonſt. Denn als ſie aus dem Schlag ſah, erblickte ſie noch etwa drei Schritte vom Wagen die Miß Larolles mit dem größern Theil von ihrer Geſellſchaft. Einige davon waren weggeritten, um aus der Nachbarſchaft Hülfe zu holen.

O meine Theure, rief dieß junge Frauenzimmer, was für ein terribler Vorfall war das nicht! Ich bin, das kann ich Ihnen verſichern, ſo horrible erſchrocken, daß es ſich mit Worten gar nicht beſchreiben läßt. Ich habe recht von Glück zu ſagen, daß ich Sie hier auf unſrer Route angetroffen habe. Man kann ſich nichts revoltirenders denken. Unmöglich können Sie ſich vorſtellen, was wir für einen entſetzlichen Fall gethan haben. Es iſt ſchrecklich, das verſichr' ich Ihnen. Und wie iſt es Ihnen denn die ganze Zeit über gegangen? Sie können nicht glauben, wie ſehr ich mich freue, Sie zu ſehn.

Ich möchte wohl wiſſen, rief eine Stimme, welche Herrn Goſport verkündigte, worauf Miß Beverly zuerſt antworten ſoll? Ob auf die Freude oder Betrübniß?

Denn

Denn Miß Larolles hat in That beide ſo künſtlich in einander zu weben gewußt, daß ein gemeiner Zuhörer verlegen ſein würde, ob er zuerſt mit einer Kondolenz oder mit einer Gratulation herausrücken ſoll.

Miß Larolles. O Himmel! ſo excessiv fühllos ſein und von Freude ſprechen, wenn man ſich in einer ſo terriblen Angſt befindet, daß man nicht weiß, ob man todt oder lebendig iſt.

Goſport. Todt denn, auf alle Fälle, aus Ihrer wenigen Geſprächigkeit zu ſchließen.

Miß Larolles. Ich bitte, ſcherzen Sie jetzt nicht. Ich verſichre, es iſt eine excessiv ernſthafte Sache. In meinem ganzen Leben hab' ich mich noch nicht ſo gefreut, als wie ich fand, daß ich noch Athem holen konnte. Der Fall hat mich ſo gequetſcht, daß ich eine ganze Stunde lang glaubte Arm' und Bein gebrochen zu haben.

Goſport. So wie ich mein Herz! Ich will doch nicht hoffen, daß Sie glauben, es ſei von feſtrer Materie?

Miß Larolles. Es iſt aber wirklich unverzeihlich, daß Alles die arme Miſtreß Mears im Stich läßt. Ich wette, ſie wird es ganz entſetzlich übel nehmen. Sehn Sie nur, da jagt der Kapitain Aresby, der ſie bewachen ſollte, auf dem Felde herum, und ſucht nach etwas, vermuthlich nach ſeiner Lorgnette.

Morrice. Ich will mich ſogleich aufmachen und zuſehn, wie es mit ihr ſteht (im vollem Gallop ab.)

Die übrigen Herren (bis auf Goſport, die bisher ſich in der Entfernung gehalten, Cecilie'n bewundert und ſich Vieles in's Ohr geraunt haben) Das wollen wir auch (jagen fort. Die

Mehreſten drehen im Fortſprengen noch immer den Kopf nach der Miß Beverly um.)

Cecilie hatte bisher Erſtaunen und Verdruß über eine Geſellſchaft empfunden, die ihr ſo unwillkommen war, da ihr ſo viel daran lag, auf 's ſchnellſte an Ort und Stelle zu ſein, und dieß hatte ſie abgehalten, an der Unterredung Theil zu nehmen. Jetzt fing ſie an, ſich wieder einigermaßen zu faſſen. Sie machte der Miß Larolles und dem Herrn Goſport ihr Kompliment und entſchuldigte ſich, daß ſie ſo ſchnell bei der Geſellſchaft vorbei gefahren ſei. Ein nothwendiges Geſchäft, das ſich nicht aufſchieben läßt, ſetzte ſie hinzu, erwartet mich in London.

Eben wollte ſie von neuem dem Poſtillon fortfahren heißen, als Morrice in voller Eil zurückkam. Die arme Dame, rief er aus, befindet ſich ſo ſchlecht, daß ſie 's nicht wagen darf, nur einen Schritt von der Stelle zu thun. Nicht einmal auftreten kann ſie mit dem Fuß und ſie klagt: ſie wäre über und über braun und blau. Daher hab' ich geſagt: ich wäre überzeugt, Miß Beverly würde ſich ein Vergnügen daraus machen, ihr ſo lange in ihrem Wagen einen Platz einzuräumen, bis die zerbrochene Schäſe wieder in Schick und Ordnung ſei. Die Miſtreß verſicherte mir: ſie würde dies für eine große Gefälligkeit anſehn. — — Alloh, hierher Poſtillion! Etwas mehr rechts! Platz da, meine Damen und Herren!

So unbeſcheiden dieſe Anmuthung auch war, ſo konnte Cecilie ſich doch nicht dagegen ſetzen. Denn Miſtreß Charlton, die bei der geringſten Anſchein von Unglück immer gefällig und mitleidig war, gab dieſem Vorſchlage

ſogleich Beifall. Daher mußte der Poſtillion umlenken, und Cecilie, gern oder ungern, ſich bequemen ihr einen Platz im Wagen anzubieten. Letztere, die eigentlich mehr erſchrocken als beſchädigt war, trug kein Bedenken dieß Anerbieten auf der Stelle anzunehmen und Cecilie fand, um Miſtreß Charlton nicht beſchwerlich zu fallen, es jetzt für rathſam, ſelbſt auszuſteigen.

Indeß drang ſie darauf, daß die Schäſe in Ordnung gebracht würde, damit die Damen ſich wieder einſetzen könnten. Die Herren ſtiegen insgeſammt vom Pferde, um dabei zu helfen oder die Miene ſich wenigſtens zu geben. Kapitain Aresby hatte ſich genähert und ihr ſein Kompliment gemacht.

Miß Larolles war nun wieder der eigentlichen Scene näher gekommen und rief mit einem plötzlichen Schrei: O Himmel! was iſt aus dem kleinen Hund geworden, meine Beſte? Ich hatte das gute Thier ganz vergeſſen, muß ich ſagen! Er iſt mir über alles in der Welt lieb! Nicht hundert! tauſend Pfund nehm' ich darum daß ihm nur der geringſte Schade widerfahren wäre. O mein Gott! wo iſt er denn?

Beim Umſturz des Wagen wahrſcheinlich zerquetſcht oder zertreten worden, ſagte Goſport. Vermuthlich hat er durch Sie ſelbſt das Leben eingebüßt. Könnt' er ſich wohl einen ſanftern Tod wünſchen? Ich ſelbſt würde keinen Augenblick anſtehn, mich eben dem Schickſal zu unterwerfen, wenn Sie geruhen wollen, in eigener hoher Perſon die Strafe an mir zu vollziehen.

O Himmel! wie Sie einen quälen können! rief Miß Larolles. Sodann fragte ſie die Bedienten, wie es um ih-

ihren Hund ſtehe? Das gute Thier, das ſeine Beſitzerin vergeſſen und um das ſich bisher Niemand bekümmert hatte, ward nun durch ſein Wimmern ſogleich entdeckt. Man fand jetzt, daß Niemand bei dem Umſturz des Wagens ſo viel gelitten hatte, als gerade dieß arme Geſchöpf; eine von ſeinen Vorderpfoten war zerbrochen worden.

Miß Larolles ſparte weder Worte noch Athem um ihrem Schmerz Luft zu machen und strömte in Exklamationen gegen das Schickſal und in Vorwürfe gegen die Bedienten aus. Die umliegende Gegend ſchallte von ihrem Jammer wieder, und alle Umſtehenden wurden von ihr für Mitſchuldige dieſes ſchwärzeſten von allen Verbrechen erklärt.

Endlich unterbrach der Poſtillion ihre Apoſtrophe durch die Bothſchaft: die Schäſe ſei wieder in Stand geſetzt. Cecilie, die dieß ſchon längſt gewünſcht, wiederholte, da ſie ſah, daß man darauf wenig Acht gab, der Miß Larolles, was der Poſtillion eben berichtet hatte.

Miß Larolles. Die Schäſe? Sie werden doch, will ich hoffen, Sich nicht einbilden, daß ich iemals wieder meinen Fuß in das abſcheuliche Fuhrwerk bringen werde? Nichts in der Welt Gottes ſoll mich dazu vermögen, das verſichr' ich Ihnen.

Cecilie. Keinen Fuß wieder in die Schäſe? Warum haben wir denn alle hier ſo lange gewartet, bis ſie iſt wieder hergeſtellt worden?

Miß Larolles. Geben Sie mir vierzigtauſend Welten und ich verſichre Ihnen: ich ſetze mich nicht wieder in den alten Kaſten. Lieber will ich bis zum nächſten Wirthshauſe zu Fuße gehn und wenn es auch hundert Meilen wären.

Goſport. Zum Glück ſind es aber nur ſieben, und da denk' ich, ſollen Sie ſich entſchließen, den Weg zu Pferde zu machen.

Miß Larolles. Sieben Meilen? O Himmel! mir ſchaudert, wenn ich nur daran denke! Sie haben mich ſo erſchreckt, daß ich es Ihnen kaum beſchreiben kann. Die arme Miſtreß Mears! Sie wird leider! müſſen allein fahren. Der Wagen ſchmeißt gewiß mehr als funfzigmal um, darauf wollt' ich wetten. Zehne gegen eins! die gute Dame bricht noch den Hals. Können Sie Sich wohl was Schrecklichers denken? Auf Ehre, ich bin herzlich froh, daß ich glücklich heraus bin.

Goſport. Sehr freundſchaftlich gedacht in der That! Miſtreß Mears mag in Gottes Namen Arme und Bein brechen.

Als Letztere gefragt wurde, ſo bezeigte ſie ihrer Seits gegen ein Fuhrwerk, womit ſie bereits ſo unglücklich geweſen war, gleich ſtarke Abneigung. Lieber wolle ſie zu Fuß gehn, erklärte ſie, als darin weiter fahren; allein jenes war unmöglich, indem einer von ihren Knöcheln ſo geſchwollen war, daß ſie kaum ſtehen konnte.

Nun dann, meine Damen, rief Morrice, mit der Miene eines Mannes, der ſich freut alle Schwierigkeiten überwunden zu haben, wird's am beſten ſein, wenn Miſtreß Charlton und die arme Miſtreß mit ihren Kontuſionen in dem unbeſchädigten Wagen fahren. Wir Männer wollen die Miß Larolles und die Miß Beverly zu Fuße bis zum nächſten Wirthshauſe begleiten. Miß Beverly, weiß ich, iſt eine vortrefliche Fußgängerin, wenigſtens hat mir dieß Herr Monkton öftrer geſagt.

Ungeachtet Cecilie über einen Vorſchlag äußerſt betroffen war, wodurch eine Reiſe verzögert wurde, welche ſie zu beſchleunigen ſo manche Urſache hatte, ſo konnte ſie doch, ohne den Wohlſtand oder die Pflichten der Menſchlichkeit zu kränken, ſich dagegen nicht ſetzen. Vielmehr ſah ſie ſich genöthigt, um jedem Verdacht zu entgehn, nicht nur ihren Unmuth zu unterdrücken, ſondern auch ſogar Morricens Anerbieten zu wiederholen, wiewohl ſie wegen ſeiner Unbeſonnenheit ſo auf ihn erbittert war, daß ſie ihn gar nicht anſehen konnte.

Kein Menſch hatte dagegen etwas einzuwenden und ſo fing unſre Fußkaravanne nun an ſich in Bewegung zu ſetzen. Sie beſtand aus den beiden jungen Damen und Goſport; die Reiter aus dem Hauptmann und Morrice, die ihre Pferde im Schritt gehn ließen; die Uebrigen ritten als Begleitung der Miſtreß Mears neben dem Wagen her.

Herzlich gern hätte ſich Cecilie der von den Damen verworfenen Schäſe bedient, allein es war nicht ſchicklich einen ſolchen Vorſchlag der Miſtreß Charlton zu thun, deren Alter und geſchwächte Herzhaftigkeit ſie von jeder nur ſcheinbaren Gefahr zurückhalten mußten. Inzwiſchen hatte ſie bei näherer Erkundigung das Vergnügen zu erfahren, die nächſte Station ſei nur noch zwei Meilen entfernt, wiewohl Goſport aus Schalkheit ſieben daraus gemacht hatte.

Miß Carolles nahm nun ihren kleinen Hund auf den Arm und erklärte: ſie wolle ihn auch keinen Augenblick mehr aus dem Geſicht laſſen. Sodann unterhielt ſie Cecilie'n mit einer Menge unbedeutender Eräugniſſe

vom

letzten Winter her, wobei ſie in das genaueſte Detail ging und raſch von einem Gegenſtand immer zum andern ſprang. Der Strom ihrer Rede ward nur dann und wann durch ſarkaſtiſche Anmerkungen von Goſport unterbrochen; denn Cecilie beſchäftigte ſich zu ſehr mit dem, was ſich bei ihrer Zuſammenkunft mit Delvile zutragen würde, als daß ſie auf jenes leere Geſchwätz hätte hören oder darauf antworten können.

Endlich aber ward ihr Stillſchweigen mit Gewalt gebrochen. Goſport nützte den erſten Augenblick, wo Miß Larolles eine Pauſe machte, um Athem zu holen und ſchob die Frage ein: Aber Miß Beverly was in aller Welt, wenn ich fragen darf, treibt Sie um die jetzige Jahrszeit nach London?

Cecilie verſetzte nicht ohne Stocken: Einige Geſchäfte, die ich dort abzumachen habe. —— Darf ich wohl fragen, Herr Goſport, wie lange Sie auf dem Lande geweſen ſind?

Goſport. (dem dieß Ausweichen auffällt.) Sie Geſchäfte? Sagen Sie mir, ich bitte Sie, wie kommen Geſchäfte und Sie zuſammen.

Cecilie. (wieder ziemlich gefaßt) O mehr als Sie denken, und vielleicht hab' ich bald deren genug, um den Genuß ununterbrochener Ruhe gehörig ſchätzen zu lernen.

Goſport. Sie werden doch nicht die Dame von Geſchäften ſpielen und ſelbſt Ihren Agenten vorſtellen wollen?

Cecilie. Könnt' ich wohl etwas beßres thun?

Goſport. Wohl! Sie könnten einen Menſchen aufſuchen, der geneigt wäre, dieſe Sorge über ſich zu neh-

men. So dünn geſäet ſind dergleichen Geſchöpfe eben nicht, darauf geb' ich Ihnen mein Wort. Man findet ſolche Laſtthiere genug, die herzlich gern erbötig ſind, die Verwaltung Ihres Vermögens über ſich zu nehmen und dafür weiter keine Belohnung verlangen, als die unbedeutende, damit ſchalten und walten zu dürfen, als wenn es das Ihrige wäre. Sollten Sie ein ſolches Thier nicht auftreiben können?

Cecilie. (lächelnd) Ich weiß nicht, noch hab' ich mich nicht darnach umgeſehen.

Goſport. Und ſollte ſich Ihnen von der Race nichts angetragen haben?

Cecilie. Das ich nicht wüßte.

Goſport. Fi, fi! Kein Acciſeofficiant wird mehr überlaufen, wie Sie von den Kreaturen. Zu Dutzenden kommen ſie Ihnen auf den Hals, wie unſer Einer recht gut weiß.

Cecilie. Verzeihen Sie, davon weiß ich in der That nichts.

Goſport. So wiſſen Sie wenigſtens, weshalb es nicht geſchieht, und das kömmt immer auf Eins.

Cecilie. Errathen läßt ſich das! — Der Platz lohnt nicht der Mühe ihn zu belagern.

Goſport. Das nicht, aber man hält ihn ſchon für eingenommen und den bedeckten Weg, das Herz, bereits für beſetzt.

Cecilie. (etwas betroffen) So ſteht es nicht damit, ſo leicht erobern kann man es wenigſtens nicht, wie Sie wohl denken.

Goſport. So haben Sie ihn denn wohl durch eine edelmüthige Uebergabe für Sturm geſichert? Sie waren wirk-

wirklich in einer vortreflichen Schule, um den Angrif und die Vertheidigung feſter Plätze zu erlernen. Delvile-Caſtle iſt eine Feſtung die ſelbſt in ihren Ruinen durch ihr Alterthum ihre Stärke beweiſt. Zugleich dient ſie zu einer vortreflichen Nutzanwendung, da ſie die gefährliche, die unwiderſtehliche Macht der Zeit deutlich vor Augen legt, die dem kräftigſten Widerſtande Trotz bietet, untergräbt, was noch ſo feſt iſt, alle Schutzmauern niederreißt und darthut, daß nichts dauerhafter iſt, wie ſie. (Mit einem Blick voll ſchalkhaften Ernſtes auf Cecilie'n) Mich dünkt, Sie haben Sich dort ziemlich lange aufgehalten, ſollten Sie nie auf dieſe Bemerkung gekommen ſein? Nie die hinterliſtigen Wirkungen der Zeit wahrgenommen oder vielmehr empfunden haben?

Cecilie (war betroffen, ſucht ſich aber dadurch zu helfen, daß ſie die Rede buchſtäblich nimmt) Allerdings ſind mir die Verwüſtungen der Zeit an dieſem Ort mehr denn Einmal aufgefallen.

Goſport (noch ſchalkiſcher.) Und konnte man dieſe Verwüſtung bloß äußerlich merken? War inwendig alles feſt und unverſehrt? Und nahm man während Ihres Aufenthalts daſelbſt nicht neue Beweiſe von der Macht der Zeit wahr?

Cecilie (wie vorher) So ſchlecht beſchaffen iſt das Schloß nicht, daß man binnen drei oder vier Monaten ſo erſichtliche Merkmale von ſeinem Verfall erblicken ſollte.

Goſport. Es giebt Plätze, die dem Anſchein nach weit haltbarer ſind, und die doch nicht ſo lange ausgedauert haben. Mir iſt ſchon manches ſchöne Gebäude, ſo wie das jetzt vor mir ſteht, (ſieht bedeutungsvoll Cecilie'n an.) zu

Geſicht gekommen, daß für jeden Angrif der Zeit und der Zufälle geſichert geſchienen, allein irgend ein heimlicher Schade hatte ſich eingeſchlichen, die innern Theile untergraben und endlich den Grund völlig erſchüttert, ehe man an der Außertnſeite irgend ein Merkmal der den Gebäuden drohenden Gefahr wahrgenommen hatte. Halten Sie einen ſolchen Vorfall für möglich?

Cecilie (lebhaft erröthend) Sie ſprechen ſo bildlich, daß mir Ihre Meinung darüber ganz dunkel geworden iſt.

Goſport. Soll ich ſie Ihnen durch ein Beiſpiel aufklären. Laſſen Sie uns annehmen, während Ihres Aufenthalts zu Delvile-Caſtle ——

Cecilie. (zubrauſend) Nicht doch! nicht doch! Ich mag Sie nicht mit dergleichen Erörterungen bemühen.

Miß Larolles. Sagen Sie mir doch, meine Theure, was macht Miſtreß Harrel? In meinem ganzen Leben iſt mir noch keine Perſon ſo nahe gegangen wie die Frau. Bei Einem Haar hätt' ich rein vergeſſen, mich nach ihr zu erkundigen.

Morrice. Ach! der gute Harrel! Ein großer Verluſt für ſeine Freunde, daß er ſo plötzlich umkam! Eben fing ich erſt an ihn lieb zu gewinnen und war im Begrif, auf recht vertrauten Fuß mit ihm zu kommen. Schade um den lieben Jungen! Man aß wirklich recht gut bei ihm.

Miß Larolles. Sir Robert Floyer und Herr Marriot führen ſich ganz ausnehmend ſchlecht gegen ihn auf. Die ganze Zeit haben ſie von nichts weiter geſprochen, als wie ungeheuer ſie Harrel geprellt habe und was für un-

er-

ermeßliche Summen ſie bei ihm eingebüßt hätten. — — Das iſt doch recht ſchlecht gedacht!

Morrice. Aber noch mehr klagen ſie über den alten Delvile. Der, ſagen ſie, hat uns noch weit ärger über 's Ohr gehauen. Wir waren um ſo tüchtige Summen geplündert worden, um der Miß Beverly die Cour machen zu können, da läßt ſie der alte Perückenſtock gar nicht mehr ſehen, und ſchleppt ſie hinaus auf 's Land, um ſie ſeinem Sohn zu — —

Cecilie, (wird feuerroth. Wie ſie aus der nun entſtehenden Generalpauſe wahrnimmt, daß man eine Antwort von ihr erwartet, ſucht ſie ſo viel Unbefangenheit als möglich anzunehmen) Darin hat man ſich nun ſehr geirrt. Das fällt Herr Delvile'n gar nicht ein.

Goſport (der Ceciliens Confuſion wahrgenommen.) Wirklich nicht? Alſo ſind Sie glücklich der Belagerung entgangen, da jedermann Ihr Herz ſchon mit Sturm eingenommen glaubte. Aber ſagen Sie mir doch, wo ſteckt wohl jetzt der junge Delvile?

Cecilie Ich weiß nicht — — das kann ich in der That nicht ſagen.

Goſport. Iſt es ſchon lange her, daß Sie ihn nicht geſehen haben?

Cecilie, (nach merklichem Stocken.) Wohl ſchon acht Wochen — ſeit ich aus Delvile-Caſtle weg bin, mit keinem Auge.

Morrice. Wie? Alſo nicht während ſeines Aufenthalts in Suffolk. Ich glaube ganz gewiß, daß er jetzt dort iſt. Ich hab' es von einem guten Freunde, der geſtern die Lady Margaret beſuchte. Vor einem oder einem

Paar Tagen, erzählte er, traf ich einen Fremden vor dem Hauſe der Miſtreß Charlton an. Ich erkundigte mich näher nach ihm und erfuhr: er hieße Delvile und wäre bei Biddulph zum Beſuch.

Bei dieſen Worten verlor Cecilie ganz ihre Faſſung. Daß man wußte, Delvile habe ſie bei Miſtreß Charlton beſucht, war ihr ſchon ſehr unangenehm, noch mehr aber der Gedanke, daß ihre doppeldeutige Antwort jetzt ein ſo nachtheiliges Licht bekam. Der gegründete Verdacht, den eine ſolche Entdeckung veranlaßen mußte, beängſtigte ſie ungemein und die offenbaren Ausflucht, worauf man ſie ertappt hatte, ſtürzte ſie in eine unbeſchreibliche Verwirrung.

Vermuthlich, ſagte Goſport und faßte ſie dabei plötzlich in's Auge, hatten Sie vergeſſen, daß Sie Delvile'n ſeit jenen acht Wochen einmal wieder geſehn haben? Aber das wundert mich gar nicht; denn wie kann eine Dame, die eine ſo große Schaar von Bewunderern hat, ſich wohl die Mühe nehmen, Sich zu beſinnen, wen von ihnen ſie zuletzt geſehn habe. Tauſend Delviles ſind für Miß Beverly wie Einer, da ſie gewohnt iſt, von allen einerlei Sprache zu hören.

Durch dieſe feine Wendung kam Cecilie wieder etwas zu ſich. Eben war ſie im Begrif ihm darauf eine ſcherzhafte Antwort zu geben, als Morrice ausrief: Der Burſche dort ſieht wahrhaftig ſo aus, als wenn er auf's Spioniren ausginge. Miß Beverly blickte um, und wurde einen Menſchen zu Pferde gewahr, der ſich ſehr eingemummt, den Hut tief in die Augen gerückt hatte und Mund und Kinn mit einem Schnupftuch zuhielt. Demungeachtet

tet erkannte ſie ihn an ſeinem ganzen Weſen und an ſeiner Figur ſogleich für Delvile'n.

Dieſe Erſcheinung machte ſie ſo betroffen, daß ſie vergaß, was ſie hatte ſagen wollen und mit niedergeſchlagenen Augen ſtill fort ging. Goſport, der auf jede ihrer Bewegungen aufmerkſam war, blickte von ihr nach ihm hin, und ſagte, nach dem er ihn einige Minuten lang examinirt hatte: Den Menſchen ſoll ich ſchon irgendwo geſehn haben. Kömmt er Ihnen nicht bekannt vor, Miß Beverly?

Cecilie. Mir? —— Nein! Kaum hab' ich auf ihn Acht gegeben.

Morrice. Mir nur zu ſehr! Ich will ihn ſchon wieder kennen, wenn ich nur erſt ſein Geſicht kann zu ſehn kriegen.

Goſport. Er ſcheint nicht wenig Luſt zu haben, in 's Reine zu bringen, ob ihm von uns jemand bekannt iſt. Wo ich nicht irre, ſieht er mehr von uns wie wir von ihm.

Inzwiſchen war der Reiter nun ganz nahe, und wiewohl er mit dem erſten Blick den Gegenſtand entdeckt hatte, der ihn anzog, ſo wagte er es doch nicht, wegen der Geſellſchaft, die denſelben umgab, ſtill zu halten oder mit ihm zu ſprechen, vielmehr gab er dem Pferde die Sporn und ritt in vollem Gallop davon.

Morrice (ihm nachſehend.) Sehn Sie nur, wie er ſich umguckt und uns auf 's Korn nimmt. Ich möcht' in aller Welt wiſſen, wer das ſei.

Miß Larolles. Vielleicht gar ein Straßenräuber! Ich verſichre Ihnen mir iſt ganz terrible bange. Auf der

Welt Gottes iſt mir nichts fataler als der Gedanke, auf die Art ausgeplündert zu werden.

Goſport. Auch mir iſt ſchon die Vermuthung eingefallen. Allein es iſt kein Räuber von gemeinem Schlage, wo ich nicht ſehr irre. Was halten Sie davon Miß Beverly? Können Sie wohl einen verkleideten Räuber unterſcheiden?

Cecilie. In der That nicht! Auf ſo außerordentliche Kenntniſſe mach' ich keinen Anſpruch.

Goſport. Freilich nicht! Vielmehr auf die äußerſte Unwiſſenheit.

Morrice. Ich möchte dem Patron wohl nachreiten und ſehn, was er im Schilde führt.

Cecilie. (ſehr beunruhigt.) Wozu das? Was kann uns daran wohl liegen?

Miß Larolles. O um 's Himmels willen nicht! Ich verſichre Ihnen, wenn der Kerl wieder zurück käme, uns zu berauben, ich wär' auf der Stelle des Todes! Ich kann mir nichts horriblers denken! Ich würde ganz ungeheuer zu ſchreien anfangen.

Morrice gab daher ſeinen Vorſatz auf und die Geſellſchaft ging weiter. Nach einiger Zeit entſchloß ſich Miß Larolles, die es ſatt war, ihren Hund länger zu tragen, ihn nach vielen zärtlichen Liebkoſungen Morrice'n, der ſich erboten hatte, ſie von dieſer Laſt zu befreien, anzuvertrauen. Auf Hunde verſteh' ich mich beſſer als auf irgend etwas, verſicherte er und nahm ihn ſorgfältig vor ſich auf das Pferd. Eben inſtruirte ihn Miß Larolles, wie er den Hund eigentlich halten müſſe, als er ausrief: Sehn Sie doch! ſehn Sie doch! Der Reiter kehrt wieder

der um! Er will uns offenbar auskundſchaften! — —'— Da zieht er ſchon wieder aus! — — Hat gewiß gemerkt, daß ich auf ihn Paß gebe.

Miß Larolles. Ich wette Alles darauf: er legt ſich dort in Hinterhalt, überfällt und plündert uns. Wenn wir von der Landſtraße ausbiegen, um zu Miſtreß Mears zu kommen, wird er uns gewiß nachjagen. Es iſt ganz horrible daran zu denken, das verſichr' ich Ihnen.

Der Kapitain. Höchſt petrifiirend, daß man immer durch eine unglückliche eſpece von der Art vom Reiſen degoutirt wird! Derangiren Sie Sich aber deshalb ja nicht, ich bitte Sie. Ich will, wenn Sie mir 's permittiren, ihm nach gallopiren und faire l'impoſſible, um uns von ihm zu debaraſſiren.

Miß Larolles. Das wünſch' ich wirklich. Denn ich verſichre Ihnen, der Menſch hat mir ſo bange gemacht, daß ich gar keine contenance wieder bekommen kann.

Goſport. Auch ich bin dafür, daß man dem Verbrecher nacheilt, um ſich ſeiner auf alle Art und Weiſe zu bemächtigen. Dann wollen wir insgeſammt darauf beſtehen, daß er ſeine Vertheidigung mit dem Geſtändniß anfängt, wodurch er uns eigentlich beleidigt hat. Denn, wie mich dünkt, brauchen wir über dieſen Punkt gerade die meiſte Auskunft.

Der Kapitain. Ich bin excédé, man kann nicht mehr. Er iſt zuverläßig davon chargirt, uns zu recognoſciren. Ich muß mir en verité die Freiheit nehmen, mich durch ihn zu informiren, was ihn autoriſiren kann, uns ſo zu incommodiren (gallopirt fort.)

Morrice. Das will ich auch. (ſprengt ihm nach.)

Miß

Miß Carolles rief ihm nach, ihr doch erſt ihren Hund wieder zu geben, aber Morrice, dem die Schülerſchrulle anwandelte, der Erſte an Ort und Stelle zu ſein, brauſte fort, ohne ſich daran im geringſten zu kehren.

Ceciliens Verdruß ſtieg mit jedem Augenblick höher. Nunmehr ſchien es ihr unmöglich, daß Delvile nicht entdeckt werden ſollte; und wenn er es würde, ſo gab ſein unvorſichtiges Zögern nur zu ſehr zu erkennen, weshalb er eine Verkleidung gewählt hatte.

In Kurzem waren die beiden Nachſetzenden wieder zurück und Morrice rief: Den Kerl hätten wir nicht einholen können, und wenn 's uns auch das Leben gekoſtet hätte. Er hat einen tüchtigen Gaul, das verſichr' ich Ihnen und er muß in dieſer Gegend ganz excellent Beſcheid wiſſen. An einem Kreuzwege war er uns mit Einem Male aus dem Geſicht, ohne daß wir finden konnten, welchen Weg er genommen hatte.

Dieß unerwartete Entrinnen war Cecilie'n außerordentlich lieb und gab ihr größtentheils ihre Ruhe wieder; ſie ſchlenderte nun weiter, ohne über dieß langſame Wandern eben ſehr verdrüßlich zu ſein.

Der Kapitain. Zwar iſt es uns nicht reüſſirt, ſeine perſonne zu ſaiſiren, allein wir ſind doch tour à fait von ſeinen Verfolgungen debaraſſirt. Ich flattire mich daher, daß alle Beſorgniſſe der Miß Carolles gänzlich ceſſiren ſollen.

Miß Carolles (mit einem lauten Schrei) O Himmel, wo iſt mein Hund?

Morrice (mit der Mine des Erſtaunens.) Ihr Hund? Gütiger Gott! an den hab' ich leider! gar nicht gedacht.

Miß

Miß Carolles. O wie barbariſch! Sie haben ihn umgebracht, ganz gewiß! O Sie abſcheulicher Menſch! Lieber wollt' ich, daß das Malheur jedem andern wie ihm begegnet wäre. Das vergeb' ich Ihnen auf Ehre in meinem ganzen Leben nicht.

Morrice. O Himmel Miß! wie können Sie Sich wohl vorſtellen, daß ich ſo ein kleines liebes Geſchöpf ſollte umgebracht haben? Mir war er ſo werth wie mein Augapfel Ich begreife gar nicht, wo er geblieben iſt. Er muß mir herunter gefallen ſein, wie ich ſo in vollem Gallop fort ſprengte. Wir waren auf unſer Nachſetzen ſo erpicht, daß ich ihn gar nicht vermißt habe. Doch ich will ihn ſchon wieder finden. (jetzt wieder fort.)

Der Kapitain. Ich bin tout-a fait abimé Miß, wenn der ſüße Kleine wirklich verloren wäre. Hätt' ich mir nur einigermaßen inmaginiren können, daß er einer Gefahr exponirt wäre, ſo hätt' ich mir 's zum eſſentielleſten devoir, zum principe gemacht, mich von der Sorge für ſeine perſonne zu chargiren. Wollen Miß mir permettiren, ihn zu ſuchen par tout?

Miß Carolles. Bitte, bitte, thun Sie das doch ja! Denn Sie können mir glauben, wenn Sie ihn nicht wieder finden ſollten, was das für mich terrible ſein würde. Davon können Sie Sich keine Vorſtellung machen.

Der Kapitain (nimmt den Hut ab und reitet fort.)

Miß Carolles. O Himmel! eben fällt mir was ein! Der elende Menſch, dem unſre Chapeaux nachgeſetzt haben, hat ſich — darauf wollt' iſt faſt wetten — meines Hundes bemächtigt. Das iſt doch was horribles

Goſ-

Goſport (mit einem bedeutungsvollen Blick auf Cecilie'n die über die wiederholten Hinderniſſe, welche ſich ihrem Fortkommen entgegen ſetzen, in der äußerſten Ungeduld iſt) Ich glaube freilich, daß der Mann böſe Abſichten hat, allein für einen Hundedieb, muß ich geſtehn, hätt' ich ihn nicht gehalten.

Miß Larolles (ſtürzt dem allein zurückkommenden Hauptmann eilig entgegen) Wo iſt denn mein lieber Hund? Wo iſt er?

Der Kapitain. Ich habe das malheur, Ihnen zu verſichern, daß ich in meinem Leben nicht geweſen bin mehr anneanti. Das arme, liebe Geſchöpf hat nun auch gebrochen den andern Fuß.

Ueber dieſe Nachricht gerieth Miß Larolles in wütenden Schmerz und verſicherte: ſie wäre überzeugt, Morrice hätte ihren Liebling abſichtlich zum Krüpel gemacht und wollte wiſſen, wo der ſchändliche Menſch geblieben ſei.

„Herr Morrice wurde durch dieſen accident ſo decontenancirt, daß er ſogleich eine andre Route nahm. Nun hob ich ſchnell die aimable petite créature auf und habe mon poſſible gethan, um ſie nicht wieder zu bleſſiren oder zu incommodiren.“

Jetzt wurde der kranke Liebling der Miß Larolles, deren Lamentiren gar kein Ende nehmen wollte, ihr zugeſtellt. Auf die Art ſetzte die Geſellſchaft ihre langweilige Wanderſchaft fort und erreichte endlich ohne weitre Abenteuer das Wirthshaus.

Achtes Buch.

Erſtes Kapitel.

Eine Störung.

Cecilie fand hier zu ihrem äuſserſten Misvergnügen keine friſche Pferde in Bereitſchaft, ſondern Miſtreß Charlton ganz ruhig im Lehnſtuhl beim Thee trinken, mit der Miſtreß Mears. Die gute alte Frau, die ſich nicht gern im Dunkeln auf der Landſtraße befand —— über den mannigfaltigen Aufenthalt unterweges war es ſo ſpät geworden, daß ſie unmöglich noch bei Tage anlangen konnten, — die gute Alte, ſag' ich, hatte darauf gerechnet, die Nacht im Wirthshauſe zu bleiben und that den Vorſchlag, erſt den folgenden Morgen weiter zu reiſen.

Miß Beverly ließ ſie heraus rufen und ſtellte ihr vor, wie weſentlich nothwendig es für ſie ſei, noch denſelben Abend in London einzutreffen. Geſchieht dieß nicht, fügte ſie hinzu, ſo wird Delvile behaupten; daß ich ſehr übel mit ihm verfahre und zur Schadloshaltung vielleicht fodern, daß ich mich allen Bedingungen unterwerfe, die er mir vorzulegen vielleicht für gut finden möchte. Die vortrefliche Matrone gab ſogleich nach, und

Cecilie bedauerte höchlich, daß ſie gedrungen wäre ihre Abſichten auf Koſten der Ruh' und Bequemlichkeit einer ſo würdigen alten Freundin durchzuſetzen.

Der Wagen hielt bereits vor der Thür und Miſtreß Charlton und Miß Cecilie waren eben im Begrif, von der Geſellſchaft Abſchied zu nehmen, als jemand in vollem Gallop in den Hof geſprengt kam und Morrice in weniger als Eine Minute in's Zimmer ſtürzte.

Ah meine Damen und Herren, rief er ganz außer Odem, wichtige Neuigkeiten, wichtige Neuigkeiten! Nun hab' ich heraus, wer der Menſch iſt, der uns unterwegs ſo auf's Korn nahm.

Bei dieſer unwillkommenen Nachricht bebte Cecilie zuſammen und wäre gern ehe Morrice weiter erzählt hätte, nach dem Wagen geeilt. Allein Miſtreß Charlton die nicht wußte wovon oder von wem die Rede ſei, blieb unwillkührlich ſtehn und ſo mußte Cecilie, auf deren Arm ſich jene lehnte, wider ihren Willen da bleiben.

Die Uebrigen von der Geſellſchaft waren äußerſt begierig zu wiſſen, wer der Menſch gen ſen wäre.

So laſſen Sie Sich denn erzählen, hub Morrice an, wie ich ihm auf die Spur gekommen bin. Mußt auf irgend eine Art die verzweifelte Scharte mit dem kleinen Hunde auszuwetzen ſuchen! dacht' ich bei mir ſelbſt. Wie ſtellſt du das nun wohl an? Juſt in dem Augenblick werde ich den Herrn Patron gewahr, der daran Schuld iſt, daß mir das arme kleine Geſchöpf wegſchoß. Hui! dacht' ich, nun mußt du nicht eher ruhen als bis du heraus haſt wer der Menſch iſt. Damit jagt' ich ſo ſchnell auf ihn los, daß er mir nicht eſchapiren

piren konte, wozu er, wie ich wohl merkte, wieder Luſt hatte. Er blieb ſo eingemummelt, wie vorhin. Mummele dich nur immer mehr ein Freund, dacht' ich bei mir ſelbſt, will Dich doch bald kennen. Ein ſchöner Abend, mein Herr, ſagt' ich zu ihm. Er nahm davon keine Notiz. Wenn Sie nichts dagegen hätten mein Herr, fuhr ich fort, ſo wünſcht' ich Ihnen Geſellſchaft zu leiſten. Es wird ſchon dunkel und wir haben beiderſeits keine Domeſtiken. Auch darauf blieb er mir die Antwort ſchuldig und ritt nur noch ſchärfer zu. Dadurch ließ ich mich nun gar nicht abſchrecken, ich gab meinem Pferde die Sporen und hielt mich ſo dicht neben ihm, wie ich nur immer konnte. Sagen Sie mir doch, mein Herr, fragt' ich von neuem, kannten Sie jemanden von der Geſellſchaft, die Sie vorhin ſo ſehr auf's Rohr hatten? Länger konnt' es mein Mann nun nicht aushalten. Er wandte ſich im heftigſten Affekt gegen mich und ſagte: Ich rathe dem Herrn die Leute zufrieden zu laſſen! damit ſprengte er wieder fort und ich ließ ihn friedlich ſeine Straſſe ziehn, weil ich ihn jezt an der Stimme erkannt hatte.

Cecilie, die nichts weiter von dieſer Erzählung wiſſen wollte, bat die Miſtreß Charlton nochmals, daß ſie eilen möchte. Eben wollten ſie das Zimmer verlaſſen, als ſich Morrice zwiſchen ſie und die Thüre ſtellte. Rathen Sie erſt, Miß Beverly, wer der Menſch war.

Cecilie. (äußerſt verwirrt und ſtammelnd) Wie kann ich das? Auch hab' ich jezt keine Zeit, mich länger aufzuhalten. Laſſen Sie uns eilen, liebe Charlton. Sonſt müſſen wir noch ſpäter in die Nacht hinein fahren.

Morrice. Sie kommen nicht eher weg, als bis Sie mich erſt angehöret haben. — Mit Einem Wort es war der junge Herr Delvile, eben der, den ich eines Abends mit Ihnen in Pantheon fand, und den ich vergangenes Frühjahr immer bei Harrels antraf.

Die ganze Geſellſchaft. Herr Delvile? Herr Delvile? Sonderbar, daß der uns nicht angeredet hat!

Morrice. Sagen Sie mir doch, Miß, war das nicht eben der Herr, der noch vor einigen Tagen bei Squire Biddulph zum Beſuch war?

Cecilie. (beinahe halb todt vor Unwillen und Schaam) Nein, nein, — ich glaube nicht — ich kann nicht ſagen — — Wir dürfen uns nicht einen Augenblick länger verweilen.

Mit dieſen Worten glückte es ihr endlich, die Miſtreß Charlton aus dem Zimmer und in den Wagen zu bringen. Allein ehe ſie noch abfuhren, war Goſport da, welcher der armen Cecilie gefolgt war, und gab ihr mit feierlicher Mine den Rath: ſobald ſie in London eingetroffen wäre, in den öffentlichen Papieren bekannt machen zu laſſen: ein junger Mann von ſehr verdächtiger Mine habe ihr auf der Landſtraße aufgelauert und ſchiene, allem Anſehn nach, gefährliche Anſchläge gegen ihre Perſon und Vermögen zu haben.

Cecilie war über die letztern Vorfälle viel zu ſehr betroffen, um dieſe Schraubereien einigermaaßen erwidern zu können und Goſport mußte ohne Antwort zu ſeiner Geſellſchaft zurückkehren.

Es war faſt zehn Uhr, wie ſie in Pall-mall ankamen. Sie machten das ihnen von Delvile'n vorgeſchlagene

zene Haus gar leicht ausfindig. Der vorausgeſchickte Bediente hatte, ſeinem Auftrage gemäß, alle zu ihrer Aufnahme erforderliche Anſtalten treffen laſſen.

Jezt zählte Miß Beverly bis zu Delvile's Ankunft jeden Augenblick. Die Rolle, die ſie zu ſpielen hatte, war eben ſo ſchwer als künſtlich, um ſo mehr wünſchte ſie, daß ſie bereits zu Ende ſein möchte. In eben dem Augenblick würde an die Hausthüre gepocht. Sie flog aus dem Zimmer, um zu hören wer es ſei, und erkannte ſogleich die ihr wohlbekannte Stimme Mortimer's, der ſich nach den Damen erkundigte, die vor ſehr Kurzem hier abgetreten wären. So wie ſie dies vernahm, kehrte ſie ſchnell zur Miſtreß Charlton zurück und rief: Stehn Sie mir bei verehrungswürdige Frau! Jezt iſt der Augenblick da, wo ich Ihrer Hochachtung mich würdig machen, oder ſie auf immer verſcherzen muß.

Verzeihen Sie mir wohl meine Zudringlichkeit, wovon freilich nichts in unſerm Vertrage ſteht? rief Delvile, der eben in das Zimmer trat. Allein wie hätt' ich bis Morgen warten können, da ich Sie ſchon heute Abend in der Stadt wußte?

Damit verbeugte er ſich gegen Miſtreß Charlton, fragte wie ſie ſich nach der Reiſe befände, und wandte ſich gleich wieder an Cecilie'n, in deren Geſicht man nur zu deutlich ihre Beängſtigung leſen konnte. Sind Sie etwa unwillig, rief er peinlich, daß ich mich unterſtanden habe, Sie noch heut Abend zu überraſchen?

Cecilie. (ſich die äuſſerſte Mühe gebend, gelaſſen zu ſcheinen) Nein, was man wünſcht, entſchuldigt man gar leicht; und es iſt mir recht lieb, Sie noch heute Abend zu ſprechen,

 weil

weil ſonſt — — Allem Anſchein nach haben Sie meinen Brief nicht erhalten?

Delvile. (über Ceciliens Ton äußerſt betroffen) Nein. Enthielt er etwa ein Verbot Sie vor Morgen nicht zu ſehen?

Cecilie. (mit vieler Bedeutung) Morgen? Nein, ich wollte bloß — — —

Bei dieſen Worten öfnete ſich die Thüre und Morrice ſtürmte herein. Mit Delvile's Erſtaunen und Unwillen über dieſes Aufdringen ließ ſich nichts vergleichen, als Ceciliens Verlegenheit und Verwirrung. Allein Morrice, der davon nichts merkte, rief ſogleich aus: Verzeihen Sie tauſendmal, Miß Beverly, daß ich Ihnen meine Aufwartung noch ſo ſpät mache, aber Sie müſſen wiſſen — — Hier hielt er inne, weil er Delvile'n gewahr wurde. Je mein Gott, fuhr er fort, da haben wir ja unſern verkappten Lauſcher, den Herrn, der uns ſo ſcharf auf's Korn nahm, vor uns, wie er leibt und lebt! Sie müſſen Sich, mein Seel! Ihrer Sporen recht gut bedient haben. Wie ich Sie verließ, ſprengten Sie auf einer ganz andern Straſſe fort.

Delvile. (sehr aufgebracht) Kann ſein. Ich denke doch nicht, daß Sie bloß deshalb herkommen, um Miß Beverly von mir zu unterhalten.

Morrice (ganz unbefangen) Nein, ich habe ihr von Ihnen ſchon alles im Wirthshauſe erzählt. Nicht war Miß Beverly? Hab' ich Ihnen nicht geſagt: ich wüßte nun ganz gewiß, daß es Herr Delvile wäre, der uns auf dem Rohr gehabt hätte. (Zu Mortimer) Sie dachten

wohl

wohl nicht, daß ich Ihnen ſo auf die Spur gekommen wäre?

Miſtreß Charlton. (ſehr pikiert.) Aber ſagen Sie mir doch junger Mann, wie ſind Sie denn uns auf die Spur gekommen?

Morrice. Durch den glücklichſten Zufall von der Welt Madam! Juſt, wie ich zum Thor hereinreite, begegn' ich der Schäſe, die Sie hier hergebracht hatte. Ich kenne den Poſtillion wie ein Daus, da ich den Weg manch liebesmal durchgepreſcht habe. Zu allem Glück war 's juſt Mondſchein, ich erkannte den Burſchen ſogleich, und fragte ihn, wo er ſie abgeſetzt habe.

Miſtreß Charlton. Und was hatten Sie denn für Urſach, den Menſchen darnach zu fragen?

Morrice. Je Madam, ich habe mir von Miß Beverly eine kleine Gefälligkeit zu erbitten, und darum nahm ich mir die Freiheit, ihr noch heute meine Viſite zu machen.

Cecilie (die bisher vor Scham und Unwillen geſchwiegen.) Aber was in aller Welt haben Sie mir denn ſo dringend zu ſagen, Herr Morrice?

Morrice. Ich wollte bloß mir die Freiheit nehmen Miß, Ihnen die Adreſſe von einem ſehr geſchickten Hundedoktor zu geben, der an der Ecke von — — —

Cecilie. Ein Hundedokter? Was geht mich denn die Adreſſe von einem ſolchen Menſchen an?

Morrice. Sehn Sie nur Miß, ich nehme an dem Unglück, das dem armen kleinen Hunde begegnet iſt, keinen geringen Antheil und da — — —

Delvile. (der nun Morrice'n für etwas berauſcht hält.) Was für einem kleinen Hunde? Wiſſen Sie denn auch was Sie ſprechen, Herr?

Morrice. Recht ſehr gut, Herr Delvile! Ich meine den kleinen Hund, der mir Ihretwegen aus dem Arme ſchoß und bei dem Fall das andre Bein dazu brach.

Delvile. (ſehr aufgebracht.) Meinetwegen aus dem Armſchoß? Sie würden in der That beſſer gethan haben, Ihre Aufwartung ein ander mal zu machen. Allem Anſchein nach befinden Sie ſich gegenwärtig nicht in der Stimmung, hier länger zu verweilen.

Morrice. Auch will ich mich gleich empfehlen. Zuvor muß ich nur Miß Beverly erſuchen, daß Sie der jungen Dame, der der Hund gehört, ſagt: ich wäre feſt überzeugt, der Mann würde den Patienten kuriren, wenn ſie ihm denſelben anvertraute.

Delvile (noch immer in dem alten Wahn.) Kommen Sie! kommen Sie, Sir. Wir wollen zuſammen gehn, wenn es Ihnen gefällig iſt.

Morrice (mit einem bedeutenden Blick) Ich bin gar nicht Willens, Sie mit zu nehmen Sir! denn ich denke, Sie ſind nicht darum ſo ſcharf geritten, um ſo bald wieder zu gehn. Ich meiner Seits will nur bloß noch die Adreſſe ſchreiben und dann Abſchied nehmen.

Delvile war über dieſe gehäuften Beweiſe von höchſt unverſchämter Dreiſtigkeit eben ſo verwundert als unwillig. Er würde ſich keinen Augenblick bedacht haben dieſen Menſchen zur Thür hinaus zu werfen, wenn er es nicht für unvorſichtig gehalten hätte, mit ihm über dieſen Anlaß in Streit zu gerathen, und für unſchicklich, ſo ſpät

allein

allein zurück zu bleiben. Zu dem Ende begnügte er ſich, wie Morrice die mehr erwähnte Adreſſe ſchrieb, Cecilie'n zu zuraunen! er wolle bloß dieſen „Sansfaçon“ wegſchaffen und gleich wieder da ſein.

Jetzt ging Mortimer mit Morrice'n fort und hinterließ Cecilie'n in einer Lage, die weit gräßlicher war, als je eine, worin ſie ſich befunden. Ach Miſtreß Charlton! rief ſie aus, wie ſoll ich mich jetzt für Spott, ja vielleicht gar für Schande ſichern! Man hat entdeckt, daß Delvile mir verkleidet nachgefolgt iſt, heraus gebracht, daß er noch ſpät Abends eine Zuſammenkunft mit mir gehabt hat? Dieſe Geſchichte wird man ſeiner Familie mit fürchterlichen Zuſätzen erzählen. Wie tief wird man mich dann verachten.

Umſonſt bemühte ſich Miſtreß Charlton Cecilie'n zu tröſten. Delvile's Außenbleiben vermehrte nur noch den Kummer unſrer Beverly. Es hatte bereits elf geſchlagen und ſie ſah mit jedem Augenblick mehr ein, daß es höchſt unſchicklich wäre, ihn ſo ſpät noch anzunehmen.

Endlich kam Mortimer wieder, aber ſehr verſtört in ſeinem Aeußern und Innern. Ich beſorgte ſagte er, ich möchte zu ſpät kommen, um noch eingelaſſen zu werden. Aber mein Leben hing daran, Sie noch heute Abend zu ſprechen. — — Ihre Blicke — Ihr Benehmen — — — der Brief deſſen Sie erwähnten — — alles das hat mich mit der lebhafteſten Unruhe erfüllt. — — O ſagen Sie mir, weshalb ich Sie ſo verändert, ſo ſchwermüthig finde, was für ein Verbot mir jener Brief auflegte. Sagen Sie mir alles, alles, nur nicht, daß Sie Ihre gütige Einwilligung bereuen.

Cecilie. Mein Brief würde Ihnen über alles gehörige Auskunft gegeben haben. Jetzt weiß ich in der That kaum, wie ich Ihnen deſſen Inhalt mittheilen ſoll. — Inzwiſchen hoff' ich, Sie ſollen mit Gelaſſenheit einen Entſchluß anhören, zu dem mich einzig und allein die Nothwendigkeit vermocht hat. Jener Brief ſollte Ihnen ſagen, daß unſre Zuſammenkunft auf morgen nicht Statt finden — — ja er ſollte ſie vorbereiten, uns vielleicht nie wieder zu ſehen.

Delvile, (zuſammenfahrend) Gütiger Himmel! was wollen Sie damit ſagen Cecilie?

Cecilie. Daß mein Verſprechen zu unüberlegt iſt, als daß ich es halten könnte, daß Sie mir verzeihen müſſen, wenn ich es jetzt zurücknehme, ſo ſpät es auch iſt, weil ich überzeugt bin, daß ich nicht berechtigt war, es einzugehen und daß ich nothwendig äußerſt unglücklich ſein würde, wenn ich es erfüllte.

Delvile, (ganz außer Faſſung; bleibt einige Augenblicke ſtumm, und bricht dann mit Heftigkeit aus.) Wer hat mich während meiner Abweſenheit ſo abſcheulich heruntergeſetzt? Monkton vielleicht, der mich ſo kühl empfing? O ſagen Sie mir, wer an Ihrer veränderten Geſinnung Schuld iſt, damit meine Rechtfertigung, wenn Sie mir gleich Ihre verlorne Gewogenheit nicht wieder verſchaft — — —

Cecilie (mit ſanfter Stimme) Meine Gewogenheit wieder verſchaft? O! Sie iſt Ihnen noch nie entgegen geweſen. — Doch es iſt zu ſpät uns hier länger mit einander zu unterhalten. Morgen ſollen Sie meinen Brief bei Miſtreß Roberts finden und darin, troz ſeiner Kürze meinen Entſchluß und die Veranlaſſung zu demſelben.

Del-

Delvile (mit Heftigkeit) Eh' ich nicht beides erfahren habe, bin ich ſchlechterdings nicht im Stande, Sie zu verlaſſen? Für die ganze Welt möcht' ich in dieſer fürchterlichen Ungewißheit nicht bis morgen ſchmachten.

Cecilie. Ich habe Ihnen ſchon geſagt, ein heimlicher Schritt verräth, daß man überzeugt iſt, man befindet ſich auf unrechten Wegen. Meiner Denkart und meine Grundſätzen iſt er ſo zuwider, daß ehe Sie mich nicht des Verſprechens entbinden, wozu ich mich ſo thörichterweiſe anheiſchig gemacht habe, kein Friede in meine Seele zurückkehren wird, weil meine Handlungen mit meiner Denkungsart in Widerſpruch ſtehen.

Delvile (mit vieler Rührung) So kehre Friede! und Ruhe wieder in Ihre Bruſt zurück. Ich erlaße Sie ihres Verſprechens — — Sie wider Ihre Neigung zu feſſeln, Sie zum Worthalten zu zwingen, wäre zu grauſam, und ich könnte dabei nicht im geringſten glücklich ſein. Allein hören Sie mich nochmals, und zwar kaltblütig an, und bedenken Sie ſich einen Augenblick, ehe Sie das Urtheil meiner Verbannung ausſprechen. Ich will jetzt nicht Ihre Bedenklichkeiten bekämpfen, nur thut es mir weh, daß dieſelben ſo viele Macht über Sie haben. Neue Gründe kann ich Ihnen jetzt nicht vorlegen, ſondern nur blos die ſimple Bemerkung: es iſt zu ſpät, jetzt Ihren Skrupeln durch Zurücknehmung Ihres Verſprechens genügen zu wollen.

Cecilie. Wahr, nur allzuwahr, Herr Delvile. Inzwiſchen iſt es immer beſſer: recht zu handeln; immer beſſer, vom falſchen Wege umzukehren, als halsſtarrig darauf fort zugehen.

Delvile. Hüten Sie Sich, meine theure Cecilie, daß nicht Ihre ſchonungsvolle Rückſicht auf meine Familie Sie nicht vergeſſen läßt, was Sie ſowohl Sich als mir ſchuldig ſind. Die Beſorgniß, Sie heftig zu kränken, bewog mich gegen Sie etwas zu verhehlen, was eine größre Beſorgniß Ihnen zu entdecken mich jetzt nöthigt. Die glückliche Ausſicht womit, ich mir bisher ſchmeicheln durfte, iſt verſchiedenen Perſonen bekannt geworden, und wird in Kurzem es jederman ſein. Der unverſchämte Morrice war ſo kek, mich über meine Leidenſchaft für Sie zu ſchrauben, und ſo bitter ich ihn auch zurecht wieß, ſo folgte er mir doch auf ein Kaffeehaus, in das ich nur bloß ging, um mich von ihm loszumachen. Dort hielt ich ſo lange geduldig aus, bis ich ihn mit Zeitungsleſen eifrig beſchäftigt ſah. Erſt jetzt ſchlich ich mich durch verſchiedene Seitenſtraßen und enge Gäßchen wieder hier her. Allein denken Sie Sich, wie hoch mein Zorn ſteigen mußte, als ich ihn in eben dem Augenblick, da ich an Ihre Thüre klopfte, neben mir erblickte.

Cecilie. Und er ſah Sie herein gehen?

Delvile. Mit verbißener Wuth fragt' ich ihn: was das zu bedeuten habe, daß er alle meine Schritte ſo verfolge? Er bat mich ſehr demüthig um Verzeihung und ſagte: er habe gemuthmaßt, daß ich hier wieder hergehn würde und ſei mir nur nachgegangen, um zu ſehn, ob er ſich nicht geirrt habe. Ich bedachte mich einen Augenblick, ob ich dieſen Menſchen züchtigen oder mich ihm anvertrauen ſollte, da ich aber glaubte: einige wenige Stunden würden ſeinem elenden Schnickſchnack ein Ende machen, ſo that ich weder dieß noch jenes. Die Thür öf-

nete ſich und ich ging herein. (hält inne, aber Cecilie iſt zu erſchüttert, um ihn zu antworten. Daher fährt er fort) Wägen Sie jetzt Ihre Einwendungen gegen die Folgen ab, die wir unumgänglich zu erwarten haben. Man weiß, daß ich in der Stadt mit Ihnen eine geheime Zuſammenkunft gehabt habe, und wird nicht daran zweifeln, daß dieß mit Ihrer Einwilligung geſchehen ſei. Trennen wir uns nun jetzt, ſo wird dieß ſchlechterdings den Beſorgniſſen kein Ende machen, dereutwegen Sie dieſe Trennung zu wünſchen ſcheinen, und vielleicht zu allerhand Muthmaßungen den Stof hergeben.

Cecilie. O wie fürchterlich hab' ich gefehlt, da jeder Weg, den ich jetzt einſchlage, der unrechte iſt. (Zu Delvilen, der reden will) Verlaſſen Sie mich! Es iſt viel zu ſpät, als daß Sie noch länger hier bleiben könnten.

Delvile (ſehr lebhaft.) Zuvor erbitt' ich mir Ihr und Ihrer verehrungswürdigen Freundin Urtheil! Muß nicht jede, auch noch ſo wichtig ſcheinende Bedenklichkeit wegen unſrer Verbindung offenbar der Gewißheit weichen, daß unſre Abſicht unter den gegenwärtigen Umſtänden ſchlechterdings allgemein bekannt werden wird. Jeder, der da hört, daß wir in London in dieſer Jahrszeit, unter ſolchen Umſtänden, in einer ſolchen Stunde, eine Zuſammenkunft gehabt haben, wird Vermuthungen äußern, Urtheile fällen, die unſre Ruhe auf 's tiefſte verwunden werden.

Miſtreß Charlton. Herr Delvile hat Recht, und wiewohl Ihr Plan, meine theure Cecilie, als Sie aus Bury reiſten, zuverläßig billig und edelmüthig war, ſo möchte es doch jetzt, da die Beweggründe zu Ihrer Reiſe

völlig

völlig am Tage liegen, höchſt unſchicklich ſein, ihn auszuführen.

Delvile ſagte der Miſtreß Charlton für ihre gütige Unterſtützung den wärmſten Dank, und rief ſodann: Ich will Sie verlaſſen Cecilie, augenblicklich verlaſſen, aber zuvor geben Sie mir die Verſicherung, daß Sie erwägen wollen, was ich geſagt habe. Verweiſen Sie mich nicht auf Ihren Brief, ſondern ſprechen Sie Selbſt mein Urtheil, wenn Sie finden, daß es durchaus nicht zu mildern iſt.

Cecilie gab ſtillſchweigend ihre Einwilligung, und Delvile empfahl ſich dem Schutz der Miſtreß Charlton, nahm Abſchied von Cecilie'n und verließ mit erſichtlichem Sträuben das Zimmer.

Miß Beverly, der es ſehr nahe ging, daß ſie ihrer alten Freundin ſo viele Beſchwerlichkeiten und Beunruhigungen verurſacht hatte, nöthigte dieſelbe ſich zur Ruhe zu begeben, ſie aber beſtimmte ihrer Seits den Reſt der Nacht zu Betrachtungen.

Mit innigſter Wehmuth ſah ſie die Einwilligung, die ſie zu einer heimlichen Verbindung gegeben, für eine unauslöſchliche Befleckung ihres Charakters und das unſtreitige Bekanntwerden dieſer Einwilligung für eine Verletzung ihres guten Namens an, die durch nichts ſich wieder gut machen ließen. Weder das Zurücknehmen noch das Erfüllen ihres Verſprechens konnte jetzt das Vergangne wieder gut zu machen, und Cecilie glaubte durch dieſen Fehltritt, den ſie ſich auf das bitterſte vorwarf, jeden Anſpruch auf Glückſeeligkeit für ihr ganzes Leben verſcherzt zu haben.

In

In dieſer düſtern Niedergeſchlagenheit ging die Nacht vorüber, ohne daß ſich ihre Augen zuthaten, oder daß irgend ein Entſchluß zur Reiſe gedieh. Inzwiſchen rückte der Morgen heran und ſie mußte nothwendig irgend eine Partie ergreifen.

Nach langem Hin- und herſchwanken und nach einer ſo ſorgfältigen Abwägung des Dafür und Dawider, als ihr zerrütteter Geiſt ihr nur geſtattete, dünkte ihr: wenn ſie Delvile's Hand noch ſo ſpät verwürfe, müßte ſie unwiederbringlich in das tiefſte Elend ſtürzen; verbände ſie ſich hingegen mit ihm, ſo würden zwar anfänglich Vorwürfe und Kränkungen nicht ausbleiben, aber die Ausſicht auf beſſere Tage würde ihr nicht benommen, nicht jeder Strahl von Hofnung ihr geraubt. Und ſo beſchloß ſie endlich ihr Verſprechen zu erfüllen.

Zweites Kapitel.

Ein Vorfall.

Cecilie war in dem Augenblick, da Delvile den folgenden Morgen in 's Zimmer trat, noch ſo unruhig und zerſtört, daß Letzterer ſich nicht ohne Aengſtlichkeit nach dem Entſchluß erkundigte, den ſie gefaßt habe, allein ſie war zu ſehr über jede Verſtellung und falſche Zurückhaltung erhaben, als daß ſie ihn hätte länger in Zweifel laſſen ſollen. Delvile, ſagte ſie, mein Herz iſt jetzt, da ich aufgehört habe hin und her zu ſchwanken, ſo wenig ruhig, daß ich mich nicht wundern und es auch nicht übel nehmen würde, wenn Sie nun Ihrer Seits Sich auch bedenken wollten.

Del-

Delvile (der kaum noch Athem holen kann) Sie haben Sich nun entſchloſſen? Iſt es möglich, meine Cecilie? Fällt Ihr Entſchluß wirklich günſtig für mich aus?

Cecilie. Ach! wie wenig haben Sie Urſach Sich zu freuen! Ich kann Ihnen weiter nichts als ein Herz bringen, daß der Kummer ganz aufgenagt hat.

Delvile. (mit einer Stimme, die Freude und Beſorgniß zugleich verräth.) O ſagen Sie mir, eh' ich es in Beſitz nehme, hat Ihr Sträuben unmittelbar Bezug auf mich, ſo will ich noch jezt lieber Ihrer Hand entſagen, als ſie bloß meiner Zudringlichkeit verdanken.

Cecilie. (halblächelnd) Ihr Stolz hat unſtreitig einiges Recht beunruhigt zu ſein, wiewohl ich ihm dazu nicht den geringſten Anlaß geben wollen. Alle meine Zweifel entſpringen bloß aus Uneinigkeit mit mir ſelbſt. Bloß über meine Schwäche, über meinen Mangel an Beurtheilung hab' ich mich zu beklagen. — Auf Sie ſetz' ich alles das Vertrauen, das meine hohe Meinung von Ihrer edlen rechtſchaffenen Denkart mir nur einflößen kann.

Der nun beruhigte Delvile brach jezt in die lebhafteſten Entzückungen aus. Sobald es unſrer Beverly nur möglich war, verließ ſie das Zimmer, um der Miſtreß Charlton zu melden, was vorgefallen ſei, und ihr im Ankleiden zu helfen, weil dieſelbe ſie zur Kirche begleiten ſollte. Mortimer eilte inzwiſchen zu ſeinem neuen Bekannten, dem Advokaten Singleton und bat ihn Monkton's Stelle zu vertreten und Cecilie'n zum Altar zu führen.

Die nöthigen Anſtalten wurden nun in möglichſter Eil getroffen und um alles Aufſehn zu vermeiden, hatte

man

man die Abrede genommen, ſich erſt in der Kirche zu treffen. Denn ſo ſehr auch beiden daran lag, daß ihr vorzunehmender Schritt geheim blieb, ſo fiel ihnen doch nicht der Wunſch ein: dieſe Feierlichkeit an einem weniger ehrwürdigen Ort zu vollziehen.

Wie aber die beiden Sänften vor der Thüre waren, welche die Damen dahin bringen ſollten, verlor Cecilie ihre Faſſung von neuem. Sie bedauerte die Stunde, worin ſie Mortimer'n hatte kennen lernen, warf ſich auf einen Stuhl und ihr Herz wurde von neuem ein Raub des Kummers und der Sorgen. Vergebens bemühte ſich die gute Miſtreß Charlton ſie zu tröſten.

Weil Delvile ſie über die verabredete Zeit weg bleiben ſah, gerieth er in kein geringes Erſtaunen und kehrte nach ihrem Logis wieder um, damit er die Urſach erführe. Er wandte alle ſeine Beredſamkeit an, ſeine Beverly zu beruhigen, die er zu ſeinem höchſten Befremden in Thränen, äußerſt abgeſpannt und niedergeſchlagen traf und ſtellte ihr vor, daß der Geiſtliche und Herr Singleton in der Sakriſtei bereits auf ſie warteten. Seine Bitten rührten ſie, ſie bemühte ſich, ihre Faſſung zu erlangen und verſprach augenblicklich nachzukommen.

So wie Mortimer von neuem ihre Einwilligung hatte, ſchickte er die Sänften fort und befahl, einen Wagen vorfahren zu laſſen. Er fand es jezt nicht mehr für rathſam, ſie aus dem Geſicht zu verlieren, wollte ſich lieber jeder andern Gefahr ausſetzen, als der, Cecilie'n von neuem in ihre Unſchlüſſigkeit zurückfallen zu

ſehen. Daher beſtund er darauf, ſie in eigner Perſon nach der Kirche zu begleiten.

Miß Beverly hatte kaum Zeit gehabt, wieder zu Odem zu kommen, als ſchon der Wagen vor der Kirchthüre hielt. Sogleich hob Delvile ſie heraus und bot der Miſtreß Charlton den Arm. Keiner von ihnen ſprach auf dem Wege bis zur Sakriſtei ein Wort. Wie ſie aber daſelbſt waren, ließ Mortimer Cecilie'n augenblicklich ein Glas Waſſer reichen, dann machte er den Geiſtlichen in voller Haſt ſein Kompliment, und gab ihre Hand dem Herrn Singleton, der ſie zum Altar führte.

Als die Ceremonie begann, erlaubte ſich unſre Beverly da ſie nun ſah, daß es nicht mehr in ihrer Macht ſtand zurückzutreten, keinen ſolcher Wunſch mehr. Sie richtete ihre volle Aufmerkſamkeit auf die feierliche Handlung, die jezt vorgenommen ward; hörte mit inniger Ehrfurcht unerſchrocken die Formeln an, die ſie auf immer mit dem Gegenſtande ihrer feurigſten Zärtlichkeit vereinigen ſollten. Wie aber der Prediger zu der Stelle kam: Sollte irgend jemand gegründete Urſach zu haben vermeinen, warum dieß Paar nicht rechtmäßig kopulirt werden kann, ſo ſtahl ſich in Ceciliens Auge eine ſchuldbewußte Thräne und aus Delvile's Bruſt drängte ſich ein Seufzer, der der Erſtern durch das Herz ging. Nunmehr ſchloß der Geiſtliche ſeine Aufforderung mit den bekannten Worten: Der thue es bei Zeiten, oder ſchweige hernachmals ganz. Kaum hatte er dieß geſagt, ſo rief in einiger Entfernung eine weibliche Stimme in kreiſchendem Tone: Ich thu' es.

Auf der Stelle ward nun die Ceremonie unterbrochen. Der Prieſter machte ſogleich voller Erſtaunen ſein Buch zu und heftete ſeinen Blick auf das Brautpaar. Delvile ſtarrte im hôchſten Befremden nach dem Ort, wo die Stimme hergekommen war, und Cecilie, ganz außer ſich vor Entſetzen, that einen ſchwachen Schrei und eilte der Miſtreß Charlton in die Arme.

Durchgängig herrſchte Beſtürzung und Stillſchweigen, allein nach der Stelle von wo die Stimme herkam, wandte ſich Alles einmüthig hin. Jezt ſah man eine weibliche Geſtalt aus einem der verſchloſſenen Stühle hervorrauſchen und ſchnell wie der Blitz aus der Kirche ſchlüpfen.

Noch ward kein Wort geſprochen; jeder war an den Ort eingewurzelt, wo er ſtund, und ſtarrte voll ſtummer Verwunderung nach der Gegend hin, welche die ebengedachte Geſtalt durchſtrichen war.

Endlich rief Delvile. Was hat das zu bedeuten?

Geiſtlicher. Kennen Sie die Frauensperſon nicht?

Delvile. Keinesweges; habe ſie auch nicht einmal geſehen.

Geiſtlicher. (ſich an Cecilie'n wendend.) Sie auch nicht Miß?

Cecilie. (Mit Mühe hervorſtammelnd) Nein, mein Herr. (Ihre Farbe verändert ſich ſo häufig, daß Delvile, aus Beſorgniß, ſie möchte in Ohnmacht fallen, auf ſie zueilt, um ihr beizuſtehn.)

Delvile. Belieben Sie Sich meines Arms zu bedienen.

Cecilie. (dreht ihm ſchnell den Rücken zu, ſtützt ſich noch immer auf Miſtreß Charlton und entfernt ſich vom Altare.)

Delvile. (ihr ängſtlich nacheilend) Wo wollen Sie denn hin?

Cecilie. (giebt ihm keine Antwort, ſondern geht weiter, wiewohl ſie vor Erſchütterung an jedem Gliede ſo bebt wie Miſtreß Charlton vor Schwäche.

Delvile. (voll Mißmuth zum Geiſtlichen.) Warum haben Sie die Trauung nicht geendigt?

Geiſtlicher. Bei einer ſolchen Unterbrechung ging das nicht.

Delvile. Sie war blos zufällig. Keiner von uns kennt das Weib. Nichts in der Welt kann ſie zu dieſem Einſpruch berechtigen. (Eilt noch beängſtigter Cecilie'n nach) Weshalb entfernen Sie Sich? — — Warum laſſen Sie die Ceremonie unvollendet? — Was ſind Sie Willens, Miſtreß Charlton? — Ich beſchwöre Sie, Cecilie, kehren Sie wieder um und laſſen Sie uns das angefangene Werk vollenden.

Cecilie. (unterſagt ihm durch eine bedeutende Bewegung mit der Hand, ihr weiter zu folgen und geht ſtillſchweigend fort, ob ihr gleich das Gehn ſo ſchwer fällt wie ihrer Führerin.)

Delvile. (mit Heftigkeit) Das iſt nicht zum Aushalten! — Kehren Sie wieder um, ich beſchwöre Sie — Meine Cecilie! Meine Gattin! Wollen Sie mich ſo verlaſſen? Bei allem was heilig iſt, kehren Sie wieder um und empfangen Sie mein ewiges Gelübde — — Bringen Sie ſie wieder zurück, Miſtreß Charlton. — — Cecilie, Sie dürfen nicht gehn.

Cecilie. (fährt vor dieſer Berührung zurück und ſagt mit ſchwacher doch nachdrücklicher Stimme.) Doch mein Herr! Ich muß! — — Bei einem ſolchen Einſpruch! — — Wie in

aller

aller Welt könnt' ich den verachten wollen. (Strengt alle ihre Kräfte an, um ihren Gang zu beſchleunigen.)

Delvile. (halb wahnſinnig) Wo iſt das ſchändliche Weib, die nichtswürdige Kreatur, die mich aus Muthwillen ſo grenzenlos elend gemacht hat? (ſtürzt aus der Kirche, um ſie aufzuſuchen.)

Der Geiſtliche und Singleton, die bisher in vollem Befremden nur Zuſchauer geweſen waren, näherten ſich jezt Cecilie'n und erböten ſich, ihr nach allen Kräften beizuſtehn. Für ſich ſelbſt ſchlug ſie dieß aus, allein für Miſtreß Charlton nahm ſie es mit vieler Erkenntlichkeit an. Dieſe war durch eben vorgefallenen Auftritt ſo niedergeſchmettert worden, daß ſie aller Kräfte beraubt ſchien. Singleton ſchlug vor, einen Miethswagen kommen zu laſſen; ſie nahmen den Vorſchlag an und erwarteten deſſen Ankunft in der Halle.

Jezt fragte der Geiſtliche die Kirchenknechts Frau: ob ſie jene Frauensperſon kenne? wer ſie wäre und wie ſie in die Kirche gekommen ſei? „Ja, lieber Herr, ich wees weiter nix, als det ſie in der Frühmette geweſen is, un da muß ſie in 'nem Stuhl beſitzen geblieben ſin, nu hab' ich mir eingebildet, 's wäre ſchon alles herauſſer un habe die Kirche zuſchließen gedahn."

Der Lohnwagen fuhr jezt vor und die beiden Herren halfen Miſtreß Charlton einſteigen, als Mortimer zurückkam.

Ueberall hab' ich nachgeforſcht und gefragt, rief er aber vergebens. Ich finde keine Spur von dem ſchändlichen Geſchöpf! — — Was iſt das? Wo wollen Sie hin? Was ſoll hier der Wagen? — — Warum ſetzen

 Sie

Sie Sich herein, Miſtreß Charlton? — Was ſind Sie Willens zu thun Cecilie?

Cecilie wandte ſich ſtillſchweigend von ihm weg. Der Schreck der ſie befallen, hatte ihr ganz die Sprache benommen und Erſtaunen und Furcht raubten ihr ſogar die Erleichterung, die ihr Thränen würden verſchaft haben. Sie hatte ewas gegen Delvile ohne recht zu wiſſen was; und eben dies Dunkle in ihrer Beſorgniß machte ihr dieſelbe noch peinlicher.

Sie wollte jezt in den Wagen ſteigen, allein Delvile hielt ſie mit Gewalt zurück und rief: Sie ſind die Meinige. Sind meine Gattin! — Ich trenne mich nicht mehr von Ihnen! — Wohin Sie auch gehn mögen, werd' ich Ihnen folgen und nicht aufhören meine Anſprüche zu behaupten.

Cecilie. (ungeduldig und mit ſchwacher Stimme.) Halten Sie mich nicht länger auf. Mir iſt ſchlimm — — wirklich recht ſchlimm — Bleib ich noch einen Augenblick länger, ſo muß ich umſinken.

Delvile. (ſie noch immer feſthaltend.) O ſo ſtützen Sie Sich auf mich, bis die Ceremonie vorbei iſt! Thun Sie das doch! — — Wenn Sie mich ſo grauſam verlaſſen, bringen Sie mich zur Verzweiflung und um den Verſtand.

Jezt fingen an ſich Leute zu verſammlen und die Worte: Braut und Bräutigam! drangen in Ceciliens Ohren. Halb todt vor Schaam, Furcht und Kummer ſagte ſie haſtig: Haben Sie denn feſt beſchloſſen mich ganz elend zu machen? Mit dieſen Worten riß ſie ſich von ihm los und warf ſich in den Wagen.

Mor-

Mortimer ſprang ihr ſchnell nach und befahl im gebietriſchem Ton dem Kutſcher nach Pall-mall zu fahren. Er zog ſodann die Fenſter auf und warf einen Blick des höchſten Unwillens auf den Pöbel, der ſich vor der Thüre zuſammen gerottet hatte.

Cecilie beſaß nicht Muth und Kräfte genug, ſein gewaltſames Eindrängen zu verhindern, allein ſie war äuſſerſt unwillig, ſo öffentlich von ihm verfolgt zu werden. Ihre Blicke verriethen eine Empfindlichkeit, die weit kränkender war, als alle Vorwürfe, die ſie ihm hatte machen können.

Delvile. (in ſtarkem Affekt) Grauſame Cecilie, mich ſelbſt am Altar zu verlaſſen! — — mich in den Augenblick von ſich zu ſtoßen, da uns das heiligſte Band auf immer vereinigen ſollt! — — Und nun ſolche Blicke auf mich zu werfen — — mich in einer ſo ſchrecklichen Lage ſo äußerſt ſchnöde zu behandeln — — grade in dem Augenblick, wo Sie mich ſo unbefugterweiſe verließen, die tiefſte Verachtung gegen mich zu äußern!

Cecilie. (die ſich wieder etwas erhohlt hat.) Was für einem entſetzlichen Auftritt haben Sie mich ausgeſetzt? Welcher Beſchämung, welchem Schimpf, welcher ſchrecklichen Schande geben Sie mich Preis.

Delvile. (zuſammenſchaudernd) O Himmel, wenn irgend ein Fehltritt, ein Verbrechen von meiner Seite an dieſem fatalem Streich Schuld wäre, nun ſo gäbe es auf der ganzen Welt keinen verworfnern Buben als mich, und nichts wäre dann gerechter als Ihre Strenge.

Cecilie. Woher aber kam denn jene Stimme, die noch immer in meinen Ohren tönt? Mir konnte der

Einſpruch nicht gelten, denn keiner von meinen Bekannten hat weder ein Recht noch ein Intereſſe dabei, dieſe Heirath hintertrieben zu wünſchen.

Delvile. Was für ein Schluß! Sie bilden Sich alſo ein, jenes Weib habe Anſprüche auf mich?

Jetzt hielt der Wagen vor dem Logis der beiden Damen ſtille Delvile half ihnen heraus. Cecilie, die noch immer äußerſt unruhig war und ſich gern Mortimer's Aufdringen entziehn wollte, machte ſich ſchnell von ihm los und ſtürzte die Treppe hinauf. Miſtreß Charlton aber bediente ſich des Armes von dieſem jungen Mann und ließ ſich ohne Weigerung von ihm in das Beſuchzimmer führen.

Miß Beverly zog ſogleich die Klingel und befahl dem Bedienten der darauf erſchien: augenblicklich Poſtpferde zu beſtellen.

Nun ſchien Delvile auch empfindlich zu werden, allein er unterdrückte ſchnell ſeinen Zorn und ſagte ganz kalt und geſetzt: Da Sie einmal feſt entſchloſſen ſind, mich zu verlaſſen, da meine Ruhe Ihnen ganz gleichgültig iſt, und Sie Sich an die Betheuerungen meiner Unſchuld nicht im geringſten kehren, ſo würdigen Sie mich wenigſtens vor Ihrer Abreiſe einer beſtimmtern Anklage! Sagen Sie, ob Sie denn wirklich dem Verdacht Raum geben, das jenes elende Geſchöpf, das unſre Trauung unterbrach, von mir jemals Verſichrungen erhalten hat, die ſie zu einem ſo unverſchämten Schritt berechtigen können?

Cecilie. Wo alles in ſo undurchdringliches Dunkel gehüllt iſt, wie hier, weiß ich freilich nicht recht, wie weit ich in meinem Verdacht gehn darf. Doch muß ich Ihnen ſagen, ich kann mich ſchwerlich überreden, daß jene

ne Worte durch ein Ungefähr erzeugt würden oder glauben, daß die Person, die ſie ausſprach, ſich ohne Abſicht verborgen hielt (ſich ſodann ſchnell zur Charlton wendend) Der Wagen wird gleich da ſein, meine Beſte, dann machen wir uns doch wohl gleich auf den Weg?

Delvile fühlte ſich ſo heftig gekränkt und empört, daß er im Ausbruch des Schmerzens die Hände zuſammenſchlug und ausrief: So halten Sie alſo Wort Cecilie? Das alſo iſt das Glück, das Sie mich hoffen ließen? Das der Lohn für meine bisherige Leiden? Ha! wo iſt jene Redlichkeit hin, die ihren Sitz, wie ich glaubte, in Ceciliens Seele genommen hatte? Wo Billigkeit und Gerechtigkeit, Tugenden, die meines Ermeſſens einen Theil Ihres Selbſt ausmachten?

Cecilie (erſichtlich gerührt.) Nach allem, was vorgefallen iſt, nachdem wir ſo von einander geriſſen worden ſind, was für ein andrer Ausweg bleibt da noch übrig?

Delvile. Bauen Sie auf meine Rechtſchaffenheit, ſchenken Sie mir das Vertrauen, das ich zu verdienen glaube, und unſrer Verbindung ſteht kein weiters Hinderniß im Wege. Ich bin feſt überzeugt, Sie werden nie Urſach haben, dieſen Schritt zu bereuen.

Cecilie. Gütiger Himmel, was für eine Forderung! Ein ſo blindes, unbedingtes Zutrauen wäre in dem Fall die höchſte Thorheit.

Delvile. Alſo zweiflen Sie an meiner Redlichkeit? So befürchten Sie — — —

Cecilie. Das nicht! Allein von wem darf ich mich in einer ſo wichtigen Angelegenheit wohl anders leiten laſſen, als von meiner Vernunft, meinem Gewiſſen und meinem

nem Begriffen von dem was ſchicklich oder es nicht iſt? Quälen Sie mich alſo nicht weiter mit Vorwürfen, beſtürmen Sie mich nicht ferner mit Bitten, wenn ich Ihnen feierlich erkläre, daß keinerlei Rückſicht mich je wieder vermögen ſoll, Ihnen meine Hand von neuem zu verſprechen, ſo lang' ich befürchten muß, der Miſtreß Delvile mißfällig zu werden. Und ſo leben Sie wohl.

Delvile. Alſo entſagen Sie mir gänzlich?

Cecilie. Ich bitte Sie, faſſen Sie Sich in Geduld, und verſuchen Sie es nicht, mir zu folgen; einen ſolchen Schritt kann ich durchaus nicht erlauben.

Delvile. O wie tyranniſch! Was für eine blinde Unterwürfigkeit verlangen Sie von mir? — Darf ich aber nicht wenigſtens das gräßliche Geheimniß von heute früh aufzuklären ſuchen?

Cecilie. O ja, weshalb das nicht?

Delvile. Und Ihnen die Entdeckung davon mittheilen? wenn ich ſo glücklich ſein ſollte, ſie zu machen.

Cecilie. Mir ſoll es nicht unlieb ſein, Auskunft darüber zu erhalten.

Delvile (ihr ſchnell nachſtürzend, die ſchon halb die Treppe herunter iſt.) Cecilie, meine ewiggeliebte Cecilie! nur ein minder unfreundliches Wort gönnen Sie mir noch zum Abſchiede! Würdigen Sie mich nur noch Eines Blicks und ſagen Sie mir, daß wir uns nicht auf immer trennen.

Cecilie (in deren Augen Thränen der Theilnahme treten, wendet den Kopf um) Warum kränken Sie mich noch immer durch Bitten, die ich nicht erfüllen darf? Habe ich Sie nicht zum Altare begleitet? — — Ach Delvile widerſetzte ſich nicht Pflicht unſrer Verbindung, wäre

wäre ſie nicht den nächſten Angehörigen zuwider, müßte kein unſchicklicher Schritt deshalb gethan und ſie verheimlicht werden, ſo würde die Wahl meines Herzens mein Stolz ſein, und ich kein Bedenken tragen, alles laut einzugeſtehn, was ich jetzt zu empfinden mich ſchäme.

Mit dieſen Worten eilte Cecile zum Wagen und Delvile ihr nach. Er überhäufte ſie mit Dankſagungen und den feurigſten Wünſchen und ſchloß mit der Verſicherung: er wolle ihren Befehlen pünktlich gehorchen und nicht eher den Verſuch machen ihr aufzuwarten, als bis er ihr über den heutigen Vorfall Aufſchluß geben könne.

Damit fuhr die Schäſe fort.

Drittes Kapitel.

Eine ſtarke Ueberraſchung.

Ihre Reiſe war eben ſo traurig als langſam. Die auſſerordentliche Eil, mit der ſie den Hinweg gemacht, und die ungewöhnlichen Anſtrengungen des Körpers und Geiſtes, denen ſie ſich in den letzten Tagen ausgeſetzt befanden, hatten die gute Charlton über die Maaßen erſchöpft; dieß nöthigte ſie, nichts weniger als ſchnell zu reiſen und die Nacht im Wirthshauſe zu bleiben. Cecilie hatte jetzt keine Urſach zu eilen.

Noch nach ihrer Zurückkunft dauerte die Unpäßlichkeit der braven Matrone fort, und Cecilie, die ihr nicht einen Augenblick von der Seite kam, fühlte ihren Kummer noch durch den Gedanken vermehrt, daß ſie an dem Nichtwohlbefinden ihrer würdigen Freundin Schuld ſei. Ueberhaupt ſchien es ihr, als ob Alles zuſammen träte, um ſie für den begangnen Fehltritt zu beſtrafen. Der un-

begreifliche Einſpruch, der ihre Trauung unterbrochen hatte, folterte ihre Seele am meiſten. Sie konnte ſchlechterdings nicht errathen, was dazu Anlaß gegeben haben könne. In manchen Augenblicken hielt ſie denſelben für einen Streich von Morrice, im andern wieder für ein treuloſes Stück von Monkton, noch zu andern Zeiten für einen abſichtsloſen Muthwillen irgend eines Fremden. Aber keine von allen dieſen Muthmaßungen hatte, wenn man ſie näher prüfte, den geringſten Grad der Wahrſcheinlichkeit.

Bisweilen glaubte unſre Beverly: Delvile möchte ſich wohl ehmals mit einem Mädchen verſprochen und dieſe, wie ſie zufällig ſein jetziges Vorhaben entdeckt, jenen Weg der Verzweiflung eingeſchlagen haben, um es zu verhindern. Allein dieß war nur ein flüchtiger Gedanke. Die gute Meinung, die ſie von Mortimer's Charakter überhaupt hatte, und ihr Vertrauen zu ſeiner unwandelbaren Rechtſchaffenheit, verdrängten dieſe Vermuthung gar bald wieder.

Jede Muthmaßung war alſo umſonſt und alles Nachdenken fruchtlos. Ihre Meinungen ſchwankten hin und her und ihr Herz befand ſich in dem peinlichſten Zuſtande von der Welt. Sie glaubte von weiter nichts feſt überzeugt zu ſein, als davon, daß Delvile eben ſo unglücklich ſei, wie ſie, und der Gedanke: er wäre auch eben ſo unſchuldig, war ihr einziger Troſt.

So verfloſſen drei Tage ohne daß irgend etwas vorgefallen oder einige Nachricht eingelaufen wäre. Die Beverly brachte die ganze Zeit über damit zu, die Miſtreß Charlton zu pflegen und zu warten; den vierten Tag meldete man

ihr:

ihr: es ſei eine Dame angekommen, welche mit ihr zu ſprechen wünſche.

Cecilie eilte die Treppe hinunter und erblickte, wie ſie in 's Zimmer trat, Miſtreß Delvile.

Ehrfurcht und Erſtaunen ergrif ſie; ſie blieb mit ſtarrem Auge an der Thüre ſtehen. Das innere Gefühl von Schuld, worein ſich die Beſorgniß miſchte, entdeckt zu ſein und mit Vorwürfen überhäuft zu werden, benahmen ihr alles Vermögen, einen Beſuch willkommen zu heißen, der ihr ſo unerwünſcht, als unerwartet war.

Miſtreß Delvile wandte ſich mit der kälteſten Höflichkeit an ſie und ſagte: Ich muß allerdings befürchten, Sie überraſcht zu haben. Mir thut es leid, daß ich nicht Zeit genug gehabt habe, Ihnen meinen Beſuch melden zu laſſen.

Jetzt that Cecilie einige Schritte vorwärts und verſetzte mit ſchwacher Stimme: Ihr Beſuch, Miſtreß, kann jederzeit nicht anders als zu meiner Ehre gereichen.

Beide ſetzten ſich nun; Miſtreß Delvile behielt ihr ceremoniöſes und entfernendes Weſen bei; die arme Beverly hätte vor Schreck und Furcht in die Erde ſinken mögen.

Endlich ſagte Miſtreß Delvile nach einem kurzen Stillſchweigen voll übler Vorbedeutung: Ich bin gar nicht geſonnen Ihnen Verlegenheit oder Unruhe zu verurſachen, daher will ich Sie wegen der Abſicht meines Beſuchs nicht länger in Ungewißheit laſſen. Nicht um Erkundigungen einzuziehn oder um Ihre Aufrichtigkeit auf die Probe zu ſtellen, oder um Ihrer Delikateſſe wehe zu thun, komm' ich hieher. Ich begehre keine Erläu-

terungen von Ihnen, habe keine Zweifel, die ich aufgelöſt wünſchte. Ich weiß alles, was vorgegangen iſt, weiß daß mein Sohn Sie liebt.

Auf einen ſo unmittelbaren Angrif hatten Ceciliens Beſorgniſſe und Furcht ſie nicht vorbereitet. Es fiel ihr unmöglich, ſowohl zu ſprechen als die Miſtreß Delvile anzuſehn, ſie ſtand auf und ging, ohne zu wiſſen was ſie that. Aber auch hier konnte ſie ſich nicht von ihrer Verlegenheit erholen; der erſte Gegenſtand, der ihr zu Geſicht kam, war Fideel, der bellend an das Fenſter ſprang und ihr die Hände leckte.

O Himmel! Fideel hier! rief Miſtreß Delvile in vollem Erſtaunen. Cecilie war jetzt ganz zu Boden gedrückt: ſie bedeckte ihr glühendes Geſicht mit beiden Händen und ſank auf einen Stuhl hin.

Miſtreß Delvile ließ ſich an ihrer Seite nieder und fing nach einer Pauſe von einigen Minuten in ſehr ernſtem Tone an! So wenig auch Miß Beverly mit dem Zuſtand unſrer Familienangelegenheiten bekannt ſein mag, ſo wird ihr doch nicht verborgen geblieben ſein, daß ein Vermögen wie das Ihrige, im Stande wäre, alle unſre Wünſche zu erfüllen. Zugleich muß ſie auch nothwendig bemerkt haben, daß man ihre Vorzüge und Vollkommenheiten nirgens mehr anerkannt und bewundert hat, als bei uns. Daher hat ſie denn nicht zweifeln können, daß Mortimer's Wahl unſern Beifall haben würde. Sie mußte natürlicherweiſe glauben, wenn ſie ſeine Vorſchläge einer günſtigen Aufnahme würdigte, daß ſie dadurch nicht nur ihn glücklich, ſondern auch ſeine Familie ſich verbindlich machen würde.

Cecilie, die über alle dergleichen unnütze Schonungen hinaus war und Lobſprüche verſchmähte, deren ſie ſich nicht würdig fühlte, erhob ihr Geſicht und ſtrengte alle ihre Kräfte an um zu ſprechen. Nein Miſtreß ſagte ſie, ich mag Sie nicht hintergehen, denn auch ich bin in dieſer Rückſicht nicht hintergangen worden. Ich konnte mir nicht ſchmeicheln Ihren Beifall zu erhalten und dieß hat mir den meinigen auf immer geraubt.

Miſtreß Delvile. Alſo hat Mortimer immer rechtſchaffen gehandelt, Sie weder durch Liſt noch Ueberredung getäuſcht?

Cecilie (erröthend.) Nein Miſtreß; dergleichen Vorwürfe kann ich ihm nicht machen.

Miſtreß Delvile (mit Feuer.) Nun ſo iſt er noch mein Sohn! Hätt' er zu eben der Zeit, da er ſich ungehorſam gegen uns bezeigte, verrätheriſch an Ihnen gehandelt, ſo würd' ich ihm auf der Stelle entſagt haben.

Cecilie (die nun alle Schuld auf ſich allein zurückfallen ſieht, und dieſe Demüthigung nicht auszuhalten vermag, raſt allen ihren Muth zuſammen.) Ich habe Herrn Delvile gerechtfertigt, Miſtreß, nun erlauben Sie mir auch ein Paar Worte zu meiner Vertheidigung zu ſagen.

Miſtreß Delvile. Nichts iſt billiger und Sie können mir kein größers Vergnügen machen als wenn Sie ohne alles Hehl mit mir ſprechen.

Cecilie (niedergeſchlagen) Ich habe Ihnen nur ſehr wenig zu ſagen. Sie haben mir zu verſtehn gegeben, daß Sie bereits von allem unterrichtet ſind, folglich kann ich nicht daran denken, mir irgend ein Verdienſt durch die Entdeckung davon machen zu wollen. Ich ſetze nur noch

hin-

hinzu: meine Einwilligung in jenen Schritt hat mich faſt von eben dem Augenblick an äußerſt unglücklich gemacht, da ich ſie gegeben. Kaum hatte unbefangnes Nachdenken mir meinen Fehltritt gezeigt, ſo war mein ernſtlicher Wunſch und Wille meine Zuſage zurücknehmen, und nur ein Zuſammenfluß der widrigſten Umſtände, nicht aber Selbſtverblendung gegen das, was ſchicklich iſt, oder hartnäkiges Beharren im Unrecht, hat mich endlich zu einem Schritt verleitet, deſſen Andenken bis zu meinem letzten Augenblick mich mit Reue und Schaam erfüllen wird. Inzwiſchen geht mein innigſtes, lebhafteſtes Beſtreben dahin, meine eigene Achtung wieder zu gewinnen.

Miſtreß Delvile. Dies ſteht völlig in Ihrer Macht; dies hängt bloß von dem Wunſche ab, Sich mir in ſo hohem Lichte zu zeigen als nur irgend ein menſchliches Weſen erſcheinen kann. Halten Sie dieſen Verſuch wohl der Mühe werth, meine liebe Beverly?

Bei dieſer Frage bebte Cecilie zuſammen und fühlte ihr Herz von tauſend einander gegenſtrebenden Leidenſchaften zerriſſen. Sie ſah ein, was für ein wichtiges Opfer man von ihr zu begehren im Begrif ſei, und ihr empörter Stolz zeigte ihr wie ſchimpflich es ſei, einer Entſagung, die man von ihr erwartete, nicht zuvorzukommen. Demungeachtet widerſetzte ſich ihre Neigung dieſem Entſchluß. Sie fürchtete zu raſch zu verfahren und ſo deutlich ein, daß irgend ein übereiltes Wort ſie auf immer von Delvile'n trennen könnte.

Ich komme, fuhr Miſtreß Delvile nach einer kleinen Pauſe mit Feierlichkeit fort, im Namen meines Gemals und meiner ganzen Familie die eben ſo alt als achtungswürdig, und eben ſo achtungswerth als alt iſt. Sehn Sie

mich

mich als deren Repräſentanten an und hören Sie in mir die gemeinſchaftliche Stimme das gemeinſchaftliche Urtheil und Anliegen derſelben.

Mein Sohn, unſre einzige Familienſtütze, der letzte Stammhalter, der Erbe unſrer vereinigten Güter, hat Sie, wie wir wiſſen, zur Dame ſeines Herzens erkohren und hängt ſo warm an Ihnen, daß er eher uns alle, als ſeine Neigung aufgeben will. Sonach können wir uns lediglich an Sie wenden und ich, ich komme bloß in der Abſicht, um Sie — — —

O halten Sie ein Miſtreß halten Sie ein, unterbrach ſie Cecilie deren Muth durch ihre Empfindlichkeit rege geworden war, ich weiß was Sie ſagen wollen. Sie kommen, um mir Ihre Verachtung anzukündigen, um mir Vorwürfe über meine Verwegenheit zu machen, um mich durch geringſchätzige Behandlung ganz zu Boden zu drücken. Dieſes Schritts hätten Sie in der That recht gut überhoben ſein können, da eignes Bewußtſein mich genugſam demüthigt.

Sein Sie verſichert, erwiederte Miſtreß Delvile, daß ich nicht daran gedacht habe, Sie nur im geringſten zu kränken oder zu beleidigen. Glauben Sie nicht, daß ich durch die vortheilhafte Erwähnung meiner Familie die Ihrige habe herabſetzen wollen; ich weiß vielmehr, daß Sie aus einem rechtlichem Hauſe ſind, ja, daß ſelbſt wenn es das letzte im Königreiche wäre, die angeſehenſten Familien jene um das Glück beneiden müßten, die Welt mit einer ſolchen Tochter beſchenkt zu haben.

Durch dieſe Entſchuldigung wurde Cecilie wieder einigermaßen beſänftigt, ſie bat die Miſtreß Delvile um

Ver-

Verzeihung, daß ſie ſie unterbrochen habe und dieſe nahm jezt folgendermaßen das Wort:

Wir ſind alſo dem Namen Ihrer Familie ganz und gar nicht abgeneigt, ſondern bloß wie billig für den unſrigen partheiiſch. Ihn gegen einen andern zu vertauſchen, muß jedermann für niedrig und unedel anſehn. Urtheilen Sie hieraus, wie groß mein Schmerz ſein würde, wenn Mortimer Delvile, der liebſte Gegenſtand aller meiner Hofnungen, der lezte Zweig unſers Hauſes, deſſen Geburt mich zu der entzückenden Ausſicht berechtigte, es in ſeinem alten Glanze wieder hergeſtellt zu ſehn, und deſſen perſönliche Vollkommenheiten mir nahe Erfüllung meiner Erwartungen verkündigten, wenn dieſer Mortimer der Erſte ſein ſollte, dem Namen ſeiner Familie zu entſagen, dem er neues Leben zu verſchaffen beſtimmt zu ſein ſchien, und ihn ſtatt deſſen völliger Vernichtung Preis zu geben. — O wie könnt' ich ihn, der ſich von ſeiner Familie losgeriſſen, für meinen Sohn erkennen? Wie den Gedanken erdulden, den in meinem Schooß getragen zu haben, der das theuerſte Intereſſe unſrer Familie aufgeopfert, ja ſogar deren Exiſtenz zernichtet hätte?

Cecilie, die durch das, was ſie ſo eben gehört hatte eben ſo gekränkt als beleidigt war, rief jezt aus: Meinetwegen Miſtreß ſoll er dieß Verbrechen ſchlechterdings nicht begehn. Ich will nicht Schuld daran ſein, daß er von ſeiner Famille verſtoßen wird. Denken Sie Sich ihn daher von nun an nie mehr in irgend einem Verhältniß mit mir! Um alles in der Welt willen möcht' ich nicht Urſach ſein, daß er eine ſtrafbare oder unwürdige Handlung beginge.

Edel-

Edelmüthig geſprochen! ſagte Miſtreß Delvile, deren Augen vor Freude glänzten und deren Wangen vor Vergnügen erglühten. Jezt erkenn' ich Miß Beverly wieder, jenes vortrefliche junge Frauenzimmer, deren Tugenden mich erwarten ließen, ſie würde ihrer eigenen Glückſeeligkeit entſagen, wenn ſie fände, daß ſie ſich nicht mit ihrer Pflicht vertrüge.

Hier zitterte Cecilie an jedem Gliede, und ward todtenblaß. Kaum wußte ſie, was ſie geſagt hatte, allein ſie fand, daß Miſtreß Delvile ihre Rede ſo auslegte, als ob ſie dadurch ein- für allemal allen Anſprüchen auf ihren Sohn entſagt habe.

Miſtreß Delvile, deren Kälte und Strenge ſich nun in Milde und Mitleid verwandelt hatten, fuhr darauf ſo fort: So viele Macht ich auch über Mortimer'n habe, ſo durft' ich doch nicht eher darauf rechnen, als bis ich vorher Ihre Einwilligung in jene peinliche Aufopferung erhalten hatte. Ich ſelbſt erkannte meinen Sohn durch das Ihnen gegebene Wort für gebunden, und ich wußte, daß nur Ihr eignes edelmüthiges Verlangen Sie davon loszählen konnte. Allein ich muß Sie verlaſſen; ich falle Ihnen durch meine Gegenwart beſchwerlich. Leben Sie wohl! Und vergeben Sie mir, wenn Sie können denn daß Sie es wollen werden, ſchmeichl' ich mir.

Ich habe Ihnen nichts zu vergeben, Miſtreß, ſagte Cecilie ganz kalt. Sie haben bloß gethan, was Ihnen zur Aufrechthaltung Ihrer Würde erforderlich ſchien und ich darf Niemanden tadlen wie mich, der ich Ihnen dazu Anlaß gegeben habe — — Sie können mich vielleicht bedauern, aber Ihr Mitleid miſcht ſich mit Verachtung

und ſo tief bin ich noch nicht geſunken, um in der Vorſtellung, Mitleid von der Art zu erregen, einigen Troſt zu finden.

O wie wenig kennen Sie den Zuſtand meines Herzens! rief Miſtreß Delvile mit dem Blick der innigſten Zärtlichkeit. Nie haben Sie in meinen Augen ſo viele wahre Würde gezeigt, als in dieſem Augenblick. Mit den Worten ſtand ſie auf und näherte ſich der Thüre.

Iſt Ihr Wagen ſchon da? ſagte Cecilie, die den Aufruhr ihres Herzens unter der Mine des Verdruſſes zu verſtecken äußerſt bemüht war. Die Delvile kehrte ſich um und reichte ihr die Hand hin; ihre Augen glänzten von Thränen. Nein, ſagte ſie, ein ſo kalter Abſchied von Ihnen in dem Augenblick, da mein Herz Sie ſo warm bewundert, iſt in der That mehr als ich ertragen kann! — — — Sie wollen mir Ihre Hand nicht geben?

Cecilie, die ſich geſtellt, als ob ſie dieſe Bewegung der Miſtreß nicht bemerkt hatte, reichte ihr jetzt die Hand mit kalter Höflichkeit und ſuchte ihre Faſſung dadurch beizubehalten, daß ſie das Sprechen vermied. Miſtreß Delvile ergrif und drückte ſie, wie ſie nochmals Abſchied nahm, mit Herzlichkeit an ihre Lippen. Erſtaunt und gerührt rief die Beverly mit halb erſtickter Stimme: Wozu dieſe Herablaſſung? wozu? Ich bitte Sie Miſtreß —

Der Himmel ſegne Sie, meine Liebe! ſagte die Delvile und eine Thräne tröpfelte auf die Hand ihrer jungen Freundin, die ſie noch immer feſt hielt. Der Himmel ſegne Sie und gebe Ihnen die Ruhe wieder, die Sie durch Ihren Edelmuth verdienen.

Ach Miſtreß! rief Cecilie, welche vergebens kämpfte ihre Thränen länger zurück zu halten, die jetzt über ihre

Wan-

Wangen ſtrömten, warum wollen Sie mir durch dieſe Güte das Herz brechen? Warum zwingen Sie mich, Sie noch immer zu lieben — jezt, da ich faſt wünſche, Sie zu haſſen?

Haſſen Sie mich nicht, entgegnete Miſtreß Delvile und küßte ihr die Thränen von den Wangen, haſſen Sie mich nicht ſüße Cecilie, ob ich mir gleich beinahe ſchon ſelbſt durch die Härte abſcheulich vorkomme, wodurch ich Ihr fühlbares Herz ſo zerriſſen habe. Die grauſame Scene, die mich jezt bei meinem Sohn erwartet, wird mir nicht weher thun können. — Aber leben Sie wohl! — Ich muß jezt mich auf jenen fürchterlichen Auftritt vorbereiten.

Cecilie, deren Stolz gegen ſo viele Zärtlichkeit nicht aushalten konnte, ſtürzte ihr in voller Haſt nach und rief: Darf ich nicht hoffen Sie wieder zu ſehn Miſtreß?

Soll ich meine Abreiſe noch bis morgen früh aufſchieben, erwiderte Miſtreß Delvile, und wollen Sie mir erlauben, daß ich heute Nachmittag auf ein Viertelſtündchen Ihnen meine Aufwartung machen darf?

Ich weiß nicht, verſezte Miß Beverly noch immer ſtockend, ob ich nicht unrecht thäte, Sie hier länger aufzuhalten und — — —

Ich werde mich glücklich ſchätzen, wenn Sie meinen Anblick ertragen wollen, unterbrach ſie Miſtreß Delvile, die mit dieſen Worten in den Wagen ſtieg.

Cecilie war ganz und gar nicht im Stande, ihrer alten Freundin den grauſamen Auftritt zu erzählen, den ſie eben gehabt hatte, daher eilte ſie auf ihr Zimmer. Ihre bis jezt unterdrückten Bewegungen brachen nun in

Thränen und Seufzer aus. Eben war ihr Schickſal auf eine ſo traurige als demüthigende Art entſchieden worden und ihr Herz, das von gegeneinander ſtrebenden Leidenſchaften zerriſſen wurde, ſchwoll bald von empörtem Stolz auf, bald ſank es wieder unter dem Gefühl fehlgeſchlagener Liebeshofnungen zuſammen.

Viertes Kapitel.

Eine neue Verwirrung.

Noch immer war Cecilie in dieſer ſtürmiſchen Gemüthslage, als man ihr meldete, es wäre ein Herr da, der die Ehre zu haben wünſchte, ſie zu ſprechen. Sie ſchloß, dieß müſſe Delvile ſein und der Gedanke, daß ſie ihm nichts anders mittheilen köñne, als was ihn auf das bitterſte kränken müßte, vermehrte noch den Kummer, der ſie zu Boden drückte. Mit der ängſtlichſten Beklemmung ging ſie die Treppe hinunter.

Mortimer kam ihr ſchon vor der Thür entgegen. Ehe er noch ſprechen konnte, rief ſie ihm haſtig zu: Warum kommen Sie denn wieder hieher, Herr Delvile? Warum beharren Sie troz allen Hinderniſſen und meinem ausdrücklichen Verbot ſo hartnäckig darauf mich zu ſehen.

Delvile (voller Befremden) Gerechter Himmel, was will dieſer Vorwurf ſagen? Haben Sie mir nicht erlaubt, Ihnen das Reſultat meiner Entdeckungen mitzutheilen? Hab' ich dazu nicht Ihre Einwilligung? — — Aber Sie ſehn ſo zerſtört aus — Ihre Augen roth! — — Sie

haben geweint — — Ah meine theure Cecilie, bin ich mit Schuld an Ihrem Kummer? — — O ſagen Sie mir, haben Sie dieſe Thränen, oder auch nur Eine meinetwegen vergoſſen?

Cecilie. Und was iſt denn das Reſultat Ihrer Nachforſchungen? Theilen Sie es mir ſchnell mit. Ich bin ſehr darauf begierig und — muß Sie augenblicklich verlaſſen.

Delvile. Die Sprache klingt mir ſonderbar und Ihre Blicke befremden mich! Was iſt denn vorgefallen? Irgend ein neues widriges Ereigniß? Ein ganz unerwarteter Querſtrich?

Cecilie. Weshalb wollen Sie nicht zuerſt antworten? Wenn ich es thu, möchten Sie dazu nur noch weniger geneigt ſein.

Delvile. Sie erſchüttern mich fürchterlich! Was für ein gräßlicher Schlag erwartet mich? Zu was für einem grauſenvollen Auftritt wollen Sich mich vorbereiten — — Der, den ich bereits erlebt und der mich ſelbſt am Fuße des Altars von Ihrer Seite riß, iſt mir noch immer in geheimnißvolles Dunkel gehüllt, denn bis jetzt bin ich noch nicht vermögend geweſen, die Elende auszuforſchen, die unſre Trennung bewirkte.

Cecilie. Alſo haben Sie gar keinen Aufſchluß darüber erlangen können?

Delvile. Nicht den mindeſten, wiewohl ich, ſeit dem Augenblick an, da ich Sie verließ mit Nachforſchen nicht geruht habe.

Cecilie. Nun ſo hören Sie jetzt damit auf. Jede Erläuterung wäre doch überflüßig. Daß wir getrennt

 ſind,

ſind, wiſſen wir, wenn wir ſchon nicht ſagen können, wie; daß wir aber je wieder zuſammen kommen, — — — — (richtet ihr feuchtes Auge gen Himmel und ein tiefer Seufzer reißt ſich von ihrem Herzen los.

Delvile (ihre Hand ergreifend, die ſie ſchnell zurückzieht) O Himmel! was will das ſagen? Liebenswürdige, theuerſte Cecilie, Sie, die Ihr Wort, die heiligſte Zuſage mit mir verknüpft, wozu dieſe Thränen, die nur allein die tiefſten Leiden auspreſſen können? Warum wollen Sie mir nicht Ihr Herz öf — — —

In dieſem Augenblick ging die Thüre auf und eine von den Miſſes Charltons trat hinein, um Cecilie'n zu ſagen, daß ihre Großmutter ſie zu ſprechen wünſche. Beſchämt mit Delvile'n in Geſpräch und in Thränen überraſcht worden zu ſein, nahm die Beverly ſich nicht einmal ſo viel Zeit, ſich bei Mortimer'n wegen ihres Entfernens zu entſchuldigen oder der Miß Charlton zu antworten, ſondern ſie eilte augenblicklich aus dem Zimmer. Allein ſie ging nicht zu ihrer ehrwürdigen Freundin, mit der ſie zu ſprechen ſich jetzt weniger als jemals vermögend fühlte, ſondern auf ihr Zimmer. Hier ließ ſie anfänglich ihren Thränen noch einige Augenblicke freien Lauf und dann ſtellte ſie eine ſtrenge Prüfung ihres bisherigen Benehmens an, die denn gar nicht zu ihren Gunſten ausfiel. Zugleich faßte ſie den Entſchluß: Mortimers Anblick ſo lange zu vermeiden, bis ſie ihn aushalten könne, ohne wie jetzt erſchüttert zu werden.

Wie nun Delvile heraufſchickte und ſie auf's dringendſte bitten ließ, ihm nur auf einige Minuten geneigtes

Gehör zu gewähren, ſo ließ ſie ihm zurückſagen: ihr ſei nicht wohl und ſie können jezt Niemanden ſprechen.

Mortimer verließ auf der Stelle das Haus und Cecilie erhielt wenige Augenblicke nachher von ihm folgende Zeilen:

An Miß Beverly.

Sie treiben mich grade in dem Augenblick von Sich, Cecilie, da ich in der peinlichſten Ungewißheit ſchwebe und von den ſtärkſten Beſorgniſſen gefoltert werde — Sie treiben mich von Sich, mit der ganzen Bürde meines Unglücks beladen und überlaſſen es mir, es zu tragen, ſo gut ich nur kann. Hätt' ich nicht geſehn, daß auch Sie litten, ſo würd' ich Sie fühllos nennen. Hätt' ich nicht bemerkt, daß Sie Thränen in Ihre Augen zurückpreßten, als Sie mich verlieſſen, ſo würd' ich Ihnen Grauſamkeit vorwerfen. Ich gehe und gehorche Ihrem harten Gebot. — Sie wollen ja, daß ich mich entfernen ſoll. Ich will mich bei Biddulph ſo lange einſchließen, bis ich fernere Befehle von Ihnen erhalte. Aber vergeſſen Sie ja nicht, daß mir jeder Augenblick eine Ewigkeit ſcheint, ſo lang ich Cecilie'n für ungerecht halten muß und der Gedanke an den Schmerz und Kummer, worin ich ſie verließ, meine ganze Seele verwundet.

Mortimer Delvile.

Die Miſchung von Zärtlichkeit und Unmuth, die in dieſen Zeilen herrſchte, drückte den Schmerz und die Zerrüttung des Verfaſſers zu lebhaft aus, als daß Cecilie davon nicht hätte ſollen erſchüttert werden. Jezt ging ihr höchſter ſehnlichſter Wunſch dahin, Delvile's Unruhe durch Verſicherung ihrer unveränderlichen Achtung zu vermindern. Demungeachtet blieb ſie feſt entſchloſſen

ſich ſeinen Anblick zu verſagen. Zugleich aber wünſchte ſie Mortimer's Ungewißheit ſo ſchnell als möglich ein Ende zu machen, und daher wartete ſie nicht bis Miſtreß Delvile ſie den Nachmittag beſuchte, ſondern ſchrieb auf der Stelle folgende Zeilen an ſie.

An Miſtreß Delvile.

Gnädige Frau,

Ihr Herr Sohn hält ſich jetzt zu Bury auf. Soll ich oder wollen Sie Selbſt ihm Ihre Ankunft melden. Laſſen Sie mich hierüber Ihren Entſchluß wiſſen und ich werde mich beeifern, ihm pünktlichſt Genüge zu leiſten. In dieſer ganzen Angelegenheit will ich ſchlechterdings nicht nach meinem Kopfe handlen, und ſo erwart' ich Ihre Befehle. Mich ſoll es ſehr freuen, Sie durch genaue Beobachtung derſelben von meiner Dienſtwilligkeit überzeugen zu können. Ich habe die Ehre zu ſein,

Ew Gnaden

gehorſamſte Dienerin

Cecilie Beverly.

Wie dieß Briefchen weggeſchickt war, fühlte ſie ihr Herz etwas leichter, weil ſie nun anfing ſich mit ſich ſelbſt wieder auszuſöhnen. Sie hatte den Sohn aufgeopfert, ſich dem Willen der Mutter ganz unterworfen und ihr blieb weiter nichts übrig, als ihren verwundeten Stolz zu heilen, jene Aufopferung mit Würde zu ertragen und ihre vorige Gemüthsruhe dadurch wieder zu gewinnen zu ſuchen, daß ſie dieſem Schritt der Pflicht ohne Reue treu blieb.

Gegen Abend erhielt Cecilie folgenden Brief von Miſtreß Delvile.

An

An Miß Beverly.

Ihre edelmüthige Feſtigkeit, die mir Ihr lieber Brief beweiſt und wovon Sie, wie ich vernehme, noch andere Proben gegeben haben, ſtimmt ganz mit meinen Erwartungen und heiſcht meine tiefſte Ehrerbietung. Auch hoft' ich Ihnen alle fernere Kämpfe zu erſparen und hatte die Wiederherſtellung Ihrer Ruhe auf dem Triumph Ihrer Edelmuths gebaut. Allein Mortimer, der meinen Aufenthalt ausfündig gemacht hat, täuſcht alle meine Abſichten und Ihr Werk iſt noch immer unvollendet.

Mortimer behauptet, er ſei feierlich mit Ihnen verſprochen, ſeine Ehre wäre dabei im Spiele und ſo ſcheitert hierbei meine Autorität ſowohl als jeder Grund, den ich ihm vorlegen könnte. Nur wenn Sie ihm perſöhnlich erklären, daß er frei iſt, will er dieß gelten laſſen. So höchſt ungern ich Sie nun auch mit einer ſolchen Zumuthung beläſtigen mag, ſo kann ich dennoch meinen Sohn nur dadurch beruhigen und zum Schweigen bringen, daß ich dieſe Bitte an Sie gelangen laſſe.

Können Sie uns einen Beſuch in dieſer Abſicht geſtatten? Können Sie Sich wohl überwinden, dieſen unwiderruflichen Ausſpruch ſelbſt zu beſtätigen?

Nehmen Sie dieſen Antrag in reife Erwägung. Fühlen Sie Sich im Stande, meinen Sohn nochmals zu ſehn, ſo wollen wir Ihnen beiderſeits aufwarten, wann und wo es Ihnen nur gefällig ſein wird. Sollte dieß aber über Ihre Kräfte gehn, ſo tragen Sie gar kein Bedenken uns unſre Bitte abzuſchlagen. Sobald Mortimer Ihren Willen kennt, wird er nicht ermangeln ſich ihm zu unterwerfen.

Leben Sie wohl, liebenswürdige, nur zu liebenswürdige Cecilie und rechnen Sie, was für einen Entſchluß Sie auch faſſen

mögen auf meine kräftigſte Unterſtützung, denn Sie haben Sich auf die edelſte Art auf immer zu eigen gemacht die Achtung, Zuneigung und Erkenntlichkeit

von

Auguſte Delvile.

So ſchmerzlich auch Cecilie'n ein ſolcher Schritt fallen mußte, ſo ſtand ſie doch keinen Augenblick an, das Verlangen der Miſtreß Delvile zu bewilligen und ließ ihr zurück ſagen, ſie ſei bereit, ihren Beſuch anzunehmen.

Sie kamen den andern Morgen nicht eher als um eilf Uhr und die Beverly brachte dieſe Zwiſchenzeit in ſo trüben, niederdrückenden Betrachtungen hin als die Nacht.

Endlich meldete man ſie an und ſie traten herein.

So ſehr auch Cecilie alle ihre Kräfte zuſammen nahm, ſo war ſie doch kaum im Stande ſich bei ihrem Kampfe aufrecht zu erhalten.

Delvile wartete mit Ungeduld bis die erſten Höflichkeitsbezeigungen vorüber waren und ſagte ſodann, indem er ſich Cecilie'n näherte, mit einer Stimme, die ſowohl Verſtörtheit als Empfindlichkeit verrieth: In dieſer Begleitung darf ich doch wohl hoffen, Gehör zu bekommen, wiewohl Sie meinen Brief unbeantwortet gelaſſen und mich unerbittlich geflohen haben, ſobald Sie mich nur —

Miſtreß Delvile. Vergiß nicht, Mortimer, daß das, was Du weißt, feſt und unwiderruflich iſt. Du ſiehſt jetzt nur Miß Beverly, um ihr die Verſicherung zu geben, und ſie von von ihr zu empfangen, daß Ihr gegenſeitig Euch von allen Verbindlichkeiten und Verſprechungen, die unter Euch Statt finden, losſagt.

Mor-

Mortimer. Verzeihen Sie, gnädige Frau, in den Beding hab' ich nie gewilligt. Ich komme nicht hieher um Cecilie'n für frei zu erklären, ſondern um meine Anſprüche auf ſie geltend zu machen. Ich bin unauflöslich der Ihrige. Dieß bezeug' ich im Angeſicht der ganzen Welt. Jetzt können Sie nicht mehr ein ſolches Opfer fodern, denn Sie ſind kaum mit mehrerm Rechte meine Mutter als Cecilie meine Gattin iſt.

Cecilie (über dieſe kühne Erklärung ganz betroffen, kann vor Verwunderung nicht ſprechen.)

Miſtreß Delvile (wendet ſich mit ruhiger aber unzufriedner Mine feierlich an Cecilie'n) Sie ſehn hier einen jungen Mann vor Sich, Miß Beverly, der Sie höchſt leidenſchaftlich verehrt und darüber alle andere Rückſichten vergißt — ſeine nächſten Angehörigen, ſeine Familie, ſeine Bekannten, die Geſinnungen, die ihm von ſeiner Familie, ſeine erſten Jugend an ſind eingeflößt worden, die Ehre ſeines Hauſes, ſeine erſte Plane und ſeine Pflichten — — Eine Leidenſchaft, die alle Grundſätze zerſtört, macht ihn Ihrer Hand unwürdig; und eine Verbindung, die ſeinen Namen aus der Liſte der beleidigten Familie tilgt, von der er entſprungen iſt, kann für ihn nicht demüthigender ſein, als empörend ſie für Ihre Delikateſſe ſein muß. Unter dieſen Umſtänden verdient er unſtreitig Ihre tiefſte Verachtung.

Mortimer. O Himmel, gnädige Frau, was für eine Sprache!

Cecilie (aufſtehend.) Möcht' ich dergleichen doch nie mehr hören! Jede fernere Vorſtellung iſt ganz überflüßig! Nach

dem

dem was ich jetzt gehört, könnte mich nichts in der Welt bewegen, mich in Ihre Familie zu drängen.

Mortimer (ſich mit einem pikirten Weſen gegen ſeine Mutter wendend.) Nun ſind Sie doch wohl zufrieden, gnädige Frau? Haben Sie doch wohl Ihren Entzweck erreicht und den Dolch tief genug in meine Bruſt geſtoßen, um befriedigt zu ſein?

Cecilie. Laſſen Sie uns dieſe Unterredung abbrechen gnädige Frau! Ich habe Sie angehört, mich erklärt, der Ausſpruch iſt geſchehn und ſo — —

Miſtreß Delvile (aufſtehend und Cecilie'n umarmend) In der That Sie ſind ein Engel! — — Doch wir wollen Ihrem Wink folgen und gehn; es wäre unſchicklich noch länger zu verziehn.

Mortimer (mit neuer Lebhaftigkeit) Noch wollen wir nicht gehn! Wenn Sie mich mit Gewalt von Miß Beverly reißen, treiben Sie mich auf das Aeußerſte, gnädige Frau.

Miſtreß Delvile. Noch einmal ruf ich Dich zu Deiner Pflicht zurück. Bis jetzt biſt Du noch nie gegen meine Befehle ungehorſam geweſen, und Elend, zehnfaches Elend trift den unausbleiblich, der dieſe Pflicht verlezt. Höre mich an, Mortimer, ich ſpreche in prophetiſchem Geiſt. Ich kenne Dein Herz, weiß, wie ſehr es für Rechtſchaffenheit und Pflicht geſtimmt iſt, und daß es ewige Reue fühlen wird, wenn Du jene verletzeſt.

Mortimer (innigſt dadurch erſchüttert, geht in düſtrer Niedergeſchlagenheit nach dem andern Ende des Zimmers.)

Miſtreß Delvile (ergreift mit Augen die von Hofnung glänzen, Ceciliens Hand) Und Sie mit Ihrer reinen Seele,

mit

mit Ihren feſten Grundſätzen, was für Glück könnten Sie ſich wohl mit einem Manne verſprechen, der nicht eher einen Fehltritt beging, als bis er Sie kennen lernte, und der, ſo heftig auch ſeine Zärtlichkeit für Sie ſein mag, Sie nie ohne die lebhafteſte Reue wird anſehn können.

Cecilie (ſehr beleidigt) O gnädige Frau, ſo vermögen Sie ihn doch dahin, daß er mich nie wiederſieht. Nehmen Sie ihn ganz für Sich hin! Gewähren Sie ihm Verzeihung und Troſt. Ich will nicht Urſach ſein, daß er ſtets Reue empfinden, oder die Vorwürfe einer Mutter auf ſich laden ſoll, die ihm ſo theuer iſt.

Miſtreß Delvile. Erhabnes Geſchöpf! Eine Zärtlichkeit wie die würde ſogar einem Monarchen zur Ehre gereichen. (ſich zu ihrem Sohn wendend) Siehſt Du, Mortimer, ſo groß kann ein weibliches Herz handeln, wenn Edelmuth und Pflichten es beſeelen! Nimm daran ein Beiſpiel.

Mortimer. Im gewöhnlichen Weltlauf mag es ganz tauglich ſein, ſich nach den herſchenden Vorurtheilen zu bequemen, wer ſich aber in den wichtigſten Angelegenheiten durch ſo unbedeutende Skrupel irre machen läßt, iſt unſtreitig ein Schwachkopf, ſo wie der kein Mann, der durch Gewohnheiten geleitet wird, die er verwirft.

Miſtreß Delvile. Ganz falſch verſtandne Begriffe! Wie lange glaubſt Du denn, daß eine ſolche Glückſeeligkeit dauern wird? Wie lange denkſt Du denn bei dem Tadel aller Leute, bei der Entſagung Deiner Familie und dem Fluche Deines Vaters ruhig und vergnügt leben zu können?

Mor-

Mortimer (zuſammenfahrend.) Dem Fluche meines Vaters? Ha! ſo grauſam wird er nicht ſein.

Miſtreß Delvile. Er kann und wird es, wie ich völlig überzeugt bin. Wenn ſchon die Vorſtellung, daß er Dir entſagt, ſo tiefen Eindruck auf Dich macht, ſo bedenke, was Du erſt empfinden müßteſt, wenn wir Beide Dir verböten, uns je wieder unter die Augen zu treten? Bedenke wie äußerſt weh es Dir thun würde, Miß Beverly in Dein Unglück zu verwickeln.

Mortimer (völlig niedergeſchlagen) Nichts davon! Miß Beverly unglücklich machen! Auf immer von dem Angeſicht meiner Eltern verbannt ſein! O ich bitte Sie, ſpiegeln Sie mir dergleichen Auftritte nicht vor.

Miſtreß Delvile. Und doch werden ſie unvermeidlich ſein! Noch hab' ich Dir nicht Alles geſagt. Wie wird das Blut Deiner tiefgebeugten Ahnen in Deine Wange treten und wie Dein Herz vor geheimer Schaam klopfen, wenn Du Dich Herr Beverly nennen hörſt. Ich ſelbſt würde zwar Deine Gattin, die ich beklagen müßte, noch immer ſprechen, aber mein Sohn, den ich bis zum Gegenſtand des Mitleids herabgeſunken fände, dürfte mir nie wieder unter die Augen kommen.

Mortimer (halb wahnſinnig) Das ſoll nicht geſchehn, Bringen Sie mich nicht ganz zur Verzweiflung! — — Sein Sie zufrieden, gnädige Frau! Sie haben geſiegt!

Miſtreß Delvile (ihn umarmend) Nun biſt Du wieder mein Sohn! Ich erkenne wieder meinen Mortimer. Ich ſehe ganz in Erfüllung gehn, was ſeine frühern Jahre und meine mütterliche Erwartungen mir verſprachen.

Cecilie, die jetzt alles geendigt ſah, wollte ihnen zu ihrer Ausſöhnung Glück wünſchen. Allein dieſer Verſuch gelang nicht. Kaum hatte ſie ein: Laſſen Sie auch mich Ihnen — — hervorgebracht, ſo verſagte ihr die Stimme. Sie brach ab und ſuchte in der Hofnung, daß ſie nicht gehört worden ſei, ſich unvermerkt aus dem Zimmer zu ſchleichen.

Allein Delvile, den dieſe innige Theilnahme eben ſo nahe ging, als ſie ihn entzückte, wand ſich von ſeiner Mutter los, ergrif die eine Hand des jungen Frauenzimmers und rief: Wenn Sie nicht glücklich ſind — —

Cecilie (ſchnell.) Ich bin 's, ich bins! Erlauben Sie mir Sie zu verlaſſen und — — denken Sie nicht weiter an mich.

Mortimer. Nun dann! des Himmels beſter Seegen über Sie und umſchwebende Engel Ihre Begleiter und Wächter! (läßt ihre Hand fahren und ſtürzt eilig heraus)

Ceciliens Heroiſmus verlor ſich mit deſſen Gegenſtand zugleich. Sie ſeufzte, konnte nicht ſprechen und Thränen füllten ihre Augen. Mit einem Blick, der deutlich verrieth, wie wenig ſie jetzt zu einer Konverſation aufgelegt ſei, küßte ſie die Hand der Miſtreß Delvile, und wiewohl ſie ſich kaum noch aufrecht erhalten konnte, ſo eilte ſie aus dem Zimmer, um auf ihre Stube zu kommen und ſich da zu verſchließen. Da Miſtreß Delvile wahrnahm, daß die Beverly äußerſt erſchöpft ſei, ſo ſuchte ſie ſie gar nicht weiter aufzuhalten, und verſagte ſich ſogar das Vergnügen, ſie mit ihren feurigſten Wünſchen zu begleiten.

Wie

Wie aber Cecilie in den Korridor kam, konnte ſie vor Schreck nicht weiter, da ſie Delvile'n erblickte. Um von dem Sturm, der in ſeiner Bruſt wütete, ſich einigermaßen zu erholen, eh' er das Haus verließ, hatte dieſer junge Mann ſich hieher begeben.

So wie er nur die Thüre aufgehn hörte, wollte er ſich raſch entfernen, als er aber ſah, daß es Cecilie ſei, die ſich gar nicht wohl befände, kehrte er eben ſo ſchnell wieder zurück und ſagte: Iſt es wohl möglich! Kommen Sie hieher um mich zu ſuchen?

Cecilie (macht mit Kopf und Hand eine verneinende Bewegung und beſtrebt ſich fortzugehn.)

Mortimer. Sie weinen? Sie werden blaß? — O Miß Beverly, iſt das Ihre Glückſeeligkeit?

Cecilie (kaum wiſſend was ſie ſpricht) Mir fehlt nichts — — ganz und gar nichts — — Ich bitte, gehn Sie — Ich bin recht ſehr — — (Ihre Worte erſterben in unartikulirten Tönen)

Mortimer. Ach dieſe Töne gehn mir durch die Seele!

Jetzt kam Miſtreß Delvile aus dem Saal und gerieth über das Schauſpiel, das ſie vor ſich erblickte, in nicht geringes Erſtaunen. Cecilie war noch immer bemüht ſich fortzuſchleppen und kam endlich nach vielem Schwanken bis zur Treppe. Sie ſah ſich genöthigt, ſich an das Geländer zu halten.

Delvile. Erlauben Sie mir, Sie heraufzuführen, Sie ſind ja nicht im Stande Sich aufrecht zu halten — Wo wollen Sie denn hin?

Cecilie. (mit gebrochner Stimme) Allenthalben — — ich weiß ſelbſt nicht — — aber mir würde beſſer ſein, wenn Sie mich verließen.

Mit dieſen Worten wandte ſie ſich von ihm und nahm wieder den Weg nach dem Saal. Sie fühlte zu deutlich, daß es bei der heftigen Erſchütterung ihres Körpers ihr völlig unmöglich ſein würde, ohne Unterſtützung die Treppe hinauf zu kommen.

Geben Sie mir Ihre Hand, meine Liebe, ſagte Miſtreß Delvile, die über dieſe Rückkehr äußerſt beunruhigt ward. Wie ſie wieder in dem Saal waren, rief ſie daher ihrem Sohn haſtig zu: Was zögerſt Du hier noch Mortimer?

Mortimer (darauf nicht hörend und ganz an Cecilie'n hängend, die kraftlos auf ihren Stuhl zurückgeſunken iſt) Der Anblick iſt nicht auszuhalten! Er erſchüttert alle meine Entſchlüſſe! — Liebenswürdige und ewiggeliebte Cecilie, vergeſſen Sie meine zu raſche Erklärung. Ich nehme ſie zurück, widerrufe ſie hiermit. Nie ſoll falſcher Stolz oder Ehrſucht je eine ähnliche von mir erpreſſen — O ſchlagen Sie doch Ihre Augen wieder auf.

Miſtreß Delvile (deren Stimme, Weſen und Ton, die heftigſte Wallung verrathen) Schweig Du Hitzkopf! Wie ich ſehe, hab' ich mich zu lange bei fruchtloſen Vorſtellungen aufgehalten; jetzt muß ich durchaus einen andern Weg einſchlagen, um die Ehre meiner Familie zu retten.

Dieſen Augenblick hielt Delvile für entſcheidend, ſeine Verzweiflung beſiegte ſeine Ehrerbietung und nichts hielt ihn nun mehr zurück. Er näherte ſich kühn Cecilie'n, entriß ihre Hand ſeiner Mutter und rief, Ich kann

und will ſie nicht aufgeben — weder jetzt noch je, gnädige Frau. — — Ich betheure dies auf das feierlichſte, ſchwör' es Ihnen bei allem was mir nur heilig iſt!

Bei einer ſo unerwarteten, unwiderruflichen Erklärung bemächtigten ſich Schreck, Wuth und Verzweiflung der Miſtreß Delvile. Sie ſchlug ſich mit der Hand vor die Stirn, rief: Mein Gehirn brennt! und ſtürzte mit dieſen Worten aus dem Zimmer.

Jetzt machte ſich Cecilie ohne viele Mühe von Delvile'n los. Jene Exklamation und die plötzliche Entfernung ſeiner Mutter hatten ihn ſo erſchüttert, daß er ihr eiligſt nachfolgte. Sie war nicht weiter als bis in 's nächſte Zimmer gekommen. Wie groß war nicht ſein Schreck, als er ſie auf den Boden hingeſtreckt liegen fand, Geſicht, Hände und Hals mit Blut bedeckt.

Gütiger Gott! was haben Sie gemacht! rief er und warf ſich neben ſie hin — — Wo haben Sie Sich verwundet? — — Was für einen gräßlichen Fluch haben Sie über Ihren Sohn ausgeſprochen?

Miſtreß Delvile, die nicht zu reden vermochte, ſchüttelte voll Unwillen den Kopf und gab höchſt ärgerlich Mortimer'n mit der Hand ein Zeichen, ihr aus den Augen zu gehn.

Cecilie, die ihm nachgegangen war, hatte, wiewohl halbtodt vor Schreck, noch ſo viel Beſonnenheit, die Klingel zu ziehn. Sogleich kam ein Bedienter. Delvile raffte ſich vom Boden auf und befahl ihm im ängſtlichſten Tone, den erſten beſten Chirurgus oder Arzt, den er nur fände, mitzubringen.

In Kurzem verſammleten ſich alle Domeſtiken. Miſtreß Delvile ließ ſich von ihnen aufheben und auf einen Stuhl ſetzen. Sie war noch immer ſprachlos; wenn ihr Sohn ihr nur den geringſten Beiſtand leiſten wollte, äuſſerte ſie auf das ſtärkſte den heftigſten Widerwillen. Dies bewog ihn denn, ſie den Händen der Bedienten zu überlaſſen. In ſtummer Angſt ſtand er von weitem und lauſchte auf ihre kleinſte Bewegung.

Cecilie, die ſich nun wieder größtentheils erholt hatte, wagte es nicht, ſich Mortimers Mutter zu nahen; ſie beſorgte, da ſie an dieſen ſchrecklichen Auftritt die erſte Urſach war, ihr Anblick möchte die Kranke nur noch mehr in Wallung bringen.

Nach wenigen Augenblicken erſchien der Lakai mit einem Wundarzt. Unſre Beverly war nicht im Stande, ſeinen Ausſpruch oder ſeine Operation abzuwarten, ſtahl ſich daher aus dem Saal und eilte in ein Nebenzimmer. Delvile, der noch viel unruhiger war, folgte ihr unmittelbar. Er näherte ſich haſtig, um mit ihr zu reden, plözlich drehte er ſich wieder um und ſtürzte auf den Flur hinaus. Hier ging er mit ſchnellen Schritten auf und nieder. Endlich kam der Wundarzt. Mortimer flog auf ihn zu und hielt ihn an, war aber nicht im Stande, nur Ein Wort vorzubringen; ſeine Mine aber machte jede mündliche Aeußerung unnöthig. Der Wundarzt verſtand ihn und ſagte: Ich hoffe, die Dame ſoll bald wieder hergeſtellt ſein. Es iſt bloß ein kleines Blutgefäß geſprungen, aber ich denke, das ſoll keine weitere Folgen haben. Allein ſie muß ſich ruhig halten, darf

durchaus nicht ſprechen und ſich die geringſte Bewegung machen.

Nun ließ ihn Delvile gehn, eilte in einen Winkel und dankte dem Himmel, daß dieſer zwar immer bedenkliche Zufall doch nicht von dem Belang ſei, den er beſorgt hatte. Sodann begab er ſich in das Zimmer, wo Cecilie war und rief: Gott ſei Dank! meine Mutter hat mich nicht verflucht!

Nun dann eilen Sie zu ihr, verſetzte Cecilie und ſuchen Sie ihren Seegen zu erhalten. Stillen Sie den Aufruhr ihrer Seele, der ſie der äußerſten Gefahr bloß ſetzt, durch die Verſicherung: Sie wollen Sich ganz ihrem Willen hingeben, und völlig wieder der Sohn ſein, den ſie verloren zu haben glaubt. — Kommen Sie, wir wollen Beide ſogleich gehn; der geringſte Verzug könnte ihr ſchädlich ſein.

Mit dieſen Worten ging ſie voran. Sie fand Miſtreß Delvile ſprach- und kraftlos in einem Armſtuhl, den Kopf auf die Schulter eines Dienſtmädchens gelehnt. Stützen Sie Sich auf mich theuerſte, verehrungswürdigſte Frau, ſagte Erſtere, indem ſie ſich ihr näherte. Sprechen Sie ja nicht, ſondern hören Sie uns nur an.

Darauf nahm unſre Beverly die Stelle des Mädchens ein und gab dieſem ſo wie den übrigen Bedienten einen Wink, ſich zu entfernen. Jetzt näherte ſich auch Mortimer. So wie ſeine Mutter ihn anſichtig wurde, glühte ihr Auge wieder vor Zorn und ſie warf ſo durchbohrende Blicke des Mißfallens auf ihn, daß ihm äußerſt bange ward, von neuem den Sturm wieder bei ihr zu erregen, der für ihre Geſundheit ſo höchſt gefährlich war.

Er

Er fiel daher ſogleich auf ſeine Knie und rief! O nicht dieſe Blicke des Abſcheus! Ich komme bloß, um Ihnen zu ſagen, daß ich mich völlig Ihrem Willen reſignire.

Cecilie. Und auch ich. Sie brauchen nicht zu ſprechen, wir kennen bereits Ihre Geſinnungen, und legen Ihnen hier das feierliche Gelübde ab, uns auf immer zu trennen.

Mortimer. O kehren Sie wieder in das Leben zurück, meine Mutter! Verlaſſen Sie Sich auf das Ehrenwort, das wir Ihnen gegeben haben und denken Sie jetzt einzig nur darauf, Ihre Geſundheit wieder herzuſtellen. Denn nie wird Ihr Sohn Sie wieder beleidigen.

Miſtreß Delvile, hierüber eben ſo erſtaunt als gerührt reichte ihm die Hand mit einem Blick, worin ſich Lieb' und Dankbarkeit miſchten. Sie ließ ihren Kopf auf Ceciliens Buſen ſinken, drückte ſie mit dem andern Arm an ſich und brach in einen Strom von Thränen aus.

Gehn Sie Sir, gehn Sie! rief Cecilie, die über dieſen Anblick erſtaunlich unruhig wurde. Sie haben bereits alles geſagt, was nöthig iſt; verlaſſen Sie jetzt Miſtreß Delvile, die ſich zuverläßig dann eher beruhigen wird.

Delvile folgte ſogleich. Noch immer füllte ſich der Mund ſeiner Mutter mit Blut, wiewohl es nicht mehr ſo heftig wie anfänglich hervorſtürzte. Sie ließ ſich endlich von unſrer Beverly dahin bewegen, ſich in deren Zimmer bringen zu laſſen. Und da jeder Verſuch, ſie anderwärts hinzutranſportiren, hätte gefährlich ausſchlagen können, ſo gab ſie den wiederholten Vorſtellungen ihrer jungen Freundin zulezt auch darin nach, daß ſie ſich

erklärte, noch einen Tag bei Miſtreß Charlton zu bleiben.

Wie Cecilie dieſen Punkt in Richtigkeit gebracht hatte, ſo verließ ſie die Kranke, um Miſtreß Charlton von dem, was vorgefallen war, Nachricht zu ertheilen; allein einer von den Domeſtiken meldete ihr: Herr Delvile, der ſich in dem nächſten Zimmer befände, wünſchte ſie ſobald als möglich zu ſprechen.

Sie bedachte ſich einen Augenblick, ob ſie ihm dieſe Bitte zugeſtehn ſollte; da ſie es aber für billig hielt, ihn mit dem Vorſatz ſeiner Mutter bekannt zu machen, ſo eilte ſie ſogleich zu ihm.

Sie theilte ihm denſelben mit und erfuhr von ihm: er wolle en courier nach dem Doktor Lyſter eilen und ihn erſuchen ohne Verzug herzukommen. Damit nun ſeine Mutter ſich wegen ſeiner Entfernung nicht ängſtigen möchte, ſo war er genöthigt ſich an Miß Beverly zu wenden und ſie zu bitten, daß ſie jener die Urſach mittheilte, die ihn fortgeführt hätte.

Cecilie billigte dies Vorhaben und da ſie vernahm, daß er über ihre gegenwärtigen Verhältniſſe mit ihr zu ſprechen Willens ſei, unterbrach ſie ihn ſchnell mit den Worten: Verlieren Sie ja keinen Augenblick, ſondern eilen Sie zum guten Doktor Lyſter.

Das will ich, antwortete Mortimer und ging nach der Thüre, doch blieb er bald wieder ſtehen und kehrte ſich um. Noch etwas hab' ich hinzuzuſetzen. Ich bin, muß ich geſtehn, heftig, ungeſtüm, ohne Vernunft zu Werke gegangen und bitte Sie dieſerwegen jetzt inſtändigſt um Verzeihung. Ich fühle, ich würde Sie mit leich-

tern Herzen verlaſſen, wenn Sie mich würdigen könnten mir dieſe Vergebung zu gewähren.

Nichts von Vergebung! denn Sie haben mich nie beleidigt, erwiderte Cecilie. Ich wußte jederzeit — war immer überzeugt, — habe immer — —

Sie war nicht im Stande weiter fortzufahren und Delvile, den dieſe ſichtbare Rührung ſehr zu Herzen ging, konnte ſich kaum erwehren, vor ihr niederzufallen. Nach einem kurzen Nachdenken aber rief er aus: Der Himmel erhalte Sie meine engliſche Cecilie — — Miß Beverly wollt' ich ſagen — Der Himmel leite, ſchütze und ſegne Sie! Und ſollt' ich Sie ja nicht mehr wiederſehen, ſollte dies der lezte traurige Augenblick ſein — —

Hier hielt er inne, ſammlete ſich aber ſogleich wieder und ſetzte hinzu: So ſei dies wenigſtens mein Troſt zu vernehmen, daß Sie Ihre vorige Ruhe wieder bekommen haben. Nur dies allein kann dazu beitragen, meine Betrübniß zu lindern und die Leiden, die ich dulde, einigermaßen zu erleichtern.

Mit dieſen Worten brach er ab, ſtürzte aus dem Hauſe und hinterließ ſie in einer ſo ſtarken Betäubung, daß ſie vergaß, was ſie zu thun Willens geweſen war.

Die Zurückkunft des Chirurgus, der einen Arzt geholt hatte, um mit ihm über den Zuſtand der Miſtreß Delvile zu konſuliren, erinnerte Cecilie'n wieder daran. Lezterer weigerte ſich darüber etwas Beſtimmtes zu ſagen; er verſchrieb einige Arzeneien und wiederholte die Verordnung des Chirurgus: die Kranke müſſe äußerſt ruhig gelaſſen und ihr unter keinerlei Vorwande das Sprechen verſtattet werden.

Die würdige Miſtreß Charlton hörte die Erzählung der Begebenheiten dieſes Morgens mit der innigſten Theilnahme an, und trug nach deren Endigung ihren Enkelinnen auf, ihrer jungen Freundin in Verpflegung und Bewirthung der Miſtreß Delvile an die Hand zu gehn. Auch ſorgte ſie dafür, daß Cecilie'n, der ſie mit ſo vielen Troſtgründen beiſtand, als nur ihr freundſchaftliches Herz aufbringen konnte, ein andres Zimmer eingeräumt wurde.

So vergingen zwei Tage, während welcher die unausgeſetzte Pflege der Kranken (eine Beſchäftigung die ſie zu jeder andern Zeit würde außerordentlich angegriffen haben) die einzige Erleichterung war, die unſre Beverly in ihrem gegenwärtigen Zuſtande empfangen konnte.

Doktor Lyſters Ankunft war ihr äußerſt willkommen, da einzig auf ihm ihre Hofnung beruhte, Miſtreß Delvile bald wieder hergeſtellt zu ſehn. Nachdem Erſterer mit ſeinen Kollegen eine Zeitlang bei der Patientin zugebracht hatte, gingen ſie in ein andres Zimmer, um zu konſuliren. Als dies vorbei war, kam Doktor Lyſter in Ceciliens Stube.

Nach meiner Einſicht, ſagte er, iſt für Miſtreß Delvile keine Gefahr vorhanden, ſobald ſie binnen acht Tagen nicht ihren Aufenthalt verändert oder eine andre Pflege bekommt als die Ihrige. Bis Morgen bleib' ich hier. In einer Woche hoff' ich, ſoll Ihre liebe Kranke wieder im Stande ſein nach Briſtol zurückgehn zu können. Uebrigens ſeh' ich, daß ich ſie unter den Händen einer ganz vortreflichen Wärterin laſſe. Aber meine gute theuerſte Miß Beverly, vergeſſen Sie nicht über

die eifrige Sorgfalt, für die Geſundheit Andrer, ihre eigne. Ihr Anſehn will mir gar nicht recht gefallen. Verzeihn Sie mir dies Kompliment, das ſo ſehr altväteriſch klingt. — — Fehlt Ihnen etwas?

Cecilie (etwas verlegen) Gar nichts. — — Darf ich Ihnen wohl eine Taſſe Thee offeriren?

Lyſter. Nun ja, die möcht' ich wohl annehmen, wenn ich ſo viel Zeit hätte. Wie würd' ich das bei meinem jungen Herrn verantworten können, der hier im Wirthshauſe auf mich wartet?

Cecilie (die den Wink verſteht, erröthet, ohne darauf zu antworten.)

Lyſter. Ei er mag einen Augenblick warten. Doch Ihre Einladung kann ich für diesmal nicht annehmen. Ich muß ein Paar Worte mit Miſtreß Delvile ſprechen. Apropos, weil wir von dieſer Dame reden, wiſſen Sie wohl, daß unter den zwanzig Worten, die ich ihr kaum erlaubt, ſie gewiß zehne dazu angewandt hat, mir zu ſagen: Miß Beverly habe ſich gegen ſie wie ein Engel betragen. Kein Wunder, ſagte ich, da ihr die Natur ganz deſſen Bildung gegeben, und da jeder ihrer Züge dies auf's deutlichſte verkündigt. Daher befahl ich ihr denn auch, dies Alles ſo anzuſehn, als ob es nicht anders ſein könne. Um Ihnen nun zu zeigen, daß ich wirklich ſo denke, wie ich zu Miſtreß Delvile'n geſprochen habe, ſo bin ich jetzt im Begrif, Sie auf eine Probe zu ſetzen, die wenn Sie nur etwas weniger ſind als das, wofür ich Sie halte, Sie dahin vermögen wird, mich durch Ihren Bedienten zur Hausthür hinauswerfen werfen zu laſſen. Genug, ich habe einen kleinen Auftrag

erhalten, den ich für's erſte nicht einmal recht einzuleiten weiß, und der zweitens, ſo viel ich urtheilen kann, völlig überflüßig iſt.

Cecilie ward unruhig und verlegen und bat den Doktor ſich näher zu erklären. Dieſer verſicherte ihr hierauf, es thäte ihm recht ſehr leid, ihr etwas Unangenehmes ſagen zu müſſen, und er ſei von ihren gar nicht gewöhnlichen Vorzügen vollkommen unterrichtet. Sodann gab er zu verſtehen, ihm wäre das Verhältniß nicht unbekannt, worin ſie mit der Delvileſchen Familie ſtunde.

Gütiger Gott! rief Cecilie erröthend und betroffen, woher konnten denn Sie — —

Ich wußte dies von dem Augenblick an, fuhr der Arzt fort, da ich wegen Herrn Mortimer's Krankheit war nach Delvile Caſtle gerufen worden. Daß ſeine Krankheit ihren Sitz im Herzen hatte, konnt' er mir nicht verbergen; und da ich ſah, wer der Gaſt ſeiner Eltern war, und zugleich ſeines Vaters Denkart kannte, ſo fiel es mir nicht allzuſchwer, das Nähere zu errathen. Herr Delvile der Jüngere merkte und verſtand mich, als ich ihm vorſchlug zu reiſen, um ſich wieder herzuſtellen. Seine Bereitwilligkeit gegen meinen Rath und die männliche Feſtigkeit, die er bei ſeiner Trennung von Ihnen bezeigte, lieſſen mich hoffen, daß alle Gefahr vorüber ſei. Wie ich aber vergangene Woche auf dem Schloſſe bei dem ältern Herrn Delvile war, der einen ſtarken Anfall vom Podagra hatte, ſo fand ich ihn auſſerordentlich unruhig. Dies machte mich denn bange, das Podagra möchte ihm in den Magen treten, und ich bat Miſtreß Delvile, allen

ihren Einfluß anzuwenden, um ihn zu beruhigen. Allein ſie war ſelbſt in noch größerer Wallung und ſagte mir: ſie müße auf einige Tage verreiſen, und ich möchte doch die Gefälligkeit haben, ihrem Gemahl in jedem Augenblick, da ich frei wäre, Geſellſchaft zu leiſten. Auf die Art hab' ich mich größtentheils während ihrer Abweſenheit auf dem Schloſſe aufgehalten. Unter den vielen Geſprächen, die da vorfielen, hat mir denn der alte Herr eingeſtanden, der Aerger, der ihn ſo herunter gebracht habe, rühre von den Nachrichten her, die er eben von ſeinem Sohn erhalten hätte.

Gern hätte Cecilie gewußt, wie und durch wen Mortimer's Vater zu dieſen Nachrichten gekommen ſei, aber ſie hatte nicht den Muth dieſe Frage zu thun; und der Arzt fuhr daher ungeſtört in ſeiner Erzählung fort:

Ich befand mich noch beim ältern Herrn Delvile, als der jüngere mit Poſtpferden eintraf, um mich hieher zu holen. Wir hielten dafür, es würde vergebens ſein, die Unpäßlichkeit der Miſtreß Delvile vor deren Gemahl zu verbergen, und daher bekam ich den Auftrag, ihm davon einen Wink zu geben, um ſeine Einwilligung zu meiner Abreiſe zu erlangen. Mortimer, der mir ohne allen Hehl alles, was vorgefallen war entdeckte; weil er wußte, daß ich mit der erſten geheimen Veranlaſſung aller dieſer Zufälle nicht unbekannt war, bat mich zugleich, ſeinen Vater durch die Verſicherung zu beruhigen, daß alles, was er beſorgt habe, jezt gänzlich abgemacht ſei.

Bei dieſen Worten hielt Lyſter inne, um zu beob⸗achten, was für Eindruck dieſe lezten Worte auf die Miß Beverly machen würden.

Cecilie (mit Feſtigkeit) Das iſt es auch. Aber noch hab' ich von Ihrem Auftrage nichts gehört, darf ich fra⸗gen, worin er beſteht, und von wem er kommt?

Doktor. Mir iſt es ſehr lieb zu finden, daß er völlig überflüßig iſt, da der junge Mann ſich dem Willen ſeines Vaters unterworfen hat, und Sie alle Anſprüche an ihn aufgeben.

Cecilie. Demungeachtet ſcheint es mir, da Sie ein⸗mal den Auftrag an mich bekommen haben, nothwen⸗dig zu erfahren, wie er lautet.

Doktor. Nun gut, wenn Sie es denn ſo wollen. Ich erzählte dem ältern Herrn Delvile, woher ich käme und wiederholte ihm die Verſicherung, die mir ſein Sohn gegeben. Dies beruhigte ihn einigermaaßen, be⸗friedigte ihn aber nicht gänzlich. Er wollte Mortimer'n ſchlechterdings nicht ſehn, und trug mir das ſtrengſte Verbot auf, ihm unter die Augen zu kommen, Ihnen aber bat er mich zu ſagen — — — —

Cecilie (halb erſchrocken und erſichtlich verlegen.) Von ihm iſt alſo der Auftrag?

Doktor. Von ihm, denn der junge Herr hatte ſo viel Klugheit und Selbſtbeherrſchung, daß er nach der erſten Ausſchüttung ſeines Herzens Ihrer gar nicht wei⸗ter erwähnte.

Cecilie (mit einem Tone, worin ſich Bewunderung mit Kummer miſcht) Das iſt mir ſehr lieb zu vernehmen. Was ſagte aber nun Herr Delvile?

Dok⸗

Doktor. Er bat mich Ihnen zu ſagen: entweder er oder Sie müßten ſeinen Sohn nicht weiter ſehn.

Cecilie (vor Unwillen erröthend) Dies war in der That ganz und gar überflüßig mich wiſſen zu laſſen, da es ohne dis weder meine Abſicht, noch Herrn Mortimers Wunſch war, uns je wieder zu ſehn.

Doktor. Mir thut es leid, liebe Miß, daß ich Ihnen nur das geringſte Misvergnügen gemacht habe; inzwiſchen bewundr' ich Ihren Muth und bin überzeugt, daß er Sie in den Stand ſetzen wird, alle die kleinen Unannehmlichkeiten zu vergeſſen, die Sie bisher empfunden haben.

Jezt will ich nur noch einen Augenblick zur Miſtreß Delvile gehn und dann mich Ihnen empfehlen. Morgen früh komm' ich wieder her, erkundige mich nach dem Befinden der Patientin, hinterlaſſe einige Inſtruktionen und mache mich alsbald wieder auf den Weg. Herr Delvile will mir Geſellſchaft leiſten. Doch in acht Tagen denkt er wieder hier zu ſein, um ſeine Mutter nach Briſtol zu begleiten. Inzwiſchen werd' ich es mir angelegen ſein laſſen, eine Ausſöhnung zwiſchen ihm und ſeinem Vater zu bewirken, deſſen Vorurtheile freilich ſchwerer zu behandlen ſind, als bei irgend jemanden auf der Welt.

Cecilie. Wenn eine Ausſöhnung jezt noch Schwierigkeiten finden ſollte, ſo wäre dies in der That unbegreiflich.

Doktor. Wohl wahr, inzwiſchen iſt es ſchon lange her, daß Herr Delvile jung war und mit den ſänftern Gefühlen ſcheint er mir nie bekannt geweſen zu ſein. Daher

hält

hält er denn dafür, daß ſein Sohn durch dergleichen Empfindungen die Ehre ſeiner Ahnen kränke. Gäb' es inzwiſchen nicht noch einige ſolche Männer, ſo würde vielleicht keine Familie im Königreiche bis zu ihrem Großvater zurückzählen können. Seine Denkungsart, geſteh' ich gern, iſt nicht die meinige, gleichwohl find' ich ſie nicht ſonderbarer oder ſchlimmer als die Grillen mancher andern Leute. Der Einfall Ihres Oheims zum Beiſpiel war wohl nicht viel beſſer! Er ſcheint in der That in ſeinen Namen ſich ſo verliebt zu haben, als ob er ihn wie Herr Delvile von den Sächſiſchen Königen herleiten könnte.

Cecilie fühlte die Richtigkeit dieſer Bemerkung nur mehr denn zu gut, da ſie aber nicht geſonnen war, ſich darüber in Erörterungen einzulaſſen, ſo gab ſie keine Antwort darauf. Der Arzt machte jezt noch einige gutmüthige Entſchuldigungen für ſeine Freunde, die beiden Delviles und noch einige andre ſinnreich eingekleidete und ging ſodann nochmals zur Patientin hinauf.

Den folgenden Morgen ſtellte er ſich ziemlich früh wieder ein. Nachdem er Miſtreß Delvile beſucht und ſich mit dem Medikus und dem Wundarzt unterredet hatte, deren Fürſorge er ſie anvertraut, ſo nahm er Abſchied.

Während der ganzen folgenden Woche widmete ſich Cecilie ganz und gar der Miſtreß Delvile; ſie theilte mit dem Mädchen, das die Leztere vom Schloſſe herbegleitet hatte, alle Beſchwerlichkeiten der pünktlichſten Pflege und Wartung; und Miſtreß Delvile, die noch nicht ſprechen durfte, ſchien den Werth einer ſolchen Aufmerkſam-

keit

keit täglich mehr zu empfinden und ſich nach der Gegenwart unſrer Heldin auf das ſtärkſte zu ſehnen.

Als dieſe acht Tage um waren, traf Doktor Lyſter abermals in Bury ein; er hatte ſich bewegen laſſen, nochmals dorthin zu reiſen, um Miſtreß Delvile in eigner Perſon nach Briſtol zurückzubringen.

Wie er Gelegenheit fand, Cecilie'n allein zu ſprechen ſagte er ihr: Der ältere Delvile befände ſich nun wieder merklich beſſer und dürfe ſich nicht mehr im Zimmer halten. Auch habe er das Vergnügen gehabt, Zeuge einer vollkommnen Ausſöhnung zwiſchen Vater und Sohn zu ſein und Erſterer wäre von dieſem ſo eingenommen und ſo ſtolz auf ihn als nur irgend ein Vater auf der ganzen Welt es ſein könnte.

Der junge Herr, fuhr Lyſter fort, wird uns zu* *treffen. Denn er eröfnete mir: unter ſolchen Verhältniſſen wie in der vergangenen Woche möcht' er nicht wieder dieſen Ort beſuchen und wenn er auch dadurch Herr von ganz England werden könnte.

Der Wagen war nun in Bereitſchaft und Miſtreß Delvile auch. Cecilie näherte ſich ihr, um Abſchied zu nehmen, aber Lyſter trat hinzu und ſagte: Kein Wort! Keine Dankſagungen! Keine Komplimente! Durchaus nicht! Ich führe meine Patientin weg, ohne ihr eine einzige Aeuſſerung der Lebensart zu geſtatten. Die ganze Impoliteſſe, deren ſie ſich dadurch ſchuldig macht, nehm' ich auf mich.

Cecilie wollte ſich nun entfernen, allein Miſtreß Delvile ſtreckte ihre beiden Hände aus, ſie zu umarmen und ſagte: Ich laſſe mir alles von Ihnen gefallen,

lieber Doktor, aber ſollt' ich auch mitten in meiner Redeſterben, ſo kann ich doch dies vortrefliche Geſchöpf nicht verlaſſen, ohne ihm zu ſagen, wie theuer es mir iſt, wie ſehr ich es ſchätze, und wie ſtark ich mich ihm verpflichtet fühle. Zugleich beſchwör' ich Sie, liebe Beverly, für Ihre Geſundheit zu ſorgen, und Ihre große Handlung dadurch zu krönen, daß Sie bei dieſen tugendhaften Anſtrengungen nicht Muth und Kräfte verlieren. Und nun meine Theuerſte, nochmals des Himmels beſter Seegen über Sie!

Sie umarmte ſodann Cecilie'n und entfernte ſich; auf einen Wink des Doktors wagte es letztere nicht, weiter mitzugehn.

Wie der Wagen ihr ganz aus den Augen war, rief ſie: So wäre dann meine Verbindung mit dieſer Familie nun ganz zu Ende. Es ſcheinet wirklich, als ob ich ſie nur darum hätte müſſen kennen lernen, um einen neuen Beweis zu erhalten, wie wenig die günſtigſte äußere Lage zum Glück hinreicht.

Der folgende Tag gewährte ihr einigen Troſt und einige Linderung ihrer Betrübniß. Miſtreß Charlton war beinahe völlig wieder hergeſtellt. Eben leiſtete ihr unſre Beverly Geſellſchaft, als man ihr meldete Mönkton befände ſich unten.

Noch voll von den traurigen Ereigniſſen, die ſich ſeit ihrer letzten Zuſammenkunft zugetragen hatten; und bange, er möchte über die unangenehmen Folgen, die er ihr faſt vorausgeſagt hatte, ſcharfe Nachfragen thun, hörte ſie die Botſchaft von ſeiner Ankunft ſehr ungern, und ging in der peinlichſten Verlegenheit zu ihm hinunter.

Sie ſuchte das Geſpräch ſogleich dadurch einzulei- ten, daß ſie ihrer Schuld gegen ihn erwähnte und um Verzeihung bat, daß ſie dieſelbe nicht ſobald abgetragen habe, als ſie mündig geworden ſei. Monkton wußte zu gut, was für Beſchäftigungen ſie die Zeit über gehabt hatte und verſicherte ihr daher: dies habe gar nichts auf ſich.

Sodann ſuchte er etwas näher auf die gegenwärtige Lage ihrer Angelegenheiten zu kommen. Allein Cecilie kam ihm dadurch zuvor, daß ſie ausrief: Ich bitte, verſchonen Sie mich mit einer umſtändlichen Erzählung von dem, was vorgefallen iſt. — Der Ausgang hat mir ſo vielen Kummer verurſacht, daß es unnöthig iſt, ihn durch Tadel noch vermehren zu wollen — — Ich laſſe Ihrer Klugheit alle Gerechtigkeit wiederfahren, ſehe ein, wie ungemein ich gefehlt habe, allein die Sache iſt nun ganz zu Ende und meine Konnexion mit dem bewußten Hauſe für immer aufgegeben.

Dieſe glückliche totale Veränderung öfnete Monktonen, der ſich nun auf allgemeine Gegenſtände der Unterhaltung mit vieler Leichtigkeit und Unbefangenheit warf, wieder die ſchmeichelhafteſten Ausſichten, woran er ſich, wie er die Beverly verlaſſen hatte, von neuem weidete. Er frolockte inniglich, daß nun jenes Hinderniß weggeräumt ſei, welches ſeinen Abſichten im Wege gelegen hatte.

Fünftes Kapitel.

Eine Erzählung.

Eben war eine Woche verfloſſen, während welcher Cecilie, ſo melancholiſch ſie ſich auch fühlte, wie gewöhnlich

ihre Zeit mit den Leuten im Hauſe zugebracht, weil ſie die Einſamkeit, die ihrem Kummer neue Nahrung geben konnte, gefliſſentlich zu vermeiden ſuchte. Jetzt meldete man ihr, ein fremder Herr, der ſeinen Namen nicht ſagen wollen, weil derſelbe ihr doch unbekannt ſein würde, wünſchte ſie zu ſprechen, wenn ſie nicht ſehr wichtige Abhaltungen habe.

Sie ging hinunter in den Saal und traf daſelbſt zu ihrem großen Erſtaunen ihren alten Bekannten —— Albany'n.

Wie wenig erwartete ich das Vergnügen Sie zu ſehn, rief ſie.

Das Vergnügen? wiederholte er. Was für ein ſeltſamer Mißbrauch der Worte! Wozu verwundet man unſre Ohren durch Lug und Trug? Ich kann Ihnen kein Vergnügen machen, kann dieß Niemanden, ſo wenig wie Sie mir! —— Dazu vermag die ganze Welt Ihnen keine Mittel an die Hand zu geben.

Nun dann, verſetzte Cecilie, die grade nicht in der Stimmung war ſich zu vertheidigen, ich will jenen Ausdruck juſt nicht weitläuftig rechtfertigen; ſondern nur mit aller Aufrichtigkeit verſichern, Sie ſind mir jezt wenigſtens eben ſo willkommen, als irgend jemand.

Dein Auge, rief er, iſt roth, Deine Stimme gebrochen, biſt auch Du dem Rufe der Thorheit gefolgt ohne zu bedenken, daß dieſe Laufbahn für Deine Ruhe zu gefährlich iſt? Haſt Du dieſe holde Begleiterin der jugendlichen Unſchuld nicht eher vermißt, als bis Du ſie für immer im gedankenloſen Taumel verſchwelgt hatteſt?

Für die ganz abgeſtimmte Beverly war dieſer Angrif viel zu heftig; ſie konnte ihn nicht aushalten. Die Thränen, die ſie bis jezt nur mit Mühe zurückgepreßt hatte, ſtürzten nun ihre Wangen herab und ſie verſetzte: Ach nur zu wahr! — — Ich habe ſie auf immer verloren.

Albany (ſein ſtrenger Blick ſchmilzt in das ſanfteſte Mitleid über) Armes Geſchöpf! So jung — — und allem Anſchein nach noch ſo unſchuldig — Das iſt hart. Bleibt Dir denn gar nicht das geringſte übrig? kein einziger ſchwacher Ueberreſt von Hofnung, womit Du Deine doch noch nicht ganz erloſchene Leichtgläubigkeit menſchenfreundlich täuſchen könnteſt?

Cecilie (weint ohne zu antworten.)

Albany. Laß mich mein Mitleid nicht umſonſt verſchwenden; bei mir iſt es kein erheucheltes Gefühl. Sage mir, ob Du es verdienſt, oder ob Deine Leiden nur eingebildet und Dein Gram nur erträumt iſt?

Cecilie. Erträumt? Gütiger Himmel!

Albany. So beantworte mir folgende Fragen, worin ich die einzigen Widerwärtigkeiten zuſammenfaſſen will, die ſo tiefen Kummer verurſachen, daß kein Troſt, wenigſtens aus menſchlichen Motifen genommen, mehr anſchlägt. Sag mir alſo, haſt Du den Liebling Deines Buſens durch den Tod verloren?

Cecilie. Nein.

Albany. Oder Dein Vermögen durch Ausſchweifungen zerſtreut und Dich dadurch außer Stand geſezt, den Unglücklichen Beiſtand zu leiſten?

Cecilie. Nein, Dazu fehlt mir 's, wie ich mir ſchmeichle, weder an Willen noch an Kräften.

Albany. Dann unglückliches Mädchen haſt Du Dich irgend eines Laſters ſchuldig gemacht und die ſchneidenſten Vorwürfe Deines Gewiſſens zerreißen Dein Inners.

Cecilie. Nein. Dem Himmel ſei Dank, dieſe Art von Ungemach iſt mir noch fremd geblieben.

Albany. (Seine Mine wird wieder finſter und ſein Ton ſtreng.) Woher nun alſo jene Thränen? Was für eine kindiſche Grille ſchmückſt Du mit dem Namen des Kummers? — Seltſamer Uebermuth der Indolenz und des Luxus! Unbeſcheidnes Murren des undankbaren Ueberflußes! — — O hätteſt Du empfunden, was ich erlitten habe!

Cecilie. Könnt' ich Ihnen Erleichterung für Ihre Qualen ſchaffen, wie ſehr und recht von Herzen ſollt' es mich freuen. Aber Ihre Leiden müſſen ſehr ſchwer geweſen ſein, wenn die meinigen, damit verglichen, bloße Grillen genannt zu werden verdienen.

Albany. Grillen? Freuden, Entzückungen ſind es, gegen die meinigen gehalten! Du haſt nicht Dein Erbtheil durch Ausgelaſſenheit verſchwendet; Deine Gewiſſensbiſſe haben nicht der Freude allen Zugang verſperrt, und noch hat nicht das kalte Grab den Geliebten Deiner Seele gedeckt.

Cecilie. Nein; auch hoff' ich, daß die Unglücksfälle, die Sie betroffen haben, nicht von der Art ſind.

Albany. Doch, doch; ich habe dies Alles getragen. — Hab' es? Nicht doch, ich trag' es noch und werd' es tragen, ſo lang' ich athme, vielleicht ſogar noch länger.

Cecilie (zuſammenbebend) Guter Gott! was iſt das für eine Welt! Wie voll von Trübſalen und Bosheit.

Albany. Und auch Du beklagſt Dich, die des Himmels höchſten Segen — — Unſchuld beſitzeſt? Du kannſt Urſach zum Murren haben, der des Todes einziges Schreken, Sünde, unbekannt iſt? Befleckt nicht Schuld Deinen Gram, ſo kümmre Dich nicht um all' das Uebrige und freue Dich Deines Schickſals.

Cecilie (tief ſeufzend) Aber wer ſoll mich froh zu ſein lehren, wenn Alles in mir ſelbſt jede freudige Regung zu erſticken ſtrebt?

Albany. Ich will das; das will ich; denn Du ſollſt meine Leidensgeſchichte aus meinem Munde hören. Dann wirſt Du Dein Loos weit, unendlich glücklicher finden und in dankbarem Triumph Dein Haupt empor heben.

Cecilie Ach! ſo leicht triumphirt man nicht. Wollen Sie mir indeß Ihre Schickſale anvertrauen, ſo wird es mir lieb ſein, ſie zu vernehmen und ich werde Ihnen für deren Mittheilung ſehr verbunden ſein.

Albany. Das will ich, ſo tief es mich auch ſchmerzen wird. Um Dich aus dem Traume Deines grillenhaften Kummers zu wecken, will ich Dir alle meine Wunden öfnen und Du ſollſt ihren Schmerz durch neue Beſchämung auffriſchen.

Cecilie (lebhaft) Nein, wenn Ihnen die Erzählung ſo ſchmerzlich fällt, will ich davon nichts hören.

Albany. Dieſe Menſchlichkeit iſt an mich verſchwendet, Beſtrafung und Buße gewähren nur allein mir noch einigen Troſt. Ich will Dir ſonach alle meine Verbrechen

erzählen, um Dich ganz einſehn zu lehren, wie glücklich Du biſt.

Von meiner Familie will ich Dir nicht ſagen; denn auf hiſtoriſche Genauigkeit kömmt es hier nicht an. Ich bin in Weſtindien geboren und früh hieher geſchickt worden, um daſelbſt erzogen zu werden.

Wie ich noch auf der Univerſität war, ſah' ich, verehrt' ich, buhlt' ich um die lieblichſte Roſe, die je in ſtattlicher Knoſpe prangte, um das ſanfteſte Herz, das je durch üble Behandlung gebrochen wurde. Sie war arm, ſchutzlos, die Tochter eines bloßen Landmanns, ohne Erfahrung und Anmaßung, ganz Kind der Natur. Funfzehn Sommer hatte ſie geblüht; ihr Herz war eine leichte Eroberung; allein einmal mein, widerſtand es jeder Lockung zur Untreue. Die Gefährten auf meiner gelehrten Laufbahn wagten Angriffe auf ſie, beſtürmten ſie mit allen Künſten der Verführung. Schmeicheleien, Geſchenke, demüthiges Flehen, alles ward angewandt, aber umſonſt, völlig fruchtlos; ſie war mein, und das mit einer ſo feſſelnden Biedertreue, daß ich ſie, trotz allen Einwendungen der Welt, zu meiner Gattin zu machen beſchloß.

Der plötzliche Tod meines Vaters rief mich ſchnell nach Jamaika. Ich fürchtete mich dieſen koſtbaren Schatz ſo unverwahrt zurückzulaſſen; ſie zu heyrathen oder ſogleich mit mir zu nehmen, litt der Wohlſtand nicht. Daher gab ich ihr mein Ehrenwort wiederzukommen, ſobald nur meine Angelegenheiten in Ordnung wären, und übertrug einem Buſenfreunde in meiner Abweſenheit über ihre Aufführung zu wachen.

Sie

Sie dort zu laſzen, war Tollheit! — Einem Menſchen zu trauen, Raſerei! O verhaßtes Geſchlecht! Wie abſcheulich iſt mir die Welt ſeit dieſem Augenblick geworden!

Ich habe das Licht der Sonne und den Umgang meiner Nebengeſchöpfe geflohen. Die Stimme des Menſchen, ſein Anblick iſt mir das Grauſenvollſte in der Natur geworden — — Aber ach! mehr noch wie ſie alle muß ich mich ſelbſt verabſcheuen.

Als ich meine Erbſchaft in Empfang genommen hatte, berauſchte mich dieſe Fülle des Wohlſtandes, und ich vergaß jene zarte holde Blume. Ich trieb in Schlemmereien und Laſtern mich umher und ließ ſie indeß hülflos ſchmachten, allen Gefahren Preis gegeben. Die ſtärkſten Ausſchweifungen jagten einander, bis endlich ein Fieber, die Frucht meiner Unmäßigkeit, mich zuerſt zum Nachdenken weckte. Jezt wurde ſie gerächt, denn nun ward die nagendſte Reue mein Theil. Mit ſchwärmeriſchem Entzücken und unter den folterndſten Gewiſſensbiſſen ſchwebte mir beſtändig ihr Bild vor.

So wie ich hergeſtellt war, eilt' ich nach England zurück. Ich floh nach der Stätte hin, wo ich ſie gelaſſen, aber — ſie war verloren. Niemand konnte mir ſagen, wo ſie hingekommen ſei. Der Bube, dem ich ſie anvertraut, betheuerte: er wiſſe durchaus nichts von ihrem Schickſale. Endlich gelang es meinen ungeſtümen Nachforſchungen, ſie in einer Hütte aufzufinden, wohin jener Elende ſie gebracht hatte.

Bei meinem Anblick that ſie einen lauten Schrei und wollte entfliehen. Ich hielt ſie auf und ſagte ihr: ich käme

me treu wieder zurück, um mein Ehrenwort zu halten und ſie zu heyrathen. Unbefleckt war zwar ihre Treue und Rechtſchaffenheit nicht mehr, aber noch immer nicht erloſchen; ſie erzählte mir ſogleich die gräßliche Geſchichte, wie ſie war zu Grunde gerichtet worden.

Und wodurch belohnt' ich dieſe Offenheit? dies beiſpielloſe, ſchöne Opfer eines bidern Herzens? Durch Flüche! — — Ich belud ſie mit den wildeſten Verwünſchungen, beleidigte ſie durch die empörendſte Ausdrücke, machte ihr über ihr Bekenntniß ſogar die ſchneidendeſten Vorwürfe und wünſchte ihr die ſchrecklichſten Quaalen und Trübſale — — Sie warf ſich vor mir nieder, flehte mich um Mitleid, um Verzeihung an, weinte bittre Thränen der Verzweiflung und doch ſtieß ich ſie von mir.

Stieß ſie von mir? Nein, ich will mein ſchändliches Benehmen nicht bemänteln, — ich ſchlug ſie auf 's unmenſchlichſte, nicht ein, zweimal, ſondern wiederholentlich. — — Fühlloſer, hartherziger Bube, wo wirſt du nun künftig Nachſicht und Erbarmen finden! — — Eine ſo herrliche Geſtalt! Ein ſo junges Geſchöpf! — So ſchändlich zum Verbrechen verführt! Und ſo demüthig bußfertig.

In dieſer entſetzlichen Lage hülflos, von dieſen barbariſchen Händen zerfleiſcht, von meiner unmenſchlichen Zunge auf das ärgſte gemißhandelt, verließ ich die Bedauernswerthe. Nun eilt' ich den Schurken aufzuſuchen, der ſie ganz zu Grunde gerichtet hatte. Allein eben ſo ſehr Memme als Verräther hatte der Elende ſich ſorgfältig verſteckt.

Jezt fing meine Wut mich an zu reuen, meine Grauſamkeit ging mir, wie ich nun wieder zu mir ſelbſt kam, äußerſt nahe; ihr ſanftes Dulden machte mich weichherzig und ich eilte zu ihr zurück, um ihren Kummer zu lindern. Sie war abermals fort und verbarg ſich meinen Nachforſchungen, weil ſie von neuem Mißhandlungen befürchtete.

Zwei Jahre ſtrich ich vergebens nach einer Spur von ihr umher, unbekümmert um meine Angelegenheiten und einzig und allein nur mit meinem Vorhaben, ſie aufzufinden, beſchäftigt. Endlich glaubt' ich ſie zu ſehen — in London um Mitternacht und allein die Straßen durchkreuzend — ängſtlich folgt' ich ihr bis in ein Haus der Schande.

Die Buben, die ſie umringten, waren von Wein und wilder Fröhlichkeit ſo berauſcht, daß ſie mich nicht einmal wahrnahmen. — — Allein ſie erblickte mich kaum, als ſie mich erkannte. Sprechen konnte ſie nicht, ſo wenig wie ich, aber nach einigen Augenblicken ſtürzte ſie ohnmächtig zu Boden.

Doch ich leiſtete ihr keinen Beiſtand, das thaten die Leute vom Hauſe ſo auf ihre eigne Weiſe. Wie ſie wieder zu ſich gekommen war und ſtehen konnte, wollte man ſie in eine andre Stube bringen. Jezt drang ich hervor und trieb mit aller Stärke der Verzweiflung jeden Umſtehenden fort. Die unglückliche Sünderin ſchien es ganz dem Zufall zu überlaſſen, was aus ihr werden ſollte. Vor dieſer Scene des Laſters und der Greuel will ich Dich doch beſchützen, rief ich aus. Noch ſcheinſt Du mir

nicht für eine ſolche Geſellſchaft gemacht; überlaß Dich meiner Führung.

Mit dieſen Worten ergrif ich ſie bei der Hand und ſchleppte ſie mit mir fort. Sie zitterte und bebte, konnte kaum einen Schritt thun, dennoch willigte ſie weder ein, noch weigerte ſie ſich mitzugehen. Sie vergoß keine Thräne, ſprach kein Wort und war das lebhafteſte Gemälde der ſtärkſten Betäubung und des höchſten Schrecks.

Ich führte ſie in ein Haus auf dem Lande. Unterwegs ſprachen keiner von uns Beiden nur eine Sylbe. Ich ließ ihr einige Zimmer einräumen, verſchafte ihr eine weibliche Bedienung und alles, was ſie, wie ich glaubte, nur brauchen konnte. Auch blieb ich in demſelben Hauſe; allein die Vorwürfe meines Gewiſſens, daß ich ſie durch meine grauſame Behandlung in den Schooß des Laſters und der Schande getrieben habe, machte mir ihren Anblick unerträglich.

Nach einigen Tagen verſicherte mir ihr Mädchen: die Lebensart, die ihre Herrſchaft führe, müſſe ſie nothwendig zu Grunde richten. Sie nähme nichts zu ſich als ein wenig Waſſer und Brod, ſpreche kein Wort, und habe noch kein Auge zugethan.

Dieſe Erzählung erſchreckte mich ſo, daß ich in ihr Zimmer flog. Zärtlichkeit und Mitleid verdrängten Stolz und Erbitterung; ich lag ihr dringend an, doch einige Stärkung zu ſich zu nehmen. Allein ich ſprach zu einer Bildſäule: ſie antwortete nicht, ſchien mich nicht zu hören. Ich warf mich vor ihr nieder, wie in den Tagen ihrer Unſchuld und erſten Gewalt über mich, bat ſie, mich des Anhörens zu würdigen, flehte

ſie um ihr Mitleid an. Alles vergebens! Sie nahm mich weder liebreich an, noch ſtieß ſie mich verächtlich zurück; kurz ſie blieb taub bei meinen Vorſtellungen und Bitten.

So bracht' ich, unter wiederholten Betheurungen: nicht eher aufzuſtehen als bis ſie geſprochen habe, ganze Stunden zu ihren Füßen hin. — Alles, alles war fruchtlos. Sie ſchien taub, ſtumm und fühllos. Ihr Geſicht war ohne Bewegung, und ſtarre Verzweiflung in den Augen, die ſonſt mit der äußerſten Sanftheit und Willfährigkeit geblickt hatten. Sie blieb beſtändig auf einem und demſelben Stuhl, wechſelte nie ihre Kleidungsſtücke, und man konnte ſie nicht dahin bringen, ſich niederzulegen. Ihre ganze Nahrung beſtund in etwas troknem Brod, wovon ſie nur gerade ſo viel zu ſich nahm, als nöthig war, um nicht zu verhungern.

Wie ſoll ich Dir meinen heftigen Gram ſchildern, als ich fand, daß ſie auf dieſem Entſchluß unwandelbar bis zur letzten Stunde beharrte? — — — Ach! dieſe kam bald, aber nie ſoll ſie aus meinem Gedächtniß kommen. Sie rauſchte ſchnell vorüber, wird mir aber ewig erinnerlich ſein.

Als ſie ſich dem Tode ganz nahe fühlte, geſtund ſie mir: ſie habe beim Eintritt in dies Haus das Gelübde gethan, zur Abbüſſung ihrer Miſſethaten, ihr Leben ohne Sprache und Bewegung hinzubringen.

Ich umſchlang dieſen geliebten Körper ſo lange, bis mir meine Sinnen ſchwanden, nur dann erſt konnte man mich von ihm trennen. Von den drei Jahren meines Lebens, die auf dieſe gräßliche Kataſtrophe folgten, weiß ich mich auch gar nichts zu erinnern.

Es

Cecilie ſchauderte bei dieſem Wink, wiewohl er ſie nicht befremdete. Goſport hatte ihr ſchon geſagt, er habe ehmals in engen Gewahrſam gebracht werden müſſen. Seine überſpannte Imagination, die Wildheit in ſeinen Blicken und Worten, ſeine blumichte Sprache und ſeine ſonderbare Lebensart hatten ſie ſchon längſt auf die Vermuthung geleitet, daß ſein Verſtand gelitten habe.

Albany. Die erſte Scene, die mir mein Gedächtniß wieder darbeut, iſt ein Beſuch auf ihrem Grabe. Hier legt' ich, wie ſie, ein Gelübde ab, doch war es bei weitem minder ſtreng. Ich gelobte ihrer Aſche auf das feierlichſte, mir des Tages nicht Nahrung, noch des Nachts eher Schlaf zu vergönnen, als bis ich meinen Nebengeſchöpfen entweder einen wirklichen Dienſt geleiſtet hätte, oder ihnen denſelben zu leiſten auf's eifrigſte bemüht geweſen wäre.

Zu dem Ende wandr' ich von Ort zu Ort, von der Stadt auf's Land, vom Reichen zum Armen. Ich gehe in jedes Haus, wo man mich einläßt, warne alle, die mich hören wollen, und mache die ſchamroth, die mir ihr Gehör verweigern. Ueberall in jedem ihrer Winkel ſpür' ich die Nothleidenden auf, ſchleiche den Wohlhabenden nach, und begehre für jene ein kleines Almoſen. An öffentlichen Orten dräng' ich mich an den Verſchwender, und bemühe mich ihn im Wirbel ſeiner Ausgelaſſenheiten zu bändigen Die Unglücklichen ſuch' ich in ihren Wohnungen auf, und ſorge dafür ihnen mit Rath und That beizuſtehn. Ich ſelbſt habe freilich nur wenig, denn meine Verwandten haben mich während meiner Leidensepoche auf ein ſehr mäßiges Jahrgeld geſezt. Allein ich trage

kein

kein Bedenken, jeden anzuſprechen, der mir in den Wurf kommt, und ſo erſetz' ich durch eifervolle Bemühungen was mir an Kräften abgeht.

Unſtreitig ein Leben voll Ungemach, Druck und Raſtloſigkeit! Ein Leben der mühevollſten ſauerſten Buße! Aber ich verdiene kein beßres, und ſo klag' ich nicht darüber. Ich habe ein Gelübde gethan, mich dieſer Abbüßung zu unterwerfen, und das will ich nicht brechen.

Nur eine einzige Erholung verſtatt' ich mir bisweilen — Muſik. Sie vergnügt mich bis zum Entzücktſein, beſänftigt allen meinen Kummer, verſezt mich auſſer mir ſelbſt und macht, daß ich auf einen Augenblick meiner Leiden, ja ſelbſt meiner peinlichſten Erinnerungen vergeſſe.

Nun Du mich gehöret haſt, Mädchen, ſag mir, haſt Du noch Urſach zu klagen?

Cecilie. Ach! in der That gegen dies Gemälde von Elend muß ich mein Loos für höchſt glücklich halten.

Albany (mit ſanfter Stimme) Biſt Du ſo offen gegen Ueberzeugung, und fliehſt Du ſo wenig vor der Stimme der Wahrheit? Denn Wahrheit und Tadel ſind Eins.

Cecilie. Ich liebe, ich ſuche ſie. Ich fühle mich unglücklich, ſo wenig ich auch Urſach dazu haben mag. Ich wünſchte mich mehr reſigniren zu können. Sind Sie im Stande mich zu lehren, wie ich dies anfangen muß, ſo werd' ich Ihnen mit dankbarer Aufmerkſamkeit zuhören.

Albany. O Du unverdorbnes Geſchöpf! mit dem herzlichſten Vergnügen will ich Dein Rathgeber ſein. Eine ſolche Freude hab' ich lange nicht genoſſen. Doch Worte allein können mich nicht befriedigen, ich brauche

Tha-

Thaten. Auch Deine Börſe iſt nicht hinreichend, ſo bereitwillig Du ſie mir auch immer geben magſt; Deine Zeit und Dein eignes Mitwirken fordr' ich ebenfalls. Geld durch Andre geſendet, kann nur dieſe Andre erquicken. Die Erleichterung Deiner Leiden zu verſchaffen, mußt Du ſelbſt Deine Gaben vertheilen.

Cecilie. Sie ſollen immer eine gelehrige Schülerin an mir finden, und ich werd' es recht gern ſehen, wenn ich von Ihnen erfahre, wie ich es anzufangen habe, mein Daſein für meines Gleichen nützlich zu machen.

Albany. Glücklich war alſo die Stunde, die mich in dieſe Gegend führte. Wiewohl ich eigentlich nicht in der Abſicht kam, Sie hier aufzuſuchen, ſondern den unglücklichen veränderlichen Belfield; einen Jüngling, der zwar Fehltritte begeht, aber vorzügliche Naturfähigkeiten hat.

Cecilie. Wo befindet er ſich denn jezt?

Albany. Auf dem Felde, wo er freiwillig in Geſellſchaft derer arbeitet, welche die äußerſte Noth dazu antreibt. Gleich ihm ſind wir alle von Natur mißvergnügt, eigenwillig und veränderlich, wiewohl nur wenige den Muth haben, ſich ſo zu zeigen, und dann noch, wie Belfield werth ſind, daß man von ihnen Notiz nimmt. Er ſagte mir: er wäre glücklich. Ich war feſt überzeugt, daß dies nicht möglich ſei. Weil ich aber fand, daß ſeine jetzige Beſchäftigung unſchädlich war, ſo verließ ich ihn, ohne ſeine angebliche Ruhe durch Vorwürfe zu ſtören.

In der Nachbarſchaft hört' ich von Ihnen ſprechen und das immer mit Lobſprüchen. Ich kam, um zu ſehn,

ob Sie die verdienten. Ich habe geſehn und kehre vergnügt zurück.

Cecilie. Dann ſind Sie in der That ſehr leicht zu befriedigen, denn noch hab' ich nichts gethan, das dergleichen verdiente. Doch ſagen Sie mir, wann wollen wir Hand an's Werk legen? Sie haben durch Ihre Vorſchläge Erwartungen von Vergnügen in mir erregt, das ſchwerlich in meiner jetzigen Lage durch irgend etwas anders würde bewirkt werden können.

Albany. Wir wollen ſo lange gemeinſchaftlich arbeiten, bis kein Kummer mehr Dein Herz zerſchneidet. Die Segnungen der Waiſen, das Gebet der Unmündigen ſoll ein heilſamer und wohlduftender Balſam für Deine Wunden ſein. Deine Betrübniß ſoll dadurch verſcheucht, Deine Klagen in Zufriedenheit verwandelt werden. Wir wollen in ihre zerfallnen Hütten gehn und ſie ausbeſſern laſſen; wollen die rauhe Witterung von ihrer Wohnung entfernt halten, und ſie für Blöße Kälte und Hunger ſchützen? — — Doch wohin verlier' ich mich? Ich male mir ein Elyſium, und indeß ich hier die Zeit mit Worten verderbe, kommt vielleicht irgend ein Unglücklicher aus Mangel an Beiſtand um. — — Leben Sie wohl! Ich eile fort, um den Aufenthalt des Elends ausfindig zu machen, und morgen zu Ihnen umzukehren, damit er zum Wohnſitz des Glücks wird. (ab)

Cecilie brachte den übrigen Theil des Tages mit phantaſiereichen Planen des Wohlthuns zu. Sie nahm ſich vor, überall hinzugehn, wo ihr neuer romantiſcher Hülfsgenoße ſie hinführen würde, und weder Vermögen noch Zeit noch Mühe zu ſcheuen, um die Dürfti-

gen

gen und Unglücklichen aufzuſuchen, und ihnen Erleichterung zu verſchaffen.

Gegen Abend ging ſie zur Miſtreß Charlton und erzählte der Albany's Beſuch, und was dieſer für einen Entſchluß veranlaßt habe. Die würdige alte Frau fand viel Vergnügen an dieſem Plan. Unſre Beverly ging diesmal weit heiterer als ſeit langer Zeit zu Bette, und hatte die angenehmſten Träume, worin die Entwürfe des Wohlthuns, die ſie bei Tage gemacht hatte, zur Wirklichkeit gediehen.

Am Morgen weckte ſie das Mädchen mit der Nachricht: Miſtreß Charlton ränge mit dem Tode.

Cecilie ſtürzte auf und wollte unangekleidet in das Zimmer der ehrwürdigen Matrone eilen, als jene, um ſie zurückzuhalten, mit dem Geſtändniß herausfuhr: ſie ſei bereits todt.

Die gute Alte hatte ihren Geiſt in der Nacht aufgegeben, ohne daß man genau die Zeit beſtimmen konnte. Das Mädchen, welches mit ihr in einer Stube ſchlief, war ganz früh an ihr Bette gekommen, um nach ihrem Befinden zu fragen. Allein ſie war bereits kalt und ohne Bewegung; man konnte daraus blos ſchließen, ein Schlagfluß müſſe ſie getroffen haben.

Miſtreß Charlton war zwar keine Frau von glänzenden Talenten oder vorzüglicher Ausbildung, aber ſie beſaß ein vortrefliches Herz und einen ſehr einnehmenden Charakter. Cecilie verlor an ihr eine Freundin, die ſie von ihrer erſten Kindheit an faſt als Mutter angeſehn hatte, und von der ſie mit faſt beiſpielloſer Zärtlichkeit war geliebt worden. Daher fühlte ſie dieſen Verluſt

außer-

außerordentlich tief. Sie wußte ihn ſchlechterdings nicht zu erſetzen, hielt daher ihre Wunde für unheilbar, und bedauerte auf das innigſte, von der wackern Matrone getrennt worden zu ſein.

Wie der erſte Schmerz über dieſen grauſamen Schlag einigermaaßen vorüber war, ſchickte ſie einen Expreſſen an Monkton mit dieſer Botſchaft, und ließ ihn zugleich erſuchen: ſobald als nur immer möglich zu ihr zu kommen. Er fand ſich ohne Verzug ein. Miß Beverly bat ihn, ihr zu rathen, was gegenwärtig für ſie zu thun ſei. Ihr Haus war noch nicht in bewohnbarem Stande; ſie hatte die letzte Zeit her die Arbeiter eben nicht antreiben laſſen, und das Vorhaben dahin zu ziehn beinahe ganz aufgegeben. Allein jezt war es nicht möglich länger in ihrem gegenwärtigen Aufenthalte zu bleiben; ſie befand ſich nicht mehr bei Miſtreß Charlton, ſondern bei deren Enkelinnen und Erben, die ihr Beide nicht behagten, und nicht im geringſten mit ihr harmonirten.

Monkton, der ſich ſtellte, als ob er eben jezt auf den Gedanken käme, that ihr einen Vorſchlag, mit dem er ſich den ganzen Weg über beſchäftigt hatte. Er beſtund in nichts anderm, als ſogleich in ſein Haus zu ziehn, und daſelbſt ſo lange zu bleiben, bis das ihrige völlig eingerichtet ſei. Zugleich fügte er eine Einladung ſeiner Gemahlin von eigner Erfindung hinzu. Nach einigen leichten Weigerungen ließ ſich Cecilie, die keinen beßern Ausweg wußte, den Antrag gefallen, nahm in aller Eil von Miſſes Charltons Abſchied, verließ ſodann für immer das gaſtfreie Haus, und fuhr nach Monkton's Landſitz.

Neuntes Buch.

Erſtes Kapitel.

Ein Entſchluß.

Lady Margaret Monkton empfing Cecilie'n äußerſt kalt und mürriſch. Dieſe entſchuldigte ſich, daß ſie ſich die Freiheit nähme, bei ihr zu logiren, allein ſie erhielt darauf eine ſo wenig höfliche Antwort, daß ſie ſich ſogleich nach den ihr beſtimmten Zimmern begab, mit dem feſten Entſchluß, ihr, ſo viel wie nur immer möglich, nicht in den Weg zu kommen und ihren Aufenthalt auf das baldigſte zu verändern.

Zu dem Ende ſchickte ſie zu dem Verwalter ihrer Güter, um ſich zu erkundigen, wie lang' es noch dauern würde, bis ihr Haus völlig eingerichtet ſei? Wohl noch acht Wochen, erfuhr ſie zu ihrem großen Mißvergnügen.

Dieſe Antwort wollte ihr gar nicht gefallen. So lange noch bei Lady Margaret zu bleiben, war eine Pönitenz, der ſie ſich unmöglich unterwerfen konnte, auch war noch die Frage, ob Monkton's Gemahlin, ſie ſo geraume Zeit würde bei ſich dulden wollen. Deshalb beſchloß ſie, die Dame von einem höchſt unwillkomnen Gaſt zu befreien und ſich bei irgend einer rechtlichen Familie in Bury in Koſt zu begeben. Die zwei Monathe, wo-

rin

zin ſie ihr Haus noch nicht beziehen konnte, wollte ſie dazu anwenden, alle ihre Angelegenheiten in Ordnung zu bringen und ſich mit ihren Vormündern völlig auseinander zu ſetzen.

Um dieß in's Werk zu richten, mußte ſie nach London reiſen, aber wie und mit wem, darüber konnte ſie gar nicht eins werden. Sie ließ ſonach Monkton um eine Konferenz erſuchen, die er ihr ſogleich zugeſtund. Sie theilte ihm ihren Plan mit und bat ihn, ihr in ihrer Verlegenheit mit Rath an die Hand zu gehn.

Ihn freute es ſehr, daß ſie ſich an ihn wandte und ihr Vorhaben ſich zu Bury in Koſt zu geben, behagte ihm ungemein. Er war überzeugt, daß er ſie dort nach Wunſch beobachten und beſuchen, ja ſogar aus ihrem Umgange mehr Vergnügen ſchöpfen könne, als in ſeinem eignen Hauſe. Denn hier wurde ſeine Wachſamkeit, mit der er ihre Schritte ausſpähte, noch bei weitem von der ſcharfauflauernde Lady Margaret übertroffen.

Um mit ihren Vormündern völlig abzuſchließen, ſagte er ihr, müſſe ſie förmlich an dieſe Herren ſchreiben, eine Berechnung der Summen von ihnen begehren, die während ihrer Minderjährigkeit wären ausgegeben worden, und ihnen ihr Vorhaben melden, die Verwaltung ihres Vermögens künftig ſelbſt zu übernehmen. Sie befolgte dieſen Rath unverzüglich und willigte darein, ſo lange in ſeinem Hauſe zu bleiben, bis die Antworten eingelaufen wären.

Da ſie ſich nun noch eine Zeitlang bei Lady Margaret aufhalten mußte, ſo beſchloß ſie alle ihre Kräfte aufzubieten, ſich ihr gefällig zu machen. Keiner von dieſen

Verſuchen, ſo angeſtrengt er auch ſein mochte, gelang. Die alte Lady war viel zu eiferſüchtig und mürriſch als daß ſie dergleichen Zuvorkommungen hätte gut aufnehmen ſollen. Wiewohl ſie die Entdeckung gemacht, daß Miß Beverly gegen die Liebe ihres Mannes ganz gleichgültig ſei, ſo haßte ſie dennoch den Gegenſtand, dem ſie aufgeopfert wurde, und behandelte ihn, täglich mit der übelſten Laune und auf das demüthigendſte. Cecilie, die den Grund dieſes Benehmens nicht errieth, gab ihre Bemühungen nicht auf, weil ſie dieſelben für Pflicht anſah, ſo lange ſie ſich bei jener Dame aufhielt.

Inzwiſchen vermied ſie deren Anblick, ſo viel ſie nur immer konnte, und verſchloß ſich in ihr Zimmer. Ihre Betrübniß über den Verluſt der Miſtreß Charlton wuchs täglich durch den Vergleich, den ſie zwiſchen dem ehmaligen und dem jetzigen Aufenthalte anzuſtellen ſich genöthigt ſah.

Jene würdige Frau hatte ihre Enkelinnen zu Univerſalerbinnen und Vollſtreckerinnen ihres Teſtaments ernannt. Bloß den Armen und verſchiednen ihrer Freunde hatte ſie kleine Vermächtniſſe hinterlaſſen. Unter den leztern befand ſich auch unſre Cecilie. Sie erhielt das Gemälde der Matrone und einige Lieblingsnippes von geringem Werth. Im Teſtamente ſtand noch der Zuſatz: Da ſie niemanden ſo ſehr geliebt habe als Miß Beverly, ſo würde dieſe auch mit ihren Enkelinnen in ganz gleichen Theilen gegangen ſein, wenn ſie ein weniger anſehnliches Vermögen beſeſſen hätte.

Dieſer letzte feierliche Beweis der Zuneigung machte auf Cecilie'n tiefen Eindruck. Sie wünſchte mehr denn

je=

jemals allein zu ſein, um ſich ihrem Kummer überlaſſen zu können und machte ſich unaufhörlich Vorwürfe über ihre Krankheit, für deren Veranlaßung ſie ſich hielt, weil ſie dieſelbe vermocht hatte, in ihrem Alter eine ihren Kräften ſo wenig angemeſſene Reiſe zu unternehmen.

Ungefähr nach Verlauf einer Woche bekam ſie von ihren Vormündern Antwort. Delvile's Brief enthielt nichts als was genau zur Sache gehörte, kein andres Wort als von Geſchäften und war im ſtolzeſten Tone abgefaßt. Weil er nie etwas von ihrem Vermögen in Händen gehabt habe, ſagte er darin, ſo hätte er auch keine Rechnung abzulegen; da er aber in wenig Tagen in die Stadt kommen würde, ſo woll' er ſie einen Augenblick in Gegenwart des Herrn Briggs ſehn, damit ſie eine Generaldecharge unterzeichnete, auf daß er künftig nicht mehr mit dieſer Angelegenheit behelligt würde.

Briggs hatte ſich zwar noch weit kürzer gefaßt, allein ſeine Sprache war weit freundſchaftlicher. Er rieth ihr zugleich, ihren Entſchluß ihr Vermögen ſelbſt zu verwalten aufzuſchieben, weil man ſie unfehlbar hintergehn würde, und verſicherte ihr: ſie thäte beſſer, wenn ſie ihr Geld in ſeinen Händen lieſſe.

Dieſe Briefe theilte ſie ihrem alten Freunde Monkton mit. Nachdem er ſie geleſen, ſagte er: ihre jetzige Situation ſchiene ihm, weil davon der künftige Flor oder die Zerrüttung ihrer Finanzen abhinge, ſo kritiſch, daß er ſich einzurichten ſuchen wolle, mit ihr zugleich in London zu ſein.

Cecilie dankte ihm für dieſe Aufmerkſamkeit vielmals, und beſchloß ihm das Unterbringen ihres Vermögens, und deſſen Diſpoſition völlig zu überlaſſen.

Um allen Muthmaſſungen vorzubeugen, welche durch dieſe Begleitung veranlaßt werden konnten, hatte der liſtige Mann es dahin zu bringen gewußt, daß die Lady Margaret den Wunſch geäußert, mit von der Partie zu ſein.

Miß Bennet, dies elende Werkzeug ſeiner verſchiedenen Plane und die Speichelleckerin ſeiner Gemahlin, war von ihm angeſtiftet worden, die Eiferſucht der Letztern durch den Wink anzuſchüren, daß er zu eben der Zeit nach London gehn würde, da Cecilie dort hinreiſte, um ſich mit ihren Vormündern zu beſprechen.

Der alten Dame, der es nicht darauf ankam, ſich ſelbſt zu quälen, ſobald nur irgend Gelegenheit da war, ihren Mann peinigen, und ſeine Plane zernichten zu können, ließ ſich durch ihre falſche Freundin dahin bereden, gleichfalls, trotz ihrer kränklichen Umſtände, nach dieſer Stadt zu reiſen, und ihr Haus daſelbſt Cecilie'n anzubieten.

Letztere hatte nun freilich gar nicht rechte Luſt, dieſen Vorſchlag anzunehmen, beſonders, da die Unpäßlichkeiten der Lady täglich ſich vermehrten, allein Monkton gab ihr deutlich zu verſtehn, daß wenn ſie ein eignes Logis in London bezöge, und bloß Bedienten um ſich hätte, man bei ihrer Jugend leicht auf den Verdacht kommen könne: ſie habe zu ihrer Reiſe andere Beweggründe und Abſichten als ſie vorgäbe. Sie errieth, worauf er damit anſpiele, und ſo verdrüßlich ſie

auch

auch über dergleichen Argwohn war, ſo ging ſie doch in das Garn ihres geheimen Anbeters.

Sie fuhr bloß mit Lady Monkton und Miß Bennet nach der Stadt, weil der alles wohl überlegende Mann ſeine Reiſe dahin einen Tag früher angetreten hatte. Sie beſchloß, wo irgend möglich, nur zwei Tage in London zu verweilen, und dann nach Bury zurückzureiſen, wo ſie bereits ein Koſthaus für ſich ausgefunden hatte. Daſelbſt war ſie Willens, ſo lange ruhig zu bleiben, bis ſie ihr eignes beziehen könte.

Zweites Kapitel.

Eine Ueberraſchung.

Das Haus der Lady Margaret lag in Soho-ſquare. Kaum war Cecilie daſelbſt eingetroffen, als der Wunſch, es aufs ſchleunigmöglichſte zu verlaſſen, ſie bewog ihren Vormündern ihre Ankunft zu melden, und ſie zu bitten, daß die Zuſammenkunft, wenn es ſich irgend thun lieſſe, den folgenden Tag Statt finden könne.

Sie erhielt hinter einander folgende Antworten:

den 8ten November 1779.

An Miß Cecilie Beverly zu gelangen.

Miß,

Ihr Avis unter heutigem dato iſt mir worden, kann morgen nicht, will übermorgen den 10ten. Bin u. ſ. w.

Jno Briggs.

An Miß Beverly.

Herr Delvile hat zu wichtige Geſchäfte unter Händen, um zu einer Zuſammenkunft eher einen Tag anberaumen zu können, als bis er in reife Erwägung gezogen hat, wie dieſelben zu arrangiren ſind. Herr Delvile wird Miß Beverly den Augenblick wiſſen laſſen, wo es in ſeinem Vermögen ſteht, ſie zu ſehen.

St. James-Square den 8ten November.

Dieſe äußerſt charakteriſtiſchen Briefe die zu jeder andern Zeit würden dazu gedient haben, Cecilie'n zu beluſtigen, verurſachten ihr jetzt nur Quaal. Inzwiſchen faßte ſie den Vorſatz, ihre beiden Vormünder zugleich und wo irgend möglich, nur Einmal zu ſprechen, und was dann nicht beendigt werden könnte, durch Briefe vollends abzumachen. Daher ſchrieb ſie von neuem an Briggs, den ſie ohne unumgängliche Nothwendigkeit zu ſehen nicht Muth genug fühlte, meldete ihm, daß Delvile abgehalten würde zu kommen, und bat ihn ſich nicht eher zu ihr zu bemühen, als bis ſie es ihn habe wiſſen laſſen.

Zwei Tage verfloſſen und ſie hörte nichts von keinem von Beiden. Den dritten Morgen beſchloß ſie, um die düſtern Grillen zu zerſtreuen, ſich zu ihrem Buchhändler zu begeben, die neu heraus gekommenen Produkte zu beſehn und, was ihr davon der Mühe werth ſchien, mit auf das Land heraus zu nehmen.

Zu dem Ende ſandte ſie nach einer Sänfte und machte ſich voller Freude auf den Weg, endlich einen Zeitvertreib ausgefunden zu haben.

Wie ſie in das Gewölbe trat, fand ſie den Buchhändler in einem eifrigen Geſpräch mit einem ſchlecht gekleideten Mann, der ſich ſehr in ſeinen Redingot eingewickelt hatte. Er ſchien mit ungewöhnlichem Feuer zu ſprechen, und grade wie ſie ſich näherte, hörte ſie Folgendes: die Bedingungen ſind mir ganz gleich, denn litterariſche Beſchäftigungen ſind nicht Arbeit, ſondern das größte Vergnügen meines Lebens für mich. Bloß deshalb, nicht wegen des elenden Gewinns wünſcht' ich, Schriftſtellerei zu meinem Metier zu machen.

Cecilie ward über dieſe Worte, noch mehr aber über die Stimme betroffen; es war Belfield's Ton. Der Buchhändler wurde ſie jetzt gewahr und ging auf ſie zu; Belfield drehte ſich, um zu ſehn, wer ſein Geſpräch unterbrochen habe. Plötzlich fuhr er zurück, als ob ein Geſpenſt bei ihm vorbei ſtriche, rückte den Hut tiefer in die Augen und ging haſtig aus dem Laden.

Miß Beverly war über die ſchnelle Veränderung in der Lage dieſes jungen Mannes und über ſein Geſtändniß er habe keinen leidenſchaftlichern Hang als den, Bücher zu ſchreiben, in nicht geringem Erſtaunen. Dieß paßte ſo wenig zu der Aeußerung, die er Albany'n gethan und erregte in ihr großes Verlangen von ſeinen Umſtänden unterrichtet zu ſein. Um ſich aber nicht zu verrathen, fing ſie an, die neuen Bücher zu beſehen. Wie ſie die bei Seite gelegt hatte, die ſie eingepackt wiſſen wollte, fragte ſie: ob der Herr, der eben weggegangen wäre, und der ſeinen Reden nach ein Schriftſteller ſein müſſe, bereits etwas unter ſeinem Namen haben ausgehen laſſen.

Nein Miß, verſetzte der Buchhändler, bis jetzt nur erſt verſchiedene flüchtige Aufſätze ohne Namen. Allein es iſt ein Mann von vielem Genie, und ich bin überzeugt, er wird gewiß noch einmal was außerordentliches leiſten. Jetzt ſtehn wir zuſammen wegen Manuſkripte in Handel. Auf ſeiner gegenwärtigen Carriere wird er unſtreitig was vor ſich bringen. Denn wir bezahlen recht gut, was ſich einigermaßen auszeichnet, zumahl wenn einige ſcharfe Hiebe auf die jetzigen Zeitläufte darin enthalten ſind.

Cecilie wollte nicht weitere Fragen thun, um nicht den Verdacht zu erregen, daß ſie den jungen Mann kenne; ſie warf ſich in ihre Sänfte und ließ ſich nach dem Hauſe der Lady Margaret zurücktragen.

Belfield's Anblick erinnerte ſie nicht bloß an ihn, ſondern auch an ſeine gutmüthige Schweſter und erweckte in ihr das ſehnliche Verlangen, die ſo lange vernachläßigte Bekanntſchaft wieder zu erneuern. Daher ſagte ſie Nachmittags bei guter Zeit zu ihrer Wirthin: ſie werde auf ein paar Stunden ausgehn. Es wurde nach einer Sänfte geſchickt und ſie begab ſich nach der Portland-Straße.

Wie ſie nach Miß Belfield fragte, wies man ſie in ein Zimmer, wo ſie die Letztere nebſt deren Mutter am Theetiſch fand.

Beinahe hätte Henriette vor Freude und Erſtaunen laut aufgeſchrien. Sie eilte auf Cecilie'n zu, ſchlang die Arme um ihren Hals und drückte ſie mit dem lebhafteſten Entzücken an ihr Herz. Gleich darauf zog ſie ſich mit einem furchtſamen und beſchämten Blick zurück, entſchuldi te ſich, daß ſie ſo frei geweſen wäre und ſetzte hinzu:

zu: In der That meine beſte Miß Beverly, aus Mangel an Ehrerbietung hab' ich es fürwahr! nicht gethan, aber ich freue mich ſo ſehr, Sie wieder zu ſehn, daß ich darüber mich ganz vergeſſe.

Cecilie war mit einem ſo ſchmeichelhaften und herzlichen Empfang ſehr zufrieden, beruhigte das junge Frauenzimmer durch lebhafte Dankſagungen, daß ſie ſie in ſo gutem Andenken bewahren wollen und erwiederte ihre Liebkoſungen durch verdoppelte Güte.

Miſtreß Belfield (die indeß ſehr geſchäftig Tiſch und Stühle abgewiſcht und ihre Schürze und Halstuch zierlich in Ordnung gebracht hat) Apropos, Miß, ich denke, Sie ſollen was von meinem Sohn gehört haben. Hat ſich uf und davon gemacht; keen Menſch weeß wohin. Hat 's Haus des Lords verlaſſen, wo er wie 'n Prinz hätte leben können, un is in die große, weite Welt gegangen; keen Menſch weeß warum un weswegen.

Cecilie (der dieſe Nachricht unerwartet kommt) Wirklich? Und hat Ihnen nicht gemeldet, wo er iſt?

Miſtreß Belfield. Ne, ne, Miß, er hat mir ſein Lebstage nich geſagt, was er im Schilde führt. Mit Eenemmal krieg' ich vom Lord Vannelt das biſchen Bakbirnen, was er bei ihm gelaſſen, mit dem Vermelden: ſo hab' es mein Sohn expreß verlangt un von dem ſüßen lieben Jungen krieg' ich gleich daruf 'n paar Zeilen: 's ginge ihm ganz gut, er wäre recht munter un geſund un er werde mir nächſter Tage weitläuftiger ſchreiben. Aber's der Vogel hat nich Wort gehalten.

Ceci-

Cecilie. Das thut mir herzlich leid, aber ich zweifle gar nicht, daß Sie bald Nachricht von ihm bekommen werden.

Das nun einmal aufgezogene Uhrwerk der Alten leierte die bekannten ekelhaften Melodien herab, die von Cecilie'n nicht im geringſten unterbrochen wurden, die aber darüber höchſt unzufrieden war.

Nach Verlauf von einiger Zeit wollte Letztere ſich eben bei Henriette'n erkundigen, wenn ſie einmal mit ihr allein ſein könne, als jemand anpochte. Es war ein Bedienter, der zuerſt fragte: ob Herr Belfield hier wohne. Man bejahte dies und nun bat er, ihm zu ſagen: ob ſich etwa Miß Beverly hier befände?

Cecilie ging ihm voller Erſtaunen entgegen und gab ſich ihm zu erkennen.

„Ich habe 'ne Kommiſſion an Ihnen Miß. Zu Soho, Square bei Monkton's wollte keene Chriſtenſeele was von Ihnen wiſſen. Abers Herr Monkton kam endlich h'rauſſer un ſagte mir: Vermuthlich würden Sie wohl hier ſin und wies mich hieher.“

Cecilie. Von wem kommt Er mein Freund?

Bedienter. Von'R Gnaden, dem Herrn Delvile in St. James-Square. Er möchte gern wiſſen duhn, ob Sie Sonnabend früh, als übermorgen zu Hauſe ſein dähten. Un ob 's Ihnen wohl möglich wäre, Herrn Briggs mit punkte Zwölfe dort hin zu beſtellen denn'R Gnaden ſind nicht kumpabel ſich über drei Minuten ufzuhalten.

Cecilie antwortete ſo trocken als die Frage war: ſie würde zur benanten Zeit in Soho-Square ſein und

Herrn

Herrn Briggs von Herrn Delvile's Vorhaben benachrichtigen laſſen.

Der Bediente war kaum fort, als Albany ſchnell herein trat.

Henriette empfing ihn mit froher Mine und fragte ihn: warum er ſo lange nicht zu ihr gekommen ſei. Er aber, den es ſehr überraſchte hier Cecilie'n zu finden, antwortete hierauf nicht, ſondern wandte ſich gegen die Letztere und rief: Warum haſt Du mich hintergangen? Warum nach einem Ort hinbeſchieden, den Du verlaſſen wollteſt? Du, die Du mit Verſprechungen ſpielſt, die Achtung der Leute erſchleichſt, und eitle täuſchende frohe Ausſichten vorſpiegelſt!

Verurtheilen Sie mich nicht zu raſch! rief Cecilie. Daß ich mein Verſprechen nicht hielt, geſchah weder aus Kaprice noch aus Falſchheit, ſondern, weil mich ein harter Unfall traf, der mich dazu ganz unfähig machte. Inzwiſchen werd' ich bald wieder — — Nein, ich ſtehe ſchon jetzt wieder zu Ihrem Befehl, wenn Sie einen Auftrag für mich haben.

„Für die Reichen hab' ich das immer, denn mein Mitleid gegen die Armen verſiegt nie."

„So beſuchen Sie mich bei Monktons in Soho-Square, rief ſie und eilte nach ihrer Sänfte. Sie war ſehr ungeduldig, einer Unterredung ein Ende zu machen, welche, wie ſie bemerkte, die Bedienten in Verwunderung ſetzte. Daher warf ſie Henriette'n einen Kuß zu und befahl den Trägern, ſie nach Hauſe zu bringen.

Es war ihr ſehr ſchwer geworden, Belfield's Mutter und Schweſter nicht mitzutheilen, was ſie von ihm

wuß-

wußte; aber jetzt, bei genauerer Ueberlegung, hielt ſie es der Klugheit gemäß, ſich davon nicht eher etwas merken zu laſſen, als bis ſie mit ſeinen Abſichten genauer bekannt wäre. Doch nahm ſie ſich vor, ſeine Angehörigen ſo ſchnell wie möglich, von der peinigenden Ungewißheit über ſein Schickſal zu befreien und Monkton zu bitten, daß er ſich bemühen möchte, ihn ausfindig zu machen und ihm zu melden, wie bekümmert die Seinigen um Ihm wären.

Sie erzählte dem zufolge Letzterm, wo ſie geweſen war uud daß ſie Belfielden im Buchladen angetroffen habe; ſodann entdeckte ſie ihm, in was für einer unglücklichen Lage ſeine Mutter und Schweſter wären und ließ den Wunſch fallen, Belfielden mit den Leiden ſeiner Familie bekannt zu machen.

Monkton, der immer bei der Hand war, wenn er ſich ihr gefällig beweiſen konnte, ging ſogleich aus, um ihn aufzuſuchen. Beim Abeendeſſen erzählte er: Belfield wäre bereits auf morgen zum Frühſtück eingeladen, indem er ihn vermittelſt des Buchhändlers ausgeforſcht hätte, der nicht ſo viel Geſchicklichkeit gehabt habe, ſeinen liſtigen Ausholungen auszuweichen.

Cecilie ließ noch an demſelben Tage ihrem Vormunde Briggs Delvile's Begehren zu wiſſen thun und vernahm mit Vergnügen, daß er ſich zur feſtgeſetzten Zeit einfinden würde.

Den folgenden Morgen legte Belfield, dem gethanen Verſprechen gemäß, ſeinen Beſuch ab; die Familie hatte ſich gerade beim Frühſtück verſammlet.

Er ward über und über roth, als er in 's Zimmer trat. Die Schaam über den traurigen Umſturz ſeiner

Glücks-

Glücksumſtände und über ſeinen kläglichen Anzug bewirk-
te dies. Monkton empfing ihn ſehr freundlich und Ceci-
lie, die den Kampf ſeines Stolzes mit ſeiner Philoſophie
gar bald inne ward, erkünſtelte eine lächelnde Miene. Und
nun verlor der junge Mann troz dem äußerſt unhöfli-
chen Benehmen der Lady Margaret ſeine Unbehaglichkeit
und ſeine angeborne Lebhaftigkeit und Munterkeit äuſ-
ſerten ſich in ihrer gewöhnlichen Stärke.

Die ganze werthe Geſellſchaft, ſagte er, indem er
ſich demungeachtet nur an Cecilie'n wandte, ſoll hoffent-
lich kein ſolch ſtark Verſehn machen und meinen Morgen-
anzug tadeln. Denn er ſtimmt ganz mit der Regel überein,
einer ſeit undenklichen Jahren feſtgeſetzten Regel. Damit
aber nicht jemand ſich ſo ſehr irre und für ſchabig anſehe, was
bloß charakteriſtiſch iſt, ſo muß ich mich bemühen allen bos-
haften Konjekturen zuvorzukommen. Sonach hab' ich die
Ehre Ihnen ſamt und ſonders hiermit zu wiſſen zu thun
daß ich bei dem Grubſtreet *) Regiment, vom dritten
Stockwerk, unter der zerriſſenen Fahne der ſchmieren-
den Freipartie ſtehe; ein Korps, das wenn, es ſich gleich
nicht des Muths der Helden rühmen kann, ihnen doch we-
nigſtens an Feindſeeligkeiten nichts nachgiebt. Dieſer
Rock iſt alſo bloß die Uniform des Korps, bei dem ich
ſtehe, und Sie werden ihn als das Emblem des Witzes
und der Gelehrſamkeit reſpektiren.

Cecilie. Wenigſtens müſſen wir für den Ehrerbie-
tung hegen, der darüber ſo froh ſpottet.

Bel-

*) Das Gäßchen in London, wo Buchmachergeſellen wohnen.

Belfield (ernſter) Ach Miß, nicht von Ihnen darf ich dieß erwarten. Sie müſſen mich für das unbeſtändigſte und feigeſte aller Weſen halten.

Cecilie. Wollen Sie denn, da Ihr Verſuch mißlungen iſt, nicht zu Ihrer Familie und zu Ihrer vorigen Lebensart zurückkehren?

Belfield (lächelnd) Sie faſſen beide ſo zuſammen, als ob ſie unzertrennlich wären. Auch hat mich wirklich die Beſorgniß, man möchte dieſer Meinung ſein, abgeſchreckt, meine Angehörigen wieder zu ſehn. Ich liebe Widerſetzlichkeit nicht und kann nicht zum zweitenmal die Lebensart ergreifen, worin ſie mich gerne ſehen. Meine Unabhängigkeit iſt mir theurer wie je.

Monkton. Und worin beſteht dieſe Unabhängigkeit, worin Ihre Imagination ſo verliebt iſt? In einem bloßen leeren Traumgeſpinſt, durch romantiſche und überſpannte Ideen erzeugt, das in der Natur nicht exiſtirt und ſich mit der gewöhnlichen Ordnung der Dinge ſchlechterdings nicht verträgt.

Belfield. Der Menſch als Automat und bloß in Rückſicht ſeiner körperlichen Wirkungen betrachtet, kann in der That abhängig genannt werden; allein von einer edlern Seite genommen, verdient er dies herabſetzende Beiwort nicht. Sehn Sie ihn als ein Weſen an, das mit Fühlbarkeit und Einſicht begabt iſt, deſſen Eigenliebe empört werden kann, deſſen Ehrgeiz befriedigt ſein will und das eine unſterbliche Seele beſitzt. Und dann ſagen Sie mir, ob er nicht Anſpruch auf Denk- und Sprech-Freiheit machen kann? Und wenn ſeine Gedanken, Worte und Handlungen frei ſind, wollen Sie ihn demungeachtet mit

dem

dem Worte, Abhängigkeit brandmarken, weil der Bäcker Brod für ihn knätet und der Fleiſcher für ihn das Vieh mäſtete.

Monkton. Aber worin beſteht denn die Grenzlinie, worüber Ihre Unabhängigkeit nicht hinausgehen darf.

Belfield (mit Energie) Ich halte den für unabhängig, der den Großen ſo begegnet wie den Kleinen und den Kleinen wie den Großen, der auf Reichthümer nicht ſtolz thut, und über ſeine Armuth nicht erröthet; der Niemand einen Groſchen ſchuldig iſt und der keinen Schilling ausgiebt, den er nicht ſelbſt verdient. — — Die Litteratur war von meinem frühſten Alter der Lieblingsgegenſtand meiner Beſtrebungen, in müßigen Augenblicken meine Erholung und meine Zuflucht bei Geſchäften. Mein Vergnügen iſt nun meine Beſchäftigung geworden und meine Beſchäftigung mein Vergnügen.

Cecilie. Ich freue mich Sir, daß Ihre verſchiedenen Verſuche und die mannichfachen Verdrüßlichkeiten, die Ihnen zugeſtoßen ſind, Sie endlich zu einem Plan geführt haben, der Ihnen ſo viel Vergnügen verſpricht. Allein ich hoffe Sie werden Ihrer Mutter und Schweſter erlauben, daran Theil zu nehmen. Denn wem kann Ihr Wohlergehn ſo viel Freude machen wie dieſen Perſonen?

Belfield. Sie erzeigen ihnen ſehr viele Ehre Miß, daß Sie Sich ſo ſehr für ſie intereßiren. Allein Ihnen die Wahrheit zu geſtehn, mir iſt bange, beiden möchte das gar nicht Glückſeeligkeit ſcheinen, was mir welche dünkt und ich habe nicht Muth genug, mich ihren Thränen entgegen zu ſtellen, die ſie, wie ich weiß, nicht ſparen werden, ſobald ſie mich nur ſehn.

Cecilie (halblächelnd) So zeigen Sie ſich denn aus Zärtlichkeit grauſam, und laſſen Ihre Angehörigen aus bloßer Zuneigung für ſie glauben, daß Sie ſie vergeſſen haben?

In dieſem Vorwurf lag eine Delikateſſe, die nothwendig auf Belfielden wirken mußte. Er fühlte das ganze Gewicht deſſelben, ſprang ſchnell auf und rief: ich glaube, ich habe Unrecht! — — Ich will augenblicklich zu ihnen gehn.

Cecilie unterſtützte dieſe edelmüthige Aufwallung, allein Monkton lachte über den Ungeſtüm des jungen Mannes, und beſtand darauf: er ſolle erſt ſein Frühſtück einnehmen.

Wie es vorbei war, ſtand er abermals auf, um ſich zu beurlauben.

Sie gehn alſo Sir ſogleich zu Ihren Angehörigen? fragte Cecilie.

Belfield (ſtockend) Nein Miß, nicht grade jetzt; vielleicht morgen früh — — jetzt iſt es ſchon zu ſpät, und den übrigen Theil des Tages hindurch hab' ich zu thun.

Cecilie. Ach Herr Monkton, was für Unheil haben Sie dadurch veranlaßt, daß Sie Herrn Belfield aufhielten.

Belfield. Meine Schweſter kann Ihnen Ihre Güte nicht genug nach Würden verdanken. Doch ich muß Ihnen geſtehn: in der erſten Wärme war ich zwar Willens, mich meiner Mutter und ihr zu zeigen, jetzt aber, da mein Blut ein wenig abgekühlter iſt, wünſcht' ich der Verlegenheit überhoben zu ſein, ſie perſönlich mit meiner

ner gegenwärtigen Lage bekannt zu machen. Ich bin daher geſonnen, ſie davon ſchriftlich zu präveniren.

Cecilie. Auf die Art werden Sie nicht unterlaſſen, ſie morgen zu beſuchen?

Belfield. Zuverläſſig! — — Wenigſtens denk' ich nicht.

Cecilie. Sie müſſen nicht. Denn ich will noch heute bei Ihren Verwandten anſprechen, und ihnen die Verſicherung geben, daß ſie Ihren Beſuch erwarten können. Bin ich etwa im Stande, Ihnen das Läſtige, einen Brief über die Materie zu ſchreiben, dadurch zu erleichtern, daß ich Ihrer Familie einige Nachricht von Ihnen mittheile?

Belfield. Ach Miß, nehmen Sie Sich in Acht, Ihre Herablaſſung gegen einen armen Autor könnte Ihnen theurer zu ſtehn kommen, als Sie es vermuthen. Ehe Sie Sich's verſehen, und im Stande ſind, es zu vermehren, erblickt man vielleicht Ihren Namen vor irgend einer unbedeutenden Broſchüre, die er Ihnen zu dediciren die Kühnheit hat.

Cecilie. Ich will mich jeder Gefahr ausſetzen, aber erinnern Sie Sich, daß Sie für die Erfüllung meines Verſprechens haften müſſen.

Belfield. Sie können Sich darauf verlaſſen, daß ich nie etwas vergeſſen werde, was mir ſo viele Ehre macht.

Mit dieſer Verſicherung war Miß Beverly zufrieden und der junge Mann entfernte ſich. Monkton bedauerte, daß er ein zu excentriſcher Kopf ſei, um unterzukommen, da ſeine ausgezeichnete Talente, ihn zu

jeder Stelle fähig machten. Cecilie meinte: man könne ihm mit Recht Mangel an Feſtigkeit und Bedachtſamkeit vorwerfen. Lady Margaret nahm, morös wie immer, ſeine Partie und verrieth dabei auf eine plumpe Weiſe ihr Verlangen, die Miß Beverly an Mann gebracht zu ſehen. Dieſe wurde durch eine ſolche Rede höchlich beleidigt, und begab ſich auf ihr Zimmer; und Monkton, der immer wütend war, wenn man Cecilie mit einer jungen Mannsperſon zuſammen nannte, eilte nach ſeiner Bibliothek.

Hierauf ließ ſich Erſtere nach der Portlandſtraße tragen, um zu erfüllen, wozu ſie ſich gegen Belfielden anheiſchig gemacht hatte. Sie fand Mutter und Tochter bei einander. Nachdem ſie ihnen alles geſagt, was ſie ihnen mitzutheilen für gut fand, und den beſten Rath und Troſt gegeben, denn ſie nur zu erſinnen vermochte, endigte ſie ihren Beſuch. Den übrigen Theil des Tages brachte ſie in düſtern Betrachtungen über die Zuſammenkunft hin, die ihr für den folgenden Tag mit dem ältern Herrn Delvile bevorſtand.

Drittes Kapitel.

Ein Diſpüt.

Monkton ging den folgenden Morgen gleich nach geendetem Frühſtück aus, um ſelbſt Cecilie'n nicht die Angſt merken zu laſſen, worin er ſich wegen Regulirung ihres Vermögens und ihrer Angelegenheiten befand. Er rieth ihr zuvor mit Wärme ihrer anſehnlichen Schulden, aus

ſo

ſo löblichen Abſichten ſie auch dieſelben gemacht habe, nicht zu erwähnen, weil ſie, da ſie ihren Zweck nicht erreicht habe, dafür nur lauter Tadel und Vorwürfe zu erwarten haben würde.

Um eilf Uhr, alſo eine Stunde vor der feſtgeſetzten Zeit, da Cecilie in düſtrer Höflichkeit, und mit „welkem Haupte“ im Toilettenzimmer der Lady Margaret ſaß, meldete man ihr: Briggs ſei in der Viſitenſtube.

Er begann das Geſpräch ſogleich mit Vorwürfen, daß ſie ihm im Sommer entwiſcht ſei, und rechnete auf's genaueſte alle die unnöthigen Koſten her, die ſie ihm dadurch gemacht habe, daß er umſonſt und um nichts ſich hätte Eßwaaren anſchaffen müſſen, die verdorben wären. Dann klagte er über Delvile'n, dem er Schuld gab, er habe ihn um etwas, was ihm zugekommen wäre, „geprellt.“ Da er aber mitten unter ſeinen Spöttereien ihre Niedergeſchlagenheit wahrnahm, brach er plötzlich ab, blickte ſie mit einiger Theilnahme an, und ſagte: Was giebts, Täubchen? Nich wohl? Sehn ja aus, als wär's mit Ihnen Matthäi am letzten.

Cecilie. Ich danke für Ihre Erkundigung, Sir, mir iſt recht wohl.

Briggs. Sind ja ſo blaß um 'n Schnabel! — Warum ſo kopfhängeriſch? — 'N Querſtrich in Ihrer Liebſchaft? Um ihr Schätzchen gekommen?

Cecilie (mit Lebhaftigkeit) Nein, nein.

Briggs (wieder in guter Laune und ſie in die Backen zwickend.) Nich ſich daran gekehrt Püpchen! Sich nix daraus gemacht! Sind ihrer mehr! Will der eene nicht anbeiſſen, duhts der andre. Bin nur falſch uf Sie gewor-

 den,

den, daß Sie mit dem großen Hanſe da weggezogen; hätte ſonſt ſchon längſt eenen ufgeſtakt. Kann den ohlen Don nich ausſtehn; hat mir übel mitgeſpielt, möcht' ihn gern davor wieder eens auswiſchen. Denkt mehr an 'n alt verſchimmelt Stück Pergament, als an den Werth der Stocks. Taugt zu weiter nix, als wie 'n Todtenkopf uf een Grabmal geſtellt zu werden. Dazu — —

Cecilie'n war es nicht unlieb, daß ihr Vormund mitten in ſeiner Rede, von einem neuen Beſuch unterbrochen wurde; allein über die Perſon, durch die dies geſchah, erſtaunte ſie höchlich. Es war kein andrer wie Hobſon.

Bitte um Exküs, Miß, ſagte er, daß ich mich ſo ufdrängen duh, abers ich bin ſo drieſt, weil ich von 'nem Paar Damen komme, die Sie recht gut kennen duhn, un die ſich gar nich mehr zu rathen, noch zu helfen wiſſen.

Cecilie. Der Miß Belfield, hoff' ich, iſt doch nichts übels begegnet?

Hobſon. Gott ſei Dank, ne! Miß. Sie is noch geſund un munter die junge Dame. Abers ſie macht 's Ihnen juſtement ſo wie ihre Mutter. Gar keen Wunder nich! 'N bös Exempel ſtekt an wie der Schnuppen Miß; un wenn een Frohenzimmer weent, wutſch! is die andre ooch bei der Hand. Denn das Weenen kommt ihnen gar nich ſauer an, das können ſie jeden Ogenblick. Abers 'n Mann is 'n ganz andrer Schlag; hat er 'n gut Gewiſſen un keene Bären angebunden, ſo steh' ich Ihnen dafür; er wiſcht ſein Geſicht bloß mit Seewaſſer. So denk' ich meines Parts.

Briggs

Briggs. Ne, ne, duh' das nich; brauch mein Tage keene Seefe. Lauter Verquiſterei un Verquaſerei. 'N Bischen Sand thut eben die Dienſte. So mach' ich's.

Cecilie. Mir würd' es ſehr lieb ſein, wenn ich erfahren könnte, was Sie mir von Miß Belfield zu ſagen haben.

Hobſan. Sehn Sie, Miß, das Dings hängt eegentlich ſo zuſammen. Wir haben uf den jungen Herrn (ſo pfleg ich 'n immer zu nennen) den ganzen ausgeſchlagnen Morgen gewartet, un er is nich gekommen. Nun dachte Mißtreß Belfield, da ſie gar nich wees, wo er ſteckt, er wäre vielleicht hier, weil ſie wees, daß Miß viel uf ihn halten duhn.

Cecilie (hierüber ungehalten) Sie haben Sich nicht gehörigen Orts erkundigt. Iſt Herr Belfield hier im Hauſe, ſo müſſen Sie ihn beim Herrn Monkton ſuchen.

Briggs (haſtig.) Was is das? Was is das? Wen meenen Sie da? He? Is das das feine Liebchen? He Putchen?

Cecilie. Nein Sir, nein.

Briggs. Keenen blauen Dunſt! Laſſe mir nix vormachen! Will 's wiſſen! Müſſen mir 's ſagen. Verſteht er ſein Eeenmaleens? Das is die Hauptſache; hat er ſein gutes Einkommen?

Hobſon. Von den häuſlichen Umſtänden 'nes Herrn ſprech' ich nimmermehr; das ſchickt ſich nich. Was mein eegen is, is mein eegen un was 'nem andern gehört, gehört 'nem andern. So denk' ich, 'nen andern Beſcheed kann ich Ihnen nich geben duhn.

Briggs. Is 'n Schurke, davor ſteh' ich. Nimm 'n nich, Puppchen! Will druf wetten, er is nich zwee Schillinge werth un die gehn für Puder un Pommade druf. Sind mir fatal die bekleiſterten Schädel! Nix drinn wie Grütze. 'Nen tüchtiger Stutz is mir weit lieber.

Man pochte an die Hausthüre und dies verſchafte Cecilie'n eine kleine Erholung; allein wie die Stube aufging, trat ſtatt des zuverſichtlich erwarteten Delvile's, Albany herein, deſſen Beſuch ihr, unter den gegenwärtigen Verhältniſſen, gar nicht lieb war.

Er ging mit einem feierlichen Weſen auf ſie zu und ſchien noch nicht recht zu wiſſen, ob er ſtreng oder ſanft mit ihr ſprechen ſollte. Noch einmal komm' ich, ſagte er, Deine Aufrichtigkeit zu prüfen. Willſt Du jetzt dahin, wo der Kummer Dich ruft? Ein Kummer, deſſen Bürde Deine Mildthätigkeit erleichtern kann.

Cecilie. Mir thut es herzlich leid, aber gegenwärtig iſt es mir völlig unmöglich.

Albany (mit dem Blick der fehlgeſchlagenen Hofnung und der Entrüſtung.) Schon wieder entſchlüpfſt Du! Warum treibſt Du ein ſo muthwilliges Spiel mit mir? Warum beſeelſt Du ein in den Staub getretnes Herz mit Hofnungen, um es ſeine Leichtgläubigkeit deſto ſchärfer fühlen zu laſſen? Oder warum benimmſt Du mir, der ich einen Engel gefunden zu haben glaubte, ſo unfreundlich dieſen ſüßen Wahn?

Cecilie (gerührt) O wüßten Sie, was ich für einen großen Verluſt erlitten — — —

Albany. Ich weiß es und trauerte um Dich, wie ich es erfuhr. Du büßteſt eine alte treue Freundin

ein; ein Verluſt, den Du bei jedem Untergang der Sonne beklagen kannſt, denn die aufgehende Sonne wird ihn Dir nie erſetzen. Mußt Du aber deshalb den Pflichten der Menſchheit entſagen?

Cecilie. Glauben Sie mir, daß ich jetzt wirklich Geſchäfte abzumachen habe.

Albany. Nichtsbedeutende, leere, allezeitfertige Entſchuldigungen! Giebt es wohl ein wichtigers Geſchäft als das, ſeinen gedruckten Mitmenſchen die Bürde zu erleichtern.

Cecilie (lebhaft) Darinn will ich hoffentlich nicht zurückbleiben, aber für heute morgen muß ich Sie ſchon bitten, die Austheilung meiner Almoſen zu übernehmen. (zieht die Börſe hervor) Wie viel wollen Sie haben?

Albany. Eine halbe Guinee.

Cecilie. Reicht die zu?

Albany. Für diejenigen, die nichts haben, iſt das ſchon viel. In der Zukunft können Sie Ihnen mit mehrerem beiſtehn. Gehn Sie nur hin und ſehn Sie die Drangſalen dieſer Leute und Sie werden wünſchen, ihnen Alles hinzugeben.

Briggs (kann ſich nun nicht länger halten, zupft Cecilie'n beim Aermel, zwickt ſie in den Arm und fliſtert ihr voller Aerger zu) Ja nix gereicht! Nich rühr an! Ihn düchtig abgeführt! Is nix wie 'n ohler Betrüger!

Cecilie (mit leiſer Stimme) Verzeihen Sie, ich kenne ihn ſehr gut. (Damit macht ſie ihre Hand los und reicht Albany'n die kleine Gabe.)

Briggs (geräth durch dieſen Anblick ſo in Wut, daß alle ſeine Furcht vor dem Unbekannten verſchwindet und er in lautem

Grimm ſo ausbricht:) Werden zu Grunde gehn! Seh's ganz deutlich! Werden ausgezogen, rein ausgeplündert werden, keenen Rock uf dem Leibe behalten, keene Schuh un Strümpfe an den Füßen! Werden uf den Straßen herum ſchnurren müſſen, in's Spital kommen, un im Gefängniß verfaulen — Uf Enmal 'ne halbe Guinee! — — — Genug um den großen Mogul h'runter zu bringen.

Albany. Unmenſchliches Herz voll ſelbſtſüchtiger Kargheit! Du murreſt über eine Gabe, die von der, die viele Tauſende beſitzt, nur ein Darlehn an diejenigen iſt, die noch weniger als nichts haben; die heute mit Hunger das Brod bezahlen, das ſie geſtern dem Mitleid abborgten.

Briggs. Daß Dich! was meenen Sie denn damit?

Albany. Wenn das Elend ſelbſt Dich vergebens anfleht, wenn Dein Herz taub gegen die Dürftigen, und durch den Umgang mit der Welt hart geworden iſt, ſo vergönne wenigſtens, daß eine noch reine Seele, die bei Scenen des Jammers ſchmilzt, und von Mitleid glühet, von ihren beträchtlichen Schätzen, eine edelmüthige Abgabe der Dankbarkeit entrichten darf.

Briggs (noch immer höchlich erſtaunt) Der Daus!

Hobſon. Verzeihen Sie Miß, war der Herr da, — abers nehmen Sie 's ja nich vor ungut — nich enmal Kommödjant?

Cecilie. Ich glaube in der That nicht.

Hobſon. Denn nehmen Sie mir 's doch gar nicht übel, Miß. Ich dachte nur ſo, mir kam 's ſo vor, als hätte der Herr auswendig gelernt, was er da ſagte.

Albany (mit Indignation) So exiſtirt etwa Menſchlichkeit nur allein auf der Bühne? O ſo eilt in 's Theater, Ihr Monopoliſten des Ueberfluſſes, Ihr ſelbſtſüchtigen fühlloſen Aufthürmer des Reichthums, deſſen Ihr nicht durch wahren Genuß froh werdet, und den Ihr verſchwendet, indem Ihr Euch weigert ihn auszuſpenden. — Ach ſchwache Politik kurzſichtiger Unwiſſenheit! Sich zu wünſchen, was Sorgen macht, wenn man es nutzt, und Gewiſſensbiſſe, wenn man es mißbraucht! Beſitzt Ihr nicht ſchon mehr als die Natur heiſcht? Weshalb ſeufzt Ihr ſtets noch nach Mehrerem?

Briggs (der bisher mit voller Aufmerkſamkeit zugehört hat) Wie? Nich einkofen zur rechten Zeit? Weeß der Herr nix von Stocks? He? Verſteht Er Sich auf Geldnegoz?

Albany. Immer mehr und mehr zuſammen zu ſcharren! Und wozu? weswegen? Um im Müſſigang und allen Laſtern es wieder durchzubringen! Nicht um einem Mitgeſchöpf zu helfen, oder einem Bettler beizuſpringen.

Briggs. Mir ſchon recht. Will nich Bettler beigeſtanden wiſſen. Is nich mein Kaſus. Fatales Zeug! Sollten alle ausgepeitſcht werden! Saugen andre ehrliche Leute nur aus.

Hobſon. Ich kann wohl ſagen, daß ich die Bettlern un ihre Lebensart nich leiden kann; ſind alle Fickfacker un Flauſenmacher. Un was ſchiert 's mich, wenn ſie ooch wirklich keenen Heller im Beutel haben?

Albany. Unbarmherzige Sterbliche! glaubt Ihr denn, daß dieſe unglücklichen Verſtoſſenen weniger Ge-

fühl haben, als Ihr? Glaubt Ihr denn, daß Froſt und Hunger ihnen jene Empfindungen rauben, die ſogar Euch in Eurem wollüſtigen Wohlſtande von Zeit zu Zeit beunruhigen? Ihr ſagt, alle Bettler ſind Betrüger. Dies iſt die filzige Sprache des Geizes, um ſeine Hartherzigkeit gegen Gewiſſensbiſſe zu ſchützen. Glaubt Ihr denn, der nackende Herumſtreifer bettle aus Luſt? Gebt ihm Eure Reichthümer und Ihr werdet ſehn!

Briggs. Die Karbatſch um die Ohren! Von mir nich 'nen blutigen Heller. Marſch in 's Zuchthaus! Is ja weiter nix wie 'n Pracher! bin all' dem Krophzeug ſpinnefeind. Steckt voller Kniff' un Pfiffe! Bricht ſich ſelbſt die Beene entzwee, renkt ſich die Arme aus, verſtümmelt ſich die Finger, un dreht ſich die Gelenke aus Un wozu das? Um uns um Geld zu ſchneuzen, unſerm Beutel beizukommen. Sollten alle derb ausgeſchmiert, und dann zum arbeiten uf der Themſe gebraucht werden. Sind ärger wie die, die man dazu verurtheilte.

Albany. Elende Ausflucht eines verhärteten Herzens! Ihr betrügt Euch Selbſt, um nicht von andern betrogen zu werden. Denkt minder daran wie viel, ſondern wozu Ihr erſpart, und dann erwäget, ob volle Kiſten das leere Verzeichniß von Tugenden ausfüllen können, das Ihr aufzuzeigen habt.

Briggs. (von neuem betroffen und erſtaunt) Der Daus!

Albany. Predigt wenigſtens nicht hier die Herzenshärtigkeit, die Ihr ausübt. Werdet lieber ſelbſt beßer, eh Ihr auch ſie (ſich gegen Cecilie'n wendend) verderbt und theilet mit Freigebigkeit aus, was Ihr mit Dankbarkeit empfangen ſolltet.

Hob-

Hobſon. Das is nich mein Globensartikel! 'N Knauſer un Schaber bin ich juſtement nich, aber es ſchickt ſich nich, ſo ſein Geldchen wegzuſchmeiſſen. Ich habe ſo viel Recht zu dem, was ich erſpare, als zu dem, was ich verdiene, un denn frag' ich nur, wer giebt denn mir was? Ich bezahle mein Armengeld, un das denk' ich is vor eenen Menſchen, immer chriſtlicher Liebe ſatt un genug. Abers ſich was zu gute thun, ſich nix abgehn laſſen, un mit Manier ſein Geldchen anbringen, das is ganz was anders, un ich kann mit Grund der Wahrheit mir nachrühmen; daß ich mir mein Lebstage nix verſagt habe. Ich daht mir immer was zu Gute un lebte uf 's beſte. Das iſt ſo meine Art un Weiſe.

Briggs. Taugt ooch nix! Bringt nicht weit! Nich weiter wie die Naſe reecht! Der Herr wird dabei nie uf 'nen grünen Zweig kommen! (Cecilie'n bei Seite ziehend) Höre mal, Putchen, wer is denn der Großpraſcher (auf Albany'n deutend) da? He, wer iſt er?

Cecilie. Ich kenne ihn noch nicht lange Sir, aber ich halte ſehr viel von ihm.

Briggs. Is er 'n ſolider Mann? das is die Hauptfrage. Is er ſolide?

Cecilie. Er ſcheint mir äußerſt gutthätig und mitleidig zu ſein.

Briggs. Davon is gar nich die Rede! Sitzt er warm? Das is der Hauptpunkt. Sitzt er warm?

Cecilie. An der leidenſchaftlichſten Wärme für alles was Menſch iſt, fehlt es ihm nicht. Das müſſen Sie aus ſeinen nachdrucksvollen Reden abgenommen haben, wodurch er tiefern Eindruck zu bewirken ſucht.

Briggs. (voll Ungeduld.) Verſtehn mich nich un' rede doch ſo deutlich. Ob er brav Patzen hat, meen' ich, brav große un kleene goldne Murmelchen? He?

Cecilie. Aus ſeinem Aeußern zu ſchließen, beſorg' ich nein; doch ich kenne ſeine Umſtände nicht.

Briggs. Was will er denn hier? Etwa gar Sie freien?

Cecilie. Behüte der Himmel!

Briggs. Nu was denn? Sie rein ausſchälen?

Cecilie. Zuverläßig nicht. Er ſcheint keinen andern Wunſch zu haben, als andern Beiſtand zu verſchaffen.

Briggs. Larifari! lauter Wind! 'N bloßer Schneller, Sie um Ihr Geld zu prellen. Is arm wie 'ne Kirchenmaus, Spricht von nix wie von Geldgeben! 'N üble Marke! Würde aus 'nem andern Loch pfeifen, wenn er ſelbſt was hätte. Möcht' uns gern hinter die Fichten führen. Ei ja, kömmſt mir recht! Laß mich nicht ſo überteufeln.

Ein neues Pochen an der Hausthür unterbrach das Geſpräch abermals und nun erſchien endlich der ältere Delvile.

Cecilie mußte ſchon bei ſeinem bloßen Anblick außer Faſſung gerathen, wie vielmehr nicht erſt jetzt bei der unnöthigen Gegenwart von Albany'n und Hobſon betroffen ſein. Wie ſehr leid that es ihr, daß nicht Monkton zugegen war! Der hätte ſie von dieſen Herrn leicht befreien können! Hobſonen konnte ſie freilich ſelbſt ohne alle Bedenklichkeit ſagen: ſie habe Geſchäfte, allein ſie fürchtete durch dieſe Aeußerung, Albany'n zu beleidigen, deſſen Achtung zu erhalten ihr angelegentlichſtes Beſtreben war.

Del-

Delvile trat mit ſeiner gewöhnlichen Grandezza in das Zimmer; er zog zwar ſeinen Hut ab, geruhte aber weder die leichteſte Kopfverbeugung zu machen, noch ſich bei Briggs wegen ſeines Späterkommens nur im mindeſten zu entſchuldigen. Wie er in der Stube umher blickte und die beiden Fremden gewahr wurde, gerieth er in die augenſcheinlichſte Verwunderung. Er ſah Cecilie'n an, um darüber einen Aufſchluß zu erlangen und ſchien der Veranlaßung zu ſeinem Beſuch nicht eher nachkommen zu wollen, als bis er denſelben erhalten hätte.

Cecilie, der ſehr daran lag, dieſem Geſchäft ein Ende zu machen, wandte ſich an Briggs und ſagte! hier iſt Tint' und Feder Sir; müſſen Sie ſchreiben oder ich? Und was iſt dabei ſonſt zu thun?

Briggs (höhniſch) Ne, ne, geben Sie 's 'nem andern. Ehre dem Ehre gebührt! Komm hinter Seiner Herrlichkeit dem Hochwohlgebornen Herrn von Windbeutelomini.

Delvile (erröthend) Hinter wem, Sir?

Briggs (mit verächtlichem Grinzen) Hinter Mylord Don Stammbaum. Kennen Sie 'n? Nie was von ſolchem Menſchen gehört?

Delvile (wird noch ſtärker roth, wendet ſich aber verächtlich von ihm fort, ohne ihn einer Antwort zu würdigen.)

Briggs (frohlockend zu Hobſon) Was ſteht der Herr da ſo? He? — Nieder uf die Knie! Sehn Sie denn nich den hochgebietenden, großmächtigen Herrn da?

Hobſon. Uf die Knie? Ich kniele vor keen Mutterkind nieder, außer dem Könige, oder dergleichen, wenn er mich zum Oberaufſeher des Schatzes oder der Akziſe machte.

Briggs. Hilft nix dazu! Sonſt erzählt er 's allen ſeine ohlen Großpapas. Hält ſich 'ne Liſte davon, hat ſie ſamt un ſonders in ſeinem Kabinet ufgeſtellt; richtet ſein Gebet an ſie, kann nich ohne ſie leben, ſchätzt ſie höher als Geld un Gut. Wären ſie doch nur hier! Sollten all' in den Abtritt!

Delvile. (heftig) Wenn Sie Willens ſind, mich zu beleidigen Sir, ſo hab' ich ſchon auf die zu nehmende Maasregeln gedacht. Ich vermied es, Sie in meinem Hauſe zu ſprechen um mich nicht ſo geniert zu befinden wie das Leztemal, da ich das Unglück hatte Sie zu ſehn.

Briggs (mit einem herausfodernden Weſen) Was ſchiert 's mich! Was kann denn geſchehn? Mich in ein Familienbegräbniß einſperren? Mich oben auf ein ohles Monument etwa feſt nageln? An ein ſtinkendes Geripp binden? Oder eine Leiche aus mir machen un mich für einen berühmten Vetter aus — —

Cecilie (die wahrnimmt, daß Delvile vor Zorn zittert und ſich kaum erwehren kann ſein Rohr aufzuheben) Um's Himmels willen beruhigen Sie Sich und laſſen Sie uns unſer Geſchäft beendigen.

Albany (an Ceciliens Stimme ihre Beängſtigung erkennend, tritt aus dem Winkel hervor, in den er ſich bei Delviles Eintritt zurückgezogen hatte) Wozu dieſes unbedeutende Gezänk? Weshalb jene empörenden Schmähungen? O Ihr Eitlen und Thoren! Seid Ihr ſo ſehr glücklich, lebt Ihr ſo ſehr lange, daß Ihr auf die Art mit Eurer Zeit und Ruhe ein Spiel treiben könnt?

Briggs (mit Fingern auf Delvile'n zeigend) 'Ne ſchöne Paſtete! Wohl bekomm 's. Haben Sich da den ohlen

Groß-

Großprahlſcher ufgeſackt. Wird Ihnen ſchöne ſchwul machen, ſteh dafür.

Albany. Mäßigt Euren fruchtloſen Zorn und ſind Eure Affekten ja ſo lebhaft, ſo bedient Euch ihrer zu edlern Zwecken; laßt ſie Euch zu tugendhaften Handlungen, zu Werken der Wohlthätigkeit antreiben.

Delvile (der ganz Aufmerkſamkeit war, ſobald ſich ihm Albany näherte, ſteht über ſeine Sprache und Ermahnungen wie völlig verſteinert.)

Hobſon. Ich muß geſtehn, ich denke faſt eben ſo wie der Mann; ich bin eben keen Freund von Zänkereien. Un darum is meine unmaßgebliche Meinung, die beiden Herren gäben 'nander die Hände. Das iſt ſo meine Manier un das nenn ich ſchicklich un löblich.

Delvile (blickt bei den Worten: die Herren gäben 'nander die Hände verächtlich und mit der höchſten Indignation auf Hobſon, weil er ihn mit Briggs wie mit ſeines Gleichen zuſammenſtellt. Dann wendet er ſich zu Cecilie'n und hebt mit ſeinem hochfahrenden Weſen an:) Sind die beiden Perſonen dort (auf Hobſon und Albany'n deutend) als Zeugen einer gerichtlichen Verhandlung hier?

Hobſon. Ne, Sir ich bin hier nicht Willens mich ufzudringen un pakke mich ſogleich meiner Wege — — Abers Miß, (ſich gegen Cecilie'n wendend) können Sie mir nich ſtecken, wo ich Herrn Belfield wohl finden kann?

Cecilie (äußerſt unwillig, weil ſie bemerkt, daß Delvile ſie plötzlich in's Auge faßt) Ich? Nein.

Hobſon. Nu gut, Miß; ich habe daraus nix Arges. Wenn man von 'nem jungen Herrn was wiſſen will,

denk' ich, duht man am beſten, wenn man ſich bei 'nem jungen Frahenzimmer nach ihm erkundigen duht. Das is ſo meine Manier. Un ſo will ich denn gehn, aber vorher säh ich noch gern, wenn ſich die beiden ohlen Herren da wieder die Patſchhand reechten.

Delvile (kann nun nicht mehr länger an ſich halten, iſt aber noch unentſchloſſen, gegen wen er ſeine Wut will ausbrechen laſſen, dann ſieht er einen nach dem andern mit Augen an, die vor Zorn glühen und wendet ſich an Cecilie'n') Wofern Sie dieſe Perſonen in der Abſicht mich zu affrontiren hergebeten haben, ſo muß ich bitten, Sich zu erinnern, daß ich nicht ungeahndet zu beleidigen bin.

Cecilie (hierüber erſchrocken, iſt im Begrif ſich von dieſer Beſchuldigung zu rechtfertigen)

Albany (läßt ſie dazu nicht kommen und ruft in voller Indignation mit vielem Nachdruck) O des eitlen Stolzes und der kleinen Seele! Unterdrücke dieſen elenden Dünkel, der ſchwachen Sterblichen ſo wenig ziemt, und laß von der Nachſicht, die Du gegen Dich ſelbſt hegſt, Andern etwas zukommen oder mit Fug und Recht die Verachtung auf Dich ſelbſt zurückfallen, die Du für Andre in Deinem Buſen nährſt.

Delvile (iſt von dieſer Rede wie vom Blitz getroffen und fängt an ſich einzubilden, alle Plagegeiſter der Hölle wären auf ihn losgelaſſen worden) Sehr außerordentlich! — — — Eine ganz neue Art, den Leuten zu begegnen! — — — Freiheiten, deren ich nicht gewohnt bin — — Impertinenzen, die ich nicht ſobald vergeſſen werde! — — Eine Behandlung, die kaum gegen eine ganz unbekannte Perſon zu verzeihen wäre.

Hob-

Hobſon. Ich muß freilich geſtehen, Sir, daß das'n wenig unmanierlich war; aber der alte Herr is was man 'en Kraftgenie nennt und alſo wohl zu exkuſiren. Ihm is es, wie man mir geſagt hat, gleichviel, mit wem er ſpricht, wenn er was an den Leuten ufzumutzen findet.

Delvile (noch unwilliger) Sir, was Ihnen geſagt worden iſt, geht mich ganz außerordentlich wenig an und ich nehme mir die Freiheit Ihnen den Wink zu geben, daß ich an eine Konverſation in ſo familiärem Ton gar nicht gewöhnt bin.

Hobſon. Bitte um Exkûs, Sir, hab 's gar nich böſe gemeent. Länger is nu meines Bleibens nich un ſo wünſch ich Ihnen allen wohl zu leben. Gehorſamer Diener Miß! (zu Briggs) Ich hoffe Sir, Sie ſollen keene unſchöne Worte wieder ſagen?

Briggs. Ne ne; will nu Alles gut ſein laſſen. Is alles vorbei. Die Spanier (mit einem bedeutungsvollen Kopfnicken) ſind nur nich mein Kaſus; das is Alles; auch bin ich kein großer Freund von Skeletten.

Hobſon ging nun fort, und Delvile und Briggs, die Beide einander überdrüßig und voller Verlangen waren, die Sache abzumachen, beendigten in fünf Minuten das, was ſie hergeführt hatte, nachdem mehr als eine halbe Stunde von ihnen dazu verwandt worden war, um über gar nicht hingehörige Umſtände einig zu werden.

Unter dem Vorwandt, ein Geldgeſchäft abſchließen zu müſſen, verſchob Briggs die Vorlegung ſeiner Rechnung bis auf eine andere Zeit, verſprach aber bald wieder zu Cecilien zu kommen. Müſſen Sich nur vor dem ohlen Groſſpraſcher hüten! ſetzte er hinzu. Hat 'nen Sparren

ren zu viel! Seh das mit halbem Ooge. Beſſer ihm nich getraut! Kann mal wieder Bankrut mit ſeinem Hirnkaſten machen un Sie dabei in 's Fis bringen.

Damit ging er fort, und eben wie er die Stube verlaſſen hatte, meldete man zu Ceciliens nicht geringem Befremden Belfielden an. Er blieb nur an der Thüre des Zimmers; ſein ganzes Weſen verrieth viele Eilfertigkeit. In eben dem Augenblick, Miß, fing er an, bin ich von einer Klage unterrichtet worden, die man hier gegen mich angebracht hat. Ich kann nun nicht eher ruhig ſein, als bis ich die Ehre gehabt Ihnen, zu verſichern, daß ich mein Verſprechen erfüllt habe, wenn ich gleich ein wenig ſaumſeelig dabei geweſen bin und daß Ihre herablaſſende Verwendung nicht fruchtlos geweſen iſt.

Mit dieſen Worten bückte er ſich, machte die Thüre zu, und eilte fort. Cecilie'n war es zwar recht lieb, aus dieſer Rede abzunehmen, daß der junge Mann mit ſeinen Angehörigen wieder ausgeſöhnt ſei, allein ſie gerieth ſehr in Verlegenheit, daß ſie in Delvile's Gegenwart, der ſich jetzt nur noch allein bei ihr befand, ſo oft überlaufen wurde.

Jeden Augenblick war ſie in der Erwartung, daß er ſich in ſeine Sänfte ſetzen würde, die er nicht fortgeſchickt hatte, allein nach einer ziemlich ſtarken Pauſe, begann er zu ihrem höchſten Befremden, und zu ihrer nicht geringen Betroffenheit folgende Rede: Da ich ſehr wahrſcheinlich jezt das letzte mal mit Ihnen Miß allein bin, und da wir wohl zuverläſſig nie mehr wegen Geſchäfte zuſammen kommen werden, ſo kann ich, ſowohl um meinem Charakter, als der Achtung ein Gnüge zu thun, die ich für

den verſtorbenen Dechanten noch immer trage, nicht umhin, eh' ich das Amt niederlege, womit Ihr Oheim mich zu bekleiden beliebt hat, die Verbindlichkeiten, die es meines Ermeſſens mir auflegt, dadurch zu erfüllen, daß ich Ihnen wegen Ihres künftigen Arrangements einigen Rath gebe.

Dieſe Vorrede konnte Cecilie'n nichts weniger als Muth einflöſſen; ſie ward dadurch auf Dinge vorbereitet, die ſie gar nicht hören mochte; dieß machte ſie äuſſerſt niedergeſchlagen weckte aber auch zugleich ihren Stolz.

Wie ſie ſchwieg, fuhr er fort: Sie befinden Sich jezt in einer Periode des Lebens, worin es jungen Perſonen Ihres Geſchlechts ganz natürlich iſt, ſich nach einer Verbindung zu ſehnen. Sobald dieſelben groſes Vermögen beſitzen, dürfen ſie freilich eben nicht beſorgt ſein, ihr Unterkommen zu finden, dennoch aber müſſen ſie nicht, ſobald ſich ſchickliche Partien anbieten, mit denſelben ihr Spiel treiben, noch glauben, daß jeder, der ihnen gefällt, auch für ſie paßt.

Bei dieſem eben nicht verſteckten Seitenhiebe wurde Cecilie über und über roth. Sie fühlte, daß ihr Verdruß mit jedem Augenblick wuchs, und nahm ſich vor, ihre Würde zu behaupten, und ihn zum wenigſten nicht merken zu laſſen, daß ſein hochtrabendes, und brüskes Benehmen Eindruck gemacht habe.

Des Grafen Ernolf's Vorſchläge, fuhr er fort, hatten von jeher meinen Beifall, und es war ſehr unüberlegt gehandelt, eine ſo ehrenvolle Verbindung abzulehnen. Die Klauſel des Teſtaments, wegen der Namens-

veränderung konnte ihm gleichgültig ſein, da ſein Name vor einem halben Jahrhundert noch nicht gehört wurde. Ich bin von ihm autoriſirt, Ihnen zu ſagen, daß er noch jezt völlig geneigt iſt, ſeine Bewerbungen zu erneuern.

Cecilie (kalt) Das thut mir leid zu vernehmen, Sir.

Delvile. Vielleicht haben ſich Ihnen andere, beſſere Ausſichten geöfnet?

Cecilie. (lebhaft) Nein, Sir, ich wünſche es ſogar nicht einmal.

Delvile. Man könnte hieraus vielleicht ſchlieſſen, daß geringere Vorſchläge das Glück Ihres Beifalls erhalten haben.

Cecilie. Es iſt unnötbig, daraus irgend etwas zu ſchlieſſen. Ich bin mit meiner jetzigen Lage zufrieden, und habe gegenwärtig weder eine Ausſicht, noch den Vorſatz, ſie zu verändern.

Delvile. Mir iſt es im Grunde ſehr gleichgültig, da ich aber einmal durch Ihren Onkel den Dechanten zu Ihrem Vormund ernannt worden bin, ſo ſeh' ich es für meine Pflicht an, jeden Mißtritt zu verhindern, und den häufigen Beſuchen bei einem jungen Mann — —

Cecilie. Gütiger Gott Sir! wen meinen Sie damit?

Delvile. Wie ſchon geſagt, dies könnte mir ſchlechterdings gleich gelten, wiewohl ich Sie in beſſern Händen zu ſehn wünſchte. Doch kann ich mir nicht denken, daß Sie Sich ohne ernſtliche Ueberlegung, zu einem ſolchen Schritt entſchlieſſen ſollten. Wär' es aber noch nicht geſchehen, ſo wollt' ich Ihnen wohl rathen, darüber ohne Zeitverluſt nachzudenken.

Cecilie. Und dächt' ich auch eine Ewigkeit nach, ſo würd' ich nicht herausbringen können, was Sie damit ſagen wollen.

Delvile (mit ſtolzem Weſen) O Sie wollen mich nur nicht verſtehen. Aber ich habe das Meinige gethan — Jener junge Menſch, iſt ſo viel wie gar nichts — eine ſehr unvorſichtige Bekanntſchaft.

Cecilie. Was für ein junger Menſch Sir?

Delvile. Ich kann Ihnen nichts von ihm ſagen, und es wäre zum Erſtaunen, wenn ich ihn kennte. Von Ihrer Aufmerkſamkeit für ihn war mir ſchon etwas bekannt; mein Bedienter, der Ihnen bis in ſein Haus gefolgt iſt; ſein Freund, der ihn in Ihrem Logis aufgeſucht; und er ſelbſt, der Ihnen heute Morgen hier ſeine Aufwartung gemacht hat; alle dieſe Umſtände zuſammen genommen, ſind nicht von der Art, daß ſie mir eine andre Meinuug beibringen ſollten.

Cecilie. Alſo Herr Belfield Sir, veranlaßt Sie aus den zufälligſten, und unbedeutendſten Umſtänden, ſolche Folgerungen zu ziehn?

Delvile (im hochfahrenden Ton, und mit den deutlichſten Merkmalen des höchſten Unwillens) Es iſt nicht meine Gewohnheit ſo etwas leichthin, und ohne die unſtreitigſte Autorität zu glauben. Daher hat man gewöhnlich das nicht falſch gefunden, was ich einmal als wahr angenommen habe. Verſtehn Sie mich ja recht, und kommen Sie nicht etwa auf den Argwohn, ich wolle nicht zugeben, daß Sie heiratheten; vielmehr das Gegentheil. Für die Ehre meiner Familie, wär' es ſehr gut geweſen, wenn Sie Sich ſchon vor einem Jahre, verheirathet befunden

hätten. Dann hätt' ich nicht die Demüthigung gehabt, zu ſehen, daß ein Kind von den erſten Erwartungen im Königreiche auf dem Punkt ſtand, ſeiner Geburt zu entſagen, noch daß eine Frau, in jedem Betracht vom erſten Range, an ihrer Geſundheit ſehr litte, ja ſie auf immer zu Grunde richtete.

Ceciliens Affekte waren bei dieſer Rede zu heftig, als daß ſie dieſelben hätte ferner verbergen können. Ihre Farbe wechſelte häufig, bald ward ſie roth vor Entrüſtung, dann wieder blaß vor Furcht; ſie ſtund auf, zitterte und bebte, ſetzte ſich wieder nieder, und wußte nicht, weder was ſie ſagen, noch was ſie thun ſollte.

Delvile machte ihr eine ſteife Verbeugung, und wünſchte ihr einen guten Morgen.

Gehn Sie noch nicht, Sir, ſtammlete ſie, laſſen Sie Sich zuvor überzeugen, daß Sie Sich in Rückſich auf Herrn Belfield irren.

Delvile (mit verächtlichem Lächeln) So leicht werde Sie mich von meinem Irrthum nicht überführen Miß; und ich habe noch andre Zweifel, deren Auflöſung Ihnen nicht weniger Unruhe machen würde. Am beſten daher, wir ſtellen darüber gar keine weitere Unterſuchung an.

Cecilie (wieder Muth bekommend) Ich ſcheue mich vor keiner, vielmehr fordert meine Ehre, daß ich darauf dringe.

Delvile (ironiſch) Unſtreitig eine ſehr lobenswürdige Unerſchrockenheit von einem jungen Frauenzimmer; und da Sie völlig Ihr eigner Herr ſind, ſo haben Sie durch die Verſchwendung eines großen Theils von Ihrem Ver-

Vermögen, nichts weiter gethan, als wozu Sie Sich ſchlechterdings für berechtigt halten.

Cecilie (erſtaunt) Ich einen großen Theil meines Vermögens verſchwendet?

Delvile. Vielleicht ein neuer Irrthum! Ich bin nicht oft ſo unglücklich geweſen — Sie haben alſo keine Schulden?

Cecilie. Schulden, Sir?

Delvile. Ich bin gar nicht Willens, mich um Ihre Angelegenheiten zu bekümmern, alſo noch einmal — guten Morgen Miß.

Cecilie. Ich bitte, ich erſuche Sie noch nochmals, Sir, bleiben Sie — — Laſſen Sie mich wenigſtens wiſſen, was Sie eigentlich meinen, Sie mögen mich dann mit meiner Rechtfertigung eines geneigten Gehörs würdigen, oder nicht.

Delvile. Ach allem Anſchein nach irr' ich mich, bin übel unterrichtet, hintergangen; und Sie haben nicht mehr ausgegeben als eingenommen, bei keinem Juden geborgt, keine Schulden während Ihrer Minderjährigkeit gemacht und Ihr Vermögen iſt jetzt bei Ihrer Majorennität noch ganz unverkümmert?

Cecilie (haſtig) Sie meinen alſo das Geld Sir, das ich im letzten Frühjahr aufnahm?

Delvile. Nicht doch, keinesweges! Wie ich nun deutlich wahrnehme, hab' ich mich gänzlich geirrt (geht nach der Thüre.)

Cecilie (ihm nacheilend) O hören Sie mich nur einen Augenblick an Sir. Da Sie ſo viel von dieſer Sache wiſſen, ſo vernehmen Sie denn auch, was mich dazu vermocht

macht hat. Ich lieh dieſes Geld für Herrn Harrel; bloß und allein für ihn nahm ich 's auf.

Delvile (mit der Mine des ſtolzen Unglaubens) Für Harreln? Sehr unüberdacht: Ihr Diener Miß (öfnet die Thüre)

Cecilie (in der heftigſten Unruhe) Sie wollen mich alſo nicht hören? mir nicht glauben?

Delvile. Ein andermal, Miß; für jetzt erlauben mir es meine Geſchäfte nicht länger. (Macht wieder eine ſteife Verbeugung, ruft ſeinen Leuten, die im Flur auf ihn warten und wirft ſich in ſeine Sänfte.)

Cecilie befand ſich, wie er ſich entfernt hatte, in einer Verwirrung, die ſie kaum auszuhalten vermochte. Die verächtliche Behandlung, die ihr während dieſes ganzen Beſuchs widerfahren war, näherte ſich einer Inſultirung ſehr und die Anklagen, die man am Ende deſſelben vorbrachte, ärgerten ſie weniger als ſie dieſelben befremdeten.

Delvile, ſah ſie wohl ein, hatte erfahren, daß ſie Geld von einem Juden aufgenommen habe, ohne zu wiſſen, daß es für Harrel'n war, auch daß ſie in Portland-Street Beſuche gemacht, ohne daß man ihm dabei geſagt hatte: Belfield habe eine Schweſter. Wie ſo falſche, ſo verläumdriſche Nachrichten ſich hatten ausbreiten können und durch was für dunkle Kanäle ſie bis zu Delvile'n gelangt waren, konnte ſie durchaus nicht errathen. Sie überließ es daher der Zeit dies Räthſel aufzuklären und ſuchte nur vor der Hand ihre Geſchäfte zu endigen und London zu verlaſſen.

Sie eröfnete ſich hierüber Monktonen, der ihr ſogleich ſeine Dienſte anbot. Den folgenden Morgen gingen ſie

zu

zu Briggs und behielten nach einem hartnäckigen Kampf endlich das Feld. Jener legte alle ſeine Rechnungen vor und in wenigen Tagen war durch Monkton's Betriebſamkeit dem alten Wucherer alles entriſſen, was er von Cecilie'n in ſeinen Klauen hatte.

Monkton, wiewohl er ſeinen Vergnügungen ſtets nachging, verſtand er ſich dennoch recht gut auf Geſchäfte. Nach ſeiner Anleitung brachte Cecilie die ihrigen in Ordnung. Das von ihrem Oheim erhaltene Vermögen beſtund lediglich in Ländereien, die ſie denn dem Mann ferner zur Verwaltung überließ, der ſie bei dem Leben des Dechanten unter ſich gehabt hatte. Was ihr Vater nachgelaſſen, waren lauter Gelder, die in den Stocks ſtunden. Wie ſie Monktonen das von ihm aufgenommene Kapital ſamt den Zinſen wieder zurückbezahlt hatte, war dies Erbgut beinahe ganz weggeſchmolzen.

Sehr gern hätte ſie nach Abſchluß dieſer Geſchäfte die Stadt verlaſſen aber ſie ſah ſich genöthigt, noch acht Tage daſelbſt zu bleiben. Unter der Zeit kam Albany ihr wachſamer Warner und foderte ſie auf, ihr Verſprechen zu erfüllen. Der Morgen, an dem er dies that, war grade ſchön und ſo ließ ſie es ſich gefallen, ihn auf ſeinen Wanderungen zu begleiten, ſo ſehr Monkton ſie auch für immer davon abzumahnen ſuchte.

Er führte ſie in ein elendes Haus nach einem erbärmlichen drei Treppen hohen Hoflogis. Hier fanden ſie eine arme kranke Frau im Bette und in dem Stübchen eine Menge Kinder, die um ſie herum ſpielten.

Sieh her, rief Albany, was die menſchliche Natur aushalten kann! Sieh dieſe arme Unglückliche, vor körperlichen Quaalen halb wahnſinnig, mitten unter dieſem Getöſe! Außer Stand ſich zu regen und doch ohn' alle Pfleg' und Wartung! Sie fühlt die folterndſten Schmerzen und hat doch Mangel an den Bedürfniſſen des Lebens.

Cecilie näherte ſich dem Bette und wollte ſich genauer von dem Zuſtand der Kranken unterrichten, allein dieſe konnte vor Schmerz nur mit Mühe ſprechen. Daher ſchickte iene zur Wirthin herunter, die eine Fruchthökin war und im unterſten Stock einen Laden hatte. Sie bat dieſelbe nach einer Wärterin für die Patientin zu ſchicken, die Kinder mit ſich zu nehmen und einen Apotheker holen zu laſſen, deſſen Rechnungen ſie zu bezahlen ſich anheiſchig machte. Sodann ließ ſie für die allernöthigſten Bedürfniſſe einiges Geld ſamt dem Verſprechen zurück ſich in zwei Tagen nach der Geſundheit der Kranken zu erkundigen.

Albany, der mit ſtiller aber feuriger Aufmerkſamkeit, dieſen Anordnungen zugehört hatte, ſchlug nun mit den Blick des Entzückens beide Hände zuſammen und rief: Noch iſt Tugend vorhanden und ich habe ſie gefunden.

Cecilie war ſtolz auf dies Lob und begierig es zu verdienen, daher ſagte ſie im Tone einiger Zufriedenheit: Wo wollen wir nun hin Sir?

Nach Hauſe, verſezte er in liebreichem Tone, ich will Dein Mitleid nicht dadurch aufbrauchen, daß ich Dich mit den Scenen des Jammers zu bekannt mache. Sie folgte ihrem Führer und kehrte nach Soho-Square wieder zurück.

Uebri-

Uebrigens ermangelte er nicht zur feſtgeſetzten Zeit des zweiten Krankenbeſuchs bei unſrer Beverly wieder anzuſprechen; ſie begleitete ihn mit vielem Vergnügen.

Die arme Frau, die an einem heftigen Flußfieber litt, befand ſich durch die ihr von Cecilie'n verſchafte Hülfe ſchon um vieles beſſer. Wie groß war aber das Erſtaunen der Leztern, als jene ihr in die Augen ſah und rief: Ach Madam! ich habe ſchon ſonſt die Ehre gehabt, Sie zu ſehn.

Wann und wo? fragte unſre Beverly, die ſich auch gar nicht auf dies Geſicht beſinnen konnte.

„Wie Sie ſollten kopulirt werden, war ich die Stuhlſchließerin in der *** Kirche.“

Cecilie bebte vor innerm Grauſen zuſammen, eilte zurück, und entfernte ſich wider ihren Willen vom Bette, indeß Albany voller Erſtaunen ausrief: Kopulirt? — — Davon weiß ja keine Seele etwas! Wie denn? Wann denn?

O fragen Sie mich nicht, rief ſie haſtig. Es iſt ein Mißverſtändniß.

„Armes Geſchöpf! Das alſo iſt die Saite, bei deren Berührung Deine Nerven erdröhnen? Eher will ich ſterben, als daß ein Hauch von mir ſie in Schwingung ſetzen ſoll. Heilig ſei Dein Kummer, da Dein Herz bei den Drangſalen des Dürftigen in Wehmuth zerſchmilzt.“

Cecilie that hierauf einige allgemeine Fragen. Das arme Weib war, wie ſie vernahm, Wittwe und hatte häufiger gichtiſcher Anfälle wegen ihr Aemtchen aufgeben müſſen; der Diakonus und Kaplan an der Kirche zu *** hatten ſie reichlich unterſtützt, aber bei ihrer fortdauern-

den

den Krankheit und der zahlreichen Familie befand ſie ſich ungeachtet aller Beihülfe in ſehr kümmerlichen Umſtänden.

Miß Beverly verſprach zu überlegen, was ſie für ſie thun könne, gab ihr einiges Geld und kehrte wieder zur Lady Margaret zurück.

Jezt erinnerte ſie ſich wieder ihrer alten Freunde, der armen Hills und ſie nahm ſich vor, ſelbſt hinzugehn und zu ſehn, was ſie machtem. Die glückliche Lage, worin ſie dieſe Leutchen fand, belohnte ſie reichlich für die Freigebigkeiten, die ſie ihnen ehmals bewieſen und munterte ſie unwiderſtehlich zu ähnlichen Handlungen auf. Miſtreß Hill vergoß Thränen der Freude, indem ſie Cecilie'n erzählte wie gut ihr Alles einſchlüge. Dieſe war darüber ſo entzückt, daß ſie der Miſtreß Roberts die noch ſchuldigen Rückſtände ſamt dem Schulgelde für die Kinder bezahlte, was ſie immer zu thun verſprach; der Mutter ſtellte ſie eine Summe Geldes zu, um ſie in ihrem Namen unter ihre kleine Familie zu vertheilen.

Ihr Verſprechen in Betref der Stuhlſchließerin zu erfüllen hielt ſchon viel ſchwerer. Der ſchlechte Geſundheitszuſtand der Frau und die außerordentliche Jugend der Kinder machten jeden Beiſtand unzulänglich. Doch dadurch ließ ſich das Mitleid der Beverly nicht abſchrecken. Da ſie erfahren hatte, daß jene ehmals Hauben gewaſchen und feine Nähtereien verfertigt hatte, ſo nahm ſie ſich vor, ſie auf 's Land zu ſchicken. Dort hofte ſie ihr Arbeit zu verſchaffen und wenn ihr das ja nicht gelänge, ſo war ſie doch eher im Stande, ſie daſelbſt zu unterſtützen und deren Kinder bei Leuten unterzubringen, wo ſie nützliche Metiers erlernen könnten.

Der

Der armen Schlieſſerin gefiel dieſer Plan ungemein; und ſie war feſt überzeugt, die Landluft, würde ihre Geſundheit völlig herſtellen. Cecilie rieth ihr, es mit der Ausführung dieſes Entwurfs ſo lange anſtehn zu laſſen, bis ſie zu dieſer Reiſe Kräfte genug geſammlet habe. Inzwiſchen verſprach ſie ihr, ſich nach einem kleinen Logis für ſie umzuthun. Sodann gab ſie ihr das nöthige Geld, um ihre nur geringen Schulden bezahlen, und ihre Reiſe machen zu können. Zugleich ſchrieb ſie ihr eine Adreſſe für Bury, wo ſie etwas von ihr zu hören erwartete, und nahm bis dahin von ihr Abſchied.

Dieß waren die einzigen Ergötzungen, die ſich Cecilie in ihrer Einſamkeit erlaubte; Ergötzungen, die dem wackern Albany wieder Jugendkräfte und Frohſinn zu verleihen ſchienen. Wie die Angelegenheiten der jungen Dame ſo weit gediehen waren, daß ſie vollends durch Briefe abgemacht werden konnten, ſo ſchickte ſie ſich an, wieder auf das Land zu gehn. Sie theilte Monktons ihr Vorhaben mit, und befahl ihren Leuten, ſich für den folgenden Tag reiſefertig zu halten.

Monkton ließ ſich dieſen Entſchluß gefallen, und beraubte ſich ſogar des Vergnügens ſie zu begleiten; allein Lady Margaret, deren Plan mißlungen war, und die ſich wieder nach dem Lande zurückſehnte, nahm ſich vor, ihr dahin zu folgen.

Viertes Kapitel.

Ein Querfall.

Man verabredete dies beim Frühſtück. Cecilie, die nun noch einen Tag in London zuzubringen hatte, glau-

glaubte ihn nicht beßer zurücklegen zu können, als wenn ſie von Henriette'n Abſchied nähme. Um ſich den unverſchämten Winken ihrer Mutter zu entziehn, bat ſie jene in einem kurzen Billet zur Lady Margaret zu kommen, weil ſie den Morgen drauf wieder zurück reiſen würde.

Henriette ſchickte folgende Antwort:

An Miß Beverly.

Miß,

Meine Mutter iſt auf den Markt gegangen, und ich darf ohne ihre Erlaubniß mich nicht aus dem Hauſe rühren. So oft in dieſer Woche was klopfte, rennt' ich in der Hofnung Sie zu ſehn, an die Thüre, und bei jeder Kutſche, die durch unſre Straſſe kam, ſchlug mir das Herz laut vor Freuden. O! meine theureſte Miß, warum verſprachen Sie mir es zu mir zu kommen? Ich würde nimmermehr mir auf eine ſolche Ehre Staat gemacht haben, wenn Sie mir das nicht ſelbſt eingebildet hätten. Jezt hab' ich ein Zimmer für mich erhalten, wo wir öfters zwei bis drei Stunden allein ſein können. Und dies könnten wir nun noch heute morgen, wenn meine theure Miß Beverly mich mit Ihrer Gegenwart beglücken wollte. Abdringen will ich Ihnen dieſen Entſchluß nicht; denn um Alles in der Welt willen möcht' ich Ihnen nicht überläſtig fallen. Aber ich hätte ſo vieles mit Ihnen zu plaudern! Ja wahrhaftig! wären Sie nicht ſo eine reiche und vornehme Dame, ſo würde Sie Niemand ſo ſehr lieben wie ich. Nun werd' ich Sie heute gar nicht zu ſehn bekommen. Es regnet zu ſtark, und meine Mutter würde ganz gewaltig böſe werden, wenn ich ſie bäte, daß ich zu Ihnen hinfahren dürfte. O meine Beſte, was ſoll ich thun? Ich würde mich nicht wenig grämen, wenn meine theure Miß Be-

verly die Stadt verlieſſe, und ich ſie nicht ſähe. Ich bin mit der größten Ehrerbietung Miß

Ihre

ganz ergebne Dienerin.

Henriette Belfield.

Dieſe kunſtloſe Aeußerungen der Liebe nebſt der Verſicherung, daß ſie allein ſein könnten, bewog Cecilie'n ſogleich eine Sänfte kommen und ſich nach Portland-Street tragen zu laſſen.

Sie wurde in 's Beſuchzimmer geführt, das ſie zu ihrem Vergnügen leer fand und einen Augenblick darauf lag die warmherzige Henriette in ihren Armen. O wie gütig Sie ſind, rief Leztere; ich hätte mich nie unterſtanden, das von Ihnen zu begehren. Der Regen iſt viel zu ſtark, als daß ich zu Fuße fortgekommen wäre. Wären Sie weggereiſt und hätten mich vergeſſen, ich wüßte wirklich nicht, was ich gethan hätte.

Nunmehr führte ſie ihre Freundin in eine Stube hinten nach dem Hofe hinaus. Sie hätten ſie erſt neulich gemiethet, ſagte ſie und da ſie wenig gebraucht würde, ſo bediene ſie ſich ihrer faſt ganz allein.

Die erſte Zuſammenkunft mit ihrem Bruder wäre ſehr traurig ausgefallen, erzählte ſie ferner, jezt aber wären ſie wieder ein wenig getröſtet. Ihre Mutter wollte aber nie ruhen, als bis er eine andre, beßre Lebensart ergriffen hätte.

Und wirklich, fuhr ſie fort, haben wir einige Hofnung etwas mehr für ihn zu thun. Er hat Gott ſei Dank noch einen Freund in der Welt und zwar einen ſehr edlen Freund. Ich glaube in der That, er kann

Alles für ihn thun, was er nur will. Und überdies gefällt mein Bruder jedermann, wie jener Kavalier ſagt, und alle Welt ſchäzt ihn, auch würde man alles nur Mögliche für ihn gethan haben, wenn er nicht ſo argwöhniſch wäre.

Cecilie. Sie kennen alſo den Kavalier recht gut?

Henriette (haſtig) Nein Miß; nichts weniger. Er kömmt nur her, um meinen Bruder zu ſehn. Ich würde ſehr dreiſt ſein, wenn ich mich ſeiner Bekanntſchaft rühmen wollte. So lange mein Bruder von uns iſt, hab' ihn auch kein einziges mal geſehen. Vermuthlich weiß er noch nicht, daß der wieder hier iſt. Vielleicht kommt er wieder, wenn er das erfährt.

Cecilie. Wünſchen Sie das?

Henriette (erröthend) Ich? Ein klein wenig! — — Unterweilen — — ja bloß meines Bruders wegen.

Cecilie. Ihres Bruders wegen? Ach meine theure Henriette! — Aber ſagen Sie mir oder auch nicht — wenn Sie es nicht für rathſam finden — war der Brief, den ich Sie einmal habe küſſen ſehn, etwa von eben dem edlen Freunde?

Henriette (mit niedergeſchlagenen Blicken) Es war kein Brief, ſondern ein bloßes Kouvert von einem an meinen Bruder.

Cecilie. Ein bloßes Kouvert? — — Und das an Ihren Bruder? — — Darauf können Sie ſo viel Werth legen?

Henriette. Ach Miß, Sie können Sich gar nicht einbilden, wie unſer einem bei einer neuen Erſcheinung von vornehmen Perſonen zu Muthe iſt, können Sich gar nicht vorſtellen, wie ſüß mir Alles iſt, was von ihnen kömmt.

kömmt. Ich möchte alles, was ihre Hände nur einmal berührt haben immer gleich wegſchließen und für immer aufheben. Vielleicht würden mir dieſe Leute gleichgültiger ſein wenn ich ihren Umgang mehr gewohnt wäre.

Cecilie war eben im Begrif hierauf zu antworten, als jene ihr einen Wink gab, ſtill zu ſein, weil ſie ihre Mutter kommen hörte. Kaum aber war dieſe in ihrer Stube, ſo hörte man an die Hausthüre donnern. Ein Bedienter erkundigte ſich ſogleich, wie geöfnet wurde: ob Miſtreß Belfield zu Hauſe wäre? Kaum hatte man dies bejaht, ſo wurde eine Sänfte in 's Haus getragen.

Das Erſtaunen der Miß Beverly war aber gar nicht gering, wie ſie einen Augenblick darauf in dem Zimmer neben an des ältern Delvile's Stimme und folgende Worte von ihm hörte: Ihr Diener Madam! Sie ſind vermuthlich Miſtreß Belfield?

Nun war es nicht nöthig, ihr durch Zeichen Stillſchweigen aufzuerlegen, ihr Erſtaunen war hinlänglich ihr völlig die Sprache zu benehmen.

Ja Sir, antwortete Miſtreß Belfield, vermuthlich wollen Sie, Sir, meinen Sohn ſprechen?

Nein Madam verſetzte er, bloß mit Ihnen.

Nachdem ſich Cecilie von ihrem erſten Schreck etwas erholt hatte, wollte ſie ſich unvermerkt aus dem Hauſe ſchleichen. Sie wußte zu gut, daß der Alte, wenn er ſie hier ſähe, dieß für Beſtätigung ſeiner Behauptungen halten würde; daher liſpelte ſie Henrietten zu: ſie müſſe ſogleich fort. Wie ſie aber die Thüre nach der Treppe öfnete, erblickte ſie Delvile's Sänftenträger und einen ſeiner Bedienten auf dem Flur, die auf ihn warteten. Sie

machte daher leiſe wieder zu und war völlig unſchlüſſig was ſie nun thun ſollte. Nach einer kleinen Ueberlegung beſchloß ſie ſo lange zu warten, bis der alte Herr fort wäre.

Der dünne Verſchlag, der die beiden Zimmer von einander abſonderte, verſchafte ihr inzwiſchen Gelegenheit alles zu hören, was in dem einen geſprochen wurde.

Sie können verſichert ſein, ſagte Miſtreß Belfield, daß ich ganz zu Ihren Dienſten ſteh; doch erlauben Sie mir zu fragen: mit wem hab' ich denn die Ehre zu ſprechen?

Ich bin nicht leicht in dem Fall, mich namkundig zu geben, antwortete er mit etwas erhabener Stimme, auch find' ich das hier nicht nöthig. Es kann Ihnen genug ſein wenn ich Ihnen verſichere, daß Sie mit keinem Mann von geringer Herkunft ſprechen und den Sie vielleicht nie die Gelegenheit haben werden wiederzuſehn.

„Aber Sir, wie kann ich Ihnen denn uf Ihre Nachfrage dienen, wenn ich nicht einmal Ihren Namen weiß?“

Das ſollen Sie ſogleich vernehmen, Madam, Sie dürfen weiter nichts als mir zuhören.

Miſtreß Belfield ſagte jetzt: er wäre ihr ſehr willkommen und bat ihn, ſich zu ſetzen.

Verzeihen Sie, Madam, fuhr er fort, was ich Ihnen zu ſagen habe, erfordert nur einen Augenblick. Ich habe der Geſchäfte zu viel, als daß mir meine Zeit nicht äuſſerſt koſtbar ſein ſollte. Sie haben einen Sohn? ſagen Sie. Meines Erachtens hab' ich ſchon ehmals etwas von ihm gehört. Darf ich Sie wohl fragen — ich will mich zwar nicht in das geringſte Detail einlaſſen, allein beſondere

dere Familienurſachen machen jetzt dieſe Erkundigung nothwendig; giebt's nicht eine junge Perſon von beträchtlichem Vermögen, um die er ſich bewirbt?

Behüte der Himmel, verſetzte Miſtreß Belfield zu Ceciliens großem Vergnügen, die ſofort einſah, daß dieſe Frage auf ſie Bezug hatte.

So bitt' ich um Verzeihung Madam, ſagte Delvile mit einem Tone, woraus ſeine wenige Zufriedenheit hervorſtach. Alſo, ſetzte er hinzu, giebt es kein ſolches junges Frauenzimmer, wie ich Ihnen beſchrieben, das ſeine Bewerbungen begünſtigte?

„Ja mein lieber gnädiger Herr, d i e Frage is 'n wenig krittlich. Eine gewiſſe junge Lady, die ſteenreich is, möcht' ihn ſo gern haben, als es 'ne Mannsperſon nur wünſchen mag. Abers er will 's durchaus un durchum nich globen, ob er gleich uf Unverſteten geweſen is un Ihnen mehr verſteht wie irgend eener im ganzen Königreiche.

Alſo, ſagte er in einem ſanftern Tone, liegt die Schwierigkeit nicht ſowohl auf Seiten des Frauenzimmers als auf der ſeinigen?

"Ja wohl Sir. Wenn er ſonſt gewollt, hätt' er ſie Ihnen ſchon zehn für eenmal kriegen können. Sie is ſeintwegen um 'n Handweilchen hiehergekommen. Aber, da er uf Unverſteten geweſen is, wie ich ſchon geſagt habe, gloobt er das Dings beſſer zu verſtehn wie ich, un alles Zureden hat zu nix nich geholfen.

Ceciliens Beſtürzung über eine ſolche Aeußerung war ſo groß wie Henriettens Beſchämung. Das gute Mädchen wußte zwar nicht, mit wem ihre Mutter eigentlich

ſprach, fühlte aber dennoch das Beleidigende und Entehrende in dieſen Reden.

„Sie kennen doch meinen Sohn? fuhr Miſtreß Belfield fort.

„Nein Madam, ſo ſehr weit erſtrecken ſich meine Bekanntſchaften nicht.“

Nun denn können Sie ooch nich wiſſen, daß es nur uf ihn ankömmt, Konditionen zu machen, wie er nur will. Abers ich ſehe ſchons, wie es gehn wird. Er ſitzt da unſperrt ſo lange 's Maul uf, bis ſie ihm 'n andrer wegſchnappen duht. Vor nich gar langer Zeit war die ganze Stadt davon voll: ſie würde eenen von ihrer Vormünder Söhnen, den jungen Delvile heirathen.

Ein unverſchämtes Gerücht! rief Delvile in ſehr mißvergnügtem Tone. So leicht disponirt der jüngere Herr Delvile nicht über ſeine Hand; er weiß beſſer, was er ſeiner Familie ſchuldig iſt.

Cecilie, die immer auf dem Punkt ſtand loszubrechen und die nur ihre Klugheit zurück hielt, war von Indignation roth und Henriette ſeufzte vor Mismuth.

Mein Gott! Sir, verſetzte Miſtreß Belfield, was verlangt denn die Familie vor 'ne beſſre Partie? So reich is ſie ia eben nich, wie ich gehört habe, denn ich weeß mehr denn zu gut, der alte Herr ihr Vormund, hat ſich Mühe die ſchwere Menge gegeben, ihr ſein Söhnchen afzuhängen. Ich weeß nur nich, warum nix daraus geworden is. Denn der alte Delvile ſagt die ganze Welt ſoll

Die ganze Welt iſt ſehr verwegen, unterbrach dieſer ſie mit Heftigkeit, daß ſie ſich die Freiheit nimmt, von ihm zu reden. Eine Perſon von ſeinem Range und Anſehn

muß

muß ich Ihnen — verzeihen Sie mir 's — nur ſagen, läßt nicht bei jeder unbedeutenden Gelegenheit ſo leichtſinnig über ſich ſchwatzen.

Je du lieber Gott! erwiderte die Belfield ganz beſtürzt, ich will gern in meinem ganzen Leben den alten Herrn nicht mehr in meinen Mund nehmen. Ich habe ſo mein Tage eben nich viel guts von ihm gehört. Er ſoll Ihnen ſo hochmüthig ſein wie Lucifer, un keene Seele weeß doch worum un weswegen. Die Leute ſagen — —

Die Leute? rief er voller Wut. Wer ſind dieſe Leute? Sein Sie doch ſo gut und ſagen Sie mir das.

„Je, Sir jedermann; ſo malen Sie ihn durch die Bank ab."

In dem Fall, ſagte er mit ſehr lauter Stimme, iſt jedermann auſſerordentlich unverſchämt, für eine der erſten Familien in England nicht mehr Ehrerbietung zu haben. Dies zügelloſe Benehmen ſoll nicht ungeahndet bleiben.

Die wartenden Bedienten hatten die Hausthür aufgelaſſen; man hörte von neuem jemanden die Treppe heraufeilen. Henriette kannte ſogleich den Gang, wendete ſich mit aufgehabenen Händen gegen Cecilie'n, und wiſperte ihr zu: O wie unglücklich! Das iſt mein Bruder! Ich glaubte, er würde ſich erſt ſpät Abends wieder einfinden.

Er wird doch nicht hier herein kommen? raunte ihr Cecilie zu.

Allein in eben dem Augenblick öfnete ſich die Thür, und er trat herein. Sofort begann er eine Entſchuldi-

gung, und wollte zurück. Aber Henriette nahm ihn beim Arm, und ſagte ihm mit leiſer Stimme, ſie habe ſich ſeines Zimmers bedient, weil ſie geglaubt hätte, er würde den Tag über nicht nach Hauſe kommen. Zugleich bat ſie ihn ganz ſtill zu ſein, weil ſie durch das geringſte Geräuſch könnten entdeckt werden.

Belfield blieb ſonach. Cecilie war nunmehr in der äußerſten Verlegenheit. Nach dem, was ſie von ſeiner Mutter gehört hatte, ſich mit ihm in einem Zimmer zu befinden, und von freien Stücken darin zu bleiben, da jene behauptet hatte: er könne ſie bekommen, ſobald er nur wolle — dies brachte ſie ganz über die Maaßen auf. Sie war ſelbſt auf Henriette'n recht böſe, daß ſie ihr nicht geſagt hatte, dies Logis gehöre eigentlich dem Bruder. Doch jezt wegzugehn und geſehn zu werden, war auch nicht rathſam. Sie blieb daher unbeweglich auf ihrem Sitz, und entfärbte ſich einmal über das andre.

In dieſer Verſtörtheit entging ihr die folgende Antwort der Miſtreß Belfield, und noch zwei bis drei Reden des ältern Herrn Delvile. Denn ſo laut und leidenſchaftlich er auch ſprach, ſo hatte ſie es doch über Belfield's Eintritt verhört.

Die nächſte Stimme, die nun ihre Aufmerkſamkeit auf ſich zog, war Hobſon, der eben in's Beſuchzimmer trat.

Was giebt's denn da? rief er in einem ſpaßhaften Tone. Nix wie Sänften un Livreebedienten. Is etwa Courtag bei Ihnen Madam? — — — Unterthäniger Diener Sir! Exkuſiren Sie! Hab' Sie nich gleich geſehn. Warum ſetzen wir uns denn nich? Sitzen koſtet

ja

ja ſo viel wie Stehn, un ich pfleg' immer zu ſagen: wenn eener müde is, thut er am beſten, er greift zu und flackt ſich hin.

Delvile (ganz feierlich) Haben Sie mir noch ſonſt etwas zu eröfnen, Madam?

Miſtreß Belfield (etwas verdrüßlich) Nichts, Sir. 'Nem Herrn, den ich nich die Ehre habe zu kennen, pfleg' ich nichts zu eröfnen. Kennen Sie ihn etwa, Herr Hobſon?

Delvile (mit verächtlichem Tone) Er, mich kennen?

Hobſon. So recht nich, ich bin nur 'n eenzigsmal mit dem Herrn in Geſellſchaft geweſen. Abers Sir, das war doch neulich bei Squire Monkton eine kurjöſe Hiſtorie! Keen Menſch wußte recht, wie er bekehrt war, wie man zu reden pflegt. Inzwiſchen Sir möcht' ich mir wohl die Freiheit nehmen, Sie zu fragen, was Sie eegentlich von dem alten Herrn denken, der ſo viel der Kreuz und der Queere ſchwatzte?

Delvile. Was ich eigentlich von ihm denke?

Hobſon. Ja Sir 's verſteht ſich, wenn Sie 's nich wollen geheem halten, denn nach Geheemniße zu fragen, ſchickt ſich ganz und gar vor keenen Menſchen nich. Das is mein Kaſus ſo wenig, als mich jemand ufzudrängen, un wenn Sie etwa mit der Madam 'n Geſchäft abzumachen haben — — —

Delvile. Und was ſollte mich ſonſt hierher geführt haben? Uebrigens bin ich nicht geſonnen, mich in eine weitläuftige Erörterung einzulaſſen. Ich habe der Frau hier nur noch einige Worte zu ſagen, und da mir die

Zeit koſtbar iſt, ſo wünſcht' ich, unſre Unterredung je eher je lieber beendigen zu können.

Hobſon. Ich will Sie ſogleich alleene mit 'nander laſſen duhn. Nur laſſen Sie mich meine Frau Miethsmännin, noch eh' ich gehn duh, fragen: Was hat denn das zu bedeuten: Zween Sänften uf 'm Flur, un nur een Herr in der Stube? Der Herr kam doch nich in beeden zugleich? Hahaha!

Miſtreß Belfield. Nun bringen Sie mich uf etwas, was mir ganz entfallen war. Wie ich zu Hauſe kam, ſah' ich ooch eene Sänfte un wollte juſtement fragen, wem ſie gehörte, da kam der Herr un darüber vergaß ich's.

Hobſon. Das nenn' ich rechte Hokspoks. Abers ich will mal die Träger drauſſen fragen uf wen ſie eigentlich warten duhn.

Miſtreß Belfield (eilt ſchnell aus der Thüre und ſagt mit lauter Stimme) Was wollt Ihr Leute denn hier? meint Ihr, weil 's drauſſen regnet, meinen Flur zur Sänftenträgerherberge machen zu können?

Ein Sänftenträger. Wir warten hier uf 'ne Dame.

Miſtreß Belfield. Ihr ſeid nich bei Troſt! Hier is weder Dame noch Kammerkätzchen. Un ſo vor nix un wieder nix will ich mir meinen Flur von ſo'n Paar vierſchrötigen Kerlen nich zuſchmutzen laſſen. Wir haben ſchon an dem Koth genug, den die Leute im Hauſe mitbringen, ohne daß noch Volk von der Straße welchen zuſchleppt. Wer ſoll Euch denn Euren Unrath nachräumen?

Zwei-

Zweiter Sänftenträger. Schiert uns nix. Die Lady hat uns befohlen, uf ſie zu warten.

Bei dieſem Streit wäre Cecilie gern aus dem Fenſter geſprungen, um nur nicht entdeckt zu werden; allein es war zu ſpät, und ſie konnte nicht mehr daran denken ungeſehn zu entwiſchen. Miſtreß Belfield rief laut nach ihrer Tochter, und dann ging ſie wieder nach der Vorderſtube. Ich will bald h'raushaben, ſagte ſie, was vor Geſellſchaft ohne mein Wiſſen in's Haus kommen duht. Und damit riß ſie die Thüre des Hinterſtübchens auf.

Miſtreß Befield. So Miß Beverly hier? In meines Sohnes Hinterſtube? (winkt Delvile'n)

Hobſon. Alſo doch richtig 'n Dämchen? Un juſt, wo ſie hingehört, bei 'nem jungen Herrn. Hahaha! das is, nach meiner Meenung die wahre Manier. Das nenn' ich ſo in dulci jublio leben.

Cecilie (die ſich ſehr bemüht, mit Ruhe zu ſprechen.) Ich habe einen Beſuch bei Miß Belfield machen wollen, und ſie hat mich in dies Zimmer geführt.

Belfield (lebhaft) Eben erſt bin ich nach Hauſe gekommen, und unglücklicherweiſe in dies Zimmer hereingeſtürmt, weil ich nicht wußte, daß Miß Beverly meine Schweſter mit einem Beſuch beehrte. (Delvile verräth durch ein zweideutiges Kopfſchütteln ſeinen Unglauben; Miſtreß Belfield fährt mit ihrem bedeutenden Nicken fort, und Hobſon lacht ohne alle Umſtände überlaut.)

Delvile (zu Miſtreß Belfield) Nun hab' ich keine weitre Frage mehr an Sie zu thun, Madam, meine wenigen übrigen Zweifel ſind nun völlig gehoben. Leben Sie wohl, Madam.

Cecilie (die jezt mehr Muth hat) Erlauben Sie Sir, in Gegenwart derer, die die Wahrheit meiner Reden am beſten bezeugen können, Ihnen den eigentlichen Zuſammenhang zu eröfnen — —

Delvile (mit einem frohlockenden und prunkhaften Weſen) Ich möchte Ihnen nicht gern eine vergebene Mühe machen, Miß. Der Ort und die Situation, worin ich Sie finde, haben meine Neugier hinlänglich befriedigt, und befreien mich von der Beſorgniß, daß ich mich etwa geirrt haben könnte. (Macht eine ſtolze Verbeugung, und ſteigt in ſeine Sänfte)

Dieſe verächtliche Behandlung machte Cecilie'n feuerroth, ſie nahm von Henriette'n kalt Abſchied, verneigte ſich gegen deren Mutter, und eilte gleichfalls nach der Sänfte.

Die Betrachtungen, die ſie über dieſen unglücklichen Beſuch anſtellte, waren ſehr peinigend. Die Situation, worin ſie war überraſcht worden; heimlich mit Belfielden und deſſen Schweſter verſteckt; die ausdrückliche Behauptung ſeiner Mutter: ſie habe Neigung zu ihm; alles dies mußte Delvile'n ein unwiderleglicher Beweis ſein, daß der Verdacht, den er bei ihrer letzten Zuſammenkunft geäußert, völlig gegründet, und die Verbindung, deren er gedacht, wirklich geſchloſſen ſei, was für Grund ſie auch haben möchte, dieſelbe abzuleugnen.

Nach vielem Hin- und Herſinnen, hielt ſie es ſowohl ihrer Klugheit, als ihrer Delikateſſe am angemeſſenſten, unter ſo kritiſchen Umſtänden, keinen Schritt weiter in dieſer Sache zu thun, und ihre Rechtfertigung der Zeit zu überlaſſen.

Am Abend, wie ſie mit der Lady Margaret und der Miß Bennet beim Thee ſaß, meldete man ihr: ein junges Frauenzimmer wünſche ſie zu ſprechen. Zu ihrer nicht geringen Verwunderung war dies Henriette.

Ach Miß! ſagte dieſe, Sie waren recht böſe, wie Sie heute früh von uns gingen. Seit dem Augenblick hab' ich nicht eine Minute Ruhe gehabt, und gehn Sie aus der Stadt, ohne mir zu verzeihen, ſo gräm' ich mich zu Tode. Meine Mutter macht eine Theeviſite, und da bin ich denn mutterſeelen allein hiehergelaufen, ſo dunkel und ſo ſchlechtes Wetter auch iſt, um Sie um Vergebung zu bitten. Ich weiß nicht, was ich anfangen ſoll, wenn Sie mir die Bitte abſchlagen.

Süſſes, liebes Mädchen, ſagte Cecilie, unter einer einigen Umarmung, und hätten Sie mich auch noch ſo heftig erzürnt, ſo würde die Aufmerkſamkeit und Freundſchaft, die Sie gegen mich äuſſern, allen Zorn aus meinem Herzen verbannt haben, und ich Sie mehr wie jemals lieben.

Henriette führte darauf zu ihrer Entſchuldigung an: ſie habe ihr darum nicht ſagen wollen, daß ihrem Bruder die Stube gehöre, weil ſie geglaubt: Miß Beverly würde alsdann keinen Gebrauch davon machen wollen, und doch hätte ſie keinen andern Ort zu einer Zuſammenkunft mit ihr gewußt, wonach ſie ſich ſo ſehr geſehnt habe. Ueberdies, ſchloß ſie, hatt' ich gar nicht glauben können, daß mein Bruder juſt heute ſo früh nach Hauſe kommen würde, da er ſonſt immer den ganzen Tag in den Buchläden, und bei guten Freunden iſt,

um dort Bücher nachzuſchlagen, weil er ſelbſt nur ſo wenig hat. Ich bitte alſo — — —

Cecilie unterbrach ſie und gab ihr die ſtärkſten Verſicherungen ihrer Freundſchaft, die, wie ſie gewiß hofte, bis an ihr Ende dauern würde. Henriettens Züge verriethen deutlich, wie leicht ihr das Herz dadurch geworden ſei. Sie nahm hierauf eilends Abſchied, und ſagte: ſie dürfe nun nicht länger bleiben, weil ſie beſorgen müſſe, ihre Mutter möchte in der Zeit nach Hauſe kommen. Allein Cecilie beſtund darauf, daß ſie eine Sänfte nehmen mußte, befahl ihrem Bedienten ſie zu begleiten und die Träger zu befriedigen.

Noch an demſelben Abend nahm Cecilie von der Familie Abſchied, weil ſie nicht warten wollte, bis dieſelbe den andern Tag aufgeſtanden wäre. So wie der Morgen nur graute, machte ſie ſich bloß mit ihren Leuten auf den Weg. Auf der Reiſe fiel nichts Erhebliches vor und ſie traf glücklich bei Miſtreß Bayley ein, wo ſie ſich ſo lange in Koſt begab, bis ihre Wohnung völlig eingerichtet war.

Hier blieb Miß Beverly einen ganzen Monath, der unter lauter Handlungen der Wohlthätigkeit verfloß.

Zu Weihnachten bezog ſie zur großen Freude der Nachbarſchaft ihr Haus, das drei Meilen von Bury ablag. Jetzt nahm ſie, deren Muth ihren Prüfungen gewachſen war, ſich vor, ihren ehmaligen Plan auszuführen und war geſonnen, durch neue Gegenſtände die ältern zu verdrängen und durch unabläßige Beſchäftigungen ihrem Geiſte keine Zeit zu laſſen, melancholiſchen Bildern nachzuhängen.

Der erſte Schritt, der ihr nunmgänglich nothwendig ſchien, war der: ſich von Fideelen zu trennen, den

ſie

ſie faſt unwillkührlich behalten hatte, und den ſie nicht anſehn konnte, ohne allerhand gefährliche Erinnerungen in ſich aufzuwecken. Deshalb ſchickte ſie ihn ohne Auftrag nach dem Schloß zurück, weil ſie überzeugt war, daß Miſtreß Delvile ihn auch ſo mit vielem Vergnügen wieder aufnehmen würde.

Gleich darauf ſchrieb ſie an Albany'n, der ihr ſeine Addreſſe hinterlaſſen hatte. Sie meldete ihm: ſie ſei nun im Stande, ihren längſt entworfenen Plan auszuführen. Albany kam unverzüglich, und übernahm mit vieler Freude das Amt ihres Almoſenpflegers und Mentors.

Die Stuhlſchließerin und ihre Kinder ſtellten ſich auf ihre Einladung ſogleich ein. Sie mußte ſich in der Nachbarſchaft niederlaſſen. Die arme Frau fand hier wie ſie ihre Kräfte wieder bekommen hatte, einige Arbeit, und ihre großmüthige Beſchützerin unterſtützte ſie, wenn ihr Fleiß nicht im Stande war, ihre Bedürfniſſe zu beſtreiten, und zur Erziehung ihrer Kinder gab ſie eine beſondere Summe her.

Auch erfüllte ſie jetzt der Miſtreß Harrel das alte Verſprechen, ihr ein Logis in ihrem Hauſe einzuräumen. Dieſe nahm den Antrag mit der größten Freude an, weil dadurch ihre Lage die ihr durch die beſtändige Einſamkeit unerträglich geworden war, eine andre Wendung bekam. Arnott begleitete ſeine Schweſter und brachte einen Tag bei Cecilie'n zu. So gütig und freundſchaftlich auch dieſe gegen ihn war, ſo gab ſie doch nicht den entfernteſten Wink von Einladung ſeine Beſuche zu wiederholen. Dieß kränkte ihn denn ſo ſehr, daß er äußerſt niedergeſchlagen zurück reiſte.

Mi-

Miſtreß Harrel verſchafte Cecilie'n durch ihren Umgang keinen Troſt und keine Zerſtreuung, ſondern ward ihr vielmehr ſehr zur Laſt. Da ſie in ſich ſelbſt keine Reſſourcen hatte, ſo ſuchte ſie dieſelbe von außen und quälte ihre Freundin mit ihren ewigen Fragen, warum ſie bei ſo beträchtlichem Vermögem eine ſo ſimple Lebensart führe und mit ihren beſtändigen Vorſchlägen zu Luſtpartien und Ergötzlichkeiten und mit ihren Klagen, daß ſie ſich ſo gewaltig einſchränke, faſt zu Tode.

Dieſer ungeſtümen Behelligungen endlich überdrüßig, verlangte der Miß Beverly nach jemanden, der ihr den Umgang mit der Harrel erleichtre und dazu ſchien ihr Niemand tauglicher wie Henriette Belfield. Sie ſchrieb daher an dieſe durch Einſchluß an deren Mutter.

Henriette äußerte in ihrer Antwort, wie vergnügt ſie über dieſen Vorſchlag ſei und Miſtreß Belfield hatte dagegen keine Einwendung weiter als die Reiſekoſten.

Um dieſe Schwierigkeit zu heben, ſchickte Cecilie ihr Mädchen nach London mit dem Auftrage; alles, was die Reiſe koſten würde, zu bezahen.

Die Erkenntlichkeit der entzückten Henriette war, wie ſie ſich ſahen, faſt grenzenlos; und ihre Freude über ein ſo unerwartetes Merkmal der Zueignung artete faſt in Wahnſinn um. Cecilie machte ſie zu ihrer Buſenfreundin und ſchüttete ihre geheimſten Gedanken in ihr Herz aus. Nur über Delvile beobachtete ſie ſters das tiefſte Stillſchweigen. Sie war entſchloſſen, wo möglich, zu vergeſſen, daß ſie mit ihm je im mindeſten Zuſammenhange geſtanden habe.

Auf die Art brachte Cecilie den erſten Winter ihrer Volljährigkeit hin. Sie hatte wohlbedächtig jeden Augenblick mit Geſchäften angefüllt, welche ſie vom Müßiggang abhielten und ihre vorige Heiterkeit wiederherſtellten.

Sechstes Kapitel.

Eine Erſchütterung.

Nunmehr näherte ſich der Frühling und das Wetter war außerordentlich ſchön, als eines Morgens Cecilie mit Miſtreß Harrel und Henriette'n auf der großen Ebne im Park vor ihrem Hauſe ſpazierten. Die Tiſchglocke hatte ſie eben gerufen und ſie kehrten wieder nach ihrer Wohnung um, als Miſtreß Harrel, die ſich umgeſehen hatte, plötzlich bei dem Anblick eines Reiters ſtehen blieb, der im vollen Gallop auf ſie los kam. In weniger als einer Minute war er auch da, ſprang vom Pferde und gab es ſeinem Bedienten. Sie geriethen alle in außerordentliches Erſtaunen, wie ſie ſahen, daß es Niemand anders war denn der junge Delvile.

Eine ſo unerwartete, ſo unerklärbare, ſo wunderſame Erſcheinung nach einer ſo langen Abweſenheit, wozu ſie ſich beiderſeitig anheiſchig gemacht hatten, und die durch nichts geendigt werden konnte, erſchütterte Cecilie'n auf 's heftigſte. Ohne zu wiſſen, was ſie that, ergrif ſie die Miſtreß Harrel beim Arm, gleichſam, als ob ſie von ihr Hülfe begehrte. Henriette inzwiſchen befand ſich in nicht geringerer aber froherer Wallung. Es iſt Herr Delvile! rief ſie plötzlich und ſprang ihm entgegen.

Er hatte ſie nun erreicht, und ihnen in einem Tone ſein Kompliment gemacht, der ſeine Eil und ſeine Verwirrung verrieth, ehe Cecilie den Gebrauch ihrer Füſſe wieder bekommen konnte. Kaum aber war dieß geſchehen, ſo eilte ſie noch immer auf Miſtreß Harrel geſtützt, ſo ſchnell ſie es nur vermochte, nach Hauſe. Das feierliche Verſprechen, das ſie der Miſtreß Delvile gethan, war das Erſte, was ihr einfiel und ihre Beſtürzung wurde bald von ihrem Mißvergnügen verdrängt, daß er ſie durch eine ſo unvorbereitete Zuſammenkunft, die ſie auf keinerlei Weiſe verhindern konnte, ihr Wort zu brechen zwang.

In dem Augenblick, da ſie in 's Haus traten, kam der Tafeldecker und meldete Cecilie'n, daß ſchon aufgetragen ſei. Delvile ging auf ſie zu und bat um eine augenblickliche Unterredung vor oder nach dem Eſſen.

„Ich bin auf den ganzen Tag ſchon verſagt, Sir.“

Ein augenblickliches Gehör werden Sie mir doch nicht abſchlagen? rief er mit Lebhaftigkeit. Was ich Ihnen zu ſagen habe, läßt ſich nicht ſchreiben — —

Auch würd' ich nicht Zeit finden es zu leſen, unterbrach ſie ihn, bemühen Sie Sich daher ja nicht, Sir. Hiermit machte ſie, ohne ihn anzuſehn, eine Verbeugung, und eilte in's Haus. Delvile wurde darüber äuſſerſt beſtürzt, und wagte es nicht, ihr zu folgen, ſo große Luſt er auch dazu hatte. Miſtreß Harrel, die über ein der Miß Beverly ſo ungewöhnliches Betragen höchlich erſtaunt war; näherte ſich, und ſagte ihm einige Höflichkeiten. Er fuhr zurück, bückte ſich, nahm Abſchied und warf ſich auf ſein Pferd: Henriettens ſanfte Augen verfolg-

folgten ihn, ſo lange ſie nur konnten. Alsdann begaben ſich Beide zu Cecilie'n in's Eßzimmer. Wäre nicht Miſtreß Harrel mit von der Partie geweſen, ſo würde man vergebens aufgetragen gehabt haben; Cecilie war voller Aerger über einen Beſuch, den ſie auf immer ſo ſtreng unterſagt, und Henriette voll Schmerz, daß man ihren Delvile ſo übel empfangen hatte; Beide konnten daher keinen Biſſen genießen.

Wie man den Nachtiſch auftrug, brachte man Henriette'n ein Billet, und der Bediente ſagte: man warte mit Ungeduld auf Antwort. Jene, die von den Geſetzen der Konvention nichts wußte, öfnete es ſogleich, ihr Auge ſtrahlte Heiterkeit und ſie lief fort, um es auf der Stelle zu beantworten.

Cecilie deren ſcharfes Auge mit Einem Blick Delvile's Hand erkannte, gerieth darüber in neue Verwunderung. Sobald die Bedienten den Saal verlaſſen hatten, entſchuldigte ſie ſich bei der Miſtreß Harrel, und begab ſich auf ihr Zimmer.

Einen Augenblick nachher ſtürzte Henriette zu ihr herein. Herr Delvile hat mir geſchrieben, meine liebſte, beſte Miß Beverly, ſagte ſie. Sie würden es für nicht möglich halten, wenn ich's Ihnen nicht zeigte. Er bittet mich um etwas — — O alle Gedanken vergehn mir darüber! — Leſen Sie doch, leſen Sie!

Cecilie las nunmehr Folgendes:

An Miß Belfield.

„Unter Bezeigung ſeiner Ergebenheit bittet Mortimer Delvile „Miß Belfield um die Erlaubniß, ihr Nachmittag auf ein

„Paar Minuten ſeine Aufwartung machen zu dürfen, und er „ſucht ſie, ihm gefälligſt zu beſtimmen, welche Zeit Ihnen am „gelegenſten iſt.“

Denken Sie Sich nur liebſte Miß, rief Henriette ganz auſſer ſich vor Freude, mich, mich armes Geſchöpf wünſcht er nur allein aus der Geſellſchaft ſo ſehnlich zu ſprechen — — Das dacht' ich ganz und gar nicht, als er uns verließ! — Aber Miß Beverly, ſagen Sie mir nur, was denken Sie wohl, was er wird zu ſagen haben?

Ich kann es in der That nicht errathen, verſetzte Cecilie, die auſſerordentlich betroffen war. Die feurige Henriette rechnete nun alle Anläſſe her, die Delvile'n konnten vermocht haben, dies Billet zu ſchreiben, allein den einzigen, der, wie ſie wünſchte, ihn dazu möchte bewogen haben, überging ſie.

Dieſes Geſpräch wurde gar bald von einem Bedienten unterbrochen, welcher ihnen meldete: es wäre ein Herr im Geſellſchaftszimmer, der die Miß Belfield zu ſprechen wünſchte.

O liebſte, theuerſte Miß Beverly, rief Henriette in noch heftigerer Wallung, was ſoll ich ihm denn in aller Welt ſagen! Rathen Sie mir doch, ich bitte Sie, rathen Sie mir. Ich bin nicht im Stande, auch nur Ein Wort aufzubringen.

„Das iſt mir nicht möglich, liebe Henriette, da ich nicht weiß, was er Ihnen zu ſagen hat.“

Ich kann mir's ſchon denken, vermuthe ſchon, was es ſein wird, rief ſie mit glühenden Wangen, und an al-

allen Gliedern zitternd. Allein ich weiß wirklich nicht, was in aller Welt ich ihm antworten ſoll. Und ſie eilte mit Erwartungen von Glückſeeligkeit, die für ihre Vernunft zu mächtig waren, die Treppe hinunter.

Sie kam bald wieder zurück, aber es war nicht mehr dieſelbe Henriette — Röthe, Hofnung, Lebhaftigkeit, Alles war fort. Sie trat todtenbleich in's Zimmer, und ſuchte ein Lächeln zu erzwingen, das aber mißlang; wider ihren Willen brachen Thränen hervor.

Cecilie ſchlang ihre Arme um ſie, und wollte ſie tröſten, allein das arme Mädchen, das ſich glücklich fühlte, ihr Geſicht in den Buſen ihrer Freundin verbergen zu können, überließ ſich ganz ihrem Schmerz.

Es dauerte lange, ehe ſie ſo viel herausſchluchzen konnte, Delvile habe weiter gar nichts von ihr verlangt, als daß er ſie gebeten: ihm nur ein Gehör von einigen Minuten bei Miß Beverly zu verſchaffen, weil er einen Auftrag von Miſtreß Delvile an ſie auszurichten habe.

Von Miſtreß Delvile! rief Cecilie nun auch in der heftigſten Wallung. Gerechter Himmel! was für Vorwürfe hab' ich mir jezt zu machen! Wo iſt er? Wo kann man ihn finden? — Sagen Sie mir das doch geſchwind, meine ſüße Henriette.

O Miß, rief dieſe und brach wieder in Thränen aus, wie thöricht hab' ich nicht gehandelt, daß ich Ihnen mein ſchwaches Herz geöfnet — — Er kömmt, um ſich um Sie zu bewerben. Davon bin ich überzeugt.

Nein, nein, zuverläſſig nicht, erwiderte Cecilie. Allein ich muß ihn ſehn — — Wo iſt er meine Beſte? Wo iſt er?

„Im Beſuchzimmer — — und wartet auf Antwort.“

Cecilie, die zu jeder andern Zeit ſehr aufgebracht geweſen ſein würde, daß ein ſo wichtiger Auftrag ſo zögernd ausgerichtet wurde, empfand jezt nichts als Theilnahme für Henriette'n. Sie gab ihr haſtig einen Kuß, und eilte zu Delvile'n mit Hofnungen, die faſt eben ſo lebhaft waren, als die, welche vor einem Augenblick bei ihrer Freundin waren vernichet worden.

Ah! dachte ſie, wenn ſich endlich Miſtreß Delvile hätte erweichen laſſen, wie gern wollt' ich alle Zurückhaltung, alle Verſtellung ablegen, und meine wahre Neigung ganz freimüthig geſtehn.

Delvile empfing ſie nicht mit der vorigen Lebhaftigkeit, ſah außerordentlich verſtört aus, und ſchien in Verlegenheit, was er ſagen ſollte.

Inzwiſchen wartete ſie ſtillſchweigend ſeine Erklärung ab. Nach einigem Bedenken ſagte er mit Ernſt, worin ſich einige Bitterkeit miſchte: Ich vermuthete Miß, daß ich Ihnen meine Aufwartung auf die Erlaubniß meiner Mutter machen dürfte, allein ich beſorge, ſie zu ſpät erhalten zu haben, als daß ich die Vortheile davon zu erwarten berechtigt wäre, auf die ich rechnete.

Ich wußte nicht, verſetzte ſie mit Heiterkeit, daß Sie in ihrem Namen kommen, ſonſt würd' ich ihre Befehle ohne Bedenken angenommen haben. Wie in aller Welt konnt' ich wohl glauben, daß Miſtreß Delvile zu einem ſolchen Beſuch ihre Genehmigung geben würde? Da mich dies ſo ſehr überraſchte, ſo glaub' ich, kann ich wegen meiner Unſchlüſſigkeit einige Verzeihung verdienen.

Hier

Hier ſprach wieder Miß Beverly! rief Delvile, den dieſe kleine Vertheidigung von neuem beſeelte. Dieſelbe unveränderte Miß Beverly, wie ich ſie wieder zu finden hofte. —— Doch hat ſie ſich wirklich noch nicht verändert? Bin ich nicht zu raſch? Iſt die Geſchichte, die ich in Betref Belfield's gehört habe, bloß ein Traum? ein Irrthum? eine Unwahrheit? Ich kann nicht — — —

Ah! nur Ein Wort, Sir, eh Sie fortfahren! rief Cecilie, deren alte Beſorgniße zu erwachen anfingen. Wenn das, was Sie mir vorzutragen haben oder Ihr Beſuch nicht von Miſtreß Delvile genehmigt wird, ſo bitt' ich, mich damit zu verſchonen. In dem Fall können Sie auf meine Verweigerung feſt zählen.

Delvile. Nicht ein Wort wollt' ich Ihnen ſagen, wenn ſie nicht darum wüßte. Nicht nur ſie iſt im Spiele, ſondern ſelbſt mein Vater hat dieſen Schritt bewilligt.

Cecilie (vor Erſtaunen und Freude die Hände faltend) Gerechter Himmel! iſt es möglich!

Delvile (mit dem Blick des Entzückens) Iſt es möglich? — — Ah Miß Beverly, nun ganz meine Cecilie — — Können Sie, dürfen Sie dies möglich wünſchen?

Cecilie (mit Augen, die vor Freude und Erwartung glänzten.) Nein, nein, ich wage hierüber keine Wünſche — — Aber ſagen Sie mir, wie das gekommen iſt? — — — Lächelnd) Neugierig bin ich, aber Theil nehm' ich daran nicht im geringſten.

Delvile. Was für ſchmeichelhafte Hofnungen würde mir nicht dieſe Güte gewähren, wenn mein Projekt anders wäre als es iſt. — — Aber Sie könnten nicht — —

Es wäre die höchſte Thorheit, die äußerſte Unvernunft auf Ihre Einwilligung zu rechnen. — Es iſt ſchon Wahnſinn von mir, es nur zu wünſchen. — Aber wie kann ein Menſch der mit Verzweiflung kämpft, klug und bedächtig handlen?

Cecilie (einfallend) Erſparen Sie Sich dieſen unnöthigen Kummer; beſorgen Sie von mir keine überflüßigen Bedenklichkeiten.

Delvile. Sie wiſſen nicht, worauf es ankömmt! — So weit auch immer Ihr Edelmuth gehen mag, ſo iſt doch das Opfer, das man von Ihnen verlangt — —

Cecilie. Erklären Sie Sich mit Zuverſicht, ſein Sie ſogar zum voraus von dem glücklichen Erfolg überzeugt. Ich will Ihnen ohne alle Verſtellung ganz ehrlich und offenherzig geſtehn: Sie können keinen Vorſchlag, kein Opfer nennen, das ich nicht augenblicklich bewillige, ſobald es den Beifall der Miſtreß Delvile hat.

Delvile. Meinetwegen könnten Sie ein ſolches Opfer bringen, wie man fodert? Können Sie um eines Mannes willen, der ſeinen Namen nicht gegen den Ihrigen aufgeben darf, auf das Vermögen Ihres verſtorbnen Oheims freiwilligen Verzicht thun? Mit dem vorlieb nehmen, was ich Ihnen ausſetzen kann? Auf immer ſo glänzenden Einkünften entſagen? Und mit Ihrem bloßen Vatergute, den zehntauſend Pfunden, ſo die Meinige werden als hätte Ihr Oheim nie exiſtirt? Als wären Sie nie die Erbin eines andern Vermögens geweſen?

Dies war in der That ein Donnerſchlag, wie er noch nie Cecilie'n getroffen hatte. Wie gern hätte ſich nicht die Uneigennützige von dem Vermögen losgeſagt, aber lei-

der war von ihrem väterlichen Vermögen auch keine Spur mehr vorhanden. Daher die heftige Erſchütterung. Sie wurde blaß, zitterte an ihrem ganzen Körper, zog wieder ihren Willen die Hand zurück und verrieth durch ſprachloſe Betäubung, wie ſehr jener Anſchlag ſie niedergeſchlagen habe.

Aus dieſer nur zu erſichtlichen Verwirrung ſchloß Delvile ſogleich, ſein Vorſchlag habe äußerſt mißfallen. Er lauſchte einige Minuten in ängſtlicher Erwartung auf eine Antwort, allein Cecilie beharrte auf ihrem Stillſchweigen.

Vergeben Sie, Miß, ſagte er endlich, von ſeinem Stolz unterſtüzt, daß ich eine Probe machen wollen, die gar nicht zu entſchuldigen iſt. Ich hing einer romantiſchen Grille nach, die Ihre beſſere Einſicht verwirft und werde nach Verdienſt für meinen Dünkel gezüchtigt.

Cecilie (mit ſchwacher Stimme) Sie wiſſen alſo nicht, daß ich außer Stande bin, Ihre Foderung zu bewilligen.

Delvile. Vermuthlich ſteht es doch wohl bei Ihnen dazu im Stande zu ſein.

Cecilie. O nein, das hängt von mir nicht ab, ſelbſt mein Vermögen iſt hin.

Delvile (mit Heftigkeit.) Unmöglich! ſchlechterdings unmöglich!

Cecilie. O daß es ſo wäre! — — Ihr Vater weiß es nur zu gut.

Delvile. Mein Vater?

Cecilie. Alſo ließ er davon nie einen Wink gegen Sie fallen?

Delvile. O entſetzlich! Welch eine gräßliche Beſtätigung! (geht fort, als ob es ihm an Muth gebräche, mehr zu hören. Cecilie iſt zu empört, um ihm eine Erklärung aufdringen zu wollen nach der er ſich nicht zu ſehnen ſcheint. Er kehrt wieder um und fährt ſo fort:) Sie nur allein Sie können mich dahin bringen, das zu glauben.

Cecilie. Alſo haben Sie es wirklich gehört?

Delvile. Wohl und für die ſchädlichſte Unwahrheit gehalten. Bittrer Unwille ſchwellte mein Herz über dieſe höchſt niederträchtige Verläumdung, und wäre ſie nicht von meinem Vater gekommen, ſo würd' ich ſie fürchterlich geahndet haben.

Cecilie. Die Sache ſelbſt läßt ſich nicht läugnen, allein die Umſtände ſind vielleicht übertrieben worden.

Delvile. O zuverläßig übertrieben! Man ſagte mir: Sie wären in einem Hinterſtübchen mit Belfielden überraſcht worden, Ihr väterliches Vermögen ſei ganz erſchöpft und Sie hätten ſich in Geldverbindungen mit Juden während Ihrer Minderjährigkeit eingelaſſen — Dies alles hat mir mein Vater geſagt. — Von einem andern können Sie Sich leicht vorſtellen, würd' ich das nicht ſo ruhig angehört haben.

Cecilie. Alles, was er bis jetzt geſagt hat, iſt wahr, aber dennoch — —

Delvile (mit faſt wahnſinnigem Anſtarren) Wirklich wahr? So iſt noch nie die Wahrheit ſo ſchimpflich aufgenommen worden! Ich leugnete die ganze Beſchuldigung, glaubte keine Sylbe davon, ja ſetzte ſogar meine Ehre zum Pfande, daß Alles und jedes in der Anklage erlogen ſei.

Cecilie (in Thränen zerfließend) Edelmüthiger Delvile! weniger hab' ich von Ihnen nicht erwartet! Ich rechnete feſt auf Ihre große Seele.

Delvile (ſanfter, und ſich ihr nähernd) Warum weint Miß Beverly? Und warum ſucht ſie mich ſo zu beunruhigen? Wenigſtens iſt die Sache im falſchen Lichte vorgeſtellt worden. O ſchließen Sie mir dies Geheimniß auf Spannen Sie mich nicht länger auf die Folter!

Cecilie erzählte ihm nun mit ſo vieler Kürze und Deutlichkeit, als ihre Unruhe ihr nur verſtattete, wie ſie für Harrel'n beim Juden Geld aufgenommen und weshalb ſie ſich bei Belfields vor ſeinem Vater verſteckt habe.

Die lebhafteſten Dankſagungen und der feurigſte Beifall folgten dieſer Erzählung von Seiten Delvile's, in deſſen Geſicht ſich während derſelben bald Bewunderung bald Unwillen oder Mitleid gezeigt hatten. Nunmehr erzählte er ihr, auf ihr Anſuchen, die verſchiedenen Umſtände, die ihm die Erlaubniß verſchaft hatten, ſie beſuchen zu dürfen.

Eben war er im Begrif geweſen, ſeine Reiſe in's Ausland anzutreten, allein die Unpäßlichkeit ſeiner Mutter, deren Geſundheit er gern einigermaßen wiederhergeſtellt geſehn hätte, hatte ihn davon abgehalten. Während der Zeit, daß er ſie pflegte, fiel ihm der gegenwärtige Plan ein. Ihm dünkte, er würde mit Miß Beverly, ſo wenig Vermögen ſie ihm auch zubrächte, viel glücklicher ſein als mit der reichſten Partie in ganz England.

Wie er ſeiner Mutter dieß Projekt vorlegte, hatte ſie ſeine Uneigennützigkeit bewundert und die Veranlaſſung bedauert. Inzwiſchen vereinigte ſich ihre edle Denkart

ihre

ihre ungemeine Achtung für Cecilie'n, ihr Verlangen ihren Sohn noch bei ihrem Leben gut verheirathet zu ſehn, ihre Beſorgniſſe: er möchte aus Verdruß, nicht den Gegenſtand ſeiner Wahl zu bekommen, Hageſtolz werden; alle dieſe Rückſichten, ſag' ich, wozu noch der Kummer kam, zu grauſam mit ihm verfahren zu ſein, vereinigten ſich, um ſeinen Plan zu begünſtigen.

Wie er endlich mit ſeiner Mutter auf das Reine war, ſo blieb ihm das noch weit ſchwerere Geſchäft übrig, den Starrſinn ſeines Vaters zu bezwingen, vor dem der Name der Miß Beverly nie war genannt worden.

So wie ihm ſein Sohn jenen Antrag that, brach er mit ſeiner Anklage hervor, mit der er bis auf einen ſolchen Fall wie der gegenwärtige, zurückgehalten hatte. Er nannte Cecilie'n eine Perſon, die beſtändig mit Juden kommercirte, ſeit ihres Oheims Tode mit dergleichem Geſindel zu thun gehabt hätte, und deren Betragen höchſt ausſchweifend ſei. Auf eine hinterliſtige Art grif er auch ihre Ehre an. Sie habe ſie, ſagte er, völlig verſcherzt; dies bewieſen ganz deutlich ihre langen Beſuche bei Belfields und der Umſtand, daß er ſie mit dieſem jungen Mann in der Hinterſtube überfallen habe. Sie verſchwendet, ſetzte er hinzu, die beträchtlichen Summen, die ſie beſtändig von ihrem Kapital aufnimmt, an dieſen gefährlichen und unſchicklichen Liebling.

Dieſe Anſchuldigungen hatte Mortimer mit einer Wut angehört, die er kaum unterdrücken können. Feſt von der Unſchuld ſeiner Geliebten überzeugt, behauptete er kühn,

dies

dies Alles wäre falſch, und beſtand darauf, den Urhe-
ber dieſer niederträchtigen Verläumdungen zu wiſſen.

Delvile, der hierdurch ſehr beleidigt war, weigerte ſich ihn zu nennen, willigte aber mit triumphirendem Weſen darein, einen Verſuch mit ſeinem Vorſchlage bei der jungen Dame zu machen. Thut ſie, ſetzte er ſpöttiſch hinzu, Verzicht auf ihres Oheims Vermögen, und iſt ſie im Stande ihr väterliches Erbtheil zu produciren, ſo verſprech' ich hiermit, mich der Heirath nicht weiter zu widerſetzen.

Nimmermehr hätt' ich geglaubt, ſagte Delvile zum Schluß, daß er in Hinſicht auf die letzte Bedingung ſeiner Sache ſo gewiß war.

Ich bin zu gutwillig, zu unvorſichtig geweſen, rief Cecilie; doch, hab' ich bis auf dieſen Augenblick nur das zu thun geglaubt, wozu Menſchenliebe und Mitleid mich aufforderten. Hätt' ich aber den gegenwärtigen Zufall vorausgeſehn — — —

Delvile. Würden Sie dann meinen romanhaften Vorſchlag eingegangen ſein?

Cecilie. Ob ich ihn eingegangen ſein würde? Ohne Bedenken, das ſollte Ihnen doch wohl längſt eingeleuchtet haben.

Delvile. O edelſtes von allen menſchlichen Weſen, ſo ſind Sie dennoch mein! Durch unſre Oekonomie wollen wir die Schulden auf den Gütern, durch meine Reiſen in's Ausland alle übrigen tilgen. Ich will den Namen behalten, in den meine Familie ſo ſehr verliebt iſt, und meine Dankbarkeit für dieſe gütige Einwilligung ſoll

Ih-

Ihnen das ganz aus dem Sinn bringen, was Sie dadurch einbüſſen.

Cecilie (haſtig aufſpringend) Nicht weiter in dieſem Ton! Ihre Angehörigen werden darin nie willigen, ich darf es alſo auch nicht —

Delvile (mit Energie) Meine Angehörigen? Von denen iſt nicht mehr die Rede. Daß mein Vater zu einem Vorſchlage lautete, von dem er wußte, daß Sie ihn nicht eingehn konnten, war im Grunde weiter nichts als die Erlaubniß Sie zu inſultiren. Durch dieſen Mißbrauch ſeiner Gewalt hat er mich gänzlich davon losgemacht, und meine Ehre iſt mir nun theurer als der Gehorſam gegen ſeine Befehle. Dieſe Ehre feſſelt mich an Miß Beverly ſo ſtark als meine Bewunderung, und keine Stimme als die Ihrige ſoll mein künftiges Schickſal beſtimmen.

Cecilie. Dieſe Stimme weiſt Sie zu ihrer Mutter zurück. Herr Delvile iſt mir zwar nicht ſehr liebreich begegnet, und ſeine letzte ſpöttiſche Einwilligung war überflüſſige Grauſamkeit; allein Miſtreß Delvile verdient meine tiefſte Ehrerbietung, und ich werde keinem Vorſchlage Gehör geben, den ſie nicht vorläufig genehmigt.

Delvile. Alſo dieſe Genehmigung iſt Ihnen hinlänglich, und ich bin der Ihrigen gewiß, wenn ich jene habe?

Cecilie. Wenn ich ſage, daß ich ohne ſie nichts hören mag, ſollten Sie daraus nicht ſchließen, daß ich bei derſelben nichts abſchlagen werde?

Die Ergießungen von Dankbarkeit, worin er nun ausbrach, wollte Cecilie nicht annehmen. Noch ſind

Sie,

Sie, ſagte ſie im ſcherzhaften Tone von Miſtreß Delvile nicht autoriſirt. Sodann drang ſie darauf: ſie unverzüglich zu verlaſſen, und ohne die ausdrückliche Einwilligung der Mutter, nicht wieder zu erſcheinen.

Mortimer gehorchte und beurlaubte ſich, weil er ſelbſt begierig war, ſeiner neuen Ungewißheit ein Ende zu machen, vorher aber bat er ſie noch durch ihre gute Wünſche, ſeine Unternehmnng zu begünſtigen.

So war Ceciliens kaum begonnene Ruhe von neuem unterbrochen, die Gefühle, die ſie für erloſchen hielt, erwachten wiederum mit der Hofnung, und ſie überließ ſich ihnen mehr wie je.

Jezt fiel ihr wieder der Argwohn ein, den ſie gegen Monkton gefaßt hatte, da ſie aber nicht gewiß war, ob er gegründet ſei, und da ſie ſich gar nicht geneigt fühlte, ihn zu glauben, ſo ſuchte ſie mit Macht, ſich ſeiner zu entſchlagen.

Kaum war Delvile fort, als Henriette, deren Augen geſchwollen und roth waren, wiewohl ihre Thränen ſtockten, die Saalthüre öfnete und fragte: ob es erlaubt wäre, hereinzukommen?

Die Beverly wäre zwar gern allein geweſen, aber ſie war nicht im Stande, ihr dieſe Bitte abzuſchlagen.

Nun, Miß, rief ſie mit erzwungnem Lächeln und eben ſo erkünſteltem Muth, hab' ich nicht recht gemuthmaßt?

Cecilie, die wohl einſah, daß es nun nicht mehr Zeit ſei, ihr das Geringſte zu verheimlichen, hielt dafür, ſie müſſe der armen Henriette ein: für allemal das Herz öfnen; vielleicht würde dieſer Beweiß des uneingeſchränk-

teſten Vertrauens auf ihre Redlichkeit ihrem Kummer ein wenig lindern. Und ſie ſetzte dies nach einer geſchickten Einleitung in's Werk.

Die Belfield weinte bitterlich bei dieſer Erzählung, Sie ſah den alten Delvile für ein Ungeheuer an und hielt die Miſtreß Delvile für ſehr hartherzig; ſie bedauerte Cecilie'n mit unerkünſtelter Zärtlichkeit und begrif nicht, wie irgend jemand auf der Welt barbariſch genug ſein könne, den jungen Delvile nur im mindeſten kränken zu können. Sie dankte der Miß Beverly von ganzem Herzen, daß dieſelbe ſie in ſo hohem Grade ihres Vertrauens gewürdiget habe und Cecilie nutzte dieſe Gelegenheit, ihr die Nothwendigkeit recht an's Herz zu legen, gegen ihre Leidenſchaft ernſtlich ankämpfen zu müſſen, um ihre ehmalige Gleichgültigkeit wieder zu erlangen.

Das junge Mädchen verſprach ihre äußerſte Kräfte anzuwenden; auch hütete ſie ſich ſeit der Zeit auf das ſorgfältigſte, nur den Namen Delvile zu nennen; allein ihre Niedergeſchlagenheit verrieth nur zu ſehr, wie ſtarken Eindruck ihre fehlgeſchlagenen Hofnungen auf ihr Herz gemacht hatten. Cecilie, die darüber höchlich erſtaunte, ließ es jetzt ihr angelegentlichſtes Geſchäft ſein, die gute Henriette zu beruhigen und in ihren Entſchlüſſen zu befeſtigen; bei ihrer jetzigen Ungewißheit konnte ſie keinen Gegenſtand auffinden, der ſie mehr intereßirt gehabt hätte.

Monkton, dem nichts lange unbekannt blieb, was Cecilie'n anging, erfuhr im Kurzen Delvile's Beſuch, und eilte zu ihr, um das Reſultat deſſelben zu erfahren.

Wie-

Wiewohl ſie nicht mehr das ehmalige Zutrauen zu ihm hatte, ſo konnte ſie dennoch nicht, ſo abgeneigt und betreten ſie auch dieſerhalb war, ſich ſeinen Nachforſchungen entziehn. Sein Unwille über die fehlgeſchlagenen Erwartungen legte ſich bei ihm ganz anders an den Tag, als bei Henriette'n; und ſeine Wut ward bei ſo wiederholten Verſuchen faſt ſo heftig, daß er ſie kaum unterdrücken konnte. Er verſchonte weder Delviles noch Ceciliens ſelbſt. Erſtere zieh er des unerträglichſten Uebermuths und des unausſtehlichſten Unbeſtandes, daß ſie, ihrer Konvenienz gemäß, bald ihre Verbindung aufſuchten, bald ſie zurückwieſen, und Letztere zu großer Gutwilligkeit, wodurch ſie ein Spiel der Kaprizen jener Familie würde.

Eine ganze Woche ſah und hörte unſre Beverly nichts von Delvile'n und ihr ahnte bei dieſer Verzögerung nichts Gutes. Endlich erhielt ſie mit der Poſt folgenden Brief.

An Miß Beverly.

den 2ten April 1780.

Ich ſchreibe Ihnen ohne weitern Eingang, da ich nicht weiß, unter welchem Titel Sie mir erlauben werden, mit Ihnen zu ſprechen.

Seit der Zeit, daß ich gezwungen war, Sie zu verlaſſen, hab' ich in beſtändiger Unruhe gelebt und ich weiß noch nicht, wann ſie ſich endigen wird.

Ich habe die rührende Erzählung des vielfachen Verluſtes, den Sie durch Ihren Edelmuth gegen Harrels erlitten und die Erläuterungen der Kalumnien, die Sie Sich durch Ihre Güte gegen Belfield zugezogen haben, mit aller der Simplicität vorgetragen,

die ich für nothwendig hielt, um auf meine Angehörigen Eindruck zu machen.

Sodann ſprach ich von Ihrer groſsmüthigen Willfährigkeit, da Sie meinem Vorſchlage keine andre Weigerung entgegen ſetzten, als die Unmöglichkeit, worin Sie Sich befänden, die angetragenen Bedingungen einzugehn. Hierauf unterrichtete ich meine Mutter von der Gewalt, die Sie ihr mit ſo vieler Milde bewilligt hatten.

Zum Schluſs erwähnte ich meines neuen Plans und erklärte ihnen zugleich feierlich: was ſie auch für einen Ausſpruch thun möchten, ob ich nun meinen Namen oder Ihr Vermögen aufgeben ſollte, ſo würde dennoch mein Herz, wegen Ihrer Groſsmuth, Ihnen mehr als jemals zugethan bleiben, und ich mich fortan unauflöslich mit Ihnen verbunden halten.

Meines Vaters Antwort will ich nicht gedenken; ich wünſchte ſie vergeſſen zu können. Meine Mutter hingegen war äuſserſt gerührt, daſs Sie Ihr Schickſal ganz ihren Händen überlieferten. Die ſüſseſten Lobſprüche drängten ſich über ihre Lippen. Solch ein Frauenzimmer exiſtirt nicht mehr: rief ſie. Ein ſolches Beiſpiel der erhabenſten Treue iſt nicht mehr zu finden. Mein Sohn müſste die niedrigſte, eigennützigſte Seele beſitzen, wenn er nach einem ſolchen Beweis von beiſpielloſer Werthſchätzung es aushalten könnte, ohne ſie zu leben.

Meines Vaters Miſsfallen an dieſer Erklärung äuſserte ſich fürchterlich. Seine eben ſo unwahrſcheinlichen als höchſt beleidigenden Beſchuldigungen waren meinen Ohren ein Greuel. Meine Mutter trat gegen ihn auf und vertheidigte ſie mit allem Muth der Wahrheit und mit allem dem Zutrauen, der einer der ihrigen ſo ähnlichen Tugend gebührt. Endlich ſchieden ſie, ohne daſs einer den andern überzeugt gehabt hätte, und ſie waren gegen einander

ſo aufgebracht, daß ſie ſich faſt das Wort gaben, ſich nie mehr wiederzuſehn. Vergebens verſucht' ich, ſie wieder auszuſöhnen.

Dieſe Zwiſtigkeit hatte noch eine andre unangenehme Folge — meine Mutter bekam ein Recidiv, das ſehr beunruhigend war. Die ganze Hofnung zu ihrer Wiederherſtellung beruht nun in einer Reiſe, die ſie unmittelbar anzutreten ernſtlich geſonnen iſt. Doktor Lyſter räth ihr über London zu gehn und ehe ſie abreiſt, die berühmteſten Aerzte zu konſuliren. Sie läßt ſich dieß gefallen und wir ſind jezt auf dem Wege dahin begriffen.

So ſchlimm ſtehn gegenwärtig meine Angelegenheiten. Meine Mutter hat mir gerathen, Ihnen zu ſchreiben. Verzeihen Sie daher, wenn ich nicht gewartet habe, bis ich Ihnen etwas Entſcheidenders melden konnte.

Ich bin es bei meinen Eltern nicht dahin zu bringen vermögend geweſen, daß ſie ſich vor ihrer Abreiſe ſahen, noch hab' ich von meinem Vater erfahren, wer der niederträchtige Verläumder iſt, der Sie ſo bei ihm angeſchwärzt hat.

Leider! hab' ich nichts mehr hinzuzuſetzen und ich weiß nicht, was unangenehmer iſt, ob Nachrichten wie dieſe, oder völlige Ungewißheit. Wenn die Beſchwerlichkeiten der Reiſe meine Mutter nicht zu ſehr angreifen, ſo hab' ich nur noch Einen Verſuch zu wagen und dann ſogleich, wie er auch ausfallen mag, wird der Miß Beverly Nachricht ertheilen

Ihr

ewig ergebener
halb wahnſinniger
Mortimer Delvile.

Dieſer Brief befriedigte Cecilie'n gar nicht. Delvile's unverſöhnlicher Zorn empörte ſie, noch tiefer aber kränkte ſie's, daß er fortfuhr, ihren guten Ruf zu verläſtern.

läſtern. Inzwiſchen gereichten die Lobeserhebungen der Mutter und deren großmüthige Vertheidigung ihrer Ehre, ſo wie des Sohnes unwandelbares Zutrauen auf ihre Unſchuld ihr zu einigem Troſt.

Bei Erwähnung des niederträchtigen Verläumders fiel ihr wieder Monkton ein, und ſo wenig ſie auch geneigt war, ihn einer ſo ſchwarzen Verrätherei für fähig zu halten, ſo war ſie doch nicht im Stande, allen Argwohn gegen ihn zu unterdrücken.

Siebentes Kapitel.

Eine Nachricht.

Es verlief wieder eine Woche, ohne daß Cecilie weiter etwas Nähers erfuhr. Gegen Ablauf derſelben meldete man ihr: Delvile warte im Geſellſchaftsſaal auf ſie.

Er ſah eilfertig und ängſtlich aus; inzwiſchen verriethen ſogleich ſein glühendes Geſicht und ſeine feurige Augen, daß er wenigſtens nicht käme, um Abſchied zu nehmen.

Können Sie, ſagte er, mir den traurigen und wenig befriedigenden Brief verzeiben, den ich Ihnen geſchrieben habe? Ich wollte Ihnen nicht zweimal auf einerlei Art ungehorſam ſein und bis jetzt hätt' ich Ihnen doch noch nichts anders ſchreiben können.

Die Aerzte haben alſo Ihre Berathſchlagung ſchon geendigt?

„Leider ja und das Reſultat iſt ſehr beunruhigend. Sie ſtimmen insgeſammt darin überein, daß der Zuſtand meiner Mutter gefährlich iſt, und rathen mehr die Reiſe

ab

ab als zu. Allein ſie iſt feſt dazu entſchloſſen, und will ſich ſofort auf den Weg machen. Ich werde daher auf das ſchnellſte zu ihr zurückkehren, und nicht eher ruhen, als bis ich wieder bei ihr bin.“

Cecilie äuſſerte mit vieler Zärtlichkeit den Kummer, den ihr die Lage der Miſtreß Delvile verurſachte, und ihre nicht ſparſamen Blicke bewieſen zugleich, daß der Sohn von dieſer Theilnahme nicht ausgeſchloſſen ſei.

Ich muß, rief er, Ihnen nun in aller Eil meine Beglaubigungsſchreiben vorlegen, die mich berechtigen, hieher zu kommen und mich überführen, ob Miß Beverly meiner Mutter nicht geſchmeichelt hat, da ſie ihr die Entſcheidung ihres Schickſals überließ.

Hierauf meldete er ihr: Miſtreß Delvile habe, wie ſie den Aerzten das Geſtändniß ihrer gefährlichen Lage entlockt gehabt, aus liebreicher Beſorgniß für ihn, den Entſchluß gefaßt, noch einen Schritt für ſeine Glückſeligkeit zu wagen, und ſo ſchlimm und ungeduldig ſie auch wäre, deſſen Wirkung abzuwarten und ihre Reiſe aufzuſchieben.

Sie vergaß daher, fuhr er fort, edelmüthigerweiſe ihren Zwiſt, und ſchrieb daher an ihren Mann im freundſchaftlichſten Tone, bedauerte das Mißverſtändniß, das ſie zuletzt gehabt, und bezeigte ein ſehnliches Verlangen mit ihm ausgeſöhnt zu werden, ehe ſie England verließe.

Ich widerſetzte mich, ſchloß ſie, ſo lange Mortimer's perſönliche Würde, und die Ehre ſeines Hauſes in Gefahr war; aber jezt, da es bloß das Intereſſe betrift, und da ſeine Gemüthsruhe und ſeine Ehrliebe

mit jenem in Kolliſion kommen, ſo kann ich ſeinen Entſchluß nicht länger bekämpfen.

Und was erfolgte hierauf für eine Antwort? rief ſie.

„Anſtändigerweiſe kann ich darüber nicht ſprechen. Da leſen Sie ſelbſt, und laſſen Sie mich Ihre Meinung darüber hören.“

An Miſtreß Delvile.

Ihr ſehr ſonderbarer Brief, Miſtreß, hat mich auſſerordentlich erſtaunt. Ich hatte mir geſchmeichelt, die ganze Sache ſei mit dem Augenblick geendet geweſen, da ich mein Mißfallen darüber förmlich zu erkennen gegeben hatte Ihre Krankheit thut mir leid, allein ich kann mir nicht vorſtellen, daß Ihre Geſundheit durch meinen Beitritt zu einem Plan hergeſtellt zu werden vermag, welcher der Ehre meines Hauſes ſo ſtarken Abbruch thut. Nicht nur wegen des Namens und Vermögens, ſondern auch wegen des jungen Frauenzimmers mißbillige ich denſelben, und befehle daher, daß mein Sohn bei Strafe meines ewigen Mißfallens es nie wieder wage, über dieſe Materie ein Wort zu verlieren. Von Ihnen, Miſtreß, erwarte ich gleiche Willfährigkeit.

Einige wenige kalte Komplimente zu ihrer Reiſe, und Wünſche für ihre Geſundheit ſchloſſen dieſen Brief.

Wie ihn Cecilie geleſen hatte, gab ſie ihn unter deutlichen Aeuſſerungen ihres Unwillens zurück, und verlangte von Mortimer'n, der vielen Schwierigkeiten wegen ſeinen Plan aufzugeben, und ihr auf immer zu entſagen.

Allein Delvile bat ſie inſtändigſt, nur keine Trennung zu beſchlieſſen, die bittrer wäre als alle Leiden, die ſie noch treffen könnten. Sodann erzählte er: ſeine

Mut=

Mutter hätte es höchlich beleidigt, aus der ungemeinen Kälte dieſes Briefes wahrzunehmen, daß ihr Mann über den Zwiſt, den ſie vor ihrer Abreiſe mit einander gehabt, noch immer erbittert ſei. Daher gäbe ſie ihre Einwilligung zu jeder Maaßregel, die ihr Sohn zu ergreifen für nothwendig finden würde.

Gerechter Himmel! rief Cecilie voll des höchſten Erſtaunens. Das thut Miſtreß Delvile! — Sie giebt ihre Einwilligung ohne die von ihrem Mann zu haben?

Sie hat, entgegnete Morrimer, immer Unabhängigkeit behauptet, ſtets ſelbſt geurtheilt, ſich nie durch Andre lenken laſſen. Als ſie unſre Trennung mit ſo vieler Wärme betrieb, war ſie mit ihrem Manne Einer Meinung, daher handelten ſie ſo übereinſtimmend. Jezt hat ſich nun das ganz geändert. Sehn Sie nur, was ſie Ihnen da ſchreibt — — ſie überließ es mir, es Ihnen näher auseinander zu ſetzen, aber ich drang auf ein Kreditiv, damit Sie nicht glauben möchten, ich verdankte ihre Mitwirkung bloß einem glücklichen Traum.

Cecilie ergrif den Brief mit Zittern und durchlief ihn haſtig.

An Miß Beverly.

Das Unglück, meine ſüſſe junge Freundin, hat uns bisher alle übel behandelt. Viel haben wir dem ſich verſchiedentlich durchkreuzenden Intereſſe, viel der Raubſucht, die alles verlangt, um alles zu genieſſen, und viel der allgemeinen Verkehrtheit zu verdanken, in dem ſein Glück zu ſuchen, was einem vorenthalten wird.

Meine Erwartungen für meinen Sohn gingen über die Grenzen der Beſcheidenheit hinaus. Ich ſuchte nach Rang und Geburt

mit Ceciliens beträchtlichem Vermögen und Ceciliens seltnem Charakter. Aber eben ſo gut hätt' ich nach einem neuen Geſtirn am Himmel ſuchen können.

Meine ausſchweifendſten Wünſche hatten inzwiſchen kein andres Ziel als ſein Glück, das mir theurer iſt als das Leben, theurer als alles in der Welt — ſeine Ehre ausgenommen. Laſſen Sie uns nur die retten, und dann auf Reichthum, Ehrgeiz, Eigennutz, Größe und Stolz nicht weiter achten, da ſie doch ſein Glück nicht machen können, es vielmehr zerſtören würden. Länger will ich nicht den Tyrannen ſpielen, der Gutes und Böſes nach ſeinen Gefühlen und Meinungen abwiegt und darauf beſteht, nach ſeinen einmal gefaßten Begriffen zu handeln, es komme daraus auch noch ſo viel Elend.

Recht ſehr wünſcht' ich, Sie noch vor meiner Abreiſe zu ſehn, ſonſt beſorg' ich, geſchieht es gar nicht mehr. Ich möchte Ihnen gern mündlich die Einwilligung geben, weil ich ſie Ihnen mündlich durchaus verweigert habe. Allein ich weiß nicht, wie ich nach Suffolk kommen ſoll. — Iſt es Ihnen nicht möglich nach London zu reiſen? Sie haben, wie man mir ſagt, die Entſcheidung ihres Schickſals ganz mir überlaſſen, und ich glaube, wenn ich Sie meinem Sohn gebe, Ihnen am beſten zu beweiſen, wie ſehr ich den Werth dieſer Ehre fühle.

Kommen Sie alſo auf's eiligſte nach der Stadt liebſte Freundin, damit ich Sie noch einmal ſehe. Warten Sie nicht länger auf die Einwilligung von einer andern Seite, die man Ihnen ſo ungerechterweiſe vorenthält. Eilen Sie, damit ich eine Tochter ſegnen kann, die ich gar oft ſo zu nennen gewünſcht habe; damit ich im Stande bin, Verzeihung von ihr für den vielen Kummer zu erhalten, den ich ihr verurſacht habe; damit ich die künftige Glückſeeligkeit meines Sohnes ihren Händen überliefern, und die beiden Lieblinge meines Herzens an meinen mütterlichen Buſen drücken kann.

Auguſte Delvile.

Cecilie weinte, wie ſie dieſen Brief geleſen hatte vor Freude und vor Schmerz; zugleich erklärte ſie: hätte dieſe verehrungswürdige Frau ſie aufgefordert: das Reich zu verlaſſen, ſo würde ſie ſich keinen Augenblick bedacht haben.

Nun dann, rief Delvile, ſo laſſen Sie uns der langen Unſchlüßigkeit ein Ende machen! — Laſſen Sie mich bei Ihnen ſo geneigtes Gehör finden, wie bei meiner Mutter! — Werden Sie mein, meine Cecilie, ohne weitern Verzug — — und ſetzen Sie mich nicht durch ewige Skrupel von neuem der Gefahr aus, von Ihnen getrennt zu werden.

Cecilie (zurückfahrend) Gütiger Himmel! Und Sie wollen Miſtreß Delvile bei dem Zuſtand, worin ſie zu ſein glaubt, vermögen, ihre Reiſe aufzuſchieben?

Delvile. Nein, nicht um einen Augenblick! Ich will mich bloß Ihrer Hand verſichern, und dann ihr ſogleich folgen, wär' es auch durch die ganze Welt.

Cecilie. Unüberlegt und unmöglich! Und was ſoll mit Herrn Delvile werden?

Delvile. Eben ſeinetwegen betreib' ich die Sache ſehr ſchnell. Komm' ich nicht durch eine ſchleunige Heirath ihm zuvor, ſo widerſetzt er ſich von neuem, muß ich alles wieder dulden, was ich ſchon erlitten habe und ein neuer Zwiſt kann meiner Mutter ein tödliches Recidiv verurſachen.

Cecilie. Bei allem, was heilig iſt betheur' ich Ihnen nochmals, zu einer heimlichen Heirath verſteh' ich mich ſchlechterdings nicht. (Im Tone des Vorwurfs) O Herr

Delvile, wie können Sie von neuem in mich dringen mich in Ihre Familie herein zu ſchleichen?

Delvile. Mir thut es äußerſt leid, Ihre Gefälligkeit auf eine ſo ſtarke Probe zu ſetzen; haben Sie indeß nicht die ungemeine Güte gehabt, Ihr Schickſal der Entſcheidung meiner Mutter zu überlaſſen?

Cecilie. Das geſteh' ich; ich habe aber geglaubt, daß ihre Genehmigung meine Gemüthsruhe ſichern würde; wie hätt' ich vorher ſehen können, daß Miſtreß Delvile ein ſolches Projekt billigen ſollte?

Delvile. Auch thut ſie es nur, weil ſie ſieht, daß dieß das einzige Hülfsmittel iſt. Meine letzte Hofnung beruht ſonach auf Ihre gefällige Einwilligung. Meines Vaters Brief überzeugt mich nur zu deutlich, daß er weder Bitten noch Rechtfertigung annehmen wird, vielmehr würde er ganz außer ſich gerathen, wenn man die Verwegenheit hätte, ihm zu widerſprechen. Wenn er aber erfahren wird, daß Sie ſeine Tochter ſind, wird er Ihre Ehre mit für die ſeinige anſehn, und es wird ihm dann eben ſo viel daran liegen, ihr allen Glanz wiederzuſchaffen, als er jetzt bedacht iſt, ſie zu beſchmitzen. Bei der Wut hingegen, die jezt in ihm kocht, könnte er zu einem Fluch über meinen Ungehorſam verleitet werden, der keinem von uns gleichgültig ſein würde.

Dieſer Grund haftete, wie Mortimer wohl inne ward, bei Cecilie'n, wiewohl ſie ihn nur durch Stillſchweigen beantwortete. Letzterer ſagte ihr ſodann: er wolle ſofort einen Aufſatz wegen des Leibgedings verfertigen laſſen, der dem völlig gleich wäre, den man das erſtemal bei ihrer vorgehabten Verbindung entworfen gehabt hätte; und

ſo-

ſodann ohne allen Zeitverluſt nach London gehn. Zugleich beſchwur er ſie im Namen ſeiner Mutter: den nächſten Morgen ganz früh eben dahin aufzubrechen, damit der folgende Abend ganz und gar der Miſtreß Delvile gewidmet werden könne. Durch ihre kräftige Vermittelung hofte er dann Ceciliens Einwilligung zu erhalten, inzwiſchen ſollte zu ihrer Verbindung Alles in Bereitſchaft geſetzt ſein.

Cecilie war viel zu unſchlüßig, als daß ſie ſich irgend wozu hätte erklären können.

Reden Sie doch, meine Cecilie! rief er. Entreißen Sie mich den tödlichen Qualen der ewigen Ungewißheit! Sagen Sie mir, daß Ihr Wort ſo unverletzlich iſt, wie Ihre Ehre und daß meine Mutter ihre Einwilligung nicht umſonſt gegeben hat.

Cecilie ſeufzte tief und verſetzte nach einigem Stocken: Ich wußte nicht, was ich verſprach und eben ſo wenig, was ich jezt thun ſoll — So viel ſeh' ich wohl, menſchliche Glückſeeligkeit kann nie ganz vollkommen ſein. Giebt inzwiſchen Miſtreß Delvile unter jenen Bedingungen zu, daß ich in Ihre Familie treten darf — —

Hier hielt ſie inne, da aber Mortimer gar ernſtlich in ſie drang fortzufahren, ſo fügte ſie hinzu: ſo darf ich meines Erachtens die Macht nicht zurücknehmen, die ich ihr eingeräumt habe.

Von Freude und Erkenntlichkeit hingeriſſen, vergaß Delvile, daß er dringende Geſchäfte habe und daß ihn Alles nach London riefe. Er dachte jezt nur darauf, ihr für ihre Güte zu danken und ihr Beharrlichkeit einzuflößen. Inzwiſchen trieb ſie ſehr, daß er ſie verlaſſen möchte, da-

mit

mit ſein Beſuch kein Aufſehn erregte. Zugleich gab ſie ihm den mündlichen Auftrag an Miſtreß Delvile mit: ſie unterwürfe ſich, voll Zutrauen auf ihre Klugheit, gänzlich ihrem Ausſpruche.

Cecilie hatte keine Zeit den gethanen Schritt weder gehörig zu überlegen, noch ihn ängſtlich zu bereuen. Ihren Gäſten ſagte ſie bloß: ſie müſſe wegen eines wichtigen Vorfalls, den ſie ihnen zu errathen überließ, nach London. Sie hätte gern Henriette'n zu ihrer Reiſegefährtin gewählt, allein dieſe war grade die Letzte, die an dieſer Reiſe viel Vergnügen finden konnte. Daher nahm ſie bloß ihr Mädchen mit; ein einziger Bedienter zu Pferde begleitete ſie. So verließ ſie den folgenden Morgen um ſechs Uhr ihr Haus, um eine Verbindung einzugehn, die ſie in Kurzem dahin bringen mußte, es auf immer zu verlaſſen.

Delvile's Inſtruktion gemäß fuhr Cecilie grade nach der Albemarle-Straße vor ein Haus, worin Zimmer verliehen wurden, und woſelbſt er einige für ſie beſorgt hatte. Sie ließ ſich hierhin eine Sänfte holen und zu Miſtreß Delvile tragen. Ihr war es gleichgültig, ob ſie von den Bedienten erkannt wurde, da ihr Herr ſie in Kurzem mit den wahren Beweggründen dieſer Reiſe bekannt machen mußte.

Man führte ſie, indeß der Miſtreß Delvile ihre Ankunft gemeldet wurde, in das Geſellſchaftszimmer. Der junge Delvile flog herbei und empfing ſie mit der feurigſten Dankbarkeit. Sie nahm aus ſeinem ganzen Weſen ab, daß nicht alles ſo war, wie es ſein ſollte, und erfuhr,

fuhr, wie ſie ſich nach ſeiner Mutter erkundigte, daß es weit übler mit ihr ſtünde.

Hierüber war unſre Beverly nicht wenig betroffen, und fing an ihr unglückliches Unternehmen zu beklagen. Mortimer bemühte ſich, ſie durch erzwungene Heiterkeit zu beruhigen. Nach einiger Zeit wurden ſie zur Miſtreß Delvile heraufgerufen. Sie lag auf einem Ruhebette, bleich, kraftlos und ſehr verändert. Mortimer führte ihr Cecilie'n mit den Worten auf: Hier Miſtreß haben Sie eine Perſon, deren Anblick Ihnen Vergnügen und Ruhe verſchaffen wird.

In der That, rief Miſtreß Delvile, indem ſie ſich aufrichtete und ihre junge Freundin umarmte, iſt das die Geſtalt, in der mir Beide am meiſten willkommen ſind. Tugendhafte und edelmüthige Cecilie, wie viele Ehre erzeigen Sie meinem Sohn! Mit welcher Freude werd' ich, wenn ich jemals wieder geneſen ſollte, mich bemühen, mit ihm Ihnen den Dank abzuſtatten, den er Ihnen ſchuldig iſt.

Cecilie, der ihre Situation nahe ging, und die durch das liebreiche Benehmen gegen ſie innig gerührt war, konte nur durch Thränen antworten.

Miſtreß Delvile war eben im Begrif, in ihrer Rede fortzufahren, als Mortimer ſchnell dazwiſchen trat und Cecilie'n ſagte: der Arzt habe verordnet, daß ſeine Mutter nicht viel reden oder ſich bewegen dürfe, daher er die Erſtere ſich zu beruhigen und die Letztere nicht weiter zu ſprechen bat.

Nun, hub Miſtreß Delvile mit etwas mehr Heiterkeit an, ſo ſoll es Deine Sache ſein, eine Unterhaltung

für

für uns ausfündig zu machen. Wir wollen versprechen ganz ſtill zu ſein, wenn Du die Mühe über Dich nehmen willſt.

Hierauf legte ſie ſich zurück und Delvile ſprach mit Cecilie'n von ihren künftigen Einrichtungen, Hofnungen und Handlungen.

Er nahm ſich vor grade von der Kirche aus, ſich nach Delvile-Caſtle zu begeben, ſeinem Vater die eben vollzogene Heirath zu entdecken, und auf der Stelle nach London zurückzukehren. Nur bat er Cecilie'n, ſo lange bei ſeiner Mutter zu bleiben, damit er deren Geduld nicht zu erſchöpfen und nochmals eine Reiſe nach Suffolk zu machen Urſache habe.

Allein Cecilie ſezte ſich ernſtlich dagegen und ſagte: ſie würde der Entdeckung am ſicherſten dadurch entgehn, wenn ſie ihrer Seits ſofort wieder nach ihrer Wohnung auf dem Lande zurückkehrte. Sodann beſtund ſie ausdrücklich darauf, daß ihre Heirath bis zu ſeiner Rückkehr nach England verſchoben bliebe. Sie führte ſo viele Beweggründe der Delikateſſe, des Schicklichen und der Furcht an, daß er endlich nachgab, um nicht gegen ihre große Nachgiebigkeit undankbar zu ſcheinen.

Eben ſo wenig wollte ſie ihn in Suffolk ſehn. Dadurch, ſagte ſie, würde die Reiſe der Mutter verzögert, und ſie ſelbſt einem unnöthigen Verdacht ausgeſetzt. Inzwiſchen verſprach ſie ihm oft zu ſchreiben und da ſie wegen der Schwachheit der Miſtreß Delvile doch nur langſam reiſen würden, ſo ließ ſie ſich ihren Reiſeplan geben und machte ſich anheiſchig, daß er in jeder großen Stadt, wo ſie ſich aufhalten würden, einen Brief von ihr finden ſollte.

Das

Das gerichtliche Inſtrument das abgeändert und wieder vom Advokaten Singleton aufgeſetzt war, wollte er durchaus in ihren Händen laſſen. Miſtreß Delvile befand ſich nicht wohl genug, um der Ceremonie beizuwohnen, auch hätte Delvile es nicht gern geſehn, wenn ſie ſeines Vaters Willen ſo öffentlich zuwider gehandelt.

Cecilie, die keine Freundin hatte, auf die ſie ſich verlaſſen konnte und die einen unbezwinglichen Widerwillen empfand, bloß von Männern zum Altar begleitet zu werden, nahm den Vorſchlag an, ein Kammermädchen der Miſtreß Delvile zu ihrer Gefährtin zu wählen. Dieſe Perſon hatte viele Jahre in der Familie gelebt und beſaß das Zutrauen und die Gewogenheit ihrer Frau im hohem Grade.

Die Anordnung dieſer und ähnlicher Dinge nebſt gelegentlichen Unterbrechungen der Miſtreß Delvile nahmen ihnen den ganzen Abend weg. Delvile wollte es nicht wagen, ſie wie das vorige mal in der Kirche zu erwarten, ſondern bat ſie ihre Bedienten zwiſchen ſieben und acht Uhr des Morgens wegzuſchicken, um welche Zeit er ſie mit einer Sänfte abholen wollte.

Damit Miſtreß Delvile völlige Ruhe genießen möchte, ging ſie frühzeitig fort. Sie wollte ſich gern ohne Abſchied fortmachen, weil ſie zu ſehr gerührt zu werden beſorgte, allein ſie ward darüber entdeckt. Miſtreß Delvile rief ihr nach: Nehmen Sie meinen Seegen mit Sich! Cecilie kehrte wieder zurück, Mortimer's Mutter umarmte ſie zärtlich und ſetzte hinzu: Nehmen Sie meinen Seegen mit Sich, nun ſind Sie mit mir Eins! Sonſt waren Sie die Tochter meiner Liebe, jezt ſind Sie das

Weib

Weib meines theuren Sohnes! Liebe Sie ſo ſehr, als ſie es verdient, Mortimer und hege ſtets die lebhafteſte Erkenntlichkeit gegen ſie — — Verbannen Sie nun jede Furcht, die Sie beängſtigt, liebſte Cecilie, und empfangen Sie in Mortimer Delvile'n einen Gatten, der Ihre Tugenden anbeten und Ihrer Wahl Ehre machen wird. Der Beverly war das Herz zu voll, um antworten zu können; ſie entfernte ſich daher ohne zu ſprechen, und Delvile, in nicht geringerer Wallung, brachte ſie zu ihrer Sänfte.

Den folgenden Morgen ſtand Cecilie mit Tagesanbruch auf, und bewafnete ſich mit allem ihrem Muthe. Sodann ſchickte ſie gegen die beſtimmte Zeit ihr Mädchen zur Miſtreß Hill, um ſie zu beſuchen; und ihrem Bedienten gab ſie Aufträge in ganz abgelegenen Theilen der Stadt. Allein Beiden hatte ſie eingeſchärft, ja um Neune wieder zu Hauſe zu ſein. Denn um die Zeit war eine Schäſe beſtellt worden, ſie wieder auf 's Land zurückzuführen.

Delvile, der mit brennender Ungeduld lauſchte, wenn ſie fort gehn würden, meldete ſich an der Thür, ſo wie er ſie nur aus dem Geſicht verloren hatte. Man wies ihn in's Geſellſchaftszimmer, wo ſie gleich darauf ſich einfand. So wie er ihr geſagt hatte: der Prediger, Singleton und das Mädchen ſeiner Mutter wären ſchon in der Kirche, und warteten auf ſie, ſo gab ſie ihm ſtillſchweigend ihre Hand und er führte ſie zur Sänfte.

Unfern der Kirche ließ Delvile die Sänftenträger Halt machen, ſchickte ſie fort, nachdem er Cecilie'n herausgehoben, und brachte Letztere in die Kirche. Hier

über-

übergab er ſie wie das vorigemal dem Advokaten, Singleton; das Mädchen der Miſtreß Delvile begleitete ſie; der Geiſtliche war völlig bereit und ſie näherten ſich dem Altare.

Die Ceremonie begann. Miß Beverly ſchien darauf mehr mechaniſch, als mit Bewußtſein zu hören. Bei den Worten aber: Sollte jemand rechtsgültige Urſachen haben, weßhalb ſie nicht geſetzmäſſig getraut werden können ſchauderte ſelbſt Delvile. Ihm war bange, dieſe Frage möchte aus irgend einem Lauſchwinkel beantwortet werden. Cecilie hingegegen, aus deren Geſicht beſtändige Kleinmuth hervorleuchtete, ſah ſich rings in der Kirche um, bloß in der Abſicht zu entdecken, von welcher Seite der Einſpruch herkommen würde.

Inzwiſchen wartete ſie vergeblich. Es geſchah keiner, und die Ceremonie kam ununterbrochen zu Stande. Delvile ſtattete ihr feurigen Dank und die kleine Geſellſchaft Glückwünſche ab.

Hierauf begaben ſie ſich in die Sakriſtei, wo ſie bald abgefertigt wurden. Delvile führte ſie nun wieder in eine Säufte, und begleitete ſie zu Fuß bis in ihr Logis, wo er ihr nochmals bezeugte: er wäre ihr für die ihm zugeſtandene Gefälligkeit, wodurch ſeine Ruhe völlig geſichert ſei, auf immer verpflichtet. Aus Beſorgniß, die Domeſtiken möchten zurückkommen, hielt er ſich nur zwei Minuten auf und ging ſogleich nach Delvile Caſtle ab.

Zehntes Buch.

Erſtes Kapitel.

Eine Entdeckung.

Ceciliens Rückreiſe auf das Land war ſo glücklich als ihre Reiſe nach London geweſen war, und ihre Gemüthsſtimmung viel heiterer. Erwartungen von dauernder Glückſeeligkeit hatten in ihrer Seele Platz gefaßt. Jezt war für ſie nichts weiter zu befürchten, als die Unbiegſamkeit des ältern Delvile und kaum etwas weiter zu wünſchen, als die Geneſung von ſeiner Frau.

Henriette freute ſich ſie wieder zu ſehn, ſo kurz auch ihre Abweſenheit gedauert hatte; und Cecilie, deren Zuneigung mit ihrem Mitleiden wuchs, ſuchte ihr von weitem einen Wink von der Ereigniß zu geben, auf welche ſie dieſelbe vorbereiten wollte, und geſtund ihr ganz offenherzig: ſie habe Urſach zu erwarten, daß jener Vorfall ſich bald zutragen würde.

Henriette gab ſich alle nur erſinnliche Mühe, dieſe Nachricht mit kaltem Blute aufzunehmen, und dieſen Beweiß des Zutrauens durch frohe Glückwünſche zu erwie-

widern, allein ihr Muth reichte zu einer ſolchen heroi-
ſchen That nicht hin. Sie ſeufzte, wechſelte oft die
Farbe und verließ das Zimmer, ſo ſchleunig ſie nur im-
mer konnte, um ihren Schmerz auf dem ihrigen aus-
ſchluchzen zu können.

Miß Beverly verdoppelte ihre Güte und Liebkoſun-
gen, allein ſie wagte es nicht in ihrem Vertrauen gegen
ſie eher weiter zu gehn, als bis Henriettens Nachden-
ken und guter natürlicher Verſtand ſie fähiger gemacht ha-
ben würden, eine fernere Erklärung auszuhalten.

Allein zwei Tage darauf ereignete ſich ein Vorfall,
der Ceciliens ganze Aufmerkſamkeit an ſich zog und zwar
auf eine ſehr unangenehme Art. Man meldete die arme
Marr, die ehmalige Stuhlſchließerin, bei ihr an, die ſie
in Bury verſorgt hatte. Sie ließ ſie herauf kommen
und fragte, was ſie verlange? Ich komme gar nicht mei-
netwegen, Miß, ſagte ſie, ſondern pur un alleene um Ih-
nen ganz was Neues zu erzählen. Sie haben mir 's ver-
boten über Ihre Trauung nur 'nen Mux zu duhn un ſint
der Zeit hab' ich ooch nich 's Maul ufgedahn. Aber's
ich wees nu recht gut, wer dran Schuld iſt, daß Sie uf
de Känzel ſind ſitzen geblieben un darum komm' ich her,
um 's Ihnen zu melden.

Unſre Beverly, die darüber höchlich erſtaunt war,
bat ſie recht ſehr, in ihrer Erzählung fortzufahren.

„Je nu, Miß, ſo recht kann ich mich nich uf den Na-
men von dem Frauenzimmer beſinnen duhn, aber ich weeß
Ihnen zu ſagen, wo ſie wohnt. So wie ich ſie nur neu-
lich am Sonntage in der Kirche in die Oogen krigte,
kannt' ich ſie gleich wieder. Ich wäre ihr bis vor ihr Haus

nachgefolgt, alleen ſie war im Wagen un ſo fix konnt' ich denn nich mit kommen duhn. Doch fragt' ich eenen von den Bedienten, wo ſie logiren dähte un der ſagte mir denn: in dem großen Hauſe bei dem Wäldchen da. Vielleicht können Sie nu errathen, wer's is; er ſagte mir ooch ihren Namen, abers er will mir gar nich wieder beifallen.

O Himmel! doch nicht Bennet? rief Cecilie.

„Richtig, Miß, ſo heeßt ſie ooch; nu ich den Namen höre, beſinn' ich mich perfekt daruf.

Miß Beverly ſchickte ſie nun ſchnell fort und empfahl ihr auf das ſchärfſte, ſich von dieſer Sache nicht das geringſte gegen irgend Jemand merken zu laſſen.

Gebeugt und empört durch dieſe Entdeckung, ſah ſie nunmehr mit Grauſen alle ihre Zweifel aufgeklärt und die Treuloſigkeit ihres älteſten Freundes und Vertrauten auf 's unwiderleglichſte, auf's vollſtändigſte bewieſen.

Miß Bennet betrachtete ſie bloß als Werkzeug, deſſen man ſich bei dieſer Gelegenheit bedient habe und ſie war nur gegen den erbittert, der dieß gethan hatte und der ſchlechterdings kein andrer wie Monkton ſein konnte. Nun war ſie auch völlig überzeugt, daß er ihr den Freundſchaftsdienſt beim alten Delvile geleiſtet habe. Denn zwei ſo erbitterte Feinde ohne alle gegebene Urſach konnte ſie nicht haben, und derjenige, der ihre Verbindung ſelbſt am Altar zerriſſen hatte, konnte auch nur ſo niederträchtig verfahren und ſie auf eine ſo ſchwarze Art verläumden.

Jetzt ſuchte ſie die Beweggründe zu einer ſo argliſtigen und gehäuften Verrätherei auf. Sie bedurfte darüber nicht lange nachzudenken. Nur Eine Urſach konnte

ihn

ihn zu ſo gefährlichen und koſtbaren Unternehmungen angetrieben haben und ſo wenig mißtrauiſch auch Cecilie ſonſt war, ſo entdeckte ſie doch bald ſeinen ganzen Plan.

Indem ſie darüber nachſann, meldete man ihr Monktonen. Die Beſtürzung und der bittre Unwille, den ſie bei ſeinem Namen ſchon empfand, verurſachte ihr einen heftigen Schauer, daher ließ ſie ihm, ohne ſich nur einen Augenblick zu beſinnen, ſagen: ſie habe zu thun und könne ihn jetzt nicht annehmen.

Dieſe Abfertigung traf ihn wie ein Donnerſchlag und er verließ ſehr verwirrt das Haus. Allein Cecilie konte ſich nicht entſchließen, ihn wieder zu ſehn, nachdem ſie hinter ſeine Heuchelei und nichtswürdige Handlungen gekommen war. Uebrigens ſah ſie wohl ein, daß es kein Bewenden dabei haben daß er nothwendig eine Erklärung fordern und ſich heraus zu wickeln ſuchen würde.

Um ſich nicht von neuem durch ſeine Kunſtgriffe täuſchen zu laſſen, ſchickte ſie nochmals zur Stuhlſchließerin, um nähere Erkundigung einzuziehn. Dieſe konnte nicht vor Abends kommen, weil ſie den Tag gerade auf Arbeit war. Wie Miß Beverly ſie examinirt hatte, fand ſie die Beſchreibung, welche Miſtreß Matt von dem bewußten Frauenzimmer machte, ſo paßend auf die Bennet, daß man ſie gar nicht verkennen konnte.

Daher ſagte ſie der Frau: ſie möchte den folgenden Morgen wiederkommen. Ihren Bedienten ſandte ſie nach Monktons und ließ der Miß Bennet ſagen: ſie wollte den folgenden Tag, um welche Zeit es ihr gefällig wäre, den Wagen ſchicken und ſie abholen laſſen, denn ſie wünſchte recht ſehr, ſie zu ſprechen.

Dieſe Bothſchaft mußte, wie Cecilie wohl voraus ſah, bei der Geſellſchafterin der Lady Margaret Verdacht erzeugen und ſie bewegen ſehr auf der Hut zu ſtehn. Inzwiſchen glaubte ſie doch die unerwartete Erſcheinung der Stuhlſchließerin, die ſie mit Einem Mal ihr wollte unter die Augen treten laſſen, ſollte alle abgekarteten Rechtfertigungen vernichten.

Es war ſchon ſehr finſter wie der Bediente wieder zurückkam. Er ſah verſtört aus, ſagte: er habe Niemanden finden können, der ſeine Bothſchaft annehmen, oder ihm Antwort geben wollen. Das ganze Haus wäre voller Verwirrung ſo wie die Gegend umher. Denn einen Augenblick vor ihm habe man Monkton todt nach Hauſe gebracht.

Cecilie ſtieß einen unwillkührlichen Schrei des Entſetzens aus. Eine peinliche Empfindung, die einem Gewiſſensvorwurf ziemlich glich, bemächtigte ſich ihres Herzens und ihr war bange, einigen Antheil an dieſer Kataſtrophe zu haben.

Dieſer fürchterliche Vorfall beunruhigte ſie auf das Aeußerſte, daher bat ſie die Miſtreß Harrel und Henriette'n allein mit einander zu ſpeiſen und eilte auf ihr Zimmer. Sie war Willens, Delvile'n die ganze Geſchichte zu ſchreiben, und den Brief auf das Poſtamt in Margate zu ſchicken.

Jetzt erſt empfand ſie das Glück, mit ihm verbunden zu ſein, im ganzen Umfange. Sie konnte ohne alles Hehl ihn mit allen ihren Angelegenheiten bekannt machen und dem Beherrſcher ihrer Seele die geheimſten Gedanken aufſchließen.

Grade während dieſer Beſchäftigung brachte man ihr einen Brief von Delvile'n. Sie nahm ihn mit Erkenntlichkeit an und öfnete ihn mit frohem Entzücken. Er hatte ihr bald zu ſchreiben verſprochen, aber ſo bald hätte ſie es nicht für möglich gehalten.

Sie brauchte nicht viel Zeit dieß Schreiben durchzuleſen, denn es enthielt nur folgende zwei Zeilen.

An Miß Beverly.

Meine Cecilie,

Sein Sie allein, ich beſchwöre Sie, entfernen Sie jedermann und laſſen Sie mich auf der Stelle vor Sich!

Sie erſtaunte über dies Briefchen nicht wenig. Es hatte keine Unterſchrift, keinen Schluß, die Charakter waren undeutlich, kaum zu leſen und die Zeilen höckericht.

Der Bediente, bei dem ſie ſich erkundigte, ob jemand auf Antwort warte, verneinte es. Ein Unbekannter, ſagte er, der kein Wort geſprochen, habe ihm dies Billet in die Hand geſteckt und ſei ſodann gleich verſchwunden.

Nunmehr konnte ſie gar nicht zweifeln, daß dieß Delvile ſelbſt geweſen ſein müſſe, den ſie ſchon auſſer England glaubte. Sie konnte nun weiter nichts thun, als daß ſie ihn, um ſein Verlangen, zu erfüllen in ihrem Putzzimmer erwartete. Sie befahl, wenn jemand, mit dem ſie gewiſſe Geſchäfte abzumachen habe, kommen würde, ihn ſogleich zu ihr zu führen und Niemand weiter herauf zu laſſen.

Wenige Minuten darauf öfnete ein Bedienter die Thür und ſagte: Miß, ein fremder Herr — — —

Sogleich trat Delvile ſchnell herein und ſchloß hinter ſich zu, um deſto eher mit ihr allein zu ſein.

Bei ſeinem Anblick erwachten bei der Beverly alle ihre traurigen Ahnungen. Sie näherte ſich ihm und er ging eilfertig mit lächelndem Weſen auf ſie zu. Seine Reden verriethen Zärtlichkeit und ruhige Gemüthsfaſſung, allein ſeine bebende Stimme widerſprach ſeinen Worten und gab nur zu deutlich zu erkennen, daß in ſeinem Innern nichts als Aufruhr ſei.

Cecilie war zu erſchrocken, als daß ſie von ihm eine Erklärung verlangen ſollen, die er entweder zu geben nicht im Stande war, oder ſich ſcheute. Endlich ſagte ſie, indem ſie ſich zu faſſen ſuchte: Ihre Ankunft war mir ſehr unerwartet, und ich eben im Begrif an Sie nach Margate zu ſchreiben.

„Schreiben Sie immer, aber adreßiren Sie Ihren Brief nach Oſtende. Ich werde noch vor der Poſt dort eintreffen, und möchte um alles in der Welt nicht eine Zeile, nicht ein Wort von Ihnen einbüßen.“

Noch vor der Poſt? rief ſie. Aber wie kann Miſtreß Delvile — — — Sie brach plötzlich ab, weil ſie nicht wußte, ob ſie weiter fragen durfte.

„Sie iſt eben auf dem Wege nach Margate und ich hoffe noch vor ihr dort zu ſein und ſie zu empfangen. Jetzt will ich Ihnen nur Lebewohl ſagen und mich ſogleich auf den Weg machen.“

Miß Beverly antwortete hierauf nicht; ihr Erſtaunen und ihre Verwirrung wuchs von Augenblick zu Augenblick.

Sie ſind ſo in Gedanken? fragte er im Tone der Zärtlichkeit. Sind Sie unglücklich, meine ſüße Cecilie? Vortreflichſtes unter den menſchlichen Geſchöpfen! O wenn ich Sie unglücklich gemacht hätte! — — Und ich muß — — es läßt ſich nicht ändern.

Cecilie (mit mehrerem Muthe.) O Delvile, Sie reden nicht ganz offen mit mir. — Ich ſehe, es iſt etwas vorgefallen — — — Darf ich nicht wiſſen was? Iſt es nicht vergönnt, Ihnen meine Theilnahme über alles, was Sie bekümmert, zu bezeigen?

Delvile. Sie ſind zu gütig. Sich Ihrer würdig zu machen iſt ſchlechterdings unmöglich, aber Sie zu betrüben wäre unmenſchlich.

Cecilie (mit mehrerer Heiterkeit) Wie ſo? Soll ich am allgemeinen Looſe keinen Antheil haben? Oder mir etwa ſchmeicheln, der gewöhnliche Lauf der Dinge werde ſich meinetwegen ändern, damit mir nichts den lauter Glück widerfahre?

Delvile. Im Grunde hat ſich eben nichts ſehr Unangenehmes zugetragen. Haben Sie nicht Tint' und Feder hier?

Cecilie (giebt es ihm ſofort und zugleich auch Papier)

Delvile. Sie haben an mich geſchrieben, ſagen Sie? — — Ich will ſelbſt einen Brief anfangen.

Cecilie. An mich?

Delvile (antwortet hierauf nicht, ſondern ſchreibt einige Worte, und wirft die Feder wieder weg.) Ich Dummkopf! das hätt' ich auch gekonnt, ohne hierher zu kommen.

Cecilie. Darf ich es leſen? (Da ſie ſieht, daß er ſich nicht dagegen ſetzt, nähert ſie ſich und lieſt Folgendes:)

Ich fürchte Sie durch zu raſche Eil zu beunruhigen — — Ich fürchte Sie durch zaudernde Unſchlüßigkeit zu quälen — — Doch alles iſt nicht ſo, wie es ſein ſoll.

(Sich mit dem liebreichſten Ernſt gegen ihn wendend) Fürchten Sie nichts. Sagen Sie mir Alles, was es auch ſein mag! — Bin ich nicht Ihre Frau? Durch die heiligſten Bande verpflichtet Ihre Leiden zu theilen, wofern ich unglücklich genug bin, ſie Ihnen nicht erleichtern zu können.

Delvile. Da Sie mir ein ſo koſtbares Recht zugeſtehen, dem alle übrigen in meinen Augen weichen müſſen, wofern es Sie nicht gereut, es mir eingeräumt zu haben — ſo will ich Ihnen denn ohne Scheu, Alles entdecken.

Sie wiederholte ihre Verſicherung, hierauf ſetzten ſie ſich und er begann folgende Erzählung:

Von ihrem Logis ging ich grade an den Ort, wo ich mir eine Schäſe hinbeſtellt hatte, und ich hielt nur bloß an, wo ich Pferde wechſeln mußte. Wie ich zu Delvile-Caſtle eintraf, nahm mich mein Vater ſehr kalt auf und ſchien über meine Ankunft zu erſtaunen. Da ich in meiner Lage mich kurz faſſen mußte, ſo ſagt' ich ihm: ich käme, eh' ich meine Mutter auf ihrer Reiſe auſſer dem Königreiche begleitete, ihn mit einer Sache bekannt zu machen, die ich in eigner Perſon ihm mitzutheilen für meine Schuldigkeit hielte. Er unterbrach mich ſogleich mit ſtrengen Blicken und betheuerte höchlich: wenn die Sache Sie beträfe, würd' er gar nicht darauf hören. Ich ſuchte ihm deutlich zu machen, wie unbillig dies ſei,

allein' er gerieth von neuem in den größten Affekt, und ſtieß abermals die ſchrecklichſten Anklagen gegen Sie aus. Zugleich verſicherte er: er habe dies Alles von einem unverwerflichen Zeugen, der es mit ſeinen eignen Augen geſehn hätte. Ich ſah ein, daß dahinter ein ſchändlicher Betrug ſtecken müſſe.

Ja wohl! rief Cecilie, die nur zu gut wußte, wer ſie ſo verläumdet hatte. Gütiger Himmel! grade von dem hintergangen worden zu ſein, auf den ich das meiſte Vertrauen ſetzte!

Ich ſagte meinem Vater, fuhr Delvile fort, er müſſe auf das unwürdigſte betrogen worden ſein. Zugleich beſchwur ich ihn auf das lebhafteſte, mir den Urheber dieſer Läſterungen nicht länger zu verheimlichen. Unglücklicherweiſe vermehrten dieſe Bitten ſeine Wut. Ihn könne man nicht ſo leicht täuſchen, verſetzte er; mir könne man mit Recht den Vorwurf machen, daß man mich ohne alle Mühe anführen könne. Er ſeiner Seits habe nur den Nachrichten eines der angeſehenſten Männer in Suffolk Glauben beigemeſſen. Dieſer, der Sie von Kindheit auf gekannt, habe ihm auf das bündigſte verſichert: er hätte ſich alle nur erſinnliche Mühe gegeben, Sie zu retten, und Sie aus den Händen der Juden mit Gefahr und Verluſt geriſſen. Als unverwerfliche Beläge hab' er ihm von Ihnen eigenhändig unterzeichnete Verſchreibungen von ungeheuren Summen producirt.

O entſetzlich! rief Miß Beverly aus. Eine ſo ſchwarze Bosheit hätt' ich nicht für möglich gehalten.

„Ich

„Ich verlor endlich meine Geduld — — Doch ich will Ihre Ohren nicht weiter ohne Noth beleidigen! Sie können ohnedies leicht errathen, was nun vorfiel.“

„O weh mir! Sie überwarfen Sich mit Ihrem Vater?“

„Wie ich Ihnen geſtehn muß. Noch weiß er aber nicht, daß ich verheirathet bin, er war zu ſehr im Zorn, als daß es Zeit zu einer ſolchen Erklärung geweſen wäre. So wie ich das Schloß verlaſſen hatte, war mein Erſtes, einen Brief an meine Mutter zu ſchreiben. Ich bat ſie auf's ſchnell möglichſte nach Margate abzugehn; unumgängliche Angelegenheiten hielten mich ab augenblicklich mit zu kommen, und ich wünſchte nicht, daß durch dieſen Aufſchub ihre Reiſe möchte verzögert oder ſie alsdann genöthigt werden, ſie ſchneller fortzuſetzen.

Cecilie. Weshalb gingen Sie denn nicht nach der Stadt, wie Sie ihr verſprochen hatten? Oder warum kehrten Sie nicht wieder zu Ihrem Vater um? Was Sie ungeſäumt hätten thun ſollen.

Delvile. Ich hatte noch etwas abzumachen, ich ging hierher.

Cecilie. Gradesweges?

Delvile. Nein, aber bald darauf.

Cecilie. Wohin aber zuvor?

Delvile. Meine Cecilie, nun ſtehn wir auf dem Punkt, wo Sie allen Ihren Muth zuſammennehmen müſſen. Ich verließ meinen Vater zwar ohne Erklärung von meiner Seite — aber doch nicht eher, als bis ihm in ſeiner Wut, indem er auf ſeinen unverwerflichen Zeugen trotzte, unvorſichtigerweiſe deſſen Name entwiſchte.

Ce=

Cecilie. Nun?

Delvile. Dieſer Zwiſchenträger, dieſer Erzbetrüger iſt kein andrer wie Ihr vermeinter alter Freund Monkton.

Cecilie (ſtarr vor Schreck). Das hab' ich befürchtet.

Delvile. Ich ritt mit Miethspferden nach dem Wohnſitz dieſes Menſchen, und zwar den ganzen Weg in vollem Gallop. Gegen Abend noch ziemlich früh war ich bei ihm. Man führte mich auf ſeine Bibliothek. Ich eröfnete ihm ſogleich, was mich zu ihm — — Wie Sie werden blaß, meine Liebe? Sie ſind nicht wohl?

Cecilie (zu ſchwach um ſprechen zu können, lehnt ihren Kopf auf den Tiſch. Nach einigen Augenblicken in denen Delvile ſie wieder zu ſich zu bringen verſucht hatte, ſagt ſie mit leiſer Stimme:) Mir thut es leid, daß ich Sie unterbrochen habe — — Doch ich weiß ſchon den Ausgang — — Monkton iſt todt.

Delvile. Das nicht, aber gefährlich verwundet. Noch iſt er, Gott ſei Dank nicht todt.

Cecilie (ſich ein wenig erholend) Nicht todt? O dann iſt Alles gut — Vielleicht wird er wieder hergeſtellt, da er noch nicht todt iſt.

Delvile. Vielleicht, ich hoff' es wenigſtens.

Cecilie. Nun ſo erzählen Sie mir den ganzen Verlauf. Ich kann alles anhören, nur nicht den Tod von Menſchenhänden.

Delvile. So weit zu gehn war gar nicht meine Abſicht. Sie wiſſen, ich haſſe den Zweikampf, aber meine Wut riß mich fort. Ich warf ihm ſeine Treuloſigkeit vor. Er leugnete und ſuchte ſich zu rechtfertigen. Darauf

auf ſagt' ich ihm, ich wiſſ' es von meinem Vater. Um dem Geſpräch eine andre Wendung zu geben, fing er an, auf dieſen loszuziehn. Ich verlangte: er ſolle einen Widerruf thun, damit Sie in Ihrem wahren Lichte erſchienen. Er fragte mich, was mich zu dieſer Forderung berechtigte. Die Pflicht des Ehemanns, antwortete ich ihm trotzig. Aus ſeiner ganzen Mine las ich in dem Augenblick was ihn zu ſeiner Verrätherei vermocht — er liebt Sie ſelbſt. — So wie ich ihm unſre Heirath geſtanden hatte, wurde er viel wütender wie ich.

Ich eile über dieſen Auftritt des Wahnſinns hinweg und ſage nur ſo viel, wir gingen zuſammen fort. Meine Reiſepiſtolen waren geladen. Ich ließ ihm die Wahl darunter, ſo wie den erſten Schuß, weil ich der war, der ihn herausgefordert hatte. Er ſchoß und verfehlte mich. Jezt fragt' ich ihn nochmals: ob er Sie für völlig unſchuldig erklären wolle? Nichts von Bedingungen! nur zugeſchoſſen! rief er. Ich that es und traf ihn leider! beſſer wie er mich. Sekundanten hatten wir nicht, denn unſre ganze Schlägerei war die Folge plötzlicher Aufwallungen. Doch bracht' ich bald Leute zuſammen, und half ihn nach Hauſe ſchaffen. Anfänglich glaubte man ihn todt, und ſeine Bedienten hielten mich feſt, nachher aber, wie er Zeichen des Lebens von ſich gab und mein Freund Biddulph kam, ſetzte man mich wieder in Freiheit. Dieß iſt meine traurige Geſchichte, die ich Ihnen zu erzählen hierher gekommen bin. Ich glaubte, aus meinem Munde ſollte ſie Ihnen weniger auffallen, wie aus jedes andrem.

Hier ſchwieg er, allein Cecilie war nicht im Stande, ihm etwas zu ſagen. Ihm unter dieſen Umſtänden zu tadeln, ſchien ihr grauſam und fruchtlos, und vorzugeben, ſie wäre mit ſeinem Benehmen zufrieden, hätte ihrer Wahrheitsliebe und ihrer Herzensmeinung Gewalt angethan. Sie ſah deutlich, daß ſein Fehltritt aus edler Hitze ſie zu vertheidigen, entſprungen war und fühlte ſich dafür von der lebhafteſten Erkenntlichkeit durchdrungen. Allein ſeine Streitigkeit mit dem Vater, die Gefahr der Mutter, ſeine unumgänglich nothwendige Entfernung, ihre eigne Lage, die ganz geheim gehalten werden mußte, mehr aber noch als dieß Alles, Monkton's Tod, der zu befürchten ſtund und den Delvile bewirkt hatte — dieß alles waren ſo höchſt traurige Umſtände, daß ſie nicht wußte, was ſie ihm ſagen, noch was für Troſt ſie ihm darbieten ſollte.

Mortimer, nachdem er lange vergebens auf Antwort gewartet hatte, hub endlich in ſehr traurigem Tone an: Wofern Sie noch Theil genug an meinem Schickſal nehmen, um ſich zu bekümmern, was aus mir werden ſoll, ſo ſtehn Sie mir mit Ihrem Rath oder vielmehr mit Ihrem Unterricht bei.

Cecilie erwachte plötzlich aus ihrem Nachſinnen und rief: Wofern ich mich noch bekümmere, was aus Ihnen werden ſoll? — O Delvile, mein Herz blutet bei ſo harten Worten.

Verzeihen Sie, ſagte er, es ſollte kein Vorwurf ſein, ich wollte Ihnen bloß dadurch zu erkennen geben, wie ſehr ich fühle, daß ich ſo viel Theilnahme von Ihnen nicht ver-

diene. Soll ich noch, wie Sie vorhin äußerten, zu meinem Vater umkehren?

Ich halte es für nothwendig, verſetzte ſie, viel zu ſehr beſtürzt, um zu wiſſen, was ſie ſprach, und zu bange ihn zu beleidigen, wenn ſie ihn noch länger auf Antwort warten ließ.

Delvile. So will ich denn gehn, und was ſoll ich darnach thun?

Cecilie. Darnach? Das weiß ich in der That nicht.

Delvile. Ohne Verzug nach Margate gehn oder wieder hieher?

Cecilie (ganz verſtört und einen tiefen Seufzer holend) Wie es Ihnen gefällig iſt.

Delvile (aufſpringend) Gütiger Gott! Sie bringen mich außer mir, wenn Sie in dieſem grauſenvollen Tone, mit dieſen abgebrochnen Reden fortfahren! — Hören Sie mich Cecilie! Warum wollen Sie mir nicht gehörig antworten?

Cecilie (fährt auf, wird todtenblaß und legt beide Hände auf's Herz) O ja, ich will — — Aber hier preßt mich 's — beklemmt mich 's, — — liegt 's ſo ſchwer. Ich kann gar nicht Odem holen.

Delvile (ſich ihr wild zu Füßen werfend) O geliebte meiner Seele, tödten Sie mich nicht durch die außerordentliche Angſt, die Sie mir einjagen — — Rufen Sie Ihre Beſinnung wieder zurück! — — — Erwachen Sie aus dieſer fürchterlichen Fühlloſigkeit! Sagen Sie mir wenigſtens, daß Sie mich kennen, daß nicht ich an Ihrer dumpfen Verzweiflung Schuld bin — — So kann ich es nicht länger aushalten.

Durch

Durch dieſe leidenſchaftliche Exklamation kehrte ihre Fühlbarkeit wieder zurück, ſie brach nun in Thränen aus, die ihrem Herzen ungemein viele Erleichterung verſchaften und ohne die ihr Seelenkampf hätte eine üble Wendung nehmen können.

Nie hatte ſich Delvile mehr über ihr Lächeln gefreut, als jetzt über dieſe ſo gelegen kommende Thränen, wodurch nach ſeiner richtigen Meinung ihre Vernunft erhalten wurde und die er deshalb höchlich pries. Sie floßen lang und in Einem fort; ſeine Liebkoſungen, ſeine zärtlichen Aeußerungen vermehrten nur ihre Wehmuth. Endlich fand ſich ihre ganze Geiſtesſtärke wieder ein. Sie warf ſich den Kleinmuth vor, den ſie bisher bezeigt hätte, verſicherte, er könne in Zukunft auf mehr Herzhaftigkeit von ihrer Seite rechnen und bät ihn nunmehr ſeine Angelegenheiten zu überdenken und in Ordnung zu bringen.

„Machen Sie von Ihren noch zarten Kräften nicht zu raſchen Gebrauch, ich bitte Sie darum. Wir haben noch Zeit genug und wollen nach und nach von Geſchäften ſprechen.“

Cecilie. Wie viel Zeit noch? Was iſt denn die Uhr?

Delvile (auf ſeine Uhr ſehend) Gütiger Himmel! ſchon zehne vorbei. Sie müſſen mich nun von Sich treiben, theure Cecilie oder die Mediſance erhebt von neuem ihre Stimme, wenn gleich der arme Monkton ſchweigt.

Cecilie. Ich muß freilich darauf beſtehn, daß Sie mich ſofort verlaſſen. Aber ſagen Sie mir Ihren Plan und den Weg, den Sie nehmen wollen.

Delvile. Den ſollen Sie mir zeigen, beſtimmen, ob ich nach Delvile-Caſtle gehn, der einen Ge-

ſchichte ein Ende machen und eine andre anfangen, oder nach Margate eilen, und die Abreiſe meiner Mutter beſchleunigen ſoll, eh' die Nachricht von jenem unſeeligen Vorfall bei ihr eintrift.

Cecilie (haſtig) Gehn Sie nach Margate und das unverzüglich. Ihrem Vater können Sie von Oſtende aus ſchreiben. Aber ich bitte Sie, ſo lange außerhalb dem Reiche zu bleiben, bis man weiß, ob der unglückliche Mann beim Leben bleibt, und von Sachverſtändigen erfahren hat, was erfolgen wird, wenn er ja ſtürbe.

Delvile. Ein Kriminalproceß, wobei ich einen ſchweren Stand bekommen würde, denn ich war doch eigentlich der Herausfoderer. Alle ſeine Bedienten müſſen bezeugen, daß ich ihn, nicht er mich aufſuchte.

Cecilie. (ihren Schreck verbergend) O er wird leben bleiben. Sein Sie unbeſorgt, er bleibt leben. Und was ſeine Wunden und ſeine Leiden anlangt, ſo hat er die durch ſeine Treuloſigkeit wohl verdient. Gehn Sie alſo nach Margate, beſchäftigen Sie Sich nur mit Miſtreß Delvile und ſuchen Sie ihr jenen widrigen Vorfall, wo möglich, zu verbergen.

Delvile. Ich will gehn — — bleiben — — thun, was Sie mir nur immer gebieten wollen. Sollte ſich aber zutragen, was ich befürchte, ſollte meine Mutter immer krank, mein Vater unerbittlich bleiben und jener unglückliche Mann ſterben, England folglich nicht mehr die Gegend ſein, wo ich mich länger aufhalten könnte — — wollten, vermöchten Sie wohl alsdann Sich zu entſchließen — mir zu folgen?

Ce-

Cecilie. Ob ich das vermöchte? — Häng' ich nicht ganz von Ihnen ab? Haben Sie mir nicht in Allem zu gebieten? — Sagen Sie mir alſo — Es bedarf nur Ein Wort und ich begleite Sie auf der Stelle.

Dieſer edle Zug rührte Mortimer'n ſo ſtark, daß er kaum Worte finden konnte, ihr ſeine Erkenntlichkeit zu bezeigen, doch bedachte er ſich keinen Augenblick dieſes großmüthige Anerbieten abzulehnen, und ſagte: ich bin ſo ſelbſtſüchtig nicht, Ihre Güte zu mißbrauchen. Wir wollen wenigſtens warten, bis uns die Nothwendigkeit zwingt, dieſen Entſchluß zu ergreifen.

Hierauf berathſchlagten ſie ſich wegen ihrer künftigen Plane und hielten bei der gegenwärtigen Verwirrung in ihren Angelegenheiten es für das Beſte, ſelbſt Delvile's Vater ihre Verbindung nicht zu entdecken. Denn ſie waren überzeugt, die Nachricht vom Duell mit Monkton und deſſen Lebensgefahr würde für ihn ſchon ein ſo heftiger Schlag ſein, daß ein neuer vielleicht im Stande wäre, ihn um ſeinen Verſtand zu bringen.

Den wenigen Perſonen alſo, die mit dieſer Sache bekannt waren, nahm Delvile ſich vor, aus Oſtende zu ſchreiben und ſie dringend zu bitten, daß ſie dieſelbe geheim hielten. Cecilie verſprach ihm, mit jedem Poſttage zu melden, wie es mit Monkton ausſähe, ſodann beſchwur ſie ihn, ſich nicht länger aufzuhalten, um den unangenehmen Nachrichten zuvorzukommen, die bei ſeiner Mutter einlaufen könnten.

Er gehorchte, nahm den zärtlichſten Abſchied von ihr und bat ſie, ihren Muth durch nichts niederſchlagen zu

laſſen, und ſorgfältig Rückſicht auf ihre Geſundheit zu nehmen. Sodann entfernte er ſich ſchleunig.

Sie horchte auf jeden ſeiner Tritte, gleichſam als ob die übrigen Augenblicke ihres Lebens durch ſie abgemeſſen würden. Wie alle Unterſtützung der Imagination ſie nicht mehr überreden konnte, daß ſie jene Tritte noch hörte, ſetzte ſie ſich auf den Stuhl, worauf er ſich hatte niedergelaſſen gehabt, und blieb darauf unbeweglich und mit übereinander geſchlagnen Armen ſprachlos, ohne Gedanken, außer dem einzigen, ſie thäte darinn Recht.

In dieſer Stellung blieb ſie, bis Henriette kam, um ihr eine gute Nacht zu wünſchen. Die fürchterliche Beſtürzung, welche dieſe hierüber äußerte, brachte die Beverly wieder zu ſich. Sie erſchrack ſelbſt über die Abweſenheit ihres Verſtandes und da ſie überzeugt war, daß ſie die ganze Nacht doch kein Auge zuthun würde, ſo nahm ſie das verbindliche Anerbieten des ſanften Mädchens, bei ihr zu bleiben, gern an.

Sie erzählte ihr nichts, was vorgefallen war, denn ſie wußte zu gut, daß ſie das liebe Geſchöpf nur von neuem unnöthig kränken würde. Henriettens gefälliges Benehmen und ihre Unterhaltung gereichten ihr zu einiger Erleichterung und ſicherten ſie vor dem gefährlichen Herumſtreifen ihrer Einbildungskraft.

Zweites Kapitel.

Eine Nachfrage.

Mit Tagesanbruch war es das Erſte der Miß Beverly nach Monkton's Wohnung zu ſchicken. Die Nachrichten

ten von dorther lauteten nicht zum beſten. Monkton wäre noch am Leben, hieß es, aber man hätte keine Hoffnung zu ſeinem Aufkommen. Er phantaſire ſtets und faſle beſtändig von Cecilie'n und ihrer Heirath mit dem jungen Delvile.

Den folgenden Tag erhielt ſie noch viel unangenehmere Zeitungen, doch nicht von der Seite, woher ſie dieſelben erwartete. Monkton hatte in einem von den Anfällen ſeiner Wut die Lady Margaret vor ſein Bett kommen laſſen, ihr unmenſchlich mitgeſpielt und ſie als Lucifer's unmittelbares Werkzeug zu ſeiner Verwundung und Lebensgefahr angeklagt. Bei ſeinem Verſuch im Wahnſinn nach ihr zu ſchlagen, war ſie aus ſeinem Zimmer geſtürzt und, vom Schlage gerührt, todt zur Erde hingeſunken.

Gerechter Himmel, dachte Cecilie, was für eine exemplariſche Strafe für dieſen Mann, ſein verhaßtes Weib in dem Augenblick zu verlieren, da ihr Tod zur Ausführung ſeiner Entwürfe nichts mehr helfen kann!

Sie ſchrieb dieſen Vorfall nach Oſtende, von woher ſie einen Brief des jüngern Delvile bekam. Er meldete ihr darin: er hätte wegen der Schwachheit ſeiner Mutter nicht weiter gehn können, die Seekrankheit habe ſie ſo angegriffen, daß er beſorgt geweſen ſei, ſie würde ihr Leben darüber einbüßen.

So ging eine ſtürmiſche Woche vorüber. Monkton war noch immer ſehr ſchlecht, Delvile in Oſtende aufgehalten und Cecilie durch die neulichen Vorfälle eben ſo gequält, wie durch ihre Beſorgniſſe für die Zukunft, als man eines Morgens einen Herrn bei ihr meldete, der

 ſo-

ſogleich wegen wichtiger Angelegenheiten mit ihr zu ſprechen habe.

Sie nahm ihn ſogleich an. Denn das beſtändige Bild ihrer Seele, das ihr ſtets vorſchwebte, Delvile, ließ ſie vermuthen, er ſei es und gab ihr Muthmaßungen in Menge an die Hand, weshalb er ſo ſchnell wieder zurückgekehrt wäre.

Inzwiſchen fand ſie ſich in ihrer Hoſnung ſehr getäuſcht, denn ſie erblickte einen ganz unbekannten ältlichen Mann, deſſen Mine und Manieren eben nichts Einnehmendes hatten.

Sie verlangte zu wiſſen, was er von ihr begehre.

Unbekannter. Vermuthlich ſind Sie die Dame vom Hauſe?

Cecilie (bejaht es durch eine Verbeugung)

Unbekannter. Darf ich ſo frei ſein Miſtreß, mir Ihren Namen auszubitten?

Cecilie. Meinen Namen Sir?

Unbekannter Ja, Miſtreß! Sie würden mir dadurch einen großen Gefallen erzeigen.

Cecilie. Sollten Sie wirklich hier hergekommen ſein, ohne ihn zu wiſſen?

Unbekannter. Ich kenne ihn bloß durch die gemeine Sage, Miſtreß.

Cecilie. In ſolchen Fällen, Sir, wo man ſo leicht der Wahrheit gewiß werden kann, pflegt die gemeine Sage ſelten Unrecht zu haben.

Unbekannter. Tragen Sie etwa ein Bedenken ſich mir namkundig zu machen Miſtreß?

Cecilie. Das nicht Sir; allein Ihr Anliegen kann eben nicht von ſonderlichem Belang ſein, da Sie erſt Erkundigung einziehn wollen, wer die Perſon iſt, der Sie es vorzutragen haben. Wir werden uns alſo noch zeitig genug wiederſehn, wenn Sie Sich erſt anderweitig über dieſen Punkt unterrichtet haben. (will das Zimmer verlaſſen.)

Unbekannter. Ich bitte Sie, Miſtreß, Sich nur ein klein wenig zu gedulden. Eh' ich Ihnen meinen Auftrag kund und zu wiſſen thue, muß ich erſt Ihren Namen von Ihnen Selbſt in Erfahrung bringen.

Cecilie (nach einigem Stocken) Gut, Sir, aber ich ſollte mir kaum vorſtellen, daß Sie in dies Haus gekommen wären, ohne zu wiſſen, daß es Cecilie'n Beverly gehört.

Unbekannter. Dieß, Miſtreß, iſt Ihr Jungfername.

Cecilie (ſehr erſtaunt) Mein Jungfername?

Unbekannter. Sind Sie nicht verheirathet, Miſtreß?

Cecilie (außerordentlich roth werdend) V rheirathet Sir?

Unbekannter. Eigentlich verlange ich den Namen Ihres Herrn Gemahls zu wiſſen.

Cecilie (eben ſo erſtaunt als aufgebracht) Und wer berechtigt Sie zu ſo auſſerordentlichen Foderungen?

Unbekannter. Herr Eggleſton ſchickt mich, der nächſte Erbe Ihres Vermögens, wofern Sie ohne Kinder mit Tode abgehen, oder gegen das Teſtament Ihres Oheims beim Heirathen Ihren Namen verändern. Daß er Recht hat darüber Erkundigung einzuziehn, hoff' ich, werden ihm Miſtreß einräumen, und ich habe dieſerhalb die rechtskräftigſte Vollmacht.

Da nun Herr Eggleſton durch glaubwürdige Leute informirt worden iſt, daß Sie wirklich verheirathet ſind, ſo wünſcht er Ihre Meinung zu wiſſen, weshalb Sie Sich noch immerfort Miß Beverly nennen, als ob Sie noch ledigen Standes wären, was ihn denn in Ungewißheit verſetzt.

Cecilie (ausnehmend verwirrt und ſtammlend) Dieſe Frage iſt über die Maaßen — ſeltſam — — — ſo — ſo — unerwartet — daß — — —

Der Anwald. In dergleichen Fällen Miſtreß iſt es ſchicklich, ſtricte bei der Frage zu bleiben. Sind Sie verheirathet oder nicht?

Cecilie, die ganz auſſer Faſſung gerieth, antwortete ihm nicht. Ihre Heirath in einem Augenblick abzuleugnen, da eine ſo feierliche Anfrage an ſie geſchah, fand ſie für unrecht; und ſie unter den gegenwärtigen Umſtänden einzugeſtehn, würde die unangenehmſten Folgen für ſie gehabt haben.

Die Sache iſt kein Kinderſpiel, hub der Anwald wieder an; Herr Eggleſton hat viel Familie, wenig Vermögen und noch oben ein einen großen Theil Schulden. Einfolglich ſteht nicht zu erwarten, daß er Ihnen durch die Finger ſehen wird, wenn er weiß, daß Sie in der That verheirathet ſind, und im Poſſeß Ihres Vermögens bleiben, wiewohl Ihr Mann Ihren Namen nicht angenommen.

Cecilie (die indeß mehr Beſonnenheit erlangt hat) Herr Eggleſton hat wenigſtens nichts von Betrug zu befürchten. Diejenigen, mit denen er in dieſer Sache zu thun hat oder haben wird, ſind nicht gewohnt, dergleichen zu verüben.

Der Anwald. Ich bin weit entfernt, Miſtreß animum injuriandi oder den Vorſatz, Sie beleidigen zu wollen, zu haben. Mein Auftrag von Herrn Eggleſton zweckt lediglich dahin ab, Sie geziemend um eine Antwort zu erſuchen, aus welcherlei Gründen Sie die teſtamentariſche Verfügung Ihres verſtorbnen Herr Oheims eludiren und meinem Principale hierdurch præjudicirlich fallen.

Cecilie. So ſagen Sie ihm denn Sir, daß er, ſeinen Wünſchen gemäß in acht Tagen über dieſe Sache völligen Aufſchluß haben ſoll. Vor der Hand kann ich ihm darauf weiter nichts antworten.

Der Anwald. Sehr wohl Miſtreß. So lange wird er gern warten, davon bin ich feſtiglich überzeugt, denn er will Ihnen ganz und gar nicht läſtig fallen. Allein als er vernahm, daß Ihr Eheherr auſſer Landes gegangen ſei, ohne ſeine Heirath zu notifiziren, ſo erachtete er es für hohe Zeit, ſich des Breitern zu informiren.

Cecilie (von neuem in der gröſten Beſtürzung, da ſie ſich verrathen ſieht) Sie ſcheinen von dieſer Sache ſo gut unterrichtet zu ſein, daß ich wohl wiſſen möchte woher Sie alle dieſe Nachrichten haben?

Der Anwald. Von Herrn Eggleſton, Miſtreß, der das ſchon längſt weiß.

Cecilie. Schon längſt? — Nicht möglich Sir, denn es ſind ja noch nicht vierzehn Tage — Was ſag' ich! es ſind kaum acht, daß — — — (bricht ab, weil ſie ſich beſinnt, es ſei beſſer, das Geſtändniß aufzuſchieben)

Der Anwald. Dieß könnte wohl noch einigen Zweifeln unterworfen ſein, denn ſobald die Sache zur Sprache

kommt, liegt an der Zeit ſehr viel und muß dieſelbe bis auf die Minute pünktlich beſtimmt werden. So große Einkünfte per annum müſſen ſelbſt bis auf die kleinern per diem berichtigt werden; und wofern Ihr Gemahl ſeinen Namen beibehält, müſſen Sie nicht nur die ganze Erbſchaftsmaſſe Ihres Oheims von der Zeit an extradiren, da Sie Ihren Namen aufgegeben haben, ſondern auch die Zinſen vom Tage Ihrer Verheirathung an gerechnet, erſtatten.

Cecilie. Unſtreitig; das ſoll gar keine Schwierigkeit machen.

Der Anwald. Belieben Sie Sich alſo zu erinnern Miſtreß, daß dieſe Summe mit jeder Stunde ſteigt, und ſo ultimo Septembris geſtiegen iſt. Dieſes nun macht ultimo Martii ein halbes Jahr aus. Rechnet man nun hierzu noch — — —

Cecilie. Mein Gott, Sir, was für eine Berechnung machen Sie da! Wie können Sie denn die vergangene Woche den letzten September nennen?

Der Anwald. Nicht doch, Miſtreß, den Monat worinnen Sie verheirathet worden ſind, nenne ich den letzten des Septembers.

Cecilie. Dann irren Sie Sich ſehr Sir und Herr Eggleſton gleichfalls, wenn er glaubt, daß ich ſchon ſo lange ſeine Schuldnerin bin.

Der Anwald. Herr Eggleſton iſt nur zu gut informirt Miſtreß, wie Sie ſattſamlich erfahren werden, wenn ein Proceß darüber anhängig würde. Unmittelbar darauf, als Sie Ihr Logis in Pall-mall geräumt hatten, bezog er es, und daſelbſt erfuhr er von der Wirthin

und ihren Leuten, die da wuſsten, daſs dieſer Herr der conditionelle Erbe Ihres Oheims war, ieden Umſtand. Er brachte in Erfahrung, daſs Miſs Beverly um acht Uhr des Morgens mit einem jungen Herrn und einer Freundin Sich in die Kirche begeben, ſie ſodann wieder verlaſſen, von einem Geiſtlichen und einem Mannn begleitet, der vermuthlich Vaterſtelle vertreten und ſich hierauf mit dem jungen Herrn und der Freundin in einen Wagen geſetzt hat. Dieſe Umſtände, däucht mir, geben denn doch ſtarke Præſumptionen an die Hand.

Cecilie. Kann ſein Sir, allein die daraus gezogene Folgerungen ſind dennoch falſch. Ich kann Ihnen auf Ehre verſichern, daſs ich damals nicht bin verheirathet worden.

Der Anwald. Verſicherungen Miſtreſs können ganz und gar nicht in Anſchlag gebracht werden. Die Præſumptionen ſind ſtark gnug, um dieſsfalls eine Klage anzuſtellen.

Cecilie. Eine Klage?

Der Anwald. Wir haben ſchon eine Menge Zeugen über verſchiedne ſpecielle Umſtände abgehört. Achtmonathliche Einkünfte von ſo anſehnlichen Ländereien verdienen wohl, daſs man ſich einige Mühe darum giebt.

Cecilie. Ich erſtaune ganz Sir! Herr Eggleſton's Anſprüche ſollen befriedigt werden, ohne daſs er ſeine Zuflucht zu Klagen und Proceſſen nehmen darf.

Der Anwald. Ich muſs Ihnen nur ſagen, Miſtreſs, wie es eigentlich zuſammenhängt. Bei Herr Eggleſton iſt das Geld iezt ein wenig knapp, und das iſt denn Urſach, daſs er die Sache auf's ſchnellſte zu Stande gebracht

zu ſehen wünſcht. Vielleicht aber können Sie dadurch einen Aufſchub erlangen, wenn Sie ihm eine gewiſſe Summe ſo lange vorſchöſſen, bis es Ihrer Convenienz gemäß iſt, ihm auszuzahlen, was ihm zukommt, und ihm die Güter zu cediren.

Cecilie. Ihm kömmt nichts zu, wenigſtens gar nichts Erhebliches. Ich laſſe mich auf keine Bedingungen ein, denn ich hab' es nicht nöthig, einen Vergleich einzugehn. Was aber die Güter anlangt, ſo werd' ich ihm dieſe ſobald als nur immer möglich einräumen.

Der Anwald. Daran werden Miſtreß ſehr wohl thun, denn ſo viel iſt gewiß, daß es ſeiner Convenienz gar nicht gemäß iſt, länger zu warten.

Mit dieſen Worten empfahl er ſich.

Drittes Kapitel.

Eine Ueberlegung.

Cecilie mußte jetzt handeln. Sie hatte verſprochen, binnen einer Woche, ihre Antwort zu geben und der ſchlaue Sachwalter hatte ihr das Geſtändniß ihrer eigentlichen Lage abzulocken gewußt, wodurch er berechtigt wurde, dieſe Foderung noch früher anzuſtellen.

Ihr erſter Einfall war jetzt der, an Delvile'n einen Expreſſen zu ſchicken und ihn um Rath zu fragen, wie ſie ſich hierbei zu nehmen habe. Allein ſein zu lebhaftes Temperament machte ihr bange; ſie war faſt völlig überzeugt, daß wenn er ſie in ſo großer Verlegenheit wüßte, er augenblicklich, ſo viele Gefahr er auch immer liefe, ſelbſt dann zurückkommen würde, wenn Monkton todt wäre,

und

und ſeine Mutter im Sterben läge; daher wollte ſie dieſen Schritt nicht wagen. So leicht es auch war zu beſtimmen, was man nicht thun ſollte, ſo ſchwer war es auszumitteln, wozu man ſich entſchließen müſſe.

Sie fühlte, daß wenn ihre Angelegenheiten und ihre Lage jetzt öffentlich bekannt würden, ſie dies der Verzweiflung nahe bringen würde. Heimlich verehlicht, in dem Augenblick der Vereinigung von ihrem Manne geriſſen, von einem Manne, durch deſſen Hand der Scheinfreund ihrer frühſten Jugend war getödtet worden, deſſen Vater die Heirath verflucht hatte, deſſen Mutter im Begrif ſtund, ein Opfer der Heftigkeit zu werden, mit der ſie ſich anfänglich dagegen geſetzt hatte und der einem Verbannten einigermaßen ähnlich, noch nicht wußte, ob er jemals würde ſein Vaterland wieder betreten dürfen.

Zu ſo fürchterlichen Umſtänden kam noch der unangenehme Vorfall hinzu, daß ſie beſorgen mußte, ſie möchte aus ihrem Hauſe getrieben werden, ehe ſie Anſtalten getroffen hätte, anderwärts unterzukommen. Inzwiſchen war ſie nicht müßig, dazu könnten ſie weder Verzweiflung noch Hülfloſigkeit bringen. Sie machte mit einer genauen Ueberſicht ihres Vermögens den Anfang und ſchränkte ihre Ausgaben ein, wo ſie es nur im Stande war. Henriette'n gab ſie zu verſtehn: ſie würden ſich bald trennen müſſen. Dies grif das arme Mädchen ſo an, daß Cecilie dadurch ſelbſt mehr gerührt wurde, wie durch Alles Uebrige. Der Harrel gab ſie ebenfalls hiervon einen Wink. Dieſe ſchüttete darüber lautere Klagen aus, welche ihren Eigennutz zu deutlich verriethen, als

daß

daß ſie hätten Mitleid bewirken können. Zuletzt kündigte ſie auch Albany'n an: ſie müſſe ihren ausgedehnten Wohlthätigkeitsplan auf einige Zeit liegen laſſen. Er ſchied von ihr mit dem lebhafteſten Kummer und verſprach wiederzukommen, ſobald ihre Angelegenheiten wieder in Ordnung wären, oder ſie wieder mehr Faſſung hätte.

Dieſe kleinen Vorbereitungen, ſo wie die Nachfragen nach Monkton's Befinden und der Beſchäftigung an Delvile'n zu ſchreiben, füllten ihre ganze Zeit hinlänglich aus, wiewohl ihre Gedanken nicht bloß darauf eingeſchränkt waren. Ein Tag verging inzwiſchen nach dem andern und Monkton brütete mehr hin, als daß er lebte; auch Delvile's Briefe, die noch ſtets aus Oſtende kamen, enthielten fortdauernd traurige Nachrichten von dem Befinden ſeiner Mutter; und die Zeit näherte ſich immer mehr, wo der Sachwalter ihre Antwort haben wollte.

Der Gedanke eines wiederholten Beſuchs von dieſem Manne war ihr ſo unerträglich, daß ſie, zwei Tage zuvor, ehe ſie ihn erwartete, Herrn Eggleſton ſelbſt um einigen Aufſchub zu bitten beſchloß.

Sie kannte Letztern bloß von Anſehn. Er war Geſchwiſterkind von der ohne Erben verſtorbenen Frau des Dechanten, nie von demſelben geachtet und bloß auf den Fall zum Erben von Cecilie'n eingeſetzt worden, wenn dieſe ſtürbe, oder ihren Namen veränderte, welches beides dem Oheim nicht wahrſcheinlich vorgekommen war.

Seine Söhne, wußte ſie, wären ausſchweifende Jünglinge, die ihren Vater, der ihre Schulden zu bezahlen übernommen, in ſo traurige Umſtände verſetzt hat-

ten, daß er überall auf Mittel ſich durchzubringen bedacht ſein mußte.

An dieſen Mann ſchrieb ſie nun ganz offen, geſtand ihm ohne alles Hehl ihre Verbindung, bat ihn, ſie noch geheim zu halten, und ſich noch etwas zu gedulden, er ſolle ſodann für alles auf's anſehnlichſte entſchädigt und völlig befriedigt werden.

Dieſen Brief ſchickte ſie durch einen reitenden Boten an Herrn Eggleſton, deſſen Wohnung wenigſtens ſechs Stunden von ihr ablag.

Die Antwort, die ſie erhielt, war vom älteſten Sohn. Er meldete ihr: ſein Vater wäre ſehr krank, und hätte alle ſeine Angelegenheiten dem Herrn Cran, ſeinem Anwalde, übergeben, der ein Mann von großem Kredit wäre und immer unpartheiſch darauf Acht gäbe, daß Gerechtigkeit gehandhabt würde.

So empfindlich der Schlag auch war, den ihr dieß Schreiben gab, wodurch ihre Hofnungen ſo ſchrecklich fehl ſchlugen, ſo wurde er doch durch die Aufſchrift bei weitem vermehrt, die ihr beim Zuſammenlegen erſt in die Augen fiel. Sie las darauf mit ſo vieler Beſtürzung als Schaam: An Miſtreß Mortimer Delvile.

Dieſer Umſtand ſchien ihr entſcheidend, ſie war überzeugt, daß er das, was er ihr geſchrieben, eben ſo gut der ganzen Welt ſagen würde. Herr Eggleſton ließ ſich, wie ſie wahrnahm, ganz durch ſeinen älteſten Sohn beherrſchen, der wie die Uebrigen ein muthwilliger Verſchwender war, dem es ſtets an Gelde fehlte. Dadurch, daß er die Sache einem Anwald übergeben hatte, ſuchte er ſich nur,

wie

wie ſie deutlich einſah für Mortimer's künftiger Abfindung zu ſichern.

Unſere Beverly hatte daher auf weiter nichts zu denken, als wie ſie aus einem Hauſe kommen wollte, aus dem ſie herausgedrängt zu werden in Gefahr ſtund. Ein einziger Verſuch, eine anſtändige Freiſtäte zu bekommen, ſchien ihr noch übrig. Allein er ward ihr ſaurer als wenn ſie in der niedrigſten Hütte hätte Schutz ſuchen ſollen. Er beſtand nemlich darin, ſich an den ältern Delvile zu wenden.

Allein ihr Räumen der Güter, es möchte nun freiwillig oder gewaltſam geſchehn, mußte nothwendig dem von den Egglestons ausgeſprengten Gerücht von ihrer Verheirathung das Siegel aufdrücken. Daher wäre es Thorheit geweſen ſich zu ſchmeicheln, daß ſie länger verheimlicht werden könne, und Delvile's Wut mußte weit größer ſein, wenn er dieſe Nachricht von Ungefähr hörte, als von ihr ſelbſt. Ueberdieß wußte ſie, daß Mortimer'n nichts ſo viel Vergnügen machen würde, als dieſe Aufmerkſamkeit für ſeinen Vater. Deßhalb ſchrieb ſie an Leztern folgenden Brief, den ſie durch einen Expreſſen abſchickte.

An Herrn Compton Delvile.

den 29ten April 1780.

Sir,

Selbſt durch einen Brief würd' ich es nicht wagen, mich Ihrer Erinnerung aufzudringen, wenn ich es nicht unter gegenwärtigen Umſtänden für Pflicht gegen Ihren Sohn hielte, mich der Gefahr

Ih-

Ihres Mißfallens bloß zu ſtellen, das ich mir unglücklicherweiſe zuziehen kann.

Nach einem ſolchen Geſtändniß wird wohl jedes andre überflüßig, und ſo zweifelhaft ich auch bin, ob Sie mich je der Ehre würdigen werden, mich für Ihre Tochter zu erkennen, ſo würden doch mehr Worte als nöthig ſind, Ihnen dieß bekannt zu machen, nicht hierher gehören.

Wie Ihr Sohn das Königreich verließ, war er geſonnen, es ganz Ihrer Willkühr anheim zu ſtellen, ob er nach ſeiner Zurückkunft ſeinem Namem oder meinem Vermögen entſagen ſollte: allein ſein Anſuchen um Ihre Entſcheidung, und ſein demüthigſtes Flehen um Ihre Verzeihung iſt leider! durch zu frühzeitige, unverſehene Entdeckung unſrer Lage vereitelt worden, die einen ſchnellen Entſchluß unvermeidlich macht.

In dieſer Entfernung von ihm kann ich ſeine Willensmeinung über die zu nehmenden Maaßregeln nicht ſchleunig genug erhalten. Verzeihen Sie daher Sir, wenn ich in der gegenwärtigen ſehr kritiſchen Verfaſſung meiner Angelegenheiten Sie unverzüglich in aller Ergebenheit um Ihre Befehle bitte, die mir doch am Ende zu Vorſchriften dienen müſſen, da mein Gehorſam gegen ihn ſo unbedingt iſt, als der ſeinige gegen Sie.

Ich empföhle mich gern Ihrer Gewogenheit, aber ich befürchte, Ihren Unwillen zu erregen. Daher will ich weiter nichts mehr ſagen, als daß Mortimer Delvile's Vater immer und ewig die tiefſte Ehrerbietung von Seiten derjenigen erwarten kann, die ohne ſeine Einwilligung es nie wagen wird, ihren Namen unter die Verſicherung zu ſetzen, die ſie ihm zu geben die Ehre hat, daß ſie ſtets iſt

Ihre

unterthänige und gehorſamſte Dienerin.

Nach Endigung dieſes Briefes, ward ihr das Herz etwas leichter. Allein nun mußte ſie von neuem an ein ſehr peinliches Geſchäft gehn — an das, Henrietten mit ihrem Zuſtande bekannt zu machen. Sie ließ dieſelbe zu dem Ende holen, aber ihr Geſicht verrieth ſchon, daß ihr dieſe Nachricht kein Erſtaunen verurſachen würde.

Was fehlt Ihnen, meine theure Henriette? rief Cecilie. Wer hat dieß liebevolle Herz ſchon kränken können dem ich jetzt von neuem in Anſehung meiner wehe thun werde?

Henriette, bei der Aerger mit Gram zu kämpfen ſchien, ſagte: Nein Miſtreß, Sie können mich nie unmuthig machen. Dies würde bei meiner Denkart gar ſonderbar ſein.

Cecilie (ruhig.) Ich freue mich: daß Sie es nicht ſind, denn ich möchte Ihnen gar gern nichts als lauter Freude und Vergnügen machen.

Henriette (in Thränen ausbrechend.) Ach Miſtreß warum ſagen Sie das, da es Ihnen doch gleichgültig iſt, was aus mir wird; da Sie mich — verſtoßen — — und da Sie gar bald nur zu glücklich ſein werden, um an mich zu denken.

Cecilie. Wenn ich nie anders glücklich ſein ſollte, als dann, ſo werd' ich es nie ſein. Nein, meine ſanfte Freundin, Sie werden immer den größten Antheil an meinem Herzen haben, mir immer der willkommenſte Gaſt ſein, allein jetzt heiſchen es unglückliche Umſtände, uns unvermeidlich zu trennen.

Henriette. Inzwiſchen erlaubten Sie Miſtreß, daß jedermann im Hauſe mir Ihre bevorſtehende Heirath und

Abreiſe ſagen durfte; die unterſten Domeſtiken wußten es eher wie ich.

Cecilie. Ich erſtaune und wo können ſie das her haben?

Henriette. Der Mann, den Sie zu Herrn Eggleſton ſchickten, brachte zuerſt die Nachricht davon mit. Alle Bedienten dort hatten von nichts anderm geſprochen, ſagte er und zugleich auch, daß ihr Herr künftigen Donnerſtag herkommen und hier Alles in Beſitz nehmen würde.

Cecilie (fährt zuſammen und verſtummt vor Schreck.)

Jetzt drängte ſich Miſtreß Harrel herein. Sie war neugierig zu wiſſen, ob das im Hauſe zirkulirende Gerücht wahr oder falſch ſei. Nunmehr entdeckte Miß Beverly allen Beiden ganz kurz, wie es mit ihr ſtünde und äußerte über ihre ſchnelle Trennung zugleich ſehr lebhaft ihren Schmerz. Sie wäre, ſetzte ſie hinzu, gar nicht im Stande geweſen, ſie darauf vorzubereiten, da ſie ſelbſt die Umſtände, welche dieſelbe unumgänglich nothwendig machten, nicht hätte vorher ſehn können. Miſtreß Harrel hörte dieſe Erzählung mit viel Neugier und Erſtaunen an, aber Henriette weinte die ganze Zeit über.

Nach dieſer Unterredung ließ Cecilie ihren Wirthſchaftsinſpektor rufen und trug ihm auf, ohne allen Zeitverluſt zu ihren Pächtern zu gehn und von denen, die im Stande wären zu zahlen, die Rückſtände einzufodern; aber die gar nicht zu drängen, die dazu nicht vermögend wären.

Dieß geſchah denn, allein die einkaſſirte Summe entſprach ihren Erwartungen nicht, weil ſie immer ſehr nachſichtsvoll gegen ihre Schuldner geweſen war, und die-

ſe auf eine ſo unerwartete Forderung ſich nicht angeſchickt hatten. Demungeachtet konnte ſie alle ihre noch unbezahlte Rechnungen tilgen; dies ging um ſo leichter an, da ſie nicht viel auf Kredit nahm.

Viertes Kapitel.

Eine Entſchließung.

Dieſe Angelegenheit beſchäftigte ſie dieſen und den ganzen folgenden Tag. Den dritten erwartete ſie Briefe von Delvile-Caſtle und den ſo gefürchteten Beſuch des Anwalds.

Die Antwort kam zuerſt und lautete folgendermaßen.

An Miß Beverly.

Miß

Da mein Sohn mich nie von dem außerordentlichen Schritt unterrichtet hat, deſſen Ihr Brief erwähnt, ſo fällt es mir zu ſchwer zu glauben, daß er ſo ſehr vergeſſen haben ſollte, was er ſeiner Familie ſchuldig iſt, um die angedeutete Sache dadurch zu genehmigen, daß ich mich durch meinen Rath oder mein Gutdünken darinn nur im geringſten miſchte.

Ich bin u. ſ. w.

Compton Delvile.

Delvile-Caſtle
den 1ten Mai, 1780.

Cecilie hatte wenig Urſach ſich über dieſen Brief zu wundern und gar keine Zeit darüber nachzudenken, weil Cran der Anwald erſchien.

Nun

Nun Miſtreß, ſagte er, ſo wie er in 's Zimmer trat, Herr Eggleſton hat die anberahmte Zeit ganz ruhig abgewartet. Nunmehro aber läßt er geziemlich durch mich anfragen: ob es Ihrer Convenienz gemäß wäre, ihm die Ländereien einzuräumen?

Cecilie. Nichts weniger als das, Sir; Herr Eggleſton würde mich ungemein verpflichten, wenn er ſich noch eine Zeitlang gedulden wollte.

Cran. Das wird er gewiß, wofern Sie ihm gute Propoſitionen machen, Miſtreß.

Cecilie. Was verſtehn Sie darunter Sir?

Cran. Daß Sie ihm wie ich Ihnen ſchon neulich zu verſtehn gegeben, eine gewiſſe Summe auf Abſchlag derjenigen zuſtellen, die Sie ihm in Kurzem legaliter werden reſtituiren müſſen.

Cecilie. Wenn er ſeine Gefälligkeit ſo hoch anrechnet, will ich lieber ohne ihn weiter ungelegen zu fallen, ſogleich das Haus verlaſſen.

Cran. Wie es Ihnen gefällig iſt, Miſtreß. Es wird ihm recht lieb ſein, es morgen oder übermorgen in Poſſeß nehmen zu können.

Cecilie. Sie hatten ſehr Recht Sir, mir ſeine Geduld anzupreiſen. Jetzt will ich nur noch bloß meine Leute verabſchieden, meine Rechnungen abſchließen, und ihm dann Platz machen.

Cran. Nehmen Sie es nicht ungütig, Miſtreß, wenn ich Sie erinnere, daß die Rechnungen mit Herrn Eggleſton zuerſt abgethan werden müſſen.

Cecilie. Verſtehn Sie darunter die Zinſen von den letzten vierzehn Tagen oder höchſtens drei Wochen, ſo

muß ich ihn bitten, ſich bis zu Herrn Delvile's Zurückkunft damit zu gedulden, weil es mir ſonſt ſelbſt an baarem Gelde fehlen möchte.

Cran. Iſt gar nicht wahrſcheinlich, da man ſehr gut weiß, daß Sie außer dem Vermögen Ihres verſtorbenen Oheims noch eignes beſitzen; denn die Einwendung: es fehlt mir an baarem Gelde, kann Herr Eggleſton mit weit mehrerem Fug und Recht gelten machen.

Cecilie. Er iſt doch ſehr preſſant Sir! — Dies iſt um ſo ſonderbarer, da Herr Eggleſton noch vor Kurzem nicht den geringſten Anſpruch auf dieſe Erbſchaft machen konnte.

Cran. Thut nichts zur Sache! Nunmehro iſt ſie doch ſein und er hat ſo gut Bedürfniſſe wie ein anderer; inzwiſchen hat er mir aufgetragen, Ihnen zu ſagen, wenn Sie bis zur Rückkunft des Herrn Delvile ein Paar Zimmer in dieſem Hauſe inne zu behalten wünſchten, ſo ſtünden Sie zu Ihren Dienſten.

Cecilie (ganz trocken) Es würde mir zu ungewohnt vorkommen, als Gaſt in dieſem Hauſe zu bleiben. Nein, die Ungelegenheit will ich ihm nicht machen.

Cran. Sie können übrigens verſiegeln laſſen, worauf Sie Anſprüche zu haben vermeinen. Und ſo bin ich Ihr Diener Miſtreß. (ab)

Cecilie ſchloß ſich nun in ihr Zimmer ein, um ungeſtört nachdenken zu können, was jetzt zu thun ſei. Da ihre Heirath ſamt deren unangenehmen Folgen der Welt bekannt geworden war, ſo beſchloß ſie unverzüglich die einzige Freiſtäte zu ſuchen, die ſich für ſie ſchick-

te

te — den Schutz des Mannes, den ſie allen andern vorgezogen hatte.

Zu dem Ende nahm ſie ſich vor, insgeheim auf der Stelle nach London zu gehn, von wo ſie ihre Reiſe nach dem feſten Lande am beſten einzurichten vermochte. Daher entdeckte ſie ihrem Wirthſchaftsinſpektor ihre Abſicht, den nächſten Morgen nach London zu gehn. Sie trug ihm auf, ihre Bedienten zu verabſchieden und alle Rechnungen zu berichtigen, bis auf die vom Herrn Eggleſton, die durch ſeine zweideutigen und unrechtmäßigen Foderungen ſo verwickelt geworden waren, daß ſie es für das klügſte und ſicherſte hielt, dieß Geſchäft ganz Delvile'n zu überlaſſen.

Sie packte alle ihre Papiere und Briefe zuſammen und befahl ihrem Mädchen, ein Gleiches mit der Wäſche zu thun.

Sodann verſiegelte ſie ihren Schreibtiſch, ihre Schränke nebſt vielen andern Dingen und ließ ihre Leute ein vollſtändiges Inventarium von dem anfertigen, was in jedem Zimmer enthalten war.

Hierauf gab ſie der Miſtreß Harrel den Rath unverzüglich nach ihrem Bruder Arnott zu ſenden und in deſſen Wohnung zurückzukehren. Anfänglich war ſie Willens, Henriette'n wieder zu ihrer Mutter zu ſchicken; allein jetzt fiel ſie auf etwas, wovon ſie ſich mehr Vortheil für dies liebenswürdige und niedergeſchlagene Mädchen verſprach.

Miſtreß Harrel bot dieſem Plane, ohne es zu wiſſen, die Hand. Sie fing an ſich laut über die Einſamkeit zu beſchweren, in die ſie zurückkehren ſollte. Dies nutzte Ce-

cilie und ſchlug Henriette'n ihr zur Geſellſchafterin vor. Die Wittwe, die mit Freuden Alles ergrif, wodurch ihr Alleinſein unterbrochen wurde, ermangelte nicht, die Belfield dringend zu bitten, daß ſie doch mit kâme.

Letztere, der jedes Haus vor dem ihrigen den Vorzug zu haben ſchien, nahm dieſen Vorſchlag ſehr gern an und überließ es unſrer Beverly, ihre Mutter davon zu benachrichtigen.

Cecilie, die Arnott's Rechtſchaffenheit ſo gut kannte, daß ſie ihm ſelbſt ohne alles Bedenken ihre Schweſter würde anvertraut haben, war mit dieſer Einrichtung ſehr zufrieden und rechnete darauf: ihre beiderſeitige Schwermuth könne innige Vertraulichkeit und dieſe zuletzt den Entſchluß erzeugen, durch ehliche Verbindung das wirkſamſte Mittel zu finden, ſich wechſelſeitig zu tröſten.

Arnott traf ſpât gegen Abend ein, um ſeine Schweſter abzuholen; ſein düſtres Weſen und Henriettens grenzenloſer Kummer, wie der Augenblick der Trennung da war, ſchienen freilich einen ſolchen Ausgang wie Miß Beverly wünſchte, nicht zu verſprechen. Arnott wurde bei dem Aufſchluß, den ihm ſeine Schweſter gab, leichenblaß und Henriettens Herz, von Freundſchaft und Liebe zerriſſen, war kaum im Stande, einen Abſchied auszuhalten, den ſie in Rückſicht auf Cecilie'n für ewig anſah.

Dieſe wiederholte die Verſicherungen ihrer feurigſten und unverbrüchlichſten Zuneigung gegen ſie, umarmte die Miſtreß Harrel, ſagte dem ſehr betrübten Arnott einige verbindliche Dinge und ſie reiſten ab.

Wie

Wie Cecilie durch das Vorzimmer nach ihrer Stube gehn wollte, fand ſie zu ihrem nicht geringen Befremden alle ihre Leute daſelbſt verſammlet. Sie erkundigte ſich nach der Urſach, ſogleich ſtürzten Alle auf ſie zu und lagen ihr inſtändig und demüthig an: ihnen zu ſagen, weshalb ſie ſie fortſchickte.

Bloß, weil ich nicht im Stande bin, Euch länger zu behalten, verſetzte ſie.

O behalten Sie mich nur immer, rief Einer von ihnen, ich will Ihnen gern umſonſt dienen.

Dech ich! rief ein Andrer. Doch ich! Doch ich! ſchreien ſie Alle zugleich. So 'ne Herrſchaft finden wir all' unſer Lebtage nich wieder. Anderwärts können wir 's gar nich aushalten. Nur mich wenigſtens Miſtreß! rief einer nach dem andern.

Die Beverly ward durch dieſe Weigerung, ſie zu verlaſſen, eben ſo gerührt als geſchmeichelt und ſie verſicherte ihnen: wenn ihre Angelegenheiten wieder in Ordnung wären, wollte ſie diejenigen unter ihnen, die noch nicht verſorgt wären, allen andern vorziehen, die ſich bei ihr melden würden.

Wie ſie ſich ihnen mit vieler Mühe entriſſen hatte, ließ ſie ihren alten Bedienten Ralph kommen, der ſchon manche Jahre vor des Dechanten Tode bei ihr geweſen war und ſagte: ſie wäre Willens ihn zu behalten. Der Menſch hörte dieß mit vielem Vergnügen und verſprach ſeinen Eifer zu verdoppeln, um ſich ihrer Gewogenheit immer würdiger zu machen. Das Nehmliche erklärte ſie ihrem Mädchen, die auch verſchiedne Jahre bei

ihr gedient hatte und die dieſe Nachricht mit eben ſo viel, wo nicht mit noch mehr Freude vernahm.

Um ſieben Uhr des Morgens hatte ſie eine Poſtſchäſe vor ihre Thüre beſtellt; ſie ließ nicht lange auf ſich warten. Wie ſie durch den Flur ging, fand ſie eine doppelte Reihe weinender Bedienten, wovon jeder über den Verluſt einer ſolchen Gebieterin laut ſchluchzte. Sie ſprach mit jedem freundlich und, ſo viel nur immer möglich war, mit heitrer Mine.

Darauf fuhr ſie zur Stuhlſchließerin und ihren übrigen Stipendiaten. Inzwiſchen bereute ſie dies bald: die Betrübniß dieſer armen Leute äußerte ſich ſehr ungeſtüm und brach ihr beinahe das Herz. Cecilie gab ſich alle Mühe, ihnen wieder Muth und Troſt einzuſprechen. Sobald nur ihre Angelegenheiten wieder in Ordnung wären, verſicherte ſie, wolle ſie ſich ihrer Aller erinnern, ſie beſuchen und nach allen Kräften unterſtützen. Allein nichts konnte ſie beruhigen. Sie klammerten ſich an ſie an, wollten die Pferde ausſpannen und beſchwuren ſie diejenigen nicht zu verlaſſen, die einzig und allein durch ihre Güte lebten.

Sie mußte noch mehr ausſtehn. Die Armen aus der Nachbarſchaft und die Dürftigen von ihren Pächtern und Häuslern hatte das Gerücht ihrer Wegreiſe herbeigezogen; der Weg war mit weinenden und troſtloſen Weibern und Kindern beſetzt, die ſie nicht fortlaßen wollten.

Wie ſie endlich den peinlichen Zollentrichtungen für ihre Wohlthätigkeit entgangen war, befahl ſie ihrem Bedienten voran zu reiten und in Monkton's Landſitz Erkundigung einzuziehn, damit ſie von dem Befinden dieſes Mannes, die wichtigſte Neuigkeit, die ſie aus Suffolk

mit-

mitbringen konnte, — beſtimmte Nachrichten erhielte. Dies geſchah und ſie erfuhr zu ihrem gleich großen Erſtaunen und Vergnügen; es wäre eine ſo günſtige Kriſis eingetreten, daß man ſehr auf ſeine Geneſung rechne.

Dieſe frohe Nachricht entſchädigte ſie reichlich für alles Uebrige, doch änderte ſie ihren Entſchluß, England zu verlaſſen, nicht im mindeſten. Sie wußte keinen ſichern Aufenthalt daſelbſt für ſich und eben ſo wenig wollte ſie Delvile'n durch Bekanntmachung mit ihrer traurigen und hülfloſen Lage von ſeiner kranken Mutter wegreißen.

Sie ſaß bei Marie'n, ihrem Mädchen, die ihre einzige Gefährtin war ſo wie Ralphs, der ſein ganzes Leben in Suffolk zugebracht hatte, ihr alleiniger Beſchützer und Begleiter. Der erſte Schritt, den ſie zu thun habe, ſchien ihr der zu ſein, ſich einen Franzöſiſchen Bedienten anzuſchaffen, der ſein Land gut kannte. Eher däuchte es ihr, könne ſie gar nichts vornehmen. Allein ſie wußte ſchlechterdings nicht, wo ſie einen ſolchen Menſchen finden ſollte und es war zu viel Gefahr dabei, ohne die kräftigſte Empfehlung einen anzunehmen.

Allein da Delvile (wie ſie aus ſeinem letzten noch immer aus Oſtende datirten Brief ſchloß) nur ſehr langſam reiſte, ſo war ſie faſt gewiß, ihn den erſten oder zweiten Tag einzuholen, wen ſie nur einmal auf dem feſten Lande wäre.

Sie bedauerte es ſehr, ihr Orakel in kritiſchen Fällen, Monkronen, nicht mehr zu haben. Jetzt konnte ſie ſich wegen guten Raths in Rückſicht auf ihre Reiſe an weiter Niemanden als an Belfielde'n wenden. Allein dies hatte auch ſeine Inkonvenienzen; wegen der Läſterungen des ältern Delvile konnte ſie ihn nicht füglich

ſprechen. Allein er war ein Mann von Welt und Ehre, Mortimer's Freund, der viel Zutrauen auf ihn ſetzte. Ueberdieß hatte ſie Henriette'n verſprochen, ihrer Mutter zu ſagen, wo ſie ſich jetzt aufhielte und ſie dahin zu bringen, daß dieſelbe ſie dort ließe. Sie beſchloß daher ſich auf 's ſchnellſte nach Portland-Street zu begeben und gradezu nach Belfielde'n zu fragen.

Zugleich nahm ſie ſich vor, wenn die Mutter ſie wieder durch ihre vorwitzigen Winke und Anſpielungen quälen ſollte, ihnen auf immer durch das Geſtändniß ihrer Heirath ein Ende zu machen.

Dem zufolge gab ſie dem Poſtillion und Ralphen die nöthigen Befehle.

Was nun ihr Logis, ſo lange ſie ſich in der Stadt aufhielt, anbetraf, ſo war ſie Willens, weil ſie ſich ſehr einſchränken mußte, von Belfields zur Hill zu fahren, die ihr wahrſcheinlich ein anſtändiges und wohlfeiles Quartier nachweiſen würde. So ſpät es auch ſchon war, als ſie in London eintraf, ſo begab ſie ſich dennoch ſogleich zu den Erſtern, weil ſie keinen Augenblick verlieren wollte, die Anſtalten zu ihrer Reiſe zu treffen.

Ihr Mädchen ließ ſie im Wagen, und Ralphen ſchickte ſie zur Miſtreß Hill mit dem Auftrage: ihr ſogleich das benöthigte Logis zu verſchaffen.

Fünftes Kapitel.

Ein Ueberfall.

Man wies Cecilie'n in's Beſuchzimmer, woſelbſt ſich Miſtreß Belfield mit den Herren Hobſon und Simkins ſehr

ſehr ernſthaft unterredete. Auch Belfielden fand ſie zu ihrem großen Vergnügen da; er ſaß in ziemlicher Entfernung von den Uebrigen.

Potz alle Welt! rief Miſtreß Belfield, das alte Sprüchwort trift wirklich zu: Kaum hat man den Wolf genannt, ſo kömmt er gerannt. Noch heute Morgen Miſtreß, ſagt' ich zu Herrn Hobſon: ich kann mich nich genug verwundern, daß ſo 'ne junge Dame, die ſo viel Geld hat wie Miß Beverly, ſo uf dem Lande verſauren will. Erinnern Sie Sich's noch, Herr Hobſon?

Hobſon. Ja wohl; aber ich meines Parts denke: die junge Dame hat Recht; ſie lebt wie ihr's gefällt un das is die wahre Manier, ſeines Lebens froh zu werden.

Simkins (der ſich von dem tiefen Bückling den er Cecilie'n beim Hereintreten machte, kaum wieder aufgerichtet hat) Darf ich wohl ſo frei ſein Miß un mich unterſtehn, Ihnen den Stuhl in aller Unterthänigkeit anzubieten.

Cecilie (dankt ihm höflich durch eine Verbeugung) Ich komme eigentlich hierher Madam, um Ihnen zu ſagen, daß mit Ihrer Demoiſelle Tochter ſich eine kleine Veränderung zugetragen, und ſie wünſcht daß ich Ihnen dieß hinterbringen möchte.

Hobſon. Haha! hat Ihnen gewiß 'nen Freier weggekapert! 'N gutes Exempel für Sie? Spiegeln Sie Sich daran mein liebes junges Dämchen, wenn Ihnen mein Rath was gelten duht. Denn 'n Fraenzimmer is, ſo viel ooch immer an ihr ſein mag, doch weiter nix wie 'ne Null, ſo lange ſie keenen Mann hat. Sie verſteht nich, was die Kreide ſchreibt un jedermann führt ſie bei der Naſe herum.

Sim-

Simkins. Pfui doch, Herr Hobſon, pfui doch! So ſchofel muß man von den Damens nich ſprechen, wenn ſie dabei ſitzen duhn. Was anders is es, wenn man ſich das ſo unter vier Oogen ſagt, abers in ihrer Gegenwart da ſteht's nich fein.

Hobſon (lacht hämiſch dazu)

Miſtreß Belfield. Nu Miß, is es wirklich ſo? Haben Sie ſie ſchon angebracht?

Ich wünſchte es, dachte Cecilie, die hierauf ihre Meinung erklärte. Doch erwähnte ſie, wie ſie von Miſtreß Harrel ſprach, Arnott's mit keener Sylbe. Denn ſie ſah voraus, daß die Alte, wenn ſie hörte, ein ſolcher Mann wäre vorhanden, und wohne mit ihrer Tochter unter Einem Dache, bei ihren hochfliegenden Erwartungen, ſie augenblicklich zuſammen verheirathen, und dieß bei allen ihren Verwandten und Bekannten ausspoſaunen würde.

Wie dieſer Umſtand in's Klare geſetzt war, fügte Cecilie hinzu: Ich würde mich nie ſo ſchnell aus freien Stücken von Miß Belfield getrennt haben, wenn ich nicht in meinen Angelegenheiten eine Reiſe auſſer Landes thun müßte. Darauf wandte ſie ſich an Belfielden und fragte ihn: ob er ihr nicht einen fremden treuen Bedienten vorzuſchlagen wüßte, der die Reiſe mit ihr machen könnte?

Mir deucht, verſetzte Belfield, ich kenne einen Menſchen, grade wie Sie ihn brauchen, auf deſſen Ehrlichkeit Sie Sich völlig verlaſſen können.

Hobſon. So viel möcht' ich mich nich 'nmal für 'nen Engländer zu behaupten getrauen, un Sie wollen's gar vor 'nen Franzoſen?

Simkins. Wenn ich mir die Freiheit nehmen dürfte, meine drei Heller dazu zu geben, ob ich gleich nich Willens bin, dem jungen Herrn nur im geringſten zu kontradiciren, wenn ich, ſag' ich ſo drieſt ſein darf, meine Meinung darüber zu ſagen, ſo wär' ich geneigt es für ein wenig mißlich zu halten, ſich in die Hände 'nes Franzoſen zu liefern.

Belfield (zu Hobſon und Simkins) Ueber dieſe Materie, meine Herren, wollen wir ein andermal weitläuftiger ſprechen (An Cecilie'n ſich wendend) Miß, ich kann den Menſchen, den ich die Ehre habe Ihnen zu empfehlen, morgen früh ſprechen, und ihn dann ſogleich zu Ihnen ſchicken.

Miſtreß Belfield. 'S is'n wahres Glück, Miß, daß Sie juſtement an 'nem Feſttage gekommen ſind. Ich würde die ganze Woche über mich nich haben zufrieden geben können, wenn Sie ihn nicht Hauſe gefunden hätten. Denn des Sonntags ausgenommen kriegt man hier nix von ihm zu hören noch zu ſehn.

Cecilie. Wenn Herr Belfield immer zu einer geſetzten Zeit zu Hauſe iſt, ſo hält es denn doch nicht ſo ſchwer ihn zu finden, wie Sie meinen.

Miſtreß Belfield. Sie wiſſen Miß, daß der Kalender heute roth ſchreibt, un darum is er bei uns.

Cecilie. Ich verſtehe Sie nicht, Madam.

Miſtreß Belfield. Je potz alle Welt Miß, haben Sie denn noch nich davon gehört, daß mein Sohn Buchhalter is?

Cecilie (blickt voller Erſtaunen auf den jungen Mann)

Belfield (entfärbt ſich und ſcheint über dieſe Ausplauderei mißmuthig) Wenn dieß Miß Beverly auch nicht gehört hätte, ſo glaub'. ich, würd ich doch dadurch nichts in Ihrem Kredit verloren haben.

Cecilie. Das können Sie gewiß nicht durch eine Beſchäftigung, die zu läſtig iſt, als daß Sie ſie ohne die lobenswürdigſten Beweggründe ſollten übernommen haben.

Belfield. Nicht ſowohl über meine Beſchäftigung ſelbſt erröth' ich, ſondern um der Perſon willen für die ich es gethan, und die keine andre iſt als — ich ſelbſt. Zu Anfange Winters, wie Sie uns verlieſſen, hatt' ich ganz andre Beſchäftigungen, Beſchäftigungen, in die ich bis zum Wahnſinn enthuſiaſmirt war, und von denen ich es immer zu ſein mich feſt überzeugt fand, und nun mit Sommersanfange finden Sie mich in einer ganz neuen Carriere.

Cecilie. Ich hoffe doch, daß Ihnen Ihre gegenwärtige Lage nicht läſtig fällt?

Belfield. Jede iſt es weit weniger als die, der ich entſagt habe. Nach Vorſchrift ſchreiben, aus Noth Autor werden, ſeinen Verſtand, der Natur erſtes Geſchenk, dem Eigennutz, den niedrigſten Sprößling der Kunſt, unterwerfen. Wenn man müde, verdroſſen, ganz verſtimmt, mit häußlichen Sorgen beſchäftigt iſt, den Kopf zu Erfindungen, das Gedächtniß zu Bildern, die Imagination zu Schmuck und Anſpielungen auf die Folter zu ſpannen! — — O Himmel! welch ein Leben voller Kampf zwiſchen Kopf und Herz. Welch ein grauſamer, unnatürlicher Krieg zwiſchen den Geiſteskräften und den Empfindungen.

Hob⸗

Hobſon. Von alle den Sachen kann ich eben nich ſagen, daß ich was verſtünde, denn darauf hab' ich mich mein Tage nich gelegt. Abers wenn ich ſo meine Meenung darüber ſagen ſoll, ſo denk' ich, man kömmt am beſten in der Welt fort, wenn man Geld verdient, un das kann man nich anders als durch Arbeet.

Cecilie, die des öftern Unterbrechens überdrüßig war und gern fort wollte, ſagte hierauf zu Belfielden: Sie würden mir eine Gefälligkeit erzeigen, wenn Sie mir den bewußten Menſchen morgen früh zuſchickten. Auch wünſcht' ich mit Ihnen über meine Reiſeroute zu ſprechen. Ich will nach Nizza und zwar auf das allerſchnellſte. Vielleicht können Sie einen kürzern Weg anzeigen.

Kommen Sie meine Herren, ſagte Miſtreß Belfield, mit einem ſehr bedeutenden und frohen Weſen, wir wollen alle Drei in die Stube nebenan gehen. Wir brauchen gar nich zu hören, was die junge Dame vorzubringen hat.

O das mag die ganze Welt hören, was ich zu ſagen habe, verſetzte Cecilie. Auch bin ich gar nicht Willens zu reden, ſondern nur zu hören, wenn anders Herr Belfield ſo viel Zeit hat, mich mit gutem Rath zu verſehn.

Dazu muß ich ſtets Zeit haben, begann Belfield und ich bin ſtolz darauf Ihnen — — —

Bitte um Exküſe Sir, unterbrach ihn Hobſon, daß ich Ihnen ſo in die Rede fallen duh, abers ich will nur bloß der jungen Dame gute Nacht ſagen. 'S is ganz un gar nich mein Kaſus mich in andrer Leute ihren Kram

zu mengliren; das taugt ganz un gar nix un zwar aus zweierlei Urſach —

Dieſe Urſachen erbitten wir uns auf ein andermal von Ihnen Sir, verſetzte Belfield; jezt wollen wir ſie Ihnen ungehört glauben.

Ich meene nur bloß, rief Hobſon — — — Allein Miſtreß Belfield, die alle Geduld verlor, unterbrach ihn hier. Sie ſchob ihn bei den Schultern zur Stube hinaus ſtieß Simkins ihm nach, folgte ihnen und ſchloß die Thüre ab, ungeachtet Cecilie die ſehr ärgerlich war, ſie ſehr dringend bat zu bleiben, indem ſie gar keine Geheimniſſe habe.

Belfield, der dieſe kurze Scene über ſo ausgeſehn hatte, als woll' er Alles ermorden, näherte ſich jezt der Beverly und ſagte mit einem eben ſo edlen als ehrerbietigen Weſen: Ich bin äußerſt beſchämt, Miß, daß man Sie mit ſo widrigen Geſprächen beläſtigt, und ſich überhaupt ſo ſonderbar benommen hat. Glauben Sie inzwiſchen, daß ich nie die Achtung vergeſſen werde, die ich Ihnen ſchuldig bin, und Sie werden es nie nöthig haben, mich an den Abſtand zu erinnern, der ſich jezt zwiſchen uns befindet.

Mir thut es ſehr leid, Sie ſo derangirt zu haben, verſetzte Cecilie. Miſtreß Belfield, wie ich merke, iſt nicht von den Urſachen unterrichtet, die mich bewegen, England zu verlaſſen, ſonſt würde ſie nicht — — —

Hier würde ſie durch ein kleines Geräuſch im Korridor unterbrochen. Sie hörte die Miſtreß Belfield wiewohl ſehr leiſe ſagen: Still, Sir, ſtill! Sie können jezt nich herein! Freilich hab' ich an der Thüre gehorcht,

das

das muß ich geſtehen. Abers Ihnen die Wahrheet zu ſagen: ich wußte nich was drin paſſiren konnte. Uebrigens wird jetzunder keine Menſchenſeele h'rein gelaſſen. Mein Sohn hat mit 'ner Dame ganz was Apartiges abzumachen, un darum bin ich ſo eben mit Herrn Hobſon und Herrn Simkins herausgegangen.

Cecilie und Belfield hörten dieſe Rede mit gleichem Unmuth an, inzwiſchen hatten ſie nicht Zeit ihn ausbrechen zu laſſen. Eine ſtarke und wütende Stimme antwortete der Belfield: Sie Madam, können mit dem Horchen zufrieden ſein, ſo weit laſſ' ich mich nicht herab. Und der junge Delvile öfnete mit Ungeſtüm die Thüre.

Kaum konnte die höchſt erſchrockene Cecilie einen Schrei des Erſtaunens zurückhalten. Ungeachtet Belfield's und deſſen Mutter Gegenwart würde ſie in Delvile's Arme geflogen ſein, wenn ſein Anblick ſie dazu eingeladen gehabt hätte. So aber war der Fall anders. Kaum hatte er die Thüre geöfnet, als er wie halb verſteinert und wie feſt eingewurzelt am Eingange ſtehen blieb.

Ich bitte tauſendmal um Entſchuldigung, rief die Belfield, abers es is nich meine Schuld, daß Sie ſo geſtört werden. Der Herr da wollte durchaus hereiner un ich — —

Man hat uns in nichts geſtört, Madam, rief ihr Sohn; Herr Delvile erweiſt mir nur zu viel Ehre.

Ich danke Ihnen Sir, ſagte Delvile, der ſich zu faſſen und zu nähern ſuchte, wiewohl ſein ganzer Körper zitterte und ſein Ton äußerſt kalt war.

Nunmehr waren ſie auf einige Augenblicke alle ſtumm, Miſtreß Belfield würde es freilich nicht geweſen

ſein, wenn ihr Sohn nicht durch ſeine Blicke ſie in Ruhe gehalten hätte.

Endlich ſagte Mortimer, der allem Anſchein nach mehrere Faſſung zu erkämpfen ſuchte: Ich ſcheine hier eine allgemeine Beſtürzung veranlaßt zu haben. Sein Sie doch ſo gütig und ſagen Sie — — —

Nichts weniger, entgegnete Belfield und reichte Cecilie'n einen Stuhl.

Nein Sir, ſagte ſie kaum mit hörbarer Stimme. Eben war ich Willens fortzugehn. Damit zog ſie an die Klingel.

Ich fürchte, Miß, ich übereile Sie, rief Delvile, der in zu heftiger Wallung war, als daß er ſie verbergen konnte. — Sie haben hier Geſellſchaft — — Ich muß um Verzeihung bitten — — Ich habe mich ſehr zur Unzeit eingedrängt.

Sir! rief ſie und ward bei dieſen Worten todtenblaß.

Ich würde noch mehr erſtaunt ſein, fuhr er fort, Sie hier ſo ſpät — — ſo unerwartet — in ſo tiefem Geſpräch zu finden, wenn ich nicht Ihren Bedienten auf der Gaſſe angetroffen hätte. Dieſer ſagte mir: ich würde wahrſcheinlich die Ehre haben, Sie hier zu finden.

Mein Gott! rief ſie unwillkührlich aus, doch ſuchte ſie ſich zu zwingen, ſo viel ſie nur konnte. Sie verneigte ſich gegen Miſtreß Belfield, ohne ihr ein Wort ſagen zu können, vermied Belfielden anzuſehen, der ſich ehrerbietig gegen ſie bückte, und eilte aus dem Zimmer. Die alte Belfield begleitete ſie, und begann von neuem mit der geſchwätzigſten Zunge gemeine Ent-

ſchuldigungen, daß ſie den Herrn hereingelaſſen und ſie dadurch geſtört habe.

Delvile folgte ihr nach einer minutenlangen Pauſe und ſagte: Erlauben Sie, Miſtreß, Sie in den Wagen zu führen.

Cecilie konnte jezt, wiewohl die Belfield noch immer fortſchwatzte, nicht umhin auszurufen: Gerechter Himmel! was will denn das Alles ſagen?

So könnt' ich vielmehr fragen, verſetzt er, ich denke, ich habe mehr Urſach zum Erſtaunen. Seine Erſchütterung war ſo ſtark, daß er ihr nicht einmal in den Wagen helfen konnte, wie er eigentlich wollte.

Cecilie. Zum Erſtaunen? Worüber? O ich beſchwöre Sie, reden Sie.

Delvile. Nach und nach will ich es. Fahr zu Poſtillion!

Cecilie. Wohin denn?

Delvile. Ich denke, wo Sie hergekommen ſind.

Cecilie. Wie Sir, wieder nach Rumford zurück?

Delvile (noch mehr außer Faſſung) Nach Rumford? So ſind Sie denn von Suffolk nach London gekommen und grade in dies Haus?

Cecilie. Gütiger Gott! Steigen Sie mit mir in den Wagen, damit ich Zeit habe mit Ihnen zu ſprechen, und damit wir einander verſtändigen können.

Delvile. Wer iſt im Wagen?

Cecilie. Mein Mädchen.

Delvile. Ihr Mädchen? Und die wartet hier vor der Thüre?

Cecilie. Was meinen Sie damit?

Delvile. Sagen Sie Selbſt dem Kerl, wo Sie wollen hingefahren ſein.

Cecilie. Ich weiß ſelbſt nicht — — wohin es Ihnen beliebt — — befehlen Sie ihm.

Delvile. Ich ihm befehlen? — — Sie kamen doch nicht hierher um von mir Befehle anzunehmen? — — Wo wollten Sie ruhn?

Cecilie. Ich weiß ſelbſt nicht — Ich wollte zur Miſtreß Hill — Ich habe noch gar kein Logis.

Delvile (mit ſchwankender Stimme, die ſein Erſtaunen und ſeinen Unwillen zugleich verräth.) Haben noch kein Logis? — — Sie wollten wohl alſo hier bleiben und ich habe Sie vielleicht weggetrieben.

Cecilie (nun eben ſo unwillig als erſtaunt) Gerechter Himmel! wie, Sie könnten nur den mindeſten Verdacht haben?

Delvile (mit Affekt) Den hab' ich nie gehabt, will ich nie haben. Wiſſen will ich, alles; Ueberzeugung verlang' ich von Allem — Poſtillion! nach St. James-Square zu Herrn Delvile — Da Miſtreß will ich Ihnen meine Aufwartung machen.

Cecilie (unausſprechlich erſchrocken.) Halt Poſtillion! Laſſen Sie mich heraus und mit Ihnen erſt reden.

Delvile. Das geht nicht. In wenigen Minuten bin ich bei Ihnen. Fahr zu Poſtillion!

Cecilie. Nein, nein; ich fahre nicht weiter — — Ich kann Sie nicht verlaſſen — Unfreundlicher Delvile! was für einen Verdacht hegen Sie?

Del-

Delvile (die Hand auf den Schlag legend.) Cecilie, ich habe Sie immer für ſo rein gehalten, wie einen Engel! Und bei Gott! das glaub' ich auch noch, trotz dem Anſchein — — trotz Allem, was mich mißtrauiſch machen könnte — — Nun ſein Sie ruhig — — Ich bin bald wieder bei Ihnen. Leſen Sie indeß dieſen Brief, den ich eben an Sie abſenden wollte. — Fahr zu Poſtillion oder Du biſt unglücklich!

Letzterer wartete auf keinen weitern Befehl und eben ſo wenig auf Ceciliens Verbot, die ihm in Einem fort zurief, er ſollte halten. Dies that er am Ende der Straße. Sie öfnete den Brief und fand beim Lampenſchimmer, daß ihn Delvile auf der Straße von Dover nach London geſchrieben habe. Er meldete ihr darin: es ſtünde mit ſeiner Mutter jetzt beſſer: ſeine Ungewißheit und Ungeduld ſei ihr nahe gegangen und ſie habe darauf gedrungen, er ſollte um beiden ein Ende zu machen, ſchleunig nach England gehn. Daſelbſt ſolle er zuverläßige Nachrichten von Monkton's Befinden einziehn, ſeinem Vater ſeine Heirath erklären und die nöthigen Anſtalten treffen ſie öffentlich bekannt zu machen, was durch die unglückliche Eil, womit er das Reich verlaſſen, war verhindert worden.

Dieſer Brief, wiewohl er nur wenige Stunden vor dem Empfange war geſchrieben worden, war ſo voller Zärtlichkeit, Dankbarkeit und Beſorgtheit für ihr Beſtes, daß ſie völlig überzeugt wurde, ſein jetziges ſonderbares Benehmen ſei nur eine gähling e Anwandlung von Eiferſucht, die durch die höchſt verdächtigen Umſtände, worunter er ſie gefunden, wäre veranlaßt worden.

Er muß glauben, rief ſie, ich ſei bloß nach der Stadt gekommen, um Belfielden aufzuſuchen und mit ihm ein Tete-a-tete zu haben! Viel zu ungeduldig erſt dem Poſtillion zu ſagen! er folle umkehren, öfnete ſie den Schlag, ſprang heraus, und lief in voller Eil nach Portland-Street, ohne eher mit Laufen nachzulaſſen, als bis ſie vor dem Hauſe der Belfield war.

Sie klopfte heftig an. Die Alte machte ihr ſelbſt auf. Wo ſind die Herren hin? rief ſie, indem ſie haſtig hereintrat.

„Mein Gott Miſtreß, ſie ſind fortgegangen.“

Cecilie. Beide fort? Wo denn hin? Welchen Weg?

Miſtreß Belfield. In Wahrheit, Miß, das weeß ich ſo wenig wie Sie. Mir is angſt un bange, ſie ſchlagen ſich.

Cecilie (ſehr beängſtigt) O Himmel! zeigen Sie mir, ſagen Sie mir nur den Weg, den ſie genommen haben.

Miſtreß Belfield. Je nu, Ihnen will ich 's wohl ſtecken, Miß, abers ich bitte mir aus, daß mein Sohn davon nix zu erfahren krigt. Wie ich ſah, daß ſie ſo hitzig wurden, bat ich Herrn Simkins ihnen nachzugehn, um zu ſehn, was es ſetzen würde, denn Herr Hobſon war ſchon in ſeinen Klub gegangen.

Mit dieſer Vorſicht war Miß Beverly ſehr zufrieden; ſie beſchloß auf die Zurückkunft dieſes Mannes zu warten. Gern hätte ſie nach ihrer Schäſe geſchickt, allein Miſtreß Belfield hatte nur einen einzigen weiblichen Domeſtiken und der machte grade das Eſſen.

Wie Simkins erſchien, erfuhr ſie nach vielen Unterbrechungen der Miſtreß Belfield und nach vieler Auf-

zögerung von ſeiner Seite, die ſeine ihm zur Natur gewor⸗dene Schläfrigkeit und Weitſchweifigkeit veranlaßte, er ſei ihnen bis zu dem * * * Kaffeehauſe gefolgt.

Sie bedachte ſich keinen Augenblick ein Gleiches zu thun, denn ihr war bange, dies Geſchäft jemanden an⸗ders aufzutragen, auch wußte ſie nicht einmal wem, da die Sache gar keinen Aufſchub litt. Dieſerhalb vermoch⸗te ſie Simkins, ſie nach ihrer Schäſe zu begleiten, wie ſie aber erfuhr, das Kaffehaus läge in einer ganz andern Straße, ſo bat ſie die Miſtreß Belfield durch ihr Mäd⸗chen den Poſtillion aufſuchen und ihm ſagen zu laſſen: er möchte nach Miſtreß Roberts in Fetterlane fahren und da warten. Herrn Simkins nun erſuchte ſie: ſie zu Fuße zu begleiten, bis ſie einen Fiacre fänden.

Sie gingen zuſammen fort. Simkins war ſtolz da⸗rauf ſie begleiten zu dürfen, ſo wie Cecilie zufrieden, doch einigen Schutz zu haben: ſie ſchlug daher ſelbſt, wie ſie ſchon einen Fiacker hatten, ſeine fernere Begleitung nicht aus.

Als ſie ſich vor dem Koffeehauſe befanden, ſagte ſie dem Kutſcher, er möchte einen Aufwärter herausrufen. Dieſer kam und unſre Beverly fragte ihn: ob nicht zwei Herren da wären?

Aufwärter. 'S ſind verſchiedne Herren da, Mi⸗ſtreß.

Cecilie. Ja, ja, aber zwei — — die ein Geſchäft — — ein ganz beſonders Geſchäft mit einander abzu⸗machen haben?

Aufwärter. Vor ungefähr 'ner halben Stunde ka⸗men zwei un verlangten 'n apartiges Zimmer.

Cecilie. Wo ſind ſie denn? — — Oben? — — Unten? — — wo?

Aufwärter. Der eene ging vor ungefähr zwei Minuten weg un der andre bald daruf.

In ihrer Erwartung getäuſcht, wußte ſie, die darüber voller Mißmuth war, nicht welche Partie ſie ergreifen ſollte. Endlich beſchloß ſie, nach einer kurzen Ueberlegung, Delvile's Inſtruktion gemäß nach St. James-Square zu fahren, als den einzigen Ort, wo ſie ihn zu finden hoffen konnte. Sie ließ ſich die Begleitung von Simkins noch immer recht gern gefallen, da ihr bange war, ſo ſpät noch allein in einem Fiacre herumzufahren.

Sechstes Kapitel.

Ein eifriges Aufſuchen.

Wie ſie an Ort und Stelle waren, erſchien augenblicklich der Thürſteher. Iſt Herr Delvile da? fragte ihn Cecilie ängſtlich.

„Ja Miß, abers er hat zu thun.“

O er mag zu thun haben, was er will, rief ſie, ich muß ihn nothwendig ſprechen. Macht nur auf!

„Wollen Sie ſo gut ſin un in den Saal gehn. Ich will's dem Herrn ſagen laſſen. Er wird abers ſehr böſe ſin, daß Sie ihn ſo unangemeldet überrumpeln.“

Mein Himmel! von was für einem Herrn ſpricht Er denn?

„Von meinem Herrn, Miſtreß.“

Cecilie ſtieg wieder hurtig in ihren Wagen ohne zu wiſſen, wem ſie antworten ſollte, ob dem Thürſteher, der

ſich

ſich erbot, ſie zu melden, oder dem Fuhrmann, der ſie fragte: wo er nun hinfahren ſollte? Es ſchien ihr nicht der Klugheit gemäß, den ältern Delvile gegen ſeinen Befehl und ohne den Schutz ſeines Sohnes zu ſehn. Gleichwohl wo ſollte ſie Mortimer'n aufſuchen? Wie konnte er ſie finden, wenn ſie zur Hill fuhr? Und in was für ein Haus durfte ſie zu ſo unſchicklicher Stunde eingelaſſen zu werden hoffen?

Nachdem ſie ſich von ihrem Schreck ein wenig erholt hatte, fragte ſie den Thürſteher ſtammlend: ob der jüngere Herr Delvile da geweſen wäre?

Ja Miß, erwiderte er. Wir alle mit 'nander dachten: er wäre uf Reeſen, abers er war hier un erkundigte ſich: ob keene junge Dame hier geweſen wäre. Er wollte nich 'nmal ſo lange bleiben un meinen Herrn ſehn. Drum haben wir dem ooch nicht einmal geſagt, daß er hier geweſen is.

Dies beruhigte Cecilie'n etwas. Nun er hieher gekommen war und nach ihr gefragt hatte, war ſie überzeugt, daß er keine gewaltthätige Handlung unternommen habe, und hofte, vielleicht noch ſo viel Zeit zu gewinnen, ſich gegen ihn völlig zu rechtfertigen.

In der Vermuthung, da er ſie hieher gewieſen habe, werde er bald wieder zurückkommen, ſobald er ſie anderwärts nicht gefunden, beſiegte ſie ihre Furcht vor dem alten Herrn und ließ ſich auf einen Augenblick Gehör bey ihm ausbitten. So ſpät zur Nachtzeit ſpräch' er Niemand, erhielt ſie ſogleich zur Antwort.

Die Beſorgniß, Delvile'n zu verfehlen, überwand jetzt bei ihr alle Furcht vor den Vorwürfen des Vaters:

Sie

Sie ſagte zu dem Bedienten: Sage Er dem Herrn: ich ließ ihn auf 's inſtändigſte bitten, mir dieſe Audienz nicht abzuſchlagen. Verſichre Er ihm: ich hätte ihm was mitzutheilen, das ſeine ganze Aufmerkſamkeit verdiente.

Der Domeſtik gehorchte, kam aber bald mit der Nachricht wieder: Herr Delvile habe bei ſeinem Aufenthalt in der Stadt keinen Augenblick zu verlieren und könne ſie daher platterdings nicht ſprechen.

O geh Er noch einmal zu ihm, ſagte Cecilie und ſage Er: ich käme nicht aus eigenem Antriebe, ſondern auf Befehl einer Perſon, die ihm ſehr lieb wäre. Ich begehrte von ihm nur die Erlaubniß, mich auf eine Viertelſtunde in ſeinem Hauſe aufhalten zu dürfen; ſonſt wüßt' ich keinen Ort in der Welt, wo ich hingehn könnte.

Jetzt kam Delvile's Kammerdiener. Er ſchien über die Antwort, die er zu überbringen hatte ziemlich betreten. Sie lautete folgendermaßen: Seine Gnaden glaubten, ſo lange Sie noch am Leben wären, hätte Niemand im Hauſe zu diſponiren, wie Sie Selbſt. Jetzt wollten Sich dieſelben zur Ruhe begeben und hätten an alle Dero Domeſtiken Ordre gegeben, bei Strafe augenblicklicher Verabſchiedung keine fernere Kommiſſionen anzunehmen.

Nunmehr ſchienen Cecilie'n alle Hülfsquellen benommen zu ſein und ſie überließ ſich einige fürchterliche Minuten hindurch der gräßlichſten Verzweiflung. Selbſt nachdem ſich ihre Beſonnenheit wieder eingefunden hatte, konnte ſie keinen beſſern Plan ausſinnen, als den: Delvile's Zurückkunft im Wagen abzuwarten.

Sie hieß zu dem Ende den Fiacre in einen Winkel des Square fahren und bat Herrn Simkins noch ein wenig

wenig Geduld zu haben. Er verſprach ihr dies ſehr gern und bemühte ſich, ihr durch unaufhörliches Schwatzen Troſt zu verſchaffen.

So wartete ſie beinahe eine halbe Stunde. Nun wurde ihr bange, Delvile möchte, weil er ſie bei ſeinem Vater nicht gefunden, geſchloſſen haben, ſie hätte gegen ſeine Befehle gehandelt. Er wäre daher vielleicht zu Belfields zurückgekehrt, die er im Verdacht habe, ſie wären daran Schuld. Dieſer ſchreckliche Gedanke bewog ſie zu dem Entſchluß, nochmals, was auch daraus entſtehen möchte, nach Portland-Street zurückzukehren, und ſich zu erkundigen: ob Belfield wieder gekommen ſei. Damit ſie aber einander in der Nacht nicht von neuem verfehlen möchten, fuhr ſie wieder bei Delviles vor und hinterließ beim Portier: den jungen Delvile, wenn er wieder nach Hauſe käme, zu benachrichtigen: er möchte wegen der Perſon, die er ſuchte, bei Miſtreß Roberts in Fetter-lane anfragen. Sie beſchloß ſich dahin unverzüglich zu verfügen, wenn ſie bei Belfields keine Nachricht erhielte und eine ähnliche Anweiſung daſelbſt zurück zu laſſen.

Wie ſie vor Belfield's Hauſe war, wagte ſie es nicht herein zu gehen, ſondern ſchickte Simkins zur Miſtreß Belfield, um ſie zu bitten, daß ſie an den Wagen käme. Sie that es.

Cecilie. Iſt Ihr Sohn wieder zurückgekommen, und befindet ſich iemand bei ihm?

Miſtreß Belfield. Nee Miſtreß; nich mit 'nem Gebeen über die Schwelle, ſint ihn der Herr mitgenommen. 'S geht mir recht im Kopp herum, daß — — —

Cecilie. War der Herr wieder da?

Mi-

Miſtreß Belfield. Ja, Miſtreß, das wollt' ich Ihnen eben ſagen duhn. Die Minute erſt iſt er wieder fort un ſagte — — —

Cecilie. Erſt jezt fort? — — — Gerechter Gott! wo ging er denn hin?

Miſtreß Belfield. Er führte gewiß nix Guts im Schilde. Er war recht wild un hörte gar nich, was ich ihm ooch ſagen mochte.

Cecilie. O hurtig, hurtig! wohin ging er?

Miſtreß Belfield. Er fragte mich, ob ich nich wiſſen dähte, wo mein Sohn von dem * * * Koffeehauſe hingegangen wäre? Ne, ſagt' ich, das wüßt' ich nich. Ich würde ohne Herrn Simkins nich 'nmal wiſſen, daß er uf dem Koffeehauſe geweſen is. Ich will nich hoffen, daß er ſich da ooch weggemacht, denn würde ſich die arme Miß Beverly vergebens dahin bemüht haben. Dieſe einzige Rede ſchien ihn ganz außer ſich zu bringen un er ſagte: Treff' ich Ihren Sohn nich uf dem Koffeehauſe, un er kömmt indeß bei Ihnen wieder h'ran, ſo bitten Sie ihn, daß er uf mich wartet, und damit ging er ſo falſch fort, wie ich ihn in meinem Leben noch nich geſehn habe.

Miß Beverly hörte dieſe Erzählung mit dem bitterſten Schmerz an. Sie ſah, daß Delvile's Argwohn dadurch nur verſtärkt worden war, und daß Belfield die ihm hinterlaſſene Nachricht ſchlechterdings für eine Ausforderung anſehn mußte. Inzwiſchen ließ ſie grade nach dem Koffeehauſe hinfahren, und ſchickte Simkins herauf, um von den Herren Nachrichten einzuziehn.

Dieſer kam ſogleich mit einem Aufwärter zurück. Eener von den beeden Herren, ſagte der, war ebn hier an fragte nach dem andern. Abers er hielt ſich nich länger uf als nöthig war 'n Billet zu ſchreiben, das dem Herrn ſollte gegeben werden, der zuerſt mit ihm gekommen wär. Er is erſt die Minute fort, kann knapp am Ende der Straße ſein.

O ſo jag zu Kutſcher! rief Cecilie. Fort in vollem Gallop, den Augenblick!

Die armen Kracken ſind ganz abgemaracht, ſagte der Fuhrmann. Sie haben ſchon den ganzen geſchlagnen Dag h'rumtravalzt. Ich muß ihnen was zu ſaufen geben, ſonſt können ſie Ihnen keenen Schritt mehr aus der Stelle duhn.

Cecilie war zu voll von Ungeduld und Hofnung, als daß ſie dieſe Verzögerung hätte aushalten ſollen; ſie riß den Schlag auf und ſprang aus dem Wagen, ohne weiter ein Wort zu ſprechen, und war Willens die Straße herunter zu eilen. Allein der Kutſcher ergrif ſie beim Arm und ſchwur ihr hoch und theuer: er lieſſe ſie nicht eher von der Stelle, als bis ſie bezahlt hätte.

Aeußerſt entrüſtet über ein Hinderniß, wodurch ſie Delville'n verlieren konnte und das vielleicht auf immer, grif ſie in die Taſche, um ihre Börſe für ihre Freiheit hinzugeben.

Allein Simkins hub einen langweiligen Diſpüt mit dem Fiacre an. Er nahm die Börſe ſelbſt mit der Erklärung: er werde nicht zugeben, daß die junge Dame betrogen würde, und fing eine ekelhafte Berechnung des Fuhrlohns an. Nach ſeiner Meinung verlangte der

Menſch

Menſch einen Schilling zu viel. Und nun forderte Cecilrens Begleiter einige ſich verſammlende Leute zu Schiedsrichtern in ſeiner gerechten Sache auf. Sein Gegenpart, der nichts weniger wie nüchtern war, hielt inzwiſchen unſre Beverly feſt und rief: Die Dame da hat meine Kutſche gemiethet un von ihr will ich doch bezahlt ſin.

Mein Gott! rief die geängſtigte Cecilie, geben Sie ihm doch meine Börſe! Geben Sie ihm doch alles, was er verlangt.

Auf dieſe Erlaubniß glaubte der Kutſcher ſeine Forderungen noch höher ſpannen zu müſſen. Simkins ſah nach der Nummer des Wagens und ſagte: Wart, Kunde, du ſollſt mir morgen vor 's Polizeiamt müſſen. Ein Herr, der eben vom Kaffeehauſe kam, bot Cecilie'n ſeine Dienſte an. Der Kutſcher hielt dieſe inzwiſchen noch immer feſt und ſchwur: er müſſe haben, was ihm gebührte.

Laßt mich, laßt mich fort, rief ſie mit noch mehr Heftigkeit und Bewegung. Ihr werdet ſehen was für euch daraus entſteht. — Den Augenblick laßt mich los! — Nur bis an's Ende der Straße! — Um's Himmels, um Gottes willen, haltet mich nicht länger auf.

Simkins bat ſie mit aller Demuth, nur nicht ungeduldig zu werden, und fing an ſein Benehmen weitläuftig zu entſchuldigen. Des Kutſchers Rauſch wurde indeß immer erſichtlicher, und eine Menge Pöbel kam darüber zuſammen. Cecilie von Angſt und Schreck ganz odemlos, kämpfte umſonſt durch den ſie umzingelnden Trupp durchzubrechen. Der fremde Herr betheuerte unter

ter verſchiedenen Komplimenten, er wolle ſich ihrer an-nehmen und ergrif ſie ganz vertraut bei der Hand.

Dieſer Augenblick war für Cecilie'n ſo gräßlich, daß ſie unterlag — Angſt für Delvile'n, Entſetzen über ihre eigne Lage, Ungeduld, Verwirrung, Hitze und Ermüdung, alles ſtürmte mit Einem male auf ſie zu, ſie konnte nicht widerſtehn, ihr Verſtand verließ ſie plötzlich. Er iſt fort! rief ſie in vollem Wahnſinn. Er iſt fort! Ich muß ihm nach Nizza folgen.

Jezt ließ der Fremde ihre Hand fahren und machte ſich fort. Simkins, der mit dem Volke ſprach, hörte nicht auf ſie, und der Kutſcher, der viel zu berauſcht war, um ihren Anfall von Wahnſinn zu bemerken, ließ ſie noch immer nicht los.

Ich will nach Frankreich! rief ſie noch weit ſchwärmender. Warum haltet Ihr mich auf? Er wird ſterben, wenn er mich nicht ſieht, wird ſich ganz verbluten.

Nunmehr riß ſie, gänzlich ihrer Sinnen beraubt, ſich mit einer ihr ganz unbekannten Stärke von ihren Verfolgern los, ſchlug mit Lebhaftigkeit in die Hände und rief: Ich will ſeine Wunden heilen, ſelbſt mit Gefahr meines Lebens. Damit rannte ſie ſchnell fort und war allen Umſtehenden bald aus dem Geſicht gekommen.

Simkins gerieth darüber in Beſtürzung, und rief ihr aus allen Kräften nach. Endlich ließ er ſich mit dem Kutſcher in einen Vergleich ein, daß er auf ſie warten ſollte. Allein das Zaudern, womit er bei dieſer Unterhandlung zu Werke ging, war Urſach, daß ſein Vorhaben fehl ſchlug; denn eh er ihr folgen konnte, hatte er

alle Spur von ihr verloren. Wie er einige Zeit nachgeforſcht hatte und ſah, daß dieß vergebens ſei, ging er ganz ruhig nach Hauſe und nahm ſich vor, den folgenden Morgen Miſtreß Belfield von allem zu unterrichten, was vorgefallen war.

Die wahnſinnige Cecilie war inzwiſchen durch ihren äußerſt ſchnellen Lauf allen Nachforſchungen und den Beleidigungen entgangen, die ihr in der Zeit und Lage hätten widerfahren können. Sie rief mit lauter Stimme: Delvile! wie ſie am Ende der Straße war. Kein Delvile zu finden. Sie ſtürzte um die Ecke, rief von neuem: Auch da war er nicht! Sie lief immer weiter, ohne zu wiſſen wohin, und riß ſich durch ihren ſchnellen Ungeſtüm immer gleich wieder los, wenn ſchon einige Leute ſie aufzuhalten verſuchten. Ohne Zweck ſchoß ſie fort, wo ſie Platz fand, und kehrte um, wo ſie Widerſtand antraf. Endlich war ſie ganz erſchöpft, ſie rannte wild in einen offenen Laden herein. Keuchend ſank ſie auf den Boden nieder, und blickte eine Zeitlang troſt- und hülflos um ſich her, ohne ein Wort ſprechen zu können.

Die Leute im Hauſe, die ſich anfänglich einbildeten: ſie ſei eine von von den gemeinen Nachtſchwärmerinnen, wollten ſie eben auf eine rauhe Art aus dem Zimmer ſchaffen, als ſie gar bald aus ihrem ganzen Benehmen einſahen, daß ſie verrückt ſein müſſe. Sie erkundigten ſich nunmehr bei einigen müſſigen und neugierigen Perſonen, die ihr, ſo ſpät es auch ſchon war, nachgeeilt waren, ob ſie nicht wüßten: wer ſie ſei und woher ſie käme? Aus dem Tollhauſe, meinten dieſe.

Nein

Nein, nein, fuhr plötzlich Cecilie, wild um ſich ſtarrend, empor, ich bin nicht toll — ich will nach Nizza — — zu meinem Mann.

Sie hat 'nen Sparrn zu viel, rief der Eigenthümer des Hauſes, der ein Pfänderleiher war. Man thut wohl am beſten, man ſchaft ſie fort, eh' ſie noch Unheil bei uns anrichtet.

Ich glaube ſteif und feſt, ſie hat ſich aus einem Privattollhauſe losgebrochen, ſagte ein Mann, der ihr bis in den Laden gefolgt war, und Zehne gegen Eins, Ihr werdet einen guten Rekumrens bekommen, wenn Ihr Euch ihrer ein wenig annehmt.

Sie is Ihnen gewiß was Rechts, fing die Frau vom Hauſe an, man darf nur ihre Kleider anſehn.

Unter dem Vorwande, nähere Nachrichten von ihr durch ein Papierchen oder Brief herauszubringen, den ſie bei ſich hätte, durchſuchte ſie die Taſchen der armen Unglücklichen. Allein ſie betrog ſich in ihren Erwartungen. Die Börſe derſelben war in Simkin's Händen geblieben, und weder ihre Angſt noch Verzweiflung hatten ſie vor dem dreiſten und ſchlauen Schurkengeſindel unter dem Pöbel geſchützt, das ſich an ſie gedrängt und ihr alles weggenommen, was ſie bei ſich gehabt hatte. Die Eigenthümerin des Hauſes bedachte ſich daher eine Zeitlang, ob ſie eine ſolche Perſon behalten wolle. Allein der Mann der jene Vermuthung geäuſſert hatte und noch betheuerte: ihr Aufſeher würde ſich gewiß nach ihr melden, drang ſo in ſie, daß ſie Cecilie'n zu behalten ſich vornahm.

Letztere verſuchte von neuem zu entwiſchen; zugleich rief ſie aus vollen Kräften nach Delvile'n, allein ihre Sinne waren ſo zerrüttet, und ſie hätte ihr Gedächtniß ſo ganz verloren, daß man weder ihren Namen, noch woher ſie kam, noch wohin ſie wollte, von ihr heraus-bringen konnte.

Man führte ſie nach einem Stübchen eine Treppe höher, und verſuchte ſie in ein Bette zu bringen. Da ſie ſich dagegen ſträubte, ſo glaubten die Leute: es geſchähe deshalb, weil ſie gewohnt wäre, bloß auf Stroh zu liegen. Sie nahmen ihr das Licht weg, ſchloſſen die Thüre ab und legten ſich ruhig nieder.

In dieſer traurigen Lage, allein und in Raſerei, brachte nun unſre Beverly die Nacht zu. Anfänglich rief ſie beſtändig nach Delvile'n. Sie bat ihn nur auf einen Augenblick zu kommen und ſich ihrer anzunehmen, bald darauf beweinte ſie wieder ſeinen Tod. Endlich warf ſie ſich, da ihre Kräfte ganz erſchöpft waren, auf den Boden und war eine Zeitlang ruhig. So wie ſich ihr Fieber verlor, das Schreck und übermäßige Bewegung ihr zugezogen hatte, ſo ward auch ihr Kopf kühler und ihr Gedächtniß fand ſich völlig wieder ein.

Dieß vermehrte aber nur ihren fürchterlichen Zuſtand. Sie fand ſich in eine Art von Kerker eingeſperrt, ohne Licht, ohne zu wiſſen, wo ſie ſei und kein menſchliches Weſen in der Nähe.

Die Vorſtellung des Zweikampfs, den ſie zwiſchen dem eiferſüchtigen Delvile und dem ſtolzen Belfield für völlig unvermeidlich hielt, drängte ſich ihr nun ſo lebhaft wieder auf, daß ſie rief: Noch jezt will ich hin und

ſie

ſie aufſuchen — Vielleicht find' ich ſie noch vor Tages-anbruch, vielleicht war es ihnen ſchon zu ſpät, ihre Rache noch zu ſättigen.

Sie ſtund auf, ſuchte nach der Thür herum, fand ſie glücklich, aber leider! verſchloſſen und konnte ſie ungeachtet der angeſtrengteſten Verſuche nicht öfnen.

Ihre Angſt hierüber war unausſprechlich. Sie rief aus allen Kräften nach den Leuten im Hauſe, beſchwur ſie, ihr die Freiheit wieder zu geben, bot ihnen dafür Alles an, was ſie nur verlangten, und drohte auf das ſtärkſte, wann ſie ſie länger zurückhielten.

Allein Niemand öfnete ihr. Einige ſchliefen, trotz alle dem Geräuſch, das ſie machte, andre die davon aufwachten, hielten es für die wilden Ausbrüche einer Wahnſinnigen und achteten gar nicht darauf.

Lange konnte ihr Kopf dieſe heftige Angriffe nicht aushalten. Ihr Puls ſchlug auſſerordentlich ſtark, jede Ader wollte zerſprengen, und ihr Verſtand, den ſie erſt ſeit einem Augenblick wieder bekommen hatte, verlor ſich von neuem. Nachdem ſie eine Zeitlang mit vollem Bewußtſein und Gefühl um Hülſe gefleht hatte, ſo ſtieß ſie endlich das Geſchrei des Wahnſinns aus.

So fürchterlich verging dieſe Nacht. Den Morgen wie die Wirthin herauf kam, fand ſie Cecilie'n in ſo heftiger Raſerei, daß ihr Gewiſſen ſie wegen der Art, womit ſie ſie behandelt hatte, völlig frei ſprach, denn ſie glaubte nun feſt: ſie müſſe in dem ſtrengſten Gewahrſam gehalten werden.

Sie that jetzt weiter nichts für ſie, als daß ſie eine Menge Stroh heraufbringen ließ, weil man ihr geſagt

hatte, wahnſinnige Leute hätten dieß gern. Man warf es auf Einen Haufen und Miſtreß Wyer, ſo hieß dieſe Frau, erwartete alle Augenblicke, daß die Kranke ſich darauf hinſtürzen würde, allein dieſe dachte auf nichts, als wie ſie entkommen könnte, machte dazu manchen Verſuch und ward daher nur um ſo ſchärfer eingeſperrt.

Siebentes Kapitel.

Ein Beſuch.

So vergingen zwei Tage. Niemand that bei der Miſtreß Wyer wegen der Beverly Nachfrage, auch ſtund von ihr eben ſo wenig etwas in den Zeitungen. Inzwiſchen ward Cecilie von Augenblick zu Augenblick ſchlimmer. Sie wollte weder eſſen noch trinken, lag beſtändig im Wahnſinn, rief in einer Minute wohl zwanzigmal: Wo iſt er? wo iſt er hingegangen? Sie bat die Frau auf 's beweglichſte, den unglücklichen Delvile zu retten, der ihr theurer ſei als ihr Leben und ihre Ruhe. Bald ſprach ſie von ihrer Heirath und dem Unwillen ſeiner Familie und bat die Wirthin, ſie nicht zu verrathen. Bisweilen ſchwärmte ihre Phantaſie auf einer ganz andern Fährte. Sie beſchäftigte ſich bloß mit Monkton, warf ihm ſeine Treuloſigkeit vor, jammerte über ſeinen Tod, wollte ihn keinen Augenblick überleben und verlangte durchaus: ihr Gebein ſollte in ſeinem Sarge ruhn.

Die Frau, die alle Tage unruhiger ward, und für ihre Bemühungen nicht bezahlt zu werden befürchtete, fragte einige Bekannten, was ſie thun ſollte? Dieſe riethen

ihr in die nächſte Zeitung ein Avertiſſement dieſerhalb ein-zurücken. Dieß geſchah auch und lautete folgender-maaßen.

„Ein junges verrücktes Frauenzimmer groß, wohlgewachſen, von ſchöner Bildung, gutem Teint, blauen Augen und blondem Haar, kam Donnerſtag Nacht als den 2ten dieſes in die drei blauen Kugeln auf der — ſtraße gerannt. Man nahm ſie aus Mitleid auf. Sie trägt ein Reitkleid. Man bittet diejenigen, denen ſie angehört, ſich auf das ſchleunigſte angezeigten Orts zu melden und ſie abholen zu laſſen. Man hat für ſie alle nur mögliche Sorgfalt getragen. Sie führt beſtändig den Namen eines gewiſſen Delvile im Munde.

NB. Sie hat weder eine Börſe noch ſonſt Geld bei ſich."

Im Mai 1780.

Kaum war dieſer Aufſatz weggeſchickt worden, als Wyer die Treppe herauf kam. Nu werden wir zwee vor Eenen uf den Hals kriegen, rief er. Der alte verrückte Kerl is unten. Er ſagt: er habe in der Nachbarſchaft gehört, was uns gearrivirt is, un will die arme Perſon gerne ſeehn duhn.

Laß ihn man immer h'raufkommen, ſagte Miſtreß Wyer Er kricht überall h'rum, löſt Dir zu Groß un Kleene; ich wette zehne gegen Eens, er ſtöbert 's aus, wem ſie angehören duht.

Wyer ging ſonach herunter, um ihn herauf zu ſchicken.

Der Mann kam ſogleich und war kein andrer als — Albany. Auf ſeinen gewöhnlichen Streifereien hatte er vernommen: eine Unbekannte, deren Gehirn ganz verſchoben ſei, befände ſich bei dieſem Pfänderleiher und nach ſeinem bekannten Eifer, Unglückliche aufzuſuchen und ihnen Beiſtand zu verſchaffen, wollte er ſehen, was für ſie etwa zu thun ſein möchte.

Wie er in 's Zimmer trat, ſaß ſie auf dem Bette, die Augen ſtarr auf das Fenſter geheftet, durch das ſie entwiſchen zu können ſich zu ſchmeicheln ſchien. Ihr Anzug war in der höchſten Unordnung, ihr ſchönes Haar hing umher, die Federn ihres Reithuts waren zerknikt und fielen halb herunter, einige beſchatteten das Geſicht, andere ſanken auf die Schultern herab.

Armes, armes Geſchöpf! rief Albany, indem er ſich ihr näherte. Wie lange iſt ſie nun ſchon in dem Zuſtand?

Bei dem Klang dieſer neuen Stimme fuhr ſie auf und ſah rings um ſich her. Wie groß war nicht Albany's Erſtaunen, als er ſie erkannt hatte. Vor Schreck fuhr er zurück, näherte ſich wieder, traute ſeinen Sinnen nicht. Er ſah ſie aufmerkſam an, blickte ſodann auf die Frau vom Hauſe, unterſuchte alles, was im Zimmer war, hub ſodann die Hände gen Himmel und rief: O des Jammeranblicks! das wäre die edle, gute liebreiche Tröſterin der Unglücklichen? die milde Ernährerin der Elenden? das wäre Cecilie?

Letztere beſann ſich auf ihn nur unvollkommen, verſtund ihn aber gar nicht, doch warf ſie ſich ihm zu Füßen und rief ihm zitternd zu: O wenn es noch möglich iſt, ihn zu

ret-

retten, wenn man ihn noch nicht ermordet hat — ſo gehn Sie, ſo fliehen Sie ihm nach! Vielleicht holen Sie ihn noch ein; er iſt in der nächſten Straße. Dort verließ ich ihn mit gezognem Degen und mit Menſchenblut bedeckt.

Ihr gütigen Mächte der Liebe und des Mitleids! flehte der alte Mann, blickt voll Erbarmen auf dies holde Geſchöpf! Sie, die dem Unterdrückten ſeine Bürde erleichterte, die den Tiefgebeugten aufzurichten ſuchte! Sie deren freigebige Hand Klaggeſchrei in Jubel verwandelte, die nie mit thränenloſem Auge die Stimme des Jammers anhörte, ſie, ſie ſelbſt wäre das? Das wäre Cecilie?

Ach, rief ſie viel heftiger, will mich denn Niemand retten? Ich bin verheirathet und kein Menſch will auf mich hören. Zu meinem Unſtern gab ich meine Hand weg. Es war eine That der Finſterniß, empörend und verwerflich! Blut unterzeichnete ſie und Mord, Mord wird ſie morgen beſiegeln.

Arme zerrüttete Seele! rief er. Deine Leiden hab' ich gefühlt, aber Deine Unſchuld hatt' ich verwirkt. — — Meine Wunden bluten von friſchem. Mein Gehirn droht mir wieder, drehend zu werden.

Damit ſprang er auf und ſagte: Gute Frau, pflege Sie dieſer Kranken auf das liebreichſte. Bring Sie ſie in 's Bette. Bemüh Sie Sich ihr Troſt und Beruhigung zu verſchaffen. Ich will indeß ihre Freunde aufſuchen und ſo ſchnell, wie nur immer möglich, wiederkommen. Mit dieſen Worten eilte er fort.

O glückliche Stunde! rief Cecilie. Er iſt fort, um ihn zu retten! O geſegneter Augenblick, er wird ihn für den mördriſchen Stahl ſchützen!

Die Wirthin gehorchte ſogleich dem Auftrage des Alten. Sie brachte die Beverly in's Bette und verſäumte nicht, ſo viel ihr Verſtand und Vermögen zuließ, ihr eine anſtändigere Pflege und Wartung zu geben.

Kaum war Albany fort, als Marie das Mädchen, das die Patientin aus Suffolk mitgebracht hatte, ſich nach ihrer Herrſchaft erkundigte. Der alte Sittenprediger, der in alle Häuſer ging, wo er Freunde von Cecilie'n zu finden glaubte, war zu allererſt zur Miſtreß Hill gekommen, weil er wußte, wie ſtark dieſe der jungen Dame verpflichtet war. Zu ihr hatte ſich auch Marie der Inſtruktion gemäß verfügt, welche ihre Gebieterin der Miſtreß Belfield gegeben hatte. Hier blieb ſie ſo lange in der größten Angſt und Beſtürzung, bis ſie von Albany'n erfuhr, wie es um ihre Herrſchaft ſtünde.

Dieſe gute Perſon weinte bitterlich, wie ſie ihre angebetete Miß in einer ſo fürchterlichen Verfaſſung fand. Ihre Thränen ſtrömten aber noch ſtärker, wie Letztere ohne ſie zu kennen, emporfuhr und rief: Ich muß ſogleich fort — muß nach St. James-Square! — — Bleib' ich noch einen Augenblick länger, ſo lautet man die Sterbeglocke, wie will ich denn zum Begräbniß kommen?

Marie, die nicht gewohnt war, ſich ihren Befehlen zu widerſetzen, ſtund im Begrif, ihr zu gehorchen. Miſtreß Wyer aber ſträubte ſich dagegen. Allein Cecilie beharrte feſt auf ihrem Vorhaben und Marie gehorchte pünktlich. Es ward ihr gleichwohl ſehr ſauer, ihrer Herrſchaft das Reithabit anzuziehn. Der blinde

Gehorſam des Mädchens wirkte auf die Miſtreß Wyer ſie ging hin und beſtellte eine Sänfte.

Cecilie fühlte inzwiſchen ihre Schwäche, wie ſie einen Verſuch machte die Treppe herunter zu ſteigen, ihr Fuß wankte, ihr Kopf ſchwindelte. Sie lehnte ſich an Marie'n, die ſehr laut nach Hülfe ſchrie. Wyer kam, um ihr Beiſtand zu leiſten: Er bot ſich ſogar an, ſie die Treppe herunter zu tragen, die Kranke wollte aber durchaus nicht. Wie ſie im Laden war, wurde ihr Kopf noch ſchlimmer, und ſie ſtützte ſich auf Marie'n. Wyers mußte ſie beide halten. Nichts deſtoweniger beſtund ſie noch immer auf ihrem Entſchluß, als Delvile in den Laden herein ſtürzte.

Er hatte Albany'n begegnet. Dieſer wußte nur, daß er mit Cecilie'n bekannt, nicht aber, daß er mit ihr verheirathet war, und ſo berichtete er ihm, wo ſie jezt ſei.

Er ſtund im Begrif, ſich zu erkundigen, ob er auch recht wäre, als er die gewahr wurde, die er ſuchte. Aeuſſerſt ſchwach, an allen Gliedern zitternd, legte ſie ſich auf eine Perſon und wurde von einer andern faſt getragen, Er fuhr zurück, ſchwankte, der Odem gebrach ihm. Als er ſie aber fortſchleichen ſah, näherte er ſich wütend und rief: Halt! halt! Was wollt Ihr machen Ihr grauſamen Ungeheuer. Wollt Ihr mir mein Weib ermorden?

Dieſe wohlbekannten Töne drangen kaum in Ceciliens Ohren, als ſie ſich augenblicklich darauf beſann, ſie that einen lauten Schrei, ſtürzte auf ihn los und zu Boden, wenn Delvile nicht war.

Ihre

Ihre Begleiter würden dieſen Fall nicht haben verhindern können, da er ihnen zu unerwartet kam, aber Mortimer ſprang ſchnell hinzu und faßte ſie in ſeine Arme. Die ganz veränderte Geſtalt ſeiner Geliebten, die Wildheit in ihren Augen und Blicken machte ihm das Blut in allen Adern ſtarr; er ſah ſie eine Zeitlang mit dumpfer Verzweiflung an; und legte ſie dann ſanft auf den Boden nieder.

Bei ihr ſchien indeß alle Erinnerungskraft gänzlich erloſchen zu ſein. Die Anſtrengung, ſich anzukleiden und die Treppe herunter zu ſteigen, hatte ſie völlig erſchöpft und unbeweglich gemacht, ſie vergaß ihr Vorhaben weiter zu gehn, auch dachte ſie nicht daran, nach ihrer Stube umzukehren.

Mortimer warf ſich neben ihr auf die Erde nieder, und rief endlich: O meine Cecilie, wo biſt Du ſo lange geweſen? Auf was für Art hab' ich Dich verloren? Welch ein ſchreckliches Unglück iſt Dir begegnet? O antworte mir, meine Liebe! — Hebe dein holdes Geſicht auf und antworte mir! — Laß mich Deine Stimme hören! — Sag' mir nur etwas — — Die bitterſten Anzüglichkeiten ſollen mir tröſtlicher ſein, als dieß Stillſchweigen.

Cecilie (plötzlich auffahrend und heftig rufend) Wer ſind Sie?

Delvile (beſtürzt und erſchrocken, weil er von ihrem Wahnſinn noch nichts weiß) Wer ich bin?

Cecilie (mit dem Blick der Unruh und Ungeduld) Wollen Sie mir denn nicht ſagen, wie Sie heißen, noch wo Sie herkommen?

Delvile (noch beſtürzter) Kennen Sie mich wirklich nicht? Oder wollen Sie mich mit dieſer Frage nur tödten?

Cecilie. Bringen Sie mir etwa eine Botſchaft von Monkton?

Delvile. Nein, aber er lebt und wird wieder hergeſtellt werden.

Cecilie. Ich glaubte, Sie wären ſelbſt Herr Monkton.

Delvile. Zu grauſame, doch mit Fug und Recht grauſame Cecilie, alſo iſt Delvile ganz aufgegeben? der ſchuldige, der unglückliche Delvile? Iſt er völlig verworfen? Ganz aus Ihrem Herzen und auch aus Ihrem Gedächtniſſe verbannt?

Cecilie. Heißen Sie denn Delvile?

Delvile. Was wollen Sie damit ſagen? Verkennen Sie mich oder meinen Namen?

Cecilie (ſich aufrichtend) Ich erinnere mich dieſen Namen ſonſt gehört zu haben, er war mir ehmals theuer, und ich rief ihn dreimal in der Todesnacht. Als ich elend war, erquickte er meine Seele, und als ich verlaſſen und allein war, wiederholt' ich ihn und ſang dazu.

Delvile. Allgütige Mächte! mit ihrem Verſtande iſt es ganz aus! Und — — (plötzlich aufſpringend und voller Verzweiflung) Der Tod iſt nichts gegen dieſen Schlag! — — Cecilie, ich bin ſtets Dein Begleiter!

Marie und Miſtreß Wyer erzählten ihm iezt in aller Eil die ganze traurige Geſchichte, ihr Verlangen fortzugehn, und wie ſie ſich nicht länger hätten widerſetzen können.

Delvile antwortete darauf nicht, und hörte kaum auf ſie. Die gräßlichſte Verzweiflung hatte ſich ſeiner bemächtigt, und er ſtund da wie angewurzelt.

Cecilie gänzlich fühllos gegen alles, was ſich um ſie her zutrug, wandte plötzlich ihren Kopf ſchnell und ununterbrochen von einer Seite zur andern; ihre Augen irrten wild umher, und ſchienen nichts zu erkennen.

Fürchterlich! gräßlich! rief Mortimer. Was für ein entſetzlicher Auftritt! Darauf wandte er ſich zu den Leuten im Hauſe, und fragte voller Entrüſtung: Warum liegt ſie hier auf dem Fußboden? Konnte man ihr denn nicht ein Bette geben? Wen hat ſie zur Pfleg und Wartung? Weshalb ſchickt man nicht nach Hülfe? — Ich will keine Antwort, mag Euch nicht hören. — Hurtig lauft nach einem Arzt — — Bringt einen, zwei, drei, — ſo viel Ihr nur auftreiben könnt.

Damit wandte er von neuem ſeine Augen von Cecilie'n weg, weil er den Anblick nicht länger aushalten konnte. Er fragte Marie'n, wo man ihre Herrſchaft wohl hinbringen könnte? Da es aber ſchon tief in der Nacht und nichts zu ihrem Empfange in Bereitſchaft geſetzt war, ſo waren ſie insgeſamt der Meinung: ſie könne bloß die Treppe heraufgeſchaft werden.

Delvile wollte ſie nun herauftragen, allein er zitterte und ſchwankte zu ſehr, als daß er dies im Stande geweſen wäre. Wie er nun ſah, daß er ihr nicht zu helfen vermochte, bat er die Perſonen, die ſich jetzt mit ihr beſchäftigten, ja ſanft und liebreich mit ihr umzugehn. Sodann überließ er ſie ihrer Fürſorge und rannte ſelbſt zu einem Arzt.

Ce-

Cecilie widerſetzte ſich Marie'n und ihren Miethsleuten aus allen Kräften und bat dieſelben: ſie nicht lebendig zu begraben. Ich weiß ſchon, ſetzte ſie hinzu, Ihr wollt mich mit Monkton in Ein Grab ſenken.

Endlich gelang es ihnen doch, die Miß zu Bette zu bringen. Allein ihre Raſerei ward immer heftiger und anhaltender.

Delvile kam bald darauf mit einem Arzt wieder, hatte aber nicht ſo viel Muth, mit ihm herauf zu gehn. Er blieb unten an der Treppe und hielt ihn haſtig an, wie er herunter kam. Nun Sir, ſagte er, iſt keine Hofnung mehr da? jeder Funke dazu erloſchen?

Arzt. Es ſieht wirklich ſehr ſchlimm mit ihr aus, doch hab' ich etwas verſchrieben, das vielleicht — —

Delvile (ſchaudernd) Vielleicht? Durchbohren Sie mir nicht das Herz mit einem ſolchen Worte.

Arzt. Sie liegt in einem heftigen Delirium, da ſie aber ein ſehr ſtarkes Fieber hat, ſo will das ſo viel nicht ſagen. Schlagen die von mir verordneten Mittel an und legt ſich das Fieber, ſo wird alles gut gehn.

Damit ging er und verließ Delvile'n durch dieſe ſo beunruhigenden Antworten wie vom Donner gerührt, gleich als ob er, wie er ihn zu Rathe gezogen, gar nicht die geringſte Gefahr zu beſorgen gehabt hätte.

Den Augenblick, wie er ſich von dieſem Schlage wieder erholt hatte, flog er aus dem Hauſe, um andern Beiſtand zu holen.

Er kam bald wieder und brachte zwei neue Aerzte mit. Dieſe beſtätigten die gegebene Verordnungen und gaben eine ſo unbeſtimmte Antwort wie der vorige.

Delvile'n machte ſeine fürchterliche Lage halb wahnſinnig, er erklärte ſie alle für große Ignoranten und ſchrieb auf der Stelle an den Doktor Lyſter.

Er ſelbſt lief, wiewohl es ſchon Mitternacht war, nach einem reitenden Boten und eilte nach ſeiner Zurückkunft an ihre Stubenthür. Sie raſte noch immer fort und ſein Schreck beſiegte ſein Verlangen, ſie zu ſehn. Daher ging er ſchnell die Treppe wieder herunter und brachte den Ueberreſt dieſer langen und ihm ewig dünkenden Nacht im Laden zu.

Achtes Kapitel.

— — Ein Tribut.

Inzwiſchen ward Cecilie vorſchriftsmäßig ſtreng behandelt; bald ſetzte ſie ſich dagegen mit Gewalt, bald ſchien ſie gar nicht zu merken, was man mit ihr vornahm.

Der folgende Tag ging beinahe auf die nehmliche Art hin und die Nacht darauf bemerkte man noch keine merkliche Veränderung in ihrem Zuſtande. Wartung und Pflege hatte ſie jezt wirklich mehr, als ſie bedurfte. Denn Mortimer empfand keinen größern Troſt, als wenn er noch immer Leute für ſie zu Hülfe rief. Jetzt brachte er beinahe ſeine ganze Zeit auf der Treppe nach ihrem Stübchen zu. Wenn ſie etwas ruhig ward, ſetzte er ſich an ihre Thür; hörte er ſie Athem holen oder ſich bewegen, ſo war er höchſt zufrieden und vergaß aller ſeiner Leiden; raſte ſie hingegen, ſo ſtürzte er die Treppe herab und aus dem Hauſe. Er lief alsdann die Straße auf und nieder, bis

er Muth genug geſammlet hatte, um zurückzukehren und zu fragen oder zu horchen, wie es mit ihr ſtünde.

Den folgenden Morgen kam Doktor Lyſter und nun lebten alle ſeine Hofnungen wieder auf. Er flog in ſeine Arme, erzählte ihm ſogleich ſeine Heirath mit Cecilie'n und beſchwur ihn alle ſeine außerordentlichen Fähigkeiten bei dieſem Fall anzuwenden und der Verzweiflung zuvorzukommen, worin ihn ihr Verluſt nothwendig ſtürzen müßte.

Werther Freund, verſetzte dieſer würdige Mann, bedenken Sie, was Sie von mir verlangen. Und wie kann die arme junge Dame mehr Beiſtand bekommen als Sie ihr ſchon verſchaft haben? Glauben Sie denn, daß ſo geſchickte Leute wie jetzt bei ihr ſind, die durch eine ſo reiche Praxis, als London gewährt, ihre ſchöne Kenntniße unterſtützt haben, daß dieſe ſag' ich, eines armen Provinzialdoktorchens bedürfen, und von ihm ſich müſſen zeigen laſſen, was Recht iſt?

„Ich habe aber zu Ihnen mehr Zutrauen, als zu der ganzen Fakultät. Kommen Sie alſo, verordnen Sie was Ihnen gut dünkt — — ſchlagen Sie einen ganz neuen Weg ein.“

Unmöglich, guter Sir, unmöglich. Ich will meinen Verſtand nicht aus Eitelkeit verlieren, wenn Schmerz Ihnen den Ihrigen geraubt hat. Sie ſchrieben mir ſo dringend, daß ich es Ihnen nicht abſchlagen konnte hieher zu kommen. Jetzt will ich hinauf und die junge Dame als Freund herzlich gern ſehn. Mir thut dieſer Vorfall Ihrentwegen in der Seele weh, Herr Mortimer. Sie iſt ein liebenswürdiges junges Geſchöpf, und ſie be-

ſitzt einen Verſtand, der für ihr Alter und für ihr Geſchlecht nicht ſeines Gleichen hat.

O erwähnen Sie ihrer nicht, rief Delvile voller Ungeduld, ich kann das nicht aushalten! Gehn Sie zu ihr hinauf, theurer Doktor, und wenn Sie welche von Ihren Kollegen zum Konſuliren bedürfen, ſo ſchicken Sie, wenn Sie wollen nach allen Aerzten in der Stadt.

Lyſter verlangte bloß diejenigen, die ſchon gerufen geweſen waren, ſetzte das gewöhnliche Ceremoniel, ſie erſt abzuwarten bei Seite und begab ſich ſogleich zu Cecilie'n.

Mortimer wagte es nicht mit ihm zu gehen, vielmehr nahm er, wie er ihn auf der Treppe hörte, aus Furcht, ſein Todesurtheil zu hören, in voller Haſt den Hut, und ſtürzte um ihm zu entgehn aus dem Hauſe.

Er durchſtrich eine Zeitlang die Straßen bis ihm endlich die Furcht, ſelbſt das Schrecklichſte zu hören, weniger peinlich däuchte, als dieſe Ungewißheit. Daher ging er wieder zu Wyers zurück.

Hier fand er Lyſtern mit der Wirthin in einem Hinterſtübchen, das dieſe aus Hofnung guter Bezahlung Erſterm zu ſeinem Gebrauch überlaſſen hatte.

Delvile legte die Hand auf die Schultern des Arztes und ſagte: Nun mein theurer Doktor Lyſter, Sie haben doch, ſchmeichl' ich mir Hof — — —

Ich wünſchte Ihnen das Herz leichter machen zu können, unterbrach ihn der Arzt, allein wenn Sie vernünftig ſind, ſo will ich Ihnen auf alle Fälle, einen Troſt geben; die Kriſis nähert ſich und ſie erholt ſich entweder, oder hat ſchon vor morgen früh — —

Nicht

Nicht weiter Sir! rief Mortimer voller Wut und Schrecken. Ich will ihrem Leben keine Zeit geſetzt wiſſen! Darum hab' ich Sie nicht kommen laſſen!

Mit dieſen Worten ſtürzte er wieder aus dem Hauſe. Der Arzt nahm ſehr vielen Theil an ſeinem Kummer und war viel zu liebreich und weiſe, um durch die Unbilligkeit beleidigt zu werden, zu der ihn übermäßiger Gram verleitet hatte.

Inzwiſchen wurde Delvile wenige Minuten darauf weniger aus Ueberlegung als aus Verzweiflung ruhig. Er wartete nicht weit von der Thür auf Lyſter'n und bat ihn ſeines Benehmens wegen um Verzeihung. Dieſer ertheilte ſie ihm von ganzem Herzen und willigte ſogar darein, ſo lange in London zu bleiben, bis das Schickſal der Kranken völlig entſchieden ſei.

Gegen den Mittag fiel Cecilie aus der wildeſten Schwärmerei und unaufhörlichen heftigen Bewegungen in ſo gänzliche Fühlloſigkeit, daß ſie von ihrer Exiſtenz gar nichts mehr zu wiſſen ſchien. Man würde ſie ſogar für todt gehalten haben, wenn ſie nicht noch Odem geholt hätte.

Wie Mortimer dies hörte, konnte er auf ſeinem gewöhnlichen Poſten, der Treppe, es nicht länger aushalten. Er lief die ganze Zeit über auf den Straßen herum oder ging in des Doktor's Stübchen, um zu hören, ob ſchon alles vorbei wäre.

Dieſer ſanfte und menſchenfreundliche Arzt, dem Delvile's Lage eben ſo nahe ging als ihn Ceciliens Gefahr beunruhigte, glaubte: die gegenwärtige fürchterliche Kriſe böte wenigſtens eine Gelegenheit dar, ſeinen

Vater mit ihm auszuſöhnen. Zu dem Ende begab er ſich zu Letzterm nach St. James - Square ſagte ihm ohne alles Hehl wie traurig es um Cecilie'n ſtünde und in was für tiefer Verzweiflung ſein Sohn ſei.

Der alte Delvile hätte es zwar ſehr gern geſehn, wenn ein Band, das er für die Ehre ſeines Hauſes ſo beſchimpfend hielt, durch den Tod wäre zerriſſen worden. Allein er gerieth in nicht geringe Beſtürzung, als er die Leiden vernahm, wozu er, wie ihm ſein Gewiſſen ſagte, durch ſeine hartherzige Verweigerung eines Zufluchtsorts ſo vieles beigetragen hatte. Nach einem heftigen Kampf zwiſchen ſeiner großen Liebe zu ſeinem Sohn und ſeinem Zorn fragte er Lyſter'n um Rath, wie er ſeinen Sohn von dieſem Unglücksort fort ſchaffen könne.

Der Doktor, der zu gut wußte, daß Mortimer viel zu ſehr in Verzweiflung war, als daß er ſich bedeuten ließe, ſchlug dem alten Herrn vor, mit ihm umzukehren und jenen durch Ueberraſchung zu einer Unterredung zu vermögen. Nur höchſt ungern entſchloß ſich Letzterer dazu, der einen ſolchen Schritt tief unter ſeiner Würde hielt, doch Furcht und Reue brächten ihn ſo weit. Als ſie aber vor den Laden kamen, konnte ihn Lyſter kaum bereden, mit hinein zu kommen.

Der junge Delvile war jetzt wieder auf ſeinen einſamen Streifereien, und der Arzt, der gern ſein angefangenes Werk vollenden und des Vaters hartnäckigen Stolz völlig überwältigen wollte, ſuchte unter dem Vorwand, den jungen Herrn zu erwarten, Erſtern auf die Stube der Kranken zu bringen.

Delvile, der nicht wußte, wo er hinkam, hatte kaum das Bette und die Umſtehenden wahrgenommen, als er haſtig umkehren wollte. Auf Einmal fiel ihm Ceciliens bleiches und kaum kenntliches Geſicht in die Augen, und er wurde darüber ſo beſtürzt, daß er wider ſeinen Willen ſtehn blieb.

Sehn Sie einmal das arme junge Frauenzimmer an, rief Lyſter. Wundern Sie Sich nun noch, wenn Mortimer über einen ſolchen Anblick alles vergißt?

Sie war ganz fühllos, aber völlig ruhig; ſie ſchien nichts zu unterſcheiden und ſprach und rührte ſich nicht.

Delvile ſtarrte ſie mit dem größten Schreck an. In dieſem Augenblick hätte er, da er ſich für den Urheber dieſes ganzen jammervollen Schauſpiels, für den Mörder dieſes unglücklichen jungen Geſchöpfs hielt, gern ſeinen Stolz, ſeinen alten Adel, ja selbſt ſeinen Namen aufgeopfert, um ſich ihren Beſchützer nennen zu können. Wie er aber von ſeinem erſten ſchmerzlichen Erſtaunen wieder etwas zu ſich gekommen war, wurde er ärgerlich, daß der Doktor ihm ohne ſein Wiſſen einen ſolchen Auftritt gezeigt hatte. Er äußerte ihm dieß durch einen zornigen Blick und ging ſchnell aus dem Zimmer.

Der junge Delvile, der eben zurückgekommen war, lauerte mit Ungeduld im Hinterſtübchen auf Lyſter'n. Er ſtutzte, wie er einen fremden Fußtritt hörte, und kam heraus, um zu ſehn, wer dies ſein könne. Wie fuhr er aber nicht zurück, als er ſeinen Vater erblickte. Dieſer aber, den ſein Stolz nicht mehr unterſtützte und der ſich von dem eben erhaltenen Schlage noch nicht ganz erholt hatte, ſchlang ſeine Arme um ihn und ſagte: O komm'

 mit

mit mir nach Hauſe mein Sohn! Hier gehſt Du ganz zu Grunde.

Denken Sie nur nicht mehr weiter an mich, Sir! rief Mortimer, verſchonen Sie mich mit Ihrer Güte; ich bin nicht im Stande, ſie zu ertragen! Damit riß er er ſich von ihm los und eilte raſch aus dem Hauſe.

Delvile, in deſſen Buſen nun ganz der Vater erwachte, ſah ſeine Entfernung mehr mit Schreck als mit Zorn an. Gequält durch die Beſorgniſſe eines zärtlichen Vaters und durch die Gewiſſensvorwürfe, die ihm das immer vorſchwebende Bild der ſterbenden Cecilie verurſachte, begab er ſich mit Klagen über ſeine bisherige Unbiegſamkeit nach St. James - Square zurück.

Die Kranke lag noch immer in ihrem bewußtloſen Zuſtande und hatte allem Anſchein nach ſo wenig Schmerzen, wie frohe Senſationen, als ſich plötzlich eine neue Stimme hören ließ. Wo iſt ſie? hörte man dieſe ſchreien. Wo iſt meine theure Miß Beverly? Und damit ſtürzt wild Henriette Belfield in 's Zimmer.

Das Zeitungsavertiſſement hatte ſie nach der Stadt und zu Ceciliens Wohnung geführt. Die Worte, daß das verwirrte Frauenzimmer den Namen „eines gewiſſen Delvile“ im Munde führte, hatten ſie ſogleich auf die Vermuthung gebracht: dies könne wohl Cecilie ſein. Die Beſchreibung ihrer Perſon und ihres Anzuges beſtätigte ſie darin. Arnott, der hierüber ſo erſchrocken war, wie Henriette, hatte ihr ſogleich ſeine Schäſe gegeben, um den Grund oder Ungrund ihrer Vermuthungen zu unterſuchen, und ſie war die ganze Nacht hindurch gefahren.

Was

Was iſt das? rief ſie und flog augenblicklich nach dem Bette. — Das iſt nicht Miß Beverly. Plötzlich brach ſie in das Geſchrei des unverhaltenen Schreckens aus. — — Gott erbarme ſich! Sie iſt es! Sie iſt es, ja ſie iſt es! Aber Niemand kann ſie wieder erkennen — ſelbſt ihre eigne Mutter würd' es nicht.

Sie müſſen weg von hier, Miß Belfield, ſagte Marie, ja wahrhaftig das müſſen Sie. Die Dokters verlangen partu, daß meine Herrſchaft ſchlechterdings nich in ihrer Ruhe geſtört wird.

Wer will mich wegreißen? rief ſie in vollem Aerger. Kein Menſch ſoll das! Alle Dokters in der ganzen Welt nicht! O meine ſüße Miß Beverly, hier an Ihre Seite will ich mich legen — — — Sie nicht verlaſſen, ſo lange Sie leben — — und ich wünſchte, Ihr koſtbares Leben durch meines retten zu können. Ja das wünſcht' ich von Grund der Seelen. Damit bog ſie ſich über ſie, rang die Hände und ſchluchzte laut.

Doktor Lyſter trat jetzt in das Zimmer. Marie ging ihm entgegen, ſagte, wer dies junge Frauenzimmer wäre und verſicherte: wenn ihre Herrſchaft ſich ſoweit wieder erholt hätte, daß ſie ſie erkennte, ſo würde ſie ſich gewiß über keines Menſchen Gegenwart ſo freuen, als über Miß Henriettens.

Junges Frauenzimmer! hub der Arzt an, ich wollte Ihnen wohl rathen, ſo lange in ein andres Zimmer zu gehn, bis Sie etwas mehr Faſſung haben.

Jedermann will mich von hier vertreiben, wie ich wohl ſeh, ſchluchzte die wohlmeinende edle Belfield,

aber ſie können ſich alle die Mühe erſparen; ich gehe durchaus nicht weg.

Da haben Sie Unrecht, verſetzte Lyſter. Ich kann das nicht zugeben. Nennen Sie das Freundſchaft, einer gefährlichen Kranken auf eine ſolche Art zuzuſetzen?

O meine Miß Beverly, rief Henriette, hören Sie nur, wie ſie mich Alle ausſchelten, von Ihnen wegjagen, ja es mir ſogar verwehren wollen, Sie anzuſehen. Ich will doch bei Ihnen bleiben, bis zu Ihrem letzten Zuge, ja noch länger — Wenn ſie nur ſprechen könnte, ſie würde Euch gewiß ſagen: daß ſie das ſo haben will. Sie liebte die arme Henriette, hatte ſie gern um ſich, und trieb ſie nie aus dem Zimmer, wenn ſie auch noch ſo krank oder betrübt war. Iſt es nicht wahr meine ſüße Beverly? O ſehn Sie nicht ſo ſchrecklich aus! Wenden Sie Sich zu Ihrer unglücklichen Henriette! Liebſte, beſte Seele! willſt Du ihr nichts mehr ſagen? Nicht ein einziges Wort des Troſtes?

Der Arzt wurde nun ſehr ungehalten und ſagte ihr im ernſtlichſten Ton: ihr ungeſtümes Benehmen könne die übelſten Folgen haben. Dadurch ſchreckte er ſie in mehrere Faſſung und brachte ſie dahin, daß ſie ſich ohne weiters Sträuben fortführen ließ. Er war ſo gefällig und brachte ſie in ein andres Zimmer. Wie ſich die erſte Heftigkeit ein wenig gelegt hatte, ſtelte er ihr von neuem, die Gefahr, die ſie veranlaſſen könnte, ſo lebhaft vor, daß ſie ihm endlich das Verſprechen that, nicht eher wieder in das Zimmer zurückzukehren, als bis ſie ruhiger wäre.

Wie

Wie Lyſter wieder zu Delvile'n kam, fand er ihn wegen ſeines langen Außenbleibens in großer Unruhe. Er ſagte ihm mit wenigen Worten was vorgefallen ſei, und rieth ihm, ſeinen Schmerz nicht durch den Anblick der Leiden dieſes unbedachtſamen und feurigen Mädchens zu vermehren. Mortimer ließ es ſich gefallen, er hatte an der Laſt ſeines eignen Jammers ſchon genug zu tragen.

Henriette, die nun vom Arzt in die gehörigen Schranken gewieſen war, begnügte ſich damit, bloß auf dem Bette der Kranken zu ſitzen, ohne daß ſie es ſich unterſtand, den Mund aufzuthun. Sie that weiter nichts, als daß ſie bald ihre unglückliche Freundin anſah, bald ihre in Thränen ſchwimmenden Augen abtrocknete. Von Zeit zu Zeit verließ ſie die Stube und ging in eine andre, um frei und laut ſchluchzen und ihr Herz erleichtern zu können.

Den Abend, wie Delvile und Lyſter auf einer ihrer melancholiſchen Streifereien waren, fiel in der Stube der noch immer bewußtloſen Cecilie eine neue Scene vor. Albany trat plötzlich herein, von drei Kindern, von zwei Mädchen und einem Knaben begleitet. Sie waren in dem Alter von vier bis ſechs Jahren, ſehr ſauber gekleidet, reinlich und geſund.

Sieh her, was ich Dir bringe, rief er beim Hereintreten. Erhebe Dein ſchweres Haupt und ſieh her! Du hältſt mich für ſtreng, hart, für einen Feind des Vergnügens, für einen Widerſacher der Freude. Ueberzeuge Dich durch dieſen Anblick vom Gegentheil! Was kann Dir wohl mehr Troſt, Freude und Vergnügen gewähren

als dieß Schauſpiel? Als dieſe drei unſchuldigen Kinder von Deiner Gutthätigkeit gekleidet und genährt?

Henriette und Marie, die ihn Beide kannten, wunderten ſich wenig über das, was er ſagte oder that; und die Wärterinnen fliſterten unter einander, ohne ſich dagegen aufzulehnen.

Cecilie ſah indeß nichts von dem, was vorfiel und Albany näherte ſich etwas ſtuzend dem Bette und rief: Willſt Du denn nicht ſprechen?

Sie kann nicht Sir, ſagte eine von den Weibern, ſie hat ſchon ſeit einigen Tagen die Sprache verloren.

Jezt verſchwand das triumphirende Weſen, mit dem er hereingekommen war, und Beſtürzung nebſt fehlgeſchlagener Hofnung traten an deſſen Stelle. Er betrachtete ſie eine Zeitlang voller Gedanken und Gram. Endlich ſagte er mit einem tiefen Seufzer: O wie viel Leid werden die Armen über dieſen Tag tragen!

Sodann wandte er ſich zu den Kindern, die ſich über dieſen Auftritt fürchteten aber nicht erſchrocken waren. Ach! arme hülfloſe Kinder, ſagt' er, Ihr wißt noch nicht, was Ihr verloren habt. Voll kühner Zuverſicht kamen wir hieher und unbemerkt von ihr müſſen wir wieder gehn. Ich führte Euch hierher, damit Eure Wohlthäterin Euch ſehn ſollte, aber ſie will eben dahingehn, wo ſie Eurer viel finden wird — — Kommt her, liebe Kleinen, laßt uns um ihr Bette knien, und uns alle gute Wünſche für ſie thun, die Euch ſo oft mit Gaben überſchüttet hat. Hebt Eure unſchuldigen Hände empor, und ich will im Namen Eurer aller ſprechen,

Die

Die Kinder gehorchten, auch er kniete nieder, und Henriette und Marie thaten unverzüglich ein Gleiches. Holde Blume, begann er, zu frühzeitig gebrochen, doch reich an Treflichkeiten! Zu ſchnell durch Kummer gewelkt, doch in der Fülle des Wohlgeruchs durch Unſchuld! Sanft ſei Dein Ende, denn ohne Makel war Dein Wandel! Kurz Deine Leiden, denn Deiner Vergehungen waren nur wenig. Schauet ſie nur recht an Ihr lieben Kleinen, und grabt ſie tief in Euer Gedächtniß. Oft will ich Euch beſuchen, und dieſen feierlichen Auftritt erneuern. — Auch Ihr, die Ihr Eurem Ende näher ſeid, ſeht auf ſie hin! Ach werdet Ihr es wohl ſo gut wie ſie überſtehn!

Hier ſchwieg er. Der Miſtreß Wyer nebſt den Wärterinnen fiel dieſe Ermahnung auf, das Beiſpiel riß ſie hin, ſie nahten ſich dem Bette und knieten faſt unwillkührlich nieder.

Sie, der Neid der Welt, ſcheidet dahin! hub Albany an. Noch hat keine Schuld ihre Seele befleckt, und keine Gewiſſensbiſſe deren Ruhe geſtört. Mitleid, Mildthätigkeit thronten in ihrem Buſen! Oefnete ſich ihr Mund, ſo ſpendete er Tröſtungen aus; Seegenswünſche begleiteten ihre Tritte. Seelig der reines Herzens iſt! ertöne zu Deinem Triumphgeſang — Sanft wirſt Du in Deinen Erdenſchlaf ſinken, und glorreich für das Leben auferſtehen, wo man nie mehr entſchlummert.

Hiermit ſtand er auf, nahm die Kinder bei der Hand und entfernte ſich.

Neun-

Neuntes Kapitel.

Eine Entwicklung.

Lyſter und Delvile ſtießen beim Eingange des Hauſes auf dieſen Zug. Außerordentlich bange, Cecilie möchte in ihrer Ruhe dadurch geſtört worden ſein, eilten Beide die Treppe hinauf. Mortimer wagte es aber nicht weiter, als bis an die Stubenthür mitzukommen. Hier blieb er ſtehn und lauſchte. Alles war ſtill. Albany's Gebet hatte über alle einen heiligen Schauer ausgegoſſen. Der Arzt kam bald wieder und meldete dem jungen Mann, daß der Zuſtand der Kranken noch ganz der nemliche ſei.

Delvile. Hat er ſie gar nicht beunruhigt?

Lyſter. Nein, nicht im geringſten.

Delvile (ſich zitternd nähernd) So denk' ich denn, daß ich ſie noch einmal ſehn kann.

Lyſter. Wird nichts, Herr Mortimer! Wozu dieſe unnöthige Erſchütterung?

Delvile. Die iſt ſchon vorbei! — Sagen Sie mir nur, ob ich ihr dadurch ſchaden kann?

Lyſter, Ich denke nicht, denn ich glaube, daß ſie Sie nicht wieder erkennen wird.

Delvile. Gut alſo! — — es möchte mich vielleicht in der Folge reuen, wenn ich nicht auch noch den letzten Blick — — — —

Er hielt inne und blieb unſchlüßig ſtehn: der Arzt hätte es ihm gern abgerathen, allein nach einigem Stocken verſicherte jener: er ſei auf das ſchlimmſte vorbereitet, und drängte ſich mit Gewalt in die Stube.

Wie

Wie er aber Cecilie'n wieder ſah, ohne Bewußtſein, Sprache und Bewegung; die Geſichtszüge entſtellt, die Wangen ohne Farbe, die Augen ganz ſtier, ſchauderte er zurück, lehnte ſich auf Lyſter'n, und ſchluchzte faſt laut auf.

Gern hätte der Doktor Delvile'n von dieſem Ort weggeführt, allein nachdem jener ſich von ſeinem erſten Schreck wieder erholt hatte, näherte er ſich auf's neue dem Bette, um ſie nochmals zu ſehn. O barmherziger Gott, rief er, die Augen gen Himmel und mit inbrünſtigem Tone, nimm ſie hinweg aus dieſem Jammer! Laß ſie nicht länger ſo ſchmachten! Lieber will ich ſie auf immer verlieren, als ſie ſo leiden ſehen! — — — Weit eher todt als in einem ſo ſchrecklichen Zuſtande!

Sodann trat er dem Bette noch näher, ſah ſie mit größerer Aufmerkſamkeit an und ſagte: Jezt fleh' ich nicht mehr um Dein Leben! So barbariſch ich Dich auch behandelt habe, ſo bin ich doch nicht ſo grauſam, die Verlängerung Deiner Quaalen zu wünſchen. Nein, Dein Weggang aus dieſer Welt ſei ſo friedlich als ſchuldlos Dein Leben war.

Er hing in unausſprechlicher Angſt über ihr, küßte ihre brennenden Hände und legte ſie gefaltet auf ſeine Bruſt. Seine Sprache fand ſich wieder ein, doch von Gram niedergedrückt, ſtammlete er mit Mühe hervor: So iſt denn alles vorbei? Kein Funke von Vernunft mehr da? Kein Gedanke mehr an den unglücklichen Delvile? Nein keiner! Die Hand des Todes liegt ſchwer auf Dir. Es iſt ganz aus, und ich murre nicht.

Lyſter näherte ſich, weil er bei der Kranken einige Veränderung zu bemerken glaubte. Er ſchleppte Mortimer'n fort und kam allein wieder zurück. Ihre Augen waren geſchloſſen und ſie eingeſchlafen.

Dieß ſchien ihm von ſehr guter Vorbedeutung zu ſein. Er ſetzte ſich an ihr Bette und nahm ſich vor ſie nicht eher zu verlaſſen, als bis die Kriſe, die er vorhergeſehn, ſich geendet habe. Nun gab er die ſchärfſten Befehle, daß im ganzen Hauſe nicht das mindeſte Geräuſch gemacht würde, und erlaubte keinem von denen, die zugegen waren, weder zu ſprechen noch ſich zu regen.

Der Schlaf war lang und hart. Wie ſie erwachte, hatte ſich augenſcheinlich ihr Bewußtſein wieder eingefunden. Sie richtete plötzlich ihren Kopf empor, ſah rings um ſich her und fragte: Wo bin ich denn?

Dem Himmel ſei gedankt! rief Henriette und war im Begrif, ſich auf ihr Bette loszuſtürzen, aber ein ſtrenger und zorniger Blick des Doktors trieb ſie wieder auf ihren Platz zurück.

Nun ſprach er ſelbſt mit ihr, fragte, was ſie machte und fand, daß ſie wieder völlig bei Verſtande war.

Henriette zweifelte nun nicht mehr, daß ſie wieder völlig würde hergeſtellt werden, und weinte jezt ſo heftig vor Freude, wie zuvor aus Schmerz. Marie aber lief eilends zu Delvile'n, um ihm zuerſt die Nachricht zu bringen, daß ihre Gebieterin ihren Verſtand wieder habe.

Mortimer kam ſchnell in der äußerſten Wallung mit dem Mädchen zurück, hielt ſich aber in großer Entfernung vom Bette, und wartete auf des Arztes Erlaubniß ſich nähern zu dürfen.

Cer-

Cecilie war ſehr ruhig, aber auch außerordentlich matt. Nach einiger Zeit ſprach ſie nochmals in voller Beſonnenheit mit ihm, den ſie nun erſt erkannt hatte. Sie ſchien über ſeine Gegenwart ſich zu wundern.

Ich weiß gar nicht, ſagte ſie, was ſeit einiger Zeit mit mir vorgegangen iſt, oder wie ich hier an dieſen Ort hergekommen bin. Lyſter bat ſie, für jezt ſich darüber nicht zu beunruhigen, er wolle ihr von alle dem die genauſte Rechenſchaft ablegen, ſobald ſie ſich mehr erholt haben würde.

Dieß war hinlänglich ſie auf eine Zeitlang wieder zum Stillſchweigen zu vermögen. Nach einer kurzen Pauſe aber fragte ſie: Sagen Sie mir doch, lieber Doktor, hab' ich hier weiter keinen Freund wie Sie?

O ja, entgegnete er, mehr als Einen, und ich habe alle Mühe von der Welt, ſie zurück zu halten, damit Sie nicht von ihnen beunruhigt und beſtürmt werden.

Sie ſchien an dieſer Rede großen Gefallen zu finden, ſagte aber bald darauf. Länger müſſen Sie ſie nicht zurückhalten, lieber Doktor, denn ich glaube dieſer Anblick würde mich ſehr ſtärken.

Ach Miß Beverly! rief Henriette, die ſich nun nicht länger halten konnte, darf ich nun nicht näher kommen und mit Ihnen ſprechen?

Wer iſt das? ſagte Cecilie im Ton der Zufriedenheit, doch mit ſehr ſchwacher Stimme: Etwa meine ewig theure Henriette?

O Freude über Freude! ſchrie dieſe, und küßte feurig die Wangen und die Stirn ihrer Freundin. Auf dieß Vergnügen hatt' ich gar nicht mehr gerechnet.

Ge-

Genug, genug! gebot der Doktor. Hab' ich nicht recht daran gethan, dieſe Leute abzuhalten? –

Ich glaube in der That, verſetzte Cecilie mit mattem Lachen. Zu gütige Henriette ſuchen Sie Ihre Lebhaftigkeit zu mäßigen — — Aber mein beſter Doktor, iſt ſonſt Niemand hier, den Sie mich könnten ſehn laſſen?

Delvile, der bisher im ſtärkſten Aufruhr der Seele dieſem Auftritt zugehört hatte, und deſſen Hofnung aus der Aſche der Verzweiflung wieder aufgefacht war, wollte eben hervorſtürzen, allein der Arzt, der von dieſer plötzlichen Erſcheinung üble Folgen beſorgte, ſprang ſogleich auf, nahm ihn mit ſtrengem Blick beim Arm und führte ihn aus dem Zimmer. Jetzt ſtellte er ihm auf's nachdrücklichſte die Gefahr vor, die eine ſo heftige Erſchütterung der Kranken verurſachen könnte und verbot ihm, ſich nicht eher von ihr ſehn zu laſſen, als bis ſie im Stande wäre, ſeine Gegenwart zu ertragen. Er verſicherte ihm zugleich: alsdann dürfe er höchſt wahrſcheinlich auf ihre Geneſung rechnen.

Der höchſt entzückte Delvile konnte nicht antworten, flog in ſeine Arme und drückte ihn halb außer ſich an ſein Herz. Ich will gehorchen, ſtammelte er endlich, und eilte fort, um ſeinen feurigſten Dank vor Gott auszuſchütten.

Lyſter kehrte wieder zu Cecilie'n zurück. Um ſie in keiner Unruhe zu laſſen, trug er weiter kein Bedenken mit ihr von Mortimer'n zu ſprechen, und ihr zu eröfnen, daß er ihre Heirath wüßte, zugleich auch, daß er ihrem Gatten unterſagt habe, ſich von ihr ſehn zu laſſen, bis

ſie beide im Stande wären, dieſe Zuſammenkunft zu ertragen.

So ſauer Cecilie'n auch ein ſolcher Aufſchub ward, ſo billigte ſie dieſe Vorſicht dennoch, zumal, da die von neuem konſulirten Aerzte es auch verlangten.

Delvile ſtund nunmehr ganz gelaſſen an ihrer Thüre Schildwacht und gehorchte blindlings allem, was man ihm gebot.

Ihr wurde jezt von Stunde zu Stunde beſſer, und in Kurzem nöthigte ihre Aengſtlichkeit zu wiſſen, was vorgefallen wäre, was ſie in dieſe traurige Lage verſezt und in ein ihr ganz unbekanntes Haus geführt habe, den Arzt, ſich von allem umſtändlich zu unterrichten, damit er es ihr mit einer Kaltblütigkeit vortragen könnte, die er ſich von Mortimer'n nicht verſprechen durfte. Dieſer, der eines ſo ſauern Geſchäfts, wie jene Erzählung, gern überhoben war, theilte ihm Alles mit, was er von der Sache wußte.

Ich kam, ſagte er, nach England, ohne von allem was vorgefallen war, das Geringſte zu wiſſen. Meine Abſicht ging bloß dahin, meinem Vater die Aufwartung zu machen, und ihm meine Heirath zu entdecken, ſodann mich von Monkton's Befinden ſelbſt zu unterrichten und nach einer Unterredung mit Cecilie'n zu meiner Mutter wieder zurückzukehren und in Nizza zu warten, bis ich im Stande war, meine Mariage öffentlich zu erklären.

Zu dem Ende ſchrieb ich einen Brief, den ich auf dem Poſtamte zu London ſelbſt abzugeben mir vornahm. Eben wie ich aus der Poſtſchäſe geſtiegen war,

begegnete ich auf der Straße Ralphen, Ceciliens Bedienten.

Ich hielt ihn ſogleich an und fragte ihn: ob er nicht mehr in ſeinem alten Dienſte ſei? O ja, antwortete Ralph, ich habe blos meine Herrſchaft nach der Stadt begleitet.

Seine Herrſchaft? fragt' ich nicht ohne Beſtürzung. Iſt denn die in der Stadt?

„Ja Sir, ſie is bei Miſtreß Belfield.“

Bei Miſtreß Belfield? Iſt denn ihre Tochter wieder drinne?

„Ne Sir, die ließen wir draußen.“

Ich fragte immer weiter und weiter und ward endlich ſo beſtürzt, daß ich am Ende nicht mehr auf den Menſchen hörte. Daher ſagt ich alſo ſchnell gute Nacht zu ihm und ging ſelbſt zu Belfield's.

Ceciliens Briefe hatten mir auch nicht den leichteſten Wink gegeben, daß ſie in London ſein würde — Ich erfuhr es durch einen bloßen Zufall — Es war ſchon um zehn Uhr in der Nacht und noch war ſie bei Belfield's, wiewohl die Tochter nicht zu Hauſe und die Mutter, wie ich zuverläßig wußte, ihr äußerſt zuwider war. In dieſem Augenblick drängte ſich plötzlich mir alles in 's Gedächtniß, was ich ſonſt gehört, worauf ich aber nie geachtet hatte. Ich glaubte mich nun hintergangen, hielt dafür, mein Vater habe Recht und Belfield einen unſeeligen Einfluß auf ihr Herz.

Die Hausthür fand ich offen, im Flur eine Sänfte und Miſtreß Belfield als Schildwacht im Korridor. Lauter verdächtig ausſehende Umſtände; meine Unruhe mußte nothwendig vermehrt werden. Mit kaum hörbarer

Stimme fragt' ich nach ihrem Sohn. Er hat da drinne eben was mit 'ner Dame abzumachen, ſagte ſie un will nich geſtört ſein.

Dieſe unglückliche Antwort entſchied in einem Augenblick, wo ich ein Raub der heftigſten Zweifel war; wild ſtürmte ich bei ihr vorbei und riß die Thüre auf. Wie ich ſie nun hier ganz allein beiſammen fand, die Uebrigen von der Familie mit Fleiß ausgeſchloſſen, ſo konnt ich meine Wut kaum zurückhalten.

O lieber Doktor, fragen Sie doch das holde Geſchöpf, ob der Zuſammenfluß aller dieſer Umſtände die Eiferſucht nicht einigermaßen entſchuldigt, die mich bei dieſem Anblick überfiel?

Wie ich Ihrem Poſtillion ſo gebietriſch befohlen hatte, ſie nach St. James-Square zu fahren, ging ich wieder in das Haus zurück und bat Belfielden mit mir zu kommen. Er ließ es ſich gefallen und wir gingen, ohne unterwegs miteinander zu reden, auf ein Kaffeehaus. Hier baten wir um ein beſonders Zimmer. Im Innern von Ceciliens Unſchuld überzeugt, hatt' ich mir den ganzen Weg über Vorwürfe wegen des Zuſtandes gemacht, worin ich ſie gelaſſen hatte. Inzwiſchen war ich leider! zu weit gegangen, hatte meinen Argwohn zu laut werden laſſen, als daß ich es nicht für nothwendig halten ſollen, ihr auch eine öffentliche Ehrenerklärung zu geben.

Wie wir allein waren ſagt' ich zu Belfielden. Um allen Vorwürfen einer unverſchämten Neugier zuvorzukommen muß ich geſtehn, was wohl das junge Frauenzimmer die wir vor Kurzen verließen, Ihnen ſchon ſelbſt wird entdeckt haben: ich nehm an allem, was ſie betrift, den nächſten

Antheil. Daher bitt' ich Sie mir den Inhalt ihrer geheimen Unterredung umſtändlich zu eröfnen.

Sir, verſetzte Belfield mit eben ſo viel Aufrichtigkeit als Muth, in der Regel pfleg' ich zwar nicht Fragen, die ſo kavalieriſch an mich gethan werden, zu beantworten, da ich aber hier nicht die Hauptperſon im Spiele bin, ſo halt' ich es für Pflicht, für den Abweſenden zu ſprechen. Sonach betheur' ich Ihnen auf das feierlichſte: Ich habe von dem nähern Intereſſe, das Sie am Schickſal der Miß Beverly nehmen, nie etwas gehört, als durch das öffentliche Gerücht; unſer Teteatete war nicht abſichtlich, nicht verabredet; die Miß beehrte uns bloß deshalb mit ihrem Beſuch, um meiner Mutter zu melden, daß meine Schweſter jetzt bei der Miſtreß Harrel wäre. Ich nun meiner Seits hatte an dieſem Zuſpruch keinen weitern Theil, als daß ſie mich wegen einer Reiſe konſulirte, die ſie nach dem mittägigen Frankreich zu thun Willens iſt. Und nun nach dieſer freundſchaftlichen Erklärung finden Sie mich, wenn Sie es verlangen, bereit, Ihnen auch auf eine andre Art eine Gnüge zu thun.

Sofort bot ich ihm die Hand und ſagte: Worüber Sie mir Ihre Verſicherung auf Ehre gegeben haben, bedarf es keines weitern Zeugniſſes. Ihr Muth iſt mir ſo bekannt wie Ihre Rechtſchaffenheit und ich habe davon keinen fernern Beweis nöthig.

Wir ſchieden nun von einander und jetzt, da meine Zweifel gelöſt und meine Ehre befriedigt war, flog ich nach St. James-Square. Ich wollte Cecilie'n um Verzeihung bitten, daß ich ihr ſo viel Unruhe veranlaßt hatte, mich unterrichten, was ſie zur Reiſe nach London bewogen

gen und darnach meine Maaßregeln nehmen. Wie ich in unſrer Behauſung ankam, fand ich daſelbſt meinen Vater, den ich in Delvile-Caſtle glaubte und erfuhr zugleich, Cecilie habe nicht an der Thüre nach mir gefragt.

O laſſen Sie mich, lieber Doktor, an dieſen fürchterlichen Augenblick nicht weiter denken! — — Ich wußte nicht, wo ich ſie auffinden ſollte, konnte nicht errathen, weshalb ſie in London war und keine Urſach erſinnen, warum ſie dem Poſtillion andere Befehle wie ich gegeben hatte. Es kam mir vor, als wollte ſie mich vermeiden, und in der Wut, daß alle meine Hofnungen ſo getäuſcht waren, argwöhnte ich abermals: Belfield habe an dieſer Verbergung Antheil. Ich ſuchte ihn daher von neuem auf — in ſeiner Wohnung — — im Kaffeehauſe, wo ich ihn gelaſſen hatte — aber umſonſt. Wo ich nur hinkam, war er weggegangen, denn da er erfuhr, daß ich nach ihm fragte, ging er an alle die Orte hin, wo er mich zu treffen glauben konnte, aber ohne mich zu finden. Jetzt freut mich das. Wiederholte Fragen zu einer Zeit, wo ich ſo reizbar war, hätten nothwendig wechſelſeitig einen Zorn hervorgebracht, der die unſeeligſten Folgen gehabt haben würde.

Bei den folgenden Auftritten, bei meinen mühſamen Nachforſchungen, meinem fruchtloſen Herumſtreifen, bei den ſchrecklichen Quaalen der Ungewißheit, bei meiner hochgeſtiegenen Verzweiflung, will ich mich nicht weiter aufhalten! — Selbſt Belfield, der ſtolze Belfield, den ich den folgenden Tag ſah, wurde von meiner Niedergeſchlagenheit ſo gerührt, daß er mein unbilliges Verfahren gegen ihn ganz vergaß. Gefühlvoller, edler junger Mann, nie

werd' ich das Andenken Deiner großmüthigen Geduld vergeſſen!

Und nun, lieber Lyſter, gehn Sie zu meiner Cecilie, erzählen Sie ihr alles, was Sie ſo eben erfahren haben, verſuchen Sie, (dazu ſind nur Sie allein fähig) ſie durch meine Leiden zu beſänftigen aber ja nicht zu verwunden. Kann ſie nachher ſich ſo weit überwinden, daß ſie mich ſieht, mich mit dem holden Klang ihrer ſüßen Stimme beſeeligt und dann, ganz ihrer Vernunft wieder mächtig, mir zum Zeichen des Friedens und der Vergebung ihre geliebte Hand reicht — — o guter Doktor, Erhalter m e i n e s Lebens in dem ihrigen, ſo verſchaffen Sie mir dieſen wonnevollen Augenblick und alle meine ausgeſtandnen Leiden ſind verſchwunden.

Sie müſſen ruhiger ſein, eh' ich dieſen Verſuch mache, entgegnete der D o k t o r. Solche heroiſche Scenen mögen für eine probefeſte Geſundheit und ſtraffe Nerven paſſen, aber nicht für einen Invaliden.

Indes ging er doch zu Cecilie'n und theilte ihr die ganze Geſchichte mit, doch unterdrückte er alles, was auf ſie zu tiefen Eindruck machen konnte und würzte die Erzählung mit weiſen Winken. Durch ſeine freundſchaftliche Autorität brachte er ſie dahin, daß ſie ſich mit ſeinem Bericht noch einige Zeit befriedigte. Allein je beſſer ſie ward, je größer wurde auch ihre Ungeduld, ſich mit Delvile'n ſelbſt auszuſöhnen, und Lyſter mußte endlich beſorgen, ihr eher durch Widerſetzlichkeit als durch Nachgiebigkeit zu ſchaden.

Nunmehr ward Delvile zu ihr gelaſſen. Sie ſaß, durch Kiſſen unterſtützt, faſt aufrecht im Bette. Er nah-

te ſich ihr langſam und zitternd. So wie ſie ihn anſichtig wurde, neigte ſie ſich vorwärts, um ihn willkommen zu heißen. Dann rief ſie ihm im Tone der Freude, doch mit ſchwacher Stimme, zu: Ach! ſind Sie es, theuerſter Delvile? Da aber dieſe Anſtrengung für ſie zu heftig geweſen war, ſank ſie bleich, zitternd und kraftlos auf ihr Kiſſen zurück.

Doktor Lyſter wollte eben einen Machtſpruch thun und die Unterredung verſchoben wiſſen, aber Mortimer war ſeiner nicht länger Herr. Er ſtürzte vor, warf ſich neben dem Bette nieder und rief: Süßes, tief von mir gekränktes Muſter der Vollkommenheit! Weib meines Herzens. Einziger Gegenſtand meiner Neigungen! Du lebſt alſo noch? Ich höre noch die ſüßen Töne Deiner Stimme? Seh' Dich wieder? — — Aber biſt Du es auch meine Cecilie? hab' ich Dich nicht verloren?

Er ſah ſie noch mit unverwandtem Blick an und rief nun: Ach biſt Du wirklich meine Cecilie? So bleich? So abgezehrt? — — O leidender Engel! Du kannſt noch nach Delvile'n fragen? Nach Delvile'n, dem ſtrafbaren aber zerknirſchten Delvile, Deinem Henker, Deinem Mörder? Und Du überhäufſt ihn nicht mit Verwünſchungen?

Miß Beverly war ſehr gerührt und nicht im Stande nur Ein Wort hervorzubringen. Sie ſtreckte ihm die Hand entgegen und ſah ihn mit ſanften und liebreichen Blicken an; doch Thränen ſammleten ſich in ihren Augen und ſchoſſen in langen Tropfen ihre bleichen Wangen herunter.

Engliſches Geſchöpf, rief Delvile, dem häufige Thränen entſtürzten und der das theure Unterpfand ihrer Vergebung feſt an die Lippen drückte, kannſt Du mir dieſe Hand wieder zukommen laſſen, die ich ſo ſchlecht verdient habe? Kannſt Du mit ſo vielem Mitleid auf den Urheber aller Deiner Qualen herabblicken? Auf den Elenden, der nur einen Augenblick an der Reinheit einer ſo ſeraphiſchen Seele zweifeln konnte?

Ah Delvile, rief ſie, die wieder etwas auflebte, denken Sie nicht mehr an das Vergangne. — — Sie zu ſehn — die Ihrige zu ſein, läßt mich alles bisherige Ungemach vergeſſen.

Kommen Sie, kommen Sie Sir! rief der Arzt, welcher wahrnahm, daß Cecilie heftig erſchüttert war. Ich will nicht die Folgen dieſes Auftritts zu verantworten haben, wenn er länger dauern ſollte. Sonach ergrif er ihn beim Arm und führte ihn unter der Verſicherung: ſie würde ohnmächtig werden, mit Gewalt aus dem Zimmer.

Kaum war er weg und Cecilie etwas ruhiger, als ſich Henriette ihr näherte. Jene umarmte ſie auf das zärtlichſte, allein Lyſter gab nicht zu, daß ſie ſich mit ihr unterreden durfte.

Da inzwiſchen die erſte Zuſammenkunft mit Delvile'n vorüber war, fiel die zweite weniger ſtürmiſch aus und in ſehr kurzer Zeit verließ Mortimer ſie gar nicht mehr. Die Patientin fand an ſeinem Anblick zu viel Vergnügen, als daß man ſie deſſen hätte berauben, und war zu heiter, als daß man die geringſte Gefahr für ſie beſorgen dürfen.

Wie

Wie der würdige Doktor ſie auf dem Wege der völligen Geneſung fand, ſchickte er ſich an, London zu verlaſſen; da er aber als Menſch gern eben ſo nützlich war als in ſeinem Beruf, ſo ging er auf ſeines Freundes anhaltendes Geſuch zu deſſen Vater. Er theilte ihm deſſen gegenwärtige Lage mit, erſuchte ihn in deſſen Namen um Befehle zu ſeinem künftigen Verhalten und bemühte ſich eine allgemeine Verſöhnung auszumitteln.

Delvile, zu deſſen ſtolzem Herzen keine geſellige Freude Zutritt finden konnte, wurde doch durch Ceciliens Wiederherſtellung gerührt. Von fruchtloſer Reue und Gewiſſensbiſſen gequält, gab er endlich, was er ſo hartherzig der Zärtlichkeit und den flehentlichſten Bitten verweigert hatte, willig zu, um ſich dafür Ruhe einzutauſchen. Er ließ auf der Stelle ſeinen Sohn holen, umarmte ihn ſogar mit Thränen und fühlte wirklich Erleichterung, wie er ihm Vergebung ankündigte.

Da indeß ſo viel Herablaſſung etwas viel zu Ungewöhnliches, und Großmuth ein ihm ganz unbekanntes Gefühl war, ſo dauerte dieß nicht lange bei ihm, und er wußte nicht, wie er die Beverly aufnehmen ſollte. So wie ſeine Gewiſſensvorwürfe ſich legten, nahm auch ſein Mitleid für Letztere ab, und als man um die Erlaubniß bat, ſie ihm aufführen zu dürfen, brachte er Monkton's Vorwürfe von neuem auf die Bahn.

Wie Cecilie dieß wieder erfuhr, beſchloß ſie an dieſen Mann ſelbſt zu ſchreiben. Seine lange und gefährliche Krankheit, ſamt dem Umſturz aller ſeiner Hofnungen in Rückſicht ihrer glaubte ſie, würde ihn vielleicht bewe-

gen, ihr für alle zugefügte Beleidigungen volle Genugthuung zu geben. Hier iſt ihr Brief.

An Herrn Monkton.

Ich ſchreibe nicht an Sie, Sir, um Ihnen Vorwürfe zu machen. Die Leiden, welche eine Folge der üblen Dienſte waren, die Sie mir erwieſen haben, und wovon Sie noch einſt vielleicht etwas erfahren werden, würden dieſe Vorwürfe überflüßig machen. Bloß deßhalb ſchreib' ich an Sie, um Sie zu bitten, daß Sie mit dem, was Sie verübt haben, zufrieden ſind, und daß Sie jezt, da ich ein Mitglied der Delviliſchen Familie bin, ſo viel Ehrliebe haben, das zurückzunehmen, wodurch Sie mich, wie ich noch ledig war, in dieſem Hauſe angeſchwärzt haben, und meine Unſchuld völlig rechtfertigen.

In Hinſicht unſrer ehmaligen Freundſchaft thu' ich die beſten Wünſche für Sie und in der Zuverſicht, daß Sie mir den erbetenen Widerruf nicht verſagen werden, biet' ich Ihnen meine Verzeihung an, wofern Sie anders dieſelbe Ihrer Annahme werth halten.

Cecilie Delvile.

Nach einem langen und harten Kampf zwiſchen ohnmächtiger Rache und einem wider ſeinen Willen erwachenden Gewiſſen, ſchickte er ihr endlich folgenden Brief.

An Miſtreß Mortimer Delvile.

Denjenigen, die Sie für ſchuldig halten konnten, mußte doch ſehr daran liegen, Sie ſo zu finden. Ich meiner Seits nahm immer auf Ihre Wohlfahrt Rückſicht, und glaubte Sie von einer Verbindung abhalten zu müſſen, die ich Ihren Verdienſten nicht für gemäß hielt. Daß Sie mancherlei Verdrüßlichkeiten gehabt haben, thut mir leid, doch wundr' ich mich darüber gar nicht. Von einer ſolchen Heirath konnten Sie Sich gar nichts anders verſprechen. Wofern mein Zeugniß von Ihrer Unſchuld, zur Milderung Ihrer

Unannehmlichkeiten etwas beitragen kann, ſo erklär' ich hiermit ohne allen Anſtand, daß ich dieſelbe für unbefleckt halte.

Monkton.

Delvile ſandte dieſen Brief durch Lyſter'n an ſeinen Vater. Die Wut des Alten, daß man ihn ſo treulos hintergangen hatte, wurde durch den verächtlichen Ton, worin von ſeiner Familie geſprochen wurde, um ein Vieles verſtärkt.

Seine Unterredung mit Lyſter'n war lang und verdrießlich, aber auch entſcheidend. Der einſichtsvolle und freundſchaftliche Mann verſtund ſich darauf vortreflich, die Leidenſchaften von jenem zu behandlen; durch die Vorſtellung, was für ein nachtheiliges Licht durch Ceciliens gegenwärtige Lage auf ſeine Familie zurückfallen würde, wirkte er ſo kräftig auf ihn, daß er noch vor ſeinem Weggehn die Vollmacht von ihm erhielt, ſie in ſein Haus einzuladen.

Bei der Zurückkunft von ſeiner Geſandſchaft fand er Mortimer'n auf der Stube der Patientin; Beide erwarteten mit vieler Ungeduld den Erfolg ſeiner Unterhandlung.

Der Doktor trug die Einladung von Cecilie'n mit vieler Freude vor, aber Delvile, der auf ihre Würde eiferſüchtig war, bezeigte ſich ſehr ärgerlich und unzufrieden, daß der Vater ſie nicht ſelbſt einlud, und fragte ſehr mißmüthig: Iſt das die ganze Gnade, die er uns gewährt?

Geduld, Geduld, Sir, ſagte Lyſter, wenn Sie jemandes ſeine liebſten Hofnungen, ſeine ehrſüchtigen

Pla-

Plane zerſtört haben, wie können Sie dafür viele Erkenntlichkeit und Dankſagungen erwarten? Ich bitte Sie, laſſen Sie den guten Mann ſich an ſolchen Kleinigkeiten ergötzen, da Sie ſchon dafür geſorgt haben, daß er Ihnen nicht in größern Dingen hinderlich ſein kann.

Ja wohl, wir wollen keine Hinderniſſe in den Weg legen, hub Cecilie an, ſondern uns viel lieber bemühen eine Ausſöhnung zu bewirken, unter was für Bedingungen es auch ſein mag. Wir haben leider nur zu ſehr gefühlt, in was für Elend der Ungehorſam ſtürzt.

Stolz und Vorurtheile, ſagte der Doktor ſind an dieſer unglücklichen Geſchichte Schuld. Ihr Oheim, der Dechant, legte durch ſein deſpotiſches Teſtament dazu den Grund. Als ob er durch ſeinen Befehl den Lauf der Natur hemmen, und durch Hergabe ſeines Namens eine Familie aufrecht erhalten könne, die männlicher Seits bereits erloſchen war. Ihr Herr Vater, lieber Mortimer, gab uns mit gleichem ſelbſtſüchtigen Eifer die Fortſetzung davon. Um ſeine Ohren mit einem Lieblingsklange kitzeln zu können, für dieß armſeelige Vergnügen, wollte er das wahre Glück des Sohnes, und eine reiche und liebenswürdige Schwiegertochter hingeben. Vergeſſen Sie inzwiſchen nicht, daß wenn Stolz und Vorurtheile ihre Leiden veranlaßten, Sie ihnen auch — ſo wunderbar ſteht das Gute mit dem Böſen in Gleichgewicht — ihre Beendigung zu verdanken haben. Denn wie alle mein Philoſophiren, alle meine Rednerkünſte, um Herrn Delvile weich zu machen fehl ſchlugen, ſtellt' ich ſeinen Namen neben eines Pfänderleihers ſeinen, und und ich hatte ihn, wohin ich ihn haben wollte. Eben ſo gern

hätt'

hätt' er ſeinen Sohn Herrn Beverly nennen hören, als den Gedanken ertragen: ſeine Schwiegertochter logire in den drei blauen Kugeln.*) So pflegen dieſelben Leidenſchaften, je nachdem ſie verſchiedne Richtungen nehmen, bald Unheil zu ſtiften, bald es wieder gut zu machen. Dieß mein lieber junger Freund, iſt die Moral Ihrer Unglücksfälle.

Delvile brachte es dahin, daß der vortrefliche Mann noch einige Tage länger in London blieb und zugegen war wie die ſchwache Cecilie nach St. James-Square gebracht wurde.

Nur mit vieler Mühe ließ Henriette, für die Arnott's Wagen und Leute in der Stadt geblieben waren, ſich bereden, wieder nach Suffolk zurückzukehren.

Delvile empfing Cecilie'n feierlich und kalt. Da ſie aber nun öffentlich als die Gemahlin ſeines Sohnes erſchien, ſo ließ er die beſten Zimmer des Hauſes für ſie in Bereitſchaft ſetzen, und befahl den Bedienten, für ſie die größte Ehrerbietung und Aufmerkſamkeit zu haben. Aus Prahlerei nahm er auch an, wozu ſich Lady Pemberton, die zufälligerweiſe in der Stadt war, aus Neugier angeboten hatte, in St. James-Square zu ſein, und ſeine Schwiegertochter beim Eintritt in ſein Haus zu bewillkommen.

Wie Cecilie ſich von der Erſchütterung der erſten Zuſammenkunft, und von dem erſchöpfenden Tranſportiren ein wenig erholt hatte, hätte ſie der beſorgte

Mor-

*) Die von der Polizei privilegirten Pfänderleiher müſſen vor ihrer Bude oder ihrem Laden, drei blaue Kugeln als das Zeichen ihres Gewerbes aushängen.

Mortimer gern augenblicklich auf ihr Zimmer gebracht. Sie glaubte aber, ſich zwingen zu müſſen, und hofte ſich dadurch beim alten Herrn beliebt zu machen, daher erklärte ſie: ihr ſchien es, als ob ſie noch Kräfte genug habe, noch einige Zeit bei der Geſellſchaft zu bleiben.

Meine lieben Freunde, ſagte Doktor Lyſter, während meiner vieljährigen Praxis hab' ich unmöglich den menſchlichen Körper ſtudiren können, ohne ſo beiher auch die menſchliche Seele mit ſcharf auf's Korn zu nehmen. Nun aber ſcheint mir in dem Augenblick, wenn ich alles zuſammenfaſſe, was Beobachtung, Nachdenken oder Vergleichung mich gelehrt haben, daß Mortimer Delvile das beſte Weib gefunden, Sie aber mein Herr, die fehlerloſeſte Schwiegertochter, die ein Mann oder ein Vater in dieſen drei Königreichen ſich wünſchen kann.

Cecilie lächelte, Mortimer bezeigte ihm durch ein vergnügtes Lächeln ſeinen Beifall und ſeine Einſtimmung, der ältere Delvile aber zwang ſich zu einer ſteifen Verbeugung des Kopfs; Lady Pemberton hingegen rief in ſchäkerndem Tone: Mein lieber Doktor, wenn Sie ſagen die beſte und fehlerloſeſte, ſo möcht' ich Sie wohl bitten hinzuzuſetzen, die Uebrigen von der Geſellſchaft ausgenommen.

Da haben Ihre Gnaden bei meiner Ehre Recht, verſetzte der Arzt, und ich bitte Sie um Verzeihung; allein dann und wann überläuft einen eine ſo unbedachtſame Hitze, daß man ganz über das Etiquette wegſtolpert, und die Wahrheit ganz grade herausſagt, ohne zu bedenken, wo man iſt.

O entſetzlich! rief ſie. Das wird immer ärger und ärger. Ich hofte, die Stadtluft ſollte beſſer bei Ihnen angeſchlagen haben, aber Ihre häufigen Beſuche in Delvile-Caſtle ſind Schuld, daß Sie Sich für keinen Ort ſchicken.

Lady Honorie, ſagte Delvile höchſt beleidigt, wer ſich für Delvile-Caſtle ſchickt, ſchickt ſich auch für jeden andern Ort, wiewohl nicht jeder andre Ort für ihn.

O ja Sir, ſagte ſie leichtſinnig, jeder mögliche Ort für ihn, wenn er den aushalten kann. Meinen Sie nicht auch, Doktor?

Wenn ein Mann die Ehre hat, Sie Lady zu ſehn, entgegnete er in aufgewecktem Tone, ſo denkt er viel zu ſehr an die Perſon, um noch an den Ort zu denken.

Ich fange wirklich an, mir noch was von Ihnen zu verſprechen, verſetzte ſie, für einen Arzt wiſſen Sie Ihr Kompliment noch artig genug zu drehen.

In dem Tone ſchraubten ſich der feine Arzt und die muthwillige Lady eine geraume Zeit noch herum; Cecilie miſchte ſich nur wenig in dieſen Diskurs, noch weniger Mortimer, der auf Dornen ſaß, daß man ſeine Gattin nicht der Ruhe genießen ließ.

Endlich erinnerte ſich Lyſter wieder ſeiner Patientin und bat ſie, ſich auf ihr Zimmer zu begeben, um wieder ihre Kräfte zu ſammlen.

Gewähren Sie mir doch die Bitte, Miſtreß Mortimer, ſagte Lady Pemberton, indem ſie ſich beurlaubte, daß ich Ihr erſter Gaſt in Delvile-Caſtle ſein darf. Sie kennen meine Zuneigung für dieſen Ort.

Giebt's Ungewitter und Platzregen, um ſo beßer! Wir trollen dann ſo geſellig wie ſonſt mit einander herum. Kommt ein tüchtiger Orkan, ſo poſtiren Sie mich unter einen großen Baum, damit ich Ihnen nicht im Wege bin. Indeß Sie Sich nun amüſiren, geben Sie mir durch Ihr Tete-a-tete Zeit, mich ganz meinen Betrachtungen zu überlaſſen. Sie wiſſen, ich liebe das, wenn ich allein bin, gar ſehr — zumal unter Donner und Blitzen. Damit rannte ſie fort und die ganze Geſellſchaft trennte ſich.

Man ſchafte Cecilie'n die Treppe hinauf, und der würdige Doktor Lyſter kehrte, mit allen Aeußerungen der Erkenntlichkeit beladen, wieder auf das Land zurück.

Cecilie, die noch immer ſchwach und erſchöpft war, kam noch eine geraume Zeit nicht aus ihrem Zimmer; Mortimer's Umgang und aufmerkſames Benehmen verſüßten ihr ihre Einkerkerung, und linderten ihre Unpäßlichkeit. Sobald ihre Geſundheit das Reiſen erlaubte, machten ſie ſich auf den Weg.

Nun wohnte wieder Zufriedenheit in Ceciliens Herzen, das ſo lange ein Kampfplatz der Angſt, der Zweifel und des Schreckens geweſen war. Miſtreß Delvile empfing ſie mit dem feurigſten Entzücken und durch die liebreichen mütterlichen Sorgen dieſer würdigen Dame und durch die aufmerkſame Liebe und lebhafte Zärtlichkeit des Sohnes verloren ſich nach und nach alle Spuren, die der Gram bei ihr zurückgelaſſen hatte.

Die Eggleſtons nahmen nun völligen Beſitz von ihren Gütern und Mortimer unterdrückte auf ihre Fürbitte alle perſönliche Ahndung über ihr unbilliges Benehmen;

er

er übertrug einem Anwald die Abmachung der ganzen Sache.

Sie brachten einige Monathe außer Landes zu und die Geſundheit der Miſtreß Delvile war leidlich wiederhergeſtellt. Der Tod des Lord Delvile nöthigte ſie den Rückweg anzutreten. Er hatte ſeinem Neffen Mortimer ſein Haus in der Stadt und alles vermacht, was nicht mit ſeinem Titel verknüpft war, der nothwendig auf ſeinen Bruder fiel.

Die Schweſter der Miſtreß Delvile, eine Frau von hohem Geiſt und heftigen Leidenſchaften, überlebte ihn nicht lange. In ihren letzten Tagen kam ſie auf einen vertrauten Fuß mit Cecilie'n. Der Charakter dieſes Frauenzimmers gefiel ihr ungemein und das außerordentliche Opfer, das ſie ihrem Geliebten gebracht, zog ihre ganze Bewunderung an ſich. In einer plötzlichen Anwandlung von Enthuſiasmus änderte ſie ihr Teſtament und hinterließ ihr alles, was ſie ihrem Neffen faſt von Kind auf beſtimmt hatte. Cecilie, eben ſo erſtaunt als gerührt, wollte ſich dieſer Verfügung widerſetzen, allein die Schweſter der Verſtorbnen, die jetzige Lady Delvile, der ſie täglich theurer ward, beſtund ſehr ernſtlich darauf, daß dies Vermächtniß nicht umgeſtoßen würde, und Mortimer war ſo entzückt, daß jemand aus ſeiner Familie ihr zum Theil das Vermögen und die Unabhängigkeit wieder erſetzt hatte, worauf ſie aus edler, reiner Liebe für ihn Verzicht gethan, daß er dieſe Klauſel des Teſtaments durchaus vollzogen verlangte.

Durch dieſen für ſie ſo ſchmeichelhaften Vorfall erhielt Miſtreß Mortimer einen neuen Beweis von Mon-

ton's Falſchheit und Boßheit. Er hatte ihr immer die ganze Delvileſche Familie eben ſo arm als niedrigdenkend geſchildert.

Bald darauf ſandte ſie nach Albany'n. Sein Erſtaunen, daß ſie noch lebte und ſein Entzücken, daß ſie wieder zum vorigen Wohlſtand gelangt ſei, waren ſo heftig, daß er durch dieſe übermäßige Freude beinahe in die Gefahr gerieth, der ihn vor Kurzem der Schreck nahe gebracht hatte; er ſtund auf dem Punkt wahnſinnig zu werden. Als er wieder zu ſich gekommen war, übertrug ſie ihm ſein altes Amt als Almoſenpfleger und Warner wieder und linderte dadurch einigermaßen die Leiden dieſes guten alten Mannes, ſo wie ſie ihren Wohlthätigkeitshang beiher mit befriedigte.

Sodann ſchickte ſie zu ihren alten Penſionnären, half der Noth ab, worein ſie durch ihre plötzliche Abreiſe gerathen waren, und erneuerte den ihnen ehmals ausgeworfen geweſenen Gehalt. Zugleich erinnerte ſie ſich aller derer, die mit Fug und Recht Anſprüche auf ihre Güte gemacht hatten. Inzwiſchen ging ſie behutſamer in der Wahl der Gegenſtände ihres Mitleids zu Werke und Klugheit ſetzte ihren Geldvertheilungen Schranken.

Allein weder Albany noch ihre alten Penſionäre empfanden ſo viel Vergnügen darüber, als Mortimer, der mit neuem Entzücken die Tugenden ſeiner Gattin ſah und deſſen Bewunderung ihrer Vortreflichkeiten ihn zum innigen Dank für ſein glückliches Loos verpflichtete.

Die zärtliche, die gefühlvolle Henriette überließ ſich, wie ſie zu ihren neuen Freunden zurückgekehrt war, ohne alle Zurückhaltung ihrem heftigen Schmerz. Als ſie ſah, daß

daß Arnott ſo unglücklich war, wie ſie, ſo machte, wie Cecilie zuvorgeſehn hatte, die Sympathie ſie bald einander theuer; und ſie wurden unzertrennliche Gefährten, da Miſtreß Harrel ſo wenig Antheil an ihnen nahm.

Letztere, die ihrer melancholiſchen Einſamkeit höchſt überdrüßig war, ergrif die erſte ſich darbietende Gelegenheit ihrer Lage eine andre Geſtalt zu geben. Sie heirathete in Kurzem einen Mann von Vermögen aus der Nachbarſchaft, vergaß bald das Vergangene und ſtürzte ſich gedankenlos mit neuen Hofnungen, neuen Konnexionen, neuen Erquipirungen und neuen Luſtpartien wieder in die Welt hinein.

Henriette war nach dieſer Heirath genöthigt, zu ihrer Mutter zurückzukehren. Hier fand ſie nichts von den Bequemlichkeiten und nachſichtsvollen Behandlungen, an die ſie nun gewöhnt worden war, und fühlte die Trennung von Arnott ſo ſtark als nur er. Denn wie ſie ſich entfernt hatte, war ihm ſein Haus ſo traurig und öde, daß er ihr bald nach der Stadt folgte und nicht eher zurückkehrte, als bis ſie ſeine Frau geworden war. Die Erkenntlichkeit eines ſolchen Herzens, wie dieß liebenswürdige Mädchen beſaß, wußte ſich die Liebe und Achtung ihres würdigen Mannes zu erwerben; ſie brachte es mit der Zeit dahin, daß er ſeine erſte hofnungsloſe Leidenſchaft ganz vergaß.

Der unbeſonnene, unbeſtändige aber edelherzige Belfield, deßen Wankelmüthigkeit und Unternehmungsgeiſt ihn anreizten, das Leben immer von neuem zu beginnen,

ſtatt ſtufenweiſe weiter zu gehen, ſchwärmte von Beſchäftigungen zu Beſchäftigungen, von öffentlichen Berufsarbeiten zur Einſamkeit, erbittert gegen die Welt und mißvergnügt mit ſich ſelbſt. Endlich ließ er ſich durch Delvile'n, der ſtets ſein Freund geblieben war, überreden, wieder Dienſte bei der Armee zu nehmen, wozu ihm jener mit ſeinem Kredit behülflich war. Zum Glück wurde das Regiment, bei dem er ſtund, außer Landes zu einem wichtigen Behuf gebraucht. Nunmehr fingen ſeine Hofnungen wieder an zu erwachen, und ſein Ehrgeitz ſpiegelte ihm die ruhmvollſten Ausſichten vor.

Der arme Monkton, durch ſeine eigne Liſt und Ränke gefangen, ſchleppt noch immer ein elendes, kränkelndes Leben. Es iſt ungewiß, was ihm näher geht, ob der Schmerz von ſeinen Wunden oder ſeine unfreiwillige Entfernung von der Welt, oder das bittere Gefühl der Schande der Entdeckung oder des Mißmuths, einen Plan fehlgeſchlagen zu ſehn, bei dem Neigung den Eigennutz unterſtützte, und den er, trotz allen Schwierigkeiten, bei ſeinem Kopf, durchzuſetzen ſich ſchmeicheln durfte.

Das aufrichtige, reine, tugendvolle Herz der Cecilie und ihre mäßigen Wünſche lieſſen ſie in der warmen Zuneigung der Lady Delvile und in Mortimer's nie nachlaßender Zärtlichkeit ſo viel Glück finden, als der Menſchlichkeit beſtimmt iſt, das will ſagen, kein ganz vollkommnes. Sie konnte ſich nicht bergen, daß die Familie ihres Mannes über den Verluſt ihres Vermögens unterweilen murren müßte, und ſie ſelbſt war zu Zeiten

miß=

mißvergnügt, daß ſie deßen beraubt war. Wenn ſie inzwiſchen ſich mit kälterm Blute in der Welt umſah, ſo fand ſie, daß unter der kleinen Klaſſe derer, die einiger Glückſeeligkeit genießen, keiner iſt, der nicht auch ſeinen Theil Ungemach hat, dieß bewog ſie denn die aufſteigenden Seufzer zu unterdrücken, und voller Dankbarkeit über allgemeine Glückſeeligkeit einzelne Uebel mit tugendhafter Reſignation zu ertragen.

Verbeſſerungen.

Im erſten Theile.

Im Vorbericht S. 3. Z. 21. hinter: litterariſchen Fabricken ſetze man hinzu: gäng und gebe iſt.
— — — S. 4. Z. 11. v. u. ſtatt: den lies: die.
S. 8. Z. 15. ſtatt: jenen lies jenem.
— 57. Z. 4. v. u. ſtatt: von l. vor.
— 74. Z. 10. v. u. ſtatt: glücklich l. glücklicher.
— 121. Z. 9. v. u. ſtatt: ausgelegen l. anzulegen.
— 163. Z. 2. ſtatt: will ihn l. will ich ihn.
— 178. Z. 18. nach ein ſetze hinzu: der ebenfalls doch heimlich in dieſer Sache ausgegangen war.
— 191. Z. 11. ſtatt: ihr entfernt l. entfernt ihr.
— 324. Z. 6. ſtatt: erkennen l. verkennen.
— 333. Z. 9. ſtatt: die l. ſie.

Im zweiten Theile.

S. 78. Z. 2. ſtatt: hätte nicht l. hätte wohl.
— 96. Z. 3. ſtatt: die an die ich an
— 142. Z. 4. v. u. ſtatt: höre l. hörte.
— 148. Z. 7. nach getrennt ſetze man hinzu: bleiben
— 166. Z. 12. ſtatt: verdienen l. zu verdienen.
— 189. Z. 6. v. u. ſtatt: vorauszuſetzen l. vorauszuſehen.
— — Z. 5. ſtatt: worin l. worein.
— 221. Z. 8. v. u ſtatt: mir l. nicht.
— 236. Z. 4. v. u. ſtatt: gut zu machen l. gut machen.
— 353. Z. 8. v. u. ſtatt: ich l. iſt.
— 358. Z. 4. v. u. nach ſoll fehlen: — — — —
— 365. Z. 15. ſtatt: einigen l. innigen.
— 372. Z. 2. ſtatt: Ihnen l. ihr.
— 375. Z. 1. v. u. ſtatt: könnten l. können.
— 378. Z. 8. ſtatt: ſchädlichſte l. ſchändlichſte.
— 386. Z. 4. v. u. ſtatt: ſie l. Sie.
— — 3. ſtatt: der l. das.
— 409. Z. 17. ſtatt: den l. denn.

Einige kleine Interpunctionsfehler wird der Leſer wohl ſo gütig ſein ſelbſt zu verbeſſern.

1+2 = 1000. – ~~[illegible]~~ ~~166~~

Jan 84 [illegible] 165 Jun –

408 231

237

242

377

382

1+2 = 1000. – ~~[illegible]~~ ~~160~~

Jan 84 [illegible] 165 [illegible] –

408 231

237

241

377

382

1+2 = 1000. - ~~159~~ ~~160~~
Jan 84 344 165 yrs -
408 291
230
226
377
382

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Burney, Fanny,

Cecilie Beverly

Bd.: 2. (1790). - 517 S.

Berlin 1790

P.o.angl. 44 m-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10745279-7
VD18 80254985-001